

Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT
in der Phraseologie der deutschen Sprache

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht von
Magistra Artium Tetiana Naumovych

der Philosophischen Fakultät
der Universität Erfurt

urn:nbn:de:gbv:547-202200476

Gutachter:

Prof. Dr. Dr. Csaba Földes

Prof. Dr. Dr. Mykola Gamsjuk

Disputation: 16.04.2021

Vorwort

Die vorliegende Dissertation entstand als ein Werk, an dem ich seit vier Jahren mit großem fachlichen Interesse und starkem persönlichen Engagement gearbeitet habe. 2021 wurde sie der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt als Dissertation eingereicht.

Die Arbeit wurde von Herrn Prof. Dr. Dr. Csaba Földes und Herrn Prof. Dr. Dr. Mykola Gamsjuk betreut, bei denen ich mich für ihre anhaltende fachliche Hilfestellung, die kompetenten und produktiven Diskussionen und die vielseitigen Anregungen bedanken möchte.

Ich danke ganz herzlich meiner Familie – meiner Mutter, meinem verstorbenen Vater und meinem Großvater – die mir Mut in schwierigen Situationen gegeben und zum Entstehen dieser Arbeit mit ihrer liebevollen Unterstützung beigetragen haben.

Ein besonderer Dank geht an die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Erfurt, Frau A. Oertel, den wissenschaftlichen Mitarbeiter der Universität Erfurt, Herrn J. Steudel, und die Promotionsstipendiatin, Frau L. Wölk, für ihre vielfältige Unterstützung und für ihre fachlichen sowie technischen Ratschläge, mit denen sie mir zur Seite standen.

Auf diesem Wege möchte ich mich auch beim DAAD bedanken, der meinen Promotionsaufenthalt an der Universität Erfurt finanziert hat.

Erfurt, Februar 2021

Tetiana Naumovych

Inhaltsverzeichnis	IV
Abkürzungen	VI
1. Einleitung	2
2.Theoretische Grundlagen zur Erforschung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache	10
2.1. Zur Frage der theoretisch-methodologischen Erforschung der Konzepte in der Sprachwissenschaft	10
2.2. Die Konzepte RAUM und ZEIT im konzeptuellen und im sprachlichen Weltbild	24
2.3. Phraseologismen als sprachliche Mittel zur Verbalisierung der Konzepte	30
2.4. Ontologische Besonderheiten von Raum und Zeit in der deutschen Kultur	45
Schlussfolgerungen zum zweiten Kapitel	60
3. Methodologisches Vorgehen	66
3.1. Herangehensweisen bei der Erforschung von Konzepten in der Sprachwissenschaft	66
3.2. Algorithmus der durchgeführten Analyse	70
3.3. Analysemethoden zur Behandlung der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache	71
Schlussfolgerungen zum dritten Kapitel	83
4. Konzeptuelle Wiedergabe des Raumwissens in der deutschen Gegenwartssprache	84
4.1. Allgemeine Besonderheiten der Verbalisierung des Konzepts RAUM in der deutschen Sprache	84
4.2. Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren	94
4.3. Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren	102
4.3.1. Lage im Raum	103
4.3.2. Bewegung im Raum	141
4.3.3. Aneignung des Raums durch seine Messung	157
Schlussfolgerungen zum vierten Kapitel	172
5. Das Konzept ZEIT und seine Verbalisierung durch Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache	176
5.1. Allgemeine Besonderheiten der Verbalisierung des Konzepts ZEIT in der deutschen Sprache	176

5.2.	Die Gesamtheit von phraseologischen Einheiten, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren	181
5.3.	Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren	183
5.4.	Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren	189
5.4.1.	Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände	189
5.4.2.	Subjektiver Zeitverlauf	199
5.4.3.	Altersphasen im menschlichen Leben	221
5.4.4.	Geschwindigkeit der Prozesse	231
5.5.	Analyse der Zusammenhänge zwischen den Konzepten RAUM und ZEIT und ihrem verbalen Ausdruck durch phraseologische Einheiten	247
	Schlussfolgerungen zum fünften Kapitel	254
6.	Zusammenfassende Schlussfolgerungen	260
7.	Literaturverzeichnis	264
8.	Anhänge	281

Abkürzungen

Abb. – Abbildung
aisl. – altisländisch
ahd. – althochdeutsch
bspw. – beispielsweise
bzw. – beziehungsweise
dt. – deutsch
d.h. – das heißt
eng. – englisch
et al. – et alia
etw. – etwas
griech. – griechisch
ie. – indoeuropäisch
isl. – isländisch
Jh. – Jahrhundert
j-d. – jemand
j-m. – jemandem
j-n. – jemanden
j-s. – jemandes
lat. – lateinisch
mhd. – mittelhochdeutsch
m/s – Meter pro Sekunde
niederl. – niederländisch
norw. – norwegisch
s. – siehe
S. – Seite
schwed. – schwedisch
schweiz. – schweizerisch
Tab. – Tabelle
o.Ä. – oder Ähnliches
u. a. – unter anderem, und andere
unz. – unzählbar
ugs. – umgangssprachlich
usw. – und so weiter
v. Chr. – vor Christi Geburt
vgl. – vergleiche
z.B. – zum Beispiel
zählb. – zählbar

1. Einleitung

Wo sich berühren Raum und Zeit,
Am Kreuzpunkt der Unendlichkeit –
Wie Windeswehen in gemalten Bäumen
Umrauscht uns diese Welt, die wir nur träumen.
(Mascha Kaleko)

Lassen Sie mich mit einer persönlichen Metapher beginnen: Haben Sie mal versucht, einer Chimäre nachzujagen? Und zwei? Die vorliegende Arbeit ähnelt sich einer Art Jagd nach zwei Blendwerken und lädt somit zu einer faszinierenden Reise in die Welt des Gespenstischen ein. Es handelt sich um Raum und Zeit. Abgesehen davon, dass Raum und Zeit immer im Fokus der philosophischen, naturwissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Studien standen, weisen diese Phänomene eine unerschöpfliche Diversität auf. Forschungsgeschichtlich entstandene Erkenntnisse dieser Phänomene entfalteten sich insbesondere in Naturwissenschaften zu einem mosaikartigen Bild, laut dem Raum und Zeit als Kontinuum, d.h. als zusammenhängendes Ganze angesehen werden. Diverse Zusammenhänge zwischen Raum und Zeit, allerdings auf der Ebene der Sprache werden in dieser Arbeit aufgegriffen und weiter ausgeführt.

Der Betrachtung von Zeit-Raum-Phänomenen unter dem Blickwinkel der Sprache ging ein sozialphilosophisches Überdenken der Palette kognitiver und erkenntnisbezogener Möglichkeiten des Menschen voraus. Infolgedessen wurde das kognitive Erkenntnis- und Erfahrungspotenzial des Menschen als ausschlaggebend bei den sprachlichen Prozessen prädestiniert. Somit sind Aktivitäten bzw. Tätigkeiten, die von einem Menschen durchgeführt oder ausgeübt werden, von großer Bedeutung. Dabei wird ein Mensch wie ein handelndes Subjekt betrachtet. Aufgrund seiner inhärenten mentalen Operationen ist er in der Lage, verschiedene Phänomene – unter denen auch Raum und Zeit – auf bestimmte subjektive Art und Weise zu strukturieren, zu konzeptualisieren und durch sprachliche Mittel zu verbalisieren.

Die sprachliche Repräsentation der Welt, d.h. die Zuordnung sprachlicher Zeichen den Objekten der umgehenden Wirklichkeit wird von den Dimensionen der Kultur determiniert, in Kategorien derer ein Mensch denkt und im Rahmen derer er existiert. Daraus folgt, dass die Welt zusammen mit menschlichem Wissen mit dem verflochten ist, was menschlichen Ursprungs und daher kulturell ist. Aus diesem Grund lassen sich sprachliche Phänomene gegenwärtig in der Triade „Sprache“ – „Mensch“ – „Kultur“ mit der Berücksichtigung der kulturellen Dimension erforschen.

Die Phraseologieforschung ist der andere Eckpfeiler dieser Arbeit. Die Phraseologismen bringen solche Facetten zum Ausdruck, für die allgemein fungierte Einzelexeme nicht

ausreichen. Durch die Betrachtung des Raums und der Zeit durch die Phraseologismen bietet sich eine Möglichkeit, ihren Motivationsmechanismen kognitiver Art sowie kulturdeterminiertem Allgemeinwissen auf den Grund zu gehen. Vor diesem Hintergrund eröffnet sich eine neue Perspektive, und zwar: Phraseologismen, deren Motivation in früheren traditionellen Forschungen als opak, als unklar betrachtet wurde, werden heute als motiviert angesehen. Somit wird jeder in dieser Arbeit zur Analyse herangezogener Phraseologismus einer bestimmten motivationalen Basis untergeordnet. Dank des Vergleichs der Motivationsarten werden Zusammenhänge zwischen den beiden Konzepten aufgefasst.

Aus phraseologischer Perspektive lässt sich dabei auch eine Annäherung an die Korpussätze und -daten umreißen. Da Phraseologismen in ein Netz semantischer Bezüge verstrickt sind, geben die sprachgebrauchsbezogenen Kotexte bzw. Kontexte und bestimmte Verwendungsweisen Auskunft über ihre aktuelle Bedeutung(-en) sowie eventuell beibehaltene wortwörtliche bzw. neu entstandene (okkasionelle) Lesarten. Frequenzbasierte Daten bzw. Vorkommenshäufigkeit der Belege, in die die zu analysierenden Phraseologismen eingebettet sind, suggerieren plausible Ergebnisse bezüglich Geläufigkeit bzw. Abhandenkommen eines bestimmten Phrasems. Dies liefert zusätzliche Zwischenergebnisse über die Tendenzen des aktuellen Sprachgebrauchs.

Die Phraseologismen, die einem bestimmten Konzept angehören, wurden mehrmals in den westeuropäischen Studien offengelegt. Die Phraseologismen, die das Konzept ZORN verbalisieren sowie deren grundlegende Wissensstrukturen und Mechanismen, wurden z.B. in der Arbeit von A. Ruggieri (2016) ermittelt. Die idiomatischen Ausdrücke zur Verbalisierung des Konzepts LEBEN wurden von T. Kispál (2013) erforscht. Die Konzepte RAUM und ZEIT als komplexe mentale Formationen haben auch die Aufmerksamkeit der slawischen Linguisten ständig auf sich gezogen, wie wissenschaftliche Studien zur Untersuchung dieser Phänomene in verschiedenen Sprachen belegen. Dabei zeigt die Forschungslandschaft ein recht heterogenes Bild: Die Arbeit von C. Чугунова (2007) ist der Konzeptualisierung der Zeit in verschiedenen Kulturen gewidmet. Л. Полищак (2010) untersucht die Besonderheiten der kern-peripheren Strukturierung des Konzepts ZEIT, die auf zeitlichen Beziehungen und Regelmäßigkeiten seiner sprachlichen Repräsentation in der tschechischen Phrasemik beruhen. Darüber hinaus gelten diese Arbeiten als Beweis dafür, dass man an die gleiche bzw. ähnliche sprachbezogene Problematik aus unterschiedlichen, miteinander vielfach verflochtenen Perspektiven herangehen kann.

Die oben erwähnten Werke sind ein beredtes Zeugnis davon, dass das Untersuchungsobjekt, die Konzept RAUM und ZEIT, die als grundlegende Konzepte jeder Kultur und Sprache in Betracht gezogen werden, immer noch nicht an Bedeutung verliert und für weitere Ergänzungen offen steht. Vielmehr ist festzustellen: Das Interpretationsgebiet dieser

Phänomene, die sowohl geistiger als auch sprachlicher Natur sind, enthält eine große Menge an sprachlichem Material, das einer sorgfältigen Analyse bedarf und aus sprachwissenschaftlicher Perspektive eine unerschöpfliche Quelle für Forschungen bietet. So ist die Untersuchung der Konzepte RAUM und ZEIT sowie ihrer vielseitigen Bezüge und Zusammenhänge zueinander am Beispiel der vorgeformter Sprachzeichen – der Phraseologismen – in der deutschen Sprache noch nicht zum Gegenstand einer gesonderten Studie geworden.

Die Relevanz der ausgewählten Problematik beruht auf einem allgemeinen Fokus, und zwar auf der Funktionsweise sprachlicher Phänomene unter Berücksichtigung interdisziplinärer Befunde und Ergebnisse. Dieser Blickwinkel ist in der gegenwärtigen Linguistik und anderen verwandten Bereichen der Geisteswissenschaften (Kulturologie, Philosophie usw.) breit vertreten. Ein Grund dafür scheint ein multidisziplinärer Zusammenhang zwischen einem Sprachzeichen und dem Bezeichneten, der größtenteils auf Wissensstrukturen bzw. mentalen Einheitsgrößen fußt. Trotz der zahlreichen Errungenschaften in Bezug auf Konzepte und Verfahren für ihre Erforschung, bleiben einige Aspekte der sprachlichen Wiedergabe bzw. Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache (unter anderem Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Modelle, die ihnen zugrundeliegen) nicht eindeutig, sondern offen für Vertiefungen und Ergänzungen. Die Notwendigkeit einer grundlegenden Untersuchung der Konzepte RAUM und ZEIT in ihrer Korrelation, unter Berücksichtigung von kulturbezogenen, kognitiven und korpusorientierten Ansätzen zur Untersuchung sprachlicher Phänomene, die die Einheit quantitativer und qualitativer Ergebnisse absorbieren würden, belegt die Relevanz der vorliegenden Dissertation.

Die Erkenntnisse aus den russisch- bzw. ukrainischsprachigen Quellen sowie aus der angelsächsischen Literatur deuten darauf hin, dass die Verbalisierung der Konzepte durch phraseologische Einheiten mit dem Ziel der Analyse ihrer Entstehungs- bzw. Bildungswege sowie der Erforschung beider Konzepte in ihren eng miteinander verflochtenen Ebenen eher selten in Linguistik erfolgt. Deswegen verfolgt die vorliegende Untersuchung folgende **Ziele**: Besonderheiten der Konzepte RAUM und ZEIT zu bestimmen; ihren Platz im konzeptuellen Bereich der deutschen Sprachgemeinschaft offenzulegen und die Merkmale ihrer verbalen Repräsentation am Beispiel der Phraseologismen zu analysieren; beide Konzepte miteinander zu vergleichen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede darunter festzustellen.

Zur Verwirklichung dieser Ziele wurden folgende **Forschungsaufgaben** gestellt:

- die Sprachzeichen (präziser gesagt: Phraseologismen) auszusondern, welche die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren;
- theoretische und methodische Grundlagen der Untersuchung von Konzepten zu erforschen;
- ontologische und erkenntnistheoretische Merkmale von Zeit und Raum in der deutschen

Sprachgemeinschaft betrachten;

- die Konzepte RAUM und ZEIT als grundlegende Konzepte der deutschen Kultur zu beschreiben;
- die Merkmale von Phraseologismen als Sprachzeichen zu bestimmen, wodurch die Konzepte im mentalen Raum repräsentiert werden;
- Besonderheiten der Motivationsarten von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, zu analysieren und sie miteinander zu vergleichen;
- den Einfluss des alltäglichen und wissenschaftlichen Weltbildes auf die Bildung von Sprachzeichen zu analysieren, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren;
- Zusammenhänge zwischen den Konzepten RAUM und ZEIT auf der logisch-konzeptuellen und sprachlichen Ebene zu analysieren, d.h. auf der Ebene der Verbalisierung und Aktualisierung dieser Konzepte durch Phraseologismen.

Als **Objekt** dieser Dissertation sind die Konzepte RAUM und ZEIT im Deutschen zu bezeichnen. Sie werden maßgeblich von Kultur geprägt und durch Sprachzeichen zum Ausdruck gebracht bzw. verbalisiert.

Den **Gegenstand** der Forschung bildet dementsprechend die semantische Struktur der Konzepte RAUM und ZEIT, ihre sprachliche Repräsentation durch phraseologische Einheiten der deutschen Gegenwartssprache sowie ihre universellen und national-kulturellen Besonderheiten.

Das Forschungsmaterial besteht aus einer Reihe von phraseologischen Einheiten, welche die Konzepte ZEIT (155 Phraseologismen) und RAUM (153 Phraseologismen) in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren und verschiedenen lexikographischen Quellen (etymologische, phraseologische Wörterbücher, Online-Quellen) durch ein selektives Verfahren entnommen worden sind.

Der sich auf Sprache und Kultur beruhende Schwerpunkt der Dissertation erfordert die Einbeziehung einer Vielzahl sprachwissenschaftlicher Ansätze. Sie erweitern die vielfältigen und facettenreichen Variationen aller eventuellen Lösungen für die in der Arbeit skizzierten Probleme.

Die wissenschaftliche Neuheit der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass erstmals eine umfassende Analyse der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT durch phraseologische Einheiten der deutschen Sprache unter Einsatz linguokulturologischer, kognitiver und korpusorientierter Ansätze zugleich erfolgt. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen immanenten sowie gebrauchsspezifischen Merkmalen der Phraseologismen aufgedeckt, die beide Konzepte verbalisieren. Das Augenmerk wird auf ausgewählte Aspekte

alltäglicher und wissenschaftlicher Weltanschauung gerichtet, unter deren Einfluss die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache herausgebildet worden sind.

Die in der Dissertation erzielten Ergebnisse werden in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. Konzepte RAUM und ZEIT – dynamische mentale Einheiten komplexer Natur, die sowohl universelle als auch für die deutsche Kultur typische Besonderheiten der Wahrnehmung und Interaktion mit den Phänomenen Zeit und Raum als Elemente der Existenz widerspiegeln. Konzepte, die unter Mitwirkung kognitiver Prozesse und unter dem Einfluss „kultureller Kognition“ (nach F. Sharifian) herausgebildet sind, finden ihren sprachlichen Ausdruck unter anderem in Phraseologismen, deren Anzahl 155 und 153 jeweils für die Konzepte RAUM und ZEIT beträgt.

2. Die Bedeutung der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, wird unter dem Einfluss sowohl der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Weltanschauung determiniert. Die alltägliche Weltanschauung erweist sich in Form profaner Ideen und der elementaren Erfahrung, die das Ergebnis der alltäglichen Interaktion mit der objektiven Realität darstellen. Die wissenschaftliche Weltanschauung stellt empirisch-basierenden Ergebnisse an. Als Beweise dafür gelten Komponenten der Phraseologismen, die sowie von der wissenschaftlichen als auch der alltäglichen Weltanschauung geprägt sind.

3. Eine gemeinsame Motivationsart der Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, ist ein metaphorischer Prozess nach dem Typ ZEIT – BEWEGUNG, RAUM – BEWEGUNG. Das Zusammentreffen nach dem metaphorischen Typ ZEIT – KÖRPER, RAUM – KÖRPER kann nicht als eine Regelmäßigkeit angesehen werden, da diese Motivationsart eher für Phraseologismen, die Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren, typisch ist. Diese Gesetzmäßigkeit lässt sich wahrscheinlich aufgrund der menschlichen Neigung erklären, den Raum anhand der Charakteristika eines eigenen Körpers zu verstehen. In dieser Hinsicht ist der Körper als das einfachste und zugleich eines der ältesten metrischen Systeme in der Menschheitsgeschichte überhaupt. Im Gegensatz dazu ist eine geringe Anzahl der Phraseologismen im Konzept ZEIT nachgewiesen, die nach dem Typ ZEIT – KÖRPER gebildet sind. Daraus folgt, dass dieser Motivationstyp für Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, eher okkasionell ist.

4. Die Motivationsarten der Phraseologismen zur Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache weisen eine Reihe von Unterschieden auf. Metaphorische Modelle überwiegen bei Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren, wobei metonymische Prozesse eine sekundäre Rolle auf der Ebene semantischer

Transformationen einzelner Komponenten spielen. Im Gegensatz dazu zeichnen sich Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, durch die metonymische Motivation nach dem Typ TEIL – GANZES aus. In Bezug auf beide Konzepte ist festzustellen: Symbolische, indexale und intertextuelle Motivationsarten, die durch eine begrenzte Anzahl von Beispielen belegt werden, sind von geringerer Bedeutung für beide Konzepte.

5. Die Bedeutung bzw. Bedeutungen der Phraseologismen werden kontextuell bestimmt, d.h. sie werden in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation unter Einbezug einer Reihe von Sprachbelegen modelliert. Die Phraseologismen, die in dieser Arbeit der Analyse unterzogen sind, können Bedeutungen entwickeln, die noch nicht in Wörterbüchern und Referenzquellen fixiert sind. Diese Tatsache hat mit der Entwicklung der Sprache als ein veränderbares, für Ergänzungen offenes, dynamisches System zu tun. Die Entwicklung neuer Bedeutungen wird vor allem bei den Phraseologismen beobachtet, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, während die Bedeutung bzw. Bedeutungen der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, relativ stabil bleiben.

6. Die Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, dient als Grundlage für andere, nicht räumliche Bedeutungen, die als zu anderen Konzepten gehörend klassifiziert werden können. Die Neuakzentuierung der Bedeutungen erfolgt immer in der Richtung vom Konkreten zum Abstrakten.

7. Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, können zeitliche Bedeutungen annehmen, d.h. Phraseologismen können formell sowohl dem Konzept RAUM als auch dem Konzept ZEIT angehören. Die Bildung von Bedeutungen in einer entgegengesetzten Richtung, d.h. die Bildung der räumlichen Bedeutungen auf der Grundlage der zeitlichen, ist eher okkasionell und kommt relativ selten im phraseologischen System der deutschen Sprache vor.

Aufbau der Arbeit. Die vorliegende Dissertation besteht aus einer Einleitung, vier Kapiteln mit Schlussfolgerungen zu den Betrachtungen, allgemeinen Schlussfolgerungen und einem Literaturverzeichnis.

Die Einleitung untermauert die Relevanz des Dissertationsthemas, definiert das Objekt und den Gegenstand der Untersuchung und legt den Inhalt der Aufgaben fest. Des Weiteren werden die wissenschaftliche Neuheit, theoretische und praktische Bedeutung hervorgehoben. Hierzu wird das Material beschrieben und die Thesen (s. S. 5–7) formuliert.

Das zweite Kapitel „**Theoretische Grundlagen zur Erforschung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache**“ systematisiert und stellt die theoretischen Grundlagen der Studie fest, analysiert zahlreiche forschungsdesideratsbezogene Quellen in- und ausländischer Linguisten und beschreibt die in der gegenwärtigen Linguistik vorhandenen Ansätze zur Erforschung der Konzepte. Es wird auch auf Phraseologismen als

sprachliche Mittel zur Verbalisierung von Konzepten eingegangen. Der Einfluss der wissenschaftlichen und alltäglichen Weltanschauung auf die Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, wird erforscht. Dabei werden ontologische und epistemische Besonderheiten von Zeit und Raum als Existenzphänomene mit ihrer Projektion auf zu untersuchende Konzepte und ihren verbalen Ausdruck durch Phraseologismen berücksichtigt.

Das dritte Kapitel „**Methodologisches Vorgehen**“ ist den Methoden der Analyse von Konzepten RAUM und ZEIT gewidmet. Der Forschungsalgorithmus und die Forschungsschritte, die zur Erfüllung der in der Dissertation gestellten Aufgaben führen, werden präzisiert.

Das vierte Kapitel „**Konzeptuelle Wiedergabe des Raumwissens in der deutschen Gegenwartssprache**“ widmet sich den Besonderheiten des Konzepts RAUM im Deutschen, Zusammenhängen zwischen dem Konzeptrepräsentanten *Raum* und gleichbedeutenden Wörtern (z.B. *Landschaft, Ort, Platz* etc.). Dies zielt darauf ab, die mögliche Wechselwirkung zwischen Sprachzeichen, die dieses Konzept verbalisieren, auf lexikalischer und phraseologischer Ebene zu analysieren. Im Folgenden wird eine Reihe von Sprachzeichen der sekundären Benennung und deren Verteilung in Gruppen je nach ihrer allgemeinen Bedeutung in der Struktur des Konzepts RAUM dargestellt. Darüber hinaus werden Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, unter Verwendung kognitiver Methoden zur Bedeutungsmodellierung, sprach-kultureller Kommentare, enzyklopädischen und allgemeinen Wissens sowie die Aktualisierung der Bedeutungen von Phraseologismen in den Belegen des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) der Analyse unterzogen.

Das fünfte Kapitel „**Das Konzept ZEIT und seine Verbalisierung durch Phrasologismen in der deutschen Gegenwartssprache**“ befasst sich mit der 'inneren Form' des Konzepts ZEIT, ausgedrückt durch die Gesamtheit von sieben Semen des Lexems *Zeit*. Es wurde eine Reihe der Phraseologismen ausgesondert, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren. Anhand der Belege aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) wurde die Frequenz der zu analysierenden Phraseologismen bestimmt, die Kontexte, in denen sie vorkommen, festgestellt und die Bedeutungen, die sie aufweisen können, verzeichnet. Die Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, wurden analysiert und systematisiert. Das besondere Augenmerk wird auf die Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Konzepten RAUM und ZEIT auf der logisch-konzeptuellen und sprachlichen (phraseologischen) Ebene in der deutschen Gegenwartssprache gesetzt.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen fassen die Ergebnisse der Studie zusammen, skizzieren Wege sowie Perspektiven und enthalten Anregungen für eine weitere Untersuchung zu diesem Thema.

Kapitel 2. Theoretische Grundlagen zur Erforschung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache

2.1. Zur Frage der theoretisch-methodologischen Erforschung der Konzepte in der Sprachwissenschaft

Kognitive Studien tangieren kognitive Strukturen, die über ein hohes Maß an Abstraktion verfügen und mit der materiellen Form der sprachlichen Zeichen gewissermaßen übereinstimmen. Nämlich diese Strukturen – Konzepte – tragen dazu bei, Gedanken in einer verbalen Form auszudrücken. Konzepte als kognitive Größen vereinen „die Ergebnisse verschiedener Erkenntnisprozesse und geistiger Operationen, die in der Sprache verbalisiert sind und diejenigen, die im kommunikativen Prozess betrieben werden“ (СЛЫШКИН 2004, 29). Somit prädestiniert dieser Begriff einen Ausgang über die Grenzen der linguistischen Forschungen hinweg und hat in diesem Zusammenhang einen Beinamen „Regenschirm-Begriff“ (nach Воркачев 2003) bekommen. Das Konzept, „der durchgehende Begriff vieler moderner Disziplinen“ (nach В. Иващенко), ergab sich nicht nur als ein Ergebnis der Rückkehr zur Problematik „Sprache“ – „Denken“ – „Bewusstsein“ und ihrer Ausgerichtetheit auf kulturelle, soziale, neurolinguistische Faktoren, sondern genehmigte auch, „[...] alle Aspekte der linguokulturellen Tätigkeit in ihrem engen Zusammenhang, gemeinsam zu erforschen, die zuvor getrennt/isoliert untersucht wurden...“ (СЛЫШКИН 2004, 29). In Anlehnung auf konzeptbezogene Erforschungen wurde mehr Platz für Auseinandersetzungen mit dem schon vorher existierenden Kognition–Kultur–Sprache–Geflecht unter einem anderen Blickwinkel eingeräumt.

Laut Jackendoff lässt sich ein Konzept in den Geisteswissenschaften mit einer Masse in den naturwissenschaftlichen Forschungen vergleichen (1992, 21). Zum einen ist ein Konzept einer der Schlüsselbegriffe in den linguistischen Forschungen genau so wie eine Masse in der Naturwissenschaft. Zum anderen eröffnet ein Konzept die Perspektive der Heterogenität und Pluralität bezüglich seiner Interpretationsmöglichkeiten. Diese variieren jedoch stark je nach den theoretischen und methodischen Grundlagen eines bestimmten Ansatzes, in dem sich dieses Phänomen anwenden lässt. Besondere Bedeutung kommt dem Konzept als einem Abstraktionsbegriff in den theoretischen und methodischen Rahmen sowohl der linguokulturologischen als auch der kognitiven Ansätze der Linguistik zu. Daher bestätigen die meisten Wissenschaftler die Zwei-Vektoren-Ausgerichtetheit der Konzepte, und zwar: vom linguokulturellen und kognitiven Standpunkt aus (Карасик 2005; Лихачев 1997; СЛЫШКИН 2004).

Vom kognitiven Standpunkt aus ist ein Konzept als eine globale mentale Einheit der Konzeptosphäre anzusehen. Seine Struktur lässt sich durch die Analyse sprachlicher Einheiten beschreiben und modellieren. Dabei geht man davon aus, dass „die Sprache als allgemein kognitiver Mechanismus“ (Демянков 1995, 304) ist. Somit richtet sich die Analyse unter diesem Blickwinkel auf „die Kognition in ihrem sprachlichen Ausdruck“ (Рудакова 2004, 303) aus. Von Bedeutung sind dabei u. a. „menschliche Bedürfnisse, ihre Motive, Ziele, Absichten“ (Бердникова 2000, 33), d.h. kommunikative Situationen, in die ein Mensch als handlungsorientiertes Wesen in verschiedenen Rollen involviert ist.

Obwohl das Konzept ein Begriff ist, der immer mehr „in alle Bereiche der traditionellen Linguistik eindringt“ (Воркачев 2007, 20), wird dessen Zweckmäßigkeit allerdings von einigen Gelehrten in Frage gestellt (z.B. Machery 2009; Левицкий 2006). Dieser Standpunkt soll im Folgenden zumindest knapp bzw. cursorisch dargestellt werden. Ein vermeintlicher Grund dafür stellt in erster Linie eine so genannte „Unwissenschaftlichkeit“ dieses Begriffs dar. Infolgedessen lässt sich eine objektive Erfassung und Analyse der sprachlichen Phänomene mit Hilfe des Konzepts nicht bzw. kaum erwarten. Allerdings beinhaltet die angesprochene Meinung keine aussagekräftigen Argumente, die eine vollkommene Existenz der Konzepte zunichte machen oder alternativ ein plausibles Gegenstück vorschlagen könnten. Des Weiteren lässt sich das Phänomen der Konzepte praxisnah verdeutlichen: Die Gesamtheit der konzeptuellen Eigenschaften, die eine Sprachgemeinschaft irgendwelchem Objekt bzw. Subjekt verleiht, unterscheidet sich mehr oder weniger je nach der Sprachgemeinschaft. In diesem Zusammenhang sind die Auffassung der Dinge, Verhältnis zu ihnen oder sogar was Unsagbares (das nicht immer verbal artikuliert wird) offensichtlich in jeder Sprachgemeinschaft anders. Somit wird „die inhaltliche Palette“ jeder Sprachgemeinschaft bzw. der Kultur durch Konzepte gebildet. Spracheinheiten stellen nur Mittel der Verbalisierung oder Objektivierung der Konzepte dar. Das Wissen über die Welt wird durch, oder genauer gesagt, mittels der Konzepte erfasst. Dies definiert die Auffassung der Dinge und kann sie je nach den Umständen grundsätzlich ändern. Dank der Konzepte bekommen die Entitäten der Welt bzw. der Wirklichkeit ihren bestimmten Platz zugewiesen. Im Anschluss daran ist es über den konzeptuellen Bereich bzw. Konzeptosphäre einer bestimmten Sprachgemeinschaft oder Kultur zu sprechen.

Demnach gehen kognitive Forschungen so weit, dass sie die mentalen Einheiten identifizieren und beschreiben, mit deren Hilfe ein Mensch seine Wahrnehmungsweisen reguliert und die dabei erworbenen Erkenntnisse interpretiert. Dies ist kein Zufall, denn der Aufbau der mentalen Strukturen beeinflusst nämlich intellektuelle Aktivitäten, persönliche Eigenschaften und soziales Benehmen des Menschen (Режабек 2003, 6). Diesem Ansatz nach dient Sprache sowohl eine Art intellektuelle Tätigkeit als auch ein Prozess und ein Ergebnis der

Aktivitäten von mentalen Einheiten. Dementsprechend lässt sich dadurch eine andere Auffassung der kognitiven Linguistik leiten – die Untrennbarkeit menschlichen Wissens von kognitiven Strukturen, zu denen Mythen, Überzeugungen, Einstellungen usw. gehören (eben da). Im Rahmen des kognitiven Ansatzes werden u. a. ein Zusammenhang zwischen den Wissensstrukturen und ihrer sprachlichen Repräsentationen, die Korrelation von kognitiven (oder konzeptuellen) Bewusstseinsseinheiten mit den Sprachzeichen, die Erkenntnis- und Verstehensprozesse der Welt und die Mechanismen der Konzeptualisierung von Information (L. Goossens; Z. Kövecses; O. Воробйова) erforscht. In anderen Worten steht dabei „die Kompatibilität von sprachlicher, sensorischer und motorischer Information auf einer einzigen Ebene der Wissensrepräsentation“ (Режабек 2003, 6) im Mittelpunkt.

Zugleich gewinnt die Erforschung der kulturellen Phänomene der Sprachgemeinschaft und ihrer verbalen Objektivierung in der Sprache zunehmend an Bedeutung. Deswegen tritt Linguokulturologie als eines der Gebiete der Geisteswissenschaften in den Vordergrund, die eine Beziehung zwischen Sprache und Kultur untersucht. „Die Popularisierung und Verbreitung der Forschungen im Zuge des linguokulturellen Ansatzes wird angetrieben von der Tendenz zur Integration der Geisteswissenschaften, der Verwendung von Ergebnissen aus den der Linguistik naheliegenden Disziplinen und vom Verständnis der Sprache als Mittel zum Erfassen kollektiver Erfahrungen und ihrer Entschlüsselung aus den Wortbedeutungen“ (Карасик 2002, 73). Dies liegt an den geisteswissenschaftlichen Tendenzen, an der Notwendigkeit, die Ergebnisse angrenzender Wissensbereiche (Psychologie, Kulturologie, Philosophie, Soziologie usw.) in die sprachlichen Studien einzubeziehen und die ethnokulturellen Merkmale der Sprache im Allgemeinen zu identifizieren.

Die Vertreter des linguokulturellen Ansatzes in der Sprachwissenschaft sind sich nicht einig über das Wesen des Konzepts. Д. С. Лихачев interpretiert Konzepte als Hinweise oder Andeutungen auf eventuelle Bedeutungen im menschlichen Bewusstsein und als Nachklang auf die vorherige sprachliche – poetische, prosaische, wissenschaftliche, soziale, historische usw. – Erfahrung des Menschen im Allgemeinen. Den Kern des Konzepts bilden für die Muttersprachler die relevantesten und am meisten gebrauchten Assoziationen, die Peripherie des Konzepts – weniger bedeutende Assoziationen. D.h. das Konzept hat keine klaren bzw. ganz verschwommene Grenzen und je nach der Entfernung vom Kern lassen die Assoziationen allmählich nach. Д. С. Лихачев hat den Begriff 'Konzeptosphäre' eingeführt, unter dem eine Gesamtheit von Konzepten der Nationalsprache und gleichzeitig der Sprache jeder einzelnen Person zu verstehen ist. Die Besonderheit des Konzepts besteht darin, dass es in der Lage ist, die Bedeutung abhängig vom Kontext und der Art der Epoche zu ändern (Лихачев 1997, 5). In einem weiteren Sinne betrachtet В. И. Карасик das Konzept, das ihm zufolge „eine mehrdimensionale facettenreiche Einheit ist, in dem sich begriffliche, bildliche und

axiologische Komponenten identifizieren lassen“ (Карасик 2002, 91).

Ohne Zweifel „drücken Konzepte als Einheiten der linguokulturellen Information die Welt der nationalen Weltanschauung von Objekten und Phänomenen aus, widerspiegeln in konzentrierter Form die Mentalitätsbesonderheiten einer bestimmten ethnischen Gruppe und gelten als grundlegende Begriffe einer bestimmten Kultur“ (Близинок 2008, 5). Der linguokulturelle Aspekt ist ein unabdingbarer Bestandteil der Analyse sowohl räumlicher als auch zeitlicher Repräsentationen und ihrer Kodierung in der deutschen Sprachgemeinschaft, denn die eigentümlichen Besonderheiten der historischen und kulturellen Entwicklung dieser Gemeinschaft prägen gravierend Herausbildungen von lokalen und temporalen Repräsentationen, deren sprachliche Gestalten sich im Laufe der Zeit unter dem Einfluss der extralingualen Faktoren ändern können.

Die umfassendste Differenzierung der Auffassungen über das Verständnis des Begriffs 'Konzept' in der Sprach- und Kognitionswissenschaft ist beim russischen Sprachwissenschaftler В. И. Карасик zu finden: „Das Konzept als eine mentale Einheit im Bewusstsein des einzelnen Individuums ist ein Ausgang auf die Konzeptosphäre der Gesellschaft und der Kultur. Zugleich gilt das Konzept als kulturelle Einheit zum Erfassen der kollektiven Erfahrung, die zum Verdienst des Individuums wird. Mit anderen Worten unterscheiden sich diese zwei Ansätze in ihrer Vektor-Gerichtetheit bezüglich des Individuums: das linguokognitive Konzept veranschaulicht die Richtung vom individuellen Bewusstsein zur Kultur, während das linguokulturelle – die Richtung von der Kultur zum individuellen Bewusstsein“ (Карасик 2002, 139) beleuchtet. Wenn in der kognitiven Linguistik die Berücksichtigung kognitiver Prozesse und ihre Rolle bei der Vermittlung der realen Welt durch sprachliche Mittel im Vordergrund steht, verlagert sich der Schwerpunkt in den linguokulturellen Forschungen auf die Identifizierung der national-spezifischen Komponenten in der Sprache.

Die Definition von В. И. Карасик stimmt zum einen mit der gleichnamigen Konzeption von Ю. С. Степанов überein, der das Konzept als „ein Bündel der Kultur im Bewusstsein eines Menschen“ (Степанов 2004, 43) betrachtet und zum anderen auch mit der Aussage von В. Г. Зусман: „Das Konzept wird von der Kultur erzeugt und umgekehrt“ (Зусман 2001, 41). Alle diese Definitionen und Behauptungen weisen auf Kultur hin, im Rahmen derer sich Konzepte herausbilden. Die Ausgerichtetheit der Konzepte auf die Kultur und deren enge Beziehung zueinander führt einerseits zu einer breiten Palette von Materialien und Daten, dank denen es möglich ist, eine spezifische Vorstellung über das Wesen einer bestimmten Kultur (Philosophie, Psychologie, Geschichte des Volks, Mythologie, Traditionen und Bräuche) zu erstellen. Auf der anderen Seite ist es ein Grund für Schwierigkeiten bei der Analyse von Konzepten, weil Konzepte mentale Phänomene, facettenreiche Formationen mit keiner klar geordneten Struktur

sind. Des Weiteren ist der Zugang zu bestimmten Konzeptosphäre bzw. Konzepten dem Forscher im direkten Wahrnehmungsprozess nicht gegeben.

Die Definition des Konzepts als ein wissenschaftlicher Begriff, der im akademischen Gebrauch in den sprachwissenschaftlichen Studien erstmals im 20. Jahrhundert erschien, soll man vom 'Begriff' differenzieren. Terminologische Diskrepanz basiert in erster Linie auf der etymologischen Ebene, weil lat. *conceptus* so viel wie 'Begriff' bedeutet. Darüber hinaus benutzen einige Forscher in der Anfangsphase den Begriff 'Konzept' genau im Sinne von 'Begriff'. Während 'Begriff' eine Sammlung bestimmter permanenter Merkmale des Objekts ist, stellt Konzept eine mentale Einheit oder Formation dar, national markiert, die einen Inhalt (Wissen über ein bestimmtes Objekt oder Phänomen) und eine Gesamtheit von Ausdrucksmitteln (Sprachmittel unterschiedlicher Ebenen) enthält (Степанов 1998, 68). Angesichts der Tatsache, dass „Ausdrucksmittel des Konzepts – eine Gesamtheit von verbalen und nonverbalen Mitteln, die direkt oder implizit seinen Inhalt veranschaulichen, erklären und entwickeln“ (Карасик 2002, 91), kann bestätigt werden, dass ein Konzept eine Abstraktion auf einem hohen Niveau ist, dessen Ausdrucksplan dementsprechend eine viel breitere Palette von Mitteln (sowie verbalen als auch nonverbalen) umfasst, und dessen Inhaltsplan breiter als beim Begriff ist.

Die Idee der Anerkennung von Konzepten als Größen, dessen Funktionalität und Modalität in den weiten Kontext der Kultur involviert sind, d.h. die Interpretation von Konzepten als kulturelle Einheiten, ist nicht nur in den sprachwissenschaftlichen Studien der russischen und ukrainischen Linguisten, sondern auch in den Schriften von amerikanischen Sprachwissenschaftlern vertreten (de Bolla 2013; Barrett 2015). Konzepte werden „nicht nur aus den Tiefen der geistigen Aktivität herausgeschlüpft, um die umgebende Welt und das innere mentale Universum zu regulieren und mit bestimmten Werten zu füllen“ (de Bolla 2013, 17). D.h. an der Entstehung und Herausbildung von Konzepten und deren Interaktion beteiligt sich ein anderer Akteur, nämlich die Kultur, im Rahmen derer das Konzept verstanden und mit bestimmten Schwerpunkthinhalten dieser Kultur gefüllt wird. Im Zusammenhang damit wird immer öfter die Idee zum Ausdruck gebracht, dass eine Reihe von Konzepten im Bewusstsein nicht nachhaltig und permanent ist, sondern ständig durch evolutionär neuere Konzepte ergänzt wird. Die Herausrprägung dieser Konzepte ist aufs Engste mit kulturell determinierten Prozessen und insbesondere mit der Entwicklung der Kultur verknüpft. Demzufolge gewinnt eine Reihe von Fragen an Bedeutung: wie wirken etablierte konzeptuelle Normen und der Prozess der kulturellen Evolution zusammen (Barrett 2015, 175), inwieweit unterscheiden sich Konzepte eines gegenwärtigen Vertreters einer Sprachgemeinschaft von seinen Vorgängern (de Bolla 2013, 40–41), wie werden die Konzepte überlagert, wie vollzieht sich die Konzeptzusammensetzung ("concept composition"), und welchen Einfluss üben kultureller und

sozialer Kontext auf Konzepte aus (Barsalou 2015, 23). Die Dynamik der Konzepte und Konzeptosysteme sowie ihre Zusammenwirkung werden in den konzeptbezogenen Studien in den Vordergrund treten (Воробйова 2011, 2).

Die Zugehörigkeit der Konzepte zu einer bestimmten Kultur als einem vom Menschen „selbstgesponnenem Bedeutungsgewebe“ (Geertz 1987, 9) gibt die Möglichkeit, nicht nur die „Bildung, Nutzung und Weitergabe von Ideen im Zusammenhang mit dem Konzept [...], sondern auch die Wechselbeziehungen zwischen Kultur und derer Vertreter, individuellen Ideen und allgemeinem Wissen zu verfolgen“ (de Bolla 2013, 31). Dementsprechend erhält das Konzept als kulturell geprägtes Phänomen den Status des Vermittlers zwischen der Realität, gefüllt mit individuellen und öffentlichen Werten unter dem Einfluss einer bestimmten Kultur und einer mentalen Welt des Subjekts. Und das Ergebnis dieser Interaktion ist eine Sprache, die „nicht nur ein Indikator, sondern auch ein Faktor historisch-sozialer Prozesse ist“ (Koselleck 1979, 29).

Die Einbeziehung des Konzepts in den Kontext der Kultur, die bekanntlich, nicht nur eine Reihe von nachhaltigen Formen und Manifestationen der menschlichen Tätigkeit, Erkenntnis und Erfahrung darstellt, sondern auch eine immanente Fähigkeit zur Veränderung hat, die von Subjektivität des menschlichen Wesens als Ganzes verursacht wird, ist ein Grund der Dynamik von Konzepten, die innerhalb einer bestimmten Kultur existieren. Mit anderen Worten, das Konzept als Phänomen einer mentalen Art, die im Bewusstsein existiert und Vermittler zwischen „den psychischen, sozio-kulturellen Gebilden“ (nach В. И. Карасик) und ihrem Ausdruck in einer Sprache ist, ist keine Reihe streng festgestellter Konstanten, sondern offen für Ergänzungen und Veränderungen. „Die inhaltlichen Eigenschaften und die diskursive Einbettung des Konzeptes sind dynamisch wie der Diskurs selbst“ (Mast 2020, 424). Daher ist Konzept ein Ergebnis der kulturellen Erfahrung einer Person, die ständigen Veränderungen unterliegt. Darüber hinaus bestimmt die Dynamik der Konzepte auch eine breite Palette an Forschungsmethoden, zu denen man greift, um diese Problematik zu analysieren.

Zu Konzepten werden nur Objekte der bildlich-begrifflichen oder abstrakten menschlichen Tätigkeit, die einen gewissen epistemologischen Wert haben und in der Kultur von Bedeutung sind. Ein Wert – ein Kunstprodukt oder ein Objekt geistiger oder materieller Kultur, der durch eine positive oder negative Bewertung im menschlichen Bewusstsein geprägt ist, erhält seine Bedeutung als Ergebnis der unmittelbaren Wahrnehmung, Kognition, Anerkennung, Billigung oder Missbilligung. Daraus ergibt sich, dass die Bewertung eine Kombination von subjektiver und objektiver Erfahrung zugleich ist, weil bestimmte Einstellungen im Prozess der Sozialisation übertragen werden, andere Werte werden bis zu einem gewissen Grad „aufgezwungen“ oder im Prozess der individuellen Konfrontation mit der objektiven Realität herausgebildet.

Weit verbreitetes kulturelles Wissen versorgt Individuen mit den unbewusst existierenden Rahmen, um diverse Erfahrungen zu interpretieren, und informiert darüber, welche Ideen oder Praktiken allgemein als wahr, wichtig oder angemessen angesehen werden, was gleichzeitig den Schutz gegen Unsicherheit und Unberechenbarkeit gewährleistet (Chiu/Leung/Hong 2011, 8). Der Gedanke darüber, dass kulturelles Wissen eine Art intersubjektives Wissen ist, ist darauf zurückzuführen, dass es von ihm zugrundeliegenden Öffentlichkeit (Ausdruck einer Idee in den Medien), Expressivität (Leichtigkeit, mit der diese Idee zum Ausdruck kommt), Formalität (Kontextunabhängigkeit des Ausdrucks von einer Idee), kollektiver Nutzen (Profit der Gemeinschaft von dieser Idee), Konformität (Popularität/Verbreitungsgrad der Idee), Autorität (Maß, in dem diese Idee von Experten befürwortet wird) gekennzeichnet ist (Heylighen 1997; Chiu/Leung/Hong 2011, 9). Kulturelles Wissen und kulturelle Phänomene selbst müssen zunehmend mit Blick auf drei grundlegende Fragen und ihren entsprechenden Abstraktionen expliziert werden:

1. Was ist wahr? ~ Wahrheitstheorien
2. Was ist wichtig im Leben? ~ Werte
3. Was ist richtig? ~ Normen (Chiu/Leung/Hong 2011, 4–5).

Man geht davon aus, dass „Ideen, die das größte linguistische Verschlüsseln (Ideen, die von Menschen in der Sprache am leichtesten beschrieben werden) aufweisen, [...] in der Kultur am verbreitetsten“ (Chiu/Leung/Hong 2011, 9) sind. Aus den oben erwähnten Prämissen lässt sich darstellen, dass Kultur von Normen, Werten und Vorstellungen, was richtig und wahr ist, durchdrungen ist. Die für eine bestimmte Gemeinschaft relevantesten Werte und Normen findet ihren Ausdruck in der Sprache, was vom gegenseitigen Zusammenhang und Einfluss von Sprache, Kultur und Kognition zeugt.

Die linguokulturologische Problematik, die im Wesentlichen die drei allerwichtigsten Phänomene und ihren gegenseitigen Zusammenhang aufgreift, nämlich Sprache – Kultur – Kognition, verliert sogar heute nicht an ihrer Aktualität. „Linguokulturologie beschäftigt sich mit den sprachlichen Eigenschaften, die in einer materiellen Form kulturell geprägte Konzeptualisierung verschlüsseln oder vergegenständlichen, die die ganze Palette von menschlichen Erfahrungen umfasst“ (Sharifian 2017, 2). Dabei wird betont, dass Elemente der kulturellen Kognition in der sprachlichen Gemeinschaft nicht von allen Mitgliedern dieser Gesellschaft im gleichen Maß aufgefasst werden. Einerseits zeugt es davon, dass eine kulturelle Kognition eine Art „distributed cognition“ (Hutchins 1994; Sharifian 2017) darstellt. Andererseits ist eine kulturelle Kognition als eine dynamische Erscheinung zu betrachten, die sich im ständigen Wandel zwischen Generationen sowie zwischen Sprachgemeinschaften selbst ist (Sharifian 2017, 3). Die auftretende Beschaffenheit der kulturellen Kognition widerspiegelt weder Merkmale der Kognition vom einzelnen Individuum auf dem so genannten Mikro-

Niveau, noch ist der Summe der einzelnen Individuen in der Gemeinschaft auf dem Makro-Niveau einzuordnen (Sharifian 2017, 4). „Die Rolle der Sprache ist im Kognitionsprozess außerordentlich wichtig, denn sie fungiert als ein primärer Mechanismus zur Aufrechterhaltung und Übertragung der kulturellen Kognition, d.h. als Gedächtnisbehälter und gleichzeitig als das bewegende Instrument für (Re-)transmission der kulturellen Kognition“ (Sharifian 2017, 5).

Immer häufiger tritt in den sprachwissenschaftlichen Beiträgen ein Gedanke auf, dass kognitive Linguistik und Linguokulturologie viel mehr Gemeinsamkeiten aufweisen können, als es früher postuliert worden ist. Linguokulturologie beansprucht das Potential, zwei Ansätze zu vereinbaren: Sprache als ein adaptives System einerseits und „distributed cognition“ bzw. „multi-agent dynamic system“, das auch größtenteils mit der im kognitiven Paradigma existierenden Schift, und zwar dem Übergang vom „klassischen Kognitivismus“ zum „inaktiven Kognitivismus“ verbunden ist“ (Frank 2015, 493; Sharifian 2017, 9). Nach Kuße (2011) ist eine kulturwissenschaftliche Linguistik imstande, einen holistischen Ansatz zu eröffnen, der verschiedene Teilbereiche der Linguistik integrieren würde. Unter dem „inaktiven Kognitivismus“ wird vermutlich eine Etablierung einer neuen Richtung im Unterschied zum „klassischen Kognitivismus“ betrachtet, denn diese Form des Kognitivismus betont neben der Universalität auch die Bedeutung diverser kultureller Modalitäten, die die Kognition beeinflussen können. D.h. der Annäherungspunkt sowohl vom linguokulturologischen als auch vom kognitiven Ansatz ist die Annahme, dass kognitive Prozesse, die auf engste mit der Sprache verflochten sind, auf die Besonderheiten der Kultur angewiesen sind.

Unter diesem Blickwinkel wird Kognition auf eine andere Weise und mit Berücksichtigung anderer Faktoren betrachtet. Die kognitive Perspektive konzentriert sich auf mentale Zustände aller Art, die durch Informationseingabe, Verarbeitung, Speicherung und Übertragung erzeugt und verändert werden (Bender/Beller 2013, 44). Kognitive Prozesse können auf drei Ebenen beschrieben werden (Marr 1982):

- Die Rechenebene bezieht sich darauf, was und warum etwas getan wird;
- Die Ebene der Darstellung und des Algorithmus beschreibt, wie dies geschehen soll;
- Die Ebene der physischen Implementierung verkörpert, wodurch (durch welche Organe/Sinnesorgane) dies geschieht/implementiert werden muss. Die meisten kognitiven Richtungen untersuchen die mittlere Ebene, auf der kognitive Prozesse am universellsten sind (Bender/Beller 2013, 44).

Es wurde ermittelt, dass „innere kognitive Prozesse von den externen kulturspezifischen Repräsentationen wesentlich abhängig sind; dabei sind sie von den kulturabhängigen, zu verarbeitendem Gehalt beeinflusst, im Allgemeinen werden sie vom kulturellen Hintergrund des Menschen beeinflusst (Bender/Beller 2013, 48). Diese Behauptung ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Wahrnehmung des Gehalts in Form der Repräsentationen

kommt darauf an, wie es je nach Kultur dargestellt/verschlüsselt/dekodiert worden ist (Bender/Beller 2013, 45). Als Beispiel dafür dienen diverse Repräsentationen von Zahlen, die je nach Kultur variieren (Zhang/Normann 1995; Bender/Beller 2013). D.h. ein holistischer Ansatz, der bezüglich Kulturwissenschaft und Kognitivistik angewendet werden kann und der von vielen Sprachwissenschaftlern proklamiert wurde, könnte sich in erster Linie auf dem gemeinsamen Untersuchungsobjekt beider Richtungen, nämlich Kognition in ihren wechselseitigen Beziehungen zur umgebenden Welt und Sprache, fokussieren.

Unter Bezugnahme aller oben erwähnten Konzeptionen und Stellungnahmen sowohl in Linguokulturologie als auch in der kognitiven Linguistik, die zwei Richtungen der Linguistik im gegenwärtigen Paradigma zu verkörpern scheinen, ist der Einsatz eines integrierten (holistischen) Ansatzes besonders sinnvoll. Die Anwendung eines integrierten Ansatzes, der nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis die Errungenschaften und den methodologischen Apparat sowohl der Linguokulturologie als auch der Kognitionswissenschaft umfasst, ermöglicht durchaus komplexe Analysen der Verbalisierung von Konzepten in der Sprache nicht nur auf der lexikalischen Ebene, sondern auch auf der phraseologischen Ebene der Sprache. Ein weiteres Argument für die Verwendung sowohl kultureller als auch kognitiver Ansätze ist der Gegenstand der vorliegenden Studie – eine Gesamtheit von zwei Konzepten in ihrer komplexen Interaktion, bei denen sowohl gemeinsame als auch spezifische (unterscheidungsrelevante) Merkmale bestimmt und analysiert werden müssen. Im Gegenzug erfordert dies einerseits die Einbeziehung komplexer Analysemethoden, die sprachlichen Zeichen auf dem abstrakten Niveau zu analysieren (z.B. kognitive Modellierung von Motivationsarten der Phraseologismen, die Konzepte RAUM und ZEIT im Deutschen verbalisieren). Andererseits muss der ausgewählte Ansatz eine vielfältige Betrachtung von komplexen sprachlichen Zeichen, nämlich Phraseologismen, durch die Einbeziehung linguokultureller Kommentare mit Berücksichtigung der Normen, Werte, visueller Bilder und Ideen, die der deutschen Sprache innewohnen und auch an der Aktualisierung der Bedeutung bzw. Bedeutungen einer bestimmten phraseologischen Einheit mitwirken, ermöglichen. Dementsprechend wird der kognitive Ansatz dazu beitragen, universelle Merkmale der Verbalisierung von Konzepten zu identifizieren, während der linguokulturologische Ansatz die Implementierung zuverlässiger Daten sicherstellen wird, die diese Konzepte von den in anderen Kulturen vorhandenen gleichnamigen Konzepten unterscheiden.

Da ein Konzept nicht isoliert existiert, sondern als eine systemhafte mentale Größe angesehen wird, die zusammenwirkt und neben anderen Konzepten existiert, stellt sich die Frage nach seinen systemhaften und typologischen Merkmalen, nach seiner Angehörigkeit zu einer bestimmten Klasse, die eine komplexe Interpretation unter Berücksichtigung der Besonderheiten anderer Phänomene ähnlicher Art ermöglichen. In Anlehnung an А.Приходько

ist es notwendig, in diesem Zusammenhang den Begriff 'Taxonomie' zu verwenden, der eine Unterteilung in Typologie und Klassifizierung impliziert (Приходько 2013, 46). Während die Typologie darauf abzielt, den Typ des sprachlichen Objekts zu definieren, konzentriert sich die Klassifizierung auf Feststellung der Angehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder Unterklassifizierung (Кибрик 2003, 437).

Die Frage der Unterscheidung von Konzepten nach bestimmten Typen in der modernen Sprachwissenschaft ist umstritten. Dies ist in erster Linie auf den hohen Abstraktionsgrad des Konzepts und die Vielzahl von Varianten seiner Verkörperung in sprachlichen Zeichen und folglich darauf zurückzuführen, dass eine klare Struktur und die Gesamtheit seiner Verbalisierungsmittel nicht festzumachen sind. Zweitens werden Taxonomien der Konzepte nicht für eine bestimmte Nationalsprache oder eine Sprachgemeinschaft entwickelt, sondern für stets verschiedene. D.h. diese Taxonomieversuche haben einen verallgemeinernden Charakter und orientieren sich auf ein Konzeptsystem im Allgemeinen.

B. Карасик schlägt vor, zwischen parametrischen und nicht-parametrischen Konzepten zu unterscheiden (Карасик u. a. 2005, 30). Diese Klassifizierung basiert auf einer Nebeneinanderstellung nach einem Kriterium, und zwar nach dem Maß. So gehören zu den parametrischen Konzepten diejenige, für deren Analyse ein quantitatives oder qualitatives Kriterium (WOHLSTAND, ARMUT, RAUM) angewendet werden kann. Es ist unmöglich, nicht-parametrische Konzepte nach diesem Kriterium zu definieren, da ihre Entstehung mit Gefühlen und Ideen verbunden ist (zum Beispiel LIEBE, FURCHT, SCHÖNHEIT) (ebenda).

Es ist zielführend, zwischen universellen und spezifischen Konzepten zu unterscheiden, die auf einer Art und einem Parameter der Bedeutsamkeit beruhen (Карасик 2005, 32). Universelle Konzepte sind allgemeingültig und haben „einen allgemeingültigen, universellen, über eine Nation hinausgehenden Charakter“ (Приходько 2013, 48). Also, sie sind charakteristisch und relevant für die gesamte Menschheit, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur und Sprache. Bestimmte Konzepte, die in einer Kultur vertreten sind, können eine unterschiedliche Relevanz für verschiedene Nationen besitzen oder in einer anderen Kultur möglicherweise gar nicht vorhanden sein. Diese Konzepte sind so signifikant und bedeutsam für die Kultur, dass sie auf einer unbewussten Ebene die Vorschriften und Verhaltensnormen darstellen, auf die sich die Sprecher konzentrieren. Diese Ansicht steht im Einklang mit der Meinung von A. Wierzbicka über die semantischen Universalien, wonach jedes linguokulturelle System eigenständig ist; gleichzeitig setzt es die Existenz grundlegender Konzepte voraus, die den Vertretern verschiedener Kulturen gemeinsam sind, was das umfangreiche Material der Sprachen belegt (Wierzbicka 1996, 14–15).

Dabei ist noch eine Anmerkung von Ю. Степанов zu erwähnen, der über die Existenz bestimmter Schichten in der konzeptuellen Struktur spricht: aktive, passive Schichten und

innere Form (Степанов 2004, 47). So ist die innere Form in etymologischen Wörterbüchern verankert, sie kann oft einen durchschnittlichen Muttersprachler unbekannt sein, aber sie ist eine der Grundlagen, auf der die Spracheinheit im Allgemeinen herausgebildet worden ist. Während die aktuelle Schicht für einen Muttersprachler am bedeutsamsten und erkennbar von den meisten seiner Vertreter ist, hat die passive Schicht im Laufe der Zeit seine Relevanz verloren, d.h. ein bestimmtes Merkmal hat sich 'ausgelöscht' und ist nicht mehr signifikant für die Vertreter einer bestimmten Gemeinschaft oder wird nur von einer begrenzten Gruppe von Vertretern der sprachlichen Gemeinschaft wahrgenommen (ebenda).

Die Unterteilung der Konzepte in primäre und sekundäre erfolgt aufgrund des Parameters „Besonderheiten des Ursprungs und ihrer Funktionsweise“. Primäre Konzepte, die sogenannten grundlegenden (oder Basiskonzepte) Konzepte, sind Bestandteile der Konzeptosphäre als immanent existierendes Konstrukt und gelten als eine Basis, auf deren Grundlage andere Konzepte gebildet werden, die sekundärer von Natur aus sind (KCKT 1997, 91).

Angesichts der Vielzahl sprachwissenschaftlicher Publikationen und Befunde, die sich mit der Erforschung von Konzepten befassen, sowie der unterschiedlichen Ansichten der Forscher zu diesem Begriff, ist es notwendig, Ansätze zur Definition des Konzepts zu verallgemeinern, was für diese Arbeit von Bedeutung ist. Basierend auf den obigen Definitionen und Ansätzen zur Definition von Konzepten in der wissenschaftlichen Literatur könnte man Konzepte RAUM und ZEIT auf solche Weise definieren: Die Konzepte RAUM und ZEIT sind also dynamische mentale Einheiten, die ihrem strukturellen und semantischen Inhalt nach heterogen sind, das Wissen über das Raum-Zeit-Kontinuum der Welt kategorisieren und ihre universelle als auch eigenartige Merkmale mit Hilfe sprachlicher Mittel auf verschiedenen Ebenen der Sprache widerspiegeln.

Auf der Grundlage der oben untersuchten Studien zur Typologie von Konzepten lässt sich feststellen, dass die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache *universal* sind, da menschliche Tätigkeit und andere Prozesse stetig in einem zeit-räumlichen Kontinuum stattfinden, unabhängig von der Zugehörigkeit zur Sprache. In der Menschheitsgeschichte entwickelte sich ein bestimmtes System von Vorstellungen über Raum und Zeit, die verschiedenen Kulturen gemeinsam sind. Hinzufügen muss man aber, dass die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache „Spuren“ enthalten, die kulturell determiniert und ausschließlich für die deutsche Kultur typisch sind. Die Konzepte RAUM und ZEIT sind *parametrisch*. Der hohe axiologische Wert von Raum und Zeit sowie ihre Bedeutung für das menschliche Leben sind Gründe dafür, dass Raum sowie Zeit nach bestimmten qualitativen und quantitativen Parametern gemessen werden. Die Art und Weise, wie Raum und Zeit gemessen werden, sind tief in der kulturgeschichtlichen Tradition der deutschen Sprachgemeinschaft

verankert. Die Konzepte RAUM und ZEIT stehen im Konzeptsystem der deutschen Sprachgemeinschaft im Vordergrund, d.h. sie sind die Grundlage, auf der andere Konzepte gebildet werden können (z.B. SOZIALE BEZIEHUNGEN, WEG etc.); das Konzept ZEIT ist in der deutschen Sprache eher sekundär.

Die Struktur der Konzepte wird in einer Reihe von Studien in Form von drei Komponenten dargestellt: begriffliche, bildliche und axiologische (Карасик ua. 2005, 27). Die begriffliche Komponente ist eine Reihe bestimmter konstitutioneller Merkmale, die in der Sprache fixiert und mit der lexikalischen Bedeutung des Wortes (z.B. vertreten durch den Namen des Konzepts) verbunden sind (Карасик 2005, 27). Nämlich der Name des Konzepts bringt sich dem Verständnis eines bestimmten Konzepts und seines Referenzobjekts näher und enthält die Information über dieses Objekt und seine Merkmale (ebenda). Die begriffliche Komponente der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache umfasst die Bedeutungen, die den Wortrepräsentanten dieser Konzepte zugewiesen sind und die im dritten und vierten Kapitel dieser Dissertation genauer betrachtet werden. Die bildliche Komponente ist auf engste mit der begrifflichen Komponente verbunden, denn der Erkenntnisprozess sieht einen Komplex von Assoziationen, Bildern, sinnlichen, wahrnehmungsorientierten Vorstellungen voraus, die aufgrund eines wahrgenommenen Objekts entstehen. Neben der Fixierung bestimmter Objekte der Wirklichkeit erfolgt ihre Korrelation mit anderen Objekten des inneren Raumes; nach dieser Operation kann die Bilderstellung auf zwei Arten erfolgen: ein Objekt ist bekannt (es gibt bereits ein bestimmtes Bild) oder auf der Grundlage des Appells an die Signale, die zu den Sinnesorganen kommen, entsteht ein neues Bild (Cова 2014, 21). Die axiologische Komponente eines Konzepts ist eine Reaktionsverkörperung von Vertretern der Sprachgemeinschaft auf ein Objekt oder eine objektive Realität in Form einer Werteinstellung, die dieser oder jener Kultur innewohnt und relevant zum Zeitpunkt der Beurteilung ist.

Im metaphorischen Sinne wird Zeit oft mit einem Wasserstrom oder einer Linie verbunden, deren Vektor in die Zukunft ausgerichtet ist. Wahrscheinlich war einer der Gründe dafür ein Phänomen der objektiven Realität, und zwar die Zeitmessung. Seit der Antike wurde Zeit mit Hilfe einer Wasseruhr gemessen, die von Ägypten bis zur Erfindung der Pendeluhr in Europa verwendet wurde (Lewine 1998, 92). Deshalb benutzten die Römer lange Zeit den Begriff 'Wasser', um den Begriff 'Zeit' in Rechtsangelegenheiten zu definieren: Der Ausdruck *aquam dare* („Wasser zustehen“) bedeutete, dass man dem Anwalt zusätzliche Zeit zur Verfügung stellte, um seinen Mandanten zu schützen, und *aquam perdere* – „Zeit verlieren“ (ebenda).

Die bildliche Komponente als psycho-physiologische Grundlage des Konzepts ZEIT ist eine Projektion des Bewusstseins auf bestimmte wesentliche Aspekte, die dem Phänomen der

Zeit in der objektiven Realität innewohnen oder ihm durch bestimmte Einstellungen oder Eigenschaften im Prozess der Interaktion mit diesem Phänomen zugeschrieben werden. Das Bild, das dem Konzept ZEIT in der deutschen Sprache zugrunde liegt, ist in erster Linie eine Uhr als Mechanismus, mit dem Menschen ihre Zeit so rational wie möglich organisieren und einteilen können. Ein anderes wichtiges Bild ist natürlich Zeit als ein Fluss, in dem noch bestimmte kleinere Bestandteile bzw. Segmente unterschieden werden können. Daraus geht hervor, dass Bilder als eines der Bestandteile des Konzepts ZEIT nicht auf der Grundlage taktiler, visueller und gustatorischer Empfindungen entstehen, sondern ein Ergebnis langfristiger Erfahrungen mit dem Phänomen der Zeit darstellen. „[...] Stratifizierung des Zeitstroms in Tage, Jahre, Monate, Minuten, Sekunden befreite einen Menschen aus der zyklischen Monotonie der Natur“ (Boorstin 1983, 93). Standardisierung von Zeitsegmenten, Differenzierung der Zeitabstände und Verteilung des Zeitstroms in bestimmte Datumsangaben markierten eine Herausprägung von Zeitlinearität und Gebundenheit bestimmter Zeitabstände an Ereignisse, die auf der Zeitachse vorkommen. Die Erfindung der Menschheit – eine Uhr, die sich von Wasser-, Sonnenuhren bis zu modernen mechanischen Vorrichtungen in der Menschheitsgeschichte entfaltete, ist in der Lage, Zeit mit Präzision zu einer Millisekunde zu messen. Die Verfeinerung der Uhren vollzog sich in der Industrialisierungszeit. Die Uhrerfindung kennzeichnete nicht nur einen Übergang von „einem fertigen Produkt“ zur „Arbeitskraft“, sondern wurde auch zum Symbol der Zeit in ihrer kulturellen und historischen Hinsicht und regelte die menschliche Tätigkeit den Bereichen nach in Arbeitszeit, Freizeit etc. Eine der Zeitdefinitionen ist die „Erfindung der Natur, die verhindert, dass alles an einem Punkt geschieht“ (Lewine 1998, 138). Dadurch lässt sich erklären, warum Aktualisierung und Erneuerung in der deutschen Kultur im Zusammenhang mit Zeit genannt werden. Zeit ist kein toter Punkt, sie ist eine grenzenlose Reihe von Punkten oder Momenten auf der Zeitachse.

Die axiologische Einstellung zur Zeit kann verallgemeinert werden, wenn man mit dem Ausdruck „Zeit ist Geld“ auseinandersetzt. Mit anderen Worten, die Zeit ist aus einer vorhandenen Substanz an sich zu einem öffentlichen Wert geworden, der einen quantitativen und qualitativen Ausdruck hat und der mit Geld gleichgestellt ist. Die historische Vergangenheit zeigt, dass ein erbarmungsloser Kampf um die Kontrolle über Zeit in ihrem Kalenderausdruck geführt worden ist. Die Ursache dafür ist die Tatsache, dass Kontrolle über Zeit Macht und Stärke bedeutete und zu einem Werkzeug wurde, um bestimmte politische und soziale Dogmen durchzusetzen oder zu legitimieren. Als ein gravierendes Beispiel davon gilt der künstliche Einfluss der regierenden Politiker auf die Zeitrechnung im alten Rom mit dem Ziel, länger an der Macht zu bleiben. Als Beispiel dient auch der Eingriff der Führungskräfte in den Uhrmechanismus in der Industrialisierungszeit in Europa, mit dem Ziel, dass die Arbeitnehmer

mehr Zeit bei der Arbeit verbringen und dementsprechend die Unternehmensleistung wächst und so weiter.

Zur aktuellen Schicht des Konzepts RAUM in der modernen deutschen Linguokultur gehört das Verständnis des Raums als ein auf bestimmte Weise organisierter Behälter, der für bestimmte Tätigkeiten bzw. Prozesse oder die Erfüllung bestimmter Aufgaben und Verpflichtungen (z.B. Bestrafung in einem engen Raum, Aufenthalt und Leben in einem bekannten, angeeigneten Raum) steht. Das Verständnis des Raums als etwas Chaotisches, das bestimmten Messungen nicht unterliegt und nicht in den Rahmen eines bestimmten funktionalen Zwecks einbezogen ist, hat seine Relevanz verloren.

Die bildliche Komponente des Konzepts RAUM im Deutschen hat sich infolge einer visuellen Perzeption herausgebildet, z.B. Heim, Ausstattung des Hauses, ein beschränkter Raum oder Inhaftierungsorte, wovon die Assoziationen der Vertreter der deutschen Kultur zeugen. Wie die Assoziationen bestätigen, 1) Gefängniszelle, Haftraum, Zelle; 2) eingerichtet, mit Möbeln ausgestattet, möbliert; 3) abgeschlossener Raum, enger Raum (OpenThesaurus), ist eine der permanenten Assoziationen ein eigener, gut bekannter, bewohnter Raum, der für die Deutschen zum ersten Konzentrationskreis gehört – Heimat oder eigene Wohnung. Dieser Raum ist einer Person sehr gut bekannt, hier findet sie Zuflucht und Schutz. Die Elemente dieses Raumes sind daher alles, was diesen Raum für das Leben funktionell geeignet macht (z.B. Möbel). Zuhause, Wohnen, Haus – das sind Elemente des Raums, die im Gegensatz zum 'nicht eigenen, fremden' Raum stehen. Es ist kulturell und historisch bedingt, dass Gefängnissen und Orten der Inhaftierung als Elemente des 'fremden' Raumes eine ausschlaggebende Bedeutung in der deutschen Kultur zugewiesen wird. Bilder, die das Ergebnis visueller Wahrnehmung sind, sind auch deshalb für den Raum charakteristisch, weil dieses Phänomen der objektiven Realität von den visuellen Organen wahrgenommen werden kann, im Gegensatz zur Zeit, für die es notwendig ist, für ihre Wahrnehmung und Messung zu künstlich erfundenen Mechanismen zu greifen.

Die Werthaltung zum Raum in der deutschen Kultur lässt sich auch durch die Analyse der im deutschsprachigen Gebiet existierenden Bezeichnungen des Raums nachvollziehen, die lange vor der Entstehung des Wortes *Raum* existierten. Zur Zeit des Römischen Reiches, das lange das damalige Gebiet Deutschlands regierte, war das Wort *saltus* allgemein bekannt und geläufig. *Saltus* als ein relativ diffuser Begriff bezog sich auf eine große Anzahl von Referenten: unbebautes Gebiet, unbewohntes Gebiet, Wald, Dickicht, Sümpfe (Бродель 1994, 116–117). Die Entstehung und Bildung des Wortes *Raum* ist mit einem komplett anderen Verständnis und einer anderen mentalen Wahrnehmung des Raums durch das nationale Bewusstsein verbunden. Infolgedessen kam es zur Bildung eines anderen Wortes in der deutschen Sprache – *saltus*, das an die Peripherie des Gebrauchs gedrängt wurde und später aus dem sprachlichen Gebrauch im

Lateinischen verschwand (ebenda). Mit höchstem Wahrscheinlichkeitsgrad könnte man annehmen, dass das Werden des Wortes *Raum*, das im Mittelalter zu Beginn der Stadtentwicklung, der Schichtung von Siedlungen und der Differenzierung sowohl der nationalen als auch der inneren Grenzen erscheint, von den nationalen und kulturellen Bedürfnissen der Deutschen determiniert worden war. Zunächst musste der eigene nationale Raum bewohnt und von anderen Staatsformationen unterschieden werden, um ihm eine klar geordnete Form zu geben. Dabei ist ein anderer Vektor des Denkens typisch: Raum als etwas Geordnetes, Beherrschtes im Gegensatz zu den Ideen der Antike, die den Raum als Chaos proklamierten, das nicht gemessen werden kann. In diesem Zusammenhang liegt der Wert des Raums für Vertreter der deutschen Kultur in erster Linie in der Bestimmung und dem klaren Definieren der territorialen Zugehörigkeit, der Schaffung einer eigenen Staatlichkeit und Selbstidentifikation sowie der rationalen Verteilung und Organisation des Raums innerhalb des Inlandes.

Somit konzentriert sich die vorliegende Untersuchung der grundlegenden Konzepte RAUM und ZEIT auf die phraseologische Ebene ihrer Versprachlichung. Dabei werden auch ontologische Merkmale von Raum und Zeit als Phänomene der Wirklichkeit, ihre Wahrnehmungs- und Betrachtungsweise sowohl in der Geschichte der deutschen Sprachgemeinschaft als auch im Rahmen der Menschheitsgeschichte berücksichtigt. Solch ein Forschungsdesiderat hat zur Folge, die Sprachphänomene mithilfe des Heranziehens und der Integration der Ansätze (kognitiv, linguokulturologisch und korpusorientiert) zu analysieren. Mit anderen Worten sind die Konzepte RAUM und ZEIT in dieser Untersuchung durch Ausdruckseinheiten verbalisiert, die sowohl universell als auch kulturell geprägt sind, sich auf die ontologischen und erkenntnistheoretischen Eigenschaften von Raum und Zeit als Existenzphänomene beziehen und deren Interpretation sowohl im Verlauf der menschlichen Entwicklung als auch auf Basis kultureller und historischer Entwicklung im deutschsprachigen Raum entstanden ist.

2.2. Die Konzepte RAUM und ZEIT im sprachlichen und konzeptuellen Weltbild

Eine große Anzahl von phraseologischen Einheiten, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, weisen auf einen hohen heuristischen Wert und einen hohen axiologischen Status in der Konzeptosphäre der deutschen Sprachgemeinschaft hin, da die Konzeptualisierung verschiedener Elemente der Realität von ihrer Bedeutung für das Leben abhängt (Карасик 2002, 91). Mit anderen Worten: Ein Mensch nimmt die Realität selektiv wahr, geleitet von seinen Bedürfnissen und Orientierungen und verbalisiert symbolisch nur „Dominante“ und „Maximen“.

Eine sinnstiftende Grundlage der Konzepte RAUM und ZEIT bilden ihre ontologischen und erkenntnistheoretischen Aspekte, die die grundlegenden physischen, philosophischen und psycho-physiologischen Ebenen des Verständnisses von Raum und Zeit in der Menschheitsgeschichte manifestieren. Dabei sollte allerdings berücksichtigt werden, dass „jedes Konzept als eine komplexe mentale Einheit außer universelle, auch eine national-kulturelle Komponente beinhaltet, aufgrund der Zugehörigkeit einer Person zu einem bestimmten kulturellen Umfeld“ (Маслова 2008, 45). Auf eine ähnliche Art und Weise wird ein Konzept als eine mehrdimensionale Formation interpretiert, deren Spezifität durch eine Reihe von Dyaden verstanden werden kann, deren Liste ergänzt werden kann, „kulturell bedingt – kulturell neutral“, <...>, „emotional – rational“, „ontologisch – erkenntnistheoretisch“, „alltäglich – wissenschaftlich“, <... > „integrativ – differenziell“, „dynamisch – stabil“ (Карасик 2005, 25–26).

Darüber hinaus ist das sprachliche Bild, durch das ein tiefes Verständnis von Konzepten geprägt ist, ein abstraktes Phänomen, das in der Realität kaum Äquivalente findet. Das Ergebnis des Verstehens der Welt und des Menschen in ihr durch verschiedene Arten von Bewusstsein ist die Bildung verschiedener Arten von Weltbildern (sprachlich, individuell, wissenschaftlich). Eine solche Vielfalt beeinflusst das Weltbild als Ganzes und bewirkt ihre zweifache Vielfalt: Einerseits versucht das Weltbild in eine andere Kultur durchzudringen und sie zu verstehen (Tendenz zur Universalisierung). Andererseits tendiert das Weltbild dazu, deutlich seine einzigartigen nationalen Besonderheiten aufzuweisen und sie zu behalten.

In dieser Hinsicht stellt sich die Frage nach einem Zusammenhang zwischen sprachlichem und konzeptuellem Weltbild, die in der Linguistik bis heute ungelöst bleibt. Bemerkenswert ist die vorgeschlagene Stellungnahme der russischen Sprachwissenschaftlerinnen Пименова/Кондратьева, die drei Ansätze zusammenfassen, die die Beziehung zwischen sprachlichem und konzeptuellem Weltbild charakterisieren. Nach dem ersten Ansatz (nach Г. А. Бурунтян) ist das sprachliche Weltbild breiter als das konzeptuelle; Der zweite Ansatz (Г. В. Колшанский) verkündet die vollständige Identität vom sprachlichen und konzeptuellen Weltbild. Laut dem dritten Ansatz ist das konzeptuelle Weltbild breiter als das sprachliche Weltbild (Почепцов 1990, Попова, Стернин 2002, Серебренников 1988, Телия 1988) (zit. nach Пименова/Кондратьева 2002, 38–39). Alle Ansätze sind in der modernen Linguistik vertreten. Phraseologische Einheiten decken jedoch nicht alle konzeptualisierten Kenntnisse ab, sondern, wie oben erwähnt, „Maximen“. Z.B. eine beträchtliche Anzahl der phraseologischen Einheiten, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, bezeichnen Bewegung im Raum mit hoher Geschwindigkeit, Nachlässigkeit, Eile (beispielsweise, *im Schweinsgalopp fahren*), und nur wenige – eine allmähliche, zeitnahe Bewegung im normalen Tempo (z.B. *im Gänsemarsch gehen, Schritt*

fahren). Unter dieser Sichtweise ist das konzeptuelle Weltbild breiter als das sprachliche Weltbild.

Informationen sind „Fakten oder Daten [...], die objektiv verschiedene Aspekte und Elemente der umgebenden Welt und des menschlichen Handelns in einer bestimmten Entwicklungsphase der Gesellschaft widerspiegeln, die für sie von Interesse sind und in einer Form übertragen werden, die für die Nutzung, Übertragung und Speicherung geeignet ist“ (ИФН 2010, 125). Wissen ist dagegen „das Ergebnis des Erkenntnisprozesses der Realität, die in der Praxis bestätigt wurde; angemessene Reflexion der objektiven Realität im menschlichen Bewusstsein (Vorstellungen, Begriffe, Beurteilungen, Theorien)“ (КЦЛ 1991, 58). Somit stellt Wissen ein Resultat verarbeiteter Informationen dar (Kraak 1991, 12). Daraus ergibt sich, dass Information und Wissen nicht identisch sind. Ein Mensch ist imstande, nur einen kleinen Teil des gesamten Informationsflusses für sich zu beanspruchen, nämlich aller Information, „die für den Sprecher am wichtigsten, relevantesten ist und die vollständig die Welt charakterisiert“ (Почепцов 1990, 111–112). Es ist wichtig anzumerken, dass ein Mensch nicht mit Informationen, sondern mit Wissen handelt. Konzepte sind also Wissensstrukturen, keine Informationsstrukturen.

Die Diskrepanz zwischen dem konzeptuellen Weltbild und sprachlichen Weltbild kann man einerseits durch einen Vergleich der im konzeptuellen Weltbild enthaltenen Informationstypen und andererseits durch den in den Sprachzeichen als Elemente des sprachlichen Bildes vorhandenen „codierten“ Bedeutungen verfolgt werden. Der Raum verlinkt also Informationen dreier Arten: topologisch, ordinal und metrisch (Schlieder 1993). Topologische Informationen beschreiben räumliche Beziehungen zwischen Objekten, die sich in der relativen Nähe befinden. Der ordinale Informationstyp bezieht sich auf die lineare Lage von Objekten oder deren Gesamtheit, während metrische Informationen qualitative Indikatoren des Raums im quantitativen Verhältnis (Entfernung, Länge, Richtung usw.) darstellen (Schlieder 1993). Merkmale der Zeit als Phänomen sind in vier Arten zusammengefasst: Gleichzeitigkeit/Nicht-Gleichzeitigkeit, zeitliche Abfolge/Reihenfolge, Gegenwart und Dauer. In phraseologischen Einheiten, die als sprachliche Verkörperung dieser Elemente der Realität dienen, sind das Vorhandensein von solchen Merkmalen wie Topologie (oder Lage), Metrik und Bewegung festzustellen. Zeit ist gekennzeichnet durch objektive und subjektive Segmente, die im allgemeinen Zeitfluss eingeteilt werden, und zeitliche Dauer von Ereignissen, während Gleichzeitigkeit/Nicht-Gleichzeitigkeit und zeitliche Abfolge/Reihenfolge nicht grundlegend für das Konzept ZEIT in seinem sprachlichen Ausdruck durch Phraseologismen sind. Davon ausgehend ist es anhand der Konzepte RAUM und ZEIT im Deutschen ersichtlich, dass einige Parameter bzw. Merkmale sowohl für das konzeptuelle als auch für das sprachliche Weltbild gleich sind. Dabei lässt sich eine Reihe von Diskrepanzen zwischen den beiden Weltbildern

feststellen: das sprachliche Weltbild beinhaltet nicht alle Informationsarten, die im konzeptuellen Weltbild vertreten sind, und umgekehrt.

Die Art und Weise, inwieweit die wissenschaftlichen und alltäglichen Weltanschauungen in den Phraseologismen der deutschen Gegenwartssprache widergespiegelt werden, bedarf einer theoretischen und praktischen Begründung und Lösung. Daher ist es notwendig, den Einfluss der wissenschaftlichen und alltäglichen Weltanschauung auf die verbale Repräsentation des räumlich-zeitlichen Kontinuums in der deutschen Phraseologie zu analysieren und den Zusammenhang zwischen der alltäglichen Weltanschauung und dem sprachlichen Weltbild in phraseologischen Einheiten, die die Konzepte RAUM und ZEIT verbalisieren, in Betracht zu ziehen. Die Entdeckung „der Spuren“ von den wissenschaftlichen und alltäglichen Weltanschauungen im phraseologischen System ist erst dann möglich, wenn die innere Erfahrung der Gesellschaft in Form von Werteinstellungen, kulturdeterminierten Besonderheiten und sozial-rechtlichen Aspekten der Sprachgemeinschaft auf die in den sprachlichen Zeichen „codierten bzw. verschlüsselten“ Bedeutungen projiziert werden.

Die Weltanschauung wird als „ein System verallgemeinerter Ansichten und Ideen über Realität, Überzeugungen und Ideale, die einen praktischen und theoretischen Bezug des Menschen zur Welt offenbaren“ (Черноволенко 1970, 43), verstanden. „Es ist eine Art, die umgebende Realität zu sehen, zu verstehen und zu bewerten“ (ebenda). Es wird angenommen, dass evolutionär die mythologische Weltanschauung der alltäglichen Weltanschauung vorausgegangen ist. Die alltägliche Weltanschauung entsteht im Verlauf der praktischen Aktivitäten des Menschen. Die auf der empirischen Erfahrung basierende alltägliche Weltanschauung erfordert keine wissenschaftlichen Untersuchungen und Beweise, kann aber auch nicht die allgemeinen Gesetze der Welt aufdecken oder postulieren. Sie ist spontaner, unsystematischer Natur und leicht zu beeinflussen. Ein markantes Zeichen dafür besteht darin, dass Emotionen den Geist übertreffen. Im Gegensatz zur alltäglichen Weltanschauung basiert die wissenschaftliche Weltanschauung auf einer gezielten, speziellen Untersuchung von Natur und Mensch, die sich im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelt hat und eine belegbare, gründliche Lehre der Welt darstellt. Darüber hinaus spricht die alltägliche Weltanschauung Sinnbilder an, während sich die wissenschaftliche Weltanschauung an Fakten, abstrakten Ideen und eindeutigen Termini orientiert.

Ein Hauptmerkmal der wissenschaftlichen Weltanschauung ist ihre Rationalität (Wissen, das die Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung bildet, wird immer in Form von Prinzipien ausgedrückt, die sich nicht widersprechen). Objektivität ist deswegen für die wissenschaftliche Weltanschauung typisch, weil die Wissenschaft immer versucht, die Realität so präzise und so vollständig wie möglich zu erfassen, ohne Subjektivität verschiedener Art zu erlauben. Daraus folgt, dass die wissenschaftliche Weltanschauung im Gegensatz zum

alltäglichen evidenzbasiert ist. D.h. die wissenschaftliche Weltanschauung zielt darauf ab, die umgebende Realität, die Naturgesetze sowie andere Gesetzmäßigkeiten in ihrer Gesamtheit und ihre systemhaften Zusammenhänge am objektivsten und genauesten widerzuspiegeln.

Der Konzeptualisierungsprozess zielt darauf ab, sich dem Verständnis bestimmter Phänomene, Prozesse und Objekte anzunähern, die das menschliche Wesen jedoch einerseits aufgrund ihrer komplexen und mehrdeutigen Natur und andererseits aufgrund der Grenzen des menschlichen Lebens und begrenzter Wahrnehmungen nicht vollständig erfassen kann. In dieser Hinsicht ist Konzeptualisierung eher das Ergebnis sozialer und wissenschaftlicher Entwicklung als eine direkte Reflexion der Eigenschaften einer bestimmten Sache, auf die sich dieser Prozess bezieht (Fiehler 1990, 101). Die Konzeptualisierung ist unter diesem Blickwinkel ein Weg, um die Essenz der Dinge im Prozess der menschlichen Erkenntnis zu verstehen, der im Laufe der Zeit fortschreitet. Da die Grundlagen des Erkenntnisprozesses verschiedene Arten von Weltanschauungen sind, umfasste der Konzeptualisierungsprozess sowohl alltägliche als auch wissenschaftliche Ideen und Perspektiven. Die Verflechtung von wissenschaftlichen und alltäglichen Ideen im Konzeptualisierungsprozess ist charakteristisch, da sie sich ergänzen und gegenseitig ausschließen können. Grundlage wissenschaftlicher Ideen sind jedoch alltägliche Ideen.

Die Vorstellungen von Zeit und Raum sind ein wesentlicher Bestandteil jedes sprachlichen Weltbildes. Das räumliche Weltbild ist vielschichtig: Es hat das mythologische Universum, die wissenschaftliche Modellierung und den „alltäglichen Verstand aufgenommen“ (Лотман 1996, 164). Diese Darstellung des räumlichen Weltbildes als „vielschichtige Formation“ (ebenda) legt nahe, dass die sprachliche Ausdrucksseite von zeitlich-räumlichen Beziehungen eine komplexe und mehrdeutige Reflexion zeitlicher und räumlicher Wahrnehmungsweisen und Interpretationen im menschlichen Bewusstsein ist, das nicht nur wissenschaftliche, sondern auch alltägliche (einschließlich mythologische) Interpretationen dieser Kategorien beinhaltet.

Die Erforschung des physischen Raums, seiner Wahrnehmung und seines verbalen Ausdrucks geht Hand in Hand bzw. kann durch die Lehre vom Kommunikationsraum und dem menschlichen Verhalten darin ergänzt werden. Proxemik als eine Distanz in der kommunikativen Umgebung im engeren Sinne in einem der ersten Werke von E. Hall „Silent Language“ wurde in seinen weiteren Untersuchungen aufgenommen und erweitert. Proxemik wurde als die Lehre der menschlichen Wahrnehmung und Raumnutzung verstanden. Eine der Aufgaben von Proxemik ist es auch, das Verhalten im Raum aufgrund kultureller Unterschiede zu etablieren und zu analysieren.

„Proxemik – ... die Wissenschaft, wie ein Mensch in einem kommunikativen Raum denkt, lebt und ihn benutzt“ (Крейдлин 2004, 457). Distanz zwischen

Kommunikationspartnern, Platzierung von Kommunikanten im Raum, ihr Bezug zueinander, die Aufteilung des Raums in den eigenen und den fremden, die gegenseitige Orientierung und Verhalten im Raum und die kulturelle Bedeutung bestimmter Räume/Territorien – all diese Faktoren bestimmen in einem globalen Kontext proxemisch eine räumliche Wirklichkeit.

Das Verhalten im Raum beruht sowohl auf universellen (ausschließlich biologischen) als auch auf kultur-spezifischen Faktoren. Universelle Faktoren des räumlichen Verhaltens umfassen die allgemeingültige Semiotisierung und Kultivierung bzw. Urbanisierung bestimmter Raumelemente; den Anspruch darauf, intime und persönliche Entfernungen, d.h. Distanzen bzw. Grenzen einzuhalten; die Konstituierung des Kommunikationsraums, ausgehend von der Umgebung (z.B. dynamisch oder statisch) (Крейдлин 2004, 461–465). In diesem Zusammenhang haben ein Haus, eine Tür, eine Schwelle, eine Mauer in der deutschen Kultur seit langem einen besonderen kulturellen und inhaltlichen Wert. Insbesondere Türen und Schwellen sind Raumelemente, durch die 'der eigene Raum' – 'der fremde Raum' identifiziert wird. Das Vorhandensein von Mauern wurde lange Zeit als ein gutes Zeichen angesehen, da eine der Hauptphasen der endgültigen Bauarbeiten des Hauses die Errichtung der Mauern war. Daher verkörpert eine Mauer oft das eigene Zuhause, den eigenen Kulturraum. Dementsprechend greift jeder, der die Schwelle des Hauses überschreitet, in den Raum des anderen ein und verletzt die Grenzen jemandes Raumes.

Somit lässt sich schlussfolgern, dass das sprachliche Weltbild aufs engste mit zwei dominanten, aber im gewissen Sinne gegensätzlichen bzw. einander komplementären Begriffssystemen verknüpft ist. Erstmal handelt es sich um wissenschaftliche Begriffe, die in ihrer Gesamtheit die wissenschaftliche Weltanschauung widerspiegeln. Andererseits existieren so genannte „naive Begriffe“, die ein Mensch unabhängig von seinen Kenntnissen bestimmter wissenschaftlicher Postulate verwendet. Nichtsdestotrotz ist eine starke Tendenz in der Sprachwissenschaft vertreten, Sprachzeichen, die Kategorien wie Raum und Zeit ausdrücken, basierend auf einem System wissenschaftlicher Begriffe zu interpretieren. Ein beredtes Beispiel dafür ist die Verwendung von Begriffen wie *dreidimensionaler Raum*, *Zeitachse* und viele andere (Яковлева 1994, 9). Dasselbe gilt aber nicht in Bezug auf Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. Diese Konzepte enthalten in ihrem phraseologischen Ausdruck „Abdrücke“ sowohl der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Weltanschauung. So sind Bestandteile der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, Begriffe, die aus dem wissenschaftlichen Weltbild entlehnt worden sind. Zugleich sind visuelle Bilder Vorstellungen, die eine innere Form von Phraseologismen ausmachen, meistens profan und alltäglich in ihrer Art und Weise. Der Grund dafür, dass die Menschen einen umgebenden Raum vereinfachen, erklärt sich aus der Tatsache, dass das genaueste biologische „Messgerät“ beim Menschen das

Sehen ist. Demzufolge sind visuelle Wahrnehmungsmessungen oft ungenau. Der unvollkommene Apparat der Sinneswahrnehmung informiert einen Menschen über die Struktur der Welt, und aufgrund dieser Unvollkommenheit wird die Welt ungenau wahrgenommen und interpretiert. Man soll geozentrische Vorstellungen über das Universum zu Beginn der Menschheitsgeschichte erwähnen und die Unzuverlässigkeit geografischer Karten, die eher eine mentale Verkörperung von Einstellungen und Vorstellungen über den Raum als einen angemessenen „Abdruck“ des Raums waren. Bei der Zeit, deren facettenreiche Dimensionen der Mensch mit Hilfe der Sehorgane nicht erfassen kann, handelt es sich um eine zeitliche Perspektive, die auf individueller Erfahrung beruht und indirekt beurteilt werden muss. Diese subjektive Betrachtungsweise erfolgt häufig auf die Grundlage und unter der Verwendung anderer Phänomene der Realität, wie z.B. des Raums. Mit anderen Worten: ein Mensch sieht (fühlt) nicht die komplexen Bestandteile des Seins – Raum und Zeit. Deswegen neigt er zu den vereinfachten Reflexionen der umgebenden Realität in Sprachzeichen.

2.3. Phraseologismen als sprachliche Mittel zur Verbalisierung der Konzepte

Konzepte als kognitive Größen werden nach H. Burger durch lexikalische und phraseologische Spracheinheiten verwirklicht (Burger 2015, 85). Die Herausbildung der Phraseologie als eine unabhängige Disziplin in der Linguistik geht auf die 70er Jahre des 20. Jh. zurück und ist mit amerikanischen (R. W. Gibbs), deutschen (H.-U. Dietz, E. Donalies, W. Fleischer, Cs. Földes, E. Piirainen, S. Stein, W. Schindler), russischen (Д. Добровольський, О. В. Кунин, Н. М. Шанский, В. М. Телия), Schweizer (Ch. Bally) und ukrainischen Forschern (В. І. Гавриць, М. В. Гамзюк, К. І. Мізін, О. П. Пророченко) verbunden.

Der Status von Wortverbindungen, einschließlich Phraseologismen, steht im Mittelpunkt der Arbeit des Schweizer Sprachwissenschaftlers französischer Herkunft Ch. Bally, der zu Recht als Gründungsvater der Phraseologie und Begründer ihrer Grundprinzipien gilt. Der Forscher unterteilt Wortverbindungen dem Grad der Stabilität nach in freie und phraseologische. Er definiert stehende Wortverbindungen als eine Einheit von Wörtern, die ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und eine neue Bedeutung erhalten, die nicht der Summe der Bedeutungen der Elemente gleich ist, aus denen ein Phraseologismus besteht (Bally 1921, 75).

„Eine phraseologische Einheit ist eine in der fertigen Form reproduzierbare Spracheinheit, die aus zwei oder mehreren Komponenten besteht, die in ihrer Bedeutung, Bestand und Struktur festgelegt ist“ (Шанський 2012, 12). Daraus folgt, so betont der Wissenschaftler, dass eine phraseologische Einheit nicht direkt zum Zeitpunkt des Sprechakts gebildet wird, sondern in der fertigen Form mit einem stabilen Komponentenbestand und einer festen Struktur reproduziert wird. Als ein qualitatives Merkmal der Phraseologismen wird auch

Komplexität ihrer Struktur hervorgehoben. So ist eine phraseologische Einheit eine semantische Einheit, die komplexer als ein Wort ist, aber funktional nahe am Wort und dementsprechend am Satzelement liegt, d.h. eine Kombination von Wörtern mit konstantem Bestand und semantischer Außergewöhnlichkeit (Алефиренко 2009, 336).

Die oben angeführten Definitionen von phraseologischen Einheiten sind deswegen ähnlich, weil sich jede von ihnen auf einen konstanten Komponentenbestand und eine relativ feste Ausdrucksweise bezieht. Diskutabel und ungelöst bleibt bis heute die Frage, aus welchen Bestandteilen die Phraseologismen bestehen, welche die „minimale“ Anzahl dieser Komponenten ist. Im Allgemeinen dienen als grundlegende Bestandteile der Phraseologismen Autosemantika (Basiselemente) sowie Synsemantika (Verknüpfungselemente) (Fleischer 1997, 82). Das Zentrum bilden Wortverbindungen mit wenigstens einem Autosemantikon, während die Peripherie eher von Phraseologismen gekennzeichnet ist, die eine festgeprägte Satzstruktur aufweisen können (potenzielle und individuelle Phraseolexeme, Nominationsstereotype, kommunikative Formeln, Phraseoschablonen) (Fleischer 1997, 68–69). Eine Abgrenzung ähnlicher Art wird von H. Burger vorgeschlagen, der hinsichtlich der syntaktischen Form nach Phrasemen unterhalb der Satzgrenze (satzgliedwertig) sowie nicht satzwertigen Phrasemen, die eine Form des Satzes aufweisen können, (Burger 2015, 32–33), unterscheidet. Das bedeutet, die Zugehörigkeit zu phraseologischen Einheiten variiert zwischen zwei Maximen: Die Komponenten der Phraseologismen können mindestens zwei Synsemantika (Creciano 1997, 169) oder ein Autosemantikum (ein so genanntes „Einwortphrasem“) (Burger 2015, 36) bzw. ein Lexem mit einer selbständigen Bedeutung (Fleischer 1997, 82) sein. Das andere Maximum ist ein Phrasem, das seiner Struktur nach einem Satz entspricht. So eine Herangehensweise in der Phraseologieforschung wurde zum Kriterium der Unterscheidung der Phraseologie im weiteren und engeren Sinne (z.B. nach Palm 1997; Алефиренко 2009) sowie Zentrum-Peripherie-Modellierung (nach Fleischer 1997). In der vorgelegten Arbeit wird allerdings das Augenmerk auf die Phraseologismen unterhalb der Satzgrenze gesetzt. D.h. phraseologische Einheiten, die eine Satzstruktur aufweisen und als Sprichwörter, Sprüche, geflügelte Ausdrücke usw. bezeichnet werden, werden ausgelassen.

Die meisten Forscher sind sich einig, dass die Reproduzierbarkeit eine inhärente Eigenschaft der Phraseologismen (z.B. Fleischer 1997; Кунин 1996; Шанский 2012) bzw. psychologische Festigkeit (z.B. Burger 2015) ist. Es handelt sich demnach um „Reproduktion bzw. Abrufen aus dem Gedächtnis in einer Form des Blocks, des Ganzen“ (Burger 2015, 17; Donalies 2009, 11). In dieser Hinsicht wird eine Person zu einem Reproduzenten, sie ist kein Produzent der Phraseologismen (Donalies 2009, 11). Das Verständnis der Bedeutung der Phraseologismen als „ein fertiges Produkt, das wiederholt wird“ (Łabno-Fałęcka 1995, 131), wird durch den sogenannten allgemeinen Sprachcode ermöglicht, dessen Implementierung ein

nationaler Code innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft ist. Darüber hinaus erspart die Reproduzierbarkeit der Phraseologismen den Aufwand der Sprecher und ermöglicht ihnen, sich auf den nächsten Sprechakt vorzubereiten.

Daraus geht deutlich hervor, dass die Aussonderung der Phraseologismen als ein grundlegend neues Ganzes mit den Kriterien zusammenhängt, nach denen sich die Phraseologismen von anderen in der Sprache existierenden freien Wortverbindungen unterscheiden. Kriterien oder konstitutive Eigenschaften der Phraseologismen sind Idiomatizität, semantisch-syntaktische Stabilität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit (Fleischer 1997, 30), semantische Stabilität, Reproduzierbarkeit, Diversität (Куних 1996). Ein weiteres Kriterium zur Unterscheidung der Phraseologismen von anderen sprachlichen Zeichen, insbesondere einzelnen Wörtern, ist ihre besondere grafische Gestaltung. Als mögliche und gleichzeitig kreative Lösung hierzu könnte der Vorschlag dienen, die Phraseologismen und Einzelwörter durch das distinktive Merkmal „Leerzeichen“ auseinanderzuhalten: „1. Wörter: Wortbildungen und Simplizia, d.h. verbale Zeichen mit einer visuell wahrnehmbaren, einheitlichen Form. 2. Phraseologismen: verbale Zeichen, deren Ausdrucksseite durch Leerzeichen unterbrochen wird und die dadurch nicht unmittelbar als eine Einheit erkennbar sind“ (Hallsteinsd’ottir/Farø 2011, 129). Da es sich bei den Bedeutungen der phraseologischen Einheiten um teilweise oder völlige Lexikalisierung der Bedeutungen der einzelnen Komponenten handelt, tritt eine, oft prinzipiell neue Zeichenbedeutung des Phraseologismus zustande (Hallsteinsd’ottir/Farø 2011, 133). In diesem Zusammenhang ist von einer semiotischen Komplexität der phraseologischen Einheiten zu sprechen, denn für phraseologische Einheiten sind nicht nur diverse Lesarten auf der wort- und phraseologisch gebundenen Inhaltsebene typisch, sondern auch verschiedene Schattierungszuweisung von Wörtern im Bestand der Phraseologismen durch den einzelnen Sprecher (ebenda). Dementsprechend zählt neben den „klassischen“ Kriterien der Phraseologismen, und zwar Idiomatizität, semantisch-syntaktische Stabilität, Lexikalität, Reproduzierbarkeit, Diversität, auch eine angemessene semiotische Komplexität der Phraseologismen als sprachliche Zeichen zu den Merkmalen, da sie verschiedene Lesarten sowie graphische Formgestalt aufweisen. D.h. Phraseologismen enthalten im Gegensatz zu einzelnen Wortkomponenten auch Leerzeichen.

In seiner Monografie ist W. Schindler auf eine Vielzahl theoretischer Arbeiten bezüglich Eigenschaften der Phraseologismen und ihre Merkmale eingegangen. Seiner Meinung nach gilt: a) die Kriterien können sowohl rein systemimmanent (z.B. Idiomatizität und Stabilität der Form) als auch psycholinguistischen Charakter haben (z.B. Reproduzierbarkeit); Lexikalisierung kann zweierlei betrachtet werden; b) der Gegenstand der Phraseologie kann durch ein einziges grundlegendes Kriterium der Idiomatizität und/oder der Stabilität definiert werden; das Benutzen der anderen Kriterien zielt darauf ab, diesem Postulat zu widersprechen;

c) in den Werken der Theoretiker gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob alle Kriterien gleichzeitig (oder nur ein Teil davon) angewendet werden sollen, unverständlich sind „hierarchische und implizite Verbindungen“ zwischen ihnen; d) das Dilemma in Bezug auf das Thema Phraseologie und die Zugehörigkeit bestimmter Verbindungen dazu kann durch ein Modell „Zentrum-Peripherie“ gelöst werden, das sowohl Prototyp-Phraseologismen (Phraseologismen in Form einer Wortverbindung), als auch periphere phraseologische Einheiten (Klischees) kombinieren würde; e) die Auswahl nur eines Kriteriums und seiner Funktionsweise ist unpraktisch, da für die Kombinationen sprachlicher Elemente die Eigenschaften verschiedener Ebenen (kombinatorisch, lexikalisch, pragmatisch und semantisch) typisch sind (Schindler 1996, 37–39).

Die Komplexität der Phraseologismen, deren Bedeutung sich aus zahlreichen semantischen Transformationen ergibt, ist ein wesentlicher Anstoß für weitere Untersuchungen der Phraseologismen hinsichtlich der Mechanismen, auf deren Grundlage diese Phraseologismen entstanden sind. Die konstruierte Bedeutung der Phraseologismen, die sich ganz oder teilweise von den primären Bedeutungen seiner Bestandteile unterscheidet, gibt den meisten Forschern den Anlass zur Annahme, dass Phraseologismen sprachliche Zeichen sind, die im Prozess der sekundären Benennung gebildet werden. Dabei wird unter sekundärer Benennung „die Verwendung von bereits in der Sprache vorhandenen Mitteln in einer für sie neuen Benennungsfunktion“ (Серебрянников/Уфимцева 1977а, 129) verstanden. Somit gehen ursprünglich Idiome auf die anderen sprachlichen Zeichen zurück. Die primäre Benennung kann bezüglich bzw. zugunsten der sekundären Benennung in verschiedenem Maß je nach dem einzelnen Idiom abgeschafft oder beibehalten werden. Die Zugehörigkeit von phraseologischen Einheiten zu den Zeichen, die im Verlauf der sekundären Semiose gebildet werden, postuliert einen der wichtigsten Betrachtungswinkel für phraseologische Einheiten, und zwar die Art und Weise ihrer Entstehung.

Nach dem traditionellen Ansatz zur Betrachtung der Phraseologismen unterliegt der Prozess ihrer Entstehung „strengen Gesetzen von phraseologisch bezogenen Bildungstypen, die ihre Systematik bestätigen“ (Гвоздаев 2010, 216). Die Haupttypen der Phrasenbildungsprozesse sind: „phraseologische Integration – Schaffung von eigentümlichen Wortkombinationen, die zuvor noch nicht verwendet wurden; phraseologische Transposition – semantische Transformation [...], die Bildung neuer Einheiten auf der Grundlage existierender Wortverbindungen oder Phraseologismen; phraseologische Modernisierung – nur die formale Planänderung“ (Гвоздаев 2010, 216). Diese Typologie der Prozesse, die den phraseologischen Einheiten zugrunde liegen, kann in dieser Arbeit nicht angewendet werden, vor allem, weil sie auf der Grundlage des Materials der russischen Sprache entwickelt wurde. Andererseits eröffnet sie keine umfassende und detaillierte Analyse der Besonderheiten von Phraseologismen aus

einer Perspektive, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen phraseologischen Einheiten zur Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT, feststellen würden.

Eine wichtige Rolle bei der Beschreibung der Mechanismen der sekundären Benennung von Phraseologismen spielen Derivations- und Motivationsbasen der Phraseologismen. Eine Ableitungsbasis/Derivationsbasis ist ein Sprachmaterial, in dem die Motivationsbasis (Bedeutung einer phraseologischen Einheit) verkörpert (materialisiert) wird; eine Motivationsbasis ist die Bedeutung, die in einem Phraseologismus zu materialisieren ist, die sich von den Situationen nichtsprachlicher Natur (d.h. sachliche Informationen, die zum Anstoß für die Bildung eines Idioms werden) unterscheidet (Гвоздарев 2010, 55–56). „Der Etappe der Schaffung der onomasiologischen Struktur einer sprachlichen Einheit geht eine interne Programmierung ihrer Motivationsbasis als präverbale Struktur voraus“ (Селіванова 2008, 152–153). Dadurch gewinnt die Motivationsbasis eine besondere Bedeutung bei der Analyse von Phraseologismen, die ein bestimmtes Konzept verbalisieren, da sie in der Ableitungsbasis von einer phraseologischen Einheit als Zeichen natürlicher Sprache materialisiert wird. Sie ermöglicht, die Gesamtheit von ontologischen und erkenntnistheoretischen Merkmalen der räumlichen und zeitlichen Fragmente der Realität sowie der dynamischen und stabilen Ideen zu untersuchen, die sich innerhalb einer bestimmten Sprachgemeinschaft entwickelt haben und eine Grundlage einer phraseologischen Einheit bilden.

Phraseologische Studien – genauso wie andere Disziplinen – sind kein stabiler, fest verankerter Zweig der Sprachforschung, da sie ständig durch neue Erkundungen ergänzt, ihr Fachgebiet erweitert und neue Forschungsschwerpunkte aufgebaut werden. Dies ist zum einen auf die methodologischen Kriterien der Forschung in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft (Expansionismus, Funktionalismus und Erklärbarkeit) zurückzuführen, und zum anderen auf die Komplexität des Gegenstandes selbst. Auch andere Probleme innerhalb dieses Fachgebiets, die sogar den Status der relativ gelösten haben, werden aufs Neue behandelt und neue Wege ihrer Lösung werden ausgearbeitet. Daher kann die moderne Forschung auf dem Gebiet der Phraseologie in zwei grundlegend unterschiedliche Hauptrichtungen unterteilt werden: kognitiv-psychologisch und kognitiv-phraseologisch (Dobrovolskij 2011, 118).

Die zentrale Fragestellung der kognitiv-psychologischen Richtung der Phraseologie ist jene nach den Rezeptionsmechanismen der Wahrnehmung und des Verständnisses von Redewendungen im Gegensatz zu gleichlautenden Wortverbindungen mit wörtlicher Bedeutung. Dies führt laut dem Phraseologieforscher D. Dobrovolskij dazu, eher vorwiegend psychologische Ziele zu erreichen, nicht rein sprachliche, da es nicht um die tatsächliche Beschreibung der Phraseologie hinsichtlich ihrer Merkmale oder Funktionen geht, sondern nur um die Prozesse ihrer mentalen Verarbeitung (Dobrovolskij 2011, 118). Nach Searle (1992, 104–112) vollzieht sich zunächst eine Analyse einzelner Wörter (semantisch und syntaktisch).

Die Extraktion der figurativen Bedeutung beginnt erst dann, wenn die literale Bedeutung einer ganzen Äußerung aufgrund bestimmter Erscheinungen (Unwahrheit, Nonsense, Bruch von Grundprinzipien der Kommunikation o.Ä.) als widersprüchlich wahrgenommen wird (ebenda). Die entgegengesetzte Hypothese, das so genannte „Direktzugriffmodell“ plädiert für die Annahme, dass die Bedeutung eines bildlichen Ausdrucks sofort auftritt, ohne dass die Verarbeitung einzelner Wörter und ihrer Bedeutungen vermittelt wird (Gibbs 1985, 470). Italienische Wissenschaftler schlagen die sogenannte „Konfigurationshypothese“ vor (Cacciari/Tabossi 1988). Gemäß dieser Hypothese wird ein bestimmter Teil eines gesamten Ausdrucks zuerst im Gehirn verarbeitet, während bestimmte Schlüsselwörter signalisieren, dass ein Ausdruck idiomatisch ist, was zum Beginn der Wahrnehmung und Analyse des gesamten Wortblocks als Idiom (Phraseologismus) wird (Tabossi/Zardon 1993, 147). Aus der „Konfigurationshypothese“ geht hervor, dass ein Wahrnehmungsverlauf der Phraseologismen im Gegensatz zu früheren Annahmen nicht an einen bestimmten Zeitraum gebunden ist, d.h. die Zeitdauer wird in diesem Fall eliminiert. Auf der anderen Seite handelt es sich um eine Art Hybridmodell, eine Verallgemeinerung, die zwei Stufen vereinbart: die Stufe der Verarbeitung zum Schlüsselwort und die Stufe der Verarbeitung vom Schlüsselwort, zu denen in den Theorien der Vorgänger Uneinigkeit bestand. Die Errungenschaften der kognitiv-psychologischen Richtung der Phraseologie könnten als wesentliche Ergänzung zur tatsächlichen sprachlichen Interpretation von phraseologischen Einheiten und den Mechanismen ihrer Entstehung dienen, da sie auf einem breiten Material und unter Einbeziehung von Experimenten mit Muttersprachlern als Rezipienten das Postulat bestätigt haben, dass ein Phraseologismus sowohl als Ganzes als auch auf der Ebene einzelner Bestandteile (oder Schlüsselwörter) der Phraseologismen interpretiert wird. Darüber hinaus besteht eine wichtige These der kognitiv-psychologischen Richtung auch in der Annahme einer relativen Stabilität und Konsistenz des Verständnisses von Phraseologismen seitens der muttersprachlichen Rezipienten. Das könnte das Ergebnis konzeptueller Metaphern sein, das durch die experimentelle Ähnlichkeit und Universalität der mentalen Bilder bei den Muttersprachlern, die mit verschiedenen Phraseologismen interagieren, bestätigt wird (Kövecses 2010, 237).

Der Werdegang der kognitiv-phraseologischen Studien und der gleichnamigen Richtung ist mit den Vertretern dieser Richtung verbunden. Die Forschungen, wie die Studien von L. Goosens (1990), D. Dobrovolskij (1995), E. Piirainen (2010), T. Kispal (2013), Z. Kövecses (2010), A. Sulikowska (2019) sind zweifellos ein weiterer Beweis für die sich in der gegenwärtigen Phraseologie vollziehenden dynamischen Prozesse und ein treibender Faktor für ihre Entwicklung.

Es kann angenommen werden, dass der Anstoß für die Entstehung und Herausbildung der kognitiv-phraseologischen Richtung die Werke von G. Lakoff/M. Johnson (Lakoff/ Johnson 1980a; Lakoff/Johnson 1980b) waren. In den vorher genannten Arbeiten wurden die Metaphern als ein für das menschliche Gehirn typischer Prozess interpretiert, durch den eine Person die Realität angemessen wahrnimmt, organisiert, kategorisiert, und nicht als ein stilistisches Mittel, auf das gezielt zurückgegriffen wird (Lakoff/Johnson 1980a, 453–454). Bei diesem Ansatz ist die Metapher kein Merkmal, das dem Sprachsystem innewohnt, sondern ein Phänomen höherer Ordnung, das dem Denken und insbesondere dem konzeptuellen System innewohnt (Lakoff/Johnson 1980b, 3). Somit sind die Sprachzeichen jeweils „Abdrücke“ oder „Hologramme“ der subjektiven Realität, die im Denkprozess „metaphorisch“ neu interpretiert werden können. Daher folgt das Schlüsselpostulat: „Da auf der Grundlage von Metaphern gebildete sprachliche Ausdrücke systemische Verbindungen mit metaphorischen Konzepten aufweisen, ist die Erforschung sprachlicher Ausdrücke ein Schlüssel zum Verständnis metaphorischer Konzepte...“ (Lakoff/Johnson 1980b, 7). Mit anderen Worten: Die Erforschung der sprachlichen Zeichen ihrer systemhaften Zugehörigkeit nach zu bestimmten Konzepten, auf deren Grundlage sie gebildet werden, ist ein Schlüssel zum Verständnis der Gesetze des konzeptuellen Systems einerseits und zur Bestimmung der grundlegenden Mechanismen dieser Spracheinheiten andererseits.

Die Metonymie ähnelt je nach ihren Grundmerkmalen einer Metapher. So wie Metonymie ist Metapher kein rhetorisches Mittel bzw. keine rhetorische Figur, sondern eine Besonderheit oder ein typisches Merkmal des Denkens, eingebettet in ein konzeptuelles System, dessen äußere Manifestation ein Sprachzeichen ist (Lakoff/ Johnson 1980b, 39). Im Gegensatz zur Metapher fokussiert sich die Metonymie auf bestimmte Aspekte eines Referenten (Lakoff/Johnson 1980b, 39), nach denen die folgenden Arten von Metonymien unterschieden werden können: DER TEIL FÜR DAS GANZE, DER HERSTELLER FÜR DAS PRODUKT, DAS FÜR DEN BENUTZER VERWENDETE OBJEKT, DER ORT FÜR DIE INSTITUTION, DIE INSTITUTION FÜR DIE VERANTWORTLICHEN MENSCHEN (Lakoff/Johnson 1980b, 38–39). Die Ähnlichkeiten und Unterschiede von Metapher und Metonymie werden von G. Lakoff und seinen Nachfolgern in konzentrierter Form wie folgt zusammengefasst: „– Metapher umfasst zwei konzeptuelle Bereiche, während Metonymie – eins; – <...> die Hauptfunktion der Metapher ist das Verstehen, Metonymie wird hauptsächlich als eine Referenz verwendet; die Korrelation zwischen der Quell- und Zieldomäne der Metapher ist „eine Art“-Ähnlichkeit, Metonymie – Substitution („steht für etw.“) (Ruiz de Mendoza 2003, 113).

Die Gründlichkeit dieses Ansatzes und vor allem die Möglichkeit seiner Anwendung auf ein breites Arsenal von Spracheinheiten verschiedener Sprachen, führten jedoch zur

Entstehung „weißer Flecken“ bezüglich der Phraseologie, die – weiterhin kontrovers– darin bestehen, ob es möglich und angemessen wäre, kognitive Bedeutungsmodelle in Bezug auf phraseologische Einheiten zu verwenden. Zu den Überlegungen zu diesem Thema gehören die Arbeiten von R. Gibbs und anderen Forschern der psycho-phraseologischen Richtung, die sich hauptsächlich mit dem Material der englischen Sprache befassen. Die Gegenargumente, die jede Möglichkeit der Anwendung dieses Ansatzes auf phraseologische Einheiten ausschließen, sind die Beispiele der Phraseologismen selbst. Wenn also für den Phraseologismus *spill the beans*, dessen Entstehung und Motivation ursprünglich auch keinem kognitiven Mechanismus (meistens Metapher oder Metonymie) unterlag, während der Diskussionen eine Lösung vorgeschlagen wurde, nämlich – das Idiom entstand auf der Grundlage von zwei konzeptuellen Metaphern: VERSTAND – BEHÄLTER und IDEEN – ENTITÄTEN IN IHM (Reddy 1979), wonach *spill* bedeutet, den Inhalt des Behälters aus ihm „rauszuholen“, wodurch dieser Inhalt anderen Leuten zur Verfügung steht. Im Gegensatz zum Idiom *spill the beans*, unterliegt das Idiom *kick the bucket* keinem kognitiven Mechanismus, der eindeutig anzeigen würde, warum die Konzeptualisierung des Todes durch Handeln erfolgt (wortwörtlich „auf den Eimer eintreten“) (Keysar/Bly 1999, 1560).

Die Hauptthese von B. Keysar und B. M. Bly, die jede kognitive Basis von Phraseologismen ablehnen, lautet: „<...> Idiome sind keine „Fenster“, durch die man konzeptuelle Strukturen verfolgen kann, die unabhängig von sprachlichen Ausdrücken existieren. <...> Idiome spiegeln nur Strukturen wider, die von Sprechern auf sie projiziert werden“ (Keysar/Bly 1999, 1572). Die Meinung dieser Linguisten, die im Übrigen in ihren nachfolgenden Veröffentlichungen nicht fortgeführt worden ist, ist stark reduktionistisch, da sie eine klare Korrelation zwischen phraseologischen Einheiten und konzeptuellen Strukturen zu erstellen abzielt. Dabei folgen B. Keysar, B. M. Bly Lakoff/Johnsons' Interpretation von konzeptuellen Strukturen, die getrennt vom sprachlichen Zeichen existieren. Die Aufmerksamkeit ihrer Forschung gilt den kognitiven Mechanismen im engeren Sinne, die der Entstehung von Spracheinheiten und insbesondere von Phraseologismen zugrundeliegen. Den Autoren zufolge sind die einzigen kognitiven Mechanismen, auf sprachlichen Zeichen und einschließlich Phraseologismen beruhen können, ausschließlich konzeptuelle Strukturen, d.h. konzeptuelle Metaphern, andere Mechanismen (wie Metonymie, mentale Bilder, sogenannte ad-hoc-Metaphern) werden einfach nicht berücksichtigt. Stattdessen wird in dieser Theorie dafür plädiert, dass Sprecher in der Lage sind, eine bestimmte phraseologische Einheit auf ihre eigene Art und Weise zu interpretieren, indem sie ihr häufig eine bestimmte, falsche Bedeutung „zuschreiben“. Diese These bedeutet automatisch, dass jeder Sprecher die Phraseologismen auf seine eigene Weise versteht. Dies ist kein stichhaltiges Argument und widerspricht der Idee

universeller Merkmale, die allen Menschen unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer Sprache oder Kultur gemeinsam sind, und die sie aufgrund elementarer Erfahrung erworben haben. Andererseits kann dies ein Indiz für das niedrige Bildungsniveau sowie ihre geringe kulturelle und sprachliche und sprachliche Kompetenz der Sprecher selbst sein, die am psycholinguistischen Experiment beteiligt waren.

Die fehlende Möglichkeit, diesen Ansatz ausnahmslos auf alle Phraseologismen anzuwenden, geht auf die Tatsache zurück, dass die kognitiven Mechanismen von Spracheinheiten „sowohl auf universelle als auch auf kulturelle Erfahrungen ausgerichtet sind“ (Lakoff/Johnson 1980b, 18). Sie können jedoch nicht den gesamten kulturellen Hintergrund (Realitäten, Ideen, Werte) berücksichtigen, der selbst für Muttersprachler oft nicht relevant ist und als Anstoß für die Entstehung einer phraseologischen Einheit diene. Spezifische kulturelle Realien – z.B. Toponyme, Eigennamen, historische Ereignisse, eigenartige Erfahrungsbenennungen, die für eine bestimmte Sprachgemeinschaft einzigartig sind – können durch den Spiegel kognitiver Prozesse nicht genau reflektiert werden. Ein weiterer „Eckpfeiler“ ist das Vorhandensein von Bestandteilen mit symbolischem Inhalt in den phraseologischen Einheiten, die eine Schlüsselrolle bei der Motivation der gesamten phraseologischen Bedeutung spielen, deren Interpretation hauptsächlich unter Einbeziehung linguokulturellen Kommentars erfolgt. Oft stellen phraseologische Einheiten derart „gefrorene Formen“ mit undurchsichtiger Motivation dar, sodass es praktisch unmöglich ist, „tote Metaphern zu erkennen“, die höchstwahrscheinlich an ihren Bildungsprozessen beteiligt waren. Somit gelten diese Phraseologismen als solche, die ihre synchrone Motivation verloren haben.

Im Wesentlichen stieß das Problem der Dichotomie „universell“ – „kulturell determiniert“ auf zwei gegensätzliche Ansichten, die im kognitiv-funktionalen Paradigma vorherrschten: Einerseits ist von dem Universalismus bestimmter kognitiver Schemata zu sprechen. Das zeigt sich darin, dass sprachliche Phänomene in verallgemeinerter Form auf einen gemeinsamen Nenner reduziert werden können. Zugleich etabliert sich der Relativismus. Er proklamiert Eigentümlichkeit jeder einzelnen Sprache, behandelt eine Sprache im Verhältnis zu einer anderen und zieht in Betracht kulturelle Besonderheiten (Heine 1997, 10–11; Mischler 2013, 11). Dadurch lässt sich diese Problematik folgenderweise zusammenfassen: Universelle Merkmale sind in allen Sprachen vorhanden, wobei auch die relativistische Sichtweise zu berücksichtigen ist (ebenda).

Eine erfolgreiche Lösung für dieses Problem war die Klassifizierung der von Dorovol'skij/Piirainen vorgeschlagenen Motivationstypen im Rahmen ihrer Theorie des bildlichen Lexikons (*Conventional Figurative Language Theory*) (Dobrovol'skij/Piirainen 2009, 12), die in den Arbeiten anderer Sprachwissenschaftler aufgegriffen und praktisch angewendet wurde. Als Beispiele dafür dienen die Monografie von T. Kispál, der die

metaphorischen Modelle der Phraseologismen im Konzept LEBEN im Deutschen erforschte (2013), und die Monographie von A. Sulikovska, die in ihrer grundlegenden Arbeit „Cognitive Aspekte der Phraseologie“ den kognitiven Analyseapparat für Phraseologismen entwickelte, bedeutend verbesserte und in die Praxis umsetzte (2019).

Ein Ausgangspunkt für die Klassifikation von Dobrovol'skij/Piirainen ist daher die primär semantische (die wiederum in metaphorische, symbolische und intertextuelle unterteilt ist) und indexale Motivationsart (Dobrovol'skij/Piirainen 2009, 17–41). Die semantische Motivation der Idiome ist nichts anderes als eine intuitive Unterordnung der Form (lexikalische Struktur des Phraseologismus) seiner lexikalisierten Bedeutung (konzeptuelle Darstellung) (Dobrovol'skij/Piirainen 2009, 17). Die metaphorische Art der Motivation setzt voraus, dass ein Phraseologismus auf einer bestimmten universellen konzeptuellen Struktur (konzeptuelle Metapher) oder einem Frame basiert, der im Gegensatz zur konzeptuellen Metapher eher abstrakt und „in der lexikalischen Struktur des Idioms verschlüsselt ist“ (Dobrovol'skij/Piirainen 2010, 76). Als Beispiel führten Dobrovol'skij/Piirainen das Idiom *to be a red rag to the bull* an, dem keine konzeptuelle Metapher unterliegt. Die Bedeutungsmodellierung der vorher angeführten phraseologischen Einheit ist aufgrund der Kenntnisse des Frames BULLFIGHT „KAMPF“ möglich, dessen Slots TORERO, BULL, INSTRUMENTS USED BY THE TORERO sind. Die Motivation dieses Idioms beruht also auf einer spezifischen Verbindung zwischen der Quelldomäne BULLFIGHT, präsentiert in Form von nicht universellem, sondern individualisiertem (oft von der Kultur bestimmtem) Wissen, und der Zieldomäne CAUSE TO GET ANGRY (ebenda). Spezielle Unterarten der metaphorischen Motivationsart sind Kinagramme (z.B. *die Achsen zucken*) und das usuelle Sprachspiel (Dobrovol'skij/Piirainen 2009, 29). Diese Meinung stimmt mit der Aussage überein, dass Phraseologismen als kulturell ausgeprägte sprachliche Zeichen durch „Makrometaphorik“ gekennzeichnet sind: Der Phraseologismus wird aufgrund einer Metapher gebildet, die durch Eintritt in eine andere Referenzzone „multipliziert“ wird (Зыкова 2014, 25).

Die symbolische Motivation ist typisch für phraseologische Einheiten, bei denen eine der Komponenten kulturell bedeutsam ist. Diese Komponente verkörpert und sammelt für eine bestimmte Sprachgemeinschaft relevante Informationen an und kann ihre Bedeutung in den Köpfen der Sprecher erweitern. Genau dies macht diese Komponente bedeutungskonstitutiv und grundlegend für die Bildung einer lexikalisierten Bedeutung des Phraseologismus. Die dritte, recht häufige Motivationsart ist die intertextuelle Motivation, d.h. die Bildung einer ganzheitlichen Bedeutung des Phraseologismus auf der Grundlage eines bestimmten Textfragments, das im kultur-historischen Umfeld existiert und potenziellen Muttersprachlern bekannt ist (Dobrovol'skij/Piirainen 2010, 79). Die indexale Motivation, die von den Autoren zu den nicht-semantischen Typen zugeordnet ist, tritt auf, wenn eine Lautform, eine

konzeptionelle Form eines Phraseologismus oder seine einzelnen Komponenten Hinweise auf die lexikalisierte Bedeutung eines Phraseologismus geben.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die vorgeschlagene Klassifikation nicht von Mängeln beraubt ist und eine Reihe grundlegender Bemerkungen hervorruft. Zuallererst richtet sich diese Theorie an einen durchschnittlichen Sprecher, sein Kultur- und Ausbildungspotenzial und Allgemeinwissen, sodass eine phraseologische Einheit sehr oft Kontroversen je nach ihrer Zuordnung zu einer bestimmten Motivationsart hervorrufen kann, weil sie beispielsweise symbolisch und intertextuell zugleich sein kann. Ein weiterer Nachteil ist, dass ein erheblicher Teil der phraseologischen Einheiten, bei denen sich ein metonymischer Schub vollzieht, in dieser Klassifikation nicht vorkommt.

Trotz Bemerkungen erweist sich die Klassifikation von Motivationstypen nach Dorovol'skij/Piirainen als recht vorteilreich, da sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auf einem breiten Spektrum von Phraseologismen anwendbar ist. Es ist aber durchaus schwierig, die obige Klassifikation einem bestimmten Typ zuzuordnen, was für frühere Klassifikationen gang und gäbe war, bspw. lexikalisch-semantische, lexikalisch-syntaktische, strukturell-syntaktische Bildungswege der Phraseologismen – eine Klassifikation, die in der Phraseologieforschung früher vorgeschlagen wurde. Die fehlende Möglichkeit, die von Dobrovol'skij/Piirainen ausgearbeitete Klassifikation einem bestimmten Typ zuzuordnen, könnte gleichzeitig als eine Stärke dieser Klassifikation angesehen werden, da sie nicht nur die konzeptuelle Projektion des universellen Wissens in phraseologischen Einheiten (wie die metaphorische Motivationsart), sondern auch rein sprachliche Besonderheiten von phraseologischen Einheiten (z.B. ein usuelles Wortspiel) in Betracht zieht. Zugleich konzentriert sie sich auch auf eine kulturell determinierte Schicht, die eine lexikalisierte Bedeutung des Phraseologismus generieren kann, sowie auf die ontologischen Merkmale (Herkunft) der Phraseologismen. Die Einbeziehung einer Reihe von Metaphern in diese Klassifikation (unabhängig davon, ob konzeptuell oder frame-basierend) ermöglicht eine detailliertere Betrachtung der Merkmale der Bedeutung eines Phraseologismus und zeigt zugleich die Aktualisierung der Bedeutung der phraseologischen Einheit in Form von Abstraktionsschemata auf hoher Ebene. Ein wichtiges Argument für diese Klassifikation ist auch, dass sie auf der Grundlage vom Deutsch und Englisch entwickelt und verifiziert worden ist.

Die Bestätigung der kognitiven Basis von phraseologischen Einheiten findet sich in den Forschungen von Z. Kövecses. „Viele und vielleicht die meisten Idiome sind Produkte unseres konzeptuellen Systems, nicht nur Phänomene der Sprache. Phraseologismen sind nicht nur Ausdrücke, deren Bedeutung spezifisch bezüglich der Bedeutung ihrer einzelnen Bestandteile ist, sondern sie werden durch allgemeineres Wissen über die Welt bedingt, das in unserem

konzeptuellen System vorhanden ist (Kövecses 2010, 233). Dementsprechend basieren Motivation oder Bildungswege der phraseologischen Einheiten nach Z. Kövecses auf drei kognitiven Mechanismen: Metapher, Metonymie und konventionelles Wissen, die es ermöglichen, die Korrelation zwischen der phraseologisch gebundenen Bedeutung und Bedeutung einzelner Bestandteile zu verfolgen (Kövecses 2010, 234). Obwohl dieses Postulat durch Phraseologismen wie *kick the bucket* geleugnet wird, das keiner konzeptuellen Motivation unterliegt, sind die Bedeutungsmechanismen der meisten Phraseologismen, im weitesten Sinne immer noch vom konzeptuellen System abhängig und können durch die drei oben genannten kognitiven Mechanismen erklärt werden (Kövecses 2010, 233–236). Während Metapher und Metonymie von Z. Kövecses im Sinne der kognitiven Theorie von Lacoff/Johnson interpretiert werden, versteht er unter konventionellem Wissen „Wissen, das für Menschen einer bestimmten Kultur in Bezug auf bestimmte konzeptuelle Bereiche (wie die Hand) gemeinsam ist“ (Kövecses 2010, 243).

Auf Metonymie als einen der kognitiven Mechanismen der Idiomsbildung wird in der Studie von L. Goossens hingewiesen (Goossens 1995). Bei der Idiomsbildung sind nicht nur Metonymie und Metapher als separate grundlegende kognitive Mechanismen im Spiel, die eine Gesamtbedeutung des Idioms generieren. Vielmehr ist deren Interaktion – Metaphtonymie in den Phraseologismen vertreten (Goossens 1995, 159). Die „Verflechtung“ von Metapher und Metonymie in einer phraseologischen Einheit kann je nach dem in drei Typen auftreten: Metapher aus Metonymie („*metaphor from metonymy*“), Metonymie innerhalb der Metapher („*metonymy within metaphor*“), Metapher innerhalb der Metonymie („*metaphor within metonymy*“) (Goossens 1995, 168–174). Die Metapher aus Metonymie ist laut L. Goossens im Idiom *beat one's breast* ersichtlich. Die metonymische Grundlage dieser phraseologischen Einheit ist die religiöse Praxis, wenn eine Person sich in die Brust geschlagen hat, als sie in der Öffentlichkeit ihre Sünden offenstand und bereute. In Analogie bzw. Ähnlichkeit dazu wird das Schlagen in die Brust metaphorisiert, da es den Prozess des Selbstschlags nicht mehr bezeichnet und die emotionale Sphäre des Menschen konzeptualisiert, nämlich das emotionale, demonstrative Geständnis der Schuld usw. (Goossens 1995, 169).

Die zweite Art der Metaphtonymie nach L. Goossens ist die Metonymie innerhalb der Metapher. Damit ist eine metaphorische Neuinterpretation zu verstehen, in der metonymische Wurzeln trotzdem noch vorhanden sind. Beispielsweise bildet ein visuelles Bild einer bestimmten Entität (z.B. ein Tier, Vogel, Insekt), das fliegt/bewegt sich, während jemand es zu fangen versucht, eine Grundlage der phraseologischen Einheit *catch someone's attention* – „j-s Aufmerksamkeit auf sich ziehen“. D.h. das Ohr kommt in diesem Fall als ein metaphorisches Umdenken der Bewegung einer bestimmten Entität vor. Eine andere Motivation, und zwar

metonymische Motivation ist hier auch vorhanden, denn das Ohr metonymisch auch für menschliche Aufmerksamkeit steht (Übertragung nach Art INSTRUMENT – TÄTIGKEIT).

Die dritte Interaktionsart ist die Metapher innerhalb der Metonymie: *get up on one's hind legs* – „protestieren, Einwände öffentlich ausdrücken“. Die Wortverbindung *get up on one's legs* (ohne Komponente *hind*) ist metonymischer Art, da es im wirklichen Leben ein Ereignis gibt, bei dem sich jemand erhebt, um die Öffentlichkeit anzusprechen. Die Komponente *hind* macht die ganze Wortverbindung metaphorisch, weil beim Umdenken ein anderer konzeptueller Bereich zur Veranschaulichung des emotionalen Verhaltens des Menschen einbezogen wird. Somit deutet dieses Idiom auf das Verhalten von Tieren hin, weil nur Tiere Hinterbeine haben (Goossens 1995, 172).

Die Unterscheidung der phraseologischen Motivationsarten anhand dieser Typologie ist in der Praxis schwierig einzusetzen, vor allem aufgrund der Komplexität der Auswahl des ursprünglichen Mechanismus – entweder Metapher oder Metonymie. Einige Transformationsprozesse, die partiell sind und normalerweise auf der Ebene einzelner Komponenten des Idioms geschehen, können innerhalb der abstrakteren Prozesse einfach als zusätzliche „Hilfsprozesse“ interpretiert werden. Der Autor dieser Klassifikation stellt fest, dass die meisten Phraseologismen durch Metonymie der Art 'Metonymie innerhalb Metapher' motiviert sind. Dies ist seiner Meinung nach eine Folge davon, dass eine metonymische Komponente nicht in der Lage ist, die Gesamtbedeutung zu metonymisieren, während die Metapher, die sogar in das Idiom einbezogen ist, imstande ist, hauptsächlich eine Wortverbindung zu metaphorisieren (Goossens 1995, 175). Dennoch sind die Grundthesen von L. Goossens im Kontext dieser Studie wichtig, da sie einerseits darauf hinweisen, dass in den meisten Phraseologismen eine gegenseitige Wechselwirkung von Metonymie und Metapher als kognitive Mechanismen besteht. Andererseits ist meiner Ansicht nach noch eine weitere Besonderheit festzustellen, die eine Gemeinsamkeit mit der Meinung von D. Dobrovol'skij besitzt: Faktenwissen, das den „Hintergrund“ darstellt, auf dem eine bestimmte phraseologische Einheit gebildet worden ist, ist eine metonymische Grundlage der Phraseologismen nach L. Goossens und ein Frame in den Werken von D. Dobrovol'skij.

Ein wichtiger Faktor bei der Analyse der Motivationsarten von Phraseologismen ist die so genannte visuelle Komponente (Bildkomponente/image component laut D. Dobrovol'skij), die als „ein zusätzlicher konzeptueller Link zwischen der wörtlichen Lesart <...> und einer lexikalisierten Bedeutung eines Idioms“ verstanden wird (Dobrovol'skij/ Piirainen 2010, 75). Eine ähnliche Meinung findet sich in den Arbeiten von R. W. Gibbs, der mit Hilfe psycholinguistischer Experimente auf das Vorhandensein etablierter, relativ beständiger Bilder und Vorstellungen hinwies, die bei muttersprachigen Rezipienten im Zusammenhang mit einer bestimmten phraseologischen Einheit, d.h. im Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozess

dieser phraseologischen Einheit entstehen (Gibbs/O'Brien 1990, 35–68). R. W. Gibbs betrachtet mentale Bilder von Idiomen im weiteren Sinne, weil solche Bilder seiner Meinung nach „unbewusst, automatisch, unabhängig von der Modalität“ sind (Gibbs/O'Brien 1990, 39). Mit anderen Worten können es nicht nur visuelle, sondern auch taktile oder gustatorische Bilder sein, die viel mit den Ideen der Prototypmitglieder der Kategorie gemeinsam haben. R. W. Gibbs zielt jedoch nicht darauf ab, einen Algorithmus zu finden, nach dem mentale Bilder bestimmter Phraseologismen herausgebildet werden. Der Schwerpunkt seiner Forschung liegt allerdings auf „mental Bildern von Phraseologismen bei den Sprechern als eine der Untersuchungsmethoden von Wissen und Informationen, die möglicherweise die Bedeutung einer phraseologischen Einheit motivieren können“ (ebenda).

In mehreren Werken kann zunehmend die Idee der Dynamik eines solchen kognitiven Mechanismus wie der Metapher verfolgt werden (Barcelona 2003; Hanks 2006; Sulikowska 2019). So, „dynamische Metaphern, die situativ gebildet werden, ein neues Verständnis ausdrücken, konventionelle Metaphern sind eher noch eine Art des Sprachgebrauchs“ (Hanks 2006, 17). Deshalb es ist wichtig, Zusammenhänge oder eventuelle Verbindungen zwischen konventionellen und dynamischen Metaphern zu untersuchen. A. Barcelona, der Metaphern analysiert, geht von ihrem ursprünglichen Bildungsprinzip aus – die Beteiligung zweier Domänen (Quelldomäne und Zieldomäne). Konzeptuelle Metaphern sind seiner Meinung nach konstante konzeptuelle Äquivalente, die sich aus dem ontologischen Mapping ergeben, die auf Erfahrung basiert. Eine andere Art des Mappings ist nach A. Barcelona das epistemische Mapping, das auf der Grundlage epistemischer Korrespondenzen/Korrelationen ad-hoc als eine Art invariante Fortsetzung konventioneller Korrelationen entsteht, d.h. beide Domäne werden durch allgemein bekanntes Wissen verknüpft (Barcelona 2003, 212). Unter Berücksichtigung der Meinung von A. Barcelona und A. Sulikowska, die diesen Ansatz ebenfalls unterstützt, ist es zielführend und zweckmäßig, Metaphern in unserer Studie in ontologische (konzeptuelle nach der Lakoff/Johnson-Nomenklatur) und epistemische/Ad-hoc-Metaphern (nach A. Sulikowska) zu teilen. Epistemische/Ad-hoc-Metaphern haben keinen systematischen Charakter und sind situativ gebildet. Je nach Kontext bringen sie ein neues, okkasionelles, auf einmal-gebildetes Verständniss von Phraseologismen zum Ausdruck.

In Übereinstimmung mit den oben erwähnten Befunden, Studien und aktuellen Entgegensetzungen sowohl auf dem Gebiet der Phraseologie als auch der Linguistik im Allgemeinen, betrachte ich die Konzepte RAUM und ZEIT und ihren sprachlichen Ausdruck durch Phraseologismen auf der Grundlage der Klassifikation, die eine Mischung aus den zuvor vorgeschlagenen Klassifikationen darstellt und auf den Ideen von D. Dobrovolskij/E. Piirainen, R. W. Gibbs, T. Kispál, Z. Kövecses, G. Lakoff/M. Johnson, A. Sulikowska basiert. Somit

können Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, nach folgenden Motivationsarten klassifiziert werden:

- metaphorisch (basierend auf konzeptuellen bzw. situativen Metaphern, usuelles Sprachspiel);
- metonymisch;
- symbolisch;
- intertextuell.

Die einzige phraseologische Einheit, die nach der indexalen Motivationsart gebildet worden ist – *mit 100 kleinen Mädchen fahren* – war in der deutschen Sprache in den 50-er Jahren im Umlauf (Borkhost 2011, 11). Die Lautform, und zwar die Anfangslaute der Komponenten *kleinen* und *Mädchen* stehen für *Kilometer*. Die Ähnlichkeit der Lautform kann als eine Grundlage für die indexale Motivationsart betrachtet werden. Andererseits ist ein usuelles Wortspiel als eine Unterart der metaphorischen Motivationsart nicht ausgeschlossen. In der deutschen Gegenwartssprache ist sie aber außer Gebrauch, da es im Korpus DeReKo keine Kontexte gibt, die ihre situative Verwendung plakativ illustrieren würden. Aus diesem Grund stelle ich fest, dass die indexale Motivationsart für die Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT im Deutschen verbalisieren, nicht typisch ist. Dementsprechend werden diese Motivationsart und das einzige Beispiel in die verallgemeinerte Klassifikation nicht mit aufgenommen.

Um eine Motivationsart einer phraseologischen Einheit zu bestimmen, muss zunächst die Aktualisierung dieser phraseologischen Einheit in einer kontextabhängigen Verwendung verfolgt werden. Ein solches Sachmaterial sind Datensätze des Mannheimer Korpus der deutschen Sprache DeReKo in dieser Arbeit. Dank diesen Beständen in elektronischer Form kann man nicht nur die Bedeutungen bzw. eine Gesamtheit von Bedeutungen verifizieren, die ein Idiom in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung aktualisiert, sondern auch die Frequenz von zu analysierenden Phraseologismen bestimmen. Dies ermöglicht es, sicherzustellen, wie häufig eine bestimmte phraseologische Einheit benutzt wird und ob sie überhaupt in der Gegenwartssprache im Gebrauch ist. Außerdem ermöglicht dieses Verfahren die Analyse vom Kotext und Kontext (nach K. Steyer) der Phraseologismen. Die Kenntnisse über Kotext und Kontext geben Auskunft darüber, in welchen kontextbedingten Situationen ein Idiom genau an der Stelle ist und eine Feststellung seiner Bedeutungsschattierungen erleichtern. Die in den Kontexten aktualisierten Bedeutungen werden mit den in den Wörterbüchern angegebenen Bedeutungen verglichen. Die Analyse der Mechanismen, die zur Gesamtbedeutung der Phraseologismen beitragen, also ihrer Motivationsarten, erfolgt bereits auf der Grundlage der Bedeutungen, die aufgrund ihrer kontextuellen und situationsbedingten Verwendung gewonnen werden. Dementsprechend deutet dies auf die große Rolle eines

korpororientierten Ansatzes bei der Untersuchung der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache hin.

2.4. Ontologische Besonderheiten von Raum und Zeit in der deutschen Kultur

Bei der theoretischen Untersuchung der Konzepte RAUM und ZEIT in der Konzeptosphäre der deutschen Sprachgemeinschaft wird ersichtlich, dass sie eine Art „polysemantische Sonnenschirme“ sind, unter denen verschiedene semantische Ebenen koexistieren. Diese Ebenen offenbaren sich in einer facettenreichen Vielfalt dissipativer (heterogener) Strukturen unterschiedlicher Art und Herkunft. Als mentale Einheiten existieren sie nicht von sich selbst, sondern sie sind Objekte der operativen und vorhersehbaren Wirkung von den rationalen und irrationalen Grundlagen der menschlichen Denk- und Weltanschauungsprozesse, in denen der Einfluss von Psychophysiologie, Psychologie, Gnoseologie, philosophischer Anthropologie, Ontologie und Kulturologie bei der Herausbildung und Entstehung von Konzepten mitschwingt. Somit sind diese Bereiche ein Schlüssel für das Verständnis der Konzepte als system-strukturelle mentale Einheiten. Trotz ihrer relativen Unbegreiflichkeit, ständigen Dynamik, permanenten Variabilität und Komplexität kann das Wesen der Konzepte durch die menschliche Fähigkeit, konzeptionelle Merkmale zu entdecken und zu begreifen, nachvollzogen werden. Die Vermittlung von sinnlichen Wahrnehmungen, Schaffung von Begriffen auf ihrer Grundlage und Festlegung von Korrelationen zwischen ihnen und der sinnlichen Erfahrung wirken bei der Herausbildung der Konzepte mit.

Verschiedene Erscheinungsformen von Raum und Zeit sowie Vorstellungen über ihre diversen Eigenschaften stehen im Fokus der ontologisch-orientierten Forschung. „Von einfachen mechanischen Bewegungen und Prozessen bis zu den komplexesten – menschlichem Sein und Denken – behalten Raum und Zeit ihre differenzierenden Eigenschaften: Raum ist die allgemeinste Form der Beständigkeit, die Erhaltung der Objekte oder Phänomene, deren Inhalt; Zeit – eine Form seiner [*des Raums* – eingefügt von mir, T. Naumovych] Entwicklung, das innere Maß seiner [*des Raums* – eingefügt von mir, T. Naumovych] Existenz...“ (Бичко и. а. 2001, 94). Raum und Zeit beeinflussen also nicht nur einen Verlauf mechanischer Prozesse, sondern sind auch Konstituenten komplexer menschlicher Denkprozesse und Daseinsvorgänge. Deshalb ist es notwendig, die Besonderheiten von Raum und Zeit sowie die Vorstellungen von ihnen, die die Menschheit im Laufe ihrer Existenz entwickelt hat, zu betrachten.

Bei der Betrachtung der Kategorie Zeit sind drei Aspekte zu unterscheiden: der physische (ontologische oder onomasiologische) Aspekt, der seinen Ausdruck in der Zeit der objektiven Realität findet, der philosophische (kognitive oder semasiologische) – das Ergebnis

einer Selbstbestimmung der physikalischen Zeit, und der rein linguistische, der ein breites Spektrum von sprachlichen Mitteln der physischen und philosophischen Aspekte der Zeit zum Ausdruck bringt (Всеволодова 1975; Яковлева 1994). Daher kann man argumentieren, dass jedes Phänomen, das einen wichtigen Stellenwert in der Kultur hat, unter Berücksichtigung der in der Philosophie funktionierenden Gesetze und Gesetzmäßigkeiten untersucht werden kann und soll. Die philosophische Perspektive, d.h. das philosophische Verständnis von Raum und Zeit bietet Lösungsansätze in Bezug auf Herkunft, Wesen und Funktionsweise der Phänomene und ergänzt somit die Daten anderer Fachgebiete (z.B. der Sprachwissenschaft). Somit ermöglicht sie auch die Interpretation der in anderen Wissenschaftsbereichen vorhandenen Forschungsbefunde.

Das Begreifen des irdischen Raums, der dem Menschen unmittelbar in der Wahrnehmung durch die Sehorgane zur Verfügung gestellt wird, geht auf die Antike zurück. Die damalige Weltanschauung und Geisteshaltung setzten das Verständnis dieses Phänomens voraus. So wurde das Verständnis vom Raum in der Antike dadurch erschwert, dass die antike Welt eine lange Zeitspanne und ein großes Territorium umfasst, dessen relative Grenzen sich änderten (Ольсгаузен 2004, 643). Auf der anderen Seite beruhte die Information über Raum auf widersprüchlichen und begrenzten Indikationszeichen angesichts der begrenzten Anzahl von Möglichkeiten, den Raum wahrzunehmen. Die wichtigsten Wege, Raum zu begreifen und nachzuvollziehen, waren Kontemplation, Reisen und Fantasien (ebenda).

Hinweise auf das „Urbild“ des Raumes enthalten die Werke der antiken Philosophen Platon, Aristoteles und der Anhänger des Atomismus (Demokrit, Chrysispos, Straton). In der Antike war der einzige Begriff, der den Raum im gegenwärtigen Sinne bezeichnen würde, nicht bekannt. Die Bemühungen der Schriftsteller und Philosophen dieser Tage haben jedoch immer noch Begriffe für die Bezeichnung einzelner Fragmente des Raums oder seiner einzelnen Merkmale entwickelt. Beispielsweise zeigt Platon bei der Beschreibung der Struktur und des Werdens von Kosmos auf Chora (griech. *χωρα*) als eine der dreigliedrigen Schichten alles Bestehenden (außer Ideen und Nomene (Phänomene)) (HΦΘ(3) 2000, 365). Denn dieser Begriff bezeichnet Raum in der antiken Interpretation, als ein Behälter von allem, was existiert. Der Ursprung von Chora ist unbekannt, sie ist ewig, weil man den Prozess ihres Auftretens und Verschwindens nicht verfolgen kann (HΦΘ(3) 2000, 370). Das griech. *χωρα* in seinen Eigenschaften tendiert zum Nicht-Sein, daher sind Unordnung, Irrationalität und unzählige Inhalte für sie typisch (ebenda). Die Art, einen solchen Raum zu begreifen, ist nach Platon keine intellektuelle Intuition, d.h. nichts Anderes als Phantasie und Traum, die es ermöglichen, den Raum als Nicht-Sein zu begreifen.

Die Atomisten Demokrit und Leukipp interpretierten den Raum wie Platon als Nicht-Sein. Sie entwickeln Platon's Idee von Raum als Nicht-Sein und sein Verhältnis zum Vakuum

(leeren Behälter) (НФЭ(3) 2000, 372). Leere existiert außerhalb der Welt hinter Chrysimos, das heißt, Raum und Vakuum sind nicht identisch. Eine völlig entgegengesetzte Meinung äußert Philon von Alexandria: zwischen Raum und leerem Behälter kann ein Gleichheitszeichen gesetzt werden, da Leere und Raum frei von qualitativen Eigenschaften der vorhandenen Substanzen sind.

Ein anderer Begriff für die Bezeichnung des Raumes, griech. *τόπος*, wurde von Aristoteles eingeführt. Der *Ort* (*τόπος*) ist das, was den Körper umrahmt, was den Körper beherbergt, wobei ein Körper primär und ein Ort sekundär ist (Турсунов 1983, 23). Für einen *Platz* im aristotelischen Verständnis ist die Dreidimensionalität charakteristisch, die eine Vektorausgerichtetheit 'oben-unten' im Kosmos als Gesamtheit von Orten darstellt (ebenda). Der Ort ist unbeweglich, aber der Körper kann seine Position ändern, indem er sich zu seinem wahren Ort nach oben oder unten bewegt, wo er in einem Zustand der absoluten Ruhe ist.

Weitere Informationen über Raum ist in literarischen Quellen zu finden, die Raum fragmentarisch und nicht unmittelbar beschreiben. Das antike Bewusstsein neigt dazu, über die Kontemplation des Territoriums in Form einer horizontalen Oberfläche hinauszugehen. Als Ergebnis versucht die Antike, das Modell der Erde zu erfinden. Da der Antike wesentliche Merkmale der Phänomene, die im täglichen Leben stattfinden, unbekannt waren, gibt es eine enge Verknüpfung der geographischen Vorstellungen über die Erde mit mythologischen. Sie äußert sich als Vorstellung von der Erde als eine horizontale Ebene, die vom Ozean beflissen wird, der Himmel ragt oben empor, und unten ist das Reich der Toten (Ольсгаузен 2004, 646). Die Angebundenheit an kosmologische Vorstellungen ist so stark, dass die tatsächlichen geographischen Beschreibungen der Erde eng mit mythologischen Vorstellungen verflochten sind.

Da „... mythologische Vorstellungen, die Rudimente des mythologischen Denkens waren, blieben sie in Überzeugungen, Bräuchen, Riten erhalten...“ (Мишанич 2003, 7). Sie sind ein Teil davon, was kulturell in seiner Art und Weise ist. Angesichts der Beziehung zwischen der Kultur des Volkes und seiner Nationalsprache, ist die Ermittlung von „mythologischen Spuren“ in phraseologischen Einheiten von Bedeutung. Die Phraseologismen sind „ein Appell an ein bestimmtes kulturelles Konzept bzw. Konzepte“ (Зыкова 2014, 197), „verbale Mikrostruktur, die eine Frucht der kreativen Wahrnehmung und Darstellung der Welt, ein Mittel der Expressivität, in dessen Bildung die linguale sowie außerlinguale Faktoren beteiligt sind“ (Башиева 1995, 3). Eine der Perspektiven der Untersuchung von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, besteht eigentlich in der Feststellung und der Ermittlung der Gesamtheit von naiven Vorstellungen in einer lexikalisierten Bedeutung der phraseologischen Einheiten.

Die Frage über ein Vorhandensein von mythologischen Vorstellungen in der Struktur der Weltanschauung und deren Einfluss auf die Herausbildung von Sprachzeichen bleibt bis heute ungelöst. Man kann der Behauptung zustimmen, dass mythologische Vorstellungen, die „... ins religiöse, folkloristische, wissenschaftliche System transformiert wurden, [...] in der Kultur der Menschheit ihre deutlichen Spuren hinterlassen [haben], die bis unsere Tage spürbar sind“ (Мишанич 2003, 4). Die Aufmerksamkeit zum Wesen der mythologischen Vorstellungen ist meiner Meinung nach mit folgende Faktoren verbunden: 1) Eine Grundlage der mythologischen Vorstellungen bilden sinnlich-gegenständliche Bilder. Unabhängig davon, inwieweit sich die Abstraktionen bei der Beschreibung der Wirklichkeit erstrecken, muss man bei der Klärung ihres Wesens so wie so zu seinen Ursprüngen zurückgreifen, d.h. zu den Schichten der sinnlich-gegenständlichen Wahrnehmung der Welt (Боп 1971); 2) Mythologische Vorstellungen sind „ein erster Ausdruck der kausalen Zusammenhänge zwischen den Erscheinungen im menschlichen Bewusstsein“ (Турсунов 1973, 22), die eine Grundlage anderer, insbesondere zeitlich-räumlichen Relationen bilden; 3) Die Beantwortung der Frage *warum? wie?* in mythologischen Vorstellungen ist ein Ausdruck der Zielsetzung, d.h. der Ziele, die das archaische Bewusstsein sowohl auf sich selbst als auch auf die Welt um ihn herum extrapoliert. „Bereits die Ziele, die sich ein Mensch gesetzt hat, können viel über Mentalität, über die Regulierungskonstruktionen erzählen, die seinen Verstand regeln“ (Режабек 2003, 199).

„Mythos ist eine Geschichte, die auf bestimmten logischen, unbewussten Vorgängen konzentriert ist, in der Ereignisse sich in Übereinstimmung mit bestimmten Regeln vollziehen, und eine eigene Struktur [bilden], die allgemein für Vergangenheit sowie für Gegenwart und Zukunft ist“ (Турсунов 1983, 24). Die mythologischen Vorstellungen der alten Germanen beruhten auf der Existenz des Weltbaums Yggdrasil. Mit seinen Wurzeln dringt er tief in die Erde ein und ragt seine Krone bis zum Himmel nach oben empor. Insofern ist Yggdrasil eine verkleinerte Kopie, ein Spiegel des Universums, ein ursprüngliches Raum-Kontinuum, das in der deutschen Kultur verankert ist und in dem alles existiert. Die Wurzeln des Weltbaums in der Darstellung der alten Germanen erstrecken sich in drei verschiedene Richtungen: zur Welt der Toten, zur Welt der Menschen und zur Zuflucht der Riesen (Göll 1991, 111). Der Weltbaum befand sich im Zentrum des Universums, was eloquent seinen symbolischen Wert bezeugt. Die drei Schicksalsgöttinnen – die Nornen, die durch die Fäden mit dem menschlichen Schicksal spielen, reißen sie ab, als Symbole der drei Zeiträume erscheinen: Vergangene, Seiende, werdende.

Der mythologische Raum in den Darstellungen der Germanen hatte eine schematische Darstellung in Form eines riesigen Behälters/Containers unter den Wurzeln des Weltbaums Yggdrasil. Die drei Schichten, Asgard, Mitgard und Niflheim, sind vertikal zueinander angeordnet. Die mittlere Schicht, Mitgard, ist ein Aufenthaltsort der Menschen. In der oberen

Schicht leben die Götter, und die untere Schicht ist eine Welt der Finsternis und der Ort, wo die Toten durchstreifen (Pietsch 2014). Im mythologischen Bewusstsein, wo die Welten auf einer vertikalen Achse platziert sind, ist der Lebensraum der Menschen, d.h. die Mittlere Welt, ein Zentrum des mythologischen Universums. Die Götter, die damals eine vorherrschende soziale Stellung besetzten, sind dementsprechend oben platziert, und die Welt der Toten und dunklen Wesenheiten als ein Ort, der nicht von besonderem Belang ist, ist unten. Also, schon im ursprünglichen Vorbild vom Raum in mythologischen Vorstellungen bilden hierarchische soziale Verhältnisse die Grundlage für die räumlichen Darstellungen. Noch wichtiger ist, dass ein Mensch sich im Zentrum des Universums platziert hat. Somit bekommt die Welt der Menschen einen besonderen Wert, und der Raum wird von der menschlichen Anwesenheit und Existenz beeinflusst.

Den Lauf der Zeit assoziierten die Germanen mit der Tätigkeit der drei Göttinnen des Schicksals – den Nornen, zu deren Kompetenz es gehörte, die Schicksale von Menschen und Göttern und allem auf der Erde zu entscheiden und vorherzusagen. Es ist bemerkenswert, dass der Name jeder Göttin direkt mit der Zeitspanne verbunden war, für die sie verantwortlich war. Die Göttin der Vergangenheit, Urd (wortwörtlich „Schicksal“, „Gewordene“) wurde als eine ältere Frau dargestellt, die ständig in die Vergangenheit zurückblickt. Eine junge Frau, deren Blick nach vorne gerichtet ist, Verdani (wortwörtlich „Gegenwart“, „Seiende“), ist die Norne der Gegenwart. Skuld (wortwörtlich „Zukunft“, „Werdende“), die Norne der Zukunft, hatte in mythologischen Vorstellungen der Germanen ein extrem komplexes, unerschütterliches Glück, wurde schonungslos in Bezug auf die Götter und Menschen (Göll 1991; Pietsch 2014). Als ein göttliches Wesen, in dessen Händen die Zukunft war, hielt sie reine Manuskripte, die in die entgegengesetzte Richtung von Urd gerichtet waren. Die Nornen befanden sich unter den Wurzeln von Yggdrasil und spielten ständig mit Fäden, mal verwirrten, mal unterbrachen sie sie (ebenda).

Im kosmogonischen Modell der Erde nimmt die Welt der Götter, die sich natürlich über die Erde erstreckt, einen wichtigen Platz ein. „Wo Zeus [...] in Form eines Blitzes an die Welt der Sterblichen hinabstieg, weihte ein Mensch diesen Ort und sonderte ihn mit verschiedenen Zeichen aus, mal diesen Ort über die anderen stellend, mal diesen Ort mit starken Mauern beschützend“ (Ольсгаузен 2004, 647). Da das antike Bewusstsein nach der Beziehung mit der Gottheit strebte, die besänftigt werden muss, wurden im Raum die entsprechend gestalteten Grundstücke hervorgehoben, denen eine sakrale Bedeutung beigemessen wird, z.B. Tempel oder Gruben, die Vermittler/Mediatoren zwischen der Welt der Toten und der Lebenden waren. Es wurde angenommen, dass an bestimmten Tagen des Jahres die Vertreter des Königreichs der Toten die Welt der Lebenden besuchen. „Zäune (griech. *temenos*) und Tempel (lat. *tempulum*)

haben einen gemeinsamen Ursprung, und zwar eine indoeuropäische Wurzel **temp* „schneiden“ (ebenda).

Aus praktischen Erwägungen bezüglich der weiteren Aneignung des Raumes hat die Menschheit versucht, ein Zeugnis über den geographischen Raum, die Besonderheiten der territorialen Lage des einen oder anderen Geländes und seine Transportwege zu sammeln und an die nächsten Generationen weiterzugeben. Die antike Tradition vermittelt z.B. nicht nur die Informationen, die für den Reisenden (die Besonderheiten der Küste, das Vorhandensein oder Mangel an Trinkwasser, Land- und Wasserwege, die Entfernung zwischen den geographischen Objekten) relevant sind, sondern versucht auch eine wissenschaftlich-massenorientierte Beschreibung der Erdoberfläche zu ermitteln (Подосинов 2010, 5–6).

Zusammen mit der allgemein anerkannten Methode der Übertragung von Informationen über ein Gebiet in Form von einem literarischen Text erscheinen auch Karten, die ein wesentlicher Schritt in der Entwicklung des Raumes geworden sind. Die Erfindung der Karten, ihre Weiterentwicklung und Verbesserung wurde nicht nur durch „das ursprüngliche Bedürfnis des Menschen verursacht, die Umgebung, in der er lebt, zu erfassen und darzustellen“ (Schlögel 2016, 149), sondern auch durch dynamische Tendenzen der Entwicklung der Gesellschaft im Allgemeinen. Eine wichtige Rolle spielten historische Ereignisse (Kriegszüge, Umverteilung der Gebiete, Errichtung neuer Grenzen, Entstehung neuer geographischer Objekte oder deren Umbenennung), die in kurzer Zeit wesentliche Änderungen bezüglich der Erdoberflächendarstellung verursachten und die Orientierung im Raum erschwerten.

Obwohl „eine gute Karte die Wahrheit schmückt oder verschweigt, um die Wahrnehmung dessen zu erleichtern, was dem, der sie benutzt, wesentlich ist“ (Monmonier 1996, 45), ist es durch die Karte als ein Werkzeug der hohen Abstraktion und Verallgemeinerung möglich, auch die Vorstellung von Raum und Zeit zu verfolgen. Einerseits sind Karten unbedingt in einen bestimmten zeit-räumlichen Kontext eingeschrieben (Schlögel 2016, 91), denn sie fixieren genau eine bestimmte räumliche Lage/Platzierung von Objekten in einem bestimmten Raum in einem bestimmten Zeitpunkt und bieten eine Perspektive der „Abbildung“ des Raums zu einem Zeitpunkt. Andererseits sind die Besonderheiten des Kartenentwurfs die wichtigsten Indikatoren für die Vorstellungen über den Raum in einer bestimmten historischen Periode. Z.B. ist für die Vorstellungen über den Raum in der Antike, die zu den Vorstellungen von Ägypten und Mesopotamien tendieren, die Teilung der Erdoberfläche in 2-3 Kontinente charakteristisch. Weit verbreitet waren auch Vermutungen über die sphärische Form der Erde, die den Aufbau des Globus (200 v. Chr.) zugrunde legten. Denn das Wissen über die kugelförmige Form der Erde, die Messung der Erdoberfläche und Karten mit verschiedenen Maßstäben und drei Kontinenten (Europa, Afrika, Asien) wurden von den Römern übernommen. Der Zusammenbruch des Römischen Reiches wurde durch den Niedergang der

Kartographie sowie eine Verwirrung und Unsicherheit über die Form der Erde begleitet. Daher erschienen unter dem Einfluss und mit der Verbreitung des Christentums auf den Karten auch Elemente der christlichen Welt. Die sogenannte TO-Karte im 20. Jh. enthielt z.B. das Bild der Erde eingeteilt in drei Teile, Jerusalem und den Garten Eden in der Mitte (Schlögel 2016, 157–159). Diese Vorstellung vom Raum wurde im Zeitalter der Aufklärung, die auf einer rationalen Grundlage basierte und sich bemühte, die räumliche Wirklichkeit genau nachzubilden und das bisher nicht Erforschte zu begreifen („weiße Flecken“) sowie klar zu reproduzieren/darzustellen, in Frage gestellt und kritisiert.

Karten sind nicht nur eine mentale Wiedergabe vom Raum in grafischer Form, sondern vor allem ein wertvolles Material darüber, wie der Mensch den Raum identifiziert, modelliert und welche Koordinaten der Räume dabei wichtig sind. Der Raum auf den Karten in den frühen Kulturen zeichnete sich vom subjektiven Verständnis des real existierenden Raums unter Berücksichtigung der kulturellen und historischen Erfahrungen der Menschen aus. Z.B. enthielten die Karten von China Informationen über die kaiserliche Macht des Landes, Jerusalem – die Lage der sakralen Gebäude, während die Karten in Deutschland bis zum 13. Jh. detaillierte Informationen über Gefängnisse darstellten (Подосинов 2010, 9).

Die Verwaltungspolitik des Römischen Reiches zielte darauf ab, das riesige Territorium des damaligen Deutschlands mit dem maximalen Nutzen für sich selbst durch den Bau von Straßen zu erobern und zu unterwerfen. Der Wunsch, seine kaiserliche Macht zu verewigen, sich in einem riesigen Gebiet zu etablieren und die Autorität der lokalen Bevölkerung zu gewinnen, wurde zum Anstoß für die Verlegung von Straßen und den Bau zahlreicher architektonischer Objekte. Ein Beispiel dafür ist die Via Appia, ein 312 v. Chr. angelegter 540 Kilometer langer Weg zwischen Rom und Brindisi (Ольсгаузен 2004, 649–650). Da rund um die gepflasterten Straßen Siedlungen entstanden, die mit Wasser versorgt werden mussten, baute Rom parallel Aquädukte (Wasserleitungen). Die Straßen hoher Qualität trugen zu einer besseren Vereinbarkeit zwischen weit entfernten Regionen bei, machten es möglich, die Entfernung in kürzerer Zeit zu überwinden, trugen zur Entwicklung und Entstehung neuer Siedlungen bei und beeinflussten die Bildung der Verwaltungsteilung innerhalb des Staates, die für das Gebiet mit solchen geographisch-klimatischen Bedingungen am annehmbarsten wäre.

Das Mittelalter, das sich auf die ideologischen Postulate der Antike stützte, machte dennoch wesentliche Anpassungen bezüglich des Verständnisses des Raumes. Obwohl der Körper im Mittelalter, wie in der Antike seine primäre Rolle behält, unterscheidet das Mittelalter einen realen (die Gesamtheit der tatsächlich existierenden Körper), möglichen (Körper, außer den real existierenden), imaginären (eine unbestimmte, feste Ausdehnung, in der die Körper existieren) Raum (НФЭ(3) 2000, 371).

Das in der Antike verbreitete verallgemeinerte Modell des Raumes (die Welt der Götter, die Welt der Sterblichen und das unterirdische Reich), dem das Prinzip der Hierarchie zugrunde lag, wurde im Mittelalter in die gesellschaftlichen Beziehungen umgewandelt. Die Analyse der räumlichen Beziehungen ist unweigerlich mit der Analyse der sozialen Strukturen verbunden, denn der Raum ist das Feld, durch das die sozialen Klassenbeziehungen konstituiert werden (Schlögel 2016, 66). Darauf weisen überzeugend die Worte in der deutschen Sprache hin, die gesellschaftlichen Beziehungen bezeichnen, und denen die räumlichen Nominierungen zugrunde liegen. Z.B. *Prinz* (lat. *primus* – der Erste), *Fürst* (Superlativform von *furi* – der erst Gehende, *Herrzog* (das Kompositum, dessen erster Teil bezeichnet *Heer*, und der zweite geht auf das Verb *ziehen* zurück; d.h. jemand, der an der Spitze der Truppen steht) (Ольсгаузен 2004, 654), *Volk* (Pöbel kriegerisch gesinnten Männer, die aufeinander folgen (Imbrasiene 2008, 13). Aus den oben angeführten Beispielen und ihren etymologischen Vorsprüngen geht es hervor, dass eine hohe Position in der Gesellschaft durch die vorherrschende Position (immer an der Spitze, am Vorne, vor anderen) im geographischen Raum determiniert war. In der Vorstellung der Deutschen bedeutete nicht das Territorium, sondern die Gesamtheit der Menschen, die zu einem bestimmten Herrscher gehörten, das Königreich; Staatlichkeit war auf das engste mit der Zugehörigkeit zum Herrscher geknüpft; Embryos des Staates waren ursprünglich soziale Formationen, die nächste Stufe der Entwicklung wurde die Umwandlung der Räume in das Gebiet, das eigentlich zum Staat wurde (Imbrasiene 2008, 7).

Der Raum, der in der Antike als isomorph wahrgenommen wurde, beginnt seit dem Mittelalter, sich differenzieren bzw. stratifizieren zu lassen. Der Raum erscheint in Form von „konzentrischen Kreisen“ – vom egozentrischen Bezugspunkt (ein Zuhause, ein Haus mit Menschen) bis zu den weniger erschlossenen, entdeckten und bewohnten Grundstücken Raums (Бродель 1994, 115). Dementsprechend wächst auch der Wunsch, einen entfernteren und weniger bekannten Raum einzunehmen bzw. bewohnbar machen, den Wald entwurzeln, bebauen und besiedeln“ (Ольсгаузен 2004, 656). Zusammen mit der Entwicklung neuer Gebiete im Mittelalter wird auch die Schichtung von Siedlungen beobachtet – in der Nähe von Dörfern beginnen Städte und Kleinsiedlungen zu erscheinen. Im Mittelalter differenziert sich der Raum schließlich je nach seiner Bestimmung und den ihm zugeschriebenen Funktionen. Insbesondere lassen sich die Orte der Kirche, des Marktes, des Stadtzentrums, des Gefängnisses, der Universität, der Wohnhäuser eindeutig bestimmen (Ольсгаузен 2004, 659). Dörfer oder kleine Siedlungen umfassten nicht mehr als 50 Häuser, in denen 10 bis 20 Menschen lebten, und die Grenze zwischen den beiden Siedlungen wurde durch einen Zaun festgelegt. In den Grenzregionen mit dem Heiligen Römischen Reich dienten Wälle oder Befestigungen aus Holzpfählen, die streng kontrolliert wurden (Imbrasiene 2008, 6).

Die zunehmende Zahl der Arbeiter, die Endogamie (Ehen mit Verwandten), der Wunsch, Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte zu finden und Geld zu verdienen, zwang einen Teil der Bevölkerung, in die Städte zu ziehen. Die Situation wurde durch den Mangel an hochwertigen Straßen, Hauptverbindungen, schlechten Verbindungen zwischen Ansiedlungen und dem Fehlen von Fahrzeugen, die eine schnelle Bewegung von einem Ort zum anderen ermöglichen würden, verschärft. Diese Faktoren führten zu einer zunehmenden Bedeutung von Bewegung im Raum. Denn „die wahre Maßeinheit des Raumes ist die Geschwindigkeit, mit der ein Mensch ihn überwindet“ (Бродель 1994, 87). Geschwindigkeit und die Art und Weise der Bewegung spiegelt sich in den phraseologischen Einheiten wider. Der Mensch kann *auf Schusters Rappen gehen*, d.h. „zu Fuß bewegen“, *im Gänsemarsch gehen*, d.h. „in unmittelbarer Nähe nacheinander gehen“. In den Phraseologismen *wie ein vergifteter Affe rennen*, *das Hasenpanier ergreifen*, *wie eine gesengte/besengte Sau rennen* wird vor allem die Geschwindigkeit der Bewegung in den Vordergrund gerückt.

Unter solchen Bedingungen war der praktische Zweck der Entfernung- bzw. Distanzmessung von Bedeutung, da die Bewegung im Raum, die darauf abzielt, den Raum zu überwinden, stunden-, kosten- und energieaufwendig ist. Der Raum wurde somit in seiner Zugehörigkeit zu den „konzentrischen Kreisen“ wahrgenommen (Бродель 1994, 115). Der Faktor der Entfernung eines bestimmten Geländes vom Zentrum war entscheidend, z.B. bei der praktischen Erschließung des Raumes. Die Wahl der Landwirtschaftskulturen, die angebaut wurden, und der Bau bestimmter Arten von Gebäuden hing in der deutschen Kultur wesentlich von ihrer räumlichen Entfernung bezüglich menschlicher Siedlungen ab. Da das Zentrum der konzentrischen Kreise des Raumes das Haus des Menschen ist, also der bekannte und bewohnte Raum, sind die vom Zentrum weit entfernten konzentrischen Kreise oft als feindlich wahrgenommen worden (Wald, Berge). Die Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, aktualisieren sowohl kurze Entfernungen (*nur ein Katzensprung entfernt sein*, *kein Fuß vor die Tür/das Haus setzen*, *mit j-m Tür an Tür wohnen*) als auch die Lage in einem weit entfernten Raum (*wo sich Fuchs und Hase gute/Gute Nacht sagen*, *über alle Berge sein*). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass auf der konzeptuellen Ebene die Nähe mit der menschlichen Wohnung bzw. dem menschlichen Heim verbunden ist, die als gut bekannte, eigene, bewohnte Räume wahrgenommen werden. Die Entfernung im Raum wird auf der phraseologischen Ebene durch Informationen ausgedrückt, die mit entfernten konzentrischen Kreisen zu tun haben. Daher weisen Komponenten der Phraseologismen, die eine räumliche Distanz ausdrücken, wie *Wald, Berge* auf den fremden, nicht eigenen Raum hin.

„Sobald der Raum messbar ist, bis dahin ist er ... wild, undiszipliniert, zügellos, leer, unsichtbar“ (Schlögel 2016, 167). Es besteht ein dringender Bedarf nach Abstandsmessungen, insbesondere zwischen verschiedenen Siedlungen, da dies die Schwierigkeiten und Hindernisse

bei der Herstellung von Verbindungen zwischen ihnen beseitigen würde. Dies wurde von der Verwendung von Maßeinheiten gekennzeichnet, die in Deutschland lange Zeit nicht vereinheitlicht waren. Die gleiche Maßeinheit könnte in vom Zentrum angelegten Gebieten sogar innerhalb eines Landes eine vollkommen andere Bedeutung haben.

Die Zahl der Handwerker, Arbeiter und Alleskönner, deren Arbeit eine autonome Existenz dieser Siedlungen sicherte, stieg unter den Bedingungen des Wachstums der Städte. Trotz der Tatsache, dass die Handwerker (vor allem Metzger, Schuhmacher, Schneider) eine wichtige Rolle bei der Herausbildung von Städten im Mittelalter bei ihrer Trennung von den Dörfern spielten, wurde ihrer Tätigkeit, die eine hohe Nachfrage besaß, viel Aufmerksamkeit geschenkt (Бродель 1994, 152). Die Handwerksbetriebe wurden nicht nur zu einem Ort, an dem die Leute mit einem bestimmten Zweck (etwas zu basteln, zu reparieren) hingingen, sondern auch zu einem Ort der sozialen Interaktion zwischen Handwerkern und anderen Bevölkerungsschichten. Daher ist es zweckmäßig, sachliche Informationen im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Handwerker in die Interpretation des Raumes einzubeziehen. Phraseologismen (*einen Metzgersgang machen, den Fleischergang machen*) geht eine prototypische Situation voraus, die mit den sozial-kulturellen Ereignissen der deutschen Gesellschaft zu tun hatte.

Die Philosophie der Neuzeit versucht, Abstand von den scholastischen Dogmen des Mittelalters zu halten. In gewisser Weise greift die Neuzeit zu den antiken Vorstellungen von einer kugelförmigen Form der Erde zurück. Patos der Reisen und die Entdeckung neuer Gebiete waren die treibende Kraft hinter dem Verständnis der weit entfernten Gebiete und der Errichtung von Transportwegen mit ihnen. Beweise, die während der großen geographischen Entdeckungen gewonnen wurden, beeinflussten die Widerlegung der egozentrischen Theorie, nach der die Erde das Zentrum des Universums sei. Die Lehre von N. Kopernikus (1534), Th. Kepler (1604), G. Galilei (1633) bestätigte überzeugend, dass sich im Zentrum des Sonnensystems die Sonne befindet, um die sich andere Planeten, einschließlich die Erde, dreht. Diese Hypothesen waren Ursprünge wissenschaftlich orientierter Theorien über den Raum im Allgemeinen und den Weltraum.

Im Gegensatz zum Mittelalter, wo der „Blick in den Raum hinein als eine sündige Frechheit wahrgenommen wurde“ (nach Augustinus) (Илтрпмаер 2004, 669), sieht die Neuzeit in diesem Streben eine Intention, zu begreifen und zu erfahren, was sich hinter dem Horizont verbirgt (Илтрпмаер 2004, 670). Unter Berücksichtigung des Prozesses der raschen Schichtung und Anzahlerhöhung der Siedlungen, hatte ein solches Interesse an neuen Gebieten eher einen Konsumcharakter. In den ländlichen Gegenden und auf dem Lande sah man wirtschaftliche Vorteile, die aus den dort vorhandenen Ressourcen zu gewinnen sind (Илтрпмаер 2004, 670–671), die von den Trends und Geisteshaltungen der Epoche diktiert wurden. Erst in der Neuzeit

fand die endgültige Strukturierung des urbanen Raumes in Verbindung mit einem zeitlichen Faktor statt. Jeder Bereich des Lebens entsprach einem bestimmten Raum, da es wichtig war, Freizeit, Arbeit, Zuhause und so weiter voneinander zu teilen.

Neben der Stratifizierung des Raumes fand auch die Schichtung der Zeit statt. Interessant ist auch, wie die Zeitschichtung stattfand, d.h. wie die Abgrenzung der Zeitabschnitte bzw. der Zeitpunkte, ihr Umdenken und ihre verbale Benennung sowie die Bedingungen, die diesen Prozess beeinflussten, erfolgten. Kalender als ein grafischer Versuch Zeit zu standardisieren, seine gezielte Umwandlung von zyklischen in eine lineare – „es ist ein Produkt und Ausdruck der Geschichte, er ist verbunden mit den mythischen und religiösen Ursprüngen der Menschheit (Feste), mit dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt (Zeitmessung), mit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung (Zeit für Arbeit und Freizeit)“ (Ле Гофф 2013, 15).

Sinnbildende Vorstellungen über Raum und Zeit wurden von den philosophischen Gedanken der Antike übermittelt. Wie allgemein bekannt ist, konnten die Beobachtungen des Himmels, der Himmelskörper, die lebensbejahende Bewunderung für die Natur, ihre Größe und ihre dauerhaften Veränderungen die damaligen Menschen nicht gleichgültig lassen. „Wir könnten kein Wort über die Natur des Universums sagen, wenn wir keine Sterne, keinen Himmel oder die Sonne gesehen hätten. Da Tag und Nacht, der Kreislauf von Monaten und Jahren, Tagundnachtgleiche und Sonnenwenden sichtbar sind, öffneten sie uns die Augen auf die Zahl, gaben einen Einblick in die Zeit und ermutigten die Erforschung des Universums“ (Турсунов 1983, 12). Wenn man die Veränderungen der Natur beobachtet, findet ein unterbewusstes Umdenken der Zeit statt. „Das Himmlische ist mit dem Irdischen verbunden, und sie geben zusammen Banner, die auf die Wege der Entwicklung der Natur und der Gesellschaft hinweisen“ (Афонасин 2016, 287).

Für die Antike und das Mittelalter ist die Wahrnehmung der Zeit mit der Orientierung auf die Rhythmen und die Erscheinungen der Natur charakteristisch, die die bestimmenden Faktoren in der Ausführung der Saison-Feldarbeiten, und folglich die Regulatoren des bedeutenden Teils des gesellschaftlichen Lebens waren. „Die Zeit und ihr Ausdruck sind nicht die Summe von Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden. Es ist eine Kombination aus Erlebtem und eigener Erfahrung“ (Geißler 2005, 16). Dies bestätigt, dass das Verständnis der Zeit auf die täglichen und saisonalen Merkmale der Natur sowie die Aufgaben, die in einem bestimmten Zeitraum durchgeführt werden müssen, ausgerichtet ist. Beispielsweise wurden die frühen Stunden mit dem Sonnenaufgang, dem Singen von Hähnen und dem Beginn eines neuen Tages verbunden. Dementsprechend wurde das Aufstehen am frühen Morgen mit dem Prozess assoziiert, wenn erste Hahnen schreien (z.B. *mit dem ersten Hahnenschrei aufwachen*). Das phraseologische Derivat *Sauregurkenzeit* hat die Bedeutung „politisch oder geschäftlich

ruhige Zeiten; nachrichtenarme Zeit“ (Essig 2009, 89; redensartenindex; Seidel 2011, 220). D.h. bildlich bezeichnet dieses Wort die Zeit von Mitte Sommer (Juli, August), aber etymologisch geht es auf den Prozess des massenhaft in dieser Zeit im deutschsprachigen Raum stattfindenden Pflückens und Einlegens von Gurken zurück. D.h. die Korrelation zwischen der Benennung von Zeitabschnitten vollzieht sich durch die Bezeichnungen von Prozessen bzw. Aktivitäten, die sich in diesem Zeitraum vollziehen oder ausgeführt werden. Solche Besonderheiten der alltäglichen Wahrnehmung und Interpretation der Zeit sind in den Phraseologismen vorhanden, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren.

Somit lässt sich bestätigen, dass Zeit in der Antike praktische Anwendung fand, und ihre Vorstellungen eine stabile mythologisch-sakrale Basis besaßen. Die Göttinnen der Zeit und des Schicksals, die Nornen, und der römische Gott Janus, der die Verkörperung des Übergangs der Vergangenheit in die Zukunft war, sind ein Beweis dafür, dass die existenzielle Dimension der Zeit mit der Mythologie und dem Nachdenken über bestimmte religiöse Aspekte der Weltanschauung verbunden ist. Ein Ausgang außerhalb der mytho-religiösen Artefakte fand im Zusammenhang mit dem Bewusstsein von Ungenauigkeiten der Himmelskörper- und Gestirnerhythmen, dem Wunsch, bestimmte Prozesse zu regeln und die Vorbereitungen auf sie (z.B. Saisonarbeit) und die Tätigkeit einer ständig wachsenden Zahl von Menschen zu rationalisieren. Die Erfindung und aktive Nutzung der Uhr und des Kalenders, deren Grundlage das babylonische System der zwölf Zahlen und die Aufteilung des Kreises in 360 Grad ist, kann als Illustration dienen, wie das Phänomen der Zeit mit der Entwicklung der Gesellschaft nicht nur mythologische, sondern auch wissenschaftliche (vor allem mathematische), soziale und politische Dimensionen umfasst und einbezieht.

Platon zufolge entsteht die Zeit beim schöpferischen Akt der Kreierung des Himmels und des Kosmos durch Gott und ist deshalb mit der Bewegung des Himmlischen und seiner Transformationen untrennbar verbunden (HΦΘ(1) 2000, 451). Die Verbindung der Zeit mit dem Dasein und Werden der Dinge verwirklicht die Zeit als ein bewegendes Bild der Ewigkeit (ebenda). Aristoteles orientiert sich wie Platon bei der Betrachtung der Problematik der Zeit an Beobachtungen der Naturphänomene, die sich ständig verändern. Die Zeit bei Aristoteles wird mit dem Kosmos im Allgemeinen und irgendwelchen Transformationen (vor allem den Bewegungen darin) identifiziert (ebenda). Daraus geht hervor, dass die Grundlage der naiv-realistischen Reflexion über den Hintergrund der materiellen Welt und Zeit sowie ihrer Konstituenten Bewegung und Veränderung verursachte, die auf natürlichen Phänomenen basieren. Die natürlichen Phänomene stehen bei der direkten Wahrnehmung zur Verfügung. Ihr einheitlicher Kreislauf bildete eine Grundlage für die Zeitmessung und ihre Maßeinheiten.

Gerade im antiken Griechenland fand ein Prozess der Standardisierung der Zeit statt, dessen Ziel es war, solche messbare Zeiteinheiten zu erfinden und zu verwenden, die bestimmte

Zeiträume in einem kontinuierlichen Zeitfluss unterscheiden und den Lebensstil und die Dauer verschiedener Aktivitäten regeln würden. Die Messungen des Tageslichts der Länge des Schattens nach und mithilfe der Sonnenuhr, die in Babylon um 3000 vor. Chr. erfunden wurden, waren unzuverlässig und wiesen eine Reihe von Einschränkungen auf (Афонасин 2016; Müller 2013, 25). Daher war im 5. Jh. in Griechenland die Erfindung aus Ägypten, eine so genannte Wasseruhr oder Klepsydra, „deren Einsatz das Wachstum der Bewusstheit im Umgang mit der Zeit bedeutete“ (Афонасин 2016, 272), ziemlich verbreitet. Diese relativ genaue Messvorrichtung ermöglichte es unter anderem, eine Änderung der Wache während der Militäreinsätze zu organisieren (Афонасин 2016, 280).

Interessanterweise nutzten die Griechen die von den Babyloniern vorgeschlagene 24-Stunden-Einteilung von Tag und Nacht nicht. Für sie war es wichtiger, einzelne Abschnitte (Morgen, Abend, Nacht, Vormittag und Nachmittag) usw. zu unterscheiden (Афонасин 2016, 271). Die Verwendung von Uhren wurde aktiv im mittelalterlichen Deutschland eingeführt, vor allem in Klöstern, wo es notwendig war, die Zeit des Aufenthalts im Gebet, Fasten und dergleichen genau einzuhalten. Uhren an Rathäusern wurden erstmals in der deutschen Stadt Regensburg im Jahre 1358 eingesetzt, und später auch in anderen Städten im Süden von Deutschland – Nürnberg und Augsburg (Geißler 2005, 18).

Wie in der Antike entsteht die Zeit im Mittelalter zusammen mit der Schöpfung aller Dinge durch Gott (НФЭ(1) 2000, 452). Aber durch die christlichen Postulate beginnt die Zeit in Anlehnung an Zeitabschnitte begreifen zu lassen, die im individuellen Bewusstsein existieren. Die drei Modi der Zeit hinter Augustin (was nicht mehr existiert, was noch nicht existiert, was existiert, aber ohne Dauer) existieren nur im individuellen Bewusstsein, und man kann sie nur durch Gedächtnis, Bewunderung und Erwartung begreifen (ebenda). Wassili der Große und Gregor von Nyssa interpretieren die Zeit als eine ontologisch bedeutsame Substanz, deren Aufenthaltsort die menschliche Seele ist (ebenda). Da die christlichen Postulate mit dem göttlichen Wesen der Seele verbunden sind, wurde die Seele zum Behälter der Zeit als Attribut des Übergangs von einem Zustand der Seele zum anderen. Die subjektiv erlebte Zeit nimmt eine gewichtige Bedeutung an. Es entsteht ein deutlicher Unterschied zwischen der „subjektiven“, d.h. erlebten, und der „objektiven“, d.h. physischen Zeit oder Dauer der Ereignisse (Бюллер 2018, 33). Es ist jedoch erwähnenswert, dass das Phänomen der subjektiv erlebten Zeit nichts Anderes ist als eine rein subjektive, individualisierte Beziehung nicht zur Zeit an sich, sondern zur Dauer der Handlung. Dementsprechend begann die Zeit sich nicht von den Positionen der kosmologischen und mit natürlichen Phänomenen verbundenen Vorstellungen, sondern als Attribut der individuellen und gesellschaftlichen (historischen) Realität interpretieren zu lassen. Mit anderen Worten: Das Mittelalter gab den Anstoß, die Zeit aus einer psychologischen und historischen Perspektive zu interpretieren.

Bei der Betrachtung der ontologischen Eigenschaften der Zeit lasse ich mich davon leiten, dass die objektiv vorhandene Zeit das System ist, nach dem a priori gegebene physische Zeit sich in abstrakte Werte teilt, die in Form einer Zahl, d.h. einer messbaren Substanz, ausgedrückt werden können. Dieses System hat sich als Ergebnis der kulturellen und historischen Entwicklung und des Fortschritts der Gesellschaft entwickelt; in einer etwas modifizierten Form ist es für alle Länder der Welt seit mehr als einem Jahrtausend üblich. Zusammengefasst kann dieses System auf drei Ebenen dargestellt werden: Uhr, Kalender und Chronologie (Wendorff 1993, 10). Das abstrakte Zeitmaß *Tag* mit seiner Aufteilung in Stunden, Minuten und Sekunden existiert bedingungsweise auf der Ebene der Stunden; das Jahr und die Zeiteinheiten mit ihrer weiteren Differenzierung (Monate, Wochen, Tage) beziehen sich auf die zweite Ebene, nämlich die Ebene des Kalenders; die längste Zeitspanne in Bezug auf die historische Perspektive – Epoche (Ära) mit der Aufteilung in Jahrhunderte und Jahrtausende gehört zur Ebene der Chronologie (ebenda). Daraus ergibt sich, dass die Begriffe zur Benennung der objektiven Zeit, abstrakte Größen sind, die empirisch gemessen werden können. Sie sind in allen Ländern der Welt üblich bzw. relativ ähnlich, während sich die subjektive Erfahrung auf die rein individualisierten „Erfahrungen“ von Zeit und Zeiteinheiten fokussiert. Somit ist es nicht verwunderlich, dass für das Bewusstsein des Individuums die Angaben „vor langer Zeit“, „vor kurzem“, „sofort, unerwartet“, „nie“ relevant sind. Dabei haben diese Größen für verschiedene Individuen einen ganz unterschiedlichen Wert und Bedeutung.

Während der Renaissance (die zweite Hälfte des 17. Jh.) waren in Deutschland Uhren im Umlauf, die die Zeit in abstrakte Größen einteilen – Minuten, die wiederum Sekunden enthalten. Die Vereinheitlichung der Zeit unter solchen Standards basierte auf dem von den Babyloniern vorgeschlagenen System der Zählung (Schmidt-Mappes 2002). Diese Standardisierung war eine Grundlage für die Aufteilung der Stunde in 60 Minuten und der Minute in 60 Sekunden (Müller 2013, 23). Sich nur auf die Dynamik der Himmelsrhythmen und die Tagesrhythmen zu verlassen, ist unpraktisch geworden. Die Reste dieser extralingualen Wirklichkeit sind im Idiom *nach dem Mond gehen* – „falsch gehen, falsch eingestellt sein“ erhalten geblieben. Dieser Ausdruck wird in Bezug auf eine Uhr verwendet, die falsch eingestellt ist, also die Zeit falsch angibt. Eine klare Standardisierung der Zeit war und ist zugleich eine Herausforderung der damaligen Gesellschaft, denn man musste sich nicht nur an der saisonalen Feldarbeit orientieren, sondern auch die Arbeit der Handwerker, der Arbeiter in kleinen Unternehmen, die im Zuge der Industrialisierung allmählich erschienen, regeln. Die Zeit wurde nicht zu einem Phänomen, das im Einklang mit den natürlichen Rhythmen ging. Vielmehr ist Zeit zur Ressource geworden, die als ein Maß für die Effizienz der Arbeit und Produktion im Allgemeinen dient. Die bisher gebrauchte lexikalische Einheit *Tagwerk* – „eine tägliche Norm, die Arbeitsnorm für den Tag“ geht in Vergessenheit, denn im Vordergrund steht

die genauere Messung – Stunde (Geißler 2005, 19). Der Aphorismus *Time is money*, von B. Franklin gebraucht, wurde wortwörtlich ins Deutsche übersetzt und aktiv in Deutschland gebraucht, weil er vollständig den Realitäten der damaligen deutschen Gesellschaft entsprach.

Zusammenfassend sollte angemerkt werden, dass die Phänomene Raum und Zeit dauerhaft relevant sind. Ständige gesellschaftliche Veränderungen erweitern den potenziellen Kreis ihrer möglichen Interpretationen. Eine gründliche Untersuchung dieser Phänomene in einer separaten Branche ist aufgrund des multidisziplinären Status von Raum und Zeit als universelle Phänomene der Menschheit nicht möglich. Daher ist es offensichtlich, dass die sprachliche, konzeptionell orientierte Forschung von Raum und Zeit die Errungenschaften und Entwicklungen der verwandten Disziplinen berücksichtigen und sich auf die sozial-psychologischen und kulturell-sprachlichen Besonderheiten von Raum und Zeit, die Ansichten über ihr Verständnis und ihre Erkenntnis durch den Menschen mit Extrapolation auf ihre Umsetzung in der Sprache konzentrieren soll.

Schlussfolgerungen zum zweiten Kapitel

1. Am Horizont dieses Kapitels stand die Erforschung der sprachlichen Phänomene in ihrer Wechselwirkung mit den erkenntnisorientierten Möglichkeiten des Menschen, seinen kognitiven Fähigkeiten und kulturellen Präferenzen. Die Erforschung der systemhaften, innewohnenden Eigenschaften und der Funktionsweise sprachlicher Phänomene in gegenwärtigen sprachlichen Studien erfolgt nicht nur unter Berücksichtigung der primären Strukturen, die im Bewusstsein der Menschen vorhanden und mentaler Art sind, sondern auch des Wertesystems und der Werteinstellungen der Kultur, die Bedeutungen sprachlicher Einheiten potenziell generieren können. Die Idee der konzeptuellen Strukturen einerseits und der kultur-determinierten Kenntnisse andererseits verursachen die Unterschiede der kognitiven und linguokulturologischen Richtungen bei der Untersuchung der Spracheinheiten. Es ist aber unmöglich, in der Praxis deren Grenzen zu etablieren. Erstens konzentrieren sich beide Richtungen auf die gleichen Schlüsselphänomene, und zwar Sprache – Kultur – Kognition. Zweitens haben die Daten der neuesten modernen Forschungen eine Evidenzbasis dafür geschaffen, dass kognitive Prozesse weitgehend durch kulturspezifische, neu interpretierte Inhalte determiniert sein können. Durchschlagend war die Anerkennung des „inaktiven“ Kognitivismus, nach dem der Kognitionsprozess nicht nur universell ist, sondern auch von Kultur markiert ist. D.h. kognitive Prozesse werden unter dem Einfluss des sinnbildenden Universums der Kultur konstituiert. Die Erforschung der beiden Konzepte, die Notwendigkeit, ihre Gemeinsamkeiten und Unterscheidungsmerkmale festzustellen und Ursachen dafür zu analysieren, befürwortet die Zweckmäßigkeit der gleichzeitigen Anwendung von kognitiven und linguokulturologischen Ansätzen. Deren Synthese ist für die gesamte gegenwärtige Linguistik charakteristisch, die in der heutigen Phase kulturell in ihrem Wesen ist.

2. Das Konzept wird zum Vermittler zwischen der Realität, die mit individuellem, sozialem und kulturellem Sinn gefüllt ist, und der mentalen Welt des Subjekts. Als Indikator für die Interaktion zwischen ihnen dient die Sprache. Die Konzepte RAUM und ZEIT sind mosaikartige, dynamische und heterogene Einheiten mentaler Art in ihrer strukturellen und semantischen Füllung, die Wissen über das zeit-räumliche Kontinuum der Welt strukturieren; Die Konzepte RAUM und ZEIT enthalten auch „Spuren“ der kulturell geprägten Werteinstellung zu den Phänomenen Raum und Zeit, die im deutschsprachigen Raum etabliert ist. Die Konzepte RAUM und ZEIT umfassen verschiedene Erkenntnisschichten (ontologische, erkenntnistheoretische, kulturell-spezifische etc.) von Raum und Zeit als Strukturelemente des Seins. Durch Konzepte regelt der Mensch die Wahrnehmungsarten, interpretiert die Daten, strukturiert und verschlüsselt dementsprechend die Kenntnisse, die aus der Interaktion mit der

umgebenden Welt gewonnen werden. Sprachliche Zeichen sind nur Mittel der Verbalisierung oder der Verkörperung von Konzepten als Einheiten mentaler Art.

3. Trotz der disputablen Frage zur Unterscheidung von Konzepten und deren Typologisierung sind die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache parametrisch, da ihr semantischer Inhalt anhand von Parametern analysiert werden kann, die auf Zahlen basieren (z.B. Raummessung nach dem metrischen System oder Zeit nach Uhren-, Kalender-, Chronologiemessungen). Die oben genannten Parameter sind Errungenschaften der Menschheit für das Verständnis, die praktische Schichtung und die rationale Nutzung der Phänomene des Daseins – des Raums und der Zeit. Die Konzepte RAUM und ZEIT sind universell, da sie in unterschiedlichem Ausmaß in jedem sprachlichen System präsent sind. Die Tatsache lässt sich durch den hohen axiologischen Wert von Raum und Zeit als grundlegende Elemente des Daseins erklären. An Raum und Zeit orientieren sich die Menschen unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur, d.h. diese Phänomene gehen über den Rahmen eines bestimmten Volks hinaus. Neben der Vielseitigkeit dieser Konzepte sind dennoch spezifische Merkmale bei ihnen festzustellen, die aufgrund eines besonderen Vorstellungssystems über Raum und Zeit herausgebildet wurden und die typisch für die Vertreter der deutschen Kultur sind. Das Konzept RAUM ist primär im Konzeptsystem, weil es die Basis bildet, auf deren Grundlage andere Konzepte (z.B. SOZIALE BEZIEHUNGEN, teilweise auch ZEIT etc.) gebildet werden. Das Konzept ZEIT ist in der deutschen Sprache (auf der phraseologischen Ebene der Sprache) eher sekundär.

4. Konzepte werden Phänomene, die einen gewissen Wert oder eine gewisse Relevanz in der jeweiligen Kultur haben. Der Konzeptualisierungsprozess berücksichtigt Maximen, die richtig, wahr und wertvoll sind, d.h. Normen, Werte und Vorstellungen von der Legitimität bestimmter Phänomene, die in das sinnbildende Universum der Kultur integriert sind. Die Wertfülle der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache wird auf der Grundlage der Werteinstellung zu Raum und Zeit gebildet. Die Zeit aus der Substanz, die die Arbeitszeit, die Zeit für Erholung und andere Aktivitäten regelt und rationiert, hat sich allmählich für den Wert entwickelt, deren quantitativer und qualitativer Ausdruck nur mit Geld verglichen werden kann. Die Manipulation über die Zeit und künstliche Eingriffe in die Stunden- und Kalendermechanismen dienen als ein Beleg dafür, dass ein Wert der Zeit in der historischen Vergangenheit im deutschsprachigen Areal in der Möglichkeit seiner Anwendung als Werkzeug für Macht und Einfluss auf andere Bevölkerungsschichten besteht. So ist Zeit nicht nur Geld, sondern auch Macht. Der Wert des Raums für die Vertreter der deutschen Sprachgemeinschaft besteht vor allem in der Determination und der genauen Bestimmung der territorialen Zugehörigkeit. Das sind die wichtigsten Prozesse bei der Erstellung der eigenen Staatlichkeit und Identität. Die rationelle Verteilung und Ordnung von Raum innerhalb des Staates (z.B. „ein

eigener, gut bekannter Raum“ – „ein fremder Raum“) nach der funktionalen und nachhaltigen Art und Weise seiner Verwendung ist auch signifikant für die deutsche Kultur.

5. Die Annäherung an die Konzeptualisierung von Information erfolgt einerseits durch das Heranziehen des konzeptuellen und sprachlichen Weltbildes und andererseits ihres Ausdrucks in den Spracheinheiten, die in einer abstrahierten Form den oben genannten Prozessen entsprechen. Anhand des Untersuchungsmaterials dieser Arbeit, d.h. am Beispiel von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, kann man schlussfolgern, dass sowohl eine Reihe von grundlegenden Gemeinsamkeiten als auch grundlegende Unterschiede zwischen dem konzeptuellen und dem sprachlichen Weltbild festzustellen sind. Da Phraseologismen aufgrund seiner Natur anfällig für „das Greifbarmachen“ von Maximen sind, ist die in den Phraseologismen dargestellte Palette von Bedeutungen nicht so breit wie im konzeptuellen Weltbild. Gemeinsame Merkmale und Diskrepanzen zwischen dem konzeptuellen und dem sprachlichen Weltbild werden in dieser Arbeit durch einen Vergleich und eine Analyse der in beiden Weltbildarten dargestellten Informationstypen und der in den Spracheinheiten als Elemente des sprachlichen Weltbildes vorhandenen „verschlüsselten“ Bedeutungen untersucht. Während für das konzeptuelle Weltbild solche Merkmale der Zeit wie Gleichzeitigkeit/Ungleichzeitigkeit, die zeitliche Abfolge, Gegenwart und Dauer relevant sind, sind im sprachlichen Ausdruck in Form der Phraseologismen objektive und subjektive Einheiten, die eine zeitliche Dauer der aktuellen Ereignisse vertreten, im allgemeinen Fluss der Zeit eingeteilt. Dabei sind Gleichzeitigkeit/Ungleichzeitigkeit, die zeitliche Abfolge/Anordnung nicht von großer Bedeutung für das Konzept ZEIT in seinem sprachlichen Ausdruck in Form von Phraseologismen. Der Raum zeichnet sich im konzeptuellen Weltbild durch Lage/Platzierung, Messung, Ordnung aus, während phraseologische Einheiten, die eine sprachliche Verkörperung von Raum als Phänomen der Wirklichkeit darstellen, solche Eigenschaften wie Lage/Platzierung, Messung und Bewegung vertreten sind. So weisen das sprachliche und konzeptuelle Bild sowohl eine Reihe von Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf.

6. Das Ziel des Konzeptualisierungsprozesses ist das annähernde Verständnis des Wesens bestimmter Phänomene, Prozesse und Objekte vom Menschen im Erkenntnisprozess, dessen Grundlage verschiedene Arten von Weltanschauungen bilden. Diese Weltanschauungen ergänzen sich gegenseitig. Dementsprechend sind das Ergebnis des Konzeptualisierungsprozesses nicht die objektiven Eigenschaften einer bestimmten Sache, sondern die Merkmale ihrer Wahrnehmung, die unter dem Einfluss der sozialwissenschaftlichen Entwicklung entstanden sind. Die alltägliche Weltanschauung stützt sich auf elementare Prozesse, praktische Tätigkeiten und Lebenserfahrung und hat einen spontanen, unsystematischen Charakter im Gegensatz zur wissenschaftlichen Weltanschauung, die sich

nach Fakten und abstrakten Fachbegriffen richtet. Die wissenschaftliche Weltanschauung zielt auf die beweisende, belegbare und zielgerichtete Untersuchung bestimmter Phänomene ab. Trotz der Tatsache, dass Raum und Zeit als Elemente der objektiven Realität durch Parametrisität, also Messbarkeit nach bestimmten Parametern, gekennzeichnet sind, was eine Errungenschaft der wissenschaftlichen Weltanschauung ist, sind Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, zugleich unter dem Einfluss sowohl der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Weltanschauung herausgebildet worden. Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, enthalten als Komponenten Begriffe, die aus der wissenschaftlichen Welt entlehnt worden sind. Zugleich sind in den Phraseologismen visuelle Bilder und allgemeingültige Vorstellungen vertreten, die alltäglich bzw. profan in ihrer Art und Weise sind. Die Ursache dafür ist einerseits der Wunsch des Menschen, bestimmte Phänomene, wie Raum und Zeit, durch ihre Differenzierung von anderen Phänomenen nachzuvollziehen und zu systematisieren, indem bestimmte empirisch messbare Einheiten, die eine physische Dimension besitzen (z.B. *Sekunde, Minute, Stunde, Woche, Monat, Jahr* für Zeit, *Meter, Kilometer, Hektar* für Raum), eingeführt werden. Andererseits ist es die Unfähigkeit und Unvollkommenheit des menschlichen Sinnesapparates, was zu einer etwas vereinfachten, unzutreffenden Wahrnehmung der umgebenden Realität führt. Diese Tatsache spiegelt sich in profanen Darstellungen und wissenschaftlichen Einstellungen im Konzeptualisierungsprozess wider.

7. Die sprachlichen Ausdrucksformen der Konzepte RAUM und ZEIT sind nicht nur lexikalische, sondern auch phraseologische sprachliche Zeichen der deutschen Sprache. Unter Phraseologismen sind sprachliche Zeichen zu verstehen, die in einer relativ festgeprägten Existenzform vorkommen, eine semiotische Komplexität aufweisen und als fertige Wortblocks produziert bzw. abgerufen werden können. Weiterhin entstehen diese Worteinheiten infolge zahlreicher Umwandlungsmechanismen der primären Bedeutungen von Komponenten der phraseologischen Einheit. Ihre Merkmale sind Idiomatizität, syntaktische Stabilität, Lexikalizierbarkeit, Reproduzierbarkeit in einer festgeprägten Form und semiotische Komplexität, da Phraseologismen verschiedene Lesarten kombinieren. Für Phraseologismen ist eine graphische Darstellungsform üblich, da der ganze Phraseologismus neben den einzelnen Wortkomponenten auch Lücken enthält. Die semantische Stabilität von Phraseologismen wird von mir in Frage gestellt, da das Material meiner Studie zeigt, dass Phraseologismen keine „fest verankerten“ Formen sind und in der Lage sind, andere Bedeutungen im Prozess der Sprachentwicklung zu entwickeln.

8. Die Untersuchung der Motivationsarten von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, geschieht mit der Einbeziehung der neuesten Errungenschaften der kognitiv-psychologischen und kognitiv-

phraseologischen Richtung der Forschung der sprachlichen Einheiten. Die wichtigsten Thesen dieser Richtungen sind: a) die Bildung einer ganzheitlichen lexikalisierten Bedeutung erfolgt sowohl auf der Ebene der Gesamtbedeutung, d.h. einer umgedeuteten Bedeutung, als auch auf der Ebene der einzelnen Komponenten (oder Schlüsselwörter) der Phraseologismen; b) eine relative Stabilität und Beständigkeit beim Verständniss- und Wahrnehmungsprozess von Idiomen durch Rezipienten-Muttersprachlern sind das Ergebnis konzeptueller Metaphern und Ähnlichkeiten sowie einer Universalität der mentalen Bilder und Kenntnisse, über die die Sprecher verfügen; Metapher und Metonymie sind grundlegende Besonderheiten des Denkprozesses, die im konzeptuellen System, dessen äußere Manifestation sprachliche Zeichen sind, verankert sind; c) die Anwendung der kognitiven Bedeutungsmodellierung auf der Grundlage von Metapher oder Metonymie in Bezug auf ausnahmslos alle Phraseologismen ist unmöglich, da neben diesen beiden andere kognitive Mechanismen eine wichtige Rolle bei der Generierung der ganzheitlichen Bedeutung von Phraseologismen (z.B. mentale Bilder, ad-hoc-Metaphern) spielen. Die Motivationsarten der phraseologischen Einheiten, die die Konzepte RAUM und ZEIT verbalisieren, sind in der vorgestellten Dissertation auf der Grundlage einer Klassifizierung entstanden, die eine Kombination der zuvor vorgeschlagenen Klassifikationen ist und auf den Ideen von D. Dobrowol'skij/E. Piirainen, R. W. Gibbs, Z. Kövecses, G. Lakoff/ M. Johnson, A. Sulikowska basiert. Sie sieht folgende Motivationsarten der zu analysierenden Phraseologismen voraus: metaphorisch (basierend auf ontologischen und situativen Metaphern), usuelles Wortspiel, metonymisch, symbolisch und intertextuell. Diese Klassifikation berücksichtigt sowohl Universalismus der kognitiven Prozesse als auch kulturell bedingte Diversifizierung, ist praktisch angewendet in Bezug auf die Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. Sie ermöglicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen Konzepten auf einer hohen Abstraktionsebene festzustellen.

9. Die Konzepte RAUM und ZEIT als mentale, dynamische Einheiten, werden durch rationale und irrationale Grundlagen des menschlichen Denkens geprägt und absorbieren Ansichten, Vorstellungen, Umgangsarten mit diesen Phänomenen im Laufe der Geschichte der Menschheit und in der deutschen Kultur insbesondere. Raum und Zeit als Phänomene, ihre Konzeptualisierung sowie ihre verbalen Ausdrucksmöglichkeiten müssen unter Berücksichtigung ihrer Herkunft, Wesen und Funktionsweise untersucht werden, deren Daten durch Daten anderer Disziplinen und verwandter Bereiche wie Psychophysiologie, Psychologie, Philosophie, Ontologie ergänzt werden müssen. Diese Daten erweitern und ermöglichen eine detaillierte Darstellung der sprachlichen Bedeutung, die bei der Betrachtung von Konzepten und deren Systemeigenschaften und semantischen Inhalts wichtig ist. Das Begreifen des irdischen Raumes, der dem Menschen unmittelbar im Wahrnehmungsprozess

durch die Sehorgane gegeben ist, geht auf die Antike zurück. Die Beschreibung und „Zuschreibung“ bestimmter Eigenschaften zum Raum, die in den Werken der prominenten Philosophen der damaligen Zeit vorkamen, sind ein mehrdeutiger, eher subjektiver, chaotischer Wunsch, die Grenzen der profanen Wahrnehmung des Raumes, die durch den begrenzten Horizont beschränkt ist, zu bewältigen. Ein wichtiger Schritt zum Verständnis des Raumes war die Erfindung von Karten, die eher eine mentale Vorstellung des real existierenden Raumes unter Berücksichtigung der kulturellen und historischen Erfahrungen der Menschen waren, wie eine detaillierte Darstellung von Gefängnissen auf den deutschen Karten bis zum 13. Jh. belegt. Die räumlichen Beziehungen im Mittelalter wurden zur Grundlage sozialer Strukturen und des Verständnisses sozialer Klassenbeziehungen, wie die Wörter in der deutschen Sprache für die Bezeichnung der gesellschaftlichen Beziehungen belegen, deren etymologische Grundlage räumliche Benennungen sind, z.B. *Prinz, Fürst, Herzog, Volk*. Der Raum, dessen Differenzierung in Abhängigkeit von seiner Funktion vollständig im Mittelalter erfolgt, spielt eine Schlüsselrolle in der modernen Wahrnehmung des Raumes. Das wurde dadurch verursacht, dass die Notwendigkeit für die Entwicklung der Raumbereiche entstand, die früher nicht existierten. Deswegen tritt das Verständnis des Raumes in Form von konzentrischen Kreisen zutage, von einem gut bekannten Raum (Zuhause, Heim, Haus mit Menschen) zu den weniger bewohnten Bereichen des Raumes. Es vollzieht sich eine Differenzierung des Raums und die Aussonderung von Orten bei ihm je nach funktionalem Zweck. Bei der praktischen Entwicklung des Raumes spielt der Faktor der Entfernung einer bestimmten Region vom Zentrum und die Messung des Raumes zum Zweck seiner rationalen Entwicklung sowie die Geschwindigkeit, mit der eine Person einen bestimmten Raum überwindet, eine wichtige Rolle. Die Rhythmen und Phänomene der Natur, die das gesellschaftliche Leben regeln und die Saison- und Feldarbeit regulieren, spielten eine entscheidende Rolle für das Werden der Zeit. Die Bezeichnung von Zeitabschnitten orientierte sich auch an Aktivitäten/Aufgaben, die innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts durchgeführt werden sollten. Das Bezugssystem und die Zeitmessung im deutschsprachigen Raum kombinieren die Merkmale des babylonischen Bezugssystems (Teilung des Tages in 24 Stunden) sowie die Zuteilung bestimmter Zeitabschnitte, die für die Griechen typisch waren (*Morgen, Abend, Nacht, Vormittag* und *Nachmittag*). Die Wahrnehmung der Zeit vollzieht sich nicht nur auf dem in der Wissenschaft erforschten und infolge der kulturellen und historischen Erfahrung entwickelten System der objektiven Zeitspannen auf drei Ebenen (Uhr, Kalender und Chronologie). Vielmehr wird Zeit durch eine rein individuelle Erfahrung der Zeit und der Zeitabschnitte beeinflusst. Davon zeugt die Subjektivität bei der Bedeutungsgenerierung auf „lange her“, „vor kurzem“, „auf einmal, plötzlich“, „nie“, die für verschiedene Individuen völlig unterschiedliche Bedeutungen besitzen und den physisch messbaren Zeitspannen nicht entsprechen.

Kapitel 3. Methodologisches Vorgehen

3.1. Herangehensweisen bei der Erforschung von Konzepten in der Sprachwissenschaft

Die grundlegende Methode jeder wissenschaftlichen Arbeit, deren Gegenstand ein Konzept ist, kann als konzeptuelle Analyse betrachtet werden. Ziele der konzeptionellen Analyse sind die Betrachtung der Erkenntniswege von Konzeptbedeutungen (Телия 1996, 97), die Untersuchung von kulturell bedeutsamen Konzepten und ihre Auswahl in der Konzeptosphäre (Бабенко/Васильев/Казарин 2000, 80). Da das Instrumentarium der konzeptuellen Analyse zahlreiche Methoden umfasst, ist es in der Forschung angebracht, nur diejenigen anzuwenden, die die genaueste Lösung der Forschungsaufgaben, je nach den in der Arbeit gestellten Zielen und Forschungsdesideraten, ermöglichen. Die Voraussetzung für die Lösung der Forschungsprobleme in der vorliegenden Studie ist nicht die Verwendung der ganzen Palette der Forschungsmethoden der konzeptionellen Analyse, sondern nur ihrer begrenzten Zahl. Deswegen halte ich es für notwendig, den Begriff „die Methode der konzeptuellen Analyse“ und nicht „die konzeptuelle Methode“ bei der Analyse der Konzepte RAUM und ZEIT in der vorgelegten Arbeit einzuleiten.

Die Anwendung bestimmter Methoden der konzeptuellen Analyse ist in gewissem Maße von der Betrachtung des Konzepts an sich, einschließlich der Ansätze zur Interpretation abhängig. Alle Ansätze zur Untersuchung von Konzepten interpretieren dieses Phänomen als abstrakte Einheiten bzw. Gefüge des Wissens, die im Verhältnis zu ihrer sprachlichen Darstellung (dem Prozess des verbalen Ausdrucks) stehen, zu den Erkenntnis- und Verständnisprozessen der Welt beitragen und im Allgemeinen als Konzeptualisierungsmechanismen von Information dienen (Воркачов 2007; Карасик 2005; Солдатова 2003; Степанов 2004). Nach den im theoretischen Abschnitt dieser Arbeit betrachteten Ansätzen zur Interpretation des Konzepts, der Postulate und der theoretischen Forschung über die verbale und nonverbale Materialisierung bzw. Verkörperung von Konzepten in der Sprache, besteht die Notwendigkeit, eine eigene Definition zu entwickeln. Diese bildet den Ausgangspunkt der weiteren Betrachtung der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache und der Analyse der funktionalen Merkmale der Phraseologismen, die diese Konzepte verbalisieren.

Ein anderer Ausgangspunkt dieser Forschung ist die Unterscheidung zwischen von-system-ausgerichteten und von-text-ausgerichteten Ansätzen bei der Untersuchung von Konzepten (nach Попова, Стернин) (zit. nach Тимощенко). Diese Ansätze sind bei der Betrachtung von Konzepten RAUM und ZEIT in dieser Arbeit in Symbiose. Das Heranziehen vom von-system-ausgerichteten Ansatz besteht infolge der Notwendigkeit, in dieser Studie den systemhaften Merkmalen von sprachlichen Zeichen, d.h. Phraseologismen, die diese Konzepte

verbalisieren, als Zeichen in der Rüstkammer der Sprache nachzugehen. Im vierten und fünften Kapitel dieser Arbeit werden die Besonderheiten der Ableitungsbasis und Bedeutungen der zu untersuchenden Phraseologismen, die sie als Zeichen der Sprache aufweisen, ermittelt. Zugleich werden die Bedeutung bzw. Bedeutungen der Phraseologismen, die weitgehend durch syntagmatische Verbindungen generiert und in einem bestimmten Kontext aktualisiert werden, im Rahmen des von-text-ausgerichteten Ansatzes analysiert. Das erfolgt vor allem am Beispiel der konkreten Textbelege aus dem DeReKo, in denen das eine oder andere der zu untersuchenden phraseologischen Einheiten vorkommt. Die Kombination bzw. Anwendung beider Ansätze ermöglicht es, die Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, in ihrer lexikographischen Beschreibung und ihre Merkmale aus den Positionen der Sprache als autonomes System zu betrachten. Dabei werden auch Besonderheiten der Funktionsweise und der Aktualisierung von Bedeutungen dieser Phraseologismen in Texten, d.h. in einer bestimmten, situativ bedingten Verwendung in Betracht gezogen. Neben dem von-system-ausgerichteten und von-text-ausgerichteten Ansatz zur Erforschung von Konzepten orientiere ich mich an einem weiteren für die Dissertation bedeutsamen Ansatz, und zwar holistischen Ansatz. Die Anwendung dieses Ansatzes ist in der Dissertationsarbeit notwendig, da das Konzept ein multidimensionales Phänomen ist. Außerdem bilden in der Dissertation nicht ein, sondern zwei Konzepte, und zwar RAUM und ZEIT, den Forschungsgegenstand. Mit anderen Worten sollen sie nicht getrennt, sondern umfassend in ihrer ganzheitlichen Beziehung betrachtet werden. Nicht nur die Festlegung der einzelnen und wesentlichsten Merkmale der materiellen Umsetzung dieser Konzepte in der deutschen Sprache steht im Vordergrund, sondern auch die Festlegung der signifikanten Merkmale, die beide Konzepte gemeinsam haben oder der Merkmale, wodurch sich diese beiden Konzepte grundlegend unterscheiden.

Ein solcher Ansatz, der mit einer Ablehnung des traditionellen Rationalismus, des Reduktionismus und der klassischen weltanschaulichen Paradigmen vergangener Jahrhunderte einhergeht, ist die Integritätskonzeption, die die moderne Phase in der Entwicklung der wissenschaftlichen Lehren markiert (Bertram/Liptow 2002; Esfeld 2003). Sie verweigert sich dem traditionellen Rationalismus, Repräsentationalismus und ontologischen Prinzipien, nach denen die Realität eine Mosaik/Arabeske aus Atomen oder anderen Einheiten ist und in das System der binären Oppositionen „Subjekt“ – „Objekt“, „notwendig“ – „zufällig“ und dergleichen einbezogen wird (Bertram/Liptow 2002, 18–21). Den Anstoß für den holistischen Ansatz brachten die Entfaltung des kognitiv unermesslichen Potenzials des menschlichen Seins und somit die Erweiterung der Rahmen der kulturellen Vision der Welt. Von großer Bedeutung war dabei die Änderung der Reflexionen über die potenziellen Möglichkeiten des Menschen, der sich von der Peripherie des passiven Beobachters in das Zentrum des kognitiven Prozesses

verschoben war. Das wichtigste Postulat des holistischen Ansatzes ist ein umfassender Blick auf das zu untersuchende Objekt, mit allen Details und Aspekten gleichzeitig (Bertram/Liptow 2002, 19; Caruana 2000, 1–3; Esfeld 2002, 12–14). Somit ermöglicht der holistische Ansatz klare Grenzen des untersuchten Phänomens zu skizzieren, das isoliert (dank der „Grenzen“) das Universum bzw. seine verkleinerte Kopie symbolisiert. Die Modellierung des Phänomens in Form des Universums führt dazu, dass das Universum auf den Rahmen des analysierten Objekts reduziert wird, während seine Verbindungen mit der umgebenden Welt nivelliert werden. Bei diesem Ansatz ist der Wert des Teils an sich unwesentlich, seine Bedeutung kann nur unter Berücksichtigung des Einflusses, den es auf das gesamte Objekt und seine Eigenschaften im globalen Sinne hat, geschätzt werden.

Nach Г. Маслоу sei eine atomistische Denkweise „eine weiche Form der Psychopathologie“, „ein Syndrom der kognitiven Unreife“ (Маслоу 1999, 27). Das oben angeführte Zitat zeigt die Mängel des Reduktionismus bzw. des merologischen Ansatzes und als Folge – die Unzweckmäßigkeit seiner Anwendung bezüglich Lösung bestehender Probleme in vielen Wissenschaften. So, nach Найдъонов О. Г. (2011), ist Reduktionismus, der die „Aussonderung“ der Komponenten des zu analysierenden Objekts und seiner Forschung (wie in der Quantenphysik, Molekulargenetik) postuliert, unpraktisch bei der Betrachtung der grundlegenden Merkmale und Besonderheiten der lebenden Materie. In diesem Zusammenhang kommt der Forscher zu dem Schluss, dass ein holistischer Ansatz in Bezug auf ethnische und soziale Systeme angewendet werden muss. Als Beispiel kann die Betrachtung der Menschen, der Gesellschaft, der Zivilisation als isomorphe Einheiten, „einheitliche psycho-informatische Systeme“ (ebenda) angeführt werden. Das Verständnis des Ethnos als ganzheitliches System bzw. Einheit wird zweifellos zur Konsolidierung seiner Mitglieder und zum Bewusstsein ihrer Rolle im historischen und staatlichen Prozess beitragen. Somit „bewaffnet“ die Anwendung des holistischen Ansatzes die Forscher mit einer Reihe von Vorteilen, darunter zweifellos die Vollständigkeit der Betrachtung des Objekts, die Analyse des Objekts unter Berücksichtigung aller möglichen Aspekte seiner Untersuchung, eine ausreichende Aufmerksamkeit zu jedem Detail in ihren facettenreichen Beziehungen zwischen ihnen und dem Objekt selbst als Ganzes.

Der Gegenstandsbereich der untersuchten Problematik geht mit dem holistischen Ansatz einher. Der holistische Ansatz, der sich zuerst als eine etablierte Denk- und Vorgehensweise im Rahmen der Philosophie etabliert und eingebettet worden ist, wurde vielmehr in anderen Bereichen, sowie Natur- als auch Geisteswissenschaften neu methodologisch aufgeworfen bzw. aufgenommen. Als eine Prämisse dieses Ansatzes dient die Behauptung, dass „das Ganze mehr als eine Summe seiner Teile ist“ (Caruana 2000, 1; Esfeld 2003, 14). Holismus als eine Vorgehensweise setzt sich entgegen der Betrachtung eines bestimmten Gegenstandsobjektes als ausschließlich eine Addition, übersummativ Ganzheit von den Konstituenten und deren

Charakteristika. In diesem Sinne verwirft Holismus die Grundlagen anderer Theorien, unter denen atomistische, molekularistische oder monistische zu nennen sind (Moritz 2006, 96). Dabei geht man davon aus, wie, übrigens, bei Atomismus, dass ein bestimmtes Untersuchungsobjekt aus verschiedenen Teilen besteht (Esfeld 2003, 7). Die Teile weisen so genannte intrinsische Eigenschaften auf, über die sie auch unabhängig von der Zugehörigkeit zum Ganzen verfügen (ebenda). Relationale Eigenschaften werden im Unterschied dazu von Teilen im Verhältnis bzw. Zusammenhang zu anderen im System als Ganzem vorhandenen Teilen für sich genommen bzw. erworben (Esfeld 2003, 11).

Somit handelt es sich um „ein geeignetes Arrangement“ (Esfeld 2003, 10) von Konstituenten, die je nachdem, inwieweit sie mit anderen Konstituenten ähnlicher Art und in welchem Verhältnis sie zum Ganzen stehen, disjunkte Eigenschaften bzw. Merkmale (d.h. die sich von ursprünglich gegebenen oder intrinsischen unterscheiden) aufnehmen können. Die Priorität des Ganzen schließt beim Holismus die Aufmerksamkeit zu einzelnen Konstituenten des Ganzen nicht aus. Im Allgemeinen wird ein Augenmerk beim holistischen Ansatz sowohl auf die Eigenschaften bzw. Charakteristika der einzelnen Bestandteile als auch Zusammenhänge zwischen Teilen und ihrem Verhältnis zum Ganzen gesetzt. Vielmehr stehen dabei im Mittelpunkt die Eigenschaften, die „die Teile des Ganzen nur im Ganzen haben“ (Esfeld 2013, 10). Somit erfolgt der holistische Fokus nicht nur auf vereinzelt Phänomene, sondern vielmehr auf ihre Funktionsweise, ihre intrinsischen und relationalen Eigenschaften, die infolge ihrer Kombination bzw. Variation entstehen.

Weit verbreitet ist Holismus im Bereich der Psychologie: psychische Phänomene wurden als ganzheitliche Strukturen bzw. Einheiten betrachtet, die nicht ausschließlich auf ihre einzelnen Komponenten, z.B. Gestalten, zurückzuführen sind. Stattdessen wurden diese Phänomene als ein Ergebnis der synthetischen Tätigkeit der Psyche angesehen¹. Die Idee der Integritätpriorität wurde auf die Erforschungen in Bereichen der Soziologie² und Ethnologie³ ausgedehnt.

Seine eigenen Ideen bezüglich des holistischen Ansatzes in der Sprache hat auch der amerikanische Philosoph D. Davidson (1984) hervorgebracht. Er argumentierte, dass das Verständnis des einzelnen Satzes aus der Vielfalt der Axiome, die mit einzelnen Wörtern und syntaktischen Konstruktionen in einem bestimmten Satz verbunden sind, besteht.

¹Sieh.: Ehrenfels, Christian. (1890): Über Gestaltqualitäten. Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie, 4, 249–292.

²Sieh.: Durkheim, Émile. (1995): Die Regeln der soziologischen Methode. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³Sieh.: Diefenbach, Thilo. (2003): Holismus als methodologischer Ansatz in den Kulturwissenschaften. In: Holismus und Individualismus in den Wissenschaften. Bergs, Alexander/ Curds, Soelwe I. (Hrsg.). Peter Lang GmbH: Frankfurt am Main, 25–41.

Nichtsdestotrotz ist er zu dem Schluss gekommen, dass es unmöglich ist, den Gesamtwert der einzelnen Spracheinheiten des Satzes festzustellen. Daher lohnt es sich, die Sprache ganzheitlich zu verstehen und zu untersuchen (Davidson 1984, 120).

Daher ist der holistische Ansatz bei der Untersuchung von Konzepten RAUM und ZEIT einer der Schlüsselansätze in dieser Arbeit. Auf der einen Seite ermöglicht dieser Ansatz einen Sprung über den Reduktionismus (Konzentration nur auf Sprachphänomene) und Daten aus verwandten Wissenschaften (Kulturwissenschaften, Philosophie, Geschichte, Geographie und dergleichen) heranzuziehen. Auf der anderen Seite fordert der holistische Ansatz zwei grundlegende Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache nicht einzeln, sondern ganzheitlich, in einer globalen Perspektive, unter Einbeziehung modernster Errungenschaften sowie linguokulturologischen als auch kognitiven Ansätzen zu betrachten. Das ermöglicht sowohl die allgemeinen als auch eigentümlichen Besonderheiten der Verbalisierung von Konzepten RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache auf einer hohen Abstraktionsebene zu untersuchen.

3.2. Algorithmus der durchgeführten Analyse

Die im Dissertationsthema formulierte Problematik, deren theoretische Aspekte im zweiten Kapitel ermittelt worden sind, erfordert die Entwicklung eines schrittweisen Algorithmus, der eine vollständige Lösung der in der Arbeit gestellten Aufgaben ermöglicht. Man muss anmerken, dass „es keine Dogmatik auf der Anwendung einer bestimmten Methode der Forschung gibt, es gibt nur Logik seiner Anwendung“ (Богдан 2015, 92). Deshalb konzentriere ich mich bei der Entwicklung von Schritten und der Auswahl von Forschungsmethoden auf die Hauptaufgaben der Forschung – die Beschreibung der Konzepte RAUM und ZEIT als der grundlegende Konzepte in der deutschen Kultur, die Auswahl der Gesamtheit von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, die Analyse und Ermittlung der Motivationsarten von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren sowie deren Vergleich.

Die Materialbasis der Arbeit stellt eine Gesamtheit der phraseologischen Einheiten, die die Konzepte RAUM (153) und ZEIT (155) in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, dar. Das sprachliche Material wurde durch ein selektives Verfahren aus verschiedenen lexikographischen Quellen⁴ (Bedeutungs-, Synonym-, etymologischen, phraseologischen

⁴ Die Liste der in dieser Arbeit benutzten Wörterbücher und lexikographischen Quellen ist am Ende der Arbeit zu finden.

Wörterbüchern, Online-Ressourcen und Wörterbüchern in elektronischer Form) zusammengestellt. Der entstandene Korpus der phraseologischen Einheiten ermöglicht die weitere Systematisierung und Analyse der Sprachphänomene und ihre Extrapolation auf die extralinguale Wirklichkeit.

Die Untersuchung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache und der Besonderheiten ihrer Verbalisierung durch Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache sieht folgende Schritte vor:

1) Ermittlung von theoretischen Grundlagen der Konzepte RAUM und ZEIT als grundlegende Konzepte in der Konzeptosphäre des deutschen Ethnos;

2) Aussonderung und Zustandserfassung der Phraseologismen, die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, Modellierung der Struktur von Konzepten RAUM und ZEIT;

3) Suche nach kontextuellen Belegen im DeReKo, in denen die zu analysierenden in der Arbeit Phraseologismen vorkommen; die Festlegung der Bedeutungen, die sie im situativ bedingten Gebrauch aktualisieren; die Zählung ihrer Frequenz.

4) Analyse und Systematisierung der Motivationsarten von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren; Feststellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Konzepten RAUM und ZEIT.

Im nächsten Unterkapitel ist die Korrelation der unternommenen Forschungsschritte mit einer bestimmten Methode bzw. Gesamtheit von Methoden dargestellt.

3.3. Analysemethoden zur Behandlung der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache

Beim ersten Schritt wurden die theoretischen Grundlagen der Konzepte ZEIT und RAUM mit Hilfe von *Methoden der Analyse und Synthese* behandelt und ermittelt. Dabei wurde der Fokus auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Klassen (universal, parametrisch, RAUM – primär, ZEIT – sekundär) gelegt. Das ermöglichte eine komplexe Interpretation dieser Konzepte als mentale Einheiten bzw. Gefüge, die nicht isoliert, sondern in Wechselwirkung mit anderen Phänomenen ähnlicher Art, vom introspektiven Blickwinkel aus, d.h. im Vergleich zu anderen Konzepten existieren. Ausgehend von den grundlegenden „parametrischen Eigenschaften der Konzepte“ (nach А. Приходько) wurde von mir, mit Hilfe der Deduktionsmethode, eine Definition der Konzepte RAUM und ZEIT erarbeitet. Die Konzepte RAUM und ZEIT in der vorliegenden Studie zeichnen sich als dynamische, heterogene in ihrer strukturellen und semantischen Füllung Einheiten der mentalen Welt aus, die das Wissen über das Raum-Zeit-Kontinuum der Welt strukturieren und seine nationalen Besonderheiten

widerspiegeln. Sie absorbieren sowohl universelle (bilden sich im Laufe der Menschheitsentwicklung, bspw. 24-Stunden-Zeitzählung babylonischer Art, die Einteilung des Zeitflusses auf Morgen, Abend usw.) als auch kulturell-spezifische Schichten (Raum als Territorium, das durch die klar messbaren Grenzen und entsprechend der funktionalen Rolle/Bestimmung definiert wird; „eine besondere“ Einstellung bzw. Einschätzung des begrenzten Raums – Gefängnis) vom Verständnis von Raum und Zeit als Strukturelemente des Seins. Der verbale Ausdruck der Konzepte RAUM und ZEIT, der im Fokus der Untersuchung steht, bilden Phraseologismen, die diese Konzepte verbalisieren oder, mit anderen Worten, versprachlichen bzw. in sprachliche Zeichen verkörpern.

Beim zweiten Schritt wurden die Daten, also die Phraseologismen, zusammengestellt, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren. Es wurden 155 Phraseologismen ausgewählt, die das Konzept ZEIT verbalisieren und 153 Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren. Die Auswahl des Sprachmaterials für die Studie wurde aus lexikographischen und phraseographischen Quellen, Online-Ressourcen, Nachschlagewerken durchgeführt, was eine Auswahl des Materials bedingte. Das Sprachmaterial wurde den Quellen entnommen, die im gesamten Literaturverzeichnis als „Wörterbücher und lexikografische Quellen“ markiert sind. Die Extraktion der Daten erfolgte in dieser Studie vom Standpunkt des onomasiologischen Ansatzes, d.h. in der Richtung von der Bedeutung zum sprachlichen Zeichen.

Die konstruktive Methode als „eine allgemeine Methode der Linguistik, die den Bau und die Konstruktion des Untersuchungsobjekts in Form eines vereinfachten, hypothetischen abstrakten Schemas voraussetzt“ (Селіванова 2008, 59), ermöglichte es, nach der Analyse von ausgewählten Phraseologismen beim ersten Schritt der Forschung, die Struktur der zu untersuchenden Konzepte RAUM und ZEIT in Form eines semantischen Graphs darzustellen. Der Bedeutung der Phraseologismen nach, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, schlage ich vor, die Struktur des Konzepts RAUM in Form des verallgemeinerten Modells, und zwar, des semantischen Graphs mit folgenden Gruppen von Phraseologismen mit ihrer Gesamtbedeutung zu unterscheiden: 1) Lage im Raum; 2) Bewegung im Raum; 3) Aneignung des Raums durch seine Messung. Dementsprechend enthält die Struktur des Konzepts ZEIT in Form eines semantischen Graphs folgende Gruppen der Phraseologismen: 1) Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände; 2) subjektiver Zeitverlauf; 3) Altersphasen im menschlichen Leben; 4) Geschwindigkeit der Prozesse.

Die beschreibende Methode wird als eine Methode bei der Untersuchung der vorgeschlagenen Problematik in jedem Kapitel der Arbeit eingesetzt. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie einerseits als eine Reihe von Verfahrensweisen (unter denen, z.B. Verallgemeinerung, Interpretation, Taxonomie) verwendet wird. Andererseits erweist sich diese

Methode als ein Teil anderer Methoden, weil die Beschreibung und Charakterisierung des sprachlichen Phänomens a priori in jeder linguistischen Methode vorhanden sind. *Die beschreibende Methode* wurde in dieser Arbeit bei verschiedenen Schritten mit folgenden Zielen eingesetzt: bei der Bestandsaufnahme der Phraseologismen, der Erstellung eines Katalogs, der Beschreibung von Eigenschaften und Merkmalen der zu analysierenden Phraseologismen, insbesondere der Derivationsbasis, der ontologischen Eigenschaften von Raum und Zeit, die die Herausbildung und Werden der Gesamtbedeutung der Phraseologismen in der Struktur der Konzepte RAUM und ZEIT beeinflussen, mit dem Ziel der detaillierten Darstellung der Mechanismen bzw. Motivationsarten, dank denen die eine oder andere phraseologische Einheit entstanden worden war. Notwendig waren auch andere – nicht weniger wesentliche Verfahren der beschreibenden Methode – zur Systematisierung und Klassifizierung des Sprachmaterials. Elemente *der quantitativen Berechnungen* wurden verwendet, um die Anzahl der Phraseologismen zu berechnen, die zu einer bestimmten Gruppe mit einer Gesamtbedeutung in der verallgemeinerten Struktur des Konzepts gehören sowie in den weiteren Phasen der Untersuchung bei der Feststellung von Frequenzanalyse der Phraseologismen im DeReKo. Die erhobenen Daten bezüglich der Frequenz der Phraseologismen, die in der vorgelegten Forschung der Analyse unterzogen worden sind, ermöglicht festzustellen, wie oft diese oder jene phraseologische Einheit in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung gebraucht wird und ob sie überhaupt im Umlauf ist. Außerdem dient die Erhebung der Frequenz auch als wertvoller Hinweis, welche Bedeutungen in der Korpus-Anwendung für eine bestimmte phraseologische Einheit typisch sind bzw. welche Bedeutungen vorherrschend sind. Die quantitative Berechnung der Phraseologismen-Frequenz wurde durchgeführt, indem alle kontextuellen Treffer der Phraseologismen im DeReKo und deren anschließende sorgfältige und detaillierte Verarbeitung abgerufen wurden. Weiterhin wurden die wiederholten Belege manuell entfernt. Manche Belege waren zu kurz, enthielten nicht genug Information, um eine Bedeutung einer phraseologischen Einheit, die in diesem Beleg verwendet wurde, vollständig zu explorieren. Solche Belege wurden nicht zur Untersuchung herangezogen.

Beim dritten Schritt der Analyse wurde *die funktionelle Methode* angewendet, um die Funktionsweise der Phraseologismen im kontextabhängigen, situativen Gebrauch zu ermitteln. Die Funktionsweise, mit anderen Worten, eine unmittelbare kontextuelle Umgebung der Phraseologismen, die Konzepte RAUM und ZEIT verbalisieren, vollzieht sich exemplarisch an den Belegen aus dem DeReKo. Durch die Betrachtung der unmittelbaren kontextuellen Umgebung lassen sich die Bedeutungen der Phraseologismen feststellen, was für die Untersuchung von besonderer Wichtigkeit ist. Die Verwendung der funktionellen Methode in der Studie beruht auf der Prämisse, dass die Gesamtbedeutung der Phraseologismen nicht nur

auf der sprachsystematischen Ebene, sondern auch im Rahmen des kommunikativen und funktionalen Ansatzes untersucht werden kann und muss⁵.

Diese Phase der Untersuchung sah nicht nur die Datenerhebung über die Frequenz eines bestimmten Phraseologismus durch die Eingabe seiner grafischen Form in die Suchmaschine des Korpus und eine weitere detaillierte Untersuchung dieser Ergebnisse vor. Erstens, wie oben erwähnt, war es notwendig, die Beispiele für die kontextuelle Verwendung von Phraseologismen sorgfältig auszulesen. Die aus irgendeinem Grund ungeeignete für die Analyse Belege, die zu kurz waren, was die Explikation ihres Inhalts beeinträchtigte, oder mehrfach auftretende, wurden dementsprechend bei der Analyse nicht berücksichtigt, weder bei der quantitativen Berechnung noch bei der weiteren Betrachtung.

Dieser Schritt wurde durch die Tatsache erschwert, dass das Korpus als Suchmaschine-System bei der Suche nach Ergebnissen auf den grafischen Ausdruck einer Spracheinheit und nicht auf ihren Inhalt ausgerichtet ist. Deswegen war es notwendig, die Kontexte, in denen die Phraseologismen in ihrer lexikalisierten Bedeutung verwendet werden, von den freien Wortverbindungen, gleichen in ihrer grafischen Form, jedoch mit einer homonymen Bedeutung, zu unterscheiden. Homonyme Wortverbindungen mit freier Bedeutung wurden in diesem Zusammenhang nicht auf die weitere Betrachtung herangezogen. So, es wurden 18 Belege hervorgehoben, in denen ein Phraseologismus *Tüten kleben* im Sinne von „im Gefängnis sitzen“ verwendet wird. Diese Bedeutung steht im Fokus dieser Untersuchung, weil dies die Lage/Platzierung im Raum ausdrückt. Dieser Phraseologismus ist also ein verbaler Ausdruck des Konzepts RAUM. In diesem Fall ist die Bedeutung der einzelnen Komponenten neutralisiert, da die Bedeutung, der dieser Phraseologismus implementiert, und zwar, „im Gefängnis sitzen“ wird neu interpretiert, was logischerweise einen Grund zu behaupten gibt, dass es Phraseologismus ist. Neben den 18 Kontextbelegen des Gebrauchs sind im Korpus Belege vorhanden, in welchen die Wortverbindung *Tüten kleben* ihre wörtliche Bedeutung „Tüten kleben“ aktualisiert, d.h. sie tritt als eine freie Verb-Nomen-Verbindung, wo die einzelnen Komponenten ihre wortwörtlichen Bedeutungen beibehalten. In diesem Fall ist es jedoch keine phraseologische Einheit, z.B.:

(1) *Michael Wuerges, 23, aus Straubing in Bayern, muss Tüten kleben. Seine Recycling-Idee, aus alten Tetra-Paks Handtaschen zu basteln, findet inzwischen auch Interesse bei großen Modefirmen. "Die haben allen Ernstes bei mir angerufen und wollen die Taschen in ihre*

⁵L. Wittgenstein wies darauf hin, dass die Bedeutung des Wortes seine Verwendung sei (Philos. Untersuchungen).

Kollektion aufnehmen", wundert sich der Müllverwerter. (FOC01/JUN.00194 FOCUS, 11.06.2001, S. 086-086; Müllbeutel zum Ausgehen)

Aus dem oben angeführten Beleg geht es hervor, dass *Tüten kleben* in diesem Fall wortwörtlich für „Klebebeutel bzw. Tüten aus Papier schaffen, produzieren“ steht und weist auf den Trend hin, der heute in Europa und Deutschland insbesondere verbreitet ist. Es handelt sich um das ökologische Denken und die bewusste Erkenntnis, dass die Ressourcen auf dem Planeten nicht unendlich verfügbar sind. Für diesen Ansatz besteht der Schlüsselgedanke in der Notwendigkeit einer sorgfältigen Behandlung der Naturressourcen, deren Erhaltung sowie der Verzicht auf Kunststoffverpackungen, Pakete etc., die schädlich für die Umwelt sind. Im Vordergrund steht die Wiederverwendung von Abfällen, deren Verarbeitung, die Entwicklung solcher Haushaltsgegenstände, in denen der Kunststoff in einer minimalen Menge enthalten oder überhaupt nicht vorhanden ist. Diese Alternative sind heute Papiertüten, die bequem zu bedienen, praktisch in der Entsorgung und umweltfreundlich sind. Sie werden geklebt, d.h. produziert, was im obigen Kontext erläutert wird. Obwohl die Bedeutung „Klebebeutel bzw. Tüten aus Papier schaffen, produzieren“ für den Gebrauch der Wortverbindung im DeReKo *Tüten kleben* vertreten ist, halte ich es für die Verwendung dieser Wortverbindung charakteristisches Merkmal, das typisch für diese Wortgruppe in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache ist. Die Beibehaltung der Bedeutung einzelner Bestandteile am Zustandekommen der Gesamtbedeutung lässt sich in diesem Fall durch die gesetzmäßigen Realien erklären. Die Anzahl der Treffer im Korpus, in denen *Tüten kleben* in seiner wortwörtlichen Bedeutung vorkommt, ist kein Gegenstand der vorliegenden Studie und wird bei den weiteren Schritten der Untersuchung nicht weiter beachtet.

In dieser Phase der Untersuchung war es von besonderer Wichtigkeit, die Anzahl der Treffer eines bestimmten Phraseologismus zu berechnen sowie seine Bedeutung in jedem einzelnen Beleg zu identifizieren. Dabei wurde die Theorie von A. Sulikowska (s. Sulikowska A.) und anderer Forscher bestätigt, dass Phraseologismen oft imstande sind, in Datensätzen von Belegen eine breite Palette von Bedeutungen zu aktualisieren, die nicht einmal in phraseologischen Wörterbüchern und Referenzquellen festgelegt sind. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, dass Phraseologismen keine eingefrorenen, etablierten Sprachformen bzw. Sprachzeichen sind. Sie sind dynamisch und unterliegen ständigen Veränderungen. Insofern war es notwendig, die Bedeutung bzw. Bedeutungen einer phraseologischen Einheit in einem bestimmten Kontext eindeutig zu identifizieren, um sie mit den in den verwendeten Wörterbüchern verankerten Bedeutungen zu vergleichen und weiter zu analysieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde *die Methode der phraseologischen Analyse* herangezogen, die „die Hervorhebung der wesentlichen Merkmale der Inhalts- und Ausdrucksebene voraussieht, was

den Übergang von der Substanz zur Form ermöglicht und die Grenzen zwischen den verschiedenen Klassen von Phraseologismen definiert“ (Кунин 1986, 34). Die wichtigsten Verfahren der Methode der phraseologischen Analyse sind:

1. *Die Methode der Identifizierung einer phraseologischen Bedeutung;*
2. *Die Festlegung der endgültigen Bedeutung einer phraseologischen Einheit;*
3. *Die Analyse der internen Beziehungen zwischen den Komponenten der phraseologischen Einheit.*

Die Methode der Identifizierung einer phraseologischen Bedeutung, die noch vom Gründer der Phraseologie Ch. Bally vorgeschlagen worden war, wurde von A. Кунин aufgenommen und erheblich 1964 ergänzt, bestand in der Auswahl einer phraseologischen Einheit des Wortes oder der Wortverbindung, die die Bedeutung dieser phraseologischen Einheit in einer konzentrierten und vereinfachten Form ausdrücken würde (Гвоздарев 2010). Dementsprechend musste man die Bedeutung des Phraseologismus in einer vereinfachten Form bestimmen, also in Form einer Wortverbindung bzw. eines Ausdrucks, die in der prägnantesten Form äquivalent zu seiner Bedeutung wäre, z.B.: *sich aus dem Staub machen* – „weglaufen“, *wo sich Fuchs und Hase gute/Gute Nacht sagen* – „weit entfernt“, *zwischen Tür und Angel* – „1. schnell; 2. vor der Haustür, an der Türschwelle“, *eine spanische Wand* – „1. Trennwand, Schirm; 2. Grenze; 3. Taktik im Sportspiel“. Die Grundlage für die Identifizierung der Bedeutung einer phraseologischen Einheit dient oft ihre syntagmatische Umgebung, d.h. die Wörter und Ausdrücke, die sich in unmittelbarer Nähe zu einer bestimmten phraseologischen Einheit befinden, und einen Hinweis auf ihre aktuelle Bedeutung geben, die sie in einem bestimmten Kontext implementiert.

Die vierte Phase der Untersuchung, die auf die Identifizierung und Systematisierung der Motivationsarten von Phraseologismen abzielte, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, führte zur Auswahl von geeigneten Methoden, die unmittelbar im Zusammenhang mit den Besonderheiten der in der Forschung ausgewählten Phraseologismen stehen. Eine Besonderheit dieser Phase der empirischen Studie bestand darin, dass die Analyse und Systematisierung von Motivationsarten eines bestimmten Phraseologismus mit der Identifizierung und Berücksichtigung der Bedeutungen (die wurden in der vorherigen Phase der Untersuchung identifiziert), die dieser Phraseologismus aktualisiert, durchgeführt wird. Dadurch ist es ersichtlich, dass Prozesse, infolge dessen die Phraseologismen entstanden sind, bzw. ihre Motivation kommt komplett und direkt auf die

Bedeutungen an, die in einem situativ bedingten Sprachgebrauch aktualisiert sind. D.h. die Feststellung einer Motivationsart vom Phraseologismus vollzieht sich nicht auf der Grundlage seiner Bedeutungen in Wörterbüchern, sondern in einer stabilen Korrelation zu den aktuellen Bedeutungen in einem kontextabhängigen Gebrauch. Das ermöglicht eine genaue Feststellung von Motivationsarten, die sich für ein bestimmtes Idiom in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung etabliert haben. Je nach der einen oder anderen Bedeutung, die die phraseologische Einheit aktualisiert, wird ihre Motivationsart festgelegt. Daraus ergibt sich, dass dieselbe phraseologische Einheit auf verschiedene Weise motiviert sein kann. Oft lassen sich Phraseologismen nach diversen Motivationsarten erklären. Die Motivationsart kommt darauf an, welche Bedeutung bzw. Bedeutungen ein Idiom aktualisiert.

Eine der Bedeutungen beim Phraseologismus *eine spanische Wand* ist „Trennwand, Bildschirm“ (redensartenindex). Diese Bedeutung überwiegt tatsächlich quantitativ in den Belegen des Korpus. Als ein Beweis dafür dienen 167 Kontexte der Verwendung dieses Phraseologismus in dieser Bedeutung. Der grundlegende Mechanismus ist in diesem Fall eine konzeptuelle Metapher RAUM – BEHÄLTER auf der Ebene der Gesamtbedeutung. Auf der Ebene der einzelnen Bestandteile vollzieht sich eine Kette von metonymischen Transformationen: Der Bestandteil *Wand* steht für einen Teil des Gebäudes, das Gebäude ist dementsprechend ein Objekt im Behälter. Das bedeutet, auf der Ebene der einzelnen Komponenten erfolgt die Metonymie TEIL – GANZES. Der Bestandteil *spanisch* lässt sich unter Einbeziehung enzyklopädischen Wissens erklären: Die Aufstellwand kam als Erfindung aus Portugal nach Europa, das unter der Gerichtsbarkeit der spanischen Habsburger damals stand.

Auf der anderen Seite zeigt das Material des Korpus auch, dass dieser Phraseologismus andere Bedeutungen aktualisieren kann, unter denen z.B. „Grenze“ (7 Belege), wenn es um Objekte des Raumes geht, die eine Art Trennwand bzw. Grenze darstellen, aber nicht in einem Raum (wie es typisch für die erste Bedeutung ist), sondern in großen Bereichen des Raumes, unter freiem Himmel. Beispielsweise:

(2) *Saarbrücken. Wie eine Visitenkarte der Bewohner wirkt der Eingang eines Hauses. Das gilt auch für die Pforte zu einem Stadtviertel. Deshalb macht sich "N4", die Interessengemeinschaft von Geschäftsleuten aus der Nauwies, stark für schöne Eingänge ins beliebte Saarbrücker "Viertel". Den Geschäftsleuten liegt es schließlich am Herzen, Kunden aus der City in die Nauwies zu locken. Das sind nur ein paar Schritte. Aber es gibt unnötige Barrieren. Wie eine spanische Wand wirken zum Beispiel Telefonzellen und ein Baum neben der Johanneskirche in der Cecilienstraße. (SBZ00/OKT.07037 Saarbrücker Zeitung, 19.10.2000; Neue Visitenkarte für das beliebte Viertel)*

Aus dem obigen Beispiel des kontextuellen Gebrauchs der phraseologischen Einheit lässt sich feststellen, dass die Motivation derselben phraseologischen Einheit in diesem Fall anders ist als bei der vorherigen Bedeutung. Aufgrund der Befunde der kognitiv-psychologischen Richtung ist anzunehmen, dass die phraseologische Einheit *eine spanische Wand* in diesem Fall als solche betrachtet wird, die auf der Grundlage des mentalen Bildes (visueller Wahrnehmungskanal) beruht. Das mentale Bild einer zusammenlegbaren und aufstellbaren Wand, die als eine Art Hindernis dient, teilt den Raum in Wohnhäusern in bestimmte Bereiche. Das visuelle Bild des Paravents, der eine Art Grenze bzw. Trennwand in einem begrenzten Raum, und zwar, in Gebäuden, darstellt, bildet eine Grundlage für die Bedeutung „Grenze“, jedoch bereits in großen Teilen des Raums, außerhalb der Wohnräume, unter dem freien Himmel.

In 11 Belegen aktualisiert *eine spanische Wand* die Bedeutung „Taktik, Strategie im Sportwettbewerb“. Meistens ist dabei die Rede von Fußballkontext:

(3) *Aber auch über die Ursachen der Niederlage wurde vor den Bildschirmen heftig diskutiert. "Unsere Abwehr war kein Bollwerk, sondern nur eine spanische Wand", fand Benjamin Neubert, der in der Ulrichstraße die Daumen drückte. Bessere Laune als er und seine Freunde hatten nur die Fußballverweigerer, die vor dem Kaffeeschuppen ihren Wein trinken konnten, ohne mit Deutschlands verunsicherten Kickern zu zittern. (MZE10/JUL.04775 Mitteldeutsche Zeitung, 08.07.2010; Halle beweint das Märchen-Ende / PUBLIC VIEWING Am Thüringer Bahnhof und überall sonst trugen die Fans der deutschen Kicker Trauer.)*

Bei diesem Beleg handelt es sich um eine Niederlage der deutschen Fußballnationalmannschaft in einem ihrer Spiele, die im Nachhinein aus Fanperspektive erklärt wurde. Seiner Meinung nach setzte sich die Strategie der deutschen Mannschaft nicht zum Ziel, ihre Kräfte zu stärken („[...] war kein Bollwerk [...]“), sondern versuchte nur, die gegnerische Mannschaft nicht auf ihr eigenes Spielfeld zu lassen. Gemäß dieser schwachen Verteidigung bildeten die Spieler der Mannschaft im übertragenen Sinne „eine spanische Wand“, die leicht zu überwinden war. Man kann auch behaupten, dass die erste und zweite Bedeutung des Phraseologismus *eine spanische Wand* räumlich ist, während die dritte überhaupt nichts mit dem Raum zu tun hat. Die dritte Bedeutung bezieht sich eher auf einen abstrakten Begriff.

Angesichts der dritten Bedeutung der phraseologischen Einheit *eine spanische Wand* in diesem konkreten Fall, basiert ihre Motivation auf einer situativen, d.h. ad-hoc-Metapher, die im Gegensatz zu konzeptuellen, fest etablierten Metaphern, auf einem situativen Gebrauch *hier-und-jetzt* beruht. Sie kann mit Hilfe des allgemeinbekannten sowie enzyklopädischen Wissen

erklärt werden. Die Bildung einer der Bedeutungen des Phraseologismus *spanische Wand* auf der Grundlage der ad-hoc-Metapher WAND – SCHWACHE VERTEIDIGUNGSLEISTUNG lässt sich mit der Heranziehung des allgemeinbekannten Wissens in Form einer Tabelle demonstrieren:

eine spanische Wand	schwache Verteidigungsleistung
– ist ein Raumelement, das leicht wegzunehmen ist	– ist eine Verteidigungsstrategie bzw. -leistung, die leicht zu bekämpfen ist
– lässt sich leicht bewegen	– kann sich leicht ändern
– beeinflusst bzw. prädestiniert eine Lage der Elemente im Raum	– beeinflusst bzw. prädestiniert eine Lage der Spieler beim Sportwettbewerb

Die Methode der *phraseologischen Beschreibung* trug zur „Feststellung des Abhängigkeitsgrades der Komponenten einer phraseologischen Einheit und der Analyse ihrer morphologischen und syntaktischen Eigenschaften“ (КуНИН 1996, 40) bei. Das Verfahren der Komponentenanalyse von Phraseologismen, die bei der Untersuchung der Konzepte RAUM und ZEIT weit verbreitet ist, erweist sich dabei als sehr gut für eine Systematisierung der Bedeutungen von zu analysierenden Phraseologismen geeignet. Allerdings wurde diese Methode vom Autor, А. КуНИН, bei der Zerlegung der ganzheitlichen Bedeutung des Phraseologismus in Komponenten oder Bestandteile⁶ eingesetzt. Im Unterschied dazu liegt der Fokus der vorgelegten Untersuchung nicht auf den Semen selbst, sondern auf dem Verhältnis bzw. der Korrelation der Gesamtbedeutung einer phraseologischen Einheit und der Bedeutung ihrer einzelnen Bestandteile. Die Feststellung dieser Korrelation ermöglicht einen Einblick in die Komplikation der semantischen Struktur einer phraseologischen Einheit, die Umdeutung der wortwörtlichen Bedeutungen von Komponenten in der Struktur der Gesamtbedeutung eines Phraseologismus. D.h. die Untersuchung der Phraseologismen, ihrer Bedeutungen und eine weitere Analyse ihrer Motivationsarten beruhte auf der Analyse ihrer einzelnen Komponenten, dem Vergleich der Gesamtbedeutung und der wortwörtlichen Bedeutungen von Komponenten. Komponenten des Phraseologismus *spanische Wand* sind beispielsweise *spanisch* und *Wand*, *Tüten kleben* – *Tüten* und *kleben* usw.

Wie bereits im theoretischen Kapitel dieser Arbeit erwähnt worden ist, ist die Ausgangsklassifikation bei der Analyse der Motivationsarten der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, die

⁶Diese Bestandteile nennt man Seme, semantische Multiplikatoren oder Marker. Sie lassen sich in Archiseme bzw. integrale Seme, differentielle, potentielle und graduale Seme teilen.

Klassifikation, die eine Symbiose in der Linguistik vorhandenen modernen Klassifikationen darstellt und auf den Ideen von D. Dobrowol'skij/E. Piirainen, R. W. Gibbs, Z. Kövecses, G. Lakoff/ M. Johnson, A. Sulikowska aufbaut. Dementsprechend wurden die der Analyse unterzogenen Phraseologismen. Phraseologismen, folgenden Motivationsarten nach klassifiziert: metaphorisch (basierend auf konzeptuellen oder situativen/ ad-hoc-Metaphern, ein usuelles Wortspiel); metonymisch; symbolisch; intertextuell. Die Analyse des sachlichen Materials in der vorliegenden Untersuchung weist darauf hin, dass symbolische und intertextuelle Motivationsarten nicht häufig bei den zu analysierenden Phraseologismen auftreten, während die meisten Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, auf der Grundlage der metaphorischen und metonymischen Transformationen entstanden sind. Bei der Feststellung der metaphorischen oder metonymistischen Motivationsarten, infolge deren jene oder diese phraseologische Einheit entstanden ist, ließ ich mich in erster Linie von den Forschungsbefunden und erkenntnisbringenden Schwerpunkten von G. Lakoff/M. Johnson, Z. Kövecses, ihrer Postulate über die kognitive Natur der Metapher und Metonymie im Allgemeinen sowie Ausführungen über das System der konzeptuellen Metaphern, Metonymien, die von diesen Forschern ermittelt worden sind, leiten. Die Arbeiten, in denen die kognitive Bedeutungsmodellierung am Beispiel der Phraseologismen durchgeführt wurde, und die eine große Anzahl von Ideen, Postulaten enthalten und praktische Lösungswege dieser Problematik vorschlagen, sind die Untersuchung von T. Kispál „Methodenkombination in der Metaphernforschung. Metaphorische Idiome des Lebens“ (2013) sowie A. Sulikowska „Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik“ (2019).

Es sei darauf hingewiesen, dass die kognitiven Aspekte am Beispiel der Phraseologismen erarbeitet worden sind, die das Konzept LEBEN verbalisieren („Methodenkombination in der Metaphernforschung. Metaphorische Idiome des Lebens, 2013“) sowie auch in Bezug auf den Bereich der „Eine schwierige Lage“ („Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik, 2019“). Da die Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, noch nicht unter diesem Blickwinkel betrachtet wurden, ist diese Arbeit experimentell, innovativ und orientiert sich an dem neuesten Forschungsstand auf dem Gebiet der Phraseologie. Bei der Bestimmung der Motivationsarten wurde zudem ein auch ein breites Arsenal anderer Mechanismen kognitiver Art berücksichtigt, das eine wichtige Rolle bei der Generierung der phraseologischen Gesamtbedeutung spielt (z. B. mentale Bilder, *ad-hoc*-Metaphern (situative Metaphern)) und konventionelles Wissen, das von Sprachwissenschaftlern aufgenommen und an umfangreichem sprachlichem Material verifiziert bzw. erprobt worden sind.

Da Phraseologismen sprachliche Zeichen sind, in denen in höchstem Maße kulturell-spezifische Besonderheiten des Alltags, historische Ereignisse, Vorstellungen über verschiedene Elemente des Seins (wie z.B. Raum und Zeit), deren historische und geographische Erschließung nachvollziehbar sind, ist es möglich, die national-kulturellen Eigentümlichkeiten der Phraseologismen jeder Sprache zu folgern. Dies führte mich zum Einsatz *der linguokulturologischen Analyse* zur Identifizierung der Mechanismen und Muster der Kodierung und Entschlüsselung der historisch-kulturellen Entwicklung des kulturellen Gruppe, die implizit in den Konzepten RAUM und ZEIT vertreten sind. *Die linguokulturologische Analyse* wurde in dieser Arbeit durch historisch-kulturelle Daten und sprachliche Kommentare ergänzt, die zum Verständnis des Entstehungshintergrundes des Phraseologismus beitragen. Dank dieser Methode kann man nicht nur Realien und entsprechend Benennungen, die für die deutsche Kultur typisch sind, sondern auch so genannte zwischensprachliche Parallelen oder phraseologische Parallelen feststellen: Beispielsweise ist eine phraseologische Einheit *viele Jahre auf dem Buckel haben* – „alt sein“ ihrer sprachlichen Form nach einer phraseologischen Einheit in der ukrainischen Sprache *мату багато років за плечима* (wortwörtlich „viele Jahre hinter den Schultern haben“) ähnlich. Sie unterscheidet sich aber wesentlich der inneren Form nach. Dementsprechend lassen sich nicht nur rein sprachliche Parallelen, sondern auch kulturelle Besonderheiten feststellen.

Die Entstehung des Phraseologismus *Fersengeld geben* „wegfliehen, schnell verschwinden“ geht auf die gesetzlichen Vorschriften zurück, die seit Jahrhunderten in Deutschland galten. Die Sammlung des feudalen Rechts „Der Sächsische Spiegel“ aus dem 13. Jh., die unter anderem die ehelichen Beziehungen regelte, enthielt einen Hinweis darauf, dass die Frau bei der Scheidung mit ihrem Ehemann drei Schilling für die verursachten moralischen Verluste zahlen muss (Essig 2009, 16). Drei Schilling reichten unter damaligen Umständen aus, um eine junge *Kuh (Färse)* zu kaufen, deswegen *Fersengeld* (redensartenindex).

Die Beantwortung der Fragestellung sowie das Forschungsdesiderat der Arbeit fordern neben den speziellen (rein linguistischen) Methoden der Forschung auch eine Einbeziehung der allgemeinen Methoden, die in verschiedenen Etappen der Forschung ihren Einsatz finden. In der Arbeit werden sowohl empirische (*Beobachtung, Vergleich*) als auch empirisch-theoretische Methoden (*Abstraktion, Induktion, Deduktion, Analyse*) verwendet. *Die Beobachtung* zielt darauf ab, die Sprachphänomene gezielt zu überprüfen, und zwar Phraseologismen, die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, die Besonderheiten ihrer Motivationsgrundlagen und Faktoren ihres Werdens festzuhalten. *Der Vergleich* wird verwendet, um die Unterschiede der ganzheitlichen phraseologischen Bedeutung von der Bedeutung ihrer Komponenten, die entscheidend bei der Klärung der Motivationsarten sind, zu identifizieren. *Die Abstraktion* besteht darin, unwesentliche

Merkmale von Konzepten zu verwerfen, und auf wesentliche Merkmale, die die Verbalisierung von Konzepten durch phraseologische Einheiten vollständig widerspiegeln, zu fokussieren. *Die Induktion* verfolgt das Ziel, die Ergebnisse einzelner Beobachtungen in ein ganzheitliches Konzept zu verallgemeinern. *Die Deduktion*, im Gegenteil, ermöglicht eine Analyse der spezifischen Merkmale der zu analysierenden Phraseologismen und ihrer national-kulturellen Besonderheiten auf der Grundlage von verallgemeinerten Daten.

Die vorgeschlagene komplexe Methodik der Forschung sieht voraus, die Konzepte RAUM und ZEIT als grundlegende Konzepte der deutschen Kultur zu untersuchen. Alle Untersuchungsetappen und die ausgesonderten Methoden ermöglichen die Analyse der Besonderheiten des sprachlichen Usus und die Merkmale von Phraseologismen, die diese Konzepte verbalisieren sowie die Festlegung und Systematisierung der Motivationsprozesse sowie Motivationsarten, die den Phraseologismen zugrunde liegen.

Schlussfolgerungen zum dritten Kapitel

1. Die vorgeschlagene Untersuchung der Verbalisierung von Konzepten RAUM und ZEIT im Deutschen konzentriert sich auf die Errungenschaften von sowohl lingvokulturologischen als auch kognitiven Ansätzen zur Erforschung von Konzepten. In der Arbeit haben von-system-ausgerichtete und von-text-ausgerichtete Ansätze zur Erforschung von Konzepten ihren Einsatz gefunden, da der Ausgangspunkt dieser Studie die Bedeutung bzw. Bedeutungen der zur Analyse bezogenen Phraseologismen waren, die sie in den Texten des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) aktualisiert haben. Auf deren Grundlage erfolgte die Analyse und Systematisierung der Motivationsarten der zu erforschenden Phraseologismen sowie ihre weitere Analyse und der Vergleich beider Konzepte untereinander. Darüber hinaus wurde das Prinzip des Holismus eingesetzt, wodurch die Symbiose der Forschungsergebnisse sowohl auf der Ebene der einzelnen Konzepte als auch ihrer Interaktion, Feststellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen stattfindet.

2. Die Methode der Untersuchung der Verbalisierung von grundlegenden Konzepten RAUM und ZEIT durch phraseologische Einheiten in der deutschen Gegenwartssprache basiert auf einem Algorithmus, der vier Etappen bzw. Schritte vorsieht: 1) Hervorhebung der Konzepte RAUM und ZEIT als grundlegende Konzepte in der Konzeptosphäre der deutschen Kultur; 2) Modellierung der Struktur dieser Konzepte und Systematisierung der Phraseologismen, die ihnen angehören; 3) Suche nach Belegen im DeReKo, in denen die zur Analyse gezogenen Phraseologismen vorkommen; 4) Festlegung der Bedeutung bzw. Bedeutungen, die sie in einer situativbedingten Verwendung aktualisieren; die Berechnung ihrer Frequenz, der Vergleich der Konzepte RAUM und ZEIT untereinander anhand der erhobenen Daten. Jedem Schritt entspricht die Gesamtheit von Methoden, die dabei eingesetzt wurden.

3. Die vorgeschlagene Methodik der Untersuchung der Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT durch phraseologische Einheiten der deutschen Sprache entspricht einer umfassenden Analyse dieser Konzepte unter Berücksichtigung ihrer Besonderheiten und Struktur. Dies erfolgt dank einer Reihe von Methoden – sowohl allgemeinen (*Beobachtung, Vergleich, Abstraktion, Induktion, Deduktion, Analyse*) als auch speziellen, d.h. linguistischen Methoden (*konstruktive Methode, beschreibende Methode, Elemente der quantitativen Berechnungen, Methode der phraseologischen Analyse, Methode der Identifizierung von Phraseologismen, Methode der phraseologischen Beschreibung, linguokulturelle Analyse, funktionale Methode*), die in der Dissertation verwendet werden.

Kapitel 4. Konzeptuelle Wiedergabe des Raumwissens in der deutschen Gegenwartssprache

4.1. Allgemeine Besonderheiten der Verbalisierung vom Konzept RAUM in der deutschen Sprache

Die Bedeutsamkeit und der hohe axiologische Wert des Raumes in der deutschen Kultur, die beträchtliche Anzahl von Spracheinheiten verschiedener Ebenen, die in der sprachlichen Verkörperung des Konzepts RAUM enthalten sind, zeugen von der Relevanz und Bedeutung dieses Konzepts in der Konzeptosphäre der deutschen Kultur. Da sich diese Analyse auf die verbale Repräsentation des Konzepts RAUM in der deutschen Gegenwartssprache konzentriert, ist es zweckmäßig, sich auf die Gesamtheit der sprachlichen Mittel und ihre Semantik zu fokussieren, die dieses Konzept versprachlichen. Obwohl die Untersuchung zum Ziel gesetzt hat, phraseologische Einheiten, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, zu erforschen, ist es zugleich zielführend, zunächst allgemeine Merkmale der Repräsentation des Raums als Element der Wirklichkeit durch lexikalische Einheiten zu analysieren. Dies ist vor allem auf das Fehlen einer ausreichenden bzw. vollständigen Beleuchtung dieser Problematik in sprachwissenschaftlichen Schriften zurückzuführen. Darüber hinaus könnte man unter so einem Blickwinkel das Gemeinsame und Unterschiedliche in der Konzeptualisierung des RAUMs durch die Sprachzeichen der primären und sekundären Benennung sicherstellen.

Außerdem findet bei der Betrachtung der Verbalisierung des Konzeptes durch phraseologische sowie auch lexikalische Mittel der Sprache die Anwendung des systemhaften Ansatzes zur Lexik und Phraseologie nach der Theorie der Benennung. Das wichtigste Postulat dieser Theorie ist die Behauptung, dass Lexik und Phraseologie zwei Subsysteme des lexikalisch-phraseologischen Bestandes der Sprache sind, die miteinander durch eine Reihe gemeinsamer Gesetzmäßigkeiten und Muster verbunden sind, aber nicht ganz isoliert im Sprachsystem funktionieren (Гусева 2008, 15). Das lexikalische und das phraseologische System sind komplementär, ergänzen sich also gegenseitig“ (Хуснутдинов 1990, 58). Daher ergibt sich die Frage, welche lexikalische Einheiten das größte phraseologische Potenzial etablieren können (Гусева 2008, 5).

Weit vertreten ist auch die Meinung, dass phraseologische Einheiten nicht nur Objekte der Realität benennen, sondern auch in größerem Maße lexikalische Einheiten sind, die diese Objekte charakterisieren (Хуснутдинов 1990, 56). „Wenn der Zweck der lexikalischen Benennung die Benennung einer Klasse von Objekten oder Phänomenen der objektiven Realität auf der Grundlage der gemeinsamen, wesentlichen Merkmale ist, denen alle Objekte einer

Klasse zugeordnet sind, ist der Zweck der phraseologischen Benennung – Charakterisierung dieser Objekte oder Phänomene durch die Zuweisung ihrer besonderen Eigenschaften, Hervorhebung ihrer eigentümlichen Charakteristika im Vergleich zu den gleichnamigen Objekte dieser Klasse“ (ebenda). Somit vollzieht sich die Benennung bestimmter Objekte, Phänomene und Prozesse oder deren Verlauf durch phraseologische Zeichen der Sprache auf der Basis impliziter Hinweise auf außergewöhnliche, markante Eigenschaften, die für sie typisch sind. Solche Eigenschaften sind in der Regel „Maximen“, diese zeichnen sich durch einen höheren Grad ihrer Manifestation in einem bestimmten Gegenstand, Prozess, Phänomen der extralingualen Wirklichkeit aus. Das zeigt sich z.B. an phraseologischen Einheiten wie *wie die Feuerwehr fahren* – „sehr schnell fahren“ oder deren antonymische Einheit *Schritt fahren* – „sehr langsam fahren“. Die Gesamtbedeutung der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, ist nicht Ausdruck der „normativen“ oder allgemein akzeptierten typischen Eigenschaften des Objekts, sondern seines Merkmals bzw. seiner Merkmale, die eine Art von Abweichungen von der Norm sind. Das sind gewöhnlich extreme Ausprägungen⁷ einer bestimmten Eigenschaft: Phraseologismen bezeichnen entweder zu hohe oder zu niedrige Geschwindigkeit (s. die angeführten Beispiele in diesem Absatz oben). Für die Bezeichnung einer mittleren bzw. „normalen“ Ausprägung gibt es kaum bzw. vermeintlich weniger Phraseologismen.

„Die Struktur und der Inhalt der Konzepte kommen durch die Bedeutungen der Sprachzeichen, die sie repräsentieren, ihre Wortdefinitionen zustande“ (Болдырев 2004, 26). Das Konzept Raum in der deutschen Gegenwartssprache stellt keine Ausnahme dar: Die semantischen Zeichen sind im Bewusstsein der Muttersprachler mit einem Schlüsselwort (also: dem Namen des Konzepts) verbunden, welche dann auch in Wörterbüchern ihren Eingang finden. Da das Konzept RAUM in seinem Werden „von einem gesichtslosen Klumpen, der einem Muttersprachler durch die intuitive Erkenntnis oder die sinnliche Erfahrung gegeben wird, zu einem facettenreichen geistig-kognitiven Gebilde wird“ (Степанов 1997, 40–43), ergibt sich die Notwendigkeit, seine Korrelation mit einem bestimmten objektiv vorhandenen Bereich der Wirklichkeit festzustellen. Ein Bereich der Wirklichkeit wird in der symbolträchtigen Form eines Schlüsselwortes oder seiner einzelnen lexikalisch-semantischen Realisierungen verkörpert.

Bei der Extrapolation dieser Aussage auf den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung zeigt sich, dass es im Deutschen eine gewisse Komplexität bei der Bestimmung

⁷Vgl. die Phraseologismen bezeichnen solche „Einzelheiten“ des Denotats, die bei der lexikalischen Benennung fehlen (Телия 1996, 79).

des Dominanten (also: des Schlüsselwortes bzw. des Namens) des Konzepts RAUM gibt, da die räumliche Bedeutung sowohl Ort bzw. Platz als auch Raum umfasst.

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Wortbedeutungen Eigenschaften, Verhältnisse und Relationen der Dinge der objektiven Wirklichkeit widerspiegeln. Deswegen ist es umso wichtiger, die Erforschung des Konzepts mit der semantischen Untersuchung jenes Sprachzeichens zu beginnen, das das Schlüsselwort des Konzepts darstellt. Die Analyse der Repräsentation des Konzepts in den Wörterbucheinträgen wird als notwendig angesehen, da das System der Definitionen in Wörterbüchern zur Erkenntnis der Besonderheiten des Weltbildes beiträgt (Скаб 2007, 46). Die Interpretation der in den Wörterbüchern festgelegten Bedeutungen ermöglicht es, den verallgemeinerten Prototyp des Konzepts, sein inhaltliches Minimum zu identifizieren, was die Basis für weitere Untersuchungsschritte des Konzeptes auf der Grundlage anderer Methoden schafft. Wörterbucheinträge werden als eine vollständige und objektive Quelle der Formalisierung der inhaltlichen Struktur der Identitäten des Konzepts angesehen.

Unter Berücksichtigung der Ansicht, dass das Wort „[...] die Einheit der Sprache, deren Hauptfunktion die Benennung von Objekten, Begriffen, Personen, Handlungen, Zuständen, Phänomenen, Beziehungen, Bewertungen [...]“ (Ожегов 2008, 1822) ist, ergibt sich in diesem Zusammenhang, dass die semantische Bedeutung des Repräsentanten des Konzepts nur ein Inhalt des Wortes, nicht des Konzeptes darstellt, weil das Konzept nicht direkt aus der Bedeutung des Wortes entsteht. Der Inhalt des Konzeptes ist somit das Ergebnis der Interaktion zwischen Wortbedeutungen mit dem individuellen und kollektiven Denken im klar definierten kulturellen Rahmen eines bestimmten Volkes (Кубрякова 1997; Лихачев 1997). Daher stellen die Konzepte die umgebende Welt des Menschen in Form eines konzeptuellen Systems dar, und die Zeichen der menschlichen Sprache kodieren bzw. verschlüsseln in der Sprache den Inhalt dieses Systems in Übereinstimmung mit den in der Sprache vorhandenen Mitteln. Die Bedeutungen aller Konzeptrepräsentanten ist daher eines der Verfahren seiner Analyse und zugleich ein Weg, sich an das Phänomen des Konzepts anzunähern.

Ein Konzept erhält seinen sprachlichen Ausdruck nur in einem Wort, das „möglichst konkret, konzentriert“ die Inhalte dieses Konzepts widerspiegelt, „entspricht einer Dominanten der synonymischen Reihe [...], die sich auf der Grundlage von Merkmalen Häufigkeit, stilistische Neutralität, Grad der syntaktischen Freiheit abhebt [...]“ (Воркачев 2012, 142). Die Notwendigkeit der Bestimmung des Schlüsselwortes vom Konzept RAUM geht mit der Behauptung einher, dass die Semantik des Namens vom Konzept der Schlüssel zum Verständnis seines Kerns ist (Красавский 2001; Стернин 2011). Um das Schlüsselwort des Konzepts RAUM in der deutschen Sprache zu identifizieren, ist es auf lexikographische Quellen anzuwenden.

**Tab. 1: Der Name bzw. das Schlüsselwort des Konzeptes RAUM
in den lexikographischen Quellen**

Wort	Lexikographische Daten aus den einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Sprache		
	Wortschatz Universität Leipzig	Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
<i>Raum</i>	Anzahl: 43,328 Rang: 890 Häufigkeitsklasse: 8 Sachgebiet: Allgemeine interdisziplinäre Allgemeinwörter, Erkenntnistheorie, Logik, Anatomie, Erkenntnistheorie, Logik, literarische Motive, Stoffe, Gestalten, Mathematik	Verteilung im elexiko-Korpus Zahl der Quellen: 25 (von 31) Frequenzschicht: XI (100.001–500.000 mal belegt)	<i>Wortbildung</i> mit ›Raum‹ als Erstglied: 6 mit ›Raum‹ als Letztglied: 167
<i>Platz</i>	Anzahl: 146,229 Rang: 249 Häufigkeitsklasse: 6 Sachgebiet: Raumordnung Stadtplanung Landschaftsgestaltung, Architektur, Bauwesen, Bergbau, literarische Motive Ortsbezeichnungen, Raumordnung, Stadtplanung, Landschaftsgestaltung, Schaltbau	Verteilung im elexiko-Korpus Zahl der Quellen: 25 (von 31) Frequenzschicht: XIII (1.000.001–5.000.000 mal belegt)	<i>Wortbildung</i> mit ›Platz‹ als Erstglied: 25 mit ›Platz‹ als Letztglied: 165
<i>Ort</i>	Anzahl: 73,427 Rang: 514 Häufigkeitsklasse: 7 Sachgebiet: Ethik, philosophische Anthropologie, Sozialphilosophie, Ansiedlung, Bauwesen, Bergbau, Esoterik, Ethik, Philosophische Anthropologie, Sozialphilosophie, Metaphysik, Technik, Textilindustrie	—	<i>Wortbildung</i> mit ›Ort‹ als Erstglied: 46 mit ›Ort‹ als Letztglied: 87

Die lexikographischen Angaben des korpusbasierten Wörterbuchs 'Wortschatz Universität Leipzig', das die Daten von mehr als 355 einsprachigen Wörterbüchern im deutschsprachigen Raum abdeckt, deuten darauf hin, dass das Lexem *Raum* zum neutralen Anwendungsbereich in der deutschen Sprache gehört, während das Lexem *Ort* am häufigsten in der philosophischen Anthropologie, im Bauwesen und im Bergbau oder in der mineralgewinnenden Industrie verwendet wird. Das Lexem *Platz* wird am häufigsten bei der

Planung von Städten⁸, bei der Strukturierung und Verteilung des Raums im Allgemeinen, in Architektur und Konstruktion verwendet. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Raum ein meist gebrauchtes im neutralen Anwendungsbereich im Gegensatz zu *Ort* und *Platz* ist, die sich nicht nur in Schattierungen, sondern auch durch einen engen Anwendungsbereich unterscheiden. Darüber hinaus ist *Raum* ein Bestandteil von 234 komplexen Wörtern, also im Vergleich zu *Ort* (133) und *Platz* (190) häufiger auftaucht. Obwohl *Ort* und *Platz* der Frequenz nach *Raum* etwas übertreffen, entsprechen sie keinen der oben genannten Kriterien für die Wahl eines Namens des Konzepts RAUM. Zusammenfassend wird der Name des Konzepts RAUM in der deutschen Gegenwartssprache – verallgemeinert und im Wesentlichen – durch das Lexem *Raum* ausgedrückt.

In allen Wörterbüchern und Nachschlagewerken wird *Raum* als Synonym für *Landschaft* angeführt. Es sei aber darauf hingewiesen, dass dies kein vollwertiges Synonym von *Raum* ist. *Landschaft* vermittelt nur eine bestimmte Art von räumlichen Beziehungen, ist eine Darstellung bestimmter topografischer Merkmale des Raums. Daher besteht die Notwendigkeit der Unterscheidung von *Raum* und *Landschaft*. *Landschaft* bezeichnet nur einen Teil der Erdoberfläche, d.h. nur den irdischen Raum, während *Raum* das Weltall, den Raum des menschlichen Lebens umfasst, und alles, was den Raum füllt, d.h. die gesamte Reihe von Verbindungen zwischen den Subjekten (z.B. Nähe – Distanz, Nachbarschaft, Grenzen, Bewegungen usw.), abdeckt. *Landschaft* ist in der deutschen Kultur ein geographisch begrenztes⁹ Element des irdischen Raumes, der durch die Uniformität der natürlichen (Klima, Landformen), biologischen (Präsenz von Grundwasser und Oberflächenwasser, Bodenarten) und anthropogenen Eigenschaften (Objekte, die vom Menschen geschaffen werden, z.B. Straßen, Siedlungen, Gebäude etc.), deren Gesamtheit es ermöglicht, eine Landschaft von einer anderen zu unterscheiden, die jeweils im Raum variieren.

Landschaft ist auch als Zweitglied in Komposita produktiv. Das Wort *Theaterlandschaft* zu verwenden, um eine große Anzahl und Genrevielfalt von Szenen und Theatern in Deutschland zu bezeichnen. Nach demselben Prinzip sind die Zusammensetzungen *Kulturlandschaft*, *Museumslandschaft* gebildet, in denen *Landschaft* eine Gemeinschaft von Kunstgebäuden, Veranstaltungen umfasst. Gebräuchlich sind in der deutschen Sprache auch Wörter wie *Firmenlandschaft* und *Vereinslandschaft*. Seit der Veröffentlichung der ersten Gesetzessammlung gab es in Deutschland verschiedene Vereine, denn einer der Punkte in Gesetzessammlungen gab den Bürgern das Recht darauf, Gewerkschaften zu gründen. Im Jahr 2013 stellte Deutschland den Rekord mit der 580.000 offiziell registrierten Verbände auf (Mihm

⁸Dies lässt sich wohl aufgrund der wachsenden Zahl von Städten, dem wachsenden Anteil der städtischen Bevölkerung, und daher der schnellen Prozesse der Urbanisierung in Deutschland bestätigen.

⁹Die Grenzen der Landschaft werden als relativ betrachtet.

2013). Was das Kompositum *Firmenlandschaft* anbetrifft, handelt es sich um Unternehmen, die im Handelsregister eines jeweiligen Landes eingetragen wurden. Seit 2017 sind 2,4 Millionen Unternehmen (99 % davon sind entweder klein oder mittel) nach Angaben des Statistischen Bundesamtes der Bundesrepublik Deutschland tätig. Ein gemeinsames charakteristisches Merkmal, das diese Komposita zusammenführt, ist die Addition von zwei Bestandteilen: das Grundwort (*-landschaft* mit einer „geographischen“ Semantik – „Teil der Erdoberfläche mit Häusern und Gebäuden“) und Bestimmungswort (*Firmen-, Vereins-, Museums-, Theater-, Kultur-*, das ein Indikator für „kultivierte“, vom Menschen geschaffene Landschaften ist. Somit verdeutlichen die oben angeführten Komposita das Vorhandensein von kultivierten Landschaften und ihre Relevanz im sprachlichen Bewusstsein.

Landschaft ist ein Inbegriff dafür, wie ein Mensch den Raum wahrnimmt und erfährt, denn Landschaft ist der umgebende, subjektiv erlebte Raum, den ein Mensch immer braucht, um seinen physischen und sozialen Bedürfnissen gerecht zu werden (Geiger u. a. 2012). Landschaft ist eine Umgebung, in der eine Person lebt, arbeitet, ruht und zugleich ein Marker, der dazu beiträgt, diese Bereiche voneinander zu trennen. Darüber hinaus sind zahlreiche kulturelle Denkmäler und Anziehungspunkte, von denen bestimmte Landschaften gekennzeichnet sind, nichts anderes als die Verewigung des Raumes in den vom Menschen geschaffenen Landschaftsformen, die sich hinreichend voneinander unterscheiden.

Lexikalische Einheiten der deutschen Sprache drücken vollständig und in großer Zahl Wasser-, Erd- und Luftraum aus, beschreiben eine Lage oder eine Ausdehnung der Objekte. Eine weitere Gesetzmäßigkeit ist, dass Naturlandschaften Landschaften sind, die ausschließlich oder hauptsächlich unter dem Einfluss natürlicher Elemente geschaffen wurden, ohne menschlichen Einfluss. Eine kleine Anzahl dieser lexikalischen Einheiten im Komponentenbestand der phraseologischen Einheiten lässt sich auf der einen Seite durch die Selektivität von Phraseologismen erklären. Mit anderen Worten: Nicht alle in der Sprache verfügbaren lexikalischen Mittel werden an der Bildung von Phraseologismen oder anderen stehenden Redewendungen beteiligt, was die Selektivität der phraseologischen Ausdrucksweise bestätigt. Auf der anderen Seite ist es nicht notwendig, die Kommunikationsbedürfnisse der Sprecher in Betracht zu ziehen, da nämlich Kommunikationsbedürfnisse „das erkenntnisfähige Informationssystem und sein Empfänger“ sind (Кримський 2003, 15). Offensichtlich konzentriert sich die kognitive Tätigkeit und Aufmerksamkeit der Muttersprachler in größerem Maße auf die kultivierten, kulturell geprägten Landschaften (*Kulturlandschaften*), die eine Vielzahl von Landschaften bezeichnen, die sich als Ergebnis menschlicher Aktivität über Naturlandschaften bilden, das Zusammenspiel von Natur und Mensch sind. Daher lässt sich feststellen, dass das bedeutungsprägende menschliche Universum durch seine dominante

Stellung und schöpferische Tätigkeit innerhalb der Grenzen seiner bedeutsamen Landschaft determiniert wird.

Neben *Landschaft* ist *Ort* aufs engste semantisch mit *Raum* verbunden. Dieses Wort gehört zur engen Peripherie des Konzepts RAUM im Deutschen. Es ist davon auszugehen, dass *Raum* sowie *Ort* als sprachliche Einheiten, die dasselbe konzeptuelle Fragment der Realität bezeichnen – das räumliche – zwar nicht die gleiche, aber ähnliche Sinn- und Bedeutungsschattierungen haben. Deren Heranziehen ermöglicht es, facettenreiche und semantische Aspekte der verbalen Repräsentation RAUM in der deutschen Sprache zu ermitteln. *Ort* ist eine bestimmte Reihenfolge, mit der Elemente verteilt, aneinandergereiht werden und koexistieren, Konfiguration oder Konstellation der Position mit gewisser Stabilität; *Raum* berücksichtigt Vektoren der Ausgerichtetheit, Geschwindigkeit und Zeitänderung, entsteht an der Kreuzung von beweglichen Elementen und ist ein Produkt von „Assimilation“ der Operationen, die seine Ausgerichtetheit und Funktionsweise in Übereinstimmung mit den für ihn typisch räumlich-temporalen Eigenschaften bestimmen (Cepto 2013, 218–219). *Ort* ist ein separater Raumpunkt, der von der Gesamtheit der Landschaftskontraste von Topologie, Form, Materie, Farbe erzeugt wird, dank derer sich ein konkreter *Ort* von anderen Orten unterscheidet und unterscheiden lässt.

Ein wichtiges Merkmal des *Ortes*, das ihn qualitativ von *Landschaft* unterscheidet, ist die Verbundenheit des Ortes mit besonderen, bedeutenden Ereignissen, sodass er symbolische Bedeutung erlangt und die Kultur als ein bestimmtes bedeutungstragendes System manifestiert. Das Verleihen eines symbolischen Wertes markiert bzw. kennzeichnet die Herausbildung eines Ortes aus dem grenzenlosen Raum (Laszlo 1998). Mit anderen Worten, der irdische Raum wird entsprechend seinen natürlichen geographischen, biogenen, anthropogenen Eigenschaften in Landschaften unterteilt, in denen bestimmte Teile/Elemente des Raumes (*Orte*) variieren, denen die Gemeinschaft bestimmte Werte zuschreibt und verleiht (z.B. Bewahrung heiliger Werte) und die aufgrund ihrer ontologischen und quantitativen Eigenschaften einen bestimmten *Platz* einnehmen. *Raum* meint damit eine Abstraktion, gewissermaßen eine tabula rasa, die vom Menschen erstellt, gefüllt und reguliert wird. Die Landschaft selbst ist handlungslos, ihre Funktion ist es, Bedingungen fürs Entstehen von Orten zu schaffen (Laszlo 1998). Bspw. entstehen innerhalb der Landschaft Orte, um historische Ereignisse und Persönlichkeiten zu bedenken, Orte für Erholung, Unterkunft etc.

Der Inhalt des Schlüsselwortes vom Konzept RAUM wird mit dem Material einsprachiger Wörterbücher der deutschen Sprache verfolgt.

Raum: „1. von Wänden, Boden und Decke umschlossener Teil eines Gebäudes; 2. für j-n oder etwas zur Verfügung stehender Platz; 3. a) geographisch-politischer Bereich; 3.b)

Bereich, in dem etwas wirkt; 4. In Länge, Breite und Höhe nicht eingegrenzte Ausdehnung.“ (Duden. Das Bedeutungswörterbuch 2010, 748).

Raum: „<unz.> 1. Weite, Ausdehnung; 2. Länge, Breite und Höhe; 3. Platz, Möglichkeit, etwas unterzubringen; 4. Weltall, Weltraum. <zählb.> 1. Durch Wände, Boden und Decke eingegrenzter Bereich innerhalb eines Gebäudes; geografisch und politisch zusammenhängendes Gebiet.“ (Deutsches Wörterbuch 2006, 1201).

Raum: „1. zum Wohnen, als Nutzraum o. Ä. verwendeter, von Wänden, Boden und Decke umschlossener Teil eines Gebäudes; 2. in Länge, Breite und Höhe nicht fest eingegrenzte Ausdehnung. 3. in Länge, Breite und Höhe fest eingegrenzte Ausdehnung; 4. für j-n, etw. zur Verfügung stehender Platz; 5. Weltraum; 6. geografisch oder politisch unter einem bestimmten Aspekt als Einheit verstandenes Gebiet; 7. a) Menge aller durch drei Koordinaten beschreibbaren Punkte; 7. b) Menge von Elementen, von deren speziellen Eigenschaften bezüglich einer Verknüpfung bzw. Abbildung man absieht.“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1447).

Was die etymologische Herkunft des Schlüsselwortes des Konzepts RAUM anbetrifft, ist eine semantische Entsprechung von *Raum* die lateinische Form *rūs, rūris*, die so viel wie „das Lande, ein Dorfgelände“ (im Gegensatz zu *Stadt*) bedeutet. In einer dem gegenwärtigen Klang annähernden Form existierte das Lexem *rūm* in der althochdeutschen Sprache. Infolge der Diphthongierung wurde es im Mittelhochdeutschen zu *roum* umgewandelt. Ferner gibt es zahlreiche Übereinstimmungen in anderen germanischen Sprachen. Unter denen sind folgende zu nennen: got. *rūms* 'geräumig, weit', *rūm* n. 'Raum', aisl. *rūmr* 'geräumig', *rūm* n. 'Raum, Ort, Platz', as. *rūm* m. 'Raum', afries. ags. *rūm* 'geräumig', asächs. *rūmo* Adv., mnd. *rūm*, mnl. *ruum, rūme*, nl. *ruim*, aengl. *rūm*. Es sei darauf hingewiesen, dass das mittelhochdeutsche Lexem *roum* „Raum, Platz für freie Bewegung oder Aufenthalt und das, was weggeworfen werden soll (um den freien Raum zu schaffen)“ bedeutete. Bereits in der angelsächsischen und der mittelniederländischen Sprache erhält das Lexem *rūm* die zusätzliche Bedeutung „Möglichkeit, Chance“. Die germanische Wurzel, auf die dieses Lexem zurückgeht, ist **rūmaz* „geräumig; Raum“ (ein substantiviertes Adjektiv) (Левицкий 2010, 434) oder das Verb **rūmian* (An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language 2007). Dahingehend sind diese germanischen Entsprechungen ein Ergebnis der Ableitung des indogermanischen Lexems **rēu-/*rū-* (An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language 2007; DWDS; Köbler 1995, 325), **reūə-/*rou-/*rū-* „weiter; Raum; geräumig“ und des indoeuropäischen Dehnungselements *-mo-* (DWDS). Insofern scheint es nachgewiesen zu sein, dass all diesen Vorstufen von *Raum* eine gemeinsame Entwicklung innewohnt.

Das universelle Verständnis des Raums entwickelte sich auf dem Boden der Philosophie, Kulturologie und Geschichte nach dem Prinzip 'Raum – Container/Behälter', der gefüllt, ausgestattet werden kann. Vom Standpunkt der Geometrie bzw. Physik erstreckt sich dieser Behälter bis ins Unendliche, sodass er die Himmelskörper, den kosmischen Raum usw. umfasst. Diese Bedeutung kann durch die Theorie der konzeptuellen Metapher erklärt werden. Zugunsten der kognitiv-metaphorischen Ebene, die das Verstehen des Raums als Behälter proklamiert, ist die Vereinbarkeit des Wortes *Raum* mit den Verben *umfassen*, *enthalten*, *entwickeln*, *aufräumen*, die mit der Aneignung, Bewohnung des Raums verbunden sind, ersichtlich.

Laut den oben erwähnten etymologischen Quellen hat sich die spezifische Bedeutung von Raum in deutschsprachigen Ländern deutlich später entwickelt – im Mittelalter, viel später als das Verständnis 'Raum – Behälter'. In der national-spezifischen Rezeption der deutschen Sprachgemeinschaft wurde der Raum als etwas Geordnetes verstanden, das mit dem Ziel geschaffen bzw. kreiert worden ist, das Territorium zu begreifen bzw. sich anzueignen. Dieser Raum erscheint im nationalen Bewusstsein der Deutschen als etwas „Befreites“, „Gepflastertes“, das mit dem Ziel einer rationelleren und praktischeren Nutzung begriffen werden muss. Z.B. musste man bei der Herausbildung der Städte (ihre Entwicklung und die bedeutende Verbreitung erfolgt in Deutschland auch im Mittelalter) vor allem aus dem wilden, unbewohnten Gelände brauchbare Gebiete schaffen, Straßen, Wege usw. ebnen. D.h. es geht um das Begreifen des Raumes in Richtung seiner praktischen Nutzung, das von den damaligen Bedingungen determiniert ist. Somit ist die national-spezifische Interpretation von Raum innerhalb der deutschen Sprachgemeinschaft im Verständnis des Raums als eine vom Menschen erfundene Konstruktion (Behälter) verwurzelt, die auf dringende Bedürfnisse des Menschen zurückgeht.

Man muss hinzufügen, dass die ursprüngliche Rekonstruktionsbasis der meisten semantischen Varianten von räumlichen Lexemen in den germanischen Sprachen eine indoeuropäische Form **erə-/*rē-* ist, die sich während der historischen Sprachentwicklung in folgende Wortfamilien verwandelt hat:

– ie. *raik-* „sich erstrecken“

Die indoeuropäische Form *raik-* „sich erstrecken“ ist in drei Wortfamilien vertreten: **reiǵ- rēiǵ-*, **rek*, **rig/*raig* (Левицкий 2010, 415):

- ie. **rig/*raig*: schwed. *ri* „Säule, Stange, Stab“; dt. *Reck* „Querbalken an der Stange“; dt. *Rick* „Läsche, Trennwand“, ahd. *rigil*, mhd. *regel*, dt. *Riegel* (< ein langes Hölzchen), aisl. *reigjask* sich hochstemmen, norv. *rjaa* Trockenstange, schwed. (dial.) *ri* Säule, Pfeiler, Stock, aisl. *riga* hin- und herziehen, sich erstrecken, schweiz. *rigelen* wanken

(An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language 2007; Левицкий 2010, 414);

- **reiǵ-/rēiǵ-*: ahd. *reichen* erreichen, sich ausdehnen, mhd. *rēcken*, angelsächs. *rāc(e)an* strecken, ausdehnen, sich erstrecken, auf die Erdoberfläche hinausgehen, erreichen, isl. *reik* Scheitel; eng. *reach* reichen, ausziehen, aeng. *rāscan* ausziehen, niederl. *reiken* (An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language 2007; Левицкий 2010, 414);
- **rek*: dt. *Rahe* Latte, Querstange, ahd. *Rahe*, niederl. *ra*, aisl. *rā* Stange (Левицкий 2010, 414). Alle oben genannten Wortfamilien sind durch das gemeinsame Merkmal „die Querstange, das Brett, das einen langen Platz im Raum einnimmt“ oder „die Bewegung, deren Flugbahn linear vom Handlungssubjekt ausgerichtet ist“ vereinigt.
- ie. *raik* – „Ruhe“.

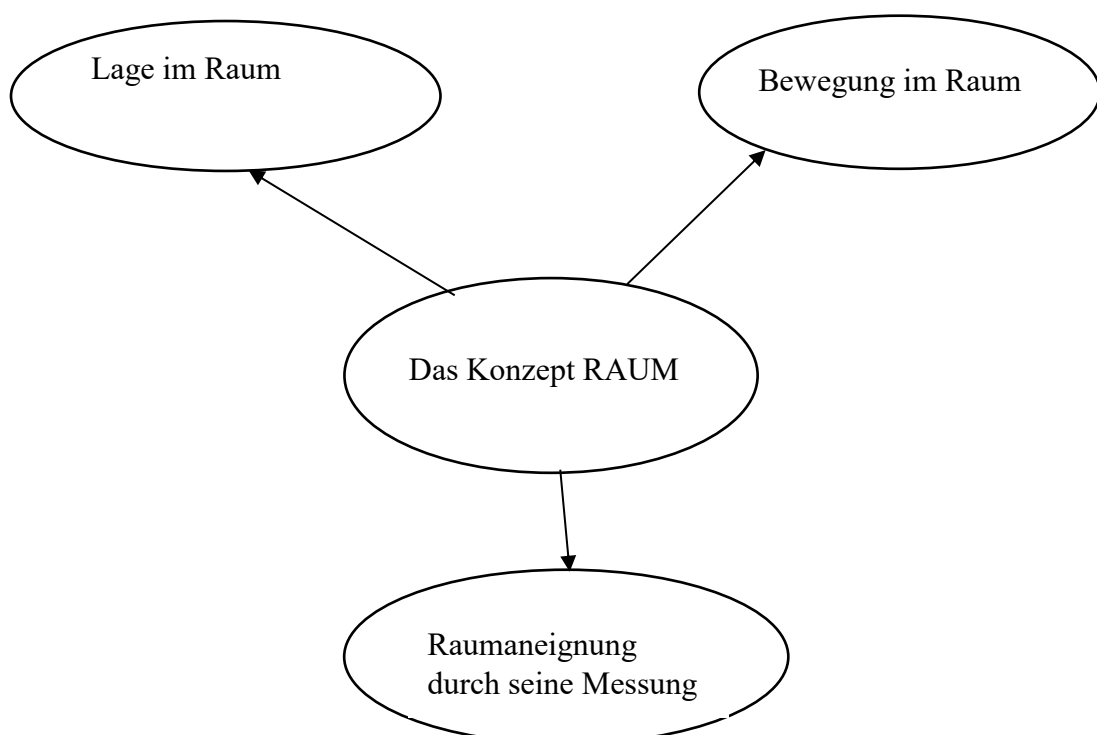
Also nimmt das Konzept RAUM zu Recht einen grundlegenden Platz in der Konzeptosphäre der deutschen Sprachgemeinschaft ein. Der Kern bzw. die innere Form des Konzepts RAUM wird durch das Lexem *Raum* ausgedrückt, das sich in beständigen synonymischen Beziehungen mit den Lexemen *Ort*, *Platz*, *Stelle* aufhält. Die lateinische Entsprechung des Lexems *Raum* unterscheidet sich erheblich von der Bedeutung, die sich im Althochdeutschen etabliert hat. Dies gibt einen Grund zu behaupten, dass die Deutschen den Raum auf eine besondere Weise verstehen und ihn daher anders konzeptualisieren. Darin zeigt sich die Besonderheit der deutschen Kultur – die Neigung zur Rationalisierung. Sogar solche Elemente des Daseins wie Raum werden vor allem nicht nur als Behälter, Container wahrgenommen, sondern auch das, was rationalisiert, geräumiger, voluminöser gemacht, in Einklang mit seiner funktionalen Bestimmung verteilt und damit effizient benutzt und angeeignet werden kann.

Obwohl die Struktur des Konzepts nicht beständig, locker ist (Приходько 2013; Степанов 2004) und nur verschwommene bzw. kaum Grenzen hat, erweist sich die Modellierung der Gesamtheit der verallgemeinerten semantischen Merkmale und der Beziehungen zwischen den strukturellen Elementen des Konzepts, die dem Feldprinzip nach geordnet sind, als eine Darstellung der vielseitigen, facettenreichen Variationen des Konzepts, seines Eintritts in die entsprechende Konzeptosphäre. Die schematische Modellierung der Struktur vom Konzept RAUM im Deutschen wird in den nächsten Kapiteln der Arbeit betrachtet und ermittelt.

4.2. Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren

Das Konzept RAUM wird in der deutschen Sprache durch unterschiedliche sprachliche Mittel verbalisiert. Eines dieser Mittel sind phraseologische Einheiten, von denen für diese Studie 153 Einheiten analysiert werden. Das Forschungsmaterial wurde aus lexikographischen sowie phraseologischen Quellen (sowohl einsprachigen als auch mehrsprachigen) gewonnen. Um eine qualitative Erklärung zu geben und eine gründliche Analyse der gesammelten sprachlichen Phänomene durchzuführen, ist die Klassifikation der phraseologischen Einheiten ihrer Gesamtbedeutung nach durchzuführen.

Die ausgewählten Beispiele beweisen, dass die meisten Idiome in der Struktur des Konzepts RAUM solche ontologischen Besonderheiten und Eigenschaften des Raums tatsächlich widerspiegeln: Lage im Raum, Bewegung im Raum und Rauman eignung durch seine Messung. Auf dieser Grundlage ist davon auszugehen, dass diese Information für das Sprachbewusstsein der Sprecher wichtig ist. Die Merkmale des Raums, die am häufigsten in den phraseologischen Einheiten zu finden sind, geben eine der Möglichkeiten, eine kulturell geprägte Rolle des Raums im Weltbild des deutschen Volks zu entdecken. Die Struktur des Konzepts RAUM im phraseologischen Bestand der deutschen Sprache lässt sich in Form eines Graphs mit solchen Gruppen von phraseologischen Einheiten je nach ihrer Gesamtbedeutung (Lage im Raum, Bewegung im Raum und Rauman eignung durch seine Messung) darstellen. Somit sieht die Struktur des Konzepts RAUM in ihrem phraseologischen Ausdruck in der deutschen Sprache folgenderweise aus:



Graph 1: Die Gruppen der Phraseologismen in der Struktur des Konzepts RAUM

Laut den zahlreichen Studien (Burger 1982; Гвоздарев 2010; Кунин 1986) hängt das Verständnis der Prozesse der Idiomherausbildung und derer Erscheinung im sprachlichen Umgang, d.h. das Entstehen der Idiome im Prozess der „sekundären Nominierung“, mit der Derivations-, Motivationsbasis phraseologischer Einheiten sowie ihrem Verhältnis zueinander zusammen. Die Einführung dieser Begriffe ist kein Zufall, da das Verhältnis der Derivationsbasis als Sprachmaterial, in dem eine zugrundeliegende bestimmte Motivationsbasis als „kreative Extension der direkten Bedeutung der einzelnen Komponenten des Idioms“ (Langlotz 2006, 11) verkörpert und versprachlicht wird. Das könnte ein Schlüssel zum Verständnis der extralingualen Faktoren des Entstehens bzw. der Motivationsmechanismen sein, die der phraseologischen Nominierung in jedem einzelnen Fall zugrunde liegt.

Dabei muss man noch Folgendes unterstreichen: Lexikalische und phraseologische Subsysteme der Sprache stehen im engen Zusammenhang miteinander. Veränderungen im lexikalischen System können zu Änderungen im phraseologischen System führen. Bspw. kommt eine Komponente des Idioms aus dem Sprachgebrauch, wird zum Archaismus, infolgedessen die innere Form des Idioms opak¹⁰ wird. Als Ergebnis davon lässt sich innere Form eines Phrasems von den meisten Muttersprachlern nicht erkennen. Tatsächlich begannen die Forschung zu Phraseologismen als Sonderstatusentitäten mit ihrer Differenzierung vom lexikalischen System der Sprache. Deshalb setzte die Phraseologie lange Zeit als ein einzelner Sprachdisziplinenzweig aus der Lexikologie übernommene Methoden für die Forschung der Idiome ein. Dieser disziplinäre und systematischere Zusammenhang lässt sich dadurch erklären, dass Wörter Baumaterial für die phraseologischen Einheiten sind, und umgekehrt: oft werden Wörter auf der Grundlage von Idiomen gebildet. Die Feststellung, dass Wörter auch auf Grundlage von Phraseologismen entstehen können, war ein wichtiger Vorstoß für die Einführung in den wissenschaftlichen Umlauf des Begriffs „phraseologische Derivation“ (Кунин 1955, 1451–1455) und seiner weiteren Erforschung. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit stellt sich eine andere Frage, welche Wörter das sprachliche Material sind, auf dessen Grundlage die Idiome gebildet werden, die in der Struktur des Konzepts RAUM vorhanden sind.

R. Jackendoff betont, „das Lexikon umfasst auch Elemente, die größer sind als Wörter, [...] Idiome, die allerdings längere Fragmente der eingepprägten Texte beinhalten“ (Jackendoff 2002, 167). Obwohl Idiome eine syntaktische Schablonenstruktur aufweisen, die primär ist, haben sie irreguläre semantisch-syntaktische Beziehungen, denn einzelne Wörter tragen zur Bedeutung des Idioms nicht bei (Jackendoff 2002, 170). Erst nachdem die syntaktische Schablonenstruktur („surface structure“) des Idioms herausgebildet worden ist, werden

¹⁰Z.B. beim Idiom *Fersengeld geben*.

einzelne Lexeme (lexikalische Entitäten) darin eingesetzt („late lexical insertion“) (Jackendoff 2002, 171). Daraus ergibt sich laut R. Jackendoff eine Notwendigkeit, die Gesetzmäßigkeiten der einzelnen lexikalischen Einheiten des Idioms bezüglich ihrer syntaktischen Struktur zu erforschen (ebenda). Daraus erschließt sich: Für die Untersuchung der einzigartigen semantisch-syntaktischen Beziehungen, durch die sich Idiome von anderen lexikalischen Einheiten unterscheiden, muss man einzelne lexikalische Einheiten (einzelne Komponenten) im Bestand der Idiome berücksichtigen.

Da die vorliegende Untersuchung nicht in Richtung Generativismus ausgerichtet ist, ist es zweckmäßig, sich zum Zugewinn an Ergebnissen von russischen Sprachwissenschaftlern anzuwenden, die zu dieser Problematik breiter ausgearbeitet worden war. Die Gesamtheit der einzelnen Komponenten des Idioms bzw. eines Phraseologismus wird eine Derivationsbasis des Idioms bzw. des Phraseologismus genannt. D.h. „die Derivationsbasis des Idioms ist das sprachliche Material, mit dessen Hilfe die Motivationsbasis realisiert wird“¹¹ (Гвоздарев 2010 [1977], 56).

Es werden fünf Typen der Derivationsbasis von Phraseologismen unterschieden: Sie besteht aus 1. einzelnen Wörtern; 2. einer Wortverbindung; 3. einem Sprichwort; 4. einem Phraseologismus anderen Typs; 5. fremdsprachigem Material (Гвоздарев 2010 [1977], 74; Burger et al. 1982, 323–330).

Es gab in der Folge einzelne Versuche ähnlicher Art, die Derivationsbasis auf der Grundlage der anderen Sprachen zu untersuchen. So hat z.B. М. Яким für ukrainische Phraseologismen sieben Arten von Derivationsbasen herausgearbeitet bzw. umrissen: 1. einzelne Wörter; 2. Präpositionen-Nomen-Verbindungen und andere Kombinationen von Wörtern, die in ihrem Bestand ein Autosemantikon und ein Synsemantikon enthalten; 3. freie syntaktische Phrasen und Sätze; 4. Sprichwörter; 5. Geschichten, Anekdoten und Witze; 6. andere Phraseologismen; 7. fremdsprachige phraseologische Entlehnungen (Яким 2004, 142–143). Außerdem können vier Arten von Lexemen, die sich durch die Art ihrer Bedeutung unterscheiden, als Derivationsbasis eines Idioms fungieren: reale Wörter, potentielle Wörter, „Ex-Wörter“ und Pseudolexeme¹² (Куних 1996, 41–42).

Die Derivationsbasen von Phraseologismen 3. aus einem Sprichwort; 4. aus einem Phraseologismus anderen Typs (laut der oben erwähnten Klassifikation von Гвоздарев 1981) sind klar am Beispiel der in dieser Arbeit untersuchten Phraseologismen festzustellen. So verdankt z.B. die phraseologische Einheit *Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen* ihre

¹¹Diese Grundlagen wurden breit rezipiert und immer wieder aufgegriffen (vgl. z.B. H. Burger et al. 1982).

¹²Reale Wörter – Lexeme mit ihrer wortwörtlichen Bedeutung; potentielle Wörter – Lexeme mit „geschwächter“ Bedeutung; die Bedeutung der „Ex-Wörter“ ist stark umgedeutet; Pseudolexeme – Lexeme, die nur als Bestandteile der Phraseologismen in der Sprache existieren (Куних 1996, 41–42).

Herausbildung einer literarischen Quelle, nämlich „Simplicissimus“ von Grimmelshausen, wo sie in einer leicht veränderten Form vorkommt: „wo die Wölfe einander gute Nacht sagen“ (redensartenindex). Mit anderen Worten bildet eine Derivationsbasis von *Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen* ein anderer Phraseologismus in einer modifizierten Form.

Als eine Derivationsbasis für das Idiom *an allen Ecken und Enden* dient wohl die phraseologische Einheit *an allen Ecken* dienen. Um die lexikalisierte Bedeutung zu intensivieren und die Bildhaftigkeit des Idioms zu verstärken, wurde zu *an allen Ecken* ein sinnverwandtes Wort *Ende* hinzugefügt. Diese Erklärung deckt sich auch mit der Beobachtung von Dietz, dass rhetorische Figuren wie Hendiadyoin (Gebrauch von zwei annähernd gleichbedeutenden Begriffen) (Dietz 1998, 339) und Homoioteleuton (Wiederholung derselben Wortendung in aufeinanderfolgenden Wörtern, endungsgleicher Lexeme) (Dietz 1998, 126) offenbar eine Rolle spielen. Fremdsprachiges Material als Ausgangsbasis zur Bildung von Phraseologismen ist aufgrund der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Sprachzeichen dementsprechend eher unüblich. In den Korpusdaten gibt es ein einziges Phrasem, das wenigstens Spuren einer Fremdsprache als Ableitungsbasis erkennen lässt: In *das Hasenpanier ergreifen* ist das Bestimmungswort *-panier* (deutsch: „Banner, Feldzeichen“ (DWDS)) französischen Ursprungs.

Zu uneindeutigen Ergebnisse führt die Analyse einzelner Wörter oder Wortverbindungen als Derivationsbasis. Die Unterscheidung dieser scheint kaum möglich zu sein, denn es gibt keine genauen Kriterien dafür. In den meisten Beispielen ist es nicht möglich festzustellen, ob ein einzelnes Wort oder eine Wortverbindung als materielle Basis dient.

Die Derivationsbasis des Idioms *Tüten drehen* bzw. *Tüten kleben* bildet einerseits eine gleichnamige freie Wortverbindung. Andererseits können auch die einzelnen Bestandteile *Tüten* und *drehen* bzw. *kleben* als Derivationsbasis betrachtet werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass früher in den Inhaftierungsanstalten und Gefängnissen, in denen die Strafen verbüßt wurden, für die Insassen die Pflicht bestand, „Tüten zu kleben“, die zugunsten der aufzubauenden Wirtschaft gebraucht wurden. Die Gefangenen verrichteten also einfache Arbeiten wie das Herstellen von Tüten. Obwohl dieser Phraseologismus in allen verwendeten phraseologischen Wörterbüchern steht, also zur Klasse der Idiome angehört, ist trotzdem festzustellen, dass es in der deutschen Gegenwartssprache eine Tendenz gibt, diese Wortverbindung mit ihrer freien Bedeutung – und nicht im Sinne des Verbüßens einer Strafe – zu gebrauchen. Der mögliche Grund dafür ist, dass die Zwangstätigkeit, in Gefängnissen Tüten zu drehen, an Bedeutung verlor und kommt seit dem 18. Jh. kaum mehr vor. Die Wortverbindung *Tüten drehen* wird in ihrer ursprünglichen Bedeutung gebraucht. Dabei bezeichnet Tüte „zum Verpacken von Waren dienender trichterförmiger, zylinderförmiger oder rechteckiger Behälter aus Papier oder auch aus Kunststoff“ (DWDS). Somit verliert die

Wortverbindung *Tüten drehen* Konnotation 'Zwangsarbeit'. Tütendrehen wird als ein Prozess, der Spaß macht und in Trend ist, angesehen.

Ein Beispiel für ein Idiom, dessen Derivationsbasis eine Wortverbindung ist, ist auch *aus dem Blechnapf fressen/essen*. Die gleichnamige Wortverbindung, die früher in der Sprache mit der freien Bedeutung im Umlauf war, bezeichnete einen ganz üblichen alltäglichen Prozess. Da sich im Laufe der Zeit die Anzahl von Inhaftierungsstätten in ganz Deutschland vergrößert hat, wurde diese Wortverbindung infolge semantischer Umdeutung zur Bezeichnung vom Aufenthalt im Gefängnis gebraucht. Die Beschreibung, wie im Gefängnis üblicherweise gegessen wird bzw. wurde – nämlich aus dem Blechnapf – wird umgedeutet und damit zur Bezeichnung für den Gefängnisaufenthalt selbst.

Sowohl eine Wortverbindung, die aus zwei Autosemantika besteht, nämlich *Knast* und *schieben*, als auch einzelne Wörterbestandteile können als eine Derivationsbasis für das Idiom *Knast schieben* gelten. Beide Wörter waren in der Gaunersprache gebräuchlich, erst später (im 19. Jh.) wurden sie zunehmend häufig usuell gebraucht. Dabei ist das Verb *schieben* eine umgangssprachlich umgedeutete Form von *schefften* („sein, sitzen, [...]“) (DWDS), das Wort *Knast* bedeutet so viel wie „Haftstrafe, Gefängnis“ (DWDS).

Selbst eine genaue und präzise Unterscheidung von den oben genannten Derivationsbasen liefert kaum Auskunft darüber, inwieweit zwei Konzepte, die in dieser Arbeit analysiert werden, ähnlich bzw. unterschiedlich sind. Damit bleibt auch offen, inwieweit die Bedeutung einzelner Komponenten an der ganzheitlichen lexikalisierten Bedeutung (ob überhaupt) beteiligt ist bzw. mitwirkt.

Das wesentliche Verständnis von den Besonderheiten der Derivationsbasis und vielmehr „der Mitwirkung“ der wortwörtlichen Bedeutung einzelner Komponenten an der Gesamtbedeutung des Idioms gibt „die semantische Bedeutsamkeit der Komponenten“, die von Д. Райхштайн (1980) eingeführt worden ist. Laut dieser Klassifikation lassen sich Phraseologismen nach verneinender, indirekter und direkter Bedeutsamkeit der Komponenten differenzieren¹³ (Райхштайн 1980, 113–117). Die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten wird angenommen, wenn keine gemeinsamen semantischen Elemente in der Gesamtbedeutung des gesamten Phrasems und seiner Komponenten vorhanden sind. In der Regel sind solche Phraseologismen einheitlich, ihre Gesamtbedeutung lässt sich aus den Bedeutungen ihrer Komponenten nicht erklären. In den Phraseologismen mit der indirekten

¹³Die Skala der Motiviertheit unmotiviert – teil-motiviert – motiviert ist unter anderem auch z.B. bei H. Burger vertreten. Diesem Ansatz zufolge sind Phraseologismen, deren Gesamtbedeutung nicht aus den Bedeutungen ihrer einzelnen Komponenten erschließbar ist, unmotiviert. In dieser Arbeit wird nicht Motiviertheit, sondern Motivation der untersuchten Phraseologismen erforscht. Das Aufgreifen und Einsatz von Motivation lassen zu, selbst „unmotivierthe“ Phraseologismen (laut H. Burger) als solche zu betrachten, die aufgrund kognitiver Mechanismen herausgebildet sind (z.B. konventionelles Wissen). Auf die Frage der Unterscheidung von Motiviertheit und Motivation geht H. Munske in seinem Beitrag „Wie entstehen Phraseologismen?“ (1993) ein.

Bedeutsamkeit der Komponenten ist die Verbindung in Form des Verhältnisses zwischen den Bedeutungen der Komponenten und der Gesamtbedeutung ableitbar. Dieses Verhältnis erweist sich im Vorhandensein von gemeinsamen Semen in den Bedeutungen einer Komponente und des Phrasems. D.h. die Bedeutung einer einzelnen Komponente kann implizit oder indirekt auf die Gesamtbedeutung des Phrasems hinweisen. Die direkte Bedeutsamkeit der Komponenten ist für Phraseologismen typisch, deren Komponenten im Bestand dieser Phraseologismen nicht vollständig umgedeutet wurden, sie behalten ihre Bedeutungen bei.

Zusammenfassend sind bei Idiomen mit direkter Bedeutsamkeit der Komponenten keine oder nur unwesentlichen semantischen Unterschiede zwischen der Gesamt- und der (Einzel)Wortbedeutung festzustellen. In der Struktur von Phraseologismen mit indirekter Bedeutsamkeit der Komponenten behalten einzelne Komponenten ihre Bedeutungen teilweise bei bzw. tragen zur Gesamtbedeutung bei. Die Phraseologismen mit verneinender Bedeutsamkeit ihrer Komponenten weisen den höchsten Grad der Bildhaftigkeit auf, der infolge der semantischen Diskrepanz zwischen den wörtlichen und phraseologischen Bedeutungen besteht.

Die Gruppe der phraseologischen Einheiten mit der Gesamtbedeutung „Lage im Raum“ in der Struktur des Konzepts RAUM umfasst im Deutschen elf Idiome, die Aufenthalt in den Inhaftierungsstätten bezeichnet, z.B. *Knast schieben*, *bei Wasser und Brot sitzen*, *hinter Schloss und Riegel sitzen/sein*, *hinter Gittern sitzen*, *hinter schwedischen Gardinen sitzen*, *Tüten drehen/kleben*, *aus dem Blechnapf fressen*, *im Loch sitzen*, *gesiebte Luft atmen*, *auf Nummer Sicher sein/sitzen*, *Urlaub auf Staatskosten machen* (WBI) liefert die Evidenz darüber, dass nur das Idiom *Knast schieben* die indirekte Bedeutsamkeit seiner Komponenten aufweist, da die Komponente *Knast* zwei Bedeutungen hat: *Strafe* und *Gefängnis* (DWDS). Den etymologischen Befunden zufolge ist das Wort *Knast* aus der Gaunersprache in die Umgangssprache übergegangen (DWDS). Obwohl *Gefängnis* und *Knast* verschiedene Konnotationen haben (*Gefängnis* – eher neutral, *Knast* – umgangssprachlich), lässt sich Parallelität zwischen dem semantischen Beitrag der Komponente *Knast* zur Gesamtbedeutung des Idioms *Knast schieben* feststellen. Mit anderen Worten ist die Bedeutung der Komponente schlüssig und entscheidend für die Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit, die Gesamtbedeutung konzentriert sich auf die Bedeutung der Komponente, die eine Gesamtbedeutung im gewissen Sinne hindeutet, d.h. dieses Idiom ist ein Beispiel für indirekte Bedeutsamkeit.

In anderen phraseologischen Einheiten fehlen die Indizien der Beteiligung der Komponentenbedeutungen an ihrer Gesamtbedeutung. Bspw. enthält die Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit *gesiebte Luft atmen* keine differenzierten Seme der Lexeme *Luft* und *atmen*. Dasselbe betrifft auch die anderen Phraseologismen dieser Gruppe: zur

Gesamtbedeutung des Idioms *Tüten drehen/kleben* gehören Lexeme *Tüten* und *drehen* (oder *kleben*) nicht. Die Komponenten *Schloss*, *Riegel*, *Gittern*, *schwedisch*, *Gardinen*, *sitzen* sind nicht an der Gesamtbedeutung der Idiome *hinter Schloss und Riegel sitzen/sein*, *hinter Gittern sitzen*, *hinter schwedischen Gardinen sitzen* – „im Gefängnis sein“ beteiligt. Also die Idiome *bei Wasser und Brot sitzen*, *hinter Schloss und Riegel sitzen/sein*, *hinter Gittern sitzen*, *hinter schwedischen Gardinen sitzen*, *Tüten drehen/kleben*, *aus dem Blechnapffressen*, *im Loch sitzen*, *gesiebte Luft atmen*, *auf Nummer Sicher sein/sitzen*, *Urlaub auf Staatskosten machen* weisen die verneinende Bedeutsamkeit ihrer Komponenten bezüglich der Gesamtbedeutung auf.

Tab. 2: Typen der semantischen Bedeutsamkeit der Komponenten von phraseologischen Einheiten, die zur Gruppe „Lage im Raum“ gehören

verneinend	indirekt	direkt
<i>ein heißer Stuhl</i>	<i>wie die Heringe stehen</i>	<i>wie angewurzelt stehen bleiben</i>
<i>ein teures Pflaster</i>	<i>Kopf an Kopf stehen</i>	
<i>eine spanische Wand</i>	<i>vis-a-vis/vis-à-vis stehen/sitzen</i>	
<i>verbrannte Erde</i>	<i>mit j-m Tür an Tür wohnen</i>	
<i>ein Garten Eden</i>	<i>keinen Fuß vor die Tür/ das Haus setzen</i>	
<i>(fest) im Sattel sitzen</i>	<i>in Stadt und Land</i>	
<i>auf der Stelle treten</i>	<i>an Ort und Stelle</i>	
<i>sich Luft verschaffen</i>		
<i>die gleiche Luft atmen</i>		

Wie es aus der Tabelle ersichtlich wird, ist für einen erheblichen Teil der phraseologischen Einheiten, die „die Lage im Raum“ bedeuten (mit Ausnahme der oben genannten Idiome, die verallgemeinerte Bedeutung „im Gefängnis sitzen“ haben) die verneinende Bedeutsamkeit ihrer Komponenten typisch. Sieben Idiome weisen eine indirekte Bedeutsamkeit der Komponenten auf, d.h. die Bedeutung der einzelnen Komponenten weist auf die Gesamtbedeutung hin. Und nur in der phraseologischen Einheit *wie angewurzelt stehen bleiben* behält jede Komponente ihre relative lexikalische Selbständigkeit, d.h. aus der Summe der Komponenten ergibt sich die Gesamtbedeutung des Idioms, was eine Evidenz für die direkte

Bedeutsamkeit der Komponenten ist. Das ist aber ein Einzelbeispiel, das eher eine Ausnahme darstellt.

Die Gruppe mit der Gesamtbedeutung „Bewegung im Raum“ lässt sich innerhalb des Konzepts RAUM in folgender Tabelle darstellen.

Tab. 3: Typen der semantischen Bedeutsamkeit der Komponenten von phraseologischen Einheiten, die zur Gruppe „Bewegung im Raum“ gehören

verneinend	indirekt	direkt
<i>Spießruten laufen müssen/einen Spießrutenlauf absolvieren</i>	<i>wie eine gesengte/besengte Sau rennen, laufen</i>	
<i>das Hasenpanier ergreifen</i>	<i>wie die Hasen laufen</i>	
<i>sich auf- und davonmachen</i>	<i>wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren (ugs.)</i>	
<i>immer auf Trab sein</i>	<i>davonlaufen wie die Sau vom Trog</i>	
<i>immer auf Achse sein</i>	<i>angefegt kommen</i>	
<i>über alle Berge sein</i>	<i>wie die Feuerwehr fahren</i>	
<i>die Kurve kratzen</i>	<i>Schritt fahren</i>	
<i>auf Schusters Rappen reiten</i>	<i>im Sturmschritt gehen</i>	
<i>Fersengeld geben</i>	<i>Schlangenlinien fahren</i>	
<i>sich aus dem Staub machen</i>	<i>angelatscht kommen</i>	
<i>sich auf die Socken machen</i>		
<i>einen langen Schuh machen</i>		
<i>eine/die Fliege machen</i>		
<i>einen/den Abgang machen/den/einen Fisch machen</i>		

Am Zustandekommen der Gesamtbedeutung der Phraseologismen in der Gruppe „Messung des Raums“ fehlt die Semantik der einzelnen Komponenten auch: *wo sich Fuchs und Hase gute/Gute Nacht sagen, nur ein Katzensprung entfernt sein (ugs.), am Arsch der Welt sein/am Ende der Welt sein, weit (weg) vom Schuss sein, eine ganz schöne Ecke (weg) sein, etwas vor der Nase haben, (direkt) vor jemandes Nase, an allen Ecken und Enden, bei der Hand sein, Pi mal Daumen*. Alle dieser Gruppe angehörigen bzw. zugeordneten phraseologischen

Einheiten weisen verneinende Bedeutsamkeit ihrer Komponenten auf, d.h. die Bedeutung der einzelnen Komponenten ist so umgedeutet, dass die Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit lässt sich dadurch nicht erkennen.

Daraus ergibt sich, dass die phraseologischen Einheiten in der Struktur des Konzepts RAUM die verneinende, indirekte und direkte Bedeutsamkeit ihrer Komponenten aufweisen können. Im quantitativen Verhältnis überwiegen Idiome mit verneinender Bedeutsamkeit ihrer Komponenten (etwa 79 % aller zu analysierenden Phraseologismen). Den Phraseologismen mit verneinender Bedeutsamkeit folgen Phraseologismen mit indirekter Bedeutsamkeit, deren Zahl aber wesentlich niedriger ist (18 %). Die Phraseologismen mit direkter Bedeutsamkeit umfassen nur 3 % aller untersuchten phraseologischen Einheiten auf. Somit sind die ersten beiden Gruppen (verneinend, indirekt) offenbar typisch, die dritte Gruppe (direkt) ist aber eher eine Ausnahme. Die große Anzahl der phraseologischen Einheiten mit verneinender Bedeutsamkeit in der Struktur des Konzepts RAUM führt zu zweierlei Schlussfolgerungen: Einerseits heißt es, dass sich räumliche Relationen im phraseologischen Bestand der deutschen Sprache auf der semantischen Ebene ganz anderen (nicht ausschließlich räumlichen) Bildbereichen bedienen. Der Zusammenhang zwischen der Derivationsbasis und der Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit sowie deren Zuordnung ist zweifellos uneindeutig und stärker konventionalisiert. Andererseits wurden die Bedeutungen der zum Konzept RAUM angehörigen Phraseologismen ausschließlich aufgrund der deutschen Lexik ohne Heranziehen fremdsprachlichen Materials herausgebildet. Zu 79 % wird die Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache analysieren, völlig umgedeutet. D.h. räumliche Bedeutung wird durch die materielle Basis ausgedrückt, die nicht-räumliche Bedeutung aufweist. Genaue Motivationsmechanismen und eventuelle semantische Transformationen, denen die Komponenten mit nicht-räumlicher Semantik unterliegen, werden im nächsten Unterkapitel analysiert.

4.3. Motivationsarten von Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren

Phraseologismen jeder Sprache stellen ihren strukturellen und semantischen Merkmalen, Herkunft und Transformationsprozessen nach ein heterogenes Bild dar. Meistens liegt es daran, dass die Wege, nach denen Phraseologismen gebildet werden, unterschiedlich sind. Daher soll den Transformationsprozessen sowie Motivationsarten der Phraseologismen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nämlich die Art und Weise, wie ein Idiom

entstanden ist, dient als Schlüssel zum Verständnis einer bestimmten Sprache, seiner kulturell bedingten Merkmale (Баранов/Добровольский 2008).

Nachfolgend liegt das Augenmerk auf der Analyse jener Gruppe von Phraseologismen, die in der Struktur des Konzepts RAUM früher ausgewählt worden sind. Das sind, wie oben erwähnt: Lage im Raum, Bewegung im Raum und Raumaneignung durch seine Messung.

4.3.1. Lage im Raum

Aus den im theoretischen Kapitel behandelten Befunden geht hervor, dass die Lokalisierung von Objekten eines der Merkmale des Raums ist. Zusammen mit den dynamischen Prozessen, die zwischen den Objekten im Raum stattfinden und ihre Bewegung verursachen, verdient die Platzierung/Lage von Objekten im Raum besonderes Augenmerk bzw. besondere Beachtung. Die meisten Phraseologismen, die zu dieser Gruppe gehören, enthalten einen Hinweis auf die Statik, d.h. fehlende Bewegung/Unbeweglichkeit in einem bestimmten Zeitraum. Eine statische Platzierung bzw. Lage kann als eine Art topologische Platzierung von Objekten in einem Raum interpretiert werden, in dem ein Objekt nicht fähig ist, sich zu bewegen, seine räumliche Lokalisierung zu ändern. Bei einem solchen Objekt fehlt auch das Bewegungspotential, d.h. die innere Spannung. Stattdessen aber tendiert die statische Platzierung normalerweise zur Achse des Objekts auf einer horizontalen Ebene. „Die Bewegung“ solcher Objekte erfolgt im zeitlichen Rahmen in Form eines Punktes, d.h. der Anfang der „Bewegung“ und das Ende auf der Zeitachse haben die gleiche Dimension. Sie stimmen also überein.

Zur Gruppe „Lage im Raum“ in der Struktur des Konzeptes RAUM gehören sowohl verbale¹⁴ *wie angewurzelt stehen bleiben, wie die Heringe stehen, Kopf an Kopf stehen, vis-a-vis/vis-à-vis stehen/sitzen, auf der Stelle treten, keinen Fuß vor die Tür/das Haus setzen, mit jemandem Tür an Tür wohnen*, als auch nominale Phraseologismen: *ein teures Pflaster; eine spanische Wand, verbrannte Erde, ein Garten Eden*.

Ein teures Pflaster bedeutet „eine teure Stadt, ein Ort mit hohen Lebenshaltungskosten“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 602; redensartenindex), „ein Ort, in dem das Leben/Einkaufen usw. teuer ist“ (Lexikon der Redensarten 1994, 463). Dabei hat das

¹⁴Das Wort *verbal* wird in diesem Fall nicht im Sinne „mündlich“, sondern „auf Basis eines Verbs basierend“ verwendet. Mit *verbal* werden Verbphraseme gemeint (Vgl. Donalies, Elke. (2009): Basiswissen Deutsche Phraseologie. Tübingen/ Basel: A. Francke Verlag, S. 57).

Somit wird in der vorliegenden Arbeit die morpho-syntaktische Klassifikation von Phraseologismen berücksichtigt, wo unter anderem nominale, adjektivische, adverbiale, konjunktionale, präpositionale Phraseologismen unterschieden werden. Vgl. Fleischer, Wolfgang. (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag; Hünert-Hofmann, Else. (1991): Phraseologismen in Dialekt und Umgangssprache. Marburg: N. G. Elwert Verlag, S. 131–133.

polyseme Nomen *Pflaster* zwei Hauptbedeutungen. Das Wort mit der Bedeutung „Wundpflaster“, das im 8. Jh. durch Entlehnung des Präfixes aus dem lat. *emplastrum*, griech. *ἐμπλαστρον* (*ἐμπλαστρον*) entstanden ist (DWDS), bezieht sich auf ein äußerlich anwendbares Heilmittel. Dieses mit klebriger medikamentöser Masse dicker Konsistenz bestrichene Stück Stoff fand seinen Einsatz in der Arzneikunst und wurde an schmerzende Stellen aufgebracht. Die Schutzeigenschaften des Pflasters bildeten dann auch die Grundlage für die zweite Hauptbedeutung: Pflaster als Straßenbefestigung im Sinne von mit Stein und Sand „bestrichener“ Straßenbelag, Pflastersteine (redensartenindex).

Die dem DeReKo entnommenen Belege, in denen die oben genannte phraseologische Einheit verwendet wird, bestätigen, dass die häufigste Bedeutung dieser phraseologischen Einheit „ein Ort mit hohen Lebenshaltungskosten“ (1.000 Belege) ist. Es wäre falsch zu behaupten, dass sich die phraseologische Einheit *ein teures Pflaster* ausschließlich auf Städte bezieht. Wie es aus den unten auf dieser Seite angeführten Belegen hervorgeht, gibt es in der unmittelbaren kontextuellen Umgebung dieser phraseologischen Einheit lexikalische Ausdehnungen, die durch ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen zusammengefasst werden können:

- geografische Eigennamen, darunter:

Länder: *Schweiz, Großbritannien, Dänemark*;

Städte: *Genf, Frankfurt am Main, Bonn, Köln, Stuttgart, München*;

Bundesländer: *Bayern, Salzburg, Nordrhein-Westfalen*;

- Gattungsnamen: *Raststätten, Stadt, Innenstadt, Wohnbezirk, Großstadt, Neubaugebiet*.

Zu Beginn werden einige Belege aus dem DeReKo analysiert, wo ein Phraseologismus *ein teures Pflaster* die Bedeutung „eine Stadt mit teuren Lebenshaltungskosten“ aufweist:

(4) *Bayern ist für Mieter weiterhin ein besonders teures Pflaster. Nirgendwo in Deutschland ist die monatliche Abgabe für eine Wohnung oder ein Haus höher als in München - 10,45 Euro kostete hier 2018 der durchschnittliche Quadratmeterpreis für Bestandsmieter. Das geht aus einer Auswertung von Mietspiegeldaten im Auftrag der Linksfraction im Bundestag hervor. Dafür hat der Stadtforscher und ehemalige Berliner Staatssekretär Andrej Holm die Mieten in mehr als 300 deutschen Städten untersucht. (WEO19/JUN.05612 Welt Online, 13.06.2019; Studie: Bayern bleibt am teuersten für Mieter in Deutschland)*

(5) *Sicherlich der Umzug von der Luxemburger Straße nach Ossendorf. Das alte Gebäude war nicht mehr kundenorientiert und die Wege zu lang. Eine Sanierung bei laufendem*

Geschäft war unmöglich. In Köln ein neues Areal zu finden, war nicht einfach, denn die Stadt ist ein teures Pflaster. Schließlich haben wir es geschafft, dass von der Vergabe bis zum Einzug nur knapp 17 Monate vergangen sind. Darauf bin ich stolz. Ebenso, dass wir die Innengestaltung des Hauses unter großer Mitarbeiterbeteiligung umgesetzt haben. (KSA18/APR.02894 Kölner Stadt-Anzeiger, 14.04.2018; "Jeder Arbeitslose ist einer zu viel")

Aufgrund der in den Belegen vorhandenen lexikalischen Ausdehnungen, die zur unmittelbaren Umgebung der phraseologischen Einheit *ein teures Pflaster* gehören, kann man schlussfolgern, dass dieser Phraseologismus nicht nur auf eine Stadt, sondern auch auf eine Reihe anderer Elemente des Raumes, insbesondere Länder, Bundesländer hinweisen kann. Die Komponente *teuer* präzisiert in diesem Fall die transformierte Bedeutung der Schlüsselkomponente *Pflaster* und zeigt eine Maxima-Eigenschaft an. Somit wird die Bedeutung der Komponente *teuer* in der Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit beibehalten.

Nachdem die Bedeutung aus den Korpusbelegen festgestellt und mit den Wörterbucheinträgen verglichen wurde, kann man die Motivationsmechanismen der phraseologischen Einheit *ein teures Pflaster* mit der Bedeutung „ein Ort mit hohen Lebenshaltungskosten“ schematisch modellieren und die kognitiven Mechanismen analysieren, die ihr zugrunde liegen:

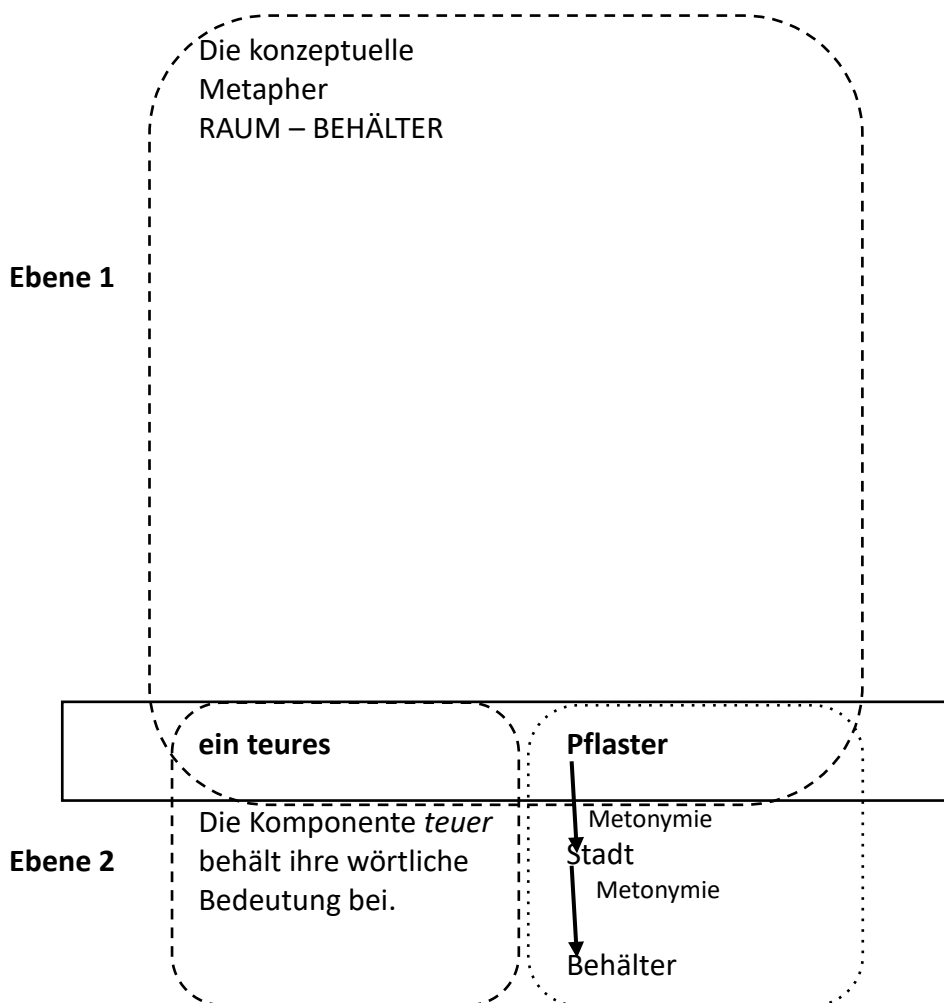


Abb. 1: Die Motivationsmechanismen des Idioms ein teures Pflaster

Wie in diesem Schema dargestellt ist, wurde die phraseologische Einheit *ein teures Pflaster* – „ein Ort mit teuren Lebenshaltungskosten“ aufgrund der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER gebildet. Eine wichtige Rolle bei der Generierung der Gesamtbedeutung dieses Phraseologismus spielt auch eine Gesamtheit anderer Prozesse, insbesondere Metonymie auf der Ebene der Einzelkomponenten der phraseologischen Einheit. So steht die Komponente *Pflaster* metonymisch für die Stadt (TEIL – GANZES), die wiederum aufgrund der metonymischen Transposition ein *Objekt im Behälter* ist. Mit anderen Worten: Die Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit wurde infolge der semantischen Umsetzung sowohl der freien Wortverbindung auf der Basis der konzeptuellen Metapher hohen Abstraktionsgrades sowie anderer semantischen Prozesse auf der Ebene der Bedeutungen der Einzelkomponenten herausgebildet. Bspw. setzt der Bestandteil *Pflaster* die metonymische Kette von semantischen Transformationen aus. Die wörtliche Bedeutung der Komponente *teuer*

ist relativ konstant in der Gesamtbedeutung des Phrasems und verweist auf diejenige Eigenschaft, die dieses Element des Raums von anderen Elementen ähnlicher Art unterscheidet.

Es sollte angemerkt werden, dass eine andere Bedeutung der phraseologischen Einheit *ein teures Pflaster* in fünfzehn Belegen nachgewiesen werden kann. Diese Bedeutung ist in kaum einem Wörterbuch vertreten. In den unten angeführten Belegen kommt die phraseologische Einheit *ein teures Pflaster* in Bedeutung „ein teures Vergnügen, eine teure Unterhaltung“ vor:

(6) *Wie sich die 1,63 Meter große und 55 Kilogramm schwere Frau als Profisportlerin durchschlägt, ist dennoch außergewöhnlich. In ihrer Wahlheimat Wanaka, am gleichnamigen See am Fuße des Mount-Aspiring-Nationalparks gelegen, hat sie kein festes Zuhause. Das alpine Skisport-Dorado ist ein extrem teures Pflaster, die Einkünfte aus ihrem Teilzeitjob als Bademeisterin und die Sieg- und Platzprämien, die sie regelmäßig kassiert, reichen zwar fürs Leben, nicht aber für ein Haus oder eine Wohnung. "Das halbe Jahr bin ich sowieso im Ausland", sagt sie, und das Übernachtungsproblem in den übrigen sechs Monaten löst sie mit Housesitting: Dabei wohnt man kostenlos in Unterküpfen, deren Besitzer in Urlaub oder nicht das ganze Jahr vor Ort sind, und kümmert sich um Haus, Garten und Tiere. Seit vier Jahren macht sie das zusammen mit ihrem aus Hamburg stammenden Lebensgefährten Marcel Hagener, der ebenfalls Multisport-Profi ist und mit dem sie in Team-Events an den Start geht. (DEC19/MAR.00438 Darmstädter Echo, 02.03.2019, S. 31; Vom Abgrund an die Spitze)*

(7) *Die Ausbildung von Medizinerinnen ist ein teures Pflaster. Etwa 190 000 Euro kostet ein Studienplatz jedes Jahr. Deshalb ist die Möglichkeit einer Aufstockung von Kapazitäten begrenzt. Deshalb gibt es nun Zwist in der schwarz-roten Koalition. (WEO19/JUN.05523 Welt Online, 12.06.2019; Zoff in der Koalition um Finanzierung des Medizinstudiums)*

(8) *Während Eltern von Kindergartenkindern keine Beiträge mehr zahlen müssen, bleibt die Kinderbetreuung für Kommunen ein teures Pflaster. Die Gemeinde Wallenhorst lässt sich diese rund 3,28 Millionen Euro kosten. Die Gesamtbetriebskosten sind aber deutlich höher. Den Haushalt für die Wallenhorster Kindertagesstätten hat der Ausschuss für Kindergärten einstimmig gebilligt. (NOZ18/DEZ.02063 Neue Osnabrücker Zeitung, 13.12.2018, S. 22; Schimmel in der Kita St. Marien)*

In den angeführten Belegen versteht man unter *einem teuren Pflaster* das alpine Skisport-Dorado, Kinderbetreuung, Ausbildung von Medizinerinnen. Daher kann man davon ausgehen, dass eine andere Bedeutung – „ein teures Vergnügen“ auf der Grundlage der

räumlichen Bedeutung der phraseologischen Einheit *ein teures Pflaster* im Prozess der Sprachentwicklung herausgebildet wird. Die Motivation dieser Bedeutung wird vollkommen anders als in dem vorigen Fall sein. Der Bedeutung „ein teures Vergnügen“ liegt die so genannte *ad-hoc*-Metapher bzw. eine situative Metapher RAUM – UNTERHALTUNG/VERGNÜGEN zugrunde. Die Bedeutung, die von *teuer* ausgedrückt wird, spielt wie bei der Generierung der ersten Bedeutung eine große Rolle.

Die Analyse der Motivationsmechanismen legt den Schluss nahe, dass neben der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER, die den Status einer universellen¹⁵ beansprucht, ist die Wahl des Wortes *Pflaster* als eine Kernkomponente dieser phraseologischen Einheit nicht zufällig. Das Vorhandensein dieser Komponente könnte auch vor allem kulturell bedingt im deutschsprachigen Areal sein: Schon die Römer verwendeten Pflastersteine, um Verkehrsanbindungen über das Gebiet des Großen Römischen Reiches zu gewährleisten. Diese historisch bedingte, infrastrukturelle Innovation wurde ein wichtiger Motor für die Schaffung und Entwicklung von Städten auf dem Territorium des heutigen Deutschlands. Davon zeugt z.B. auch das Kompositum *Straßenpflaster* in den Sprachumlauf seit dem 19. Jh., das ein Kennzeichen der Städte in Deutschland war.

Das Nomen *Pflaster* kommt ferner im Phrasem *das Pflaster ist j-n (hier) zu heiß* (Schemann 1993, 616) oder dessen Invariante *das heiße Pflaster* vor. Bezeichnet wird wiederum eine statische Lage, ein Standort im Raum, nun allerdings mit einer weiteren Bedeutung: Der bezeichnete Ort ist gefährlich. A. Sulikowska (2015, 182) interpretiert die Komponente *heiß* im Phrasem *das heiße Pflaster* im Sinne der konzeptuellen Metapher GEFAHR – HITZE, während *Pflaster* ihrer Meinung nach metonymisch als TEIL – GANZES für die Stadt steht (Sulikowska 2015, 182). Zudem verbalisiert *das heiße Pflaster* wie im vorherigen Beispiel das Konzept RAUM basierend auf der Metapher RAUM – BEHÄLTER.

Besonders interessant ist der Ursprung der nominalen phraseologischen Einheit *eine spanische Wand*, die eine Trennwand bezeichnet, die statisch/unbeweglich einen bestimmten Platz im Haus, in privaten Kliniken, Praxen einnimmt, und bis heute ein unverzichtbares Element vieler moderner Gebäude in Deutschland ist. Als eine phraseologische Einheit wird sie deswegen interpretiert, weil beide Komponenten in der Gesamtbedeutung umgedeutet werden, was mithilfe der sprachlichen Prozesse und kulturellen Voraussetzungen für die Entstehung dieses Raumelements im deutschsprachigen Areal erklärt werden kann. Die Kontexte aus dem DeReKo weisen darauf hin, dass die häufigste Bedeutung dieses Phraseologismus „*das Paravent, die Stellwand, die Trennwand, die abnehmbare Schott*“ (redensartenindex) ist. Diese

¹⁵Diese Metapher ist auch in einigen anderen Sprachen (insbesondere, Englisch) üblich.

Bedeutung ist in 167 Belegen vertreten. Ihrer praktischen Nutzung nach finden diese aufstellbaren Wände ihren Einsatz:

- in Krankenhäusern, Kreißsälen und Gesundheitsinstitutionen, z.B.:

(9) *Seinerzeit gab es noch 800 bis 1000 Entbindungen pro Jahr, erinnert sie sich. Mit der Wende erfolgte der Geburtenknick - der Tiefpunkt 1993 mit 215 Geburten. Dass heute wieder 500 Kinder im Wurzener Krankenhaus das Licht der Welt erblicken, freut Genedl. Immerhin habe sich während vier Jahrzehnten "ganz, ganz viel getan". Entbindungen seien weitaus individueller. "Wir können jetzt auf jeden Wunsch eingehen." Das sah vor 1990 noch anders aus. "Im Kreißsaal standen manchmal bis zu drei Betten, die lediglich durch eine spanische Wand getrennt waren. Und Handschuhe mussten beispielsweise von uns erst gewaschen und gepudert werden, bevor sie in den Sterilisator kamen."* (LVZ17/SEP.03360 **Leipziger-Volkszeitung, 14.09.2017; Hebamme Silvia Genedl hilft 3000 Kindern auf die Welt**)

- in Tattoo-Studios, bspw.:

(10) *Im November 2016 eröffnete Ronny Heerde sein Tattoo-Studio in Werschen. Auf rund 90 Quadratmetern hat er sich hier eingerichtet. Regale sind zu sehen, in denen die Farben in kleinen Flaschen ordentlich aufgereiht sind. Eine spanische Wand schirmt die Liege, auf der ein Kunde Platz nehmen kann, ab. Alles mutet ein wenig an wie eine Arztpraxis, wären da nicht auf den Regalen auch Totenkopfnachbildungen aus Glas und Plastik. An den Wänden hängen Zeichnungen, gemalt von Ronny Heerde. Unter den Bildern ist auch eine Urkunde, die er vor wenigen Jahren auf der Tattoo-Expo Leipzig bekam. Er hatte ein Kinderporträt gezeichnet.* (MZE17/DEZ.01688 **Mitteldeutsche Zeitung, 05.12.2017, S. 10; Gestochen scharf**)

- in Theatern:

(11) *Eine Spanische Wand, die wie ein Schiffsbug in der Mitte der Bühne emporragt. Umgedreht wird sie dann zu einem Hotelzimmer, dem anderen Handlungsort von Stefan Zweigs, die die Bremer Bühne Cipolla im Rahmen des Sommerblut-Festivals als Figurentheater für Erwachsene im Kölner Künstler Theater präsentiert.* (KRUI7/MAI.02971 **Kölnische Rundschau, 10.05.2017, S. 13; Wenn die Ratte erzählt**)

Die Bedeutung dieser phraseologischen Einheit beruht wiederum auf der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER. Zugleich wird eine Komponente *Wand* der Kette metonymischer Transformationen unterzogen: *Wand* – *Gebäudeteil*, *Gebäudeteil* – *Objekt* im Behälter. Die Komponente *spanisch* kann erklärt werden, indem konventionelles Wissen (nach

Z. Kövecses) herangezogen wird. Das Paravent war in China und Japan¹⁶ verbreitet. Laut Überlieferungen kam ein tragbarer Raumtrenner als Erfindung erst im 16. Jh. durch Portugal nach Europa. Da Portugal damals unter der Zuständigkeit und Gerichtsbarkeit der spanischen Habsburger stand, enthielt das Adjektiv *spanisch* eine bedeutende Eigenschaft (Herkunftsland) bei der Interpretation dieses Elements des Raums in der deutschen Sprache.

Die sieben DeReKo-Belege, in denen die phraseologische Einheit *eine spanische Wand* vorkommt, weisen darauf hin, dass dieser Phraseologismus die Bedeutung „Hindernis, Hürde, Grenze“ aufweisen kann. Es kann ein Objekt (ein Gebäude) oder ein Element des Raums (ein Teil des Ökosystems) sein, das als eine Art Grenze dient und diesen Teil des Raums von anderen ihm ähnlichen trennt. Diese Bedeutung wird in diesem Fall auf der Grundlage des mentalen Bildes des Bildschirms gebildet, der als Hindernis dient, das den Raum in Gebäuden in verschiedene Bereiche trennt:

(12) *Rockaway Beach ist beinahe zehn Kilometer lang, ein dünner Streifen Sand, der vom Stadtteil Queens aus in den Atlantik ragt. Wie eine spanische Wand schirmt ein dichtes Spalier trostloser Plattenbauten hinter dem Strand das offene Meer von der Stadt ab, die gleich dahinter dreißig Kilometer lang wie Brei in Richtung Manhattan fließt. Wer vom Meer her zwischen den Hochhäusern durchschaut, sieht auf rostigen Stelzen die Bahn vorbeirattern, die die schlangenschmale Landzunge an das entfernte Stadtzentrum anbindet. Im Minutentakt donnern Jumbo-Jets im Tiefflug vom nahe gelegenen Kennedy Flughafen hinaus in den Himmel überm Meer. (R05/AUG.01177 Frankfurter Rundschau, 04.08.2005, S. 8.)*

(13) *Urspringen (REN) In der jüngsten Gemeinderatssitzung kurz notiert: #Nachbarschaftsstreitigkeiten waren Anlass für Georg Vogels Antrag auf eine isolierte Befreiung von Festsetzungen des Bebauungsplans. Vogel hat eine "Spanische Wand" von 2,20 Meter Höhe an der Grenze zum Nachbargrundstück errichtet und dazu auch des Nachbars Garage angebohrt. Laut Bebauungsplan ist ein ein Meter zehn hoher Zaun erlaubt. Einstimmig beschloss der Gemeinderat, dass "die errichtete Einfriedung auf 1,80 Meter von der natürlichen Geländekante des eigenen Grundstückes aus zurückzunehmen" ist. Außerdem wird Vogel eine*

¹⁶Mehr Information dazu: The Paravent-project. (1999): [Fotografien: Ricks, Michael. Text: Kerkhoff, Adolf H.]. Düsseldorf: Galerie Burkhard E. Eikermann, S. 2–4. Laut dieser Quelle war ein Paravent eine ursprünglich chinesische Erfindung (Name des Erfinders ist nicht erhalten geblieben), die im 8. Jh. von Japanern übernommen wurde. Allerdings dienten die Paravents unterschiedlichen Zwecken je nach dem Land: In China „regulierten [sie] [...] nur Licht, Luft und Privatsphäre (S. 2). In Japan erfüllten sie vielmehr religiöse, sozioökonomische und ästhetische Funktionen (S. 2–3).

teilweise Befreiung vom Bebauungsplan in Aussicht gestellt. (MPO01/MAI.03941 Main-Post, 21.05.2001; Nachbar-Streitigkeiten diskutiert)

(14) *An besonderen Tagen, wenn plötzlicher Regen die flirrende Luft gewaschen hat, wirken die Strahlen der Sonne wie ein Fernglas. Als die Schwarzkiefer noch klein waren, droben auf dem Volkenberg bei Erlabrunn, ließ sich dann am nördlichen Horizont klar der Kreuzberg in der Rhön erkennen, mainaufwärts durchbrachen die Türme der Würzburger Marienburg die entfernten Hügel wie spießender Spargel. Heute bildet der Wald eine spanische Wand aus verästelten Bäumen. Nur eine Schneise haben vor Jahren Arbeiter in das Holz geschlagen, und so wird der Blick des Wanderers hinunter geführt auf das Dörfchen mit seinen Fachwerkhäusern, die sich um die schlanke St.-Andreas-Kirche mit ihrem Echterturm ausbreiten wie die kleinen Wellen, die ein ins Wasser fallender Tropfen hinterlässt. Nicht nur für Spaziergänger in dem 355 Meter hohen Naherholungsgebiet ist die Aussicht ein Genuss, auch drunten im Maintal bleiben die Menschen oft stehen und blicken hinauf, wo im Grün des Tanns ein weißes Kirchlein durchschimmert: das Erlabrunner Käppele. (MPO05/OKT.15567 Main-Post, 21.10.2005; Das stille Jubiläum einer kleinen Kirche)*

Außerdem wird unter den analysierten Belegen in elf Kontexten *eine spanische Wand* nicht in ihrem eigenen konkreten, räumlichen Sinn verwendet, sondern in einem etwas abstrakten Sinne, nämlich „eine schwache Verteidigungsleistung“ bei Sportveranstaltungen, Spielen usw. Dabei handelt es sich vielmehr um eine Kritik an sportlichen Leistungen:

(15) *Aber auch über die Ursachen der Niederlage wurde vor den Bildschirmen heftig diskutiert. "Unsere Abwehr war kein Bollwerk, sondern nur eine spanische Wand", fand Benjamin Neubert, der in der Ulrichstraße die Daumen drückte. Bessere Laune als er und seine Freunde hatten nur die Fußballverweigerer, die vor dem Kaffeeschuppen ihren Wein trinken konnten, ohne mit Deutschlands verunsicherten Kickern zu zittern. (MZE10/JUL.04775 Mitteldeutsche Zeitung, 08.07.2010; Halle beweint das Märchen-Ende / PUBLIC VIEWING Am Thüringer Bahnhof und überall sonst trugen die Fans der deutschen Kicker Trauer)*

In diesem Beleg steht *eine spanische Wand* für eine schwache Abwehr. *Eine spanische Wand* ist hier als Kritik zu verstehen, weil die Abwehr durchlässig (statt fest wie ein Bollwerk) war. *Eine spanische Wand* wird somit einer tatsächlich wirksamen Verteidigungsmauer gegenübergestellt.

(16) *Das ist schön für Bayer 04 und durch die vielen guten Leistungen der Vorrunde auch verdient, aber es verhindert, dass die Sensation des Spieles die gerechte Würdigung erfährt: Der Auftritt des 19-Jährigen Marko Marin im offensiven Mittelfeld der Gladbacher. Die Vorbereitung des 1:3 von Tony Jantschke durch einen Freistoß war noch eine der unspektakuläreren Leistungen des Nationalspielers, der durch die nicht mit Anfängern besetzte Leverkusener Defensivabteilung fetzte wie durch eine spanische Wand. Wieder und wieder, als wäre da nur Papier und Luft. (KSA08/DEZ.02679 Kölner Stadt-Anzeiger, 08.12.2008; Ein belohnter und ein unbelohnter Held)*

In diesem Fall ist *eine spanische Wand* weiterhin ein Raumelement, allerdings eines, das zu einfach überwunden wird und damit kaum mehr als Wand (sondern eben nur als eine spanische Wand, ein Paravent) zu bezeichnen ist. Die Bedeutung beruht auf der der situativen Metapher WAND – SCHWACHE VERTEIDIGUNGSLEISTUNG. Das mentale Bild des Wandschirms, das im Raum als ein Objekt positioniert ist, das leicht überzutragen oder wegzunehmen ist, wird metaphorisch neu interpretiert wird und zur Domäne für eine andere, abstraktere Sphäre wird, zeigt eine Verteidigungsleistung.

Die freie Wortkombination *verbrannte Erde* wurde in der deutschen Sprache als die Benennung der Taktik bekannt, die während des Zweiten Weltkriegs weit verbreitet war. Ihr Zweck war, die gesamte Infrastruktur zu zerstören, Nutzräume, Gebäude zu vernichten, dem Feind beim Rückzug materiellen Schaden zuzufügen. Daher sollten der gesamte Transport, die Industrie und auch das Eigentum innerhalb des Reiches, das der Feind für seine Verteidigung nutzen kann, vernichtet werden (redensartenindex).

Die Folge dieser militärischen Taktik (Beschlagnahme, Zerstörung der Infrastruktur durch militärische Intervention) war die Landschaft als Teil des Raumes. Deswegen bekam die freie Wortverbindung *verbrannten Erde* eine lexikalisierte Bedeutung „eine nach dem Krieg verlassene Landschaft“ (redensartenindex). Der Phraseologismus *verbrannten Erde* – „eine nach dem Krieg verlassene Landschaft“ entstand infolge der Metonymie URSACHE – FOLGE. Da sich die primär räumliche Bedeutung dieser phraseologischen Einheit auf einer freien Wortverbindung herausbildete, die auf kultur-historische Vergangenheit Deutschlands zurückgeht, kann man konventionelles Wissen heranziehen, um die Motivationsmechanismen dieser phraseologischen Einheit zu erklären. Dabei ist es bemerkenswert, dass diese Einheit in den DeReKo-Belegen sowohl die Bedeutung „Landschaft, die nach dem Krieg verlassen wurde“, z.B.:

(17) *Das 1000-jährige Reich (1933-45) hatte uns nicht nur eine Diktatur beschert, sondern ein Judenpogrom und den Zweiten Weltkrieg. Dieser Vernichtungskrieg hatte unter*

anderem die Ziele, zusätzlichen Lebensraum zu schaffen und eine Germanisierung zu erreichen. Die Wehrmacht hatte gemordet, geplündert, massakriert, zig Millionen Menschen verhungern lassen, und verbrannte Erde zurückgelassen. Hunderttausende Menschen waren zur Zwangsarbeit deportiert worden. Und es waren nicht nur einige Offiziere, die Grausamkeiten verübt hatten, sondern praktisch die gesamte Wehrmacht. Weil alle Soldaten geschworen hatten, sich bedingungslos den Befehlen zu unterwerfen. (M18/JUN.03743 Mannheimer Morgen, 16.06.2018, S. 4; Zynischer Vergleich Gaulands)

als auch eine andere Bedeutung – „Enttäuschung, ungerechtfertigte Erwartungen“ aufweisen kann. Diese Bedeutung tritt am häufigsten in Diskussionen über politische Maßnahmen, Verhandlungen, persönliche Beziehungen usw. auf:

(18) Blicke noch die Variante TTIP light: Denn die WTO-Klausel gilt nicht, wenn Partner einander einen beträchtlichen Teil ihres Handels öffnen, also gleich so gut wie alle Handelshemmnisse abbauen. Die EU und die USA müssten also nicht nur Zölle auf Autos, sondern auch auf die meisten anderen Produkte senken. Mit Blick auf landwirtschaftliche Erzeugnisse hat da vor allem Frankreich Vorbehalte, und ohnehin haben die letzten TTIP-Verhandlungen viel verbrannte Erde hinterlassen. Von der zweifelhaften Vertragstreue im Weißen Haus ganz zu schweigen. (U18/JUL.00666 Süddeutsche Zeitung, 06.07.2018, S. 17; Nichts zu verzollen)

Da der Raum, wie auch die Zeit, subjektiv ist, d.h. stark davon geprägt ist, wie sie vom Bewusstsein des Objekts erlebt und wahrgenommen werden, lässt sich häufig bei Spracheinheiten, insbesondere phraseologischen Einheiten, beobachten, dass sie den Raum auszudrücken, „in dem die Entfernung nicht durch Meter oder Kilometer gemessen wird, sondern durch die Möglichkeiten, diesen zu erreichen“ (Bollnow 1979, 17). Es geht um den subjektiven Raum, weitgehend idealisiert, ideell, mit bestimmten besonderen Merkmalen, durch die das Subjekt versucht, in diesen Raum zu gelangen, ihn zu meistern und zu bewohnen. Die phraseologischen Einheiten, die auf den subjektiv erlebten Raum hinweisen, sind *im Schlaraffenland leben* – „in einem günstigen Ort leben“ (redensartenindex); „als Müßiggänger im großen Überfluss leben, ein Schlemmerleben führen“ (Röhrich 2001, 1360) (eine Invariante davon: *wie im Schlaraffenland leben*) und *Garten Eden* – „ein paradiesisches Land; paradiesische Zustände“ (redensartenindex); „ein richtiges Paradies“ (Schemann 1993, 225).

Die Vorstellungen über das paradiesische Land existierten noch in der Antike. Der griechische Dichter Hesiod (700 v. Chr.) erinnert sich an „die Insel der Seligen“, die am Rande der Welt liegt und wo die Menschen in einem Zustand voller Glück und Wohlstand leben. Der

Satiriker S. Brandt verwendet das Wort „Schluraffenland“ (vom mhd. *slur* – „faul“ und *affe* – „Affe, Narr“), das in einer Zerrbild-Form Menschen darstellt, die viel essen, feiern und faulenz (Krebs 2008, 86). *Schluraffe* wurde im 14. Jh. zum Schimpfwort zur Bezeichnung einer Person, die auf Kosten anderer lebt (ebenda).

In allen DeReKo-Belegen, in denen die phraseologische Einheit *im Schlaraffenland leben* vorkommt, wird sie in ihrer Distribution mit den tatsächlich vorhandenen Elementen des Raums verwendet. Dementsprechend lässt sich schließen, dass die phraseologische Einheit *im Schlaraffenland leben* das Konzept RAUM in der deutschen Sprache mit einem Hinweis auf ein bestimmtes Element des Raums verbalisiert. Solche lexikalischen Einheiten, die den unmittelbaren Kontexten zu entnehmen sind, können Namen von Regionen, Ländern, Teile des Landes, Städten, Straßen, Dörfern sein. Der Hinweis auf ein Raumelement mit günstigen Bedingungen kann implizit sein, wie etwa bei Kurzwörtern für politische Parteien/Namen von politischen Parteien (z.B. SPD, CSU). Da diese Parteien nur in Deutschland existieren, ist demzufolge ein Land, das gemeint ist, Deutschland. Man kann auch aus den Kontexten erschließen, welche Eigenschaften oder Merkmale einen bestimmten Ort als Raumelement nach Ansicht der vermeintlich pragmatischen Deutschen günstig bzw. übermäßig gut machen: hohe Löhne, Wohlstand, soziale Sicherheit, zugängliche Lebensmittel. Solche Wörter sind in der Distribution von der phraseologischen Einheit *im Schlaraffenland leben* üblich.

(19) *Wer möchte nicht gern im Schlaraffenland leben? Im Osten Deutschlands ist man meilenweit davon entfernt. Im Westen schon ein Stück näher dran. Gerecht wäre es, wenn endlich in einigen Deutschland gelten würde: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. (NKU03/JUN.08054 Nordkurier, 27.06.2003; KOMMENTAR Hohes Risiko für eine halbe Stunde)*

(20) *Das wird Ihr Körper Ihnen nicht sagen. Wir haben das Glück, dass wir im Schlaraffenland leben. In Deutschland und Europa gibt es alle möglichen Nahrungsmittel zu relativ günstigen Preisen und in guter Qualität. Das hat es noch nie gegeben. Unser Körper braucht Abwechslung und Vielfalt, viele unterschiedliche Nährstoffe zu unterschiedlichen Zeiten. Und unser Körper kennt das Angebot ja bereits, solange wir leben, und dementsprechend wird er nicht jeden Tag nach Currywurst und Pommes verlangen. Wenn Sie auf die Signale des Körpers hören, brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. (NOZ16/JAN.01265 Neue Osnabrücker Zeitung, 09.01.2016; " Diäten funktionieren nicht")*

(21) *Wer hierzulande von der immer weiter auseinanderklaffenden Schere zwischen Arm und Reich, von Vollzeitjobs, die nicht zum Lebensunterhalt reichen, oder von sozialer Ungerechtigkeit spricht, der landet sofort in einer Schublade mit Alt-Sozialisten und Post-Kommunisten. Deshalb hat sich wohl auch der schnell verglühte SPD-Fixstern namens Schulz nur mit ein paar verschwurbelten Floskeln dazu geäußert. Er hätte sich sonst den typisch deutschen Sozialneid vorhalten lassen müssen. Denn in unserem Land geht es bekanntlich allen Menschen so gut wie noch nie. Eigentlich dürfen wir im Schlaraffenland leben. Das hören wir jedenfalls tagtäglich von der Politik. Dabei ist Tatsache, dass beispielsweise diejenigen, die unsere Kinder erziehen und unsere Großeltern pflegen, fast schon unanständig niedrig bezahlt werden (wie viele andere!), während sich Banker und Manager (und viele andere!) mindestens genauso unanständig mit Geld die eigenen Taschen fluten. (STB17/MAI.14223 **Straubinger Tagblatt**, 20.05.2017, S. 17; **Psst!**)*

Somit lässt sich feststellen, dass das idiomatische Kompositum *Schlaraffenland* infolge des usuellen Wortspiels entstanden ist, die als eine besondere Art von der metaphorischen Motivationsart angesehen wird. Bei der phraseologischen Einheit *im Schlaraffenland leben*, die den Bestandteil *Schlaraffenland* inkorporiert hat, lässt sich die Metonymie TEIL – GANZES auf der Ebene der Komponente *Schlaraffenland* (*Land* steht metonymisch für *Raum*) feststellen.

Eine phraseologische Einheit *Garten Eden* – „ein Paradies auf Erden, ein paradiesisches Land, ein Ort mit sehr guten Bedingungen“ kommt wahrscheinlich aus der Bibel, wo sie im 1. Buch Mose „Genesis“ verwendet wird. Die geographische Lage des Elements des Raums, wo Harmonie und Glückseligkeit herrschten, bleibt zuverlässig unbekannt und wird oft zum Gegenstand von Diskussionen. Dieses als *Garten Eden* bezeichnete Gebiet mit extrem guten Bedingungen könnte historisch auf der Basis der Bibel eine reale Lage zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat haben, d.h. im heutigen Asien. Für die mythologische Art der Weltanschauung ist es jedoch wichtig, diesen Ort mit Eigenschaften zu versehen, die ihn von anderen unterscheiden: spirituelles Gleichgewicht, Harmonie usw. Einerseits spielten bei der Herausbildung dieses Phraseologismus eine bedeutende Rolle religiöse Vorstellungen, die über die deutsche Kultur hinausgehen und ins Weltkulturerbe eingebettet sind. Die Komponente *Eden* stammt etymologisch aus der jiddischen Sprache (DWDS), ist also nicht deutscher Herkunft. Dadurch, dass dem Wort *Eden* besondere symbolische Charakteristika im menschlichen Bewusstsein verliehen sind, kann dieser phraseologischen Einheit die symbolische Motivationsart zugeschrieben werden. Andererseits ist ein anderer kognitiver Mechanismus nicht ausgeschlossen, nach dem beide Komponenten dieses Phraseologismus der konventionellen Metapher RAUM – BEHÄLTER unterliegen. Metonymisch ist Komponente *Garten* ein Objekt im Behälter:

(22) *Ich packte ein paar Badehosen, Leinenhemden, Leinenhosen, Flip-Flops und meine zehrende Unzufriedenheit in einen Koffer und liess mich auf den Malediven absetzen; Baa Atoll, 112 Kilometer und gute dreissig Minuten in nordöstlicher Richtung mit dem Wasserflugzeug von der Hauptstadt Malé entfernt. Finolhu hiess die Insel, das heisst "Sandbank"; Es ist das erste deutsche Resort im Land der Atolle, Seaside Collection nennt es sich, 125 Villen, vier Restaurants, fünf Sterne, es ist ein kleines, swingendes, vielleicht zwanzig Fussballfelder grosses Paradies, ein grossartiger Garten Eden, dessen Währung das Lächeln und dessen Tempo etwas langsamer als das Schlagen der Wellen ist. (WWO19/DEZ.00167 Weltwoche, 18.12.2019; Notizen aus dem Paradies)*

Zu den neuen festen Wortkombinationen, die in lexikographischen Quellen verankert sind, gehören die Phraseologismen *atmende Fabrik* (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 18) und *ökologischer Fußabdruck* (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 80). Die phraseologische Einheit *atmende Fabrik* entstand in den 90er Jahren des 20. Jh. und hat die Bedeutung „eine Fabrik, deren Öffnungszeiten von der Menge und Geschwindigkeit der Ausführung von Aufträgen abhängen und sich ändern können“. Je nach dem aktuellen Stand der Aufträge, die eine Fabrik oder ein bestimmtes Unternehmen erhält, variieren auch die Öffnungszeiten. Flexible Arbeitszeiten, die von modernen Trends in der Wirtschaft bedingt sind, werden nun auf die rationale Nutzung der Arbeits- und Produktionsressourcen und auf den Erwerb maximaler Vorteile bzw. finanziellen Gewinns ausgerichtet.

Eine phraseologische Einheit *ökologischer Fußabdruck* bedeutet so viel wie „die Erdoberfläche, die der Mensch für die Verwirklichung seiner Lebensaktivität benötigt“ (Herberg/Kinne/Steffens 2004, 80). Wegen der Diskussionen um das Klima wird die Notwendigkeit der Messung der Erdoberfläche diskutiert, die der durchschnittliche Mensch im Laufe seiner Existenz verwendet. Dies wird durch moderne Umweltprobleme und den Schaden, den der Mensch durch seine unbewusste oder zielgerichtete Tätigkeit auf die Umwelt ausübt, diktiert. Die Fläche, die durch die phraseologische Einheit ausgedrückt wird, ist ein umfassender Indikator, der die natürlichen Ernährungsressourcen, Wohnen, Mobilität bzw. Fortbewegung und Abfallentsorgung umfasst. Zusammenfassend bestimmt der ökologische Fußabdruck die Fläche, die für die aktuelle Lebensweise einer Person benötigt wird. Die Bestimmung dieses Wertes in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Kontinenten ermöglicht es, diese Indikatoren zu vergleichen, bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen, um die Umweltsituation auf dem ganzen Planeten zu verbessern. *Ökologischer Fußabdruck* ist somit die einzige in dieser Arbeit verwendete phraseologische Einheit, die aus den anderen

Sprachen lehnübersetzt wurde: Dieser Phraseologismus ist eine Lehnübersetzung von *footprint* in der englischen Sprache.

In den meisten DeReKo-Belegen wird *ökologischer Fußabdruck* als eine Aufforderung zur ökologischen, umweltfreundlichen Denkweise und zum bewussten Umgang mit der Erdoberfläche gebraucht, die ein unentbehrlicher Bestandteil des Raums im Allgemeinen ist. Diese Größe hat eine ganz konkrete Ausdrucksweise und wird gemessen. Davon zeugen lexikalische Einheiten in ihrer syntagmatischen Umgebung: *klein, groß, im Einklang mit ihrem tatsächlichen geografischen Ausmaß stehen, Flächengröße, Flächenmaß*. Auf die räumliche Semantik dieser phraseologischen Einheit weist auch die Größe ihrer Dimension – „globaler Hektar“:

(23) Als "ökologischer Fußabdruck" wird seit 1994 das Erdareal definiert, das erforderlich ist, um Lebensstil und -standard jedes Menschen (unter Beibehaltung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Eingeschlossen sind Flächen zur Produktion von Kleidung und Nahrung, zur Bereitstellung von Energie sowie zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls und zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids. Entwickelt haben das Konzept Mathis Wackernagel und William E. Rees, und 2003 gründete Wackernagel das Global Footprint Network (Globales Fußabdruck-Netzwerk, GFN). (RHZ08/MAI.14575 Rhein-Zeitung, 17.05.2008; Nachgedacht von Beate Heinen Was ich...)

(24) Ökologischer Fußabdruck für Produkte heißt das Prinzip. Bei Menschen bedeutet dies: Je mehr jeder Einzelne verbraucht, desto mehr Platz auf der Erde benötigt er, um die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen. Beim „Product Carbon Footprint“ geht es um einzelne Produkte: Je CO₂-intensiver dessen Herstellung, desto größer der Fußabdruck. Tamara Sharpe, die Marken-Managerin der Kosmetikfirma Botanics, die sich am CO₂-Label in Großbritannien beteiligt, erklärte zum Start des Projekts: „Wir wollen zeigen, wie Wirtschaft und Kunden zusammen gegen den Klimawandel kämpfen können.“ (T08/APR.03310 die tageszeitung, 21.04.2008, S. 8; Hilfe beim klimabewussten Einkauf)

Aufgrund der Analogie zur Schuhgröße kann der Effekt der doppelten Aktualisierung entstehen. Dieser Effekt bzw. Wortspiel ist eher dank der Komponente *Fußabdruck* (im Sinne von „Schuhgröße“ möglich:

(25) Ich bin keine Ökoextremistin, aber auch keine Umweltignorantin. Ich bin irgendetwas dazwischen. Mein ökologischer Fußabdruck ist – in Frauenschuhgröße gerechnet

- vielleicht eine durchschnittliche 39. Das dachte ich zumindest. Bis ich Bekanntschaft mit dem CO2-Rechner des Umweltbundesamtes mache. Der will wissen, wie ich heize, mich ernähre, mich fortbewege. (Z10/FEB.00391 *Die Zeit (Online-Ausgabe)*, 04.02.2010; *Sechs Wochen Klima-Diät*)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die idiomatischen Komposita *Funklochrepublik* und *Ankerzentrum*, die unmittelbar mit der Beschreibung des Raums und seiner Veränderungen in den gesellschaftspolitischen Verhältnissen der Gegenwart im heutigen Deutschland zu tun haben. Diese Neubildungen in der deutschen Sprache drücken die Realitäten Deutschlands am genauesten aus. *Funklochrepublik* bezeichnet ein Gebiet, in dem ein Mobilfunknetz von schlechter Qualität ist. Die Situation, in der die Bewohner ländlicher Regionen in Deutschland von einem qualitativ hochwertigen Mobilfunknetz abgeschnitten sind, ist immer wieder Gegenstand politischer Diskussionen. So erklärte die SPD-Parteivorsitzende Anja Karliczek im November 2018, „dass eine 5G-Netzabdeckung¹⁷ nicht an jeder Milchkanne notwendig [ist]“ (dpa 2019). Die Vertreter von SPD und Grünen kritisierten die Aussage der Ministerpräsidentin und warfen ihr vor, dass sie ganze Regionen technologischer Innovationen wie 5G beraube. Ab 2018 verbreitete sich das idiomatische Kompositum *Funklochrepublik* schnell im Medienraum, ist aber noch nicht in deutsche Wörterbücher aufgenommen worden.

Ähnlich ist die Situation mit der Neubildung *Ankerzentren* – „Zentren für Flüchtlinge in Deutschland“. Diese Institutionen wurden in Deutschland mit dem Ziel geschaffen, Flüchtlingen, die in Deutschland angekommen sind, vorübergehend Asyl zu gewähren. Die ersten Einrichtungen dieser Art, die Flüchtlingen Unterkunft sowie materielle und rechtliche Unterstützung gewähren sollen, bevor sie ihren Flüchtlingsaufenthaltsantrag stellen, sind in den Bundesländern Bayern, Sachsen und Saarland entstanden. Ihre Einrichtung ist in hohem Maße mit dem Programm und dem politischen Kurs des Bundesinnenministers Horst Seehofer verbunden. Viele Bundesländer in Deutschland (insbesondere Berlin, Bremen, Thüringen, Rheinland-Pfalz) sind gegen den Aufbau bzw. die Nutzung von Ankerzentren. Sie erklären das damit, dass es andere Einrichtungen für temporären Flüchtlingsaufenthalt anderer Art in diesen Regionen gebe. Diese Einrichtungen sind Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge. Ob dieses Wort zum Usus wird, hängt offensichtlich von der sozialpolitischen Situation in Deutschland und dem Hauptkurs ab, den Deutschland in Bezug auf Flüchtlinge und Aussiedler

¹⁷5G-Netzabdeckung ist eine innovative Technologie des Mobilfunks, die ermöglicht, mobile Daten noch mit höherer Geschwindigkeit, mehr sicherer und auf großen Reichweiten zu übermitteln. So ein Standard soll der Digitalisierung, Verknüpfung einer relativ größeren Zahl von Geräten und der Vernetzung zwischen Menschen und Industrie dienen. 5G wird momentan in Deutschland in vollem Gange ausgearbeitet.

einschlägt. Beide idiomatischen Komposita, sowohl *Funklochrepublik* als auch *Ankerzentrum*, werden als Einwortidiome angesehen. Ihre Entstehung ist aufs engste mit den gegenwärtigen sozial-kulturellen Umständen in Deutschland verknüpft. Das idiomatische Kompositum *Funklochrepublik* bildete sich eher als eine Neubildung und zugleich Übertreibung im sprachlichen Bewusstsein heraus, denn es ist doch nicht überall – was mit dem Bestandteil *-republik* impliziert wird – Funkloch. Das Einzelwortidiom *Ankerzentrum* entstand ursprünglich eher als Metapher in Analogie zum Hafen, wo Schiffe erstmals anlegen, also den Anker setzen.

„Im kulturellen Raum entstehen Orte, die als Verdickungspunkte der kulturellen Energie dienen, die Vektoren der kulturellen Orientierung determinieren, die sich innerhalb des nationalen kulturellen Raums bewegen können“ (Свирида 2004, 14). Im Mittelalter waren Gefängnisse und Galgen über das gesamte Territorium Deutschlands verstreut. Die Einschränkung der Weltanschauung und die Auferlegung theologischer Dogmen waren die Gründe dafür, dass Folter, öffentliche Hinrichtungen zu einem gewohnheitsmäßigen Phänomen, einem Bestandteil des mit heute nicht vergleichbaren Justizsystems wurden. Folter in Deutschland war fast bis Mitte des 18. Jh. ein offizielles Verhörinstrument. Erst 1740 hatte der preußische König Friedrich II. die Folter als Justizinstrument aufgehoben und stattdessen ein Werk geschaffen, das die grundlegenden Rechtsfragen jener Zeit regelte (Sternburg 2005, 105).

Deswegen geht eine relativ hohe Anzahl von Phraseologismen, die die Lage im Raum bezeichnen, auf das Mittelalter zurück. Trotz der Entfernung dieser Epoche auf der historischen Achse soll man das axiologische Wertesystem und die Denkweise des damaligen Menschen berücksichtigen. Die Vergangenheit, darunter auch das Mittelalter, enthält eine große Anzahl von Brücken und Bezügen zu den Redewendungen (Wagner 2019, 7). Als Beispiele dienen: *Knast schieben, bei Wasser und Brot sitzen, hinter Schloss und Riegel sitzen/sein, hinter Gittern sitzen, hinter schwedischen Gardinen sitzen, Tüten drehen/kleben, aus dem Blechnapf fressen, im Loch sitzen, gesiebte Luft atmen, auf Nummer Sicher sein/sitzen, Urlaub auf Staatskosten machen – „im Gefängnis sitzen“* (WBI), *ins Kitten kommen – „in den Knast gehen müssen“* (Schemann 1993, 409), *im Kittchen sein/sitzen – „Knast schieben“* (Schemann 1993, 409). Diese Phraseologismen bezeichnen eine Lage im beschränkten Raum, d.h. im Gefängnis. Die wichtigsten Hinweise zur Klärung der Motivationsmechanismen dieser Phraseologismen sind konventionelles Wissen über Raum als Medium für bestimmte Aufgaben/Aktivitäten und das Verständnis des Gefängnisses als kulturell bedeutendes räumliches Element in der deutschen Kultur, das ein geschlossener/unbewohnter Raum ist, der in der Dichotomie zum eigenen, bewohnten Raum existiert.

In allen in dieser Arbeit analysierten Korpus-Belegen, in denen die phraseologische Einheit *hinter schwedischen Gardinen sitzen* verwendet wird, wird ihre einzige Bedeutung nachweisbar, und zwar – „im Gefängnis sitzen“, wie in den folgenden Kontexten unten:

(26) *Aachen. Dass sie keinen Helm aufhatte, dürfte ein in Aachen lebender Marokkaner seiner Begleiterin noch einige Zeit krummnehmen. Zumindest so lange, wie er hinter schwedischen Gardinen sitzen wird. Und das dürfte noch einige Zeit dauern. Der Mann war nämlich mit der Beifahrerin in der Innenstadt unterwegs und fiel justament einer Streifenwagenbesatzung auf, weil die Beifahrerin ohne Kopfschutz auf dem Bock saß. Es folgte eine Kontrolle Routinesache. Als sich auch noch herausstellte, dass das Motorrad nicht versichert war, beschlossen die Beamten, genauer hinzuschauen. Sie entschieden sich, den 42-Jährigen zu Hause aufzusuchen. Er ahnte beim Türöffnen wohl, dass Unheil drohte, kletterte aus dem Fenster und versteckte sich im Keller, wo er von den Fahndern aber entdeckt wurde. Schnell wurde klar, dass ihnen ein dicker Fisch ins Netz gegangen war. In der Wohnung entdeckten die Beamten dann Waffen, zum Beispiel eine scharfe Pistole, Drogen, Bargeld und Diebesgut. (AAN11/JUL.00801 Aachener Nachrichten, 05.07.2011, S. 15; **Motorradhelm nicht auf: Biker sitzt jetzt in U-Haft**)*

(27) *Dass das Urteil so streng ausfiel, lag insbesondere an der offensichtlichen Unbelehrbarkeit des Gummersbachers. Der wird nämlich nicht zum ersten Mal hinter schwedischen Gardinen sitzen. "Die Zeit, die der Angeklagte in den letzten Jahren in Haft verbracht hat, hat nicht dazu beigetragen, ihn zu einem besseren Verhalten zu bewegen", rügte der Richter in seiner Urteilsbegründung. (KSA08/SEP.00373 **Kölner Stadt-Anzeiger, 02.09.2008; Mehr als sechs Jahre Haft für Gewalttäter**)*

Die Entstehung der phraseologischen Einheit *hinter schwedischen Gardinen sitzen* geht auf die kulturhistorischen Ereignisse auf dem Territorium Deutschlands zurück. Die Schweden eroberten nach dem 30-jährigen Krieg den nördlichen Teil des heutigen deutschen Territoriums. Da sich ein Teil der von Schweden besetzten deutschen Territorien in schwedischer Besetzung befand, bildete sich im metaphorischen Sinne ein Schleier gegenüber anderen deutschen Gebieten. Auf solche Weise wird eine verdunkelte innere Form von *hinter schwedischen Gardinen sitzen* aufgrund konventionellen Wissens interpretiert.

Andererseits ist ein anderer Motivationsmechanismus nicht ausgeschlossen. Die konzeptuelle Metapher hohen Abstraktionsgrades, die der phraseologischen Einheit *hinter schwedischen Gardinen sitzen* zugrunde liegt, ist in diesem Fall RAUM – BEHÄLTER. Transformiert wird nicht nur die Gesamtbedeutung, sondern auch die Bedeutung(-en) der einzelnen Komponenten, *schwedisch* und *Gardinen*. Es erfolgt eine metonymische Kette von semantischen Transformationen: *Gardinen* – Gebäude, Gebäude – Behälter, d.h. die Metonymie TEIL – GANZES. Daher ist die konventionelle Metapher RAUM – BEHÄLTER in diesem Fall

ersichtlich. Was die Komponente *Gardinen* anbetrifft, gilt vermeintlich Folgendes: Gardine dient als Raumelement, das den Raum begrenzen kann oder im Allgemeinen als Barriere gilt. Somit weist diese Komponente implizit auf einen beschränkten Raum hin. Da Eisengitter in deutschen Gefängnissen aus Schweden importiert worden sind, das bis heute hochwertige Metalle, vor allem Stahl, produziert, wird der Bestandteil *schwedisch* mit Heranziehen konventionellen Wissens erklärt. Eine andere Annahme könnte die metonymische Beziehung PRODUZENT – ORT sein, da nämlich Schweden ein Lieferant von Baustoffen (Gittern aus hochwertigem Stahl) für den Ort (Gefängnis) ist.

Nach demselben kognitiven Modell wurden auch phraseologische Einheiten *hinter Schloss und Riegel sitzen/sein* und *hinter Gittern sitzen* gebildet. Die metonymische Transformationskette kann in Form von Aufenthalt in einem Gebäude, dessen Teile *Riegel, Gittern* sind, dargestellt werden. Dazu geschieht noch eine metaphorische Übertragung RAUM – BEHÄLTER auf der Ebene der Gesamtbedeutung. Daraus folgt, für phraseologische Einheiten *hinter Schloss und Riegel sitzen/sein* und *hinter Gittern sitzen* ist eine Abart Metaphonymie typisch – die Metonymie innerhalb der Metapher.

Die phraseologische Einheit *Tüten kleben* entstand in der deutschen Sprache Ende des 19. Jh. (Schmidt-Bachem 2001, 140). Seit dem 16. Jh. haben die Deutschen im Alltagsleben eine *Tüte* – Behälter in der Horn-, Trichter- und Röhrenform für trockene Lebensmittel aktiv verwendet. Dieses Wort wird auch verwendet, um Papiertüten und Geschenkpakete zu bezeichnen. Die Notwendigkeit, diese Behälter im kaiserlichen Deutschland (1871–1918) und in den ersten Jahren der Weimarer Republik herzustellen, ist einerseits auf die gesellschaftlichen Bedingungen jener Zeit zurückzuführen, andererseits wurde durch die Nachfrage der offiziellen Institutionen (Süßwaren- und Papierfabriken, Fluggesellschaften usw.) verstärkt. Große Unternehmen bestellten handgefertigte Papierumschläge. Die Nachfrage bestand auch in Zeiten der Nationalsozialisten. Eines der Gestapo-Gefängnisse erhielt den Auftrag von einer der deutschen Fluggesellschaften, Pakete für hygienische Bedürfnisse zu fertigen, die verwendet wurden, wenn einer Person im Flugzeug übel wurde. Die sachliche Information, die hinter dieser phraseologischen Einheit „versteckt“ ist, ist mit dem kultur-spezifischen Merkmal der Deutschen verbunden, Häftlinge in Haftanstalten zu bestimmten freiwilligen Arbeiten zu zwingen, für die sie wenig Geld erhielten. Die Praxis der Zwangsarbeit, die darin bestand, Tüten zu kleben, dient als eine metonymische Grundlage für die phraseologische Einheit *Tüten kleben*.

Bei einem 8-Stunden-Arbeitstag erhielten die Gefangenen 4 bis 10 Deutsche Mark pro Monat (Schmidt-Bachem 2011, 121–122). Es spielt keine Rolle, dass heute Menschen, die ihre Strafe in Haft in Deutschland büßen, keine *Tüten* mehr kleben. Solche Arbeiten dauerten bis zu den 80er Jahren. Die Durchführung bestimmter Aktivitäten mit erzieherischem Zweck in einem

geschlossenen Raum wurde auf dem allgemein bekannten Code (nach U. Eco) der deutschen Kultur in die Bedeutung von „hinter Gittern sitzen“ umgewandelt.

Es sollte jedoch angemerkt werden, dass Beispiele für die Verwendung der freien Wortverbindung *Tüten kleben* gewisse Merkmale aufweisen. In 18 Belegen aktualisiert dieses Phrasem die etablierte Bedeutung „im Gefängnis verbüßen“, z.B.:

(28) *Dollar Schadenersatz an seinen Ex-Arbeitgeber verurteilt - die wohl höchste jemals gegen die Führungskraft eines Unternehmens verhängte Strafe, wie es bei Anwälten heißt. Selbst Ex-Generalstaatsanwalt Eliot Spitzer hatte im Skandal um geschöntes Aktienresearch Strafen von nur 1,4 Mrd. Dollar durchsetzen können - Wall-Street-weit. Health South jubelt, und ihr Aktienkurs hat schon brav angezogen. Doch Strafen verhängen und sie eintreiben sind zweierlei. Mit einem Verkauf der Handvoll Häuser und der Yacht, die der 56-Jährige noch besitzen soll, wird die Forderung nicht abzudecken sein. Scruschy wird beim anstehenden Garagen-Flohmarkt fehlen, weil er seit zwei Jahren wegen Bestechung im Knast sitzt. Und für 2,9 Mrd. Dollar muss ein alter Mann ziemlich lange Tüten kleben. bn (BOZ09/JUN.01247 **Börsen-Zeitung, 20.06.2009, S. 8; Flohmarkt beim Bilanzfälscher**)*

(29) *Aufklärung tut not, kein Zweifel. Aber wird ins Dunkel des HRE-Skandals jemals Licht kommen? Die Kleinanleger, die womöglich ihre Altersvorsorge darauf aufgebaut und diese zum Großteil verloren haben, sie jedenfalls hoffen seit gestern aufs Neue darauf. Und haben das Sprichwort "Vor Gericht und auf hoher See. . ." mal eben entmerkt. Viele von ihnen würden längst den ehemaligen Vorstandschef Funke lieber in Stadelheim Tüten kleben sehen. Der aber verkauft derzeit auf Mallorca Ferienimmobilien - und soll am Donnerstag aussagen. (DEC14/FEB.00787 **Darmstädter Echo, 04.02.2014; ohne Titel**),*

In allen anderen Belegen, die den deutlich größeren Anteil der Gesamtbelege im DeReKo betragen, ist allerdings eine andere, wortwörtliche Bedeutung von *Tüten kleben* vorhanden. Es handelt sich darum, dass wortwörtliche Bedeutungen einzelner Komponenten am Zustandekommen der Gesamtbedeutung dieser Wortverbindung vollkommen beibehalten werden. Somit weist die phraseologische Einheit *Tüten kleben* in den meisten Belegen ihre wortwörtliche Bedeutung, d.h. „Papierbeutel produzieren, herstellen“ auf.

(30) *In indischen Städten leben die Menschen auf engstem Raum zusammen, Verkehrsbrummen, Maschinengeräusche mischen sich. Hatte schon der Film die Ulfaer und Stornfelser Kinder sehr nachdenklich gemacht, vertiefte sich das beim folgenden Angebot: "Kinderarbeit" war angesagt - ganz wie in Indien. An drei Stationen mussten auch die kleinen*

Vogelsberger *Tüten kleben, Streichhölzer in Schachteln füllen und Müll sammeln und sortieren. Den allerdings hatte das Team vorher gewaschen. "Wieviel soll ich denn noch kleben?" - Protest wurde mit dem Hinweis beantwortet, dass in Indien riesige Produktionsmengen bei der Heimarbeit gefordert werden, von Kindern etwa 1000 Tüten am Tag. Doch die "Kinderarbeit" war nur kurz. Pfarrer Philipp ließ an mitgebrachten Gewürzen schnuppern, zeigte Plakate und Bilder, erzählte. (KAZ14/SEP.01274 Kreis-Anzeiger, 20.09.2014; Ohrenbetäubender Lärm, Kinderarbeit und bunte Gewänder – GOTTESDIENST Lebenswirklichkeit in Indien beschäftigt Ulfaer Kinder)*

So eine Besonderheit des Verlustes der phraseologischen Bedeutung ist mit dem eigentlichen Verlust der metonymischen Basis oder des Denotats verbunden, auf das sich zuvor die freie Wortverbindung bezog. Seit den 1980er Jahren mussten Häftlinge immer seltener wortwörtlich *Tüten kleben*, stattdessen gingen sie anderen Arbeiten nach. Dementsprechend wurde es durch andere, rationellere Arten von Arbeiten ersetzt. Im Zusammenhang mit der wachsenden ökologischen Denkweise, dem sorgfältigen Umgang mit der Umwelt und der Notwendigkeit der rationellen Nutzung der natürlichen Ressourcen, wurde die Verwendung von Papiertüten zu einem Trend. Mit anderen Worten, die Wortverbindung *Tüten kleben* verliert seine lexikalisierte Bedeutung, wird tendenziell in der deutschen Gegenwartssprache in ihrer wortwörtlichen Bedeutung gebraucht, wo wörtliche Bedeutungen einzelner Komponenten beibehalten sind.

Die phraseologische Einheit *Urlaub auf den Staatskosten machen* – „die Strafe im Gefängnis absitzen“ (WBI) wurde auf der Grundlage der freien Wortverbindung *Urlaub machen* gebildet. Dies gilt als eine metonymische Grundlage dieses Phrasems. Die Komponente, die die ganze Verbindung metaphorisiert und ihr eine ganz andere Bedeutung verleiht, ist *auf Staatskosten*. Insofern ist ein grundlegender Motivationsmechanismus dieses Idioms die Metapher innerhalb der Metonymie. Der Aufenthalt in einem beschränkten Raum (Gefängnis) und der Aufenthalt im Urlaub auf der Ebene konventionellen Wissens lässt sich in Form einer Tabelle vergleichen:

Aufenthalt im Urlaub	Aufenthalt im Gefängnis
– wird vom Subjekt finanziert	– wird vom Staat finanziert
– Veränderung einer gewöhnlichen bzw. vorherigen Lage	
– Veränderung einer Umgebung und Lebensführung	
– beschränkter Zeitrahmen für den Aufenthalt	

Daraus geht es hervor, dass der Prozess des Aufenthalts im Gefängnis viel mit Urlaub zu tun hat. Die Veränderung des gewöhnlichen Ortes, der Situation und der vorhin geführten Lebensweise ist sowohl für den Urlaub als auch Aufenthalt im begrenzten Raum (Gefängnis) gemeinsam. Die Besonderheit, nach der sich der Aufenthalt im Urlaub vom Aufenthalt im Gefängnis wesentlich unterscheidet, ist die Art der Finanzierung, auf der die Umdeutung der direkten Bedeutung in die lexikalisierte im Allgemeinen in großem Maße basiert. Außerdem bestehen die Unterschiede darin, dass man das eine freiwillig und gern macht, es schön ist, das andere muss man als Strafe machen, eher ungern.

Von den zehn Fällen der kontextuellen Verwendung der phraseologischen Einheit *Urlaub auf Staatskosten machen*¹⁸, die aus dem DeReKo entnommen wurden, wurden zwei Kontexte aus technischen Gründen abgelehnt (sie wiederholten sich), in sechs Kontexten wird die Wortverbindung in ihrer wortwörtlichen Bedeutung gebraucht. Die Rede ist dabei von der teilweisen Erstattung von Mitteln für den Urlaub durch den Staat, anders gesagt, vom staatlich finanzierten Urlaub. Z.B.:

(31) *Malaysische Ehepaare, bei denen es kriselt, dürfen demnächst Urlaub auf Staatskosten machen. Die Regierung will damit der sprunghaft angestiegenen Scheidungsrate entgegenwirken: Jede fünfte Ehe in dem südostasiatischen Staat wird geschieden. Zu den Flitterwochen reloaded gibt's zusätzlich Sitzungen beim Eheberater. Kann klappen, kann aber auch schiefgehen, sagt die Kölner Paartherapeutin Inge Mühlberger, 53: „Wo viel Streit und Anspannung zwischen den Paaren herrscht, ist ein gemeinsamer Urlaub nicht sinnvoll.“ Wenn in einer Beziehung die Fetzen fliegen, sei schon mal Distanz angebracht. Ein Urlaub könne zwar viele Stressfaktoren aus dem Alltag ausschalten, aber auch ganz neue Probleme bringen, so Mühlberger: „Im Urlaub sitzt man einfach sehr eng aufeinander. Außerdem muss man in neuer Umgebung eine neue Routine für sich finden.“ Für die zweiten Flitterwochen empfiehlt die Therapeutin nicht zwingend Städte der Liebe wie Paris oder Venedig: „Reiseziele können Orte sein, an die man zurückkehrt, an denen es Paaren gut miteinander gegange (T09/OKT.01665 die tageszeitung, 13.10.2009, S. 14; DAS GIBT ZU DENKEN)*

(32) *Wer glaubt, er könne jetzt in jedem Fall Urlaub auf Staatskosten machen, liegt aber falsch. Grundsätzlich sind die Reisekosten nicht absetzbar, wenn der berufliche Anteil des Trips unter zehn Prozent ausmacht. Wer einen einwöchigen Aufenthalt am Chiemsee in die Steuer packen will, weil er in der Zeit ein einstündiges geschäftliches Treffen hatte, wird beim*

¹⁸Nach demselben Modell wurde der Phraseologismus *Urlaub auf Balkonien machen* – „Urlaub zu Hause“ (redensartenindex) herausgebildet. Da die Komponente *Balkonien* ein metonymischer Hinweis auf ein Haus ist, gewinnt der Phraseologismus an Bedeutung „Urlaub zu Hause verbringen“.

Finanzamt nicht durchkommen. Sind aber mehr als 90 Prozent der Reise dienstlich, gibt es den vollen Steuerabzug, sollte ein Arbeitgeber die Kosten nicht übernehmen, erläutert Fachmann Nöll. (U14/OKT.02816 Süddeutsche Zeitung, 21.10.2014, S. 25; Dienstreise mit Urlaubsplus)

(33) *Nun aber die Nörgelei: " Statt in ihrer kurzen Elternzeit zu Hause zu bleiben und ihre Partnerin beim Wiedereinstieg ins Berufsleben zu unterstützen, verbringen viele Väter die " Papa-Monate" lieber gleichzeitig mit der Mutter - um die gemeinsame Elternzeit für eine ausgedehnte Reise zu nutzen", schreibt Lottritz. Urlaub auf Staatskosten. Wie unverschämt! Denn wer das mache, nutzte das Sozialsystem aus und kommt der Verantwortung nicht nach, das Geld seinem Zweck entsprechend einzusetzen. Auf schreiben Katrin Spoerr und Sabine Menkenschwelt.de ein Pro und Contra zur Frage: Dürfen Eltern Urlaub auf Staatskosten machen? (T17/MAR.02554 die tageszeitung, 25.03.2017, S. 19; Willkommen im Nörgelland)*

Und nur in zwei Belegen aktualisiert dieser Phraseologismus die Bedeutung „im Gefängnis sein“:

(34) *Das Gefängnis scheint bei Gefangenen beliebt zu sein. "Ich finde, es war schön", schreibt ein nach eigenem Bekunden ehemaliger Insasse in einem einschlägigen Internetforum. Und weiter: "Ich kann das nur empfehlen, wenn man mal Urlaub auf Staatskosten machen muss. "Für den Serieneinbrecher Siegfried Adolf R. war es auch ein Glücksfall, dort einzusitzen. Er bekam vergangenen Oktober Ausgang gewährt, denn er nutzte, um sofort unterzutauchen. Seitdem folgte die Polizei seiner Spur, die durch Österreich und Deutschland führte. Immer wieder beging der Mann, der neben Deutsch auch Italienisch, Spanisch, Englisch und Französisch spricht, Einbrüche oder mietete sich unter falschen Namen in Hotels und Pensionen ein. Anfang Januar hatte er in einem Hotel in Bad Fallingbostal gewohnt. Dort war er überstürzt abgereist. Offenbar war er danach nach Hamburg gefahren. Hier observierten Fahnder den grauen Vito. Dienstagmorgen sahen die Beamten, wie der Gesuchte in den Wagen stieg und losfuhr. (W09/JAN.04783 Die Welt, 29.01.2009, S. 29; Hamburger Polizei schnappt den "Einbrecherkönig")*

(35) *... ich möchte meinen Mann vom Gefangenenhaus erlösen, wieviel muß ich da bezahlen, der Lackl soll am Montag nur wieder arbeiten gehen und nicht Urlaub auf Staatskosten machen... (O99/APR.47727 Neue Kronen-Zeitung, 16.04.1999, S. 20)*

Für die phraseologische Einheit *aus dem Blechnapf fressen* – „im Gefängnis sitzen, inhaftiert sein“ (WBI) ist eine relativ geringe Geläufigkeit im Korpus charakteristisch. Das

DeReKo enthält nur 20 Fälle von kontextueller Verwendung dieser phraseologischen Einheit, drei davon wurden aus technischen Gründen verworfen¹⁹. In neun Belegen wurde die Verwendung der phraseologischen Einheit in der direkten Bedeutung aufgezeichnet: Mehrheitlich geht es dann um Informationen im Kontext des Haushaltes, Blechnapf bezeichnet dann Geschirr aus Metall im Gegensatz zu Geschirr aus Porzellan.

Die lexikalisierte Bedeutung weist *aus dem Blechnapf fressen* in acht Passagen²⁰ auf, z.B.:

(36) *Früher, sagte der berühmte und gefürchtete Scheidungsanwalt in der ZiB 2, sei es noch häufig vorgekommen, daß man Ehebrecher in die Zelle sperrte. Beim ersten Mal eine Verwarnung, beim zweiten Mal eine Geldstrafe, beim dritten Mal dunsten. Freilich habe man mit den Richtern Glück oder Pech haben können. Da gab es die ganz scharfen, die nicht lange fackelten und den Sünder oder natürlich auch die Sünderin aus dem Blechnapf fressen ließen. Andere wiederum hatten, vielleicht aus eigener Erfahrung heraus, ein Herz für die auswärts Liebenden, und da mußte dann ein Ehebrecher sich schon sehr oft erwischen lassen, bis er hopsgenommen wurde. Dies alles haben die Leute ab sofort nicht mehr zu befürchten. Nach der Strafrechtsreform gibt es das Delikt des Ehebruches nicht mehr. Man hat offenbar eingesehen, daß man der Liebe mit Arrest nicht beikommen kann; oft wird es sogar so gewesen sein, daß sich die Eingesperrten von der harten Gefängnispritsche aus erst recht zurück in die Arme der oder des Geliebten träumten. Und rückfällig wurden, sobald man sie ausließ. Im Scheidungsfalle, das sollten all jene bedenken, die im Chaos der Gefühle stecken, und das sind viele, wie Gerti Senger sicher bestätigen würde – im Scheidungsfalle heißt es trotzdem weiterhin Obacht geben mit Seitensprüngen. (O95/AUG.83781 Neue Kronen-Zeitung, 25.08.1995, S. 18; Der Preis der Affaire)*

(37) *Aber von nichts kommt nichts; auch das machen die Selbstauskünfte dieses Bandes deutlich. Fallada war ein Menschensammler, ein Jäger vielfältigster Erfahrungen. Sein extremes, durch tiefe Abgründe, mehrfach auch hinter Gefängnisgitter führendes Leben war die Schule seines Schreibens. Der Sohn eines Landrichters musste mehrfach aus dem Blechnapf fressen, als Jugendlicher aber hatte er auch schon die väterliche Reclam-Bibliothek verschlungen in heimlichen nächtlichen Leseräuschen. So wurde das Erlebte und Erlittene durch eine früh geprägte literarische Wahrnehmung gefiltert und geknetet. Falladas Kopf war*

¹⁹Die Passagen waren so kurz, dass die Festlegung einer genauen Bedeutung kaum möglich war.

²⁰H. Fallada hat den recht bekannten Roman „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ (1934) geschrieben. Der Protagonist, Häftling Willi Kufalt, ist nicht imstande, nach seiner fünfjährigen Inhaftierung in das von ihm zuvor führende Leben einzusteigen. Obwohl der Phraseologismus *aus dem Blechnapf fressen* gegenwartssprachlich kaum präsent ist (nur 8 Belege im DeReKo), sollte er doch noch recht vielen Menschen bekannt sein.

ein randvoller Fundus an Geschichten, sodass sich später seine Werke in rasender Eile offenbar wie von selber fügten. (TSP18/JUL.00235 Der Tagesspiegel, 03.07.2018, S. 16; Das Echo aus dem Walde)

Trotz der geringen Geläufigkeit dieses Phraseologismus kann man argumentieren, dass es immer noch in der Struktur des Konzepts RAUM in der deutschen Sprache präsent ist und einen bedeutenden Ort in der deutschen Kultur konzeptualisiert – ein abgelegener, beschränkter Raum. *Blechnapf* als Geschirr aus Metall wurde in Gefängnissen verwendet. Solche Utensilien waren gleichzeitig ein Symbol für schlechtes Essen, unzureichende Ernährung, von der die Häftlinge versorgt wurden. Somit sind bei diesem Phrasem deutlich die Unterschiede der Knast vom „freien“ Alltag festzustellen: *fressen* wird statt *essen*, *Blechnapf* statt Geschirr aus *Porzellan* gebraucht. Somit bildet eine für die Knast typische Tätigkeit, und zwar, Essen aus dem Blechnapf, eine metonymische Grundlage des Phrasems *aus dem Blechnapf fressen*. Diese Tätigkeit wurde im Zeitverlauf metaphorisiert, so dass sich eine Abart der Metaphonymie – die Metapher aus der Metonymie – als ein grundlegender Motivationsmechanismus in diesem Phrasem feststellen lässt.

In allen ausgewählten Belegen aus dem Korpus wird *gesiebte Luft atmen* in der lexikalisierten Bedeutung „im Gefängnis sitzen“ verwendet. Es sei darauf hingewiesen, dass diese phraseologische Einheit durch eine hohe Frequenz gekennzeichnet ist – 270 Treffer im DeReKo.

(38) *Später, auf der Fahrt nach Mirow, seien sie sich auf der B 198 wieder begegnet. Und auch dort saß der Mann auf dem Fahrersitz, daneben die Frau. Für die Staatsanwaltschaft ist die Sache klar: Zwar könne man davon ausgehen, dass jene Gastwirte dem mäkelnden Gast nicht wohl gesonnen seien, aber welchen Grund hätte der dritte Zeuge, hier nicht die Wahrheit zu sagen? Drei Monate Freiheitsentzug, ausgesetzt zur Bewährung fordert die Anklägerin. Eine Geldstrafe jedenfalls komme nicht in Betracht - angesichts der düsteren Vergangenheit des Angeklagten. Immerhin - 30 Vorstrafen weist die Statistik aus, quer Beet. Immer wieder Verkehrsdelikte, dazu Diebstähle, Räubereien, Drogenhandel, eine stattliche Palette. Etliche Jahre musste der Mann schon gesiebte Luft atmen. (NKU14/JUL.00213 Nordkurier, 02.07.2014, S. 16; Gemecker über zu viel Salz endet vor dem Richter).*

(39) *Im April vergangenen Jahres klickten für den 31-Jährigen die Handschellen. Der Mann hatte sich mit falschen Papieren in einem Nürnberger Hotel eingemietet. Mit richtigen Papieren wird er nun für drei Jahre und sechs Monate gesiebte Luft atmen müssen. Julia Vogl*

(NUZ14/FEB.01247 Nürnberger Zeitung, 14.02.2014, S. 11; 70000 Euro erbeutet – Dreieinhalb Jahre Haft für Trickbetrüger).

Man kann annehmen, dass die Grundlage der phraseologischen Einheit *gesiebte Luft atmen*, wie auch in früher erwähnten und analysierten Phraseologismen, die die Lage in einem geschlossenen Raum konzeptualisieren, die konzeptuelle Metapher RAUM – BEHÄLTER ist. Die Komponente, die darauf hinweist, ist größtenteils das Substantiv *Luft*. Die Transformation der Bedeutung erfolgt nach dem Prinzip der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES, d.h. *die gesiebte Luft* wird als Element/Teil des begrenzten Raumes bzw. des Gefängnisses interpretiert. Dabei ist auch ein anderer Motivationsmechanismus nicht ausgeschlossen: das Adjektiv *gesiebt* zeigt implizit den Prozess des Siebens an. Mit der Einbeziehung allgemeinbekannten Wissens wird klar, worauf das beruht: auf der Ähnlichkeit der visuellen Bilder von Sieb und Gefängnisgitter, die aufgrund der Anwesenheit von übereinander gekröpften Drähten ähnlich sind, die überkreuzt und überlagert sind. Unter diesem Blickwinkel ist die Komponente *gesiebt* ein metaphorischer Hinweis auf Gitter, die eine Metonymie für das Gefängnis im Allgemeinen ist.

In einsprachigen deutschen Wörterbüchern (z.B. Duden. Redewendungen 2013, 540; redensartenindex) findet sich für *auf/in Nummer Sicher sein/sitzen* die Bedeutung „im Gefängnis sitzen“. Der Ursprung dieses Phraseologismus geht auf die Lebensweise im Gefängnis zurück, wo jede Zelle ihre eigene Nummer hatte. Theoretisch kann also die Bedeutung dieses Phraseologismus auf der Grundlage der Metapher RAUM – BEHÄLTER konstruiert werden. Darüber hinaus unterliegt die Komponente *Nummer Sicher* einer metonymischen Neuinterpretation nach dem Typ TEIL – GANZES (die Nummer einer Gefängniszelle – Teil des Gefängnisses; Gefängnis ist ein Objekt im Behälter). Die Belege weisen auf einen ganz anderen Trend hin. In allen zwanzig gefundenen Fällen der Verwendung dieser phraseologischen Einheit wird die Gesamtbedeutung „im Gefängnis sitzen“ nicht registriert. Stattdessen aktualisiert dieser Ausdruck in den meisten Fällen die Bedeutung „kein Risiko eingehen“, was darauf hindeutet, dass die Wortverbindung *auf/in Nummer Sicher sein/sitzen* die Tendenz zum Gebrauch in der phraseologischen Bedeutung verloren hat. Stattdessen wird immer öfter im Deutschen die Bedeutung etabliert, die sich der Bedeutung einer der Bestandteile *Sicher* (= „kein Risiko“) nähert. Das Fehlen von Belegen, in denen *auf/in Nummer Sicher sein/sitzen* in ihrer lexikalisierten Bedeutung gebraucht wird, deutet darauf hin, dass diese phraseologische Einheit nicht als solche, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisiert, betrachtet werden kann.

Ein überzeugendes Beispiel dafür, dass der semiotische Code innerhalb einer bestimmten Kultur funktioniert, ist die phraseologische Einheit *bei Brot und Wasser sitzen*. Die

phraseologische Einheit wurde dadurch gebildet, dass die Inhaftierten als Menschen, die in der Gesellschaft gegen Normen bzw. Gesetze verstoßen haben, zur Strafe im Gefängnis einsitzen mussten. Dementsprechend wurden sie eher spartanisch versorgt: Mit Brot und Wasser statt mit hochwertigeren Speisen und Getränken. Es ist sehr interessant, dass das der inneren Form nach ähnliche Äquivalent dieser phraseologischen Einheit in der ukrainischen Sprache, *перебиватися з хліба на воду/на одному сухому хлібі сидіти* (wörtlich: *vom Brot und Wasser leben/trockenes Brot essen*) bedeutet „von der Hand in den Mund leben/über die Runden kommen“, was auf eine wesentliche Diskrepanz im kulturellen Code von Ukrainern und Deutschen hinweist. Die Motivation dieser phraseologischen Einheit im Rahmen des semiotischen Codes der deutschen Kultur ist eher symbolisch, da Brot und Wasser als Zeichen für schlechte Ernährung interpretiert werden und implizit auf einen Aufenthalt im Gefängnis, in einem begrenzten Raum hinweist. Die geringe Geläufigkeit/Häufigkeit der Verwendung dieser phraseologischen Einheit (nur zwei Belege) im DeReKo zeigt an, dass diese phraseologische Einheit allmählich außer Gebrauch gerät und zu einem Archaismus in der deutschen Gegenwartssprache wird:

(40) KONZ. (red/jac) *Zwar stand der Konzer Polizei das Wasser nicht bis zum Hals, aber trockenen Fußes konnten die Beamten ihre Wache gestern in der Früh auch nicht betreten, denn ein Wasserschaden hatte in der Nacht zuvor für Land unter in der Konzer Polizeiwache gesorgt. Ursache für die zwanzig Zentimeter hohe Überschwemmung sei ein geplatzter Schlauch an der Heizungsanlage im Dachgeschoss des Dienstgebäudes gewesen, heißt es in einer Polizeimitteilung. In den nächsten Tagen wird auch niemand bei Wasser und Brot sitzen müssen, denn die Polizeiwache ist bis zum 8. Oktober geschlossen. Wer nun glaubt, Sicherheit und Ordnung würden ins Wasser fallen, täuscht sich. Denn alle Telefonanrufe würden zu der Polizeiinspektion in Saarburg weitergeleitet. Zudem sei eine stetige Polizeipräsenz in Konz gewährleistet, teilte die Pressestelle des Polizeipräsidiums in Trier gestern mit. Eine Fachfirma wurde inzwischen beauftragt, die Diensträume trocken zu legen. Ob eine umfassende Renovierung des Gebäudes in der Granastraße erforderlich wird, müsse ein Gutachten ergeben. (TVF01/OKT.00670 Trierischer Volksfreund, 03.10.2001; **Polizeiwache unter Wasser**)*

(41) Harburg. *Als kleiner Junge musste ich oft am Gefängnis vorbeigehen. Man hatte mir erzählt, dass da Verbrecher nur bei Wasser und Brot sitzen. Mir war das unheimlich. Aber harte Strafen waren in meiner Jugend üblich. Irgendwann hatte ich unreife Stachelbeeren gegessen. Meine Mutter hatte das streng verboten. Ich sollte nicht krank werden. Sie schlug mir*

mit einem Bügel in die Kniekehlen. Ich spüre das noch heute. (HAA19/JAN.05134 Hamburger Abendblatt, 26.01.2019, S. 19; Strafen - ja, aber immer mit Augenmaß)

Der Mensch hat immer versucht, immer mehr Raum zu gewinnen bzw. anzueignen. Jedoch stoßen Handlungen, die auf Anbau, Aneignung und Kultivierung von Raum vom Individuum ausgerichtet waren, ständig an das Problem des nur begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes. Davon zeugen auch verbale phraseologische Einheiten wie *die Heringe stehen*, *Kopf an Kopf stehen*, *vis-a-vis/vis-à-vis stehen*, *vis-à-vis sitzen*, *sich gegenseitig auf den Füßen stehen*, die auf die Lage im Raum hinweisen, wenn Subjekte dicht bzw. bedrängt aneinander lokalisiert sind. Zusammenfassend repräsentieren diese Phraseologismen eine lokale Platzierung von Menschen in einem begrenzten oder geschlossenen Raum.

Die phraseologische Einheit wie *die Heringe stehen* zeigt eine relativ geringe Häufigkeit des Gebrauchs – insgesamt 17 Belege im Korpus. In allen 17 Belegen aktualisiert die phraseologische Einheit wie *die Heringe stehen* die einzige lexikalisierte Bedeutung – “eng zusammengedrängt stehen/dicht beieinander stehen“, z.B.:

(42) *Die Erstklässler, die zum großen Teil noch niemals in ihrem Leben Bus gefahren sind, lernen, wie man sich richtig verhält, damit auf dem Weg zur Schule und wieder zurück nichts passiert. Wer aber allmorgendlich das Gedränge, Geschiebe und Geschubse in den überfüllten Schulbussen miterlebt, in denen es weder Sitzplätze für jedes Kind noch Sicherheitsgurte gibt, der weiß: Die Bus-Schule ist bestenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Idee ist gut, wird aber nur halbherzig umgesetzt. Erstens macht eine Bus-schule nur richtig Sinn, wenn auch die Siebt- und Elftklässler geschult werden. Und Zweitens wird die Theorie ohnehin von der Praxis erschlagen, wenn die Kinder wie die Heringe stehen müssen und bei jeder Bremsung durch den Gang fliegen. (LRU08/OKT.01241 Lausitzer Rundschau, 02.10.2008; Blanke Theorie).*

(43) *Wenn ich die U-Bahn benutze, sitzt da keiner breitbeinig. Da ist jeder froh, wenn er überhaupt noch reinkommt. Obwohl schon alle wie die Heringe stehen, schieben sich dann einige immer noch rein ohne Rücksicht auf Verluste. Sind das nicht auch Rüpel, oder wollen die einfach nur zur Arbeit? (BKU15/FEB.00922 Berliner Kurier, 12.02.2015; "In Berlin werden Manieren abgelegt").*

Der Motivationsmechanismus dieser phraseologischen Einheit kann im Allgemeinen im Rahmen der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER skizziert werden. Dies ist auf die Kernkomponente dieses Phraseologismus, das Substantiv *Heringe*, zurückzuführen. Die

Komponente *Heringe* unterliegt der metonymischen Neuinterpretation nach dem Typ TEIL – GANZES (*Heringe* – Objekte im Behälter). An der Motivation dieses Idiom ist äußerst stark das visuelle Bild beteiligt. Das visuelle Bild bezieht sich wahrscheinlich auf die Lagerung von Heringen: dicht an dicht in einem Fass, wovon das Vorhandensein in diesem Phrasem einen Vergleich mit *Hering* zeugt. So ein visuelles Bild ist auf die Schicht des Allgemeinwissens zurückzuführen.

Ziehen wir Allgemeinwissen für die Interpretation dieses Vergleichs an:

Heringe	Bedrängnis, Eingeschränktheit im Raum
– Fass	– Raum
– Fassränder	– Eingeschränktheit im Raum, Grenzen im Raum
– eine große Anzahl von Heringen auf einer relativ kleinen Fläche	– eine große Anzahl von Subjekten auf einer relativ kleinen Fläche

Auch die Wahl des Herings als Zieldomäne ist aus der Sicht der deutschen Kultur kein Zufall. So ist die bildhafte Grundlage der Phrasem *wie die Heringe stehen* die Vorstellung vom Hering als eines der Lieblingsgerichte der Deutschen, die in den alten Zeiten extrem dicht in Fässer verpackt und gesalzen wurden. Es ist nicht auszuschließen, dass der Hering ein häufiger, billiger und gut lagerbarer Fisch war, der in vielen anderen Ländern konsumiert wurde. Diese Art der Lagerung bzw. Aufbewahrung von Heringen diente im Endeffekt als Anstoß für die Bedeutungsübertragung auch in Bezug auf die räumliche Platzierung einer Person bzw. einer Gesamtheit von Menschen.

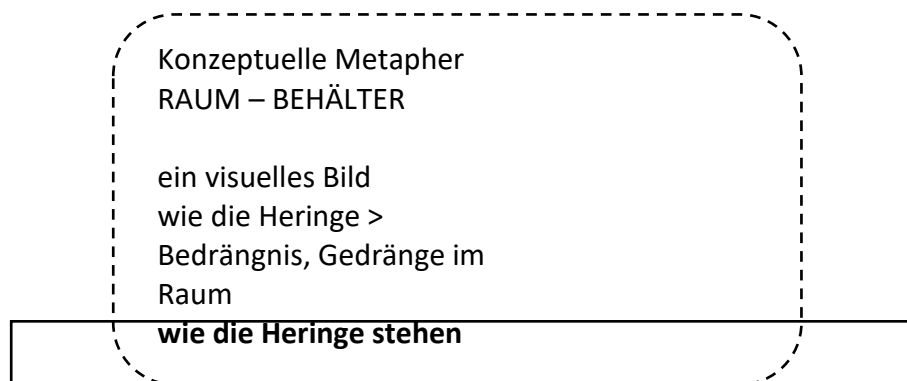


Abb. 2: Die Motivationsmechanismen des Phrasems wie die Heringe stehen

Die Bedeutung der phraseologischen Einheit *Kopf an Kopf stehen* – „1. dicht gedrängt stehen. 2. gleichauf sein; auf gleicher Höhe stehen“ (redensartenindex); „gedrängt stehen“ (Lexikon der Redensarten 1994, 333). Die Analyse der Verwendung dieses Phrasems im DeReKo zeigt, dass eine größere Anzahl von Belegen (40 aus 55) die Bedeutung „nahe beieinander stehen“ aktualisiert, während in 15 Belegen die Bedeutung „auf der gleichen Ebene sein“ verfolgt werden kann.

Eines der Beispiele für die Verwendung vom Phrasem *Kopf an Kopf stehen* in der eigentlich räumlichen Bedeutung ist:

(44) *Kopf an Kopf stehen die Menschen und recken ihre Hälse, um einen Blick auf die Bühne zu erhaschen. Dieses Bild zeigte sich kurz nach dem Beginn der dritten Auflage der Playback-Night im Eingangsbereich des Kulturellen Saals in Eiken. Bis zum letzten Platz war die Halle mit Besucherinnen und Besuchern gefüllt. Mit Spannung wurden die Darbietungen der insgesamt 17 Gruppen und Interpreten aus dem Fricktal erwartet. Die 120 Mitwirkenden waren zwischen fünf und vierzig Jahren jung. (NWS01/JUN.05514 Die Nordwestschweiz, 25.06.2001, S. 1; Mädchen bezauberten mit «Aladin»).*

In diesem Beleg findet sich die Präpositionalphrase „bis zum letzten Platz“, deswegen lässt sich auf den überfüllten Raum (*Halle*) mit nahe beieinander stehenden Menschen darin schließen

Die Bedeutung „auf Augenhöhe sein“ ist in den Belegen nachvollziehbar, wenn es um Sportwettkämpfe, Wahlkämpfe, politische Kämpfe und Konkurrenz zwischen Gegnern geht. Mit anderen Worten, die zweite Bedeutung, in der es um den sozialen Kontext geht, ist die Position auf einer sozialen Ebene, die auf der Grundlage der eigentlich räumlichen Bedeutung gebildet wurde:

(45) MAINZ. *Kopf an Kopf stehen der 1. FSV Mainz 05 und die Spvgg. Greuther Fürth auf den Aufstiegsplätzen zwei und drei. Am Sonntag (14 Uhr) wird das Spitzenspiel der Zweiten Bundesliga im Bruchweg-Stadion angepfiffen. (MAZ08/FEB.02690 Allgemeine Zeitung, 09.02.2008; Jürgen Klopp und das Gefühl für Fürth - 05-Trainer hat besondere Erinnerungen an die Franken / Felix Borja zurück im Team)*

Der Beleg enthält die Präpositionalphrase „auf den Aufstiegsplätzen 2 und 3“. Daher geht es um eine Rangfolge (Liste, die ihrer Leistungskapazität nach zusammengestellt ist), die beide Mannschaften momentan belegen bzw. in der beide angeführt werden. Folglich ist eher „auf Augenhöhe bzw. gleichauf sein“ damit gemeint.

Die konzeptuelle Metapher im Kern vom Phrasem *Kopf an Kopf stehen* ist RAUM – BEHÄLTER. Die Komponente *Kopf* steht hier wiederum nach dem Prinzip pars pro toto für das Ganze, also den ganzen Menschen; es liegt also wieder die Metonymie TEIL – GANZES auf der Ebene der Komponente *Kopf* vor. Man kann auch hinzufügen, dass die Motivation dieser phraseologischen Einheit so wie des Phrasems *wie die Heringe stehen* mit Hilfe eines visuellen Bildes erfolgt. Während im Fall vom Phrasem *wie die Heringe stehen* ein visuelles Bild von Heringen im Fass involviert ist, wird bei *Kopf an Kopf stehen* ein visuelles Bild einer großen Anzahl von Menschen herangezogen, die unter bestimmten Umständen oder in bestimmten Situationen im begrenzten, unzureichenden Raum sein müssen. Die Analyse der Belege zeigt unter anderem, dass diese phraseologische Einheit nicht nur in Bezug auf Lebewesen, sondern auch in Situationen mit unbelebten Aktanten verwendet wird. Diese Besonderheit bestätigt nur die Tatsache, dass die Metonymisierung *Kopf – Mensch* nur ein visuelles Bild ist, auf dessen Grundlage diese phraseologische Einheit gebildet wird:

(46) *Im kleinen, bunten Kiefernholzschrankchen herrscht Gedränge: Kopf an Kopf stehen die Heiligen Drei Könige und die Hirten beieinander, lassen Maria, Josef und dem Neugeborenen kaum Platz. Die fest installierten Figuren aus dem Mehlteig der Süßkartoffel bilden eine farbenfrohe, scheinbar bewegte Massenszene, die zu einem zweiten Blick auffordert. (KRU03/JAN.00496 Kölnische Rundschau, 03.01.2003; Maria trägt einen Minirock)*

Kognitive Motivationsmechanismen des Phrasems *Kopf an Kopf stehen* können auf solche Weise dargestellt werden:

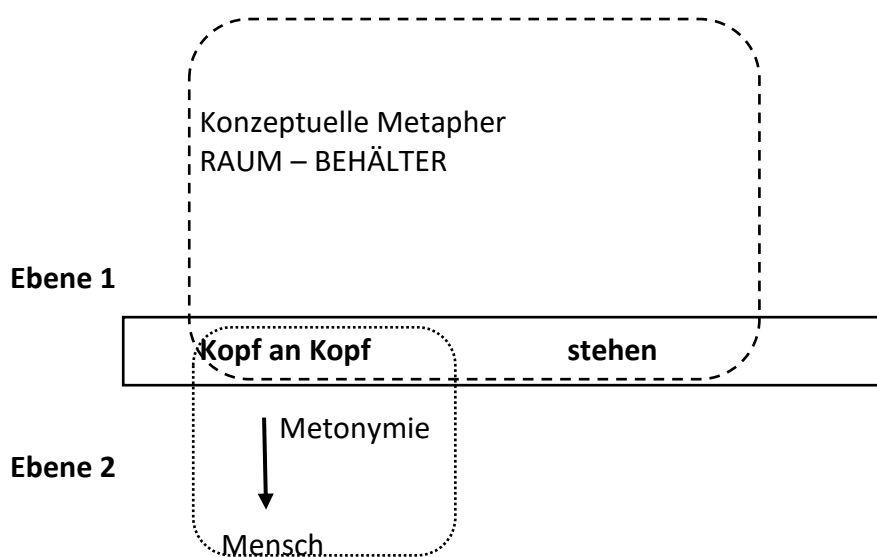


Abb. 3: Die Motivationsmechanismen des Phrasems *Kopf an Kopf stehen*

Die Anzahl der Treffer für das Phrasem *vis-à-vis stehen* – „direkt gegenüber stehen/sitzen“ (redensartenindex) im DeReKo beträgt 48. In all diesen Belegen wird die lexikalisierte Bedeutung aktualisiert – „einander gegenüber stehen“.

(47) *Wollenschlaeger hat seine Losbude neben dem Rathaus aufgestellt, da, wo sie immer schon ihren Platz hat. Vis-à-vis stehen Löwenhütte und Elchbude. Wenn der Weihnachtsmarkt ein kleines Dorf wäre, wäre Wollenschlaegers Revier der Marktplatz. In seiner Mitte steht erstmals ein Rundgrill, den er nach eigenen Entwürfen von seinen Handwerkern im brandenburgischen Bötzw bauen ließ, wo sein Lager und seine Werkstätten stehen und wo Wollenschlaeger immer neue Rummelbuden entwirft. "Ich habe eine starke Vorstellungskraft", sagt er, "ich hätte auch Architekt werden können." (B15/DEZ.02436 Berliner Zeitung, 24.12.2015; Der Platzhirsch).*

In der syntagmatischen Umgebung dieser phraseologischen Einheit sind Elemente des Raums, wie bspw.: *Wohnhäuser, Bankgebäude, Häuser, Hütten, Buden, Tische* zu finden. Das könnte darauf hinweisen, dass lexikalische Erweiterungen²¹ in der unmittelbaren Umgebung dieser phraseologischen Einheit eher Nichtlebewesen sind, im Gegensatz zu den Phraseologismen *Kopf an Kopf stehen* und *sich gegenseitig auf den Füßen stehen*, die ausschließlich mit Subjekten-Lebewesen zum Ausdruck gebraucht werden. Diese Regelmäßigkeit, die sich dank der Zahlen zur Analyse der Verwendung von Phrasemen in situativbezogenen Kontexten im Korpus feststellen lässt, gibt eine weitere wichtige Auskunft über die Konzeptualisierung des Raums im deutschsprachigen Raum: Wichtig ist nicht nur die Tatsache der Platzierung bzw. der Standort oder die Lage im Raum an sich (statisch – wie im Fall von Phrasemen, denen die Metapher RAUM – BEHÄLTER zugrunde liegt, dynamisch – wenn es um Bewegung im Raum geht), sondern auch die Besonderheiten dieser Lage (dicht aneinander). Im Fall von Phrasemen mit lebenden Subjekten in ihrem syntagmatischen Umfeld rückt die Platzierung nebeneinander in den Vordergrund. So eine Lage wird durch den Aufenthalt zu einer bestimmten Zeit einer großen Anzahl von Subjekten auf einer relativ kleinen Fläche verursacht. In Bezug auf die unbelebten Elemente des Raums ist ihre Lokalisierung einander gegenüber von Bedeutung.

Die phraseologische Einheit *sich gegenseitig auf den Füßen stehen* – „dicht gedrängt stehen; sich im Weg sein“ (redensartenindex) wird im DeReKo 32 Mal verwendet. Die

²¹Lexikalische Erweiterungen (Kotextmuster) sind „[...] rekurrente Kotextpartner oder Syntagmen in der unmittelbaren Umgebung [...]“; „z.B. typische Verbkonstruktionen, auffällig häufige Subjekt- oder Objektergänzungen, Spezifikatoren wie Temporaladverbien oder Intensivierer wie Modalpartikel“ (Steyer 2013, 44).

lexikalisierte Bedeutung „aufeinander drängen“ ist nur bei 20 Belegen registriert. Die lexikalischen Erweiterungen dieses Phrasems verwendet werden, sind Lebewesen: *Besucher, Menschen, Arbeiter, Schüler, Eltern*. Nachfolgend sind einige der analysierten Belege angeführt:

(48) *Darüber hinaus soll es die Kreuzfahrtschiffe geben, und es soll einen Ausbau des Hafens geben, und der Flugplatz soll größer werden und alles andere auch. Auf die Frage, was das nutzen und wie das möglich sein soll, an einem langen Wochenende im Mai oder Juni zum Beispiel, wenn in der Mitte der alten Stadt keine Bewegung mehr möglich ist, weil die Menschen sich gegenseitig auf den Füßen stehen, wenn das Bacino vor dem Markusplatz von Tausenden Booten durchzogen wird und die schlechte Luft schwer über den Palazzi liegt, gibt es keine klaren Antworten. Aber vielleicht liegt das dringendste Problem ja woanders: Denn die früheren Stadtregierungen, allesamt der Linken zugehörig, ließen einen Berg Schulden zurück, die in diesem Jahr für ein Defizit von 72 Millionen Euro im städtischen Budget sorgen. Und auch wenn Felice Casson der redlichste Politiker Italiens wäre, so gehörte er doch zu jener alten Partei. (U15/MAI.03264 Süddeutsche Zeitung, 26.05.2015, S. 10; Fluch und Segen)*

Die kognitiven Prozesse, die dieser phraseologischen Einheit zugrundeliegen, lassen sich auf folgende Weise veranschaulichen:

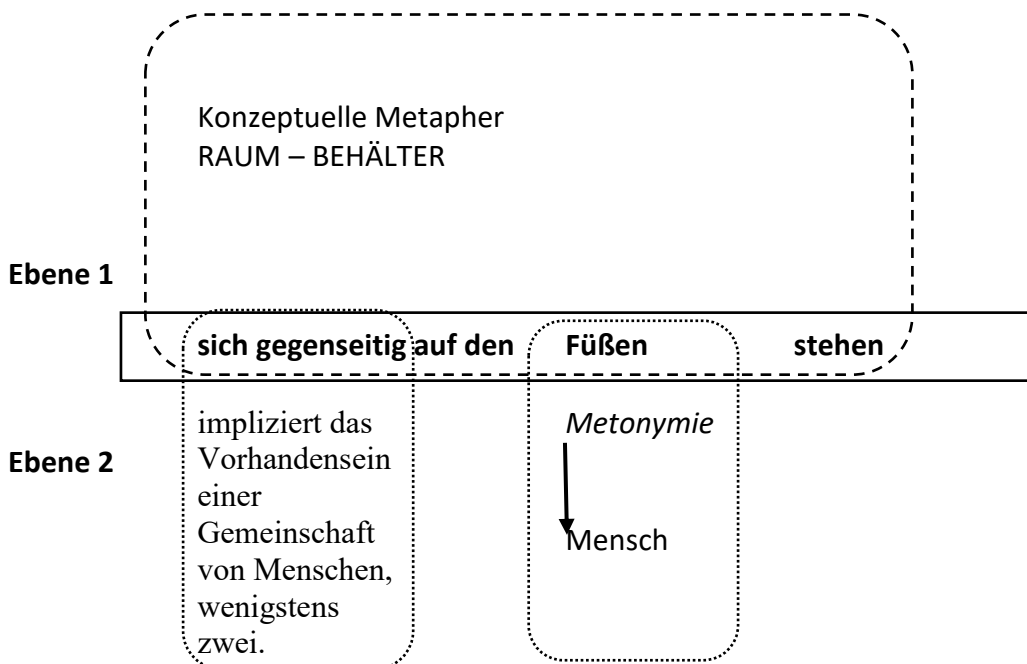


Abb. 4: Die Motivationsmechanismen des Idioms sich gegenseitig auf den Füßen stehen

In zwölf anderen Belegen wird eine andere Bedeutung aktualisiert, und zwar „sich behindern, sich stören, sich einschränken“ in einem sozialen Kontext: Politik, Ämter, soziale Institutionen usw. Bspw.:

(49) *Meint manch Bürger und sehnt sich nach mehr Sicherheit. Denn überall, wohin er schaut, nur noch Zeter und Mordio. Das Fernsehen ist voll davon und manche Zeitung auch. Politiker, von ihrem Naturell her die besten Freunde des Wählers, bedienen gern dieses Gefühl. Weil sich das in Stimmen, in Geld und Gesetze umwandeln lässt. So vergeht in Deutschland kaum ein verabscheuenswertes Verbrechen, ohne dass sogleich Forderungen hinterhergeschoben werden: Neue, andere, gar schärfere Gesetze müssen es sein. Und das Verlangen nach diesem und jenem technischen Instrument oder Verfahren, wie Handy-Funkzellen-Abfrage. Man muss kein Orakel sein, um für Thüringen ähnliches weiszusagen. Da Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft, Schäfer-Kommission und parlamentarische Untersuchungsausschüsse sich gegenseitig auf den Füßen stehen werden, sind weitere entschlossene Maßnahmen für brutalstmögliche Aufklärung nötig. Könnte nicht eine Bund-Länder-Kommission vollends verwirren, was noch nicht verwirrend genug ist? Ist das Trennungsverbot zwischen Polizei und Geheimdienst nicht ausgesprochen hinderlich? Und was sollen heute noch Richtervorbehalt und Unschuldsvermutung? Wo wir doch alle Sünder sind. Während der Datenschutz unbescholtener Bürger weiter ausgehöhlt wird, dürfen sich mutmaßliche Verbrecher vor Gericht künftig unter Vollschutz präsentieren, sozusagen burkamäßig. Wegen der Menschenrechte. Und mit dem Mobiltelefon gehen wir künftig am besten täglich bei der Polizei vorbei. Wer nichts zu verbergen hat... Kennt man ja noch, gelle. (OTZ12/JAN.02345 Ostthüringer Zeitung, 10.01.2012, S. 1; Kommentiert: Es muss alles viel sicherer werden)*

Insofern sind in diesem Beleg wieder zu viele handelnde Subjekte auf zu wenig Raum. Das dabei entstehende visuelle Bild wird aber überspitzt: Es sind so viele Akteure auf einem Raum: Etwas (vermutlich, ein Verbrechen) wird von gleich drei Stellen, und zwar Polizei und Staatsanwaltschaft, Schäfer-Kommission und Untersuchungsausschüssen untersucht. Deswegen schlägt der Autor ironisch vor, man könne doch noch dazu eine weitere Stelle („Bund-Länder-Kommission“) schaffen. Diese Bedeutung hat wiederum mit der Raum-Metapher zu tun, allerdings auf der abstrakten Ebene – im sozialen Bereich.

Die phraseologische Einheit *wie angewurzelt stehen* – „vor Schreck/Überraschung/Verwunderung/Aufregung stehen bleiben“ ist breit im Korpus vertreten, wovon 1.529 Belege zeugen, bspw.:

(50) *Eine Sekunde später blieb sie wie angewurzelt stehen, drehte sich um, öffnete den Mund und stemmte eine Hand in die Hüfte. (RHZ19/JUL.08319 Rhein-Zeitung, 10.07.2019, S. 9, Ressort: Sonder).*

Die Motivationsmechanismen dieses Phrasems ist eher auf konventionelles Wissen zurückzuführen. Die Komponente *angewurzelt* bezieht sich explizit auf *Wurzel*. Die Interpretation der semantischen Transformationen dieser Komponente erfordert das Heranziehen allgemeinbekannten, universellen Wissens. Auf der Ebene der alltäglichen Weltanschauung wird angenommen, dass die Wurzel ein Teil der Pflanze ist, die mit der Erde verbunden ist, in deren Umgebung sie existiert. Durch die Wurzel ist die Pflanze offensichtlich relativ unbeweglich: Sie kann sich zwar ausbreiten, die Position im Raum bleibt – eben *wie angewurzelt* – unverändert.

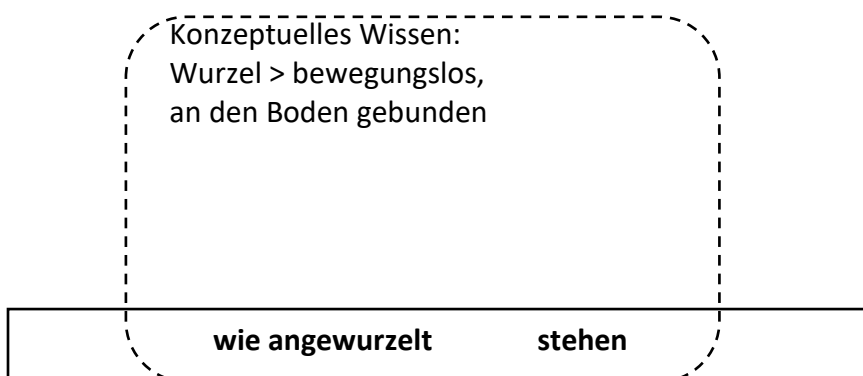


Abb. 2: Die Motivationsmechanismen des Phrasems wie angewurzelt stehen

Das Phrasem *keinen Fuß vor die Tür setzen* – „zu Hause bleiben“ (OpenThesaurus); „das Haus nicht verlassen“ (Lexikon der Redensarten 1994, 154) wird im Korpus in 148 Belegen verwendet, während es keine Beispiele für die Verwendung des Phrasems *keinen Fuß vor das Haus setzen* mit derselben Bedeutung im Korpus gibt. Das deutet darauf hin, dass die phraseologische Einheit *kein Fuß vor das Haus setzen* auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der deutschen Sprache ungebräuchlich ist. Hier ist ein Beispiel für die kontextbezogene Verwendung vom Phrasem *keinen Fuß vor die Tür setzen*:

(51) *Der Müll und die Stadt - und seine Bewohner. Ein Dauerthema, was Bände spricht. Es gibt Tage, da mag man keinen Fuß vor die Tür setzen, so eklig sieht es in weiten Teilen der Stadt und seiner näheren Umgebung aus. Die Grillsaison ist nur eine weitere, jährlich stattfindende Entwicklungsstufe neben Veranstaltungen jeder Art, welche geradezu eine*

magische Wirkung zur privaten Müllentsorgung im öffentlichen Raum anregen. (HAA18/APR.02362 Hamburger Abendblatt, 25.04.2018, S. 2; BRIEFE AN DIE REDAKTION)

Die Motivation dieses Phrasems basiert auf der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER. Auf der Ebene der einzelnen Komponenten gibt es eine Kette von metonymischen Transformationen nach dem Typ TEIL – GANZES: Tür – Gebäude, Gebäude – Behälter. Darüber hinaus basiert die Bedeutung der phraseologischen Einheit auch auf der elementaren Erfahrung bzw. dem allgemein bekannten Wissen. Demzufolge vermerkt diese Grenze den eigenen Raum und den fremden Raum. Elemente des eigenen Raumes sind somit *Türen, Fenster, Wände* und dergleichen. Dementsprechend markiert das Überqueren dieser Grenze den Übergang in einen anderen Raum.

Das Phrasem *mit j-m Tür an Tür wohnen*, das so viel wie „in der Nachbarschaft wohnen, unmittelbar benachbart sein“ (redensartenindex) bedeutet, wird häufig gebraucht, wovon 630 Belege im DeReKo zeugen. Weniger frequent ist die phraseologische Einheit *Wand an Wand leben*, die im Korpus 43 Mal vorkommt.

(52) *Der temperamentvolle Hund, die süße Katze und der redselige Papagei sind nicht immer auch Nachbars Liebling. Vor allem in Miet- und Eigentumswohnungen, wo die Bewohner eines Hauses Wand an Wand leben, ist mancher durch die vierbeinigen oder gefiederten Zeitgenossen nebenan tierisch genervt. (RPO13/DEZ.14872 Rheinische Post, 14.12.2013; mieterrecht Was bei der Tierhaltung erlaubt ist)*

(53) *Doch das beherzigen viele Menschen nicht – so die Erfahrung von Günter Hochfeldt und Klaus Wenzel; Manchmal sage ich den Leuten: Überlegen Sie, ob Sie wollen, dass sich der Streit jetzt so hochschaukelt, denn vielleicht werden Sie noch zwanzig oder dreißig Jahre Tür an Tür wohnen. (NOW18/JUN.09942 Nordwest-Zeitung, 21.06.2018, S. 42; Wenn der Nachbar die Hecke nicht stutzt)*

In allen dem DeReKo entnommenen Belegen hat das Phrasem *mit j-m Tür an Tür wohnen* die lexikalisierte Bedeutung „unmittelbar benachbart sein“. Die Motivationsart dieses Phrasems, das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisiert und eine Lage im gut bekannten, bewohnten Raum bezeichnet, sieht wie folgt aus:

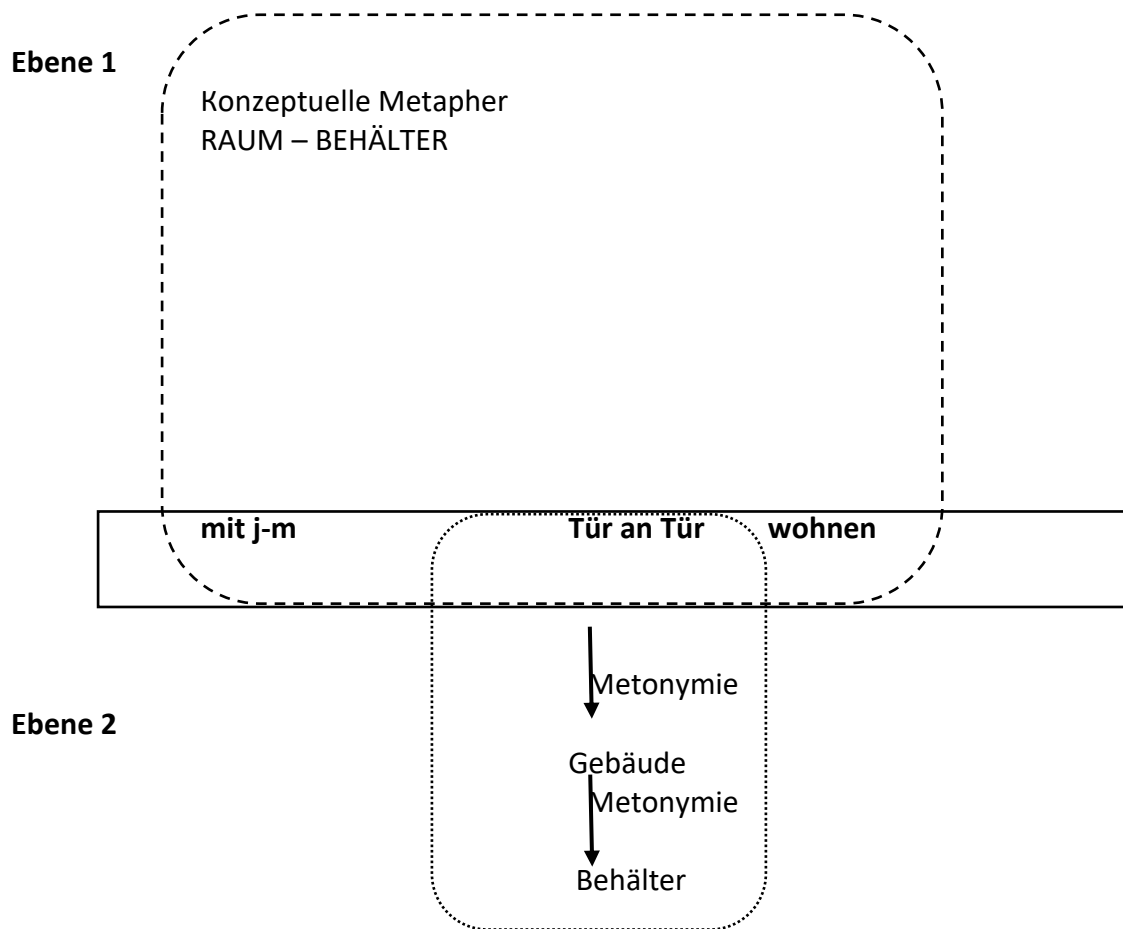


Abb. 6: Die Motivationsmechanismen des Idioms mit j-m Tür an Tür wohnen

Daraus geht hervor, dass sowohl bei *mit j-m Tür an Tür wohnen* als auch *Wand an Wand leben* jeweils die konzeptuelle Metapher RAUM – BEHÄLTER ist. Diese Phraseologismen sind Beispiele, an deren Motivation sowohl Metapher als auch Metonymie beteiligt sind. Es handelt sich in diesem Fall um die Metonymie innerhalb der Metapher.

Topologische Eigenschaften des Raums gehen auf die Gesamtheit der Objekte und Elemente vom Raum bzw. Beziehung zwischen ihnen zurück. Somit kann man schlussfolgern, dass der Raum von den Vertretern der deutschen Kultur durch die Gesamtheit der Anzeichen nicht-antropomorpher Art (z.B. *Haus, Tür, Schwelle, Tor, Wald, Pfahl* usw.) wahrgenommen wird. Die Tatsache, dass diese nicht-anthropomorphen Anzeichen Bestandteile phraseologischer Einheiten im Konzept RAUM sind, liegt offensichtlich daran, dass Unterkunft, Haus und alles, was damit verbunden ist, über besondere sakrale Werte verfügten und seit langem „die Anlaufstelle für die Grundwerte des Lebens, des Glücks, des Wohlstands, der Einheit von Familie und Generation“ waren (Бортникова 2014, 124). Hier fand ein Mensch Zuflucht, genoss die familiäre Gemütlichkeit, fühlte sich geschützt und geborgen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Bedeutung von *keinen Fuß vor die Tür/das Haus setzen, mit j-m Tür an Tür wohnen, Wand an Wand leben, in j-s vier Pfählen* – „in j-s vier Wänden“ (Schemann

1993, 613) sich um solche durch menschliche Anwesenheit inspirierte statische Orte wie das Haus dreht. Für das Verständnis davon ist seine Lage auf einer waagerechten Oberfläche wichtig. Die Lexeme *Tür, Wand, Pfahl* können dabei als pars pro toto für ein ganzes Haus oder Gebäude interpretiert werden. Dementsprechend weisen diese Elemente implizit auf die Grenzen des Hauses bzw. des Gebäudes hin.

Also, eines der bedeutenden semantischen Merkmale des Konzepts RAUM in der deutschen Sprache ist die Platzierung bzw. die Lage, die für die früher analysierten Phraseologismen typisch ist. Anzumerken ist, dass sich die lexikalisierte Bedeutung neben zwei verbreiteten Interpretationen von Raum (Raum als Behälter; Raum, der durch verschiedene Prozesse vermittelt ist, die sich darin vollziehen), dennoch auch auf die Interpretation des Raums richtet, die durch die Anwesenheit des Menschen vergeistigt wird. Das lässt sich dadurch erklären, dass die lexikalisierte Bedeutung auf subjektiver Wahrnehmung und Interpretation beruht. Dies vollzieht sich aufgrund der Tatsache, dass ein Mensch die Wirklichkeit in einer selektiv ausgewählten Form und seinen Bedürfnissen und Werten nach wahrnimmt, Dominanten und Maximen in Sprachzeichen verbalisiert, wovon die Phraseologismen gekennzeichnet sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass kognitive Motivationsmechanismen bzw. Motivationsarten von Phraseologismen, die eine Lage im Raum bezeichnen, extrem vielfältig sind. Das allgemeine Muster besteht darin, dass die Gesamtbedeutung der analysierten Phraseologismen normalerweise auf der Grundlage von Metaphern und/oder Metonymie hohen Abstraktionsgrades beruht, einzelne Komponenten sind auch bestimmten Transformationsprozessen unterzogen.

Nicht selten folgt die Motivationsart 'Metonymie innerhalb Metapher' bei den Phraseologismen der Gruppe „Lage im Raum“. Laut L. Goossens (1995, 175) gilt es als eine allgemeine Tendenz bei den meisten Idiomen. Die Ermittlung und Analyse der Motivationsarten von Phraseologismen ist jedoch ohne sowohl allgemeinbekanntes (universelles) Wissen als auch spezifisches bzw. konventionelles, also kulturell bedingtes Wissen, nicht möglich. Es lässt sich noch ein anderes Gesetz feststellen: Unter den Motivationsmechanismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, spielt die Metonymie TEIL – GANZES eine bedeutende Rolle, die sich jedoch in ihrer semantischen Fülle unterscheidet. So bilden in Phrasemen, die einen begrenzten Raum konzeptualisieren, Bestandteile dieses Raums häufig Komponenten des Phrasems: Das Ganze (*Gefängnis*) wird durch dessen Teile (*Gitter, Schloss*) konzeptualisiert. Die Phraseologismen, die einen gut bekannten Raum bezeichnen, enthalten gewöhnlich Komponenten wie *Wand, Tür*. Phraseologismen in der Struktur des Konzepts RAUM, die eine Begrenztheit im Raum, das Fehlen des ausreichenden Raums ausdrücken, enthalten die Komponenten-Somatismen: *Hand, Fuß, Kopf*. Darauf beruht die

Hypothese, dass bei den Phrasemen im Deutschen für die Bezeichnung des begrenzten sowie erschlossenen Raums Elemente dieses Raums in den Vordergrund treten, die in transformierter Form die Besonderheiten dieses Raums hindeuten (z.B. schlechtes Essen, begrenzte Raum durch Gitter, Schlösser, schlechte Luft, Finanzierung durch den Staat usw.).

Durch die Analyse der Phraseologismen, ihrer Anwendbarkeit in den DeReKo-Datensätzen, lassen sich neue Informationen über das syntagmatische Umfeld bzw. die syntagmatische Umgebung der Phraseologismen gewinnen: so werden einige Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren, nur mit Subjekten-Lebewesen, während andere – ausschließlich mit unbelebten Lebewesen – gebraucht werden.

4.3.2. Bewegung im Raum

Neben der konzeptuellen Metapher RAUM – BEHÄLTER, die eine grundlegende Motivationsart für viele Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, wird bei einem Teil der in dieser Arbeit analysierten Phraseologismen die Motivation aufgrund einer anderen konzeptuellen Metapher verfolgt, und zwar RAUM – BEWEGUNG. Die epistemologische Voraussetzung für das Funktionieren des Raums und seiner Interaktion mit dem Subjekt²² ist die Bewegung darin. Unter vielen Bewegungsarten, die auf der lexikalischen Ebene vertreten sind (z.B. *gehen, trippeln, schlendern, wandern, marschieren, schleichen, rennen, fahren*), sind auf der phraseologischen Ebene der deutschen Sprache vorwiegend außergewöhnliche, eigentümliche Bewegungsarten vertreten. Diese sind meistens mit Bewegung in Eile oder Zeitnot verknüpft. Zeitliche Eile und Dringlichkeit wurden auch zum Gegenstand von Spott in den Werken von Adolf Glaßbrenner (1810–1876), einem deutschen Humoristen, Satiriker und Dramatiker. Der Held seines Theaterstücks „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße“, Bornike, ruft aus, indem er die Wörter an Satzteilen verwechselt: „*Es ist allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden angekommen*“. Der geflügelte Ausdruck erfüllte vollständig die Anforderungen der Berliner Öffentlichkeit und wurde als eine Aufforderung, sich nicht zu beeilen, ein gemessenes Leben zu führen, verbreitet. Die deutsche Kultur, die den Stereotyp einer geregelten, im Voraus geplanten Kultur hat, lacht oft über solche Manifestationen von „Chaos“ und Nachlässigkeit.

Die Motivation solcher Ausdrücke ist oft mit einer bildlichen Komponente verbunden – einem visuellen Bild, das auf den Vergleich menschlicher Bewegungsarten mit dem typischen Verhalten der Vertreter der Tierwelt verweist. Beispiele dafür sind: *im Gänsemarsch*

²²„Die Frage nach dem Raum ist also eine solche nach der transzendentalen Verfassung des Menschen. Das bedeutet [...], dass der Raum nicht unabhängig vom Menschen einfach da ist. Es gibt einen Raum nur, insofern der Mensch ein räumliches, d.h. Raum bildendes und Raum gleichsam um sich aufspannendes Wesen ist“ (Bollnow 1997, 23). In diesem Zusammenhang lässt sich feststellen, dass die Interaktion zwischen Raum und Subjekt in zweierlei Hinsicht erfolgt: Der Raum interagiert mit dem Subjekt und/oder andersherum.

gehen/laufen; wie ein vergifteter Affe rennen; das Hasenpanier ergreifen; wie die Hasen laufen; wie eine gesengte/besengte Sau rennen, laufen, fahren (umg.); wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren (umg.); davonlaufen wie die Sau vom Trog.

Der Mensch hatte schon lange die Möglichkeit, sowohl wilde Tiere zu beobachten, die zu Beginn der Menschheitsgeschichte eine Hauptnahrungsquelle waren, als auch Nutz- und Haustiere, die im Haushalt gehalten wurden. Die wichtigsten Merkmale des Verhaltens, die am charakteristischsten für Tiere sind, dienen als eine Basis für viele Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren. Das Wort *Marsch*, das „Fortbewegung zu Fuß über größere Entfernungen“ (DWDS), d.h. den rhythmischen Gang nacheinander über weite Strecken, bedeutet, ist ein Kernbestandteil des Phrasems *im Gänsemarsch gehen/laufen*. Diese Bedeutung wird durch die Komponente *Gänse* verstärkt, die auf die gemessene Bewegung der Vögel verweist, bei der sich ihre Gesamtheit von Anfang an in einer Reihe, sozusagen ordnungsgemäß nacheinander bewegt. Die Wahl einer *Gans* als einen Ausgangspunkt und zugleich eine Kernkomponente dieser phraseologischen Einheit (und nicht andere Vogelarten, Hühner, z.B.) ist nicht zufällig. Obwohl sie eigentlich Wasservögel sind, bewegen sich Gänse nicht selten an Land. Dabei entsteht eine akute Notwendigkeit, vom Haushalt (wo vermeintlich Gänsezuhause ist) zu Wasserbecken zu bewegen, die ziemlich weit voneinander entfernt sein können. Daher formt die Mutter-Gans ihre Herde so, dass jeder dicht hintereinander geht. Nur diese Art der Bewegung sorgt bei längeren Strecken für eine sichere Bewegung und verhindert den Tod von Küken. Im Gegensatz dazu haben Hühner keine Notwendigkeit, sich über große Entfernungen zu bewegen, so dass die Hühner auf der Suche nach Nahrung der Mutter chaotisch hinterherlaufen, und nicht nacheinander, und wenn nötig, kann sie eine Stimme geben, die signalisiert, dass jemand aus der Herde verloren gegangen ist.

Auch das bei Hasen typische Verhalten hinterließ in der Phraseologie einen deutlichen Abdruck, der auf Bewegung im Raum hinweist. In der phraseologischen Einheit *das Hasenpanier ergreifen* (ugs.) – „weglaufen, auf die Flucht ergreifen“ (redensartenindex); „sich aus dem Staube machen“ (Schemann 1993, 322) ist das Wort *Hasenpanier* (vom fr. *Panier*) pars pro toto, da es nur einen Teil des Körpers des Hasen bezeichnet, und zwar den charakteristischen Schwanz des Hasen beim Laufen, der nach oben emporragt (redensartenindex). Die Bedeutung dieser phraseologischen Einheit ist zwar verständlich, aber die Verwendung der Komponenten *Hasenpanier* und *ergreifen* als Derivationsbasis wird nur durch etymologische und Referenzquellen klar. Daher ist es logisch, dass das mentale Bild des Hasen und seiner Bewegungsart (in diesem Fall – auf der Grundlage der visuellen Wahrnehmung), das ein Produkt der Kultur der Sprachgemeinschaft ist, eine Motivationsgrundlage dieses Phrasems bildet. D.h. die Analyse der Motivationsart dieser phraseologischen Einheit ist ausschließlich vom konventionellen Wissen ausgehend möglich.

Durch Phraseologismen wie *wie eine gesengte/besengte Sau rennen, laufen, fahren* (ugs.) (Schemann 1993, 692) – „sehr schnell laufen/fahren“ (Lexikon der Redensarten 1994, 508), *wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren* (ugs.) (Schemann 1993, 629), *davonlaufen wie die Sau vom Trog* – „weggehen, ohne sich zu bedanken oder zu verabschieden“ wird eine schnelle Bewegung im Raum ausgedrückt. Das Wort *Sau* als Basis bzw. Kernkomponente dieser Phraseologismen ist in diesem Fall durch zwei Aspekte determiniert. Erstens kann das Wort *Sau* in seiner Semantik ein reiches Arsenal an konnotativen Eigenschaften ausdrücken, die für das Verhalten eines Schweins in einer bestimmten Situation typisch sind (beim Fressen, Schlachten). Zweitens stellt sich die Frage, warum eine *Sau* und kein *Schwein* oder *Ferkel* in diesen Phrasemen gebraucht werden. Eine Erklärung könnte sein, dass *Sau* als ein Wort nicht nur das Weibchen, sondern auch jedes erwachsene Schwein, unabhängig von seiner Zugehörigkeit zur Gattung (Adelung 2009) bezeichnet. Angesichts der Tatsache, dass sich die wörtliche Bedeutung der Phraseologismen *wie eine gesengte/besengte Sau rennen, laufen, fahren* (ugs.), *wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren* (ugs.) auf den Prozess des Schlachtens von Schweinen bezieht. Dabei werden sie erst gestochen und dann ihre Borsten verbrannt. Nicht selten neigt ein Tier zur Flucht. Da in der Landwirtschaft ausgewachsene Tiere geschlachtet werden und ihr Geschlecht dabei unwichtig ist, ist die Wortwahl *Sau* plausibel.

Die genannten Beispiele zeigen, dass eine beträchtliche Anzahl von Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren und ferner die Bewegung im Raum anzeigen, Zoonyme – d.h. die Namen von Tieren, *Hase, Schwein, Affe, Gans* – enthalten. Ein charakteristisches Merkmal dieser Phraseologismen besteht darin, dass in der lexikalisierten Bedeutung die Merkmale bzw. Zeichen verkörpert werden, die diesem Tier in einer Sprachgemeinschaft/Kultur zugewiesen werden. Die Phraseologismen *im Gänsemarsch gehen/laufen, wie ein vergifteter Affe rennen, das Hasenpanier ergreifen, wie eine gesengte/besengte Sau rennen/laufen/fahren* (ugs.), *wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren* (ugs.), *davonlaufen wie die Sau vom Trog* zeugen davon, dass in der lexikalisierten Bedeutung schlüssig solche Zeichen von Tieren zum Ausdruck gebracht werden, die ihnen in der deutschen Kultur zugeschrieben werden, und die wiederum mit dem biologischen Verhalten dieser Tiere übereinstimmen.

Insgesamt zeigt sich, dass Phraseologismen, die Bewegung bzw. Standortwechsel bezeichnen, einen wesentlichen Teil im Konzept RAUM in der deutschen Sprache bilden. Sie zeichnen sich durch bestimmte gemeinsame Merkmale aus. Dies ist vor allem die allgemeine syntaktische Struktur *wie + Zoonym + Verb* für die Bezeichnung der Bewegung und die Verwendung als Quelldomäne der Tiere. Damit erfolgt die Verbalisierung des Raums durch das Heranziehen von Merkmalen aus der Tierwelt, die jedoch nicht immer akzeptiert und positiv in der Gesellschaft bewertet werden. Das Vorhandensein vieler gemeinsamer Besonderheiten bei

diesen Phraseologismen zeigt, dass ihre Motivation auf der Grundlage eines gemeinsamen kognitiven Modells basiert, in dem für jedes einzelne Phrasem ein anderes Bild des Tieres herangezogen wird. Über Synonymie dieser Phraseologismen kann keine Rede sein, allerdings lässt sich die verallgemeinerte Art der kognitiven Motivationsmechanismen für diese Phraseologismen feststellen. Diese können schematisch wie folgt dargestellt werden:

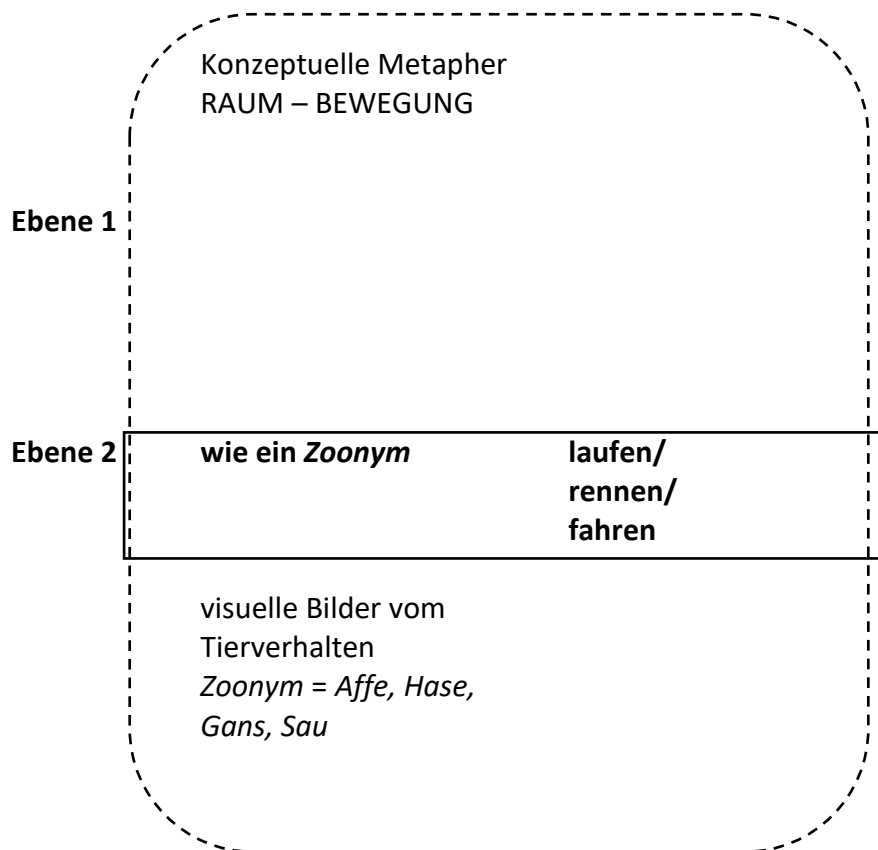


Abb. 7: Das verallgemeinerte Schema der Motivationsmechanismen von Phraseologismen im Gänsemarsch gehen/laufen, wie ein vergifteter Affe rennen, das Hasenpanier ergreifen, wie eine gesengte/besengte Sau rennen/laufen/fahren (ugs.), wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren (ugs.)

Auf eine schnelle Bewegung im Raum weisen Phraseme wie *im Sturmschritt gehen* – „schnell laufen“, „eilen“ (Schemann 1993, 823); *angefegt kommen* – „im schnellen Tempo gehen“; *immer auf Trab sein* – „auf Achse sein“ (Schemann 1993, 856) auf. Die Belege, wo Phraseologismen *im Sturmschritt gehen* und *angefegt kommen* vorkommen, sind im Korpus nicht vorhanden. Dementsprechend können Beispiele für ihre Funktion in publizistischen Texten nicht angegeben werden. Die phraseologische Einheit *immer auf Trab sein* wird im DeReKo in 167 Kontexten belegt, z.B.:

(54) *Kein Wunder, denn Alex Babumba ruht nur selten. Man muss schon auf Trab sein, wenn man mit ihr mithalten will. Gerade noch hat sie ein paar Kinder geimpft, die wimmernd im Arm ihrer Mütter liegen. Da hat sie auch schon die Spritzen weggeräumt, ist in ihre Gummistiefel geschlüpft und stapft hinaus aufs Feld. Sie will Mais und Kartoffeln ernten, sie muss die Zeit nutzen, solange das Wartebänkchen in ihrer Geburtsklinik leer ist. Ihre beiden Besucher trotten hinterdrein, die Sonne brennt, die Füße stecken im Schlamm, die Moskitos stechen ohne Gnade. Es dauert nur Minuten, bis der Schweiß herunterläuft, und dabei ist das Graben noch gar nicht losgegangen. Süßkartoffeln sind mühsam auszubuddeln, die Maispflanzen sind spröde und reißen einem die Finger auf. (U06/DEZ.04251 Süddeutsche Zeitung, 23.12.2006, S. 34; Zu Besuch in einer Geburtsklinik in Uganda: Hier schlummert unternehmerisches Potenzial;)*

(55) *Ohne genauen Lageplan läßt sich der Levis-Shop, wo die 501er um die Hälfte billiger als bei uns erstanden werden kann, kaum finden. Die 15.000 Angestellten müssen ganz schön auf Trab sein, wenn sie die bis zu 100.000 Besucher zufriedenstellen wollen. (X96/JUL.13027 Oberösterreichische Nachrichten, 13.07.1996, Beilage, Ressort: Magazin; Metropolis des Konsums...)*

Obwohl der Phraseologismus *auf Trab sein* meistens mit lexikalischen Erweiterungen, Subjekten-Lebewesen, verwendet wird, weisen die Komponenten, d.h. die Derivationsbasis der phraseologischen Einheit, eindeutig auf das typische Verhalten von Vertretern der Tierwelt hin. Die Komponente *Trab* mit der Bedeutung „mittelschnelle Gangart vierbeiniger Tiere, bei der jeweils zwei diagonal gegenüberliegende Beine gleichzeitig vorgesetzt werden“ (WBI) weist darauf hin, dass diese Bewegungsart nur für Vierbeiner typisch ist. Daher kann man schlussfolgern, dass die innere Form dieser phraseologischen Einheit in hohem Maße auf der Beobachtung des Tierverhaltens, also der Art und Weise ihrer Bewegung, basiert. Deshalb ist die phraseologische Einheit *auf Trab sein* nach der konzeptuellen Metapher RAUM – BEWEGUNG gebildet. Das Bewegen von Tieren auf diese Weise kann als eine metonymische Grundlage/ein visuelles Bild betrachtet werden, das mit der konzeptuellen Metapher zusammenwirkt und ihr zusätzliche Farben/Schattierungen verleiht.

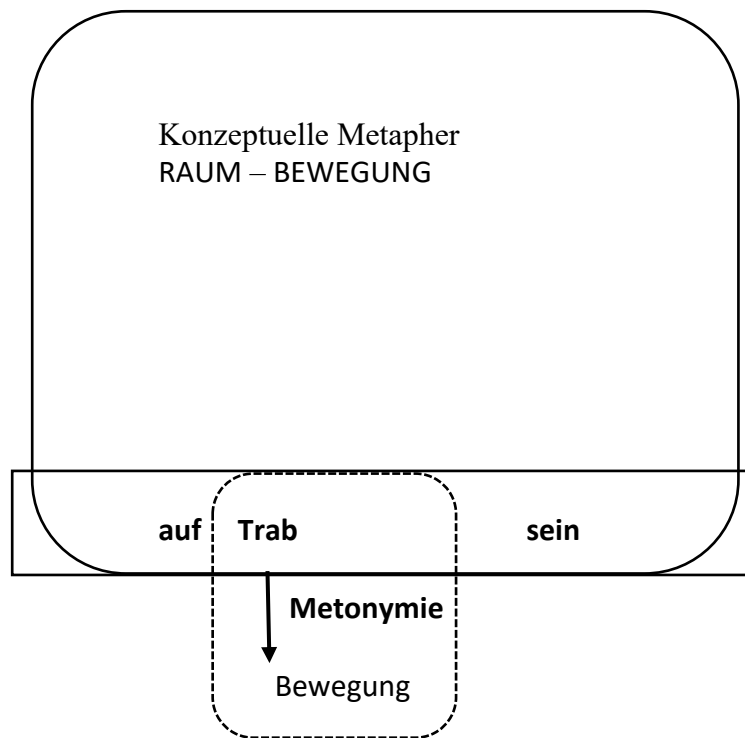


Abb. 8: Die Motivationsmechanismen des Phraseologismus auf Trab sein

Das Autofahren ist, wie auch das Fahren mit anderen Fahrzeugen, im menschlichen Alltag üblich. Der Besitz eines Autos wird allmählich nicht zum Luxus, sondern zur Notwendigkeit, um sich im Raum zu bewegen, große Entfernungen im Raum in relativ kurzer Zeit zu überwinden oder zum Transportieren usw. Die Beobachtung des Verhaltens auf der Straße ist ein wesentlicher Teil der alltäglichen Weltanschauung, das auf dem allgemein bekannten Wissen beruht. Beispiele für Phraseologismen, die eine Bewegung bzw. einen Standortwechsel bezeichnen, sind unter anderem *mit 100 kleinen Mädchen fahren* – „mit Geschwindigkeit 100 Kilometer pro Stunde fahren“ (Borkhost 2011, 11), *sich die Reifen in die Karosserie stehen* – „im Stau stehen“ (Borkhost 2011, 11), *mit Känguru-Benzin fahren* – „fahren, in dem das Auto ständig kaputt wird“ (Borkhost 2011, 11), *von links nach schräg fahren* (Borkhost 2011, 11). In der Regel zeigen diese Phraseologismen die Bewegungsart (z.B. schnell, in Zick-Zack-Linien, oder umgekehrt, sehr langsam). Es sei aber darauf hingewiesen, dass alle diese Phraseologismen einer Quelle entnommen wurden, die die geläufigsten Wörter und Wortverbindungen in der Jugendsprache in den 50er Jahren des 20. Jh. umfasste. Im DeReKo finden sich keine Belege für diese Phraseologismen. Das macht die weitere Analyse der Motivationsarten dieser Phraseologismen kaum möglich. Es ist aber ein Indiz für die allgemeine Tendenz der Sprachphänomene nach Veränderungen im Entwicklungsprozess der Sprache und der Gesellschaft (z.B. Verengung oder Erweiterung der Bedeutung, Ausstieg aus dem Sprachgebrauch usw.). Auf der anderen Seite, obwohl alle diese Phraseologismen nach

dem kognitiven Modell RAUM – BEWEGUNG gebildet sind, können sie nicht als diejenigen angesehen werden, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren.

Der inneren Form der phraseologischen Einheit *wie die Feuerwehr fahren* – „fahren in rasendem Tempo“ liegt ein Vergleich mit der Bewegung eines Feuerwehrautos zugrunde. Die schnelle Bewegung zum Unfallort wird durch die Notwendigkeit verursacht, sofort auf Brände zu reagieren. Die Bedeutung von *Schlangenlinien fahren* ist „fahren, Zick-Zack-Bewegungen machen, von Seite zu Seite schwingen“.

Die objektive Erklärung der Semantik dieses Phrasems und die Auswahl genau dieser Derivationsbasis erfolgt in der Analogie zum visuellen Bild einer Schlange. Die Derivationsbasis bildet die Fortbewegungsart der Schlangen, die sich – wegen der fast vollständigen Zurückbildung ihrer Extremitäten – in Windungen gleitend fortbewegen. Übertragen auf Kraftfahrzeuge könnte so eine Bewegungsart auch für den ein Fahrzeug gesteuerten Fahrer typisch sein, der, in der Regel, in einem Alkoholzustand ist.

Die phraseologische Einheit *Schlangenlinien fahren* (Schemann 1993, 713), die in den 50er Jahren des 20. Jh. unter Jugendlichen sehr verbreitet war, ist auch in der deutschen Gegenwartssprache frequent, was durch die relativ hohe Häufigkeit der Verwendung im Korpus – 737 Belege (50 davon wiederholen sich oder können aus technischen Gründen nicht analysiert werden) – belegt wird.

(56) *Gerade jetzt in der Zeit von Volksfesten wie Cannstatter Wasn oder Oktoberfest kontrolliert die Polizei in den betreffenden Regionen verstärkt auf Alkohol. Auto- und Motorradfahrer können sich schon ab 0,3 Promille strafbar machen, wenn sie alkoholbedingte Ausfallerscheinungen zeigen und etwa Schlangenlinien fahren oder ein Unfall passiert. (BRU16/SEP.00865 Bayerische Rundschau, 10.09.2016, S. 52; Auch Radlern droht Entzug)*

(57) *Man könne immer wieder erleben, dass Autofahrer Schlangenlinien fahren und sich offenbar für alles interessieren – nur nicht für den sicheren Umgang mit dem Fahrzeug, sagt der ADAC-Vizepräsident für Verkehr, Ulrich Klaus Becker. Sie seien damit eine Gefahr für sich selbst und für andere. "Wer mit Tempo 100 auf der Landstraße unterwegs ist und nur eine Sekunde lang unachtsam ist, legt etwa 27 Meter im Blindflug zurück - lange genug, um gegen einen Baum zu fahren oder in den Gegenverkehr zu geraten." (GAZ15/JAN.10987 General-Anzeiger, 29.01.2015, S. 32; Sicherheitsrisiken an Lenker und Steuer)*

Die hohe Frequenz der phraseologischen Einheit *Schlangenlinien fahren* im DeReKo zeigt implizit die Prävalenz des Phänomens, ausgedrückt durch dieses Phrasem. Die Analyse der Kontexte ermöglicht es, eine weitere Annahme zu machen: die Durchführung von Zick-

Zack-Bewegungen, die ein Zeichen von Sorglosigkeit und unannehmbarem Verhalten am Steuer bzw. Lenkrad ist. So eine Art Benehmen könnte nicht sowohl für Betrunkenen als auch für Fahrer typisch sein, die oft von anderen Dingen am Steuer abgelenkt werden, insbesondere von Handys, die ihre Wachsamkeit auf den Straßen reduzieren.

Die phraseologische Einheit *wie die Feuerwehr fahren* wird im Korpus nur in einem Beleg verwendet:

(58) *Wie die Feuerwehr fahren* kann Frank Dietrich nicht. Dem umgebauten LO aus DDR-Zeiten würde das auf den teils schlechten Straßen des Deutsch Paulsdorfer Innendorfes nicht gut tun. Gerade kommt der zweite Maschinist der Paulsdorfer Wehr aus Reichenbach angefahren. "Dort war das Fahrzeug sieben Wochen in einer Firma untergestellt. Jetzt musste es raus, der Betreiber braucht die Halle wieder." Dietrich kurvt noch eine Runde durch das Dorf, findet endlich einen neuen Abstellplatz und hofft, dass der LO noch vor Wintereinbruch in das umgebaute Gerätehaus kommt. Die Paulsdorfer Feuerwehrleute sind über diese ständige Suche nach Unterstellmöglichkeiten für die Löschtechnik gar nicht begeistert. Allen voran Wehrleiter Torsten Schilling. "Am 30. September 2000 begannen wir mit dem Um- und Ausbau unseres Gerätehauses. (SZE01/SEP.05622 *Sächsische Zeitung*, 18.09.2001, S. 08; *Auf Suche nach dem Abstellplatz*)

Ein Beispiel für die phraseologische Einheit, die eine Bewegung in einem verlangsamten Tempo bezeichnet, ist *Schritt fahren*. Eine massive Ansammlung von Fahrzeugen oder Hindernisse (wie eine Ampel, eine Baustelle usw.) auf einer kleinen Strecke der Straße führen zu Staus²³, die in der modernen Welt, in der es notwendig ist, große Entfernungen im Raum in kurzer Zeit zu überwinden, nicht zu verhindern sind. Solche Phänomene verlangsamen die Geschwindigkeit der Bewegung so sehr, dass die Bewegung mit einem Transportmittel ironisch mit der Bewegung zu Fuß verglichen werden kann, wenn eine Person sich auf ihre Schritte konzentriert. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass der Mensch, um den Raum und seine Grenzen zu verstehen, oft mittellos bzw. zu Fuß gereist ist. Selbst die zurückgelegte Strecke wurde in Schritten gemessen. Deshalb ist das Wort *Schritt* eine oft eine verbreitete Komponente in der Struktur der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren. Die Frequenz von *Schritt fahren* beträgt im Korpus 440:

²³*Schritt fahren* muss man allerdings nicht nur infolge Staus. *Schritt fahren* kann man auch in Spielstraßen oder in Fußgängerzonen.

(59) *Schrittgeschwindigkeit muss in allen verkehrsberuhigten Bereichen gefahren werden, erklärt Raspe. Darüber hinaus darf an öffentlichen Verkehrsmitteln, in der Regel an Straßenbahnen, rechts nur in Schrittgeschwindigkeit vorbeigefahren werden, wenn diese halten und die Fahrgäste ein- oder aussteigen. Falls nötig, müssen Autofahrer anhalten und warten. Stoppt ein Linienbus oder ein Schulbus an der Haltestelle mit eingeschaltetem Warnblinklicht gilt: Auch hier dürfen andere Fahrzeuge nur Schritt fahren. Ganz wichtig: Das gilt auch für den Gegenverkehr auf derselben Fahrbahn. (RHZ18/OKT.05606 Rhein-Zeitung, 06.10.2018, S. 7; So schnell fahren wie laufen)*

Die hohe Frequenz der phraseologischen Einheit *Schritt fahren* – „im Schritttempo fahren“ (Schemann 1993, 729) ist mit der Umsicht der Deutschen auf den Straßen und vielmehr mit Verkehrsregeln zu tun. Die Geschwindigkeitsbegrenzung an bestimmten Abschnitten (an so genannten „verkehrsberuhigten Bereichen“) können sowohl für Autofahrer und andere Fahrzeuge als auch für Fahrradfahrer gelten. Darüber hinaus werden Straßenabschnitte, in denen man besonders vorsichtig sein und eine bestimmte Geschwindigkeit beachten muss, durch Verkehrsschilder „Schritt fahren“ indiziert. Der phraseologischen Einheit *Schritt fahren* liegt die konzeptuelle Metapher RAUM – BEWEGUNG zugrunde. Die Komponente *Schritt* behält in diesem Fall eine ihrer Bedeutungen bei, nämlich „Schritttempo“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1589). Da *Schritt* die Fortbewegungsweise mit den Füßen impliziert, wird in Verbindung mit der Komponente für die Verkehrs- bzw. Bewegungsbezeichnung mit dem Fahrzeug *fahren*, die Bedeutung „langsam“ generiert. Dabei kann man folgende Analogien beobachten: 'Mensch' – 'Schritte' – 'langsam'; 'Auto' – 'fahren' – 'schnell'. Daraus folgt, wenn ein Auto Schritt fährt, ist es langsam.

Bevor Kraftfahrzeuge das Fortbewegungsmittel der Wahl wurden, galt die Fortbewegung zu Pferde als erstrebenswert. Aus dieser Zeit stammt das Phrasem *auf Schusters Rappen reiten* – „sich auf die zwei zu bewegen, zu Fuß gehen“. Allerdings konnte sich längst nicht jeder Schuster aufgrund seiner bescheidenen Verdienste ein Pferd (eine *Rappe*)²⁴ leisten. Daher war die Bewegung mit eigenen Füßen fast das einzige Fortbewegungsmittel. In diesem Phrasem ist *Schusters Rappen* eine ironisch-komische Anspielung auf die Wanderbewegung, typisch für den Beruf des Schusters und Kleinhandwerkers damals. Das Vorhandensein im Komponentenbestand dieses Phrasems einer Komponente *Rappe*, was ein veraltetes Wort in der gegenwärtigen Entwicklungsphase der deutschen Sprache ist und mittelalterlichen Vorstellungen über das Leben der Schuster, ihre Gewohnheiten entspricht, bildet die innere Form dieses Phrasems und macht zugleich die Motivation des ganzen Phrasems verdunkelt,

²⁴Rappen bezeichnen Pferde mit schwarzem Fell.

und seine kognitive Modellierung unmöglich. Die Motivationswege dieses Phrasems sind nur mit der Heranziehung historisch-kultureller Wissensschichten möglich, die in der Vergangenheit ausschließlich für die Kultur der Deutschen typisch waren. Mit anderen Worten ist die Motivationsart nur aufgrund konventionellen Wissens zu erklären.

(60) *Den Rest des Tages mussten dann aber auch Hannah, Janine und Mira auf Schusters Rappen reiten und zu Fuß von Stand zu Stand ziehen. Um Wein zu trinken, mit den Weinfestgästen zu plaudern und natürlich großen und kleinen Fans Autogrammkarten zu unterschreiben, ist das aber einfach praktischer. (HHZ12/JUL.00081 Hochheimer Zeitung, 20.07.2012; Internationales Flair – Freundeskreis Bonyhád organisiert Frühschoppen in prominenter Runde)*

(61) *Im Sommerurlaub sollte es an den Attersee gehen, nach Nussdorf. Von Wels bis zum See wollten wir allein auf Schusters Rappen reiten. Fünf Tage lang, rund 50 Kilometer weit. Zwei Probleme tauchten auf. Erstens fehlte uns die Ausrüstung für eine derartige Wanderung, zweitens holte der Plan die Nintendo-Generation nicht eben vom Fernsehhocker. Mit geschicktem Werben à la "Ihr werdet tolle Abenteuer erleben" wurde der Nachwuchs gewonnen. Tochter Nora und Sohn Emil, beide 11 Jahre alt, gingen mit, Partnerin Dominika ebenso. (X11/JUL.06170 Oberösterreichische Nachrichten, 30.07.2011, S. 3; Warum nicht auf Urlaub fahren gehen?)*

Andererseits lässt sich ein anderer Motivationsweg erklären. Der Schuster bzw. Schuhmacher macht Schuhe, häufig mit schwarzer Sohle. *Schusters Rappen* bezeichnen dann diese schwarzen Schuhe als „Pferde des Schuhmachers“. Eine interessante Bedeutungsverschiebung ist dabei festzustellen: schwarze Sohle > schwarzes Pferd des Schuhmachers, also: zu Fuß.

Die Bedeutung der phraseologischen Einheit *angelatscht kommen* – „sich langsam nähern“ (redensartenindex) kann aus den Bedeutungen seiner Komponenten – dem Verb *kommen* und des Partizips II von *anlatschen* entschlüsselt werden. Das bedeutet allerdings, dass die kognitive Bedeutungsmodellierung in diesem Fall unnötig ist. Diese phraseologische Einheit drückt eher eine Bewegungsart bzw. einen Laufstil aus. Das betrifft in der Regel Menschen, die nicht zielstrebig, nicht besonders schnell und schlurfend laufen. Die kontextuelle Verwendung dieses Phrasems und die Analyse seiner Umgebung ist nicht möglich, da es im DeReKo keine Belege gibt, in denen dieser Phrasem aufgezeichnet würde.

Die Phraseologismen *auf und ab gehen* und *hin und her gehen* stehen in synonymischer Beziehung zueinander. Dies sind Beispiele von Phraseologismen, bei denen die Bedeutung

einzelner Komponenten im Bestand ihrer Gesamtbedeutung nicht geändert wird. Daher ist für beide eine geringe Bildhaftigkeit typisch. Die Auswahl von Belegen, in denen das Phrasem *auf und ab gehen* seine lexikalisierte Bedeutung im Korpus beibehält, ist dadurch erschwert, dass es unter der großen Anzahl von Belegen (2.811) nur 246 Belege registriert werden, in denen das Phrasem in seiner lexikalisierten Bedeutung auftritt. Die Belege, wo sich *auf und ab gehen* als eine freie Wortkombination eine homonymische Bedeutung erweisen, wurden ausgelassen.

(62) *Lobscheid beginnt einen kleinen Rundgang durch sein Reich, vorbei am "Domina-Studio" und an den "Tantra-Massagen". Manche Zimmer geben den Blick auf den Kölner Dom frei: "Schön, nicht?" Im "größten Laufhaus Europas" arbeiten immer 80 bis 100 Frauen. "Dazu kommen noch 15 bis 30 im Club und noch einmal 15 bis 30 Tänzerinnen." Jetzt ist gerade besonders viel zu tun, denn es ist Messezeit. Man sieht Anzugträger telefonierend auf und ab gehen. (SBZ12/JAN.12877 Saarbrücker Zeitung, 31.01.2012; Rotlichtmilieu wächst und gedeiht)*

(63) *Na toll! Wie lange soll ich noch auf und ab gehen, Handy in der Hand, isoliert von der Welt, nicht existent! So muss man sich wohl in der Sahara fühlen, auf dem Mount Everest, auf dem Mond! Wer weiß, wer mich in diesem Moment anrufen will! Vielleicht, nein, ganz sicher wählt gerade ein wichtiger Mensch meine Nummer, um mir mein Glück zu verkünden. Er wählt ein Mal, zwei Mal, dann murmelt er "schade". Sie ist weg, meine Chance! Für immer. Doch was ist das? Mein Telefon läutet! (SBZ13/JAN.02220 Saarbrücker Zeitung, 07.01.2013; Kein Anschluss unter meiner Nummer)*

Im Gegensatz zu den Phraseologismen *Schritt fahren*, *auf Schusters Rappen reiten*, *Schlangenlinien fahren* und *wie die Feuerwehr fahren*, die größtenteils den Standortwechsel auf großen Flächen des Raums bzw. die Bewegung unter freiem Himmel aktualisieren, deutet die phraseologische Einheit *auf und ab gehen* eher auf eine Bewegung oder Zustandsänderung, die durch einen emotionalen Zustand (Aufregung, Unruhe etc.) verursacht wird. Diese Bewegung erfolgt meistens im Wohnungsbereich und umfasst somit kleinere Orte der Fläche nach, z.B. Zimmer, Wohnung usw., wovon die DeReKo-Belege zeugen. Also ist das Phrasem *auf und ab gehen* ein Signal des Körpers bei einem unschlüssigen bzw. wartenden Menschen, der unterbewusst seinen Standort ändern muss. Dieses Phrasem ist ein Hinweis auf ein proxemisches Verhalten der Menschen.

Die phraseologische Einheit *hin und her gehen* (Schemann 1993, 354) wird als Synonym für die phraseologische Einheit *auf und ab gehen* (Schemann 1991, 36) angesehen. Die Analyse der Belege, in denen dieses Phrasem verwendet wird, zeigt jedoch deutlich an,

dass die phraseologische Einheit *hin und her gehen* eine viel breitere Palette von Bedeutungen aufweist. So wird die Bedeutung „hin und her gehen, Standort ändern“ im Korpus in 244 Belegen dargestellt, z.B.:

(64) *Die Reviere des Raubtieres können unterschiedlich groß sein, je nachdem wie viele Beutetiere darin leben. Deshalb erstrecken sich die Tigerreiche von 23 bis zu 400 Quadratkilometern. Dort legt das Tier 50 Kilometer an einem Tag zurück. Flüsse sind dabei kein Hindernis, denn Tiger sind überhaupt nicht wasserscheue und gute Schwimmer. Bei der Suche nach einem neuen Revier sind die täglichen Wanderungen sogar noch länger. Weite Märsche unternehmen versteht man nach dem Duden unter tigern. Selbst in einer großen Wohnung dürfte man daher kaum tigern - also weit marschieren - können. Der Politiker ist dann doch wohl eher in seiner Wohnung ruhelos herumgetigert. Das bedeutet nämlich ruhelos hin und her gehen. Das kann der Tiger auch machen, wenn er nämlich vom Menschen in einen engen Käfig gesperrt wird. Das gilt selbstverständlich auch für viele andere Tiere, die in zu kleinen Gehegen leben müssen. Bei ihnen kann man beobachten, wie sie in ihren Käfigen fast ununterbrochen umherlaufen, ständig dieselben kurzen Wege zurücklegen und dabei noch unnatürliche, sich ständig wiederholende Bewegungen zeigen. (KAZ16/DEZ.00246 Kreis-Anzeiger, 03.12.2016, S. 5; Tigern Tiger wirklich?)*

(65) *Aus den verwilderten Gärten ist ein Naherholungsgebiet mit einem tollen Ausblick auf die Koralpe geworden. Nun kann man entlang der alten Stadtmauer zwischen der Basilika Maria Loreto und der Domkirche hin und her gehen, schwärmt St. Andräs Bürgermeister Peter Stauber. Im Vorjahr wurde damit begonnen, die sogenannten verbotenen Gärten zwischen den beiden Kirchen auf Vordermann zu bringen. Seit Kurzem können sie von jedem benutzt werden. (K17/OKT.08315 Kleine Zeitung, 19.10.2017; Panoramaweg dient der Naherholung mitten in der Stadt)*

Wie aus den oben erwähnten Belegen hervorgeht, kann das Phrasem *hin und her gehen* im Gegensatz zu *auf und ab gehen* sowohl um eine Änderung der Lage im Wohnbereich (z.B. Zimmer, Haus, Wohnung) als auch zwischen den weit voneinander entfernten Bereichen des Raums bezeichnen. Es geht vor allem um die Bewegung zwischen den Elementen des Raums, die Teile des Stadtbildes (Wohn- und Nichtwohnräume etc.). Dementsprechend ist die Bedeutung von *hin und her gehen* „den Ort verändern“ in der Umgebung mit Subjekten-Lebewesen festgelegt.

Die räumliche Bedeutung von *hin und her gehen* im Sinne von „Richtungsänderungen der Lage“ bildete eine Grundlage für die Schaffung neuer Bedeutungen, insbesondere die

Instabilität (auf dem Finanzmarkt, im Sport, in der Wirtschaft), die Veränderung der Meinung, den Austausch (Argumente, Nachrichten, Briefe) usw. Wie aus der Palette der zusätzlichen Bedeutungen deutlich wird, sind sie aufgrund der Analogie der oben genannten Phänomene mit der Änderung der Bewegungsrichtung im Raum entstanden: *hin* – vom Subjekt weg, und *her* – zum Subjekt hin:

(66) *Hin und her gehen die Argumente. Eine ordentliche Kündigung mit Abfindung kommt für Axel K. nicht in Frage, mit seiner Behinderung ist ihm ein fester Job lieber. Alternativangebote macht die Beklagtenseite nicht. (GAZ07/OKT.07297 General-Anzeiger, 23.10.2007, S. 7; Streit um Sonntagsdienst JUSTIZ Koch pocht auf);*

(67) *Die Summe ist ja schon sehr gross. Aber in dieser Höhe bewegen sich eben die Finanzströme, die hin und her gehen. Wenn wir mit den anderen Finanzdirektoren zusammensitzen, sticheln wir manchmal ein bisschen: Jetzt habe ich eben wieder 220 Millionen für dich unterschrieben. Und dann fahren Sie fort: Nun fließt das Geld in irgendein Seitental? (NZZ19/JAN.00842 Neue Zürcher Zeitung, 15.01.2019, S. 20; «Im Steuerwettbewerb müssen alle vernünftig bleiben»)*

Wie es aus den oben angeführten Belegen ersichtlich ist, wird nun von der räumlichen Bedeutung – Bewegung *hin* und *her* – auf die abstrakte Ebene – den Austausch von Argumenten (Pro- und Kontras) bzw. Finanzströmen (Höhe von Geldanlagen) – übertragen.

Über die Herkunft der phraseologischen Einheit *Fersengeld geben* – „davonlaufen, fliehen“ (Duden. Redewendungen 2013, 212); „fliehen, sich davonmachen, ohne zu kämpfen oder zu zahlen“ (Röhrich 2001, 435) gibt es verschiedene Hypothesen bzw. Annahmen. Man könnte annehmen, dass eine Grundlage für diese phraseologische Einheit das visuelle Bild von Ferse ist. Darauf weist die bildhafte Komponente dieser phraseologischen Einheit *Ferse* hin, die genau so wie eine Münze aussieht. Bei jemandem, der zu fliehen versucht, und so schnell wie möglich aus dem Blickfeld verschwinden möchte, sind nur noch die Fersen – also die flüchtende Person von hinten – zu sehen (Essig 2009, 16; redensartenindex). Laut einer anderen Erklärung, die auf dem konventionellen Wissen beruht, entstand diese phraseologische Einheit im 13. Jh. und hatte mit den damaligen Rechtsbeziehungen zu tun. Gemäß alemannischem Recht musste ein Soldat, der vom Schlachtfeld floh – also seine Kameraden im Stich ließ und die Siegchancen verringerte – eine Geldstrafe von 160 römischen Goldmünzen bezahlen. Im „Sächsischen Spiegel“ (13. Jh.), einer Sammlung feudalen Rechts, finden sich Hinweise, dass eine Frau, wenn sie die Ehe auflöst, eine Entschädigung von drei Schilling zahlen sollte (Essig 2009, 16). Dieses Geld würde reichen, um eine *Färse* – „junge Kuh“ (Köbler 1995, 250), d.h.

„eine weibliche Form von *Farre(n)* – „Stier““ (ebenda) zu kaufen, deswegen *Fersengeld* (redensartenindex).

Die phraseologische Einheit *Fersengeld geben* kann also unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Einerseits kann ihre Motivationsart als ein usuelles Spiel (*Ferse* bzw. *Färse*) angesehen werden, das eine Unterart metaphorischer Motivation ist. Andererseits könnte der Motivationsmechanismus dieses Phrasems als ein visuelles Bild betrachtet werden: Die ganzheitliche Bedeutung ist aufgrund eines mentalen Bildes – der Ferse beim Fliehen – entstanden. Ohne konventionelles Wissen (d.h. Wissen über *Fersengeld* im Eheleben und Soldatenleben) könnte die Bedeutung dieses Phrasems nicht entschlüsselt werden. Somit kann dieses Phrasem als solches angesehen werden, deren Motivationsart auf verschiedene Weise betrachtet werden kann. Ein Grund dafür besteht vermutlich in der Tatsache, dass *Fersengeld geben* unterschiedliche sachliche Informationen, enthält, die oft widersprüchlich und unbelegbar sind. Darum könnte ihre lexikalisierte Bedeutung anders interpretiert und „gelesen“ (laut der semiotischen Konzeption von U. Eco), d.h., entschlüsselt werden. Die Frequenz dieser phraseologischen Einheit im DeReKo ist relativ hoch – 378 Belege:

(68) *Die beiden Einsteiger übergaben dem Schmieresteher die Beute, die später verteilt werden sollte, und verabschiedeten sich – auf Nimmerwiedersehen. Sie konnten bis heute nicht ermittelt werden. Der dritte im Bunde, der Angeklagte, wollte unter Zurücklassen der Kartons auch Fersengeld geben, wurde aber in Tatortnähe festgenommen. (HKR18/NOV.01764 Höchster Kreisblatt, 09.11.2018, S. 13; Haftstrafe fürs Schmierestehen)*

Das Phrasem *sich aus dem Staub machen* – „sich rasch und heimlich entfernen“ (Duden. Redewendungen 2013, 709) entstand im Mittelalter. Seine Frequenz im Korpus ist extrem hoch: 1.352 Belege. Das bedeutet, dass *sich aus dem Staub machen* auch in der deutschen Gegenwartssprache nicht an Relevanz verliert, insbesondere wenn es sowohl um alltägliche Situationen (Festnahme von (fliehenden) Verdächtigen durch die Polizei) als auch um politische Gefechte geht, wenn bestimmte Politiker versuchen, der Verantwortung zu entgehen.

(69) *Boppard. Beamte der PI Boppard wollten in der Nacht zum Samstag gegen 3.30 Uhr den Fahrer eines Pkw in Buchholz einer Verkehrskontrolle unterziehen. Zu diesem Zeitpunkt stand das Fahrzeug auffallend schräg auf dem Gehweg, und der Fahrer saß noch am Steuer. Als der Mann die sich nähernden Polizisten bemerkte, wollte er sich aus dem Staub machen. Die Beamten konnten ihn jedoch daran hindern und nahmen den offensichtlich*

Alkoholisierten vorläufig fest. Bei näherer Betrachtung wurden am Pkw aktuelle Unfallspuren entdeckt. Die weiteren Ermittlungen ergaben zudem, dass der 27-jährige Fahrer keinen Führerschein hatte. Dem Mann wurde eine Blutprobe entnommen. (RHZ18/MAI.21264 Rhein-Zeitung, 28.05.2018, S. 25; Betrunkener wollte flüchten)

(70) *In Wahrheit hatte der 68-jährige Ingolstädter die Scheidung von der Kanzlerin politisch wohl schon lange vollzogen. Er wollte nur nicht wie ein Oskar Lafontaine nach oder ein Christian Lindner jüngst vor Zustandekommen einer Koalition sich aus dem Staub machen. Denn wie die Öffentlichkeit auf solche inszenierten Ausstiege reagiert, ist bekannt. Also hat Seehofer dieses lächerliche Ultimatum gestellt, hat die Kanzlerin und 27 europäische Staats- und Regierungschefs einen Asyl-Gipfel abhalten lassen, von dessen Sinnlosigkeit der Chef der bayerischen Regionalpartei bereits vor dem Zustandekommen des Gipfels überzeugt war. (HMP18/JUL.00028 Hamburger Morgenpost, 02.07.2018, S. 2; Letzter Akt eines Polit-Dramas)*

Das kognitive Modell, dank dessen das Phrasem *sich aus dem Staub machen*, gebildet wird, sieht in schematischer Form so aus:

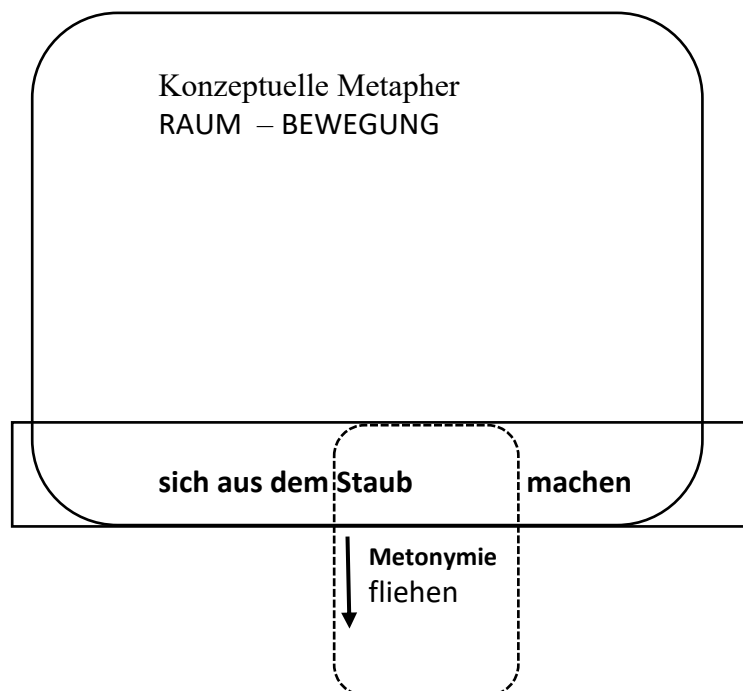


Abb. 9: Die Motivationsmechanismen des Phraseologismus *sich aus dem Staub machen*

Das Wort *Staub* ist nichts anderes als eine Bezeichnung für den Ort des Turniers im Mittelalter nach der Flucht des Ritters vom Ort des Wettbewerbs (redensartenindex). Vom Ritter, der die Flucht ergriff, blieb nur eine staubige Staubwolke übrig. Da Staub eine Folge der Flucht aus dem Ritterturnier ist, wird beim Motivationsmechanismus dieses Phrasems ein

metonymischer Prozess, genauer gesagt: ein Kausalzusammenhang (URSACHE – FOLGE) realisiert: *Rennen/Fliegen>Staub*. Es wird also die ganze Wortverbindung metaphorisiert. Dabei könnte man bestätigen, dieser phraseologischen Einheit liegt die konzeptuelle Metapher RAUM – BEWEGUNG zugrunde.

Im Konzept RAUM gibt es einige Phraseologismen mit der Bedeutung „verschwinden“: *einen langen Schuh machen, eine/die Fliege machen, einen/den Abgang machen, den/einen Fisch machen, sich auf- und davonmachen*. Die Bedeutung des Phrasems *einen langen Schuh machen* – „schnell verschwinden, weggehen“ basiert auf einer Neuinterpretation der Schrittlänge eines Menschen. Je größer ein Schritt, den eine Person macht, desto schneller verschwindet sie aus dem Blickfeld. Es wurden keine Kontexte mit dem Gebrauch von *einen langen Schuh machen* im Korpus gefunden.

Die phraseologische Einheit *eine/die Fliegen machen* verfügt über die große Bildhaftigkeit. Die bildliche Grundlage dieses Idioms wird durch Vorstellungen von der Bewegung einer Fliege dargestellt, die sehr schnell erscheint und verschwindet (redensartenindex). Außerdem basiert dieses Phrasem auf dem onomatopoetischen Verfahren oder sprachlichem Spiel, das auf der lautlichen Ähnlichkeit einer Reihe von Wörtern mit grundlegenden unterschiedlichen Bedeutungen: *Fliege* und *fliehen* (ebenda) beruht. Die Anzahl der Kontexte, in denen diese phraseologische Einheit verwendet wird, beträgt im Korpus 23.

(71) *Irgendwie muss doch unser Justizsenator wohl etwas aus der Spur laufen! Scheinbar ist es egal, wie viele Häftlinge noch die Fliege machen'. Soll er selbst doch gleich Tor und Tür öffnen, dann wird wenigstens nicht noch mehr kaputt gemacht. Nee, nee, dieser Senat ist doch eine echte Lachnummer! (BZE18/JAN.00025 B.Z., 05.01.2018, S. 8; ohne Titel);*

(72) *Ich wurde panisch. Ich sagte, ich rufe ihn an, meinen, äh, Bekannten, er muss ja gleich zurück sein! Doch er ging nicht ran. So wie er auch auf die Dutzenden Nachrichten in den letzten Minuten nicht geantwortet hatte. Ich ging auf die Toilette, um die Fassung zurückzuerlangen und um den verächtlichen Blick der Kellner nicht ertragen zu müssen. Im Gang fiel mein Blick auf den Fahrstuhl nach unten. Einfach die Fliege machen? Nein. Hier waren doch bestimmt überall Kameras. Selbst wenn ich es unbehelligt nach draußen schaffte, am Ende würde man mich erkennen, wenn ich das nächste Mal wegen eines Dates hierherkam! Man würde mich verhaften! Womöglich noch vor den Augen meines nächsten Kunden! Außerdem war mein Mantel noch an der Garderobe. Es war mein bester Mantel, und draußen war es kalt. (W18/DEZ.01481 Die Welt, 21.12.2018, S. 22; Der arme Freier)*

4.3.3. Aneignung des Raums durch seine Messung

Der Raum lässt sich messen. Daher ist eine seiner Eigenschaften – gemessen zu werden. Die phraseologische Einheit *über alle Berge sein*, die die Entlegenheit im Raum ausdrückt, wird im DeReKo insgesamt in 182 Belegen verwendet. Die Kernkomponente vom Phrasem *über alle Berge sein* – „entkommen, schon weit weg sein“ (Duden. Redewendungen 2013, 105); „längst verschwunden sein, entkommen“ (Lexikon der Redensarten 1994, 54) ist kein Zufall, da *Berge* der metonymischen Übertragungsart (TEIL – GANZES) als Inhalt des Behälters interpretiert werden können. Folglich ist die konzeptuelle Metapher, auf deren Grundlage diese phraseologische Einheit entstanden ist, RAUM – BEHÄLTER. Zieht man konventionelles bzw. enzyklopädisches Wissen zurate, wird klar, dass *Berge* in der deutschen Kultur nicht nur mit besonderer Symbolik verliehen werden, sondern eine große Menge von etwas (z.B. *Berge von etw.*) bezeichnen können. Außerdem erfüllen Berge die Funktion einer Grenze (vielleicht heute weniger als früher, wegen fortschrittlicherer Technologie (Auto Flugzeug, Tunnel usw.). Alles, was hinter den Bergen war, wurde als unerreichbar wahrgenommen. Deswegen flüchteten Räuber und Personen, die sich vor der Justiz versteckten, oft in Wälder oder Berge, die ihnen Schutz gaben und zu ihrer Zuflucht wurden. Zugleich soll darauf hingewiesen werden, dass der unbewohnte, fremde Raum, d.h. *Berge*, als eine Derivationsbasis dieser phraseologischen Einheit fungieren. Das könnte ein Grund dafür sein, dass die Gesamtbedeutung die Entfernung im Raum anzeigt. Nachfolgend ist ein Beispiel für die kontextuelle Verwendung dieser phraseologischen Einheit aus dem Korpus angeführt:

(73) Technisch gesehen rasen wir längst von Ort zu Ort. Während die Menschen früher mit der Postkutsche in einer Stunde vier Kilometer vorankamen, können wir heute mit dem Flugzeug schon über alle Berge sein eine Distanz, für die Menschen im 18. Jahrhundert Wochen gebraucht haben. Vor allem aber nehmen wir die technische Geschwindigkeit in Bezug auf unseren Umgang mit Computer und Smartphone wahr. (NUN17/JUL.02306 Nürnberger Nachrichten, 29.07.2017, S. 1;)

Zusammen mit der Stratifizierung des Raums, also der Unterscheidung von Elementen und Bestandteilen des Raums nach ihrer Funktion, nimmt ein Mensch den Raum durch seine Messung wahr. Ein Beispiel, das die Messung des Raums in Größen „nahe liegend“ – „weit entfernt“ ausdrückt, ist das Phrasem *wo sich Fuchs und Hase gute/Gute Nacht sagen* – „weit, außerhalb der Stadt, in einem abgelegenen Gebiet“ (redensartenindex) (1.171 Belege im DeReKo):

(74) *Mannheim. Wohnen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Für viele junge Menschen kommt das nicht mehr in Frage. Vielmehr ziehen sie der Ausbildung und der Arbeit hinterher, wie eine Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zeigt. Gerade was sehr ländliche Gegenden im Osten, aber auch in Niedersachsen und der Westpfalz betrifft, sind die Zahlen ernüchternd: Die Bevölkerung dort nimmt ab und wird immer älter. (M18/SEP.00426 Mannheimer Morgen, 03.09.2018, S. 2; Tante Emma-Laden hält das Dorf lebendig)*

Die extralinguale Information dieser phraseologischen Einheit enthält einen Hinweis darauf, dass früher Tiere, die in den Wäldern lebten (darunter Füchse und Hasen) menschliche Gehöfte umgingen (Essig 2007, 17). Unter diesem Blickwinkel schien der Lebensraum der wilden Tiere, der Wald, dem Menschen wegen der großen Entfernung bzw. der Abgelegenheit im Raum fast unerreichbar. Das Relativadverb *wo* ist lokal, verweist für sich also nur auf einen Ort. Zusammen mit der Ortsangabe (*wo sich ... gute Nacht sagen*) bezeichnet dieses Relativadverb daher metaphorisch einen der kulturellen Exponenten des Raums – den Wald. Dadurch, dass die räumliche Distanz zwischen Wald und menschlichem Wohnraum erheblich groß ist, entstand die Gesamtbedeutung der phraseologischen Einheit „weit weg entfernt“. Folglich kann man die Motivationsmechanismen dieses Phrasems beschreiben: *Hasen* und *Füchse* stehen als typische Waldbewohner metonymisch für den *Wald*, *Wald* steht metonymisch für den *Behälter*. Daher ist die Metapher, die der ganzen Bedeutung zugrunde liegt, RAUM – BEHÄLTER. Andererseits könnte man annehmen, dass eine gewöhnliche Situation, wenn sich Tiere an ihrem Lebensort aufhalten, dient als eine metonymische Grundlage (laut L. Goossens) für diese phraseologische Einheit.

Es ist interessant, dass die oben genannten Phraseologismen in der Variation *wenn sich Fuchs und Hase gute/Gute Nacht sagen* verwendet werden kann. In diesem Fall verweist das Relativadverb, *wenn* auf die zeitliche Dimension – „nie“. In dieser phraseologischen Einheit rückt die Wahrscheinlichkeit in den Vordergrund, ein wildes Tier in menschlichen Siedlungen zu treffen, die gleich Null war, was sich in die zeitliche Größe „nie“ verwandelte. Durch das Ersetzen der Komponente *wo*, die in ihrer Semantik räumlich ist, durch die Komponente *wenn*, die auf die Zeitlichkeit hinweist, wird die räumliche Bedeutung in die temporäre Bedeutung umgewandelt

Eine kleine Distanz drückt die phraseologische Einheit *nur ein Katzensprung* – „nicht weit entfernt“ (redensartenindex); „dorthin ist es gar nicht weit“ (Lexikon der Redensarten 1994, 301) aus. Springen ist ein Zeichen des Katzenverhaltens. Dank dem nehmen Katzen den Raum um sie herum wahr. Von großer Bedeutung ist beim sprachlichen Ausdruck die Analogie mit der Entfernung, die eine Katze mit einem Sprung zurücklegen kann. Auch die

Phraseologismen *zum Greifen nah, in Reichweite, nur einen Steinwurf entfernt* haben dieselbe Bedeutung – „ganz in der Nähe“ (redensartenindex). Es sei angemerkt, dass in der Wortverbindung *drei Stunden (Weg, Autostunden o. Ä.) von hier entfernt sein* (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1744) die Entfernung im Raum durch die Zeit ausgedrückt wird, nämlich in Stunden. Demzufolge ist die ursprüngliche Domäne für den Raum ist in diesem Fall die Zeit. Zugleich ist zu beachten, dass im phraseologischen System (es handelt sich um Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT verbalisieren) das Gegenteil der Fall ist. Die ursprüngliche Domäne für die Zeit bildet der Raum. Die Bildung der räumlichen Bedeutungen auf der Grundlage der Zeit ist im phraseologischen System nicht verbreitet und kann eher als Ausnahme interpretiert werden.

Die phraseologische Einheit *am/an den Arsch der Welt* – „an einem/einen abgelegenen Ort“ (Duden. Redewendungen 2013, 60) stammt aus der Soldatensprache und geht auf den Zweiten Weltkrieg zurück, in dem deutsche Soldaten die weit entfernte Ostfront so benannten (redensartenindex). Eine synonymische Bedeutung hat die phraseologische Einheit mit derselben syntaktischen Struktur *am/bis ans Ende der Welt* – „sehr weit weg; entfernt; sehr abgelegen“:

(75) *Ortsvorsteher Fabel sagte: "Der nächste Supermarkt ist in Neuhaus, das ist vier Kilometer entfernt – und das für Tausend Flüchtlinge. Nahverkehr gibt es kaum, der Bus fährt nur selten – wir leben hier am Arsch der Welt."* (FNP15/OKT.03726 **Frankfurter Neue Presse, 15.10.2015, S. 1; Ein Dorf, 100 Einwohner, 1000 Migranten**);

(76) *Heute sind die Schachten legendäre Wanderziele, sommers wie winters. Manche tragen geheimnisvolle Namen wie "Luchsplatzl" oder "Verlorener Schachten". Wer sie nach stundenlangem Marsch durch dichte Wälder erreicht, glaubt wirklich, am Ende der Welt angelangt zu sein. Hier führen auch keine Wege hinüber nach Tschechien. Einer aber doch, ein schmaler, kaum bekannter Steig. Er trägt den Namen "Wildes Herz". Wo, wenn nicht hier, wäre die Mitte Mitteleuropas zu suchen?* (T19/MAR.01874 **die Tageszeitung, 23.03.2019, S. 34; Hinter den sieben Bergen**);

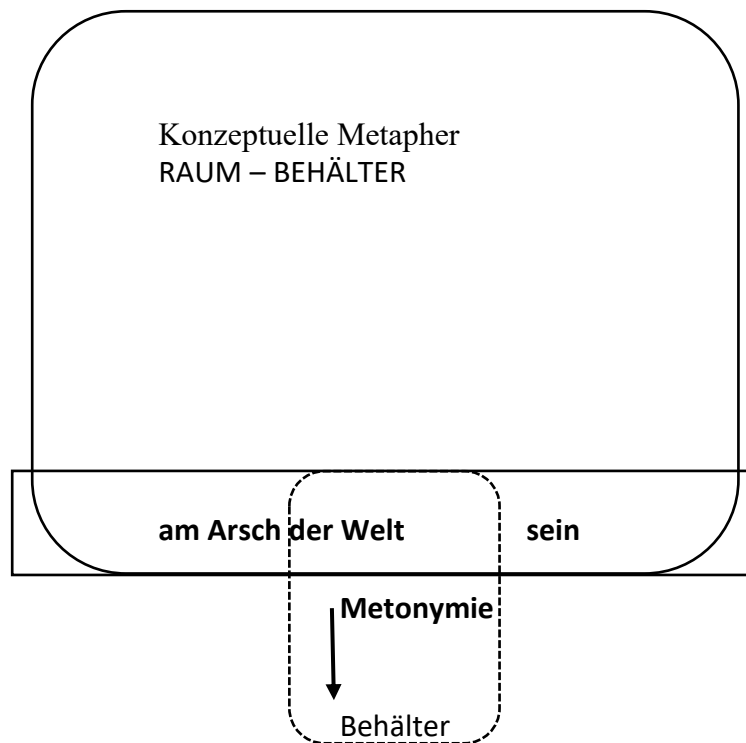


Abb. 10: Die Motivationsmechanismen des Idioms am Arsch der Welt sein

Wie im Schema dargestellt, liegt die konzeptuelle Metapher RAUM – BEHÄLTER des Phrasems *am/an den Arsch der Welt* zugrunde. In metonymischer Beziehung zueinander sind *Welt* und *Behälter* als TEIL – GANZES. In Analogie wird die Lage des menschlichen Körpers auf den Standort übertragen. Die Lage des Körpers entlang der Sagittalachse, in deren Rahmen die Bewegung vorwärts und rückwärts erfolgt, und damit die evolutionäre Ausrichtung des menschlichen Körpers nach vorne erscheint, schafft die Vorstellung, dass alles, was hinten ist, für die direkte Wahrnehmung durch die Augen unzugänglich ist und daher relativ entfernt liegt.

Die Motivationsmechanismen des Phrasems *am Ende der Welt sein* (14.700 Belege) sind den Motivationsmechanismen des Phrasems *am Arsch der Welt* ähnlich. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass eine Komponente dieses Phrasems *Ende* ist, dessen Bedeutungen sind: „1. Abschluss eines zeitlichen Vorganges“ (WBI); „1. a) Stelle, Ort, wo etwas aufhört; 1. b) Zeitpunkt, an dem etwas aufhört; letztes Stadium“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 525). Man kann feststellen, dass *Ende* eher auf den zeitlichen Verlauf einer jeweiligen Aktion bzw. einer Erscheinung oder auf eine vorübergehende Vorgangsphase hinweist. Dementsprechend ist es der einzige Phrasem, das das Konzept RAUM verbalisiert, dessen Derivationsbasis jedoch eine Komponente mit temporaler Bedeutung bildet.

Die Bedeutung „ein irgendwo in blauer Ferne liegender Ort, in dem sich allerlei merkwürdige Dinge ereignen können“ hat die phraseologische Einheit *in Buxtehude, wo die*

Hunde mit dem Schwanz bellen (Röhrich 2001, 287). Im Gegensatz zum vorherigen Phrasem enthält diese phraseologische Einheit den Ortsnamen *Buxtehude*²⁵, was der Name einer Stadt in Niedersachsen (Deutschland) ist. Laut mündlichen Überlieferungen ging die phraseologische Einheit eine prototypische Situation voraus, die sich im 13. Jahrhundert in dieser kleinen Stadt ereignete. Damals kamen niederländische Meister und Bauherren nach Buxtehude. Sie erhielten die Aufgabe, den Deutschen bei der Entwicklung der Stadt zu helfen. Als die Holländer die Deutschen mit dem Hammer auf die Kirchenglocke schlagen sahen, schlugen sie vor, die Glocke einfach mit einem Seil zu schwingen, das sich in deren Mitte befand. Ein sprachliches Missverständnis, und zwar das niederländische Wort *Hunte* „Glocke“ wurde für das deutsche Wort *Hund*, das niederländische Wort *bellen* „die Glocken schlagen“ – für das deutsche *bellen* wahrgenommen führte zur Bildung *in Buxtehude, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen*. Eine wichtige Rolle spielte auch die visuelle Ähnlichkeit von Seil und Hundeschwanz. Die Motivationsart dieser phraseologischen Einheit lässt sich nur dann erklären, wenn man spezifische, nur für den deutschsprachigen Raum typische linguokulturelle Informationen heranzieht. D.h. die Motivation dieses Phrasems kann aufgrund konventionellen Wissens festgestellt werden. Man kann zugleich zulassen, dass die Motivation dieser phraseologischen Einheit als indexal angesehen werden kann, da die akustische Ähnlichkeit der Komponenten *Hund* und *bellen* auf die ursprünglichen Komponenten hinweist, die als Anstoß für die Entstehung dieses Phrasems dienten.

Die phraseologische Einheit *weit (weg) vom Schuss* – „ganz weit draußen; abgelegen; außerhalb der Stadt sein“ (redensartenindex); „außer Gefahr sein“ (Lexikon der Redensarten 1994, 542) (1.190 Belege im Korpus) entstand vermutlich im 19. Jh. durch die semantische Umdeutung *Schuss* > *Schussfeld*. Der Ursprung dieses Phrasems ist mit dem Thema Militär verbunden, da die ursprüngliche metonymische Basis für dieses Phrasem „weit vom Schlachtfeld (Schussfeld) entfernt ist“, d.h. von einem Ort, an dem Schüsse zu hören sind (redensartenindex; Wehrhafte WortSchätze). Die wortwörtliche Entsprechung existierte noch im Lateinischen: *extra telorum jactum sedere*.

(77) *Langenthal liegt weit weg vom Schuss. Der nächste Autobahnanschluss ist zehn Kilometer entfernt, der Weg dorthin führt über schmale Straßen durch dichte Wälder, vorbei an satten Wiesen, auf denen Kühe grasen. (Z13/JUN.00157 Die Zeit (Online-Ausgabe), 13.06.2013; Warum Langenthal?)*

²⁵In *Buxtehude* wird auch umgangssprachlich als Ausdruck für etwas „am Weltarsch liegende“ gebraucht. Allerdings fehlen die Belege mit dieser Invariante des Phrasems im DeReKo.

Die Motivationsmechanismen dieser phraseologischen Einheit kann man schematisch folgenderweise modellieren: Der metonymischen Übertragung nach steht *Schuss* für *Schussfeld*, Schlachtfeld ist ein Element des Behälters durch Metonymie (TEIL – GANZES). Dementsprechend ist die konzeptuelle Metapher, auf der die Bedeutung dieses Phrasems basiert, RAUM – BEHÄLTER. Die Komponente *weit* behält ihre direkte Bedeutung und ist in der phraseologischen Bedeutung nicht umgedeutet. Die Analyse der Motivationsmechanismen von *weit (weg) vom Schuss* zeigt folgende Gesetzmäßigkeit: Die Ableitungsbasis von *weit (weg) vom Schuss* so wie im schon besprochenen Beispiel bei *über alle Berge sein* bilden Elemente des vom Menschen unbewohnten Raumes. D.h. diese Elemente (*Schussfeld, Berge*) gehören nicht zum Raum, womit sich das menschliche Subjekt am meisten positioniert.

Die phraseologische Einheit *hinter den sieben Bergen* – „am Ende der Welt“ stammt aus dem bekannten Märchen von den Gebrüdern Grimm „Schneewittchen“. Nach der Vertreibung durch die böse Stiefmutter findet Schneewittchen ihre Zuflucht bei sieben²⁶ Zwergen, die in einem tiefen Wald hinter sieben Bergen leben. Im DeReKo tritt diese phraseologische Einheit allerdings in einer Frequenz von drei auf:

(78) *Die meisten ihrer Schützlinge sind Versehrte der deutschen Nahrungsmittelindustrie, der Sezgin eher beiläufig den Prozess macht. Über traumatisiertes Geflügel und todesängstliche Schweine ist an anderer Stelle, zum Beispiel in Karen Duves Streitschrift "Anständig essen", mehr zu erfahren; bei Sezgin regiert die Heiterkeit, die hin und wieder das Selbst ironisch und die Welt mit Staunen streift: Wie wenig Natur gönnt sich der moderne Mensch, und wie aufregend kann das Leben hinter den sieben Bergen sein! Auch wer sich nach der Lektüre nicht nach den Gummistiefeln und der Hühnerleiter sehnt, wird sein Frühstücksei, wenn überhaupt noch, mit einem Mehr an Andacht verzehren. (S11/FEB.00181 **Der Spiegel, 14.02.2011, S. 95; Wenn Schäfchen zählen**)*

Da dieses Phrasem seine Herkunft einer Textquelle verdankt, und zwar einem Märchen, ist die Motivationsart dieses Phrasems intertextuell.

In antonymischen Beziehungen zueinander sind *eine ganz schöne Ecke (weg) sein, eine gute Strecke (bis davon sein)* – „weit weg“ (Schemann 1993, 812) (die Belege der Verwendung dieser phraseologischen Einheiten im Korpus fehlen) und *gleich um die Ecke* (Schemann 1993, 144), „in der Nähe“ (26.275 Belege):

²⁶In der deutschen Kultur werden sakrale und bedeutsame Werte mit der Zahl 7 verbunden. Um sieben zu bilden, muss man drei und vier addieren, also sieben – die Summe von drei und vier. In der christlichen Tradition, drei symbolisiert die Triade von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist. Vier ersetzt wahrscheinlich die Anzahl der Elemente, die seit der Antike bekannt wurden: Wasser, Erde, Feuer und Luft. Sieben verbindet also Geistiges und Materielles, ist also ein Zeichen, das Glück und Erfolg bringt (t-online.de).

(79) *Daraufhin geschah: nicht viel. Die Ankündigung, dass die Kindergarten-Leitung beim Caterer keine Schnitzel mehr ordern wolle, nahmen die meisten Eltern ohne große Aufregung hin. Die Gegend im Süden der Stadt, in der die beiden Kindergärten stehen, gehört zu den besseren in Leipzig. Viele Altbauten und Kneipen, eine große alternative Szene und die Universität gleich um die Ecke. Die Sorge vor einer vermeintlichen Islamisierung ist hier nicht besonders ausgeprägt. (Z19/AUG.00090 Die ZEIT, 01.08.2019, S. 55; **Mir doch Wurst**)*

(80) *Mein "Kaffee Giesing", eine Kulturkneipe mit Bühne lag gleich um die Ecke vom Sechziger Stadion, in dem ich damals auch öfters war. So ist die Idee irgendwann mal entstanden. Ich weiß aber gar nicht, wie viele Fußballfans jemals etwas mit meiner Musik anfangen konnten. (NKU19/JUL.01141 Nordkurier, 06.07.2019, S. 27; **"Meine Lieder waren immer klüger als ich"**)*

Die hohe Frequenz im DeReKo ist für das Phrasem *an allen Ecken und Enden* – „überall“ (Lexikon der Redensarten 1994, 99) typisch. Dieses Phrasem kommt in 50.525 Belegen im Korpus vor:

(81) *Niederbipp heute strahlt, so sanft sich die Jurawälder auch aufschwingen mögen, auf den ersten Blick wenig Anmut aus. Der Autoverkehr dominiert den Ortskern, und an allen Ecken und Enden zeigen sich Bausünden, zeugt ein architektonisches Durcheinander davon, wie man in den letzten Jahrzehnten glaubte, ein Dorf rasch modernisieren zu müssen. (NZZ17/JUN.02091 Neue Zürcher Zeitung, 20.06.2017, S. 39; **Die Welt offenbart sich uns in der Kunst**)*

Die Motivationsarten dieser Phraseologismen beruhen auf der Bedeutung der einzelnen Komponente *Ecke* – „Teil eines Gebietes, Ortes, Gartens: Gegend“ (WBI). Das heißt, in diesem Fall vollzieht sich eine Kette von metonymischen Transformationen vom Typ TEIL – GANZES: *Ecke* steht für *Ort*, *Ort* für *Behälter*. Dadurch wird die lexikalische Bedeutung der Komponente *Ecke* geschwächt. Die Gesamtbedeutung von Phraseologismen *eine ganz schönen Ecke (weg) sein* und *gleich um die Ecke* bezeichnet die Nähe/Entfernung im Raum, stark von der Bedeutung der anderen Komponenten (*weg* oder *gleich*) im Bestand dieser Phraseologismen geprägt.

Die Somatismen oder Wörter zur Bezeichnung von Körperteilen²⁷ sind häufig Bestandteile der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren. Ein anschauliches Beispiel ist *etw. vor der Nase haben* (Schemann 1993, 570) (1.065 Belege):

(82) *Der Großteil des Plastiks liegt tatsächlich am Meeresboden in großen Tiefen. Und was wir nicht direkt vor der Nase haben, beschäftigt uns nicht so sehr, richtig? (WEO19/JAN.04760 Welt Online, 14.01.2019; Ich durfte 5 Tage lang keinen Plastikmüll produzieren)*

(83) *„Wir wollen keine sechs Meter hohe Wand vor der Nase haben. Viele Menschen hätten dann von ihren Balkonen genau den Blick auf die Wand des Marktes“, beschreibt ein Anrainer die Situation. Bei der Bauverhandlung hatte dieser mit weiteren Betroffenen ein entsprechendes Veto vorgebracht. Ihnen wäre es lieber, wenn der Markt an der alten Stelle errichtet würde. (NON16/MAR.10083 Niederösterreichische Nachrichten, 25.03.2016; Anrainer üben Kritik an geplantem Spar)*

Weniger frequent (127 Belege) ist die Komponente *Hand* bei Phraseologismen, die das Konzept RAUM zum Ausdruck bringen: *bei der Hand sein*“ (Schemann 1993, 307):

(84) *In Spiegelschränken bringt man alles, was im Bad schnell bei der Hand sein soll, ebenfalls sehr übersichtlich und platzsparend unter. Zudem trumpfen sie mit großzügigen, teils sogar einteiligen Spiegelflächen und vielseitigen Lichtkonzepten auf. Mit ihnen lässt sich nicht nur der Waschplatz gebührend inszenieren, sondern bisweilen der ganze Raum stimmungsvoll ausleuchten. (M17/DEZ.02391 Mannheimer Morgen, 09.12.2017, S. 1; Ideen zum Schönmachen)*

Die Komponente *Hand* wird auf der Grundlage der Metonymie TEIL – GANZES (*Hand* steht für *Körper*) umgedeutet. Der kognitive Mechanismus, auf dessen Grundlage die ganzheitliche Bedeutung dieses Phrasems gebildet wird, ist die konzeptuelle Metapher RAUM – KÖRPER.

²⁷Dabei kann man noch ein Phrasem, und zwar (*j-m*) (*um*) *eine Nasenlänge voraus sein* – „j-n auf Abstand von Nasenlänge vorwärtskommen“ (redensartenindex); (Schemann 1993, 573) erwähnen. Die wörtliche Bedeutung der Komponente *Nasenlänge*, die primär räumlich ist, ist in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache in eine andere Bedeutung „besser sein als jemand, einen Vorteil haben“ umgewandelt. Das Phrasem (*j-m*) (*um*) *eine Nasenlänge voraus sein* verbalisiert kein Konzept RAUM, ist allerdings ein beredtes Beispiel dafür, wie Raum als eine Quelldomäne für andere, nicht-räumliche Bedeutungen, dienen kann.

Als Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, können auch *um jede Handbreit Bodens kämpfen, nicht um jede Handbreit weichen, nicht um eine Handbreit vorankommen, nicht um eine Handbreit* (HYΦC 1981, 308), *um jeden Fußbreit Land/Boden kämpfen, um jeden Handbreit Land/Boden kämpfen* (Schemann 1991, 199) betrachtet werden. Ein überzeugendes Argument, das die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt, ist das Vorhandensein von *Handbreit* – „die Breite der Handfläche“ im Komponententenbestand dieser Phraseologismen. Das Wort *Handbreit* wurde zum ersten Mal in der Übersetzung der Bibel von M. Luther verwendet (DWG 1984, 365). Aus den oben angeführten Beispielen geht es hervor, dass diese Phraseologismen hohe Bildhaftigkeit besitzen, denn eine *Handbreit* bedeutet schmal, also wenig. Für die Gesamtbedeutung, die bestimmte Prozesse im Raum (z. B. *kämpfen, vorangehen*) bezeichnet, ist nicht die Handlung selbst das Wichtigste, sondern quantitative Parameter des Raums. Es handelt sich um eine nicht eindeutig bestimmte Größe „ein wenig“, die durch ein Umdenken der Komponente *Handbreit* und Verlust seiner wörtlichen Bedeutung „die Breite der Handfläche“ gebildet ist. Die Motivationsart ist in diesem Fall die Metapher RAUM – KÖRPER. Von großer Bedeutung ist dabei enzyklopädisches Wissen, dass der menschliche Körper als ein Hinweis auf das Verständnis des Raums durch seine Messung diene. Die Erschließung des Raums wurde von der Notwendigkeit begleitet, Maßstäbe und Maßeinheiten einzusetzen. Der Mensch hatte nicht genug Maßeinheiten bzw. Größen, um den Raum zu messen, deswegen orientierte er sich an seine eigenen Körperteile (*Fuß, Hand, Daumen* usw.). Die Körperteile dienten (wenn auch nicht immer effizient und präzise) als Zeiger zu der einen oder anderen Strecken- bzw. Distanzmessung.

Die einzige Bedeutung der phraseologischen Einheit *eine Handbreit von etw. entfernt*, in den Wörterbüchern eingetragen, ist die räumliche Bedeutung „in einem Schritt, in einem Abstand von etwas“. Durch die Analyse der Belege, in denen dieser Phraseologismus verwendet wird, ist festzustellen, dass aus 81 Fällen der kontextuellen Verwendung in 76 Beispielen tatsächlich die räumliche Bedeutung „in einem Schritt, in der Nähe“ verfolgt wird, so z.B.:

(85) *Unser Tauchguide hatte sie schon aus der Ferne entdeckt. Er hieß uns innezuhalten, dann machte er uns durch ein Klopfen mit zwei Steinen für die Rochen wahrnehmbar. Dieweil viele Tiere vor den Menschen flüchten, sind die sanften Riesen enorm neugierig und auch zutraulich. Mit sanftem Flügelschlag glitt der größte, rund fünf Meter breit, nur eine Handbreit entfernt über meinen Kopf. Es war eine der faszinierendsten Tierbegegnungen meines Lebens. (K19/JAN.07484 Kleine Zeitung, 21.01.2019, S. 45; Begegnung mit sanften Riesen)*

Dementsprechend bildet die Metapher RAUM – KÖRPER die Grundlage für *eine Handbreit von etw. entfernt*. Dabei behält die Komponente *entfernt* ihre Bedeutung bei.

In fünf Beispielen der kontextuellen Verwendung vom Phrasem *eine Handbreit von etw. entfernt* lautet die zeitliche Bedeutung „in der Zeitspanne entfernt sein“, was aus dem syntagmatischen Umfeld dieses Phrasems hervorgeht. In diesen Belegen kommen unter anderen die Substantive *Ostern, Jahr* vor, die darauf hinweisen, dass es sich genau um eine zeitliche Perspektive handelt:

(86) *Unsere ausgedienten Weihnachtsbäume liegen noch auf der Straße, da hat uns bereits die Invasion der Osterhasen erreicht. Einige Geschäfte sind Mitte Januar mit Meister Langohr und seinen Verwandten dekoriert. So ist es am Doberaner Platz. Früher orientierten sich Menschen an Tatsachen aus der Natur zum Stand der Monate. Heute verwirrt uns der Handel mit seinem Geschäftssinn hinsichtlich der Jahreszeiten. Wir bekommen jetzt suggeriert, dass Ostern scheinbar nur eine Handbreit entfernt ist. Dabei dauert es noch fast ein Vierteljahr; beruhigt der Blick auf den Kalender. Scheinbar sollen wir uns bereits jetzt eindecken mit Hasenfrauen, Hasenmännern, Hasenkindern, Kükenvariationen, Nestern... Sicher können wir bald die ersten Schokohasen kaufen. Hat das Leben nicht eigentlich genug Tempo? Ist es wirklich nötig, kurz nach Weihnachten für Ostern Gas zu geben, fragt sich (SVZ09/JAN.07154 **Schweriner Volkszeitung, 16.01.2009, S. 13; ohne Titel**)*

(87) *Wenn im kommenden Jahr, das nur noch eine Handbreit entfernt ist, der mündige Souverän gleich dreimal an die Wahlurnen gebeten wird – Europa, Stadtrat, Landtag –, hat er mit dem Stimmzettel viel Verantwortung in der Hand. Und die Möglichkeit, sich zwischen demokratischen und radikalen Ansichten zu entscheiden. (TLZ18/DEZ.10071 **Thüringische Landeszeitung, 31.12.2018, S. 21; Scharfsinn für 2019**)*

Daraus kann man schließen, dass die phraseologische Einheit *eine Handbreit von etw. entfernt* eine Übergangsphase des Werdens von einer zeitlichen Bedeutung auf der Grundlage eines räumlichen markiert: Die Schlüsselkomponente dieses Phrasems, das Wort *Handbreit*, hatte ursprünglich eine räumliche Bedeutung. Dementsprechend kann man argumentieren, dass *eine Handbreit von etw. entfernt* sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT verbalisiert.

Das Wort *Daumen* zeigt eine relativ hohe phraseologische Aktivität in der Schaffung von Phraseologismen auf die Bezeichnung der Aneignung des Raumes durch seine Messung. Das Wort *Daumen* stammt ursprünglich aus der niederländischen Sprache (niederl. *duim* – „Daumen“); etymologisch verwandt mit *dium* ist auch das deutsche Wort *Daumen*, das einen

Körperteil bezeichnet (Мокиенко 2005, 153). Erst seit dem 16. Jh. wird *Daumen*, *Daumenbreite* in Deutschland zur Bezeichnung einer kodifizierten Maßeinheit verwendet, die jedoch auf verschiedenen Territorien Deutschlands unterschiedlichen Größen entsprach.

Die Verwendung von *Daumen* als Maß wurde vermutlich durch die Größe *Daumenbreite* ersetzt, die unter Tischlern und Maurern weit verbreitet war. Die phraseologische Einheit *um Daumenbreite* – „um ein bisschen“ zeigt eine relativ geringe Frequenz im DeReKo – 18 Treffer. Wie die phraseologische Einheit *eine Handbreit von etw. entfernt* zeichnet sich dieses Phrasem durch das Vorhandensein der Komponente aus, die der Raummessung dient und in Anlehnung an Parameter des menschlichen Körpers entstand. In Kontexten erweist sich dieses Phrasem in der Regel als eine adverbiale Ergänzung, die mit den Komparativen *länger*, *größer* oder mit anderen Adjektiven in seiner Umgebung verwendet wird: *nah*, *maximal* usw.:

(88) *Der Lancer Sportback ist mit 4,59 Meter um Daumenbreite länger als die Limousine, bietet auch geringfügig mehr Platz als die Rucksackvariante. Das Cockpit gefällt mit solider Schlichtheit und einer geordneten Schaltersammlung. Es gibt ein durch Soft-touch-Materialien und Klavierlackoptik jüngst aufgewertetes Interieur und nette Sitzbezüge. (HMP14/OKT.01815 Hamburger Morgenpost, 24.10.2014, S. 26; Ein flotter Fünffürer mit Top-Ausstattung)*

Die Motivation der Phraseologismen *eine Handbreit von etw. entfernt* und *um Daumenbreite* beruht auf denselben kognitiven Mechanismen. Einerseits sind semantische Prozesse auf der Ebene der einzelnen Bestandteile dieser Phraseologismen bemerkbar: *Daumen* sowie *Hand* stehen metonymisch für den menschlichen Körper. Sie sind in der ganzheitlichen lexikalisierten Bedeutung stark umgedeutet. Auf der Ebene der Gesamtbedeutung wird die konzeptuelle Metapher RAUM – KÖRPER realisiert. Mit der Beteiligung enzyklopädischen Wissens lässt sich klären, dass der Verlust der ursprünglichen (d.h. wörtlichen) Bedeutungen von Komponenten *Daumen* und *Hand* begründet werden kann. Im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung wurden Großeinheiten, die sich auf den menschlichen Körper orientierten, als ungenau bzw. unpräzise angesehen. Daraus folgt: Messungen, die auf den Körper ausgerichtet sind, sind ungenau.

Da die Messung mit Hilfe des Daumens seit der Antike als ein ungenaues Mittel zur Messung von Entfernungen angesehen wurde (redensartenindex), ist die Bedeutung der phraseologischen Einheit *über den Daumen gepeilt/geschätzt* – „ungefähr geschätzt“ (Duden. Redewendungen 2013, 155); „grob geschätzt, ungefähr“ (Lexikon der Redensarten 1994, 84). Trotz der Tatsache, dass ein Wörterbucheintrag Information enthält, dass diese phraseologische

Einheit nur auf die Entfernung hinweist (redensartenindex), lässt sich dieser Aussage nicht völlig zustimmen.

So deutet eine große Anzahl von Belegen aus dem DeReKo (3.955) darauf hin, dass *über den Daumen gepeilt/geschätzt* mit räumlichen Dimensionen verwendet wird, wie:

(89) *Neben dem Standort interessierte den Rat vor allem die Frage, ob dann noch eine ausreichende Zufahrt zu den dahinter liegenden Sportstätten gewährleistet ist? Aus Sicht des Rates müsse das auf jeden Fall so sein. Wo die Zufahrt künftig verläuft, orientiere sich zu allererst an der Ausdehnung des geplanten Gebäudes, hieß es seitens der Verwaltung. Über den Daumen gepeilt müsse das Baugrundstück etwa 620 Quadratmeter groß sein. Dann bliebe immer noch Platz für die Durchfahrt, die in der Entwurfsplanung zumindest bis zum Feuerwehrhaus eine Breite von 6,75 Metern aufweise. (RHZ17/DEZ.26127 Rhein-Zeitung, 28.12.2017, S. 14; Standort fürs Feuerwehrhaus ist festgelegt)*

Vielmehr wird *über den Daumen gepeilt/geschätzt* auch mit quantitativen Parametern im Allgemeinen verwendet, unter denen *Geld, Zinsen, Kilogramm*, z.B.:

(90) *Wir haben nicht genau gewogen, aber so rund 100 Kilogramm waren es wohl über den Daumen gepeilt. (NKU18/FEB.02971 Nordkurier, 15.02.2018, S. 19; 100 Kilogramm Kamelle "flogen" durch die Straßen)*

(91) *Zuletzt hatte der Hauptausschuss im Juli über den Verkauf von gleich drei Baugrundstücken im Anklamer Mittelfeld entschieden. Diese spülten alleine rund 95 000 Euro in die Anklamer Stadtkasse. Die Bauherren stammten aus Anklam und Umgebung. Damit sei das Jahres-Soll an Einnahmen durch Grundstücksverkäufe laut Haushaltsplan für 2018 längst erfüllt worden, verkündete Galander. Über den Daumen gepeilt waren rund 100 000 Euro in 2018 anvisiert. Diesen Erlös hatte die Stadt bereits - vor allem durch die große Nachfrage im Mittelfeld - schon im März erreicht (der Nordkurier berichtete). (NKU18/AUG.04187 Nordkurier, 22.08.2018, S. 15; Stadt will neue Parzellen im Mittelfeld anbieten)*

Es ist erwähnenswert, dass das Phrasem *über den Daumen gepeilt* auch in Bezug auf die Zeitmessung (*Stunden, Jahrhunderte* etc.) im DeReKo gebraucht wird:

(92) *Und weil heute eben auch Väter nicht hintanstehen wollen in dieser Diskussion, wer nun wirklich am allerallermeisten belastet sei, so jobmässig, verkündete zudem Fernsehkoch und Multimillionär Jamie Oliver, er habe, seit er Vater sei, nie mehr als ein paar*

*wenige Stunden pro Nacht geschlafen. Der Mann ist demnach über den Daumen gepeilt seit über einem Jahrzehnt chronisch erschöpft. (TAS14/JUN.00010 **SonntagsZeitung (Tages-Anzeiger)**, 01.06.2014, S. 49; Vatertag)*

Am Beispiel der oben angeführten Belege lässt sich feststellen, dass die phraseologische Einheit *über den Daumen gepeilt* eher einen quantitativen Ausdruck von Raum sowie Zeit aktualisiert, der ungenau ist. Die Bedeutung dieses Phrasems kann sich jedoch auf Mengenangaben erstrecken, die von Natur aus nicht räumlicher Art (z.B. Geld) sind.

Die gleiche Bedeutung von „ungefähr, ungenau“ hat das Phrasem *Pi mal Daumen*. *Pi* ist eine Größe, eine mathematische Konstante, die dem Verhältnis des Umfangs eines Kreises zu seinem Durchmesser gleich ist. Die Verbindung von *Pi* und *Daumen*, das ein ungenaues Mittel zur Messung ist, erzeugt einen humorvollen Effekt. Es ist doch unmöglich, etwas quantitativ genau zu bestimmen, wenn mindestens einer der Faktoren ungenau ist.

Die Analyse der Belege, in denen *Pi mal Daumen* (3.417 Belege) vorkommt, weist darauf hin, dass sich die lexikalisierte Bedeutung – wie bei *über den Daumen gepeilt* – die lexikalisierte Bedeutung dieser Phraseologismen nicht nur auf einen quantitativen Ausdruck des Raumes und der Zeit, sondern auf andere quantitative Dimensionen (Geldauszahlungen, Anzahl der Personen/Phänomene/Objekte usw.) erstreckt:

(93) *Mit großen Schritten misst er nun einen Durchgang Pi mal Daumen aus, bleibt stehen und stemmt die Hände in die Seiten. Hier muss nachgebessert werden: Ein Fluchtweg muss per Verordnung 20 Meter breit sein, durch das verlegte Podest misst er aber nur noch 13 Meter. Jetzt heißt es, Leitplanken zurückbauen, um sieben Meter zu gewinnen. Und das schnell, bevor die Behörden das Gelände öffentlich begehen und abnehmen. (RHZ18/JUN.17040 **Rhein-Zeitung**, 04.06.2018, S. 4; **Der Mann, der den Ring kennt wie kein Zweiter**)*

(94) *Mewes: Wir sind sofort hoch ins Schanzenviertel, als wir gerufen wurden, haben uns vor Ort kurz strukturiert und sind dann ins Haus eingedrungen. Zwischen Alarmierung und Eindringen lagen Pi mal Daumen 45 Minuten. Insgesamt haben wir sechs oder sieben Häuser durchsucht, insbesondere die Dächer. Das hat sicherlich zwei Stunden gedauert. (SOL17/JUL.01088 **Spiegel-Online**, 13.07.2017; **"Sie haben sich sofort ergeben"**)*

(95) *Wie geht es nun weiter? Ein Planungsbüro wird beauftragt, um die entsprechenden Pläne zu entwickeln. Eine Reihe von Gutachten wird notwendig sein, es werden verschiedene Beteiligte gehört. Und wann gibt es die erste Urnenbestattung in Wershofen? Pi mal Daumen*

kann man ein Jahr rechnen, so Wohlleben. (RHZ18/AUG.23269 Rhein-Zeitung, 23.08.2018, S. 11;)

Demzufolge war und ist die inhärente Eigenschaft des Raums seine Messung, d.h. die Fähigkeit des Raums, gemessen zu werden, da sich auf solche Weise das Dasein in seinen etablierten Rahmen entfaltet. In seinem Streben nach Bequemlichkeit und Einfachheit verwendete der Mensch bei der Messung improvisierte Alltagsgegenstände. In alten Zeiten hat der Mensch zu diesem Zweck in der Regel seine Körpermaße verwendet. Die auf den Körpermaßen basierten Maßeinheiten waren jedoch ungenau.

Das dringende Bedürfnis nach Handelskontakten und andere soziale Faktoren haben die Menschen dazu gebracht, improvisierte Messgeräte zu verwenden. Für diesen Zweck dienten vor dem Übergang zum metrischen System in der deutschen Gesellschaft Körperteile. Der Grund dafür liegt darin, dass sie von Geburt an dem Menschen gegeben wurden und daher leicht zu verstehen und zu begreifen waren. Die ersten Maßeinheiten hatten zu Beginn der Menschheit einen anthropometrischen Charakter. Die Verwendung sprachlicher Zeichen mit Bezug auf den Körper (*Fuß, Handbreite, Schritt, Daumen, Daumenbreite, Hand*) deutet darauf hin, dass die Perzeption des Raums vor allem mit einfachsten Mittel – Teilen des menschlichen Körpers – bewerkstelligt wurde bzw. wird. Diese Tatsache spiegelt sich in der Verbalisierung des Konzeptes RAUM wider.

Die Analyse der internen Struktur sowie der Anwendbarkeit und Frequenz von 153 auf das Konzept RAUM bezogenen Phraseologismen lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

- den Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, liegen bestimmte kognitive Mechanismen zugrunde, die in einer verallgemeinerten Form unten dargestellt werden können:

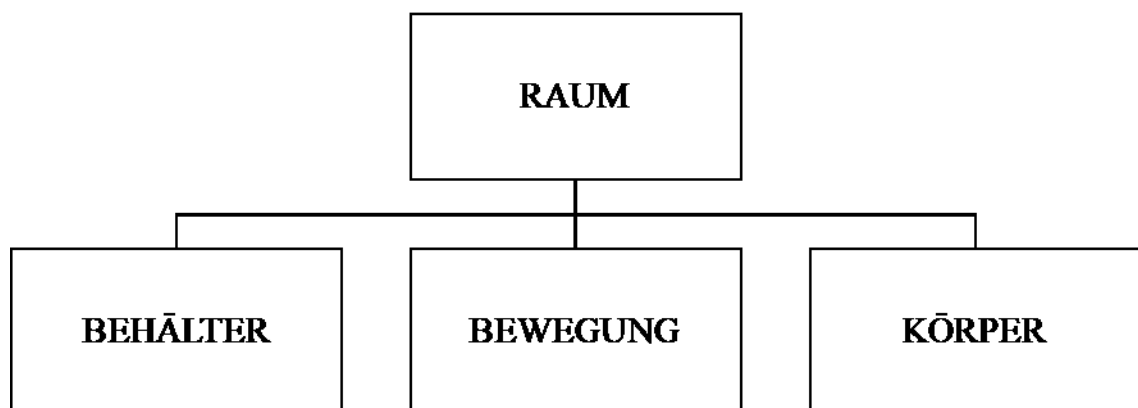


Abb. 11: Die Quelldomänen für das Konzept RAUM

- die meisten Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren, werden nach dem Prinzip 'Metonymie innerhalb der Metapher' und nicht 'Metapher von Metonymie' oder

'Metapher innerhalb der Metonymie' (nach der Klassifikation von L. Goossens) gebildet;

- Phraseologismen, die in phraseologischen Wörterbüchern fixiert sind und theoretisch der Struktur des Konzepts RAUM im Deutschen zugeordnet werden können, können nicht als solche betrachtet werden, die das Konzept RAUM verbalisieren, da die Verwendung dieser Phraseologismen in den Datensätzen vom DeReKo nicht registriert ist. Das ist auch ein Hinweis dafür, dass diese Phraseologismen nicht unter Muttersprachlern bzw. unter Vertretern der deutschen Kultur verwendet werden bzw. gegenwärtig nicht mehr gebraucht werden. Die Phraseologismen, die im DeReKo nicht vorkommen, sind: *im Sturmschritt gehen, angefegt kommen, mit 100 kleinen Mädchen fahren, mit Känguru-Benzin fahren, in Buxtehude, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen*;
- die Motivationsarten einiger Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren, können nur mit Hilfe konventionellen Wissens erklärt werden. Konventionelles Wissen enthält für diese Kultur typische Vorstellungen, Normen und Werte;
- einige Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren, entwickeln andere, normalerweise nicht räumliche, abstrakte Bedeutungen. Aus deren Analyse können wiederum Rückschlüsse gezogen werden, welchen Konzepten das Konzept RAUM als Quelldomäne dienen kann.

Schlussfolgerungen zum vierten Kapitel

1. Das Konzept RAUM wird durch sprachliche Mittel sowohl der primären als auch der sekundären Benennung verbalisiert. Die phraseologischen Nominierungen des Konzepts RAUM in der deutschen Gegenwartssprache umfassen 153 phraseologische Einheiten, die zur Analyse in dieser Arbeit herangezogen wurden. Da Konzepte Einheiten auf hoher Abstraktionsebene sind, ist es notwendig, die Struktur des Konzepts RAUM zu modellieren und es in Form des semantischen Graphs darzustellen. In der Struktur des Konzepts RAUM, das durch Phraseologismen vertreten ist, sind folgende Gruppen von Phraseologismen mit solchen verallgemeinerten Bedeutungen zu identifizieren: Lage im Raum, Bewegung im Raum, Aneignung des Raums durch seine Messung. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Gruppen, die in der Struktur des Konzepts RAUM ausgewählt werden, mit den ontologischen Eigenschaften des Raums als objektiv bestehendes Element des Seins korrelieren.

2. Das Schlüsselwort bzw. der Name des Konzepts RAUM in deutscher Sprache, der in einer generalisierten, konzentrierten Form den Kern dieses Konzepts widerspiegelt, ist das Lexem *Raum*, dessen Bedeutung nach einsprachigen Wörterbüchern und Referenzressourcen ist: Dimension, deren Koordinaten Länge, Breite und Höhe sind, in der sich alle Objekte und Subjekte befinden; Weltall; Teil des Raums, der durch imaginäre Grenzen bzw. Grenzen aller Art definiert ist; Raum, der durch Boden, Wände, Decke als Teil des Raums, der für die Verwirklichung der Lebensaktivitäten, bestimmter Handlungen usw. dient. Etymologisch entstand *rūm* im 11. Jh. in der althochdeutschen Sprache. In der mittelhochdeutschen Periode transformierte dieses Lexem in *roum* und bezeichnete eine Ausdehnung, die durch Grenzen definiert ist und für einen beabsichtigten Aufenthalt oder eine Bewegung dient. Dieses Lexem bezeichnete auch etwas, was entsorgt bzw. aufgeräumt werden muss, um offensichtlich eine effizientere Nutzung des Raums gemäß seinen funktionalen Zwecken zu erzielen. Dank der Analyse, wie sich die Bedeutung des Schlüsselwortes *Raum* herausgebildet hat, kann man feststellen: Das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache absorbiert sowohl das universelle Verständnis des Raums als Behälter, der gefüllt werden kann, als auch das für die deutsche Kultur typische Verständnis, laut dem der Raum etwas „befreites“ ist, wo jedes Teilchen davon am praktischsten und rationalsten verwendet wird.

3. In engen semantischen Beziehungen mit dem Lexem *Raum* stehen in der deutschen Sprache *Landschaft*, *Ort* und *Platz*. Laut Nachschlagewerken ist das Lexem *Raum* eher ein Hyperonym zu *Landschaft*, *Ort* und *Platz*. Die Bedeutungen von *Landschaft*, *Ort* und *Platz* stellen nur bestimmte Charakteristiken des Raumes dar. Der *Raum* umfasst sowohl das Weltall als auch den Bodenraum. Der *Raum* bezeichnet auch die Gesamtheit der Objekte und der Subjekte, die ihn ausfüllen, und die Beziehungen zwischen ihnen. Das sind vor allem die

Besonderheiten der Lage, die Entfernung zwischen den Subjekten (weit – nah) und die „Nachbarschaft“ mit anderen Subjekten, die Bewegung usw.. *Landschaft* erweist sich als ein Teil der Erde mit bedingten territorialen Grenzen, die durch die Gemeinsamkeit der naturgeographischen, biogenen und anthropogenen Merkmale, deren Variation sie innerhalb des Raums voneinander unterscheiden lässt. *Ort* ist ein Bestandteil/ein Punkt in der Landschaft bzw. im Raum, in welchem die menschliche Anwesenheit zu spüren ist. Gerade durch die menschliche Tätigkeit wird *Ort* von kulturell-bedeutenden, spezifischen (oft auch sakralen) Eigenschaften erfüllt, wodurch er sich von Landschaft und Raum im Allgemeinen unterscheidet. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von *Raum*, *Landschaft*, *Ort* und *Platz* ermöglichen festzustellen, wie der Kern des Konzepts RAUM gebildet wurde, und die Besonderheiten seines Namens (Schlüsselwortes) bzw. Unterschiede zu anderen Lexemen, mit denen es in einer engen synonymischen Beziehung steht.

4. Ein charakteristisches Merkmal der Komponenten, d.h. der Derivationsbasis (oder Materialbasis) der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, sind Komponenten ausschließlich deutscher Herkunft. Die Derivationsbasis der Phraseologismen korreliert mit der semantischen Bedeutsamkeit der phraseologischen Komponenten. Die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten ist für 79% aller der untersuchten Phraseologismen in der Struktur des Konzepts RAUM typisch, indirekte Bedeutsamkeit für 18%, und nur 3% der Phraseologismen sind durch die direkte semantische Bedeutsamkeit ihrer Komponenten gekennzeichnet. Dies zeigt, dass die Komponenten der Mehrheit von Phraseologismen in der Struktur des Konzepts RAUM in der deutschen Gegenwartssprache ihre wörtliche Bedeutung verlieren. Mit anderen Worten, die Bedeutung der einzelnen Komponenten wird in der Gesamtbedeutung neutralisiert, d.h. deutlich neu interpretiert. Die Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, können auch Komponenten mit einer nicht räumlichen Semantik sein. Der Unterschied zwischen den Bedeutungen einzelner Komponenten (und oft auch der Verlust ihrer wörtlichen Bedeutung) und der lexikalisierten Gesamtbedeutung ist, wie bekannt, eine Tendenz im phraseologischen System der Sprache. Diese gilt als einer der Gründe für eine hohe Bildhaftigkeit der Phraseologismen. Diese Tendenz könnte als solche angesehen werden, die auch für die Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren, typisch ist.

5. Die Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, wurden in dieser Arbeit mit Heranziehen von Forschungsbefunden und Ergebnissen kognitiver, korpusorientierter sowie linguokulturologischer Ansätze erforscht. Die Belege, in denen die zu untersuchenden phraseologischen Einheiten vorkommen, wurden dem Deutschen Referenzkorpus entnommen.

Die Betrachtung der situativ- und kontextbedingten Belege der Verwendung von Phraseologismen ermöglicht: 1) erfolgreich Errungenschaften der modernen sprachwissenschaftlichen Ansätze (kognitiv, linguokulturologisch, korpusorientiert), die in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung relevant sind, einzusetzen; 2) die Bedeutung bzw. Bedeutungen der Phraseologismen anhand der Belege festzustellen, sie mit den in den Wörterbüchern eingetragenen Bedeutungen zu vergleichen, d.h. die Funktionsweise der Phraseologismen in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung und die Entwicklung eventuell neuer Bedeutungen zu verfolgen; 3) aufgrund der aktuellen Bedeutungen die Motivationsarten der Phraseologismen mit Berücksichtigung ihrer kontext- und situativen Verwendung zu bestimmen und zu analysieren; 4) Schlussfolgerungen über die Frequenz bzw. Geläufigkeit eines bestimmten Phrasems und damit seine Verbreitung in der Struktur des Konzepts RAUM in der deutschen Gegenwartssprache zu ziehen.

6. Phraseologismen sind Sprachzeichen besonderer Natur. Sie erweisen sich als eine Art Symbiose von universellem bzw. allgemein bekanntem und spezifischem, in der Sprachgemeinschaft verankertem, Wissen. Anhand der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse könnte man Folgendes feststellen: Den analysierten Phraseologismen liegen konzeptuelle Metaphern zugrunde: RAUM – BEHÄLTER, RAUM – BEWEGUNG und RAUM – KÖRPER. Dabei spielen auch metonymische Prozesse eine wichtige Rolle. Diese sind in der Regel auf der Ebene einzelner Komponenten vorhanden (meistens Metonymie TEIL–GANZES). Mit anderen Worten: Die Motivationsarten der Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren, können durch konzeptuelle Metapher hohen Abstraktionsgrades und Hilfsprozesse auf der Ebene der semantischen Transformationen einzelner Komponenten erklärt werden. Bei der Analyse der Motivationsmechanismen der Phraseologismen müssen auch sowohl allgemein bekanntes als auch konventionelles Wissen herangezogen werden.

7. Eine Reihe von Phraseologismen, die phraseologischen sowie verschiedenen Online- und Referenzquellen entnommen worden sind, können nicht als solche betrachtet werden, die das Konzept RAUM in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache verbalisieren, da sie anhand der Korpusdaten nicht belegbar sind. Einerseits zeugt dies von der Entwicklung der Sprache und des phraseologischen Systems der Sprache im Allgemeinen. Andererseits könnte man feststellen, dass diese Phraseologismen auch von den Muttersprachlern nicht mehr verwendet werden, denn der DeReKo eine allgemeine Tendenz unter Muttersprachlern widerspiegelt. Das betrifft folgende Phraseologismen: *im Sturmschritt gehen, angefegt kommen, mit Känguru-Benzin fahren, im Loch sitzen, in Buxtehude, wo die Hunde mit ihren Schwänzen bellen, einen langen Schuh machen, mit 100 kleinen Mädchen fahren, angelatscht kommen, sich die Reifen in die Karosserie stehen, von links nach schräg fahren.*

8. Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren, können im Prozess der Sprachentwicklung andere Bedeutungen entwickeln, die oft nicht in Wörterbüchern aufgeführt sind. Tendenziell verläuft die Entwicklung von der räumlichen Bedeutung ausgehend zu nicht-räumlichen, abstrakten Bedeutungen. Als Beispiel dafür ist die phraseologische Einheit *hin und her gehen* anzuführen, deren Bedeutung in Wörterbüchern „hin und her gehen, den Ort ändern“. In den DeReKo-Belegen wird diese phraseologische Einheit in anderen Bedeutungen gebraucht, insbesondere in Bezug auf die Instabilität (Finanzmarkt, Sport, Wirtschaft), Veränderung der Meinung, Austausch (Argumente, Nachrichten, Briefe) usw. Offensichtlich erfolgt die Bildung der oben abstrakten Bedeutungen aufgrund der Analogie mit der Änderung der Bewegungsrichtung im Raum: *hin* – vom Subjekt weg, und *her* – zum Subjekt hin.

Kapitel 5. Das Konzept ZEIT und seine Verbalisierung durch Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache

5.1. Allgemeine Besonderheiten der Verbalisierung vom Konzept ZEIT in der deutschen Sprache

Die Zeit ist genau so wie der Raum das Fundament menschlichen Lebens und ist eine der wichtigsten Seins- und Sprachkategorien, die das konzeptuelle Weltbild prägen sowie die Grundlage für jedes Sprachsystem bilden. Dank seines besonderen ontologischen Status, seiner wertvollen Rolle, wurde die Zeit nicht nur zur Form, Dimension des Seins, sondern auch zum Inhalt, zum Gewebe der menschlichen Existenz.

Das besondere Interesse erweckt in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft die Erforschung der universellen Begriffe oder Konzepte der Kultur, wie RAUM und ZEIT, im Hinblick auf die nationalen Weltbilder. Dies vollzieht sich gewöhnlich aufgrund der Analyse der Merkmale der Schlüsselwörter und Konzepte der Kultur, dank denen man zusätzliche Interpretationen, spezifische ethnische Merkmale sowie ganz allgemeine Besonderheiten ableiten kann.

„Die Struktur und der Inhalt der Konzepte kommen durch die Bedeutungen der Sprachzeichen, die sie repräsentieren, ihre Wortdefinitionen zustande“ (Болдырев 2004, 26). Daher soll man die Erforschung des Konzepts mit der Erforschung der Semantik der dazu gehörenden Sprachzeichen beginnen. Die Analyse der lexikographischen Darstellung und Verkörperung des Konzepts wird als notwendig angesehen, da das System der Definitionen in Wörterbüchern zur Erkenntnis des Wesens des Volksbewusstseins und der Eigentümlichkeit des Weltbildes beiträgt (Скаб 2007, 46). Die Interpretation der Wörterbucheinträge ermöglicht es, „einen verallgemeinerten Prototyp“ des Konzepts, sein inhaltliches Minimum, zu identifizieren. Das könnte eine Basis für die weitere Untersuchung des Konzepts auf der Grundlage anderer Methoden schaffen. Die Wörterbucheinträge werden somit als eine relativ vollständige Quelle der Formalisierung der inhaltlichen Struktur der sprachlichen Repräsentanten des Konzepts angesehen.

Deshalb ist der erste Schritt zur Erforschung der semantischen Struktur des Konzepts ZEIT eine Komponentenanalyse des Schlüsselrepräsentanten dieses Konzepts anhand der Einträge aus deutschsprachigen lexikographischen Quellen. Das lexikalische System widerspiegelt in verschiedenen Arten von Wörterbüchern die Besonderheiten des Fragments vom sprachlichen Weltbild, das sich hinter dem Namen des Konzepts ZEIT „verbirgt“. Allerdings könnte eine Definition nicht genau die semantische Struktur des Wortes wiedergeben und nicht ausreichend informativ sein, so dass für genauere und zuverlässigere Ergebnisse die Definitionsanalyse durch die Ergebnisse von Daten aus mehreren Wörterbüchern bzw.

Referenzquellen sowie ihren Vergleich miteinander ergänzt werden muss. Dabei vergleicht man die Daten mehrerer Wörterbücher, um alle möglichen lexikalisch-semanticen Varianten des Begriffs ZEIT vollständig zu beleuchten.

Unter Berücksichtigung dessen, dass Sprache sich in einem Zustand der dynamischen Entwicklung befindet, aktualisiert wird und sich unter dem Einfluss der Umgebung bzw. der Bedürfnisse von Muttersprachlern ändert, kann die Untersuchung vom assoziativen Potential des Konzeptrepräsentanten behilflich sein. Verschiedene assoziative Informanten rund um den Wort-Stimulus ermöglichen die Analyse der psychologischen Struktur der Bedeutung des Schlüsselwortes.

Das Lexem *Zeit* ist im „Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache“ von sieben lexikalisch-semanticen Varianten vertreten:

1. Gesamtheit der ablaufenden Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Jahre: *die Zeit vergeht schnell, rasch, wie im Fluge, allmählich, langsam, unmerklich*. 2. Teil von 1, über den j-d. verfügen kann: *ich habe heute keine, wenig, etwas, viel Zeit (für dich)* 3. Bestimmte Stunde und Minute eines Tages, die von der Uhr angezeigt wird: *es ist 19 Uhr Moskauer Zeit* 4. Zeitpunkt: *seit der, dieser **Zeit**, von der, dieser **Zeit** an grüßt er mich nicht mehr, von **Zeit** zu **Zeit** kommt er hier vorbei*. 5. Zeitraum: *es war eine schöne Zeit, die wir miteinander verbracht haben; wir haben eine herrliche Zeit verlebt*. 6. größerer Zeitraum innerhalb der geschichtlichen Entwicklung: *zur Zeit (= in der Epoche) des Sturm und Drang, des Absolutismus, die Zeit Goethes*. 7. Tempus, Zeitform: *in welcher Zeit steht dieser Satz?* (DWDS).

Das Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch, das vom Institut für Deutsche Sprache erstellt wurde und Daten aus vielen anderen lexikographischen Quellen zusammenfasst, systematisiert und aktualisiert, bietet zwei Interpretationen bzw. Interpretationsweisen vom Lexem *Zeit*. Diese Interpretationen veranschaulichen das Verständnis dieses Lexems durch Muttersprachler in einer zusammengefassten, schematischen Form. Beispielsweise bezieht sich der Sprecher bei der Interpretation der *Zeit* als Kontinuum auf eine bestimmte Größe, die sich unabhängig und unveränderlich entfaltet (OWID). Und obwohl der quantitative Ausdruck der *Zeit* nicht das wesentliche Merkmal derer ist, erfand der Mensch Werkzeuge zur Messung der *Zeit* (Uhr, Kalender), um das Wesen dieses Kontinuums zu begreifen (OWID).

Als *Zeit* wird auch die von der Uhr oder dem Kalender angegebene Einheit des konstanten Flusses bezeichnet. Das ist die zweite Interpretationsweise von *Zeit* laut OWID. Dabei handelt es sich um einen klar definierten Punkt. Das könnten z.B. in Sekunden, Minuten oder Stunden genau gemessene kürzere Zeitspannen (bei sportlichen Wettkämpfen) oder längere Zeiträume (Wochen, Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, Epochen) sein.

Es gibt einen gewissen Zusammenhang zwischen diesen zwei Lesarten. Während das Lexem *Zeit* im Sinne des „Kontinuums“ durch die Unfähigkeit gekennzeichnet ist, einen Ausdruck in einer quantitativen Größe zu finden, ist für die Interpretation von *Zeit* als „Zeitsegment, Zeiteinheit“ ein genau gemessenes Moment oder Segment des Kontinuums entscheidend (OWID). Daher werden mit dem Lexem *Zeit* im Sinne von „Kontinuum“ im Gegensatz zur Bedeutung „Zeitsegment, Zeiteinheit“ keine quantitativen Adjektive verwendet und es ist unmöglich, das Wort im Plural zu gebrauchen (ebenda). Im Gegensatz zur *Zeit* als ein abstrakter Begriff kann eine klar bestimmte *Zeit* als Segment bzw. Moment/Zeitspanne, genauer auf der Ereignissachse definiert werden.

Um nicht nur ausschließlich die sprachlichen Erscheinungen abhängig von ihrem Verständnis vom Menschen zu identifizieren und zu fixieren, sondern auch um die tiefen Mechanismen des Bewusstseins, die die Grundlage des Funktionierens der Sprachmittel sind, zu erkennen, ist es notwendig, die Daten der assoziativen Wörterbücher zu berücksichtigen. In der Linguistik versteht man unter Assoziation jede Art von nicht nachdenklicher, automatischer Verbindung zwischen zwei psychischen Inhalten. Es ist bewiesen, dass alle Manifestationen dessen, was man ein Wort nennt, assoziativer Art sind (Терехова 2000, 23). Im Falle des freien assoziativen Denkens kann die Entdeckung des verborgenen Inhalts [...] zur Identifizierung der Essenz von einem Phänomen und zur originellen Verwendung der traditionellen bildlichen Erfahrung führen (Лисиченко 2011, 242). Eine assoziative Reihe ermöglicht es, das Wissen, das mit den Körpern der Sprachzeichen verbunden ist, durch Sprachzeichen in verbaler Form zu erstellen (Терехова 2000, 72). Assoziationen widerspiegeln Verbindungen zwischen Objekten und realen Phänomenen und spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung des lexikalischen Systems der Sprache, das Assoziationen ausgesetzt ist, die aufgrund ihrer Häufigkeit im Sprachbewusstsein verankert sind.

Das elektronische Wörterbuch der Synonyme und Assoziationen der deutschen Sprache OpenThesaurus bietet die häufigsten dominanten Lexeme, die ein sogenanntes Makrofeld der assoziativen Bilder vom analysierten Lexem bilden. Dementsprechend vereint jedes dieser angeführten dominanten Lexeme seine eigenen assoziativen Mikrofelder um sich herum. Das Makrofeld des Lexems *Zeit* in der deutschen Sprache bilden folgende Lexem-Assoziationen: *Aktualisierung, Chronometer, Datum, ausdehnen, 24-Stunden-Zählung* (OpenThesaurus).

In frühen Entwicklungsstufen der Menschheit beruhten deren zeitliche Vorstellungen auf Beobachtungen sich ständig verändernder Phänomene. Somit kann man davon ausgehen, dass eine Grundlage der naiv-realistischen Reflexionen über die *Zeit* ein Phänomen Änderung an sich bildete (Турсунов 1983, 6). Die assoziative Reihe *Aktualisierung, Aufarbeitung, Erneuerung, Modernisierung, Erneuerung* zeigt, dass Veränderung, Erneuerung,

Transformation eine wichtige Rolle im früheren sowie auch im gegenwärtigen Sprachbewusstsein spielt.

Allgemein bekannt ist die Tatsache, dass ein Mensch seit der Antike versucht hat, den Lauf der Zeit zu verfolgen, zu begreifen, was durch die allmähliche Entstehung der einfachsten Maßeinheiten der Zeit möglich ist und durch die akute gesellschaftliche Notwendigkeit bedingt wurde (Нестеренко 1995, 105). Die Fähigkeit der Zeit, sich messen zu lassen, war der Schlüssel zur Entfaltung des Seins in seiner Beständigkeit und half sich im zeitlichen Verlauf der Ereignisse zu orientieren. In seinem Streben nach Bequemlichkeit und Einfachheit verwendete der Mensch bei der Messung improvisierte bzw. einfachste Alltagsgegenstände und schuf gleichzeitig neue Mittel, die das Raum-Zeit-Kontinuum in kleinere Abschnitte gliedern konnte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Muttersprachler die Zeit mit Begriffen wie *Chronometer, Marinechronometer, Schiffschronometer, atmosphärische Uhr, Armbanduhr, Chronograf, Chronograph, Wanduhr, physikalische Uhr, Sanduhr, Stundenglas, Taschenuhr* assoziieren. Dadurch ist ein Mensch bestrebt, die zeitlichen Erscheinungen so genau wie möglich zu erfassen. Solche Vorstellungen, deren Grundlage die Rationalität und die Objektivität darstellt, stützen sich auf das wissenschaftliche Begriffssystem und sind ein anschauliches Beispiel für den Einfluss der wissenschaftlichen Weltanschauung auf die Bildung der temporalen Bedeutungen.

Die Entstehung von Zeitmessgeräten bzw. Zeiteinheiten machte die Einteilung der Zeit in kleinere Segmente oder Zeitspannen möglich. Mit anderen Worten: Es wurde ein bestimmtes „Koordinatensystem“ kreiert, dank dem die Angehörigen einer bestimmten Kultur die Welt identifizieren, wahrnehmen und erschaffen. Sekunden gehen in Minuten über, aus Minuten wird eine Stunde gebildet, deren Gesamtheit der Tag ist. Der Tag wird durch die Nacht ersetzt usw.. Natürliche Phänomene und ihre zyklische Veränderung wurden zu Bezugspunkten und Indikatoren für die die Grenzen zwischen den Jahreszeiten. Der Countdown bzw. die Zeitzählung im menschlichen Verständnis ist mit dem Auftreten bestimmter Phänomene bzw. mit bestimmten Zeichen oder Merkmalen eines jeweiligen Zeitabschnitts verknüpft. Es sei angemerkt, dass das assoziative Feld ums Lexem *Datum* am breitesten gefächert ist. Es vereint um sich nicht nur temporale Lexeme in ihrer „reinen Form“ (*Wochentag, Feiertag, Festtag, Ruhetag, Jahr, Ära*), sondern auch eine große Anzahl von Lexemen-Zusammensetzungen, deren Bedeutung nur „implizit temporal“, unter Hinweis auf eine Zeitspanne ist (*Herbstanfang, Herbstbeginn, Baujahr, Herstellungsjahr, Lebensabschnitt, Wochenauftakt*). Anhand dieser Sprachzeichen lässt sich feststellen, dass Vorstellungen über die Zeit nichts anderes als ein Relikt archaischer kosmologischer Schemata sind. Des Weiteren sind sie auch mit primitiven „naiven“ Beobachtungen der Naturphänomene sowie Besonderheiten der zyklischen (und nicht linear eindimensionalen) Zeit verbunden.

Im assoziativen Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft sind auch Begriffe wie *24-Stunden-Zählung* und *astronomische Stundenzählung* verankert, deren Form weitgehend von der wissenschaftlichen Weltanschauung beeinflusst wird. Die wissenschaftliche Weltanschauung hat im Gegensatz zum alltäglichen einen Evidenzcharakter und bildet die umgebende Wirklichkeit, die Naturgesetze und andere Gesetzmäßigkeiten in der Gesamtheit ihrer systemhaften Beziehungen objektiv und genau ab. Obwohl Menschen alter Kulturen keine moderne wissenschaftliche Vorstellung von der Bewegung der kosmischen Körper hatten und sich an naive geozentrische Bilder der Welt orientierten, verkörperten die wichtigsten chronologischen Einheiten der Zeit die Elemente der Natur, die sich durch die Bewegung der Erde und der Himmelskörper, nämlich *Tag, Monat, Jahr* usw. bildeten. In Anlehnung an die zyklische bzw. periodische Rotation der Himmelskugel, die Wiederholung der Phänomene des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs hat ein Mensch eine natürliche Einheit der Zeitrechnung – den *Tag* – erfunden. Der sternige Tag und ebenso die Nacht, während sich die Erde um ihre Achse dreht, sind in 24 Sternstunden unterteilt.

Es ist gesetzmäßig, dass die Zeit nicht nur die vierte Dimension des Raums ist, sondern in allen Dimensionen des inneren und äußeren Raums des Menschen und seines kulturellen Daseins ständig mit dabei ist. Daher kann man davon ausgehen, dass in der Charakteristik der Zeit in der deutschen Sprache die Lebenserfahrung in der Arbeitsorganisation sowie das Wissen über die Bewegungsgeschwindigkeit des Menschen in bestimmten Situationen verankert ist. Die Zeit wurde allmählich zu einer unsichtbaren Entität, deren Wert nicht unterschätzt werden kann, weil die verlorene Zeit nicht zurückgegeben werden kann. Mit der Zeit und seinem ständigen Mangel sind viele negative Phänomene verbunden, die sozusagen zum Erbe der heutigen Gesellschaft geworden sind. Die Menschheit versucht ständig, Termine zu verschieben, Zahlungen zu verzögern und zugleich die Zeitspanne zu verlängern. Einige Ereignisse oder Prozesse möchte ein Mensch beschleunigen, andere im Gegenteil – auf später verschieben. Die Zeitzählung vollzieht sich mit Bezug auf Prozesse bzw. Tätigkeiten, die mit einer bestimmten Periodizität stetig wiederholt werden. Die Menschen fanden einen Weg, um die Zeit zu messen und glaubten, dadurch die Zeit beherrschen zu können. Diese Bestrebungen finden ihren sprachlichen Ausdruck in den sprachlichen Einheiten *ausdehnen, hinauschieben, hinausziehen, Laufzeit verlängern, stunden, Zahlungsfrist aufschieben, prolongieren*.

Dementsprechend kann das Fazit gezogen werden, dass die Untersuchung des Konzepts ZEIT als eine im Bewusstsein der deutschen Muttersprachler herausgebildete existierende mentale Größe darstellt, die das verbale Verständnis des Phänomens der Zeit in der deutschen Gesellschaft zum Ausdruck bringt und mit der Betrachtung seines Kernrepräsentanten bzw. Namens/Schlüsselwortes des gleichnamigen Konzepts ZEIT beginnt. Bei der synchronen Betrachtung der zur Analyse herangezogenen Daten (z.B. Wörterbucheinträge,

lexikographische Referenzquellen, Assoziationen bzw. Reaktionen der Muttersprachler ums Wort-Stimulus *Zeit* herum) lassen sich sowohl die allgemeinen semantischen Besonderheiten als auch die axiologische Komponente des Konzepts ZEIT in der deutschen Sprachgemeinschaft erforschen.

Die Analyse der sprachlichen Mittel zur Verbalisierung des Konzepts ZEIT auf dem Material der lexikographischen deutschsprachigen Quellen zeugt von der mosaikartigen, quantitativen und qualitativen Vielfalt des zeitlichen Weltbildes, das durch eine große Anzahl von Spracheinheiten vertreten ist. Die Besonderheiten der Reflexion und der sprachlichen Bezeichnung der Zeitzyklen sind mit dem Weltbild verbunden, das sich je nach dem Grad der historischen sowie sozio-kulturellen Entwicklung einer bestimmten Sprachgemeinschaft ändert. Die semantischen Repräsentanten, die den Inhalt des Konzepts ZEIT darstellen, können in acht Seme kombiniert werden: 1. die Gesamtheit der Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, die vergehen; 2. Stunden, Tage, Wochen usw., die j-m zur Verfügung stehen; 3. Uhrzeit bzw. Zeit in einer bestimmten Klimazone auf der Erde; 4. ein Zeitpunkt oder eine Frist, eine Frist für etwas; 5. Zeitraum; 6. Zeitraum im persönlichen Leben; 7. Ära oder Epoche in der Geschichte; 8. Gegenwart. Die acht Seme widerspiegeln die logisch-semantische Kategorisierung dieses Fragments des Weltbildes und sind Einheiten der kognitiven, sprachlichen und kulturellen Tätigkeit der Sprachgemeinschaft.

Hierbei sei erwähnt, dass der assoziative Hintergrund des Lexems *Zeit* im Deutschen, dank dem man sich ein facettenreiches Fragment der Wirklichkeit unter dem Namen „Zeit“ viel besser vorstellen kann, ziemlich vielfältig ist. In der deutschen Kultur spielt die Zeit als eine Größe, die ständig mit der Dynamik der Prozesse in der Gesellschaft und im Leben im Allgemeinen verbunden ist, eine äußerst wichtige Rolle. In einer Gesellschaft, in der alles auf der Einhaltung von Fristen und Terminvereinbarungen beruht, versuchen die Sprecher daher, das Zeitkontinuum mit modernen technischen Mitteln so genau wie möglich zu erfassen und zu messen, sodass die Zeit zu einem Wesen wird, dessen Wert sehr hoch ist. Die assoziativen Informanten um das Wort *Zeit* sind auch einer alltäglichen Weltanschauung ausgesetzt, die auf empirischen Lebenserfahrungen beruht und Sinnbilder anspricht.

5.2. Die Gesamtheit von phraseologischen Einheiten, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren

Wie im vorherigen Kapitel, in welchem die Struktur des Konzepts RAUM modelliert und analysiert wurde, wird die Struktur des Konzepts ZEIT auch in Form eines semantischen Graphs dargestellt. Ausgehend von dem Material der Untersuchung sind Phraseologismen in der Struktur des Konzepts ZEIT in der deutschen Sprache in fünf Gruppen zu unterordnen: 1)

Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände (z.B. *Stunde um Stunde, Tag und Nacht*); 2) subjektiver Zeitverlauf (z.B. *bei Tagesanbruch, über Nacht*); 3) Altersphasen im menschlichen Leben (z.B. *von der Wiege bis zur Bahre, zwischen und achtzig und scheinrot*); 4) Geschwindigkeit der Prozesse (z.B. *mit fliegenden Pantoffeln, mit Kondensstreifen, mit klappernden Hufen*).

Zur Gruppe 'Zeitabschnitte' gehören Phraseologismen, derer Komponenten oder Bestandteile sich auf einen beliebigen/genau bestimmten Zeitraum oder eine Zeiteinheit beziehen bzw. diese enthalten. Es handelt sich um den objektiven Lauf der Zeit, im Gegensatz zum subjektiven. Dazu gehören in erster Linie Einheiten zur Bezeichnung langer Zeitabschnitte (z.B. *Jahr, Monat, Woche, Tag*) und kurzer Zeitintervalle (z.B. *Stunde, Minute, Sekunde*). Alle diese Zeitabschnitte haben einen kulturell-historischen Hintergrund (s. Unterkapitel 2.4.) und sind ein Beweis für den Wunsch des Menschen, die Zeit zu „erobern“, sie in einer bestimmten Art und Weise und in Übereinstimmung mit den Aktivitäten bzw. Prozessen, die in der Gesellschaft stattfinden, zu strukturieren und zu stratifizieren.

In der Dichotomie zu den 'Zeitabschnitten' befindet sich die Gruppe der Phraseologismen 'subjektiver Zeitverlauf', für die die Wahrnehmung des subjektiven Zeitflusses (z.B. *in aller Herrgottsfrühe*), entscheidend ist. Die subjektiv erlebte Zeit ist die Folge der Tatsache, dass so eine inhärente Eigenschaft wie die Zeitlichkeit für das Bewusstsein und alle damit verbundenen Prozesse typisch ist. Unter Zeitlichkeit versteht man die Fähigkeit, eine eigene subjektiv erlebte Erfahrung in Übereinstimmung mit den drei Modi: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, zu strukturieren (Müller 2015, 55). Die Grenzen zwischen diesen Zeitmodi werden vom Subjekt selbst festgelegt, hängen von dem von ihm Erlebten ab und sind schließlich ziemlich volatil und instabil und daher lassen sie sich durch Einheiten der objektiven Zeit (mit Hilfe *Tag, Stunde, Jahr* usw.) nicht messen. Der Status eines real existierenden, wirklichen Modus, der gleichzeitig als ein Bezugspunkt dient, hat der Modus der Gegenwart, da die Vergangenheit vom Subjekt als etwas erlebt und wahrgenommen wird, was nicht reversibel bzw. unumkehrbar gemacht werden kann bzw. zurückgehen kann (Müller 2015, 57). Gleichzeitig kann die Vergangenheit durch Erinnerung bzw. Erinnerungsprozesse und die Zukunft vom Subjekt nur durch Antizipation, d.h. Träumen oder Fühlen erreicht werden (ebenda).

Die Zeit ist aufs engste mit dem Alter einer Person verbunden, da die Zeit ein konstitutiver und bestimmender Parameter in der Ontogenese und Phylogenese ist. Es geht vor allem um die Unterscheidung der Lebenszeit (also um die Lebenszeit eines Menschen), kosmische Zeit und Kulturzeit (nach G. Hartung). Das Leben des Menschen, wie auch andere Lebewesen auf der Erde, unterliegt vielen zyklischen und rhythmischen Veränderungen (Hartung 2015, 11). Gleichzeitig ist anzumerken, dass zyklische Rhythmen, die auch im menschlichen Leben stattfinden und den Verlauf biologischer Prozesse erheblich beeinflussen,

in den phraseologischen Einheiten, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, absolut nicht vertreten sind. Konzeptualisiert sind aber längere Zeiträume, vor allem das Alter einer Person. Eine Erklärung dafür ist die Bedeutung des physischen und geistigen Werdens des Menschen, der mit der Zeit unentbehrlich verbunden ist. Das Erwachsenwerden ist ein langer Prozess, der in Zeitspannen unterteilt ist, von denen jede sozial bedeutsam ist (Ellen 2016, 136). Schließlich kann man sich das ganze Leben eines Menschen als einen Zeitraum von der Geburt bis zum Tode vorstellen, der in Jahren gemessen wird.

Wie bereits erwähnt, ist die Zeit an einen bestimmten Prozess gebunden, der in einem bestimmten Zeitraum stattfindet bzw. erfolgt. Nur in einem zeitlichen Rahmen ergibt sich der Sinn eines Prozesses, der an eine Dauer oder Frist gebunden ist. Laut physikalischen Theorien ist die physische Realität nicht der Punkt des Raumes und nicht der Moment der Zeit, an dem etwas geschieht, sondern ein Ereignis oder ein Prozess selbst.

Daher assoziiert man Zeit mit der Geschwindigkeit von Prozessen. Je weniger Zeit bestimmte Prozesse bzw. Handlungen benötigen, desto schneller ist ihr Verlauf. Die Einstellung zur Geschwindigkeit des Prozessen- und Phänomenenverlaufs ist subjektiv und kulturell bedingt, dementsprechend kann dies innerhalb der kulturellen Gemeinschaften unterschiedlich sein. Vom Standpunkt der Psychologie aus kann Lust oder Unlust, eine bestimmte Handlung bzw. Tätigkeit durchzuführen, dazu führen, dass sich die Geschwindigkeit eines bestimmten Prozesses oder einer Tätigkeit „verlangsamt“. In diesem Fall wird die Zeit ausgedehnt, „gestreckt“, sodass etwas „ewig“ (*ewig und drei Tage*) dauert. Es wird auch der entgegengesetzte Prozess beobachtet, wenn eine erwünschte, begehrte Handlung, deren Ausführung dem Subjekt Freude bereitet, so wahrgenommen wird, dass die Zeit sehr schnell vergeht oder sogar fliegt (*wie im Nu*).

Die weitere Interpretation der Phraseologismen in der Struktur des Konzepts ZEIT und die Analyse ihrer Derivationsbasis und Motivationsarten wird in dieser Arbeit unter Berücksichtigung der oben vorgeschlagenen Einteilung der Phraseologismen in Gruppen erfolgen: 1) Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände; 2) subjektiver Zeitverlauf; 3) Altersphasen im menschlichen Leben; 4) Geschwindigkeit der Prozesse.

5.3. Die Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren

Wie aus den Beispielen ersichtlich ist (*Tag und Nacht, in jüngster Zeit, Stunde um Stunde, zwischen den Jahren, den lieben langen Tag (lang), heute in 8 Tagen, aller naselang, bei Nacht und Nebel, am hellen Tag, auf den Tag genau, bis in den Tag hinein*), sind die meisten Schlüsselkomponenten (die Rede ist von autosemantischen Wörtern – Wörter mit unabhängiger

Bedeutung) in der Gruppe 'Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände' Substantive, die eine bestimmte Zeitspanne bezeichnen: *Tag, Nacht, Stunde, Jahr*. Alle diese physischen Größen waren, wie bereits erwähnt, eine Erfindung der Menschen für die Normalisierung und Regelung ihres gesellschaftspolitischen Lebens. Infolge davon wurde der Rhythmus des Lebens den kulturellen und historischen Herausforderungen der Gesellschaft nach mit dem Sinn gefüllt. Das Hauptkriterium für die Zuordnung dieser Phraseologismen zur Gruppe 'Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände' ist die Semantik der meisten oben genannten Phraseologismen. Sie ist durch den physischen Lauf der Zeit gekennzeichnet und wird in der ganzheitlichen Bedeutung dieser Phraseologismen wiedergegeben bzw. übertragen. Solche Aussagen sind axiomatisch, d.h. sie erfordern keinen Beweis: die Stunde geht der Stunde voraus und so weiter, ein Jahr wird durch ein anderes ersetzt. Die Kombination von *Nacht und Tag* entspricht dem von Physikern erfundenen Einheit, die 24 Stunden enthält.

Daraus geht hervor, dass die semantische Bedeutsamkeit der Komponenten von Phraseologismen in der Gruppe 'Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände' unterschiedlich ist. Bei den Phraseologismen *Tag und Nacht, Stunde um Stunde, auf den Tag genau* behalten die Komponenten ihre wörtlichen (ursprünglichen) Bedeutungen. Die semantische Analyse der Bedeutungen dieser Wörter führt zur Erkenntnis, dass die Bedeutung dieser Komponenten auch im Bestand der Phraseologismen, zu denen sie gehören, unverändert bleibt. D.h. die semantische Bedeutsamkeit der Komponenten dieser Phraseologismen ist direkt. Die phraseologische Einheit *Tag und Nacht* bekommt jedoch noch eine andere Bedeutung „ununterbrochen, unaufhörlich“. Für die Phraseme *zwischen den Jahren* und *aller naselang* ist die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten typisch, weil die Gesamtbedeutung von Phraseologismen nicht die Summe der Bedeutungen der einzelnen Komponenten dieser Phraseologismen darstellt. Die meisten Komponenten der Phraseologismen in der Gruppe 'Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände', z.B. *den lieben langen Tag (lang), heute in 8 Tagen, in jüngster Zeit, bei Nacht und Nebel, am hellen Tag, bis in den Tag hinein*, behalten teilweise ihre wörtliche Bedeutung im Bestand der Phraseologismen, zu denen sie angehören. Die Bedeutung von Komponenten *Tag, Zeit, Nacht* wird im Bestand dieser Phraseologismen durch andere Wörter intensiviert bzw. vereinfacht und von anderen Schattierungen erfüllt. Der Phrasem *bei Nacht und Nebel* – „im Verborgenen/Geheimen; in der Nacht; heimlich“ (redensartenindex), d.h. „unter dem Deckmantel der Nacht“ enthält im Gegensatz zum traditionellen Ausdruck *in der Nacht* die Komponente *Nebel*. Mit ihrer wortwörtlichen Bedeutung „Wetterphänomen“ verleiht diese Komponente der Gesamtbedeutung die semantische Schattierung „sobald niemand sieht“, die im Einklang mit der Bedeutung des Wortes *Nacht* steht. Daher ist die semantische Bedeutsamkeit der Komponenten der oben genannten Phraseologismen indirekt.

Die Theoretisierung über die subjektive bzw. objektive Natur der Zeit war in

philosophischen Werken systematisch und wurde durch neue Ansichten und Postulate ergänzt, die sich oft widersprachen, was auf die Aktualität und Komplexität dieser Problematik zurückzuführen ist. Das Problem der Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Zeit steht im Fokus der Forschung einer Reihe philosophischer Richtungen (Kosmologie, Ontologie, Phänomenologie) sowie der Naturwissenschaften. Der objektive Zeitlauf setzt voraus, dass es ein kulturell und historisch bedingtes Koordinatensystem gibt, innerhalb dessen es möglich ist, den Zeitlauf sowie die Dauer des menschlichen Lebens oder auch anderer Objekte und Phänomene zu messen. Dazu kommt noch ein Mangel an Eindeutigkeit bzw. an eine einstimmige Sicht auf diese Frage im Rahmen der Philosophie (vor allem Phänomenologie, existentielle Philosophie) und der Naturwissenschaften (z.B. Physik). Die erwähnten Disziplinen behandeln das Problem der Zeit aus einem anderen Blickwinkel.

Das Ziel der Physik besteht in der Analyse der Zeit als objektiv vorhanden Gegebenes, das empirisch in abstrakten Größen gemessen werden kann (Müller 2015, 60–61). Diese abstrakten Größen beanspruchen die wissenschaftliche Interpretation der zyklischen Periodisierung der Zeit sowohl im Leben des einzelnen Individuums (z.B. *Tage, Monate, Jahre*) als auch der Menschheit insgesamt (*Jahrhunderte, Jahrtausende*). Die philosophischen Strömungen versuchen allerdings, die Erfahrungen der Zeit durch das individuell menschliche Bewusstsein von allen Formen der physischen (objektiven) Zeit zu trennen (Hartung 2015, 14). Zu den großen Verdiensten der Philosophie gehört unter anderem die Etablierung der Zeitlichkeit als Struktur des menschlichen Bewusstseins, deren Entdeckung im Einklang mit der immer mehr zunehmenden Aufmerksamkeit auf die menschliche Erfahrung steht (ebenda). Der Fokus konzentriert sich auch auf die subjektive Weltanschauung und das introspektive Erleben von sich selbst. Wie T. Müller zusammenfasst, findet das subjektive Erleben der Zeit im Bewusstsein des Subjekts in drei Zeitmodi statt: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; wobei der Ausgangspunkt die Gegenwart ist, denn das subjektive Erleben und Wahrnehmen ist nur im gegenwärtigen Zeitabschnitt möglich (Müller 2015, 67). Entscheidend für Erleben des Zeitflusses vom Subjekt ist die Ausgerichtetheit bzw. Verlauf der Zeit in drei Modis: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die vom Bewusstsein bestimmt ist. Die Zukunft kann nur dadurch erreicht werden, indem man sie antizipiert, und die Vergangenheit ist über das Gedächtnis zugänglich. Die dreifache Struktur des Zeitlerlebens durch das Bewusstsein einerseits und die führende Rolle der Gegenwart andererseits machen die subjektive Wahrnehmung von Zeit möglich.

Dementsprechend ermöglicht die subjektive Wahrnehmung der Zeit, die durch die breitgefächerte Funktionsweise des menschlichen Bewusstseins bedingt ist, ein spezifisches, individualisiertes Verständnis von Zeit und Einteilung der Zeitabschnitte, die sich von dem physischen Verlauf der Zeit (z.B. Stunde, Monat, Woche usw.) unterscheiden. In

Spracheinheiten, in denen das subjektive Verständnis der Zeit konzeptualisiert wird, tritt in den Vordergrund nicht die Zeit an sich als ein Zeitabschnitt, der empirisch (physisch) gemessen werden kann, sondern Zeit als ein abstrakter Punkt im Zeitfluss im Allgemeinen. Dabei ist dieser abstrakte Punkt für jedes Subjekt individuell, d.h. subjektiv in seiner Fülle, denn jeder Mensch wird seinen individuellen Inhalt darin einfügen. Bspw. sind durch das subjektive Erleben der Zeit die Zeitabschnitte 'früh' möglich: *in aller Herrgottsfrühe, mit dem ersten Hahnenschrei*, 'spät': *in der elften Stunde, auf den letzten Drücker*; 'ewig': *Ewigkeit und drei Tage* usw. Unter diesem Blickwinkel kann die Zeit nicht ablaufen, da es keine einzige physikalische Theorie gibt, die dies experimentell bestätigen oder beweisen kann. Daher ist der Zeitlauf, der in seinem Wesen subjektiv ist, nichts anderes als eine Metapher (*im Laufe der Zeit*). In diesem Fall lässt sich die Zeit mit der Bewegung vergleichen, denn beides kann nicht stillstehen und rückgängig gemacht werden.

Ziemlich oft sind Namen der bekannten Persönlichkeiten (z.B. *Friedrich der Große, Luther, Noah*) Komponenten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. Diese Persönlichkeiten sind seit langem entschlafen, waren aber zu einer bestimmten historischen Zeit bekannt. Durch Kombination von Namen der Persönlichkeiten mit ungewöhnlichen Situationen aus ihrem Leben wird bei den phraseologischen Wortkomplexen ein komischer Effekt erzeugt. Dabei entsteht in der Regel die verallgemeinerte Bedeutung „aus alten Zeiten“.

In der subjektiven Vorstellung des Menschen findet auch ein subjektiver Zeitabschnitt „niemals“ statt, der vermeintlich in die Zukunft ausgerichtet ist. So ein Zeitabschnitt macht allerdings ein Auftreten einer Handlung zunichte. Ein Zeitabschnitt „nie“ geht auf einen Zeitabschnitt zurück, der keinen Platz auf der Zeitachse hat. Der subjektive Zeitabschnitt „nie“ wird durch eine relativ große Menge der Phraseologismen zum Ausdruck gebracht (z.B. *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen/ zusammenfallen, am Sankt-Nimmerleins-Tag, zu Pfingsten auf dem Eise, wenn der Main brennt, als die Pegnitz brannte, wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht! sagen, wenn Schweine fliegen*) (redensartenindex).

Als Komponenten der oben genannten Phraseologismen treten in der Regel die so genannten Pseudolexeme (z.B. *Sankt-Nimmerleins-Tag*) oder Realienwörter (Namen von Feiertagen, Flüssen) aus dem deutschsprachigen Raum auf. Die Bildlichkeit dieser Phraseologismen wird durch prototypische Situationen geschaffen, die einer inneren Form jenes phraseologischen Wortkomplexes zugrunde liegen. Diese Situationen widersprechen meistens den Gesetzen der Logik und machen das Auftreten irgendwelcher Ereignisse bzw. Situationen den Gesetzen des physischen Zeitverlaufs nach zunichte. Bspw. können zwei der beliebtesten Feiertage im deutschsprachigen Kulturgebiet, Ostern und Pfingsten, a priori nicht an einem Tag gefeiert werden, weil eine lange Zeitspanne zwischen ihnen vorgesehen ist, die

sie voneinander trennt. Pfingsten, das in einem der Sommermonate fällt, kann im Winter nicht gefeiert werden (*auf dem Eise*). Ein bestimmtes Ereignis oder Phänomen kann nicht am Tag auftreten, der den Namen *Sankt-Nimmerleins-Tag* hat, weil seine Existenz der objektiven Wirklichkeit widerspricht. Das subjektive Bewusstsein lässt jedoch die Existenz dieses Tages zu. Solche Pseudolexeme werden in Anlehnung an andere Benennungen der Tage kreiert, die einen gebührenden Platz im Kalender anderer Völker (z.B. *St. Patrick's Day* in Irland) einnehmen. Die Negation *nimmer* schafft die Glaubwürdigkeit des ganzen Phrasems ab und trägt zum Verständnis bei, dass so etwas nie stattfinden würde.

In Übereinstimmung mit dem von Д. Райхштайн vorgeschlagenen Ansatz, die semantische Bedeutsamkeit von Komponenten zu bestimmen, sind die meisten Phraseologismen in der Gruppe 'subjektiver Zeitverlauf' von der verneinenden Bedeutsamkeit der Komponenten gekennzeichnet. Die Bedeutung der einzelnen Komponenten unterscheidet sich so signifikant von der lexikalisierten Gesamtbedeutung, dass es Probleme beim Verständnis und der Wahrnehmung dieser Phraseologismen verursachen kann. Die Phraseologismen mit der verneinenden Bedeutsamkeit der Komponenten sind: *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen, wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht! Sagen, (knapp) vor Torschluss, auf den letzten Drücker, wenn der Hahn Eier liegt, auf den/bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, der Jüngste Tag, nicht von zwölf bis Mittag, in einem weg, vor langer Hand, anno dazumal/anno dunnemals, anno Tobak/in/zu/vor Olims Zeiten, als Friedrich der Große noch mit Stemmeisen auf die Jagd ging, als sich der Alte Fritz noch ohne Otto Gebühr befehlen mußte, als Luther noch katholisch war, aus der Arche Noah(s), zu Pfingsten auf dem Eise, wenn der Main brennt, im Jahre eins, als die Pegnitz brannte, über kurz oder lang, alle Jubeljahre*. Die mit dem kultur-historischen Erbe des deutschsprachigen Raums verbundenen Realienwörter, die für die Phraseologismen dieser Gruppe eine Derivationsbasis bilden, schaffen ihre hohe Bildlichkeit und Idiomatizitätsgrad. Zu den Phraseologismen mit direkter Bedeutsamkeit der Komponenten gehören: *von Zeit zu Zeit, früh oder spät, jeden Augenblick, hier und heute, von Stunde zu Stunde, seit Jahr und Tag, von Tag zu Tag*. Indirekte Bedeutsamkeit der Komponenten ist für die Phraseologismen typisch: *bei Tagesanbruch, in aller Herrgottsfrühe, mit dem ersten Hahnenschrei, im Laufe der Zeit, seit ewigen Zeiten, ab und zu, eine geschlagene Stunde, von Stunde an, hin und wieder, nicht von zwölf bis Mittag, im Jahre eins, vor Tau und Tag*.

Es ist bemerkenswert, dass der Komponentenbestand der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren (Gruppe 'subjektiver Zeitverlauf'), z.B. *in einem weg, vor langer Hand, ab und zu, über kurz oder lang, nach und nach, (knapp) vor Torschluss, auf den letzten Drücker*, eine nicht temporale, sondern eher eine räumliche Semantik haben. Das bestätigt noch einmal die räumlich-zeitlichen Korrelationen auf der logischen sowie konzeptuellen Ebene und deren sprachliche Projektionen.

Die im Prozess der kultur-historischen Entwicklung der Menschheit erfundene Konstante, die für die Messung der Dauer des menschlichen Lebens am akzeptabelsten geworden ist, ist bekanntlich das Jahr. Das Alter einer Person bezieht sich somit auf die Anzahl der Jahre, die sie gelebt hat. Im Gegensatz zur lexikalischen Benennung, bei der der quantitative Ausdruck des Alters wichtig ist, fehlen in der phraseologischen Benennung jedoch völlig die Zahlen. Die einzige Zahl in den Phraseologismen dieser Gruppe ist *achtzig*, was eher die Ausnahme ist. Für die phraseologische Benennung ist nicht die Anzahl der Jahre, sondern das Alter einer Person in der Dichotomie 'Jugend' – 'Alter' ausschlaggebend. Das Alter wird durch einen Vergleich mit dem biblischen Greis *Methusalem* konzeptualisiert, der viele Jahre gelebt hat. Die Konzeptualisierung von Alter wird metaphorisch als eine Anzahl der Frühlinge auf dem Buckel oder als ein Standort auf der anderen Seite des Berges umgedeutet. Wahrscheinlich ist der Lebensweg, Heben und Senken vom Berg mit einem hohen Alter identisch. Die Verbalisierung des jungen Alters erfolgt auf der phraseologischen Ebene durch die Verwendung von Komponenten, die mit Ungebildetheit, Unerfahrenheit oder Attributen von Kindern (meistens – Kinderkleidung, z.B. *Kinderschuhe*) verbunden sind.

Die Phraseologismen mit der verneinenden Bedeutsamkeit der Komponenten in der Gruppe „Altersphase im menschlichen Leben“ sind: *von der Wiege bis zur Bahre, bis zum Grabe, feucht/grün/trocken hinter den Ohren haben, nicht in den Kinderschuhen stecken, jenseits des Berges sein*. Alle anderen Phraseologismen, die das Alter konzeptualisieren, sind ein wesentlicher Teil der sprachlichen Repräsentation des Konzepts ZEIT in der deutschen Sprache. *Von klein auf, von früh auf, zwischen achtzig und scheintot, bis zum letztem Atemzug, ins Schwabenalter kommen, alt wie Methusalem, viele Jahre auf dem Buckel haben, viele Lenze auf dem Buckel haben, den Kinderschuhen erwachsen sein, bis zum letzten Atemzug, von Kindesbeinen an, in den besten Jahren sein, aus den besten Jahren heraus, zu hohen Jahren kommen* gehören eher zu den Phraseologismen mit indirekter Bedeutsamkeit der Komponenten, da die additive Summe der einzelnen Komponenten nicht direkt der ganzheitlichen Bedeutung der phraseologischen Einheiten entspricht. Allerdings gibt die Bedeutung der einzelnen Komponenten direkt oder indirekt die Bedeutung der gesamten phraseologischen Einheit an.

Lange Zeit wurde die Existenz der Zeit als eine physische Größe in der Physik sowie in den Naturwissenschaften in Frage gestellt. Die Zeit wurde unmittelbar, indirekt, d.h. relativ zu anderen Größen gemessen. Stattdessen könnte man leicht die Geschwindigkeit der Fortbewegung von etwas messen, das eine Kombination aus Raum und Zeit umrahmt, wie die Maßeinheit in der Physik (*Kilometer pro Stunde*) zeigt. Die Geschwindigkeit in den Phraseologismen wird durch sprachliche Einheiten ausgedrückt, wo ein assoziatives Verhältnis auf der Ähnlichkeit bzw. Analogie des Prozessverlaufs in einem zu schnellen Tempo beruht:

- die Hufe, die klopfen;

- Hausschuhe, die fliegen;
- eine Waffe, die schießt;
- ein Blinkreflex, der das menschliche Auge vor dem Austrocknen schützt, und spontan und ziemlich schnell geschieht.

Weit verbreitet ist hingegen der Vergleich mit Tieren, bspw. ein Schwein, das sich schnell bewegt. Im Allgemeinen wird in der phraseologischen Benennung nicht der quantitative Ausdruck der Geschwindigkeit dargestellt, sondern ihre „qualitative Seite“ in der Dichotomie 'schnell' – 'sehr langsam'.

Die meisten der analysierten Phraseologismen weisen die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten auf: *mit fliegenden Pantoffeln, mit Kondensstreifen, mit klappernden Hufen, im Handumdrehen, mit einem Ruck, in einem Husch, wie ohne mit den Wimpern ziehen/ohne mit Zimper zu wicken, ehe man bis drei zählen konnte, auf Anhieb, ehe du Piep sagst, wie aus der Pistole geschossen, wie aus der geölten Pistole, zwischen Tür und Angel, bis in die Puppen, jemandem im Gehen die Schuhe besohlen können, vom Fleck weg, wie eine gesengte/besengte Sau*. Die Beispiele der Phraseologismen mit der indirekten Bedeutsamkeit der Komponenten sind: *im Schneckentempo, mit affenartiger Geschwindigkeit, Schweinsgalopp, ewig und drei Tage*. Für diese Phraseologismen ist die direkte Bedeutsamkeit ihrer Komponenten typisch: *schnell wie eine Rakete, von einem Tag auf den anderen, auf die Dauer, eine Ewigkeit lang, blitzschnell, nach Jahr und Tag, von heute auf morgen*.

Im Allgemeinen ist die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten für 59,4 % der Phraseologismen in der Struktur des Konzepts ZEIT typisch. 31,2 % der Phraseologismen sind von der indirekten Bedeutsamkeit der Komponenten geprägt. Der kleinste Prozentsatz (9,4 %) der zur Analyse gezogenen Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, haben die direkte Bedeutsamkeit der Komponenten. Im Vergleich mit dem Konzept RAUM könnte man bestätigen, dass beide Konzepte die gleiche Tendenz darstellen: Der hohe Prozentsatz an Phraseologismen mit der verneinenden Bedeutsamkeit der Komponenten. Dies bedeutet, dass der Komponentenbestand der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, sich deutlich von der Gesamtbedeutung unterscheidet. D.h. die Gesamtbedeutung ist zu etwa 59,4 % umgedeutet und hat das hohe Niveau an Bildhaftigkeit.

5.4. Die Motivationsarten der Phraseologismen zur Verbalisierung des Konzepts ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache

5.4.1. Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände

Ein Zeitabschnitt, der 24 Stunden umfasst, wird als *Tag und Nacht* bezeichnet. Für die

24-Stunden-Zeitspanne ist in der deutschen Kultur die Bezeichnung der beiden Zeitspannen, Tag und Nacht, verwendet. Dementsprechend ist die Bedeutung von *Tag und Nacht* – „zu jeder Zeit, unaufhörlich“ (Duden. Redewendungen 2013, 736); „ohne Unterbrechung; zu jeder Zeit; unaufhörlich; ständig“ (Hessky/Ettinger 1997, 221). Ursächlich hierfür sind die Transformationen und Modifikationen, die die kalender-chronologische Zeitsegmente während ihrer Entstehung in den ältesten Kulturen erlebt haben. So haben auch die alten Sumerer und Babylonier festgestellt, dass der Monat jeweils 29 Tage, 44 Minuten und 3 Sekunden enthält. Dies bildete fortan Orientierung, um auch in Zukunft die Messung der Tageslänge und der Teilung des Monats vornehmen zu können (Wendorff 1993, 24). Die oben genannte Klassifikation beinhaltete keine Differenzierung des Lichttages und des dunklen Teils des Tages, sondern reduziert diese beiden Segmente auf einen Nenner, nämlich den Tag.

Bei den Sumerern, Babyloniern und Griechen markierten die Sonnenuntergangstunden den Beginn eines Tages; eine Feststellung eines hypothetischen Ausgangspunktes, mit dem der Tag beginnt, war dementsprechend problematisch (Wendorff 1993, 30). Die pragmatischen Römer hingegen, die einen Staat auf rechtlicher Basis zu bauen versuchten, waren anderer Meinung: Die tägliche Arbeit beginnt mit dem Zeitpunkt, wenn Licht für einen Menschen verfügbar ist. Dementsprechend beginnt der Tag jeweils mit den Morgenstunden, d.h. mit der Morgendämmerung. An dieser Stelle sei anzumerken, dass die Einteilung des Tages in 24 Stunden, die bis heute in der deutschen Kultur gilt, von den Babyloniern und Sumerern entstammt, die ursprünglich den Tag in 10 Stunden, eine Nacht in 12 Stunden, dem Morgengrauen und Abend – je nach 2 Stunden bemessen haben (ebenda). Der Einfachheit halber wurde eine Division von 12 durch 12 eingeführt. Die Zahl zwölf spielt dabei eine wichtige Rolle, denn sie ist nicht nur die Summe von sechs und sechs, sondern ist auch als 60-Dezimalzahl in verschiedenen Kulturen der Welt weit verbreitet.

Es lässt sich festhalten, dass aus der Zusammensetzung der Wortverbindung *Tag und Nacht* die kultur-historischen Voraussetzungen vorangingen, die die Schichtung bzw. Stratifizierung eines kontinuierlichen Zeitflusses gerade auf solche Teilchen-Quanten bestimmten. Tag als auch Nacht sind Teile des Zeitflusses, sodass der Hauptmotivationsprozess dieses Phrasems die Metonymie TEIL – GANZES darstellt. Zahlreiche Beispiele aus dem DeReKo bestätigen die Aktualisierung dieser temporalen Bedeutung:

(96) *Jedes der fünf Zentren (Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Frankfurt) verfügt über eine Hochsicherheitsabteilung. Die Ärzte proben den Ernstfall regelmäßig mit den örtlichen Behörden. Die Zentren bieten Tag und Nacht versierte Ansprechpartner. (FOC01/NOV.00027 FOCUS, 05.11.2001, S. 020-028; MILZBRAND)*

Das Jahr als Maß für die Zeit wurde von der Menschheit viel früher als andere Zeitabschnitte erfunden. Für diese Tatsache gibt es eine kulturelle Erklärung. Im Vergleich zu anderen Zeitspannen (*Tag, Woche, Jahreszeiten* usw.) wurde die Existenz jenes Zeitabschnitts nicht in Frage gestellt. Die Existenz des Jahres und seine Dauer wurden durch Beobachtungen nach dem Umsatz des Mondes bestätigt, deren Anzahl gleich 12 war (Wendorff 1993, 110-111). Außerdem entsprachen die Art und Weise des damaligen Lebens genau dieser Einheit (Jahr), die von einem anderen ersetzt wurde, wodurch die Zyklizität, d.h. die Wiederholbarkeit der grundlegenden Prozesse und Phänomene (Zyklus der landwirtschaftlichen Arbeiten, die Rotation des Mondes) leicht nachvollziehbar war (ebenda). In der religiösen Weltanschauung wurde die Bedeutung des Jahres darüber hinaus durch einen bestimmten Erwartungshorizont in der persönlichen Entwicklung und der Vollendung rechtschaffener Handlungen ergänzt.

Die Entwicklung der Marktbeziehungen, die Zahlung von Steuern sowie die Notwendigkeit der Einhaltung der Balance zwischen Arbeit, Freizeit und Erholung diktierten jedoch die Notwendigkeit der Erfindung und Verwendung von Zeitsegmenten, die kürzer als ein Jahr sind. Diese Zeitabschnitte galten und wurden fortan als *Tag, Minute* und *Stunde* bezeichnet. Die Phraseologismen (genauer gesagt, Paarformeln) *Tag für Tag* – „täglich“ (Duden. Redewendungen 2013, 736), *Stunde um Stunde* (Deutsches Wörterbuch 2006, 1437; WBI), *von Stunde zu Stunde* (Deutsches Wörterbuch 2006, 1437), *von Zeit zu Zeit* – „gelegentlich“ (Duden. Redewendungen 2013, 873); „gelegentlich, manchmal“ (Lexikon der Redensarten 1994, 697); „ab und zu, gelegentlich“ (Deutsches Wörterbuch 2006, 1688); *von Tag zu Tag* – „kontinuierlich mehr/weniger, besser/schlechter usw.“ (Lexikon der Redensarten 1994, 598); „jeden Tag und immer mehr (oder weniger)“ (Friederich 1966, 508) widerspiegeln den mechanischen Zug dieser Größen. In Phraseologismen mit der syntaktischen Struktur *X für X, X um X* oder *von X zu X* werden Komponenten dupliziert. Bei jenen Phraseologismen liegt die konventionelle Metapher ZEIT – BEWEGUNG zugrunde. Und diese Bewegung ist in ihrem Kern zyklisch: die Stunde ersetzt eine andere Stunde, ein Tag wird durch einen anderen ersetzt. Auf der Ebene der einzelnen Komponenten ist auch die metonymische Übertragung der Bedeutung nach dem Typ TEIL – GANZES vorhanden, weil sowohl *Tag* als auch *Stunde* als Teile in Bezug auf die Zeit als Ganzes betrachtet werden.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die oben genannten Phraseologismen eine hohe Frequenz im DeReKo aufweisen: sie werden im Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache häufig vertreten. So wird *Tag und Nacht* in 11.621, *Tag für Tag* – in 136.475, *Stunde um Stunde* – in 7.136, *von Stunde zu Stunde* – 6.376, *von Zeit zu Zeit* – 65.828, *von Tag zu Tag* – 75.902 Belegen im DeReKo gebraucht. Während *von Stunde zu Stunde* in den Wörterbüchern in Verbindung mit *warten* (Deutsches Wörterbuch 2006, 1437), *Stunde um Stunde* in Verbindung mit *vergehen, verrinnen, verstreichen* (ebenda) eingetragen sind, können

diese Phraseologismen in Korpusbelegen mit anderen Verben in ihrer Umgebung vorkommen.

Es ist üblich, dass *Tag für Tag* und *Stunde um Stunde* in gleichen Kontexten verwendet werden. Auch die phraseologische Einheit *Stunde um Stunde* wird häufig in selber Form mit den freien Wortverbindungen gebraucht, die nach demselben syntaktischen Modell gebildet sind. Diese Gebrauchsweise kreiert in erster Linie eine stilistische Wirkung und stärkt die Ausdruckskraft, in diesem Fall – Abstufung (Klimax). Dadurch wird zugleich die Auswirkung auf den Leser erzeugt:

(97) *Philipp Mißfelder hat schnell gemerkt, dass Engagement und Politik Spaß machen. Und außerdem Stunde um Stunde, Woche um Woche, Jahr um Jahr von der Zeit fressen, die andere für die schönste Zeit des Lebens halten. Von der Unverbindlichkeit der Jugend hat Mißfelder wohl wenig gekostet. Aber der 1979 in Gelsenkirchen geborene CDU-Politiker hat, wie er selbst sagt, nie an seiner Entscheidung gezweifelt, der Jungen Union beizutreten. Und er ist überzeugt, dass das Engagement ein Identifikationsmodell für junge Leute ist: "Junge Menschen interessieren sich seit einigen Jahren wieder stärker für Politik. Das Niveau in politischen Diskussionen mit Schülergruppen zum Beispiel ist sehr hoch, weil die Schüler intensiv das Internet für Recherchen nutzen." Im Hinblick auf seine eigene Vita weiß der Chef der Jungen Union, wie wichtig der politische Nachwuchs für die Parteien ist. (HAA08/DEZ.01557 Hamburger Abendblatt, 06.12.2008, S. 2; Trendwende: Die Generation "Tu was" ist am Werk)*

Es ist auch bemerkenswert, dass die phraseologischen Einheiten *Tag für Tag* und *Stunde um Stunde* in einer Reihe von Belegen bzw. Kontexten mit freien Wortverbindungen zum Ausdruck kommen, deren Komponenten eine räumliche Bedeutung haben (z.B. *Meile, Kilometer*), z.B. in den beiden folgenden Belegen.

(98) *Bis zu 50 Millionen Nummernschilder am Tag will die Polizei per Kamera registrieren und „bei Bedarf“ anschließend fünf Jahre speichern, hat der Londoner „Guardian“ herausgefunden. Über zentrale Datenverarbeitung wird sich so künftig rekonstruieren lassen, welche Strecken genau ein bestimmter Bürger in den letzten fünf Jahren in seinem Wagen zurückgelegt hat – wer wann wohin gefahren ist, Meile für Meile, Stunde um Stunde, Tag für Tag. (HAZ08/SEP.03827 Hannoversche Allgemeine, 19.09.2008, S. 10; Briten wollen Autofahrer überwachen)*

(99) *Durch die Bergepanzer der Bundeswehr waren Wege und Schneisen im Waldgebiet geschoben worden. Das Passieren: unmöglich. Um die Wege für die Feuerwehr*

*befahrbar zu machen, wurde unser Radlader angefordert', beschreibt Rico Welk. Stunde um Stunde, Kilometer um Kilometer begradigten und befestigten die Güstrower die Zuwegungen zum Brandgebiet. Begleitet wurden wir vom Munitionsbergungsdienst und den Feuerwerkern der Bundeswehr. Erst nach ihrer Freigabe durften wir einen Streckenabschnitt befahren', erklärt der 33-Jährige. In Gefahr habe er sich zu keiner Zeit versetzt gefühlt. Das war alles professionell organisiert', sagt er. Ein mulmiges Gefühl kam aber schon auf, als er aufgelesene Munition an einem Baum habe aufgereiht stehen sehen. Den Respekt vor den möglichen Risiken haben wir nicht verloren', sagt Welk, der neben dem Wegebau auch eine Pumpenstrecke für die Wasserwerfer aufzubauen half und entwurzelte Bäume abtransportierte. (SVZ19/AUG.03335 **Schweriner Volkszeitung, 14.08.2019, S. 07; Da fühlt man sich ganz klein'**)*

Die phraseologische Einheit *im Laufe der Zeit* – „allmählich, nach und nach“ (Duden. Redewendungen 2013, 456) zeigt eine hohe Frequenz im Korpus – 170.462 Belege im DeReKo. Die syntagmatische Umgebung dieser phraseologischen Einheit besteht in der Regel aus den Verben, die im Zeitlauf stattfindenden Änderungen bezeichnen, z.B.: *verändern, entwickeln, wandeln, werden, ändern, entstehen, weiterentwickeln* und Adverbien, die entweder diese Prozesse begleiten oder eine Folge davon sind: *größer, stärker, milder* usw.:

(100) *Probleme gab es vor allem im Mittelalter durch schlecht ausgebaute Handelsrouten. Im Laufe der Zeit änderte sich das Straßennetz – Eisenbahnstrecken und Schifffahrtskanäle wurden ausgebaut. Damit kam Mitte des 18. Jahrhunderts nicht nur ein größerer Warenaustausch zustande, sondern auch die Versorgung wurde immer besser und zog die Verstädterung nach sich. In der Zeit, als die Straßennetze und die Transportwege immer besser wurden, nahm die Landflucht immer mehr zu – die Menschen zog es vom Land in die Städte. (SVZ10/SEP.01197 **Schweriner Volkszeitung, 03.09.2010, S. 15; Historische Denkmäler hautnah erleben**)*

Insofern ist eine solche Verwendung von freien Wortverbindungen mit Komponenten, deren Bedeutung räumlich und auf die Bezeichnung der Zeitabstufung ausgerichtet ist, erweist sich als okkasionell, ad-hoc-gebildet, d.h. ist nur für einen bestimmten Fragment-Kontext typisch. Dementsprechend kann man die Bedeutung von *Meile für Meile* und *Kilometer um Kilometer* nach der kognitiven ad-hoc-Metapher (situativen Metapher) ZEIT – RAUM modellieren. Daraus folgt, dass die Bildung der temporalen Bedeutung auf der Grundlage der räumlichen Bedeutungen im Falle der okkasionellen Verwendung erfolgt.

Für die phraseologische Einheit *den lieben langen Tag* (*lang*) (Schemann 1993, 828), (Röhrich 2001, 1596) zeichnet sich eine profane Einstellung zum Zeitabschnitt aus. L. Röhrich

weist darauf hin, dass mit solchen Worten das Gedicht „Des Mädchens Plage“ von Philipp Jacob Düringer beginnt (Röhrich 2001, 1596). Somit könnte die Motivationsart dieses Phrasems als intertextuell betrachtet werden. Sinnvoll scheint aber eine andere Betrachtungsperspektive zu sein: Die Komponente *lang* impliziert die Tatsache, dass dem Tag eine relative Länge zugeschrieben ist, der wiederum in weitere 12 kleinere Abschnitte (Stunden) unterteilt wird. Dementsprechend ist das Adjektiv *lang* ein Ausdruck der Wertschätzung zum Tag, der eine relativ lange temporale Einheitsgröße ist, weil es 12 andere abstrakte Größen enthält. In so einem dauerhaften Zeitraum kann man viel schaffen, z.B.:

(101) *Wer den lieben langen Tag in einem Raum voller Bürostühle, grauer Regale und Zweckmöbel verbringt, wer abends mit der Familie auf Selbstbau-Stühlen aus Schweden speist, dem kann es gehen wie dem Panther von Rilke: Der Blick ist müd geworden. Die Schönheit, die ein Möbel auszustrahlen vermag, wird unsichtbar. (STE19/DEZ.00075 Stern, 12.12.2019, S. 109; BUCH)*

Der phraseologischen Einheit *den lieben langen Tag (lang)* liegt die Metonymie TEIL – GANZES zugrunde, da der Tag ein Teil zum gesamten Zeitfluss als Ganzes ist. Hierbei sei erwähnt, dass die Komponente dieses Phrasems, nämlich das Adjektiv *lang*, sowohl die Ausdehnung im Raum (besonders wenn es um die Länge des Körpers im Raum geht) als auch die Ausdehnung in der Zeit bezeichnet (DWDS).

In allen zur Analyse herangezogenen 5.161 Belegen, wo die phraseologische Einheit *den lieben langen Tag (lang)* vorkommt, sind in der syntagmatischen Umgebung in der Regel Verben, die bestimmte Prozesse bezeichnen oder Möglichkeiten der Zeitgestaltung ausdrücken: *machen, treiben, sitzen, rumsitzen, radeln, verbringen, reden, sich beschäftigen, singen, trinken, jammern, starren*. In der unmittelbaren Nähe dieser phraseologischen Einheit sind auch Bezeichnungen der Orte, wo ein Mensch in der Regel die meiste seiner Zeit verbringt: *zu Hause, Büro* oder ein Zustand, in dem man sich befindet: *gern, faul, müde*. Die Kontexte enthalten auch einen Hinweis auf einen Zeitmangel und die Zweckmäßigkeit bestimmter Handlungen (z.B. *chatten, zu Hause sitzen*), der mit einem extrem schnellen Zeitverlauf in der subjektiven Wahrnehmung des Menschen verbunden ist. Die Kontexte, in denen das Phrasem *den lieben langen Tag (lang)* verwendet wird, weisen ausdrücklich auf die Beziehung zwischen Zeit und Raum auf der konzeptionellen Ebene hin, deren gemeinsamer Nenner ein bestimmter Prozess ist. Daraus ergibt sich Folgendes: ein Merkmal der Prozesse, und zwar die Durchführung an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt, lässt sich auch bei Phraseologismen bemerken.

Im Kalender als eine der Ebenen, an die die Zeitmessung von Jahren, Monaten, Tagen

gebunden ist, gibt es bestimmte Zeiträume, die zwar nicht ihren spezifischen numerischen Ausdruck im Kalender haben, aber wichtig sind, weil sie auf bestimmte religiöse Traditionen und Überzeugungen verweisen, deren Wirkung durch zahlreiche Beobachtungen bestätigt und deren Einhaltung von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Solche Zeiträume im Kalender sind Fastentage, religiöse Feiertage usw. Viele von ihnen werden durch phraseologische Mittel der Sprache ausgedrückt. So ist die phraseologische Einheit *die tollen Tage* – „Fastnachtstage“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 820) ist ein anderer Name für Fastnachtstage, Fasching, Karneval in der katholischen Tradition in Deutschland. Fastnacht oder Karneval umfasst traditionell sechs Tage, beginnend mit 'Weiberfastnacht' oder 'Schmutziger Donnerstag' bis zum Veilchendienstag, begleitet von den kostümierten Festlichkeiten, Karneval und Maskenbällen (Wischnewski 2020). Am siebten Tag, am Aschermittwoch, sind alle Feste zu Ende, weil dieser Tag den Beginn der Fastenzeit gekennzeichnet. Dieser Tag wird durch die Einhaltung bestimmter Regeln des asketischen Charakters, die auf Demut gerichtet sind, begleitet. Deshalb bewertet das Sprachbewusstsein die Karnevalstage positiv und positioniert die Tage der Freude und des ständigen Spaßes als schöne Tage. Aus diesem Grund bekommt dieser Ausdruck das Attribut *toll*.

Zu den Spracheinheiten, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, gehört auch eine relativ vor kurzem entstandene phraseologische Einheit *sieben Wochen ohne*, die in der deutschen Sprache seit 1983 im Umlauf ist. Diese phraseologische Einheit ist ein Aufruf der evangelischen Kirche in Deutschland zu einer bewussten und demütigen Zeitgestaltung von Aschermittwoch, dem ersten Tag der Fastenzeit zum Ostersonntag (Ostern) nach den kirchlichen Dogmen, die die Einhaltung des Fastens sowohl physisch als auch geistig vorsehen. Der Zweck eines solchen Aufrufs ist es, einen etablierten Lebensstil zu ändern, in dem der Mensch zur Sündhaftigkeit neigt. Der Aufruf gibt den Menschen einen Anstoß dazu, Gott zu entdecken und einen Platz für neue Perspektiven im Leben zu schaffen. Jedes Jahr wird ein bestimmtes Wort zu dieser Wortverbindung hinzugefügt. Beispielsweise ist das Motto 2020 *sieben Wochen ohne Pessimismus*. Hier ist eines der Beispiele für die Verwendung dieser phraseologischen Einheit aus 5.799 DeReKo-Belegen ausgewählt:

(102) *Deshalb begann die bundesweite evangelische Passions-Aktion: „Sieben Wochen ohne ...“. In der Zeit bis Ostern möchte diese ermuntern, auf liebgewordene Gewohnheiten und Gepflogenheiten zu verzichten und sich von Abhängigkeiten zu befreien. Denn Alkohol, Süßigkeiten, Nikotin, Fernsehen, Computer, Handy und mehr kann Menschen fesseln. (BRZ10/FEB.10015 Braunschweiger Zeitung, 20.02.2010; Vorurteile überwinden)*

Daraus ergibt sich, dass die phraseologische Einheit *sieben Wochen ohne* eine

objektive Zeitspanne bezeichnet, da es sich um einen bestimmten Zeitraum im Kalender handelt. Sie wird durch metonymische Übertragung gebildet, da die Woche ein Teil in Bezug auf die Zeit als Ganzes ist. Darüber hinaus ist es wichtig zu beachten, dass in diesem Phrasem eine syntaktische Figur des Weglassens vorhanden ist, die es ermöglicht, jedes Jahr einen neuen Slogan zu formulieren, indem ein bestimmtes neues Wort jedes Jahr hinzugefügt wird.

Die phraseologische Einheit *der Tag des Herrn*, der so viel wie „Sonntag“ (Röhrich 2001, 1596) bedeutet, ist eher ein Euphemismus, eine Umschreibung über den siebten Tag der Woche. Normalerweise geht es in den Kontexten, in denen diese phraseologische Einheit verwendet wird, um Tendenzen, Freizeit zu verbringen, insbesondere am Sonntag. In Deutschland ist der Sonntag zwar kein Tag, an dem alle zur Kirche gehen (wie es früher war), aber dennoch sollte dieser Tag als Tag der Familie, der Erholung von alltäglichen Aufgaben und der Arbeit, der aktiven Zeit außerhalb des Hauses (wie Radfahren, Wandern in den Bergen etc.) eine besondere Bedeutung haben:

(103) *Dabei kann es so herrlich sein, eine Zwangspause einzulegen, sich zu entkoppeln, wie das die European Sunday Alliance empfiehlt, ein Zusammenschluss europäischer Organisationen, der vor ausufernden Arbeitszeiten warnt. Der Sonntag gehört dringend verteidigt und ein für alle Mal unter Artenschutz gestellt, schreibt Constanze Kleis in ihrem neuen Buch Sonntag! Alles über den Tag, der aus der Reihe tanzt. Die Autorin erzählt, wie aus dem Tag des Herrn ein Tag der Selbstbestimmung wurde, ein Familientag, an dem man endlich mal Zeit hat zum Lieben, Lesen, Feiern, Kochen, Wandern, Werkeln, Träumen; und wenn sich manche einfach nur von der Party am Samstagabend erholen wollen, ist das auch okay. Also klare Empfehlung: Mehr Garfield wagen! (U19/AUG.01358 Süddeutsche Zeitung, 10.08.2019, S. 251; Mehr Garfield wagen)*

Dieser Tag gewann zunehmend an Bedeutung in der religiösen Weltanschauung. Die Entdecker, Babylonier und Römer, haben der Menschheit die Zeitspanne 'Tag' zum ersten Mal erfunden und ihre praktische Anwendung gezeigt. Außerdem wurde jeder Wochentag den damals bekannten Himmelskörpern (z.B. Venus, Sonne, Jupiter, Saturn, Uranus) zugeordnet. Eine etwas andere Geschichte etablierte sich in der deutschsprachigen Tradition, wo einige Wochentage ihren Namen zu Ehren der Götter aus dem Pantheon der germanischen Mythologie (z.B. Donnerstag nach dem Gott Donar, Freitag – der Göttin Freya) erhielten (Wendorff 1993, 75). Einige Benennungen der Wochentage blieben den bekannten Himmelskörpern gewidmet: Montag – zu Ehren des Mondes; Sonntag – nach dem Namen der Sonne (edenda). Die Bezeichnung Sonntag wurde verbreitet, d.h. blieb unverändert auch mit der Einführung und Verbreitung des Christentums. Nach christlichen Vorstellungen schuf Gott als Allmächtiger an

jedem Tag ein bestimmtes Phänomen (Montag – Licht, Dienstag – Himmel, Mittwoch – Erde, Donnerstag – Sterne, Freitag – Tiere (insbesondere Fische und Vögel), Samstag – die vollkommenste Schöpfung im Vergleich zu allen vorherigen – Menschen. Zufrieden mit seinen Taten und Geschöpfen, die durch ihn entstanden sind, war der letzte Tag der Woche der Ruhe und Betrachtung für alle geschaffenen Wesen gewidmet. Die Tradition, den Sonntag der Erholung zu widmen, ist bis zu unseren Zeiten erhalten geblieben. Orthodoxie schätzt z.B. die Tradition der Sonntagsgottesdienste, wenn jeder Mensch die Möglichkeit hat, mit Gott zu kommunizieren und sich seinen Sakramenten anzuschließen. Im Idiom *der Tag des Herrn* wird das Wort *Herr* nicht im Sinne von 'Herr', sondern im Sinne von 'Gott' verwendet (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 820). Unter Berücksichtigung der oben genannten Tatsachen ist die Grundlage dieser phraseologischen Einheit die religiöse Vorstellung von Gott als absoluter Schöpfer und Herrscher. Somit lässt sich die Motivation dieses Phrasems ausschließlich mit dem Heranziehen des konventionellen Wissens (sowohl kultur-spezifischen als auch enzyklopädischen Wissen) belegen.

Die phraseologische Einheit *zwischen den Jahren* ist die Zeit zwischen Weihnachten, die im deutschsprachigen Raum auf den 24. Dezember fällt, und dem Dreikönigsfest in Deutschland, das am 6. Januar gefeiert wird (redensartenindex). Die Gegebenheit, die dieser phraseologischen Einheit zugrunde liegt, ist in der deutschen Kultur enorm wichtig, weil es darum geht, ein Jahr durch ein anderes zu wechseln. Dieser zyklische Wechsel erfolgt nicht chaotisch, sondern nach festen Terminen, nämlich im Zeitraum zwischen Weihnachten, Silvester/Neujahr und dem Dreikönigsfest. Es ist allgemein bekannt, dass der erste Feiertag des Silvester-Zyklus, der zu Recht als einer der beliebtesten in Deutschland gilt, Weihnachten ist. Die Vorbereitung auf dieses Fest beginnt vier Wochen vor seinem Antritt und verleiht ein echtes Gefühl der Ruhe, Mysterie und Extravaganz. Viele Bräuche sind auch für das Neue Jahr typisch, unter denen z.B. traditionelles Feuerwerk und Wunderkerzen, die die alten bösen Geister vertreiben, zu nennen sind. Dieser Tag ist eine Art Brücke im Rahmen des zyklischen Zeitverlaufs bis zur neuen Zeiteinheit, zu einem anderen Jahr. Eine Art logischer Abschluss des Weihnachts-Zyklus ist das Dreikönigsfest (oder Epiphania/Groß-Neujahr), am 12²⁸. Tag nach Weihnachten, wenn die Häuser von den Bäumen gereinigt werden, die die Feiertage begleiteten. Man kann davon ausgehen, dass gerade die Zeitspanne, die die Triade der wichtigsten Feiertage in Deutschland umfasst, eine sakrale Bedeutung hat und der Anstoß für Bildung und Einführung in den sprachlichen Umlauf des Phrasems *zwischen den Jahren* war. Offensichtlich spielt dabei der sprachökonomische Effekt eine bedeutende Rolle. Einige der 19.110 Beispiel-Belege für die Verwendung dieses Phraseologismus werden im Folgenden angeführt:

²⁸Die Zahl 12 – Relikt des 60-Dezimalsystems.

(104) Zwischen den Jahren geht es an vielen Stellen etwas ruhiger zu. Sportlich gesehen aber ist noch eine Menge los. (DAZ17/DEZ.03161 Döbelner Allgemeine Zeitung, 28.12.2017, S. 13; Zwischen den Jahren fliegen und rollen die Bälle)

(105) Die Zeit zwischen den Jahren: Keine Zeit im Jahr ist so wie diese stillen Tage. Die Welt scheint sich ein bisschen langsamer zu drehen. Man verpasst gar nichts, wenn man einfach mal nur so vor sich hin wohnt, träumt und nichts tut. (BKU17/DEZ.01520 Berliner Kurier, 22.12.2017, S. 13; 10 Gründe, Weihnachten trotzdem* zu lieben)

Die phraseologische Einheit *acht Tage* „Woche“ oder *heute in 8 Tagen* – „in einer Woche“ kommt im DeReKo in 98 Belegen vor, z.B.:

(106) Zu den persönlichen Gründen zählt seine angeschlagene Gesundheit. Der Vater von drei erwachsenen Töchtern ist seit Jahren unheilbar an Krebs erkrankt. „Heute in acht Tagen geht es schon wieder ins Krankenhaus zu einer schwierigen Operation“, sagte er. „Und wenn man merkt, dass die Kraft nachlässt, dann muss man sich schon gut überlegen, wofür man diese Kraft noch aufwendet.“ Im Juni war Bosbach bei einem Messe-Auftritt in Hamburg zusammengebrochen. (NUN16/AUG.02978 Nürnberger Nachrichten, 24.08.2016, S. 4; Abschied von einem Querdenker – Wolfgang Bosbach verlässt Politik)

Nach der Logik des modernen Zeitrechnungssystems ist die phraseologische Einheit *heute in 8 Tage* nicht ganz korrekt, da die Woche bekanntlich sieben Tage und nicht acht hat. Dies hat jedoch seinen kulturellen und historischen Hintergrund. Wie es im theoretischen Kapitel dieser Arbeit ermittelt, beinhaltet die Geschichte der Zeitrechnung mehr als fünf Jahrhunderte. Ihre Entstehung hat viele Transformationen erlebt und absorbiert nicht nur naive Vorstellungen und Beobachtungen nach den Himmelskörpern, elementare mathematische Berechnungen, den Rhythmus der landwirtschaftlichen Feldarbeit, sondern wurde zu einer Art Schema, das den praktischen Bedürfnissen des Menschen am besten entspricht. Es sei mit großer Wahrscheinlichkeit argumentiert, dass die Wahrnehmung von Zeit das Ergebnis von Versuchen und Irrtümern ist. Sie enthält auch zahlreiche Änderungen, Verfeinerungen und Ergänzungen, die die Länder der alten Welt (vor allem Babylon, Griechenland, Rom) eingeführt haben, um Zeit und seine Einteilung zu klären und zu regeln. Die phraseologische Einheit *heute*

in 8 Tagen trägt einen Abdruck der römischen Kulturzeit²⁹. Lange Zeit genossen die Römer die 8-Tage-Woche. Die siebentägige Woche wurde vom Kaiser Konstantin erst in 321 eingeführt (Wendorff 1993, 75).

Es ist ersichtlich, dass die Phraseologismen, die in der vorliegenden Studie in der Struktur des Konzepts ZEIT als 'objektive Zeitabschnitte' eingeordnet sind, weisen eine extrem hohe Frequenz auf. Die Frequenz jedes Phraseologismus aus dieser Gruppe (außer *heute in 8 Tagen*) übersteigt 5.000 Belege im DeReKo. Dies weist auf ihre Relevanz und Geläufigkeit in der gegenwärtigen Phase der Sprachentwicklung hin. Unter den Phraseologismen dieser Gruppe gibt es eine klare Tendenz – ihre Motivation kann nach dem Prinzip der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES erklärt werden. Dieser Prozess geht auf die Komponenten dieser Phraseologismen zurück. *Tag, Woche, Stunde* können als Teile in Bezug auf die Zeit betrachtet werden.

Neben der grundlegenden Motivationsart dieser Phraseologismen – Metonymie, werden andere Motivationsmechanismen kognitiver Art herangezogen: konventionelles Wissen, das in Form eines sprachlich-kulturellen Kommentars in der Arbeit dargestellt ist. Das konventionelle Wissen, das bei jedem einzelnen Phraseologismus anders ist, beruht auf kulturellen, religiösen, gesellschaftlichen und historischen Eigenschaften, die in der deutschen Sprachgemeinschaft tief verwurzelt sind.

5.4.2. Subjektiver Zeitverlauf

Mit Hilfe der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES wurde die phraseologische Einheit *in jüngster Zeit* – „neulich“ gebildet. Die Kernkomponente dieser phraseologischen Einheit *Zeit* wird nicht im Sinne von 'Zeit' als abstrakte Gesamtheit bzw. die Abfolge des Prozessverlaufs, sondern nur als ein konkreter diskreter Teil verwendet, der aus dem ununterbrochenen Zeitfluss ausgesondert werden kann. Mit anderen Worten ist die Rede nicht von der Zeit als ein abstrakter Fluss, sondern nur als ein Teilchen davon – die Gesamtheit von zwei-drei Tagen bis zum abstrakten gegenwärtigen Moment. Für das Adjektiv *jung*, das die Bedeutung der Kernkomponente konkretisiert und verfeinert, ist das Superlativ charakteristisch, das die Bedeutung „kürzlich, was relativ kürzlich passiert ist“ verstärkt.
Bspw.:

(107) *Die Spannung wächst: Wann werden die vier Windräder jetzt endlich*

²⁹ Nach historischen Quellen haben die Römer zwar die grundlegenden Muster der Zeitmessung von den Babyloniern übernommen, dieses System jedoch aktualisiert, indem sie eine spezielle Teilung des Monats in kürzere Abschnitte eingeführt haben. So wurde der Monat der Römer in Kalenden (Anfang des Monats), Nonae (der neunte Tag vor dem Idus) und Idus (13 oder 15 des Monats) geteilt (Wendorff 1993, 74). D.h. die Einteilung war nicht nur an eine bestimmte abstrakte Zahl, sondern auch an ihre „Position“ im Monat gebunden.

angeliefert? In jüngster Zeit war es an den Baustellen in der Flur zwischen Burghausen, Reichenbach und Windheim still geworden. Seit einigen Tagen ist wieder Bewegung drin: Von der Kreisstraße KG20 aus sieht man, wie sich drüben in der Flur Baggerarme heben und senken. (SAZI4/JAN.01587 Saale-Zeitung, 18.01.2014, S. 16; Der Name Windheim ist Programm)

Die Einteilung von Tag und Nacht entstand zwar später als die Stratifizierung von Jahren, erwies sich jedoch als nicht weniger praktisch und angemessen in der Geschichte der Menschheit. Die Schichtung des temporären Absoluten in Abstände, die kleiner als ein Jahr sind, ermöglichte einem Menschen automatisch die Planung seiner nahen Zukunft, beruflichen und persönlichen Aktivitäten, die mit der Entwicklung der Gesellschaft und der Industrie harmonisierten bzw. im Einklang waren, sodass jeder Tag an Dynamik gewann.

Einerseits wiederholten sich Tag und Nacht zyklisch. Andererseits waren sie mit Rhythmen oder Phänomenen der Natur und mit Aktivitäten/Handlungen des Menschen verbunden. Diese Tatsache erregte Aufmerksamkeit und war zugleich ein Gegenstand von Kontroversen. Angesichts der Tatsache, dass die Dauer des Lichttages und des Teils des Tages, wenn die Dunkelheit kommt, je nach Jahreszeit unterschiedlich sein kann, entstand eine Frage der richtigen Einteilung in Tag und Nacht nach gleichen Segmenten. Unklar war auch der Referenzpunkt null, mit dem dieser oder jener Lichttag beginnt. Jede Stunde im allgemeinen 24-Stunden-Rhythmus ist zwar in der Dauer (60 Minuten) gleich, unterscheidet sich jedoch dramatisch in seinem Wesen und seiner Bedeutung für den Menschen. Deshalb fiel die Zeit des sogenannten Übergangs vom Lichtteil des Tages bis zur Dämmerung immer auf und war in der poetischen Sprache breit vertreten.

In Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, wird die Bedeutung „sehr früh“ konzeptualisiert. Dieser Zeitabschnitt ist jeweils individuell und für jeden unterschiedlich. Die Beispiele für solche Phraseologismen sind: *vor Tau und Tag, vor Tag, bei Tagesanbruch, in aller Herrgottsfrühe, mit dem ersten Hahnenschrei.*

Die phraseologische Einheit *vor Tau und Tag* – „sehr früh am Morgen“ (Duden. Redewendungen 2013, 742); „sehr früh, bevor der Tag angebrochen wird“ (Friederich 1966, 468) kommt in DeReKo 339 Mal vor. Die meisten Kontexte enthalten einen Hinweis auf eine bestimmte Zeit, die in der deutschen Kultur als sehr früh gilt – normalerweise sind es die Morgenstunden, von 4 bis 8 Uhr morgens, wenn ein Mensch gegen Müdigkeit kämpft und sich auf bestimmte Aktivitäten tagsüber einstellt. Z.B.:

(108) *Seitdem beginnt ihr Arbeitstag vor Tau und Tag: Um 4 Uhr steht sie auf und radelt bald darauf fast täglich von Jöllenbeck zur Universität. »Nur wenn es ganz stark schüttet,*

nehme ich das Auto. «Schließlich wird ab 5 Uhr geputzt, und Kathrin Schumacher ist für 80 Reinigungskräfte der drei Reinigungsfirmen, mit denen die Universität kooperiert, zuständig. (WFB19/SEP.15419 Westfalen-Blatt, 26.09.2019, S. 14; Dem Schmutz keine Chance)

Die Komponente dieser phraseologischen Einheit *Tau* ist ein Hinweis auf den Teil des Tages, die Morgenstunden, in denen der Tau erscheint, dementsprechend können wir davon ausgehen, dass das Auftretens von Tau in den Morgenstunden in diesem Fall als eine metonymische Grundlage für die Motivation dieses Phraseologismus dient. Die Komponente *Tag* wird ebenfalls neu interpretiert: es ist nicht der ganze Tag gemeint, der 12 Stunden dauert, sondern nur der Lichttag.

Die phraseologische Einheit *bei/vor Tagesanbruch* – „bei/vor Anbruch des Tages“ (Deutsches Wörterbuch 2006, 1453) zeigt die höchste Häufigkeit der Verwendung (3.961 Belege) im Vergleich zu synonymischen Phraseologismen mit hoher Bildhaftigkeit *in aller Herrgottsfrühe* (379 Belege), *mit dem ersten Hahnenschrei* (345 Belege), *vor Tau und Tag* (339 Belege).

(109) *Noch ist Agit in der Ausbildung. Aufstehen bei Tagesanbruch um 5.30 Uhr. Frühsport, militärisches Training, politische Schulung. Er teilt sich einen Raum mit anderen ausländischen YPG-Kämpfern, sie schlafen auf Matten. Ein karges Leben ohne Komfort. Ablenkung? Wenig. (RN19/MAR.02190 Ruhr Nachrichten, 07.03.2019, S. 4; ohne Titel)*

Der Phraseologismus *bei Tagesanbruch*, d.h. „im Morgengrauen“, zeichnet sich durch eine geringe Bildhaftigkeit aus, da die Bedeutungen der Komponenten *Tag* und *Anbruch* „Beginn“ (DWDS) im Kompositum *Tagesanbruch* beibehalten werden. Es vollzieht sich eine Kette der metonymischen Übertragungen nach dem Typ TEIL – GANZES: der Beginn des Tages steht für einen Teil des Tages, der Tag stellt eine Komponente der Zeit dar.

Als Basis für die phraseologische Einheit *in aller Herrgottsfrühe* – „sehr früh am Morgen; im Morgengrauen“ (Duden. Redewendungen 2013, 341); „schon bei Anbruch des Tages, in der Morgendämmerung, im Morgengrauen“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 850) dienen die religiösen Vorstellungen, nach denen alle Dinge auf der Erde Gott erschuf. Deshalb wurde der Beginn eines jeden Tages, der mit den Morgenstunden bzw. den Stunden des Sonnenaufgangs begann, als ein unbezahlbares Geschenk Gottes angesehen. Somit lässt sich der Motivationsweg dieses Phraseologismus ausschließlich mit Einbeziehung des konventionellen Wissens in Form eines sprachlichen Kommentars erklären.

(110) *Endlich Urlaub! Schon in aller Herrgottsfrühe machen sich die Hessen mit dem*

Auto auf den Weg ins schöne Tessin zum Lago Maggiore. Schließlich möchte die Familie nicht stundenlang im Stau stehen. Der Vater fährt, die Mutter betreut das Navigationsgerät. Zielgerichtet wird der Gotthardtunnel angesteuert. Vor dem Scheiteltunnel unter den Gipfeln des Gotthardmassivs staut sich der Verkehr gewaltig. Nach 45 Minuten Wartezeit darf die Familie den Tunnel passieren. Auf der anderen Seite angekommen, atmen die Hessen auf, um nur wenig später festzustellen, dass das Navigationsgerät unter der Erde die Orientierung verloren hat und erneut in Richtung Tunnel lenkt. Eine Ausweichmöglichkeit gibt es nicht mehr; da muss die Familie im wahrsten Sinn des Wortes durch. (FNP18/JUL.03060 Frankfurter Neue Presse, 14.07.2018, S. 19; Panorama entschädigt)

In den meisten Quellen ist die phraseologische Einheit *mit dem/beim ersten Hahnenschrei* mit den Verben *wach werden* und *aufstehen* eingetragen (Schemann 1993, 299; Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 792). Die Grundlage für die phraseologische Einheit *mit dem/beim ersten Hahnenschrei* – „sehr früh morgens“ (Lexikon der Redensarten 1994, 211) bilden alltägliche Beobachtungen über das Verhalten der Hähne, die, wie bekannt, als die ersten aufwachen und ins Bett gehen. Somit markiert dieser Prozess den Beginn der Morgendämmerung oder eines neuen Tages:

(111) *Der Wonnemonat ist gekommen – und hat den Bayern zahlreiche neue Maibäume beschert. Auch im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen sprangen gestern Früh zahlreiche Freiwillige mit dem ersten Hahnenschrei aus den Federn und packten mit an, um die jeweils tonnenschweren Stämme in die Senkrechte zu stemmen. Tausende pilgerten bei Kaiserwetter zu den diversen Maifeiern - unsere Zeitung war dabei. LOKALES (MME19/MAI.00461 Münchner Merkur, 02.05.2019, S. 1; Maifeiern bei Kaiserwetter)*

Anhand der alltäglichen Vorstellungen wurde ein Zeitabschnitt durch den Phraseologismus *mit dem ersten Hahnenschrei* ausgedrückt. Dabei wurde dieser Zeitabschnitt in Verbindung mit einem bestimmten Prozess oder einer Aktivität wahrgenommen, die ein Mensch zu diesem Zeitabschnitt ausführte und den Beginn dieses Zeitabschnitts symbolisierte. Insgesamt ist das Idiom *mit dem ersten Hahnenschrei* – „im Morgengrauen, sehr früh morgens“ auf der Grundlage der metaphorischen Übertragung entstanden. Der metaphorischen Übertragung geht jedoch ein anderer Mechanismus voraus. Der Prozess fand in der Wirklichkeit statt: Der Hahnenschrei erfolgt zu bestimmten Stunden eines Tages. Insofern kann dieser Prozess, nämlich ein relativ frühes Aufwachen von diesen Tieren, als eine metonymische Basis dieser phraseologischen Einheit angesehen werden. Das Phrasem *mit dem ersten Hahnenschrei* ist also ihrer Motivationsart nach Metapher innerhalb der Metonymie.

Viel weniger Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, beziehen sich auf den Teil des Tages, für den die Dämmerung charakteristisch ist, und alle Phänomene, die mit dem Erscheinen des Mondes am Himmel auftreten, nämlich die Nacht. Die Menschheit hat seit der Antike erkannt, dass es einen Zeitabschnitt gibt, der ein Antipode des Lichttages darstellt. Der Mond assoziierte man lange Zeit in vielen Kulturen mit einem zuverlässigen Maß und Zeiger in Bezug auf die Verteilung der Zeit, im Gegensatz zur Sonne, die entsprechende Wetterbedingungen und mit ihnen Trockenheit und Hunger brachte. Der Vorteil des hellen Teils des Tages war immer die Sichtbarkeit, die Fähigkeit, Aktivitäten unter natürlichen Umständen durchzuführen, wenn alles mit den Augen erfasst werden kann. Im Gegensatz zum Tag ist diese Möglichkeit kaum in der Nacht möglich oder signifikant reduziert. Charakteristisch für beide Phraseologismen ist die ursprüngliche Bedeutung „nachts, unter dem Deckmantel der Nacht“. Anschließend entwickelte sich auf der Grundlage dieser eine sekundäre Bedeutung „heimlich und plötzlich“: *bei Nacht und Nebel* – „heimlich [bei Nacht]“ (Duden. Redewendungen 2013, 521), *über Nacht* – „unerwartet schnell; plötzlich“ (Duden. Redewendungen 2013, 521); „ganz schnell, plötzlich“ (Friederich 1966, 504).

Bei der kontextuellen Verwendung des Phraseologismus *bei Nacht und Nebel* wird fast immer eine bestimmte illegale Handlung/Aktivität aktualisiert, die heimlich im dunklen Teil des Tages durchgeführt wird:

(112) *Schwere Anschuldigungen erhob der damalige Vermieter des Angeklagten im Zeugenstand. Der 58-Jährige habe mit seiner Frau die Wohnung bei Nacht und Nebel verlassen. Rund 1000 Euro habe er an Schaden hinterlassen. Ein Jahr lang habe der Angeklagte keinen Strom bezahlt und vier Monatsmieten seien offen. Ausgerastet sei der Mann, weil seine Frau fremdgegangen sei, habe der Angeklagte zu ihm gesagt. (BOT19/JUL.00006 Bote vom Haßgau, 01.07.2019, S. 19; Betrunkener verletzt Polizisten)*

(113) *Dortmund soll sicherer werden. Wer andere überfällt oder seinen Müll bei Nacht und Nebel irgendwo abkippt, für den steigt das Risiko, erwischt zu werden. Das sind die Maßnahmen. (RN19/OKT.01852 Ruhr Nachrichten, 07.10.2019, S. 15; Stadt und Polizei wollen Dortmund sicherer machen)*

Die phraseologische Einheit *bei Nacht und Nebel* wird durch metonymische Übertragung des Typs TEIL – GANZES gebildet, da die Nacht ein Teil in Bezug auf Zeit ist. Die Komponente *Nebel*, die mit der Komponente *Nacht* in den Anfangsbuchstaben übereinstimmt, erzeugt einen stilistischen Effekt – Alliteration. Beide Komponenten sind nicht

nur phonetisch, sondern auch semantisch ähnlich und basieren auf dem Semantem „Unsichtbarkeit, Nichtverfügbarkeit für das menschliche Auge“.

In der subjektiven Vorstellung des Menschen findet auch der subjektive Zeitabschnitt 'niemals' statt, der auf die Zukunft ausgerichtet ist. Dieser Zeitabschnitt nivelliert den Beginn oder die Tatsache, dass die Handlung überhaupt geschehen wird. Daher nimmt dieser Zeitabschnitt keinen Platz auf der Zeitachse und lässt sich kaum empirisch nachvollziehen. Der subjektive Zeitabschnitt 'nie' wird durch eine relativ große Anzahl von Phraseologismen verbalisiert: *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen/zusammenfallen* – „nie“ (Dornseiff 1965, 211), *am Sankt-Nimmerleins-Tag* – „nie“ (Dornseiff 1965, 211), *zu Pfingsten auf dem Eise* – „nie“ (Dornseiff 1965, 211), *wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht! Sagen* – „weit abgelegen; außerhalb der Stadt; einsam; in der freien Natur“ (redensartenindex), *wenn Schweine fliegen* – „nie; niemals [in der Zukunft]“ (redensartenindex), *wenn der Main brennt* – „von, aus uralter Zeit“ (Deutsches Sprichwörter-Lexikon 1873, 1142–1143).

Normalerweise sind Komponenten dieser Phraseologismen so genannte Pseudolexeme (z.B. *Sankt-Nimmerleins-Tag*) oder Realienwörter (Namen von Feiertagen, Flüssen) aus der deutschen Sprachgemeinschaft. Die Bildlichkeit dieser Phraseologismen wird durch eine extralinguale Situation geschaffen, die sich aus der Kombination dieser Spracheinheiten in der phraseologischen Einheit ergibt, die den Gesetzen der Logik widerspricht und die nach den Gesetzen des physischen Zeitverlaufs unmöglich ist. Bspw. können zwei der beliebtesten Feiertage im deutschsprachigen Kulturgebiet, Ostern und Pfingsten, selbstverständlich nicht an einem Tag gefeiert werden: Zwischen ihnen ist eine lange Zeitspanne vorgesehen, die sie voneinander trennt. Pfingsten, das in einen der Sommermonate fällt, kann im Winter nicht gefeiert werden (*auf dem Eise*). Ein bestimmtes Ereignis oder Phänomen kann nicht am Tag auftreten, der den Namen Sankt-Nimmerleins-Tag hat, weil seine Existenz der objektiven Wirklichkeit widerspricht. So ein Zeitabschnitt ist jedoch akzeptabel im subjektiven Bewusstsein. Somit wurde dieses Pseudolexem in Anlehnung an andere Benennungen der Tage kreiert, die einen gebührenden Platz im Kalender anderer Völker (z.B. St. Patrick's Day in Irland) einnehmen. Die Negation *nimmer* schafft einen völlig gegenteiligen Effekt und trägt zum Nichtzustandekommen irgendwelchen Geschehens bei. Das Bild der phraseologischen Einheiten *wenn der Fuchs und der Hase einanders "Gute Nacht!" sagen* und *wenn Schweine fliegen* basieren auf der alltäglichen Beobachtung des Tierverhaltens.

Es sollte jedoch angemerkt werden, dass die Phraseologismen, die subjektive Zeitspanne 'nie' im Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, eine geringere Häufigkeit der Verwendung im DeReKo vorweisen. So, der Phraseologismus *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen/zusammenfallen*, *zu Pfingsten auf dem Eise*, *wenn der Main brennt*, *wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht! sagen*, *wenn der Hahn Eier legt*,

werden überhaupt nicht im Korpus verwendet. Die größte Anzahl von Belegen wurden mit den Phraseologismen *wenn Schweine fliegen* (20 Belege) und *am Sankt-Nimmerleins-Tag* (568 Belege) gefunden, z.B.:

(114) *Merkel neulich wieder beim Durchregieren, Thema Finanztransaktionssteuer: „Persönlich bin ich auch dafür, dass wir uns so eine Steuer vorstellen könnTEN.“ Man beachte den in diesen an sich schon mindersinnigen Satz noch spitzfindig eingefriemelten Konjunktiv. Ja wie, „könnTEN“? Wenn was? Wenn Schweine fliegen? Wenn die FDP endlich der finale Hirnschlag ereilt? Und was ließe sich denn tun, um der Vorstellungskraft auf die Sprünge zu helfen? Meditieren? Drogen nehmen? (T12/JAN.01464 die tageszeitung, 12.01.2012, S. 14; **Lidl-Dreck-Heckmeck**)*

(115) *Im Profifußball gibt es aber nahezu keine Zeit für Lernprozesse. Ich beziehe mich in die Kritik mit ein. Ich habe immer gesagt, dass meine Idee von Fußball Zeit braucht, hat Nagelsmann zwar auch gesagt. Dennoch ist klar, dass er von seinen Spielern nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern unverzüglich wieder mehr Entschlossenheit und defensive Robustheit erwartet. Am besten direkt im Pokal bei den in dieser Saison noch unbesiegten Wolfsburgern, die zuletzt in der Liga aus Leipzig ein 1:1 mitgenommen hatten. Den vollen Rückhalt des ebenso neuen RB-Sportdirektors Markus Krösche hat Nagelsmann jedenfalls sicher: Wir haben lauter gute Jungs Die Mannschaft hat ihre Qualität auch schon nachgewiesen. Dass das ein Prozess ist und es auch mal ruckeln wird, war uns klar. Grundsätzliche Zweifel an unserem Weg haben wir null Komma null, sagte Krösche der Leipziger Volkszeitung. (U19/OKT.03808 **Süddeutsche Zeitung**, 30.10.2019, S. 23; **Haltungsschwach**)*

D.h. man könnte zwei Tendenzen verfolgen: je höher die Bildlichkeit des Phrasems ist, desto niedriger ist seine Frequenz im Korpus bzw. Geläufigkeit unter den Muttersprachlern. Dabei ist anzumerken, dass die Phraseologismen für die Bezeichnung des subjektiven Zeitabschnitts 'nie' auf der Grundlage einer für das deutschsprachige Kulturareal typischen Metapher gebildet werden, mit anderen Worten: ZEIT ('NIE') – EINE HANDLUNG, DIE IM WIRKLICHEN LEBEN KEINEN PLATZ HAT, EINE ABSURDE HANDLUNG.

Das Phrasem *vor langer Hand* bedeutet „1. vor langer Zeit; 2. langsam, gründlich“ (HYΦC 1981, 307). Der Somatismus *Hand* verliert vollständig seine Bedeutung als Körperteil in der Gesamtbedeutung dieses Phrasems. Dabei wird diese Komponente temporal aufgelagert und dient als eine Grundlage für eine andere Bedeutung im gesamten Phrasem. Die adverbiale phraseologische Einheit *vor langer Hand* konkretisiert einen Aspekt der Organisation und

Vorbereitung auf eine bestimmte Handlung bzw. Tätigkeit als vorausgehend, lange, und daher gründlich geplant oder vorbereitet:

(116) *Der Titel betreffend Daniel Vasella auf der Frontseite der Ausgabe vom Montag ist unseriös und nur populistisch: «Es sieht nach Flucht aus». Eine Aussage von Christoph Mörgeli (SVP), die man einfach so übernimmt. Die Titel auf Seite 1 und 4 beißen sich doch: Oder hat der zuständige Redakteur nicht gewusst, dass auf Seite 4 der Titel: «Der Wegzug war vor langer Hand geplant» stehen wird? Von langer Hand geplant heisst doch, dass Herr Vasella schon vor seiner Abfindungsgeschichte gewusst hat, dass er nach dem Austritt bei Novartis wegziehen wird. «Flucht» suggeriert, dass er Hals über Kopf und beschämt, wie es heisst, davongelaufen sei. (NLZ13/MAR.02548 Neue Luzerner Zeitung, 18.03.2013, S. 18zzhp; Hämischer Unterton)*

Der Schlüsselkomponente *Hand* des Phrasems *vor langer Hand* wurde eine symbolische Bedeutung verliehen. Mit anderen Worten ist *Hand* ein bedeutungstragendes Symbol. Nach Ansicht der Forscher des lexikologisch-phraseologischen Systems verschiedener Sprachen kann das Vorhandensein eines Symbols im Komponentenbestand des Phrasems eine lexikalisierte Bedeutung wesentlich beeinflussen. Die *Hand* ist nicht nur ein Teil des menschlichen Körpers, sondern auch ein Instrument, ein Mediator, mit dem der Mensch erfolgreich mit der Welt um ihn herum interagieren und sie entsprechend beeinflussen kann. Indirekt hat die Hand eine Beziehung zur Zeit, weil sie als Symbol interpretiert werden kann, was zugleich die objektiv vorhandene Realität (einschließlich Zeit) auf gepaarte Oppositionen schafft und teilt. Offensichtlich sind diese Oppositionen Vergangenheit und Zukunft. Durch die Hände konnte sowohl geistige als auch physische Energie übertragen werden (ЭС3). Mit den Bewegungen der Hände wurden neue Errungenschaften und entscheidende Phasen im Leben des Menschen gesegnet und Machtübergabe, Bereitschaft oder umgekehrt, Nichtbereitschaft zum Dialog, demonstriert. Die Hand symbolisierte Macht und Stärke (ECCY 2015, 226).

Mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad kann die Motivationsart der phraseologischen Einheit *vor langer Hand* als symbolisch interpretiert werden, da die Hand ein Mittel bzw. ein Werkzeug ist, mit dem Macht sowie bestimmte Handlungen über die Zeit durchgeführt werden. Auf Grundlage der Bedeutung *Macht* wurde eine andere Bedeutung der durchgeführten Zeitlichkeit, Planmäßigkeit und Ordnung gebildet (redensarteindex). Auf der anderen Seite kann man feststellen, dass die Bedeutung von *vor langer Hand* auf der Grundlage der konzeptuellen Metapher ZEIT – KÖRPER entstanden ist. Nach den Ergebnissen aus dem vorigen Kapitel dieser Arbeit ist für Phraseologismen, die das Konzept RAUM im Deutschen verbalisieren, die Motivationsart die Metapher RAUM – KÖRPER typisch. Demzufolge lässt

sich schlussfolgern, dass die gemeinsame Domäne für Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, KÖRPER ist. Eine solche Motivationsart ist im quantitativen Verhältnis jedoch eher beim Konzept RAUM mehr vertreten.

Die phraseologische Einheit *aller naselang* – „fortwährend; ständig; sehr oft“ (Hessky/Ettinger 1997; 220); „jede Minute, ständig“ (redensartenindex) zeigt eine geringe Frequenz im DeReKo mit nur drei Belegen:

(117) *Von Birgit Kummer, Erfurt. Holger P. ist weg. Für ein paar Stunden zumindest. Denn aller naselang kommen jetzt Streifen vorbei, Polizei und Bürgeramt. Sie fordern ihn auf, seinen Platz zu räumen. Den Warmluftschacht an der Rückseite von C&A. Der ist seit vier Wochen sein Zuhause. Mittlerweile kennt ihn die halbe Stadt. Der 52-Jährige ist Erfurter. Er hat zwei Berufe, Maschinenanlagenmonteur und Pferdewirt. Irgendwann hat ihn das Leben aus der Bahn geworfen, Verwandte hat er nicht mehr in der Stadt. Zwei Jahre hat er im Unstrut-Hainich-Kreis gearbeitet. »Die letzte Stelle hatte ich als Pferdewirt. Vor vier Wochen haben sie dicht gemacht. (THA11/NOV.09257 Thüringer Allgemeine, 20.11.2011, S. 19; **Leben auf dem Heizungsschacht**)*

Die Gesamtbedeutung dieses Phrasems entspricht der Bedeutung seiner einzelnen Komponenten. Mit anderen Worten behält *naselang* seine Bedeutung „sehr oft“ (DWDS) bei. Dementsprechend bezeichnet dieses Phrasem etwas, das mit einer bestimmten Periodizität auftritt.

Im subjektiven Bewusstsein gibt es auch eine Zeitspanne 'vor langer Zeit, in undenklichen Zeiten, seit langem', die genauso wie die Zeitspanne 'nie' mit dem subjektiv-individuellen Sinn belagert ist. Dieser Zeitabschnitt geht an die Zeitspanne der Vergangenheit zurück. Er hat auch oft eine ironische Schattierung in Bezug auf die existenzielle Wahrscheinlichkeit und bezieht sich auf eine unbestimmte Zeitspanne in der Vergangenheit. Die Anzahl solcher Phraseologismen in der deutschen Sprache erreicht ungefähr 17. In vielen diesen Phraseologismen tritt *anno* als eine Anfangskomponente auf. *Anno* ist eine abgeleitete Form aus dem lateinischen *annus* (Jahr), deren Verwendung seit dem 15. Jh. bei Datumsangaben in deutschen schriftlichen Quellen üblich war (DWDS). Offensichtlich zeugt die Verwendung von *anno* anstatt von Jahr von der Verbreitung lateinischer Begriffe in schriftlichen Quellen und Dokumenten des mittelalterlichen Deutschlands.

Die Variabilität der Phraseologismen mit der Komponente *anno* im phraseologischen Bestand der deutschen Sprache ist extrem hoch. Es ist zu behaupten, dass fast jedes Bundesland oder jede Region in Deutschland seinen spezifischen Ausdruck für die Bezeichnung einer

unbestimmten Zeit in der Vergangenheit verwendet, an die sich niemand mehr erinnert. So wird *Anno Wind* (Abkürzung für *Anno eins als der große Wind war*) häufig in Ostpreußen verwendet und geht auf die prototypische Situation zurück, als im Jahre 1801 in der Stadt Königsberg (heute Kaliningrad) ein starker Orkan tobte (Röhrich 2001, 87–88). In Oldenburg und Osnabrück sind Phraseme *Anno Eins, als der Teufel noch jung war* – „von, aus uralter Zeit“ (Deutsches Sprichwörter-Lexikon 1873, 1142–1143) und *anno Eins, als der Teufel noch ein kleiner Junge war* – „von, aus uralter Zeit“ (Deutsches Sprichwörter-Lexikon 1873, 1142–1143) eher üblich. In der österreichischen Variante der deutschen Sprache neigt man dazu, *Anno Schnee* zu gebrauchen.

Die Phraseologismen *Anno dazumal/Anno dunnemals, Anno damals, Anno Tobak* sind „komische Modifikationen von *Anno Domini*“ (DWDS). Die seit dem Mittelalter bekannte lateinische Entsprechung *Anno Domini*, d.h. *im Jahr ...*, das in schriftlichen Quellen auf ein bestimmtes Jahr hinwies, war eine Manifestation der besonderen Achtung vom Christentum und seiner Schlüsselfigur – Gott (lat. *domin* – „Gott“). Außerdem markierte die Festlegung von Datenangaben in so einem Format das Werden einer bewussten Einstellung zu Zahlen auf der chronologischen Achse der Geschichte, weil es keine Datierung in vielen Dokumenten in Europa, sogar offiziellen, gab, was später Verwirrung in der Interpretation dieses oder jenes Ereignisses und seiner Rolle in der Geschichte verursachen konnte. In Analogie mit *Anno Domini* ist eine Reihe von anderen Phraseologismen im 19. Jh. entstanden, *Anno Zwieback, Anno Leipzig-einundleipzig, Anno Schniefke, Anno Krunk*. Im Folgenden werden die Beispiele ihrer Verwendung im DeReKo angeführt:

(118) *Über rasante Entwicklungen und Fachkräftemangel wird oft mahrend berichtet. Aber sie tun dem Markt gut: Nicht der Abschluss anno dazumal ist entscheidend, sondern Kenntnisse, woher sie auch kommen mögen. Weiterbildung im Job wird gefördert und gefordert eine Einstellung, die bei anderen Betrieben und ihren Beschäftigten noch nicht vorherrscht. Und die Einstellungspraxis wandelt sich zugunsten von Frauen, obwohl sie nur 15 Prozent der Bewerber auf IT-Spezialistenjobs ausmachen. Ökonomen haben festgestellt, dass Frauen sich tendenziell unterschätzen. Die IT steht offen für jeden, der sich anstrengt. Frauen, die sich selbst aussortieren, kann sich die Branche nicht leisten. (U19/MAR.02337 **Süddeutsche Zeitung, 15.03.2019, S. 18; Arbeitsmarkt In Karrierenetzwerken suchen Unternehmen nach IT-Experten**)*

(119) *Schwerin. Als anno Tobak im deutsch-französischen Krieg Gefangene gemacht wurden, schlug für diese Insel die Stunde der Völkerverständigung: Die internierten französischen Offiziere erregten bald die Aufmerksamkeit der Schweriner Damenwelt und das*

Eiland avancierte um 1870 zum beliebten Ausflugsziel. Doch das galante Spiel währte nicht lange, denn auch die Schweriner Herrenwelt war auf das muntere Treiben aufmerksam geworden und gebot den Damen energisch Einhalt. Damals ging das noch. (NKU18/JUL.03930 Nordkurier, 21.07.2018, S. 26; Mit dem Dampfer in den Wald)

(120) *Sie dürften allerdings nicht den altmodischen Dorfschullehrer von anno dunnemals geben. Frontalunterricht wie in der Kreidezeit? Unerwünscht. Die Stellenanzeige lässt keinen Zweifel daran, dass die Halligbewohner zwar weitab vom Schuss, aber nicht hinterm Mond leben - und einen Lehrer suchen, der etwas von modernem Unterricht versteht. Im Klassenraum gibt es Computer, Smartboard und Beamer. (SOL19/MAR.02410 Spiegel-Online, 25.03.2019; Lehrer dringend gesucht - für Schule mit vier Kindern)*

(121) *Am 7. April wird es in der Axamer Lizum wieder schrill und schräg: Beim Ugly Skiing Day 2018 sind auf der Piste wieder Outfits aus anno Schnee zu sehen und es gibt Party. (pla) (I18/MAR.01925 Tiroler Tageszeitung, 11.03.2018, S. 4; Stars und wildes Outfit)*

Die Rückkehr im 19. Jh. zur Spracheinheit, die im 15. Jh. entstanden ist, und die Motivation dieser Phraseologismen kann einerseits als eine gewisse Anspielung auf alte Zeiten interpretiert werden, als die lateinische Sprache in alle Lebensbereiche in Deutschland eindrang und eine herausragende Rolle bei der Auffüllung des lexikalischen Bestandes der deutschen Sprache spielte. Andererseits ist es logisch, die eigentliche Komponente *domini* zu ersetzen, die zu einem Tabu-Wort wurde, weil man glaubte, dass man den Gott nicht stören sollte, d.h. sich an Gott nicht zu oft wenden, insbesondere in einem inakzeptablen Kontext. Eine prototypische Situation für den Phrasem *Anno Tobak* sind die Zeiten, in denen die Menschheit über Tabak und die schädliche Gewohnheit des Rauchens gelernt hat. Angesichts der Tatsache, dass Tabak früher nur in Nord- und Südamerika angebaut und in Europa zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des 16. Jh. eingeführt wurde, wird klar, um welche alten Zeiten es sich handelt. Ein weiterer Hintergrund ist auch die Situation in der deutschen Geschichte, als die alliierten Truppen von Russland, Österreich, Preußen und Schweden die Armee vom Kaiser Napoleon Bonaparte in der Völkerschlacht in der Nähe von Leipzig vom 16.–19. Oktober 1813 vernichteten. Dieses Ereignis markierte für Napoleon Bonaparte einen erheblichen Verlust von Territorien und setzte schließlich einen Punkt in seiner politischen Karriere.

Wie es aus den oben angeführten Beispielen und Belegen hervorgeht, wurden alle Phraseologismen mit der Komponente *anno*, die das Äquivalent von Jahr in der Tradition der lateinischen Sprache ist, nach dem Typ der freien Wortverbindung *Anno Domini* gebildet. Dementsprechend erfolgt die Motivation dieser phraseologischen Einheit aufgrund der

metonymischen Übertragung TEIL – GANZES, da das Jahr als Teil bezüglich der Zeit interpretiert werden kann. Somit ist eine prototypische Situation und Modifikation der Komponente *domini*, die den Effekt der alten Zeiten, der Vergangenheit bzw. der lateinischen Tradition verschafft. „Eine spezifische Färbung“ bzw. eine besondere innere Form werden von den Phraseologismen in jedem Einzelfall entsprechend der einen oder anderen prototypischen Situation erworben, die in der deutschsprachigen Kultur stattfand. Am frequentesten ist der Phraseologismus *Anno dazumal* (45.840 Belege), *Anno dunnemals* (2.360 Belege), *Anno Tobak* (1.167 Belege) und *Anno Schnee* (242 Belege). Eine Reihe von Phraseologismen, z.B. *Anno Eins, als Teufels Großmutter noch eine Jungfer war*; *Anno Eins, als der Teufel noch jung war*; *Anno Eins* und *als der Teufel noch ein kleiner Junge war*, kommen im DeReKo nicht vor. Kennzeichnend ist dabei, dass alle diesen Phraseologismen eine Hauptkomponente beinhalten, und zwar *Teufel*.

Die Phraseologismen *zu Olims Zeiten*, *zu Noahs Zeiten* und *aus der Arche Noah(s)* weisen die Bedeutung „vor langer Zeit“ (Röhrich 2001, 1121) auf. Die Komponente *Olim* ist in den Phraseologismen *in/zu/vor Olims Zeiten* kein eigener Name (im Gegensatz zu Phrasemen *zu Noahs Zeiten* und *aus der Arche Noah(s)*, wo *Noah* der Eigenname einer biblischen Gestalt ist). Die Wörterbucheinträge sowie etymologische Quellen weisen eindeutig darauf hin, dass *Olim* vom lateinischen gleichlautenden Wort *olim* mit der Bedeutung „ehemals, vor Zeiten, einst“ abgeleitet ist (Röhrich 2001, 1121). Nach dem gleichen Klang interpretierte die Volksetymologie den lateinischen Adverb *olim* als den eigenen Namen *Olim*, wovon Großschreibung zeugt. Nach heutigen Angaben ist der Name *Olim* in Deutschland unverbreitet und unter den Eltern unbeliebt. Diese Tatsache bestätigt nur, dass das Wort *olim*, das aus dem Lateinischen entlehnt worden ist, in die deutsche Sprache als ein Eigenname nicht eindrang. Es ist anzunehmen, dass die Phraseologismen *in/zu/vor Olims Zeiten* durch die Lehnübersetzung eines der Komponenten aus der lateinischen Sprache (*olim*) entstanden und unter den damals bestehenden Umständen in Analogie zu *zu Noahs Zeiten*, *aus der Arche Noah(s)* grafisch auf *in/vor zu Olims Zeiten* änderten.

Höher frequentiert im Korpus ist der Phraseologismus *zu Noahs Zeiten*, während *zu Olims Zeiten* (zwei Belege) und *aus der Arche Noah(s)* – keine Belege überhaupt – nicht geläufig sind:

(122) *In Dialogform erfuhren die Zuhörer manches über typisch menschliche Verhaltensweisen, wie sie wohl zu Noahs Zeiten zu verzeichnen waren und geradeso in die heutige Zeit passen. Im Streit mit dem Nachbarn hat einer dessen Haus angezündet, Kinder werden gehänselt, mancher ist nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Im gegenseitigen Sich-Beschimpfen vergessen die Menschen, dass Gott sie eigentlich ins Leben gerufen hat. So zürnte*

Gott: "Ich bereue, dass ich Menschen geschaffen habe." Dennoch machte er sich auf die Suche, um wenigstens einen zu finden, der seinen Vorstellungen entsprach. So fand er Noah, der zwar auch Fehler machte, aber sich wenigstens dafür entschuldigte. (SCZ15/OKT.05119 Schwäbische Zeitung, 08.10.2015, S. 17; Noah vertraut auf Gott)

(123) *In Olims Zeiten, als das Spiel noch "17 und 4" hieß, wurde es am französischen Hof oder in gelangweilten Offiziersrunden an der galizischen Grenze (bei Joseph Roth) gespielt, die dabei Hab und Gut und Ehre verspielten, die sie verpfändet hatten: Sie zahlten mit ungedeckten Schuldscheinen, spekulierten auf eine Erbschaft oder auf eine Braut, die Tochter eines Bankiers war. Und schossen sich dann, bei Nichtgewinn, wie in Monte Carlo, Travemünde oder Baden-Baden bei den Kasino-Friedhöfen eine Kugel in den Kopf. Auf eigene Rechnung. Blackjack ist ein Spiel für Spieler, die über mathematisches Genie (Wahrscheinlichkeitsrechnung) Spielmut, Spielerfahrung und Risikoabwägung verfügen und dazwischen blitzschnell und strategisch gescheit kombinieren können. (HAA09/FEB.01678 Hamburger Abendblatt, 09.02.2009, S. 1; Zockerei: Was Blackjack und der Finanzmarkt gemein haben)*

Diese exemplarischen Belege, in denen die einheitliche Bedeutung „seit undenklichen Zeiten, vor langer Zeit“ aktualisiert wird, bestätigen nur die bereits in dieser Arbeit geäußerte Annahme über die Motivationsarten dieser Phraseologismen. Wahrscheinlich kann ein nicht genau definierter bzw. bestimmter Zeitraum „vor langer Zeit“ als ein Teilchen, Quantum in Bezug auf die Zeit als eine Ganzheit interpretiert werden. Somit ist in diesen Phraseologismen eine metonymische Übertragung vom Typ TEIL – GANZES vorhanden. Zusätzliche Informationen, die die Komponenten dieser Phraseologismen *Olim* und *Noah* enthalten, können beim Heranziehen der Volksetymologie bzw. Allgemeinwissen über *Noah* entschlüsselt werden. Am relevantesten scheint dabei die Tatsache zu sein, dass Lebenszeit der biblischen Gestalt auf eine unbestimmte Zeitspanne in der Vergangenheit zurückgeht.

Einige Phraseologismen, die einen unbestimmten, subjektiven Zeitabschnitt 'seit langem, lange her' bezeichnen, haben eine syntaktische Form des Pseudo-Satzgefüge mit einer temporalen Konjunktion *als* am Anfang: *als Friedrich der Große noch mit Stemmeisen auf die Jagd ging; als sich der Alte Fritz noch ohne Otto Gebühr befehlen mußte; als Luther noch katholisch war; im Jahre eins, als die Pegnitz brannte; damals, als der Bach brannte*. Die Grundlage der Phraseologismen *als Friedrich der Große noch mit Stemmeisen auf die Jagd ging; als sich der Alte Fritz noch ohne Otto Gebühr befehlen mußte; als Luther noch katholisch war*. Diese Phraseologismen sind auf außergewöhnliche Situationen aus dem Leben berühmter Persönlichkeiten Deutschlands, des preußischen Königs Friedrich des Großen und des

Reformators der Kirche M. Luther, zurückzuführen. Beide spielten eine wichtige Rolle in der Geschichte Deutschlands. So, ging der Politiker Friedrich der Große, der auch den Spitznamen „Alter Fritz“ hatte, nie auf Jagd, weil er eine solche Freizeitbeschäftigung für unbedeutend und schrecklich hielt. Seiner Meinung nach vergießt so eine Art Zeitveranstaltung nur das Blut der Tiere und leistet gar keinen Beitrag zur Entwicklung des Geistes und der Vernunft des Jägers selbst. Darüber hinaus war er Gründer der ersten Betriebe in Deutschland, in denen sich Tierärzte ausbilden konnten. Zugleich baute er auch dafür Schlösser für Jäger und schützte sowohl Flora als auch Fauna. Eine Situation, die im wirklichen Leben noch nie stattgefunden hat, ist der Prototyp vom Idiom *als Luther noch katholisch war*. Bekanntlich war Martin Luther, Theologe, Reformator der kirchlichen Lehre und Bildung in Deutschland nie katholisch, weil er sich zum Protestantismus bekannte. Zu seinen Ehren wurde eine der Richtungen des Protestantismus genannt – das Luthertum. Der Prototyp einer Situation aus dem Leben berühmter Persönlichkeiten Deutschlands, wie hier Martin Luther und Friedrich der Große, die zwar keinen Platz in ihrem Leben hatten, ist also ein Hinweis auf eine subjektive Vergangenheit, die überhaupt nicht existierte. Dies verleiht diesen phraseologischen Einheiten eine sarkastische und satirische Schattierung.

In den Phraseologismen für die Bezeichnung des subjektiven Zeitabschnitts können auch nicht nur Eigennamen verwendet werden, sondern auch die Realien einer anderen Art, z.B. Flussnamen. Beispiele für solche Phraseologismen sind: *im Jahre eins, als die Pegnitz brannte, damals, als die Pegnitz brannte; damals, als der Bach brannte*. Die Pegnitz ist ein Fluss, dessen Länge etwa 113 Meter beträgt und der das Bundesland Bayern durchdringt. Die Komponente *Bach* ist zwar kein Flussname, aber sie ist jedoch eine Art von Gewässer in der Nomenklatur des Hydroökosystems. Diese Phraseologismen weisen auf eine wahrscheinliche Situation der abnormen Sommerhitze hin, wenn die Lufttemperatur so stark ansteigt, dass sie zu Hitze führen und den Teich austrocknen kann (Deutsches Sprichwörter-Lexikon 1873). Da die Situation, dass ein Fluss aufgrund der Dürre verschwinden wird oder es kein anderes Gewässer mehr da gibt, ziemlich schwierig vorstellbar ist, wird durch solche materielle Form die lexikalisierte Bedeutung „die längst vergangene, vergessene Zeit“ konzeptualisiert, in der eine solche Situation hypothetisch auftreten könnte. Der Fluss *Pegnitz* ist heute auf der Deutschlandkarte zu finden. Dementsprechend ist seine Austrocknung sehr lange her und seit jeher war es so, dass sich niemand daran erinnern kann.

Einer der wenigen Phraseologismen, der eine subjektive Zeitspanne ausdrückt, deren Komponenten die Segmente der objektiven Zeit (*Jahr, Tag*) sind, ist *seit Jahr und Tag*. Ungewöhnlich ist die Verwendung dieser Maßeinheiten der objektiven Zeit in einer phraseologischen Einheit. In der deutschen Sprache sind sowohl *seit Jahr und Tag* – „seit langer Zeit, seit vielen Jahren“ (Duden. Redewendungen 2013, 382; Friederich 1977, 503; HYΦC

1981, 361) als auch *nach, vor Jahr und Tag* – „nach, vor langer Zeit, vielen Jahren“ (Duden. Redewendungen 2013, 381), *nach /über Jahr und Tag* – „in vielen, ein paar Jahren“ (HYΦC 1981, 361), *vor Jahr und Tag* – „einst, eines Tages“ (HYΦC 1981, 361) vorhanden. Die Partikel, die zur Derivationsbasis dieser Phraseologismen angehören (*über, nach, vor*), weisen je nach dem auf die Richtung in die Vergangenheit oder Zukunft hin. Gemeinsam unter diesen Phraseologismen sind Komponenten *Jahr und Tag*, die aus der juristischen Sprache entstammen und so viel wie eine Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen bedeuten (Duden. Redewendungen 2013, 381). Mit anderen Worten ist *Jahr und Tag* eine verkürzte Form von 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tagen. So eine Zeitspanne wurde in der mittelalterlichen Gerichtspraxis angewendet und sollte ein bestimmtes Gerichtsurteil in Kraft setzen. Sie hatte noch den Namen *Sachsenjahr*, da sie erstmals in dem Rechtsbuch 'Sachsenspiegel' erwähnt wurde. Im Laufe der Zeit verschwand die Notwendigkeit, einen solchen konkretisierten Begriff zu verwenden, und damit entsprechend der Ausdruck selbst. Der Kern des Ausdrucks *Jahr und Tag* wird jedoch immer noch für die Bezeichnung eines langen, nicht genau definierten Zeitabschnitts verwendet. D.h. dem Entstehen dieser phraseologischen Einheit sind sozial-geschichtliche Voraussetzungen vorausgegangen (in diesem Fall – aus dem Bereich der Justiz) im deutschsprachigen Kulturareal, die als Grundlage für die Entstehung dieser Phraseologismen gelten können. Mit anderen Worten lässt sich die Motivation dieser Phraseologismen nur ausschließlich durch konventionelles Wissen in der deutschen Kultur erklären. Andererseits ist in diesen Phraseologismen eine verbreitete Tendenz bemerkbar, die auch bei den anderen Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren: das eventuelle Vorhandensein der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES, weil *Jahr und Tag* als Bestandteile der Zeit als Ganzes betrachtet werden.

Sieben Phraseologismen mit der verallgemeinerten Bedeutung „seit langem, seit Anbeginn der Zeit“, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, wurden nach dem Prinzip „ein synsemantisches Wort“ (z.B. Präposition *seit*) + Autosemantikum gebildet. Ihre lexikalische Bedeutung zeigt explizit (z.B. *ewige Zeiten, Urzeiten*) oder implizit (z.B. *Adam und Eva, Adams Zeiten, Menschengedenken*) die Uhrzeit an: *seit ewigen Zeiten* (8.144 Belege), *seit Adams Zeiten* (27 Belege), *seit Menschengedenken* (17.945 Belege), *seit Urzeiten* (12.593 Belege), *seit eh und je* (18.607 Belege), *seit Adam und Eva* (829 Belege), *von/seit jeher* (216.303 Belege). Die prototypische Situation mit Adam und Eva, die eine metonymische Grundlage für Idiome *seit Adam und Eva* bzw. *seit Adams Zeiten* bildete, ist aus dem Alten Testament der Bibel bekannt. Die Summe der lexikalischen Bedeutungen der einzelnen Komponenten von Phraseologismen *seit ewigen Zeiten, seit Urzeiten, von/seit jeher* ist mit der Gesamtbedeutung dieser Phraseologismen identisch. Die innere Form von *seit eh und je* ist nicht transparent und erfordert eine Klärung. Demzufolge stellt der Phraseologismus *seit eh und*

je eine Paarformel dar, die sich durch die Verkürzung der Übereinstimmungen des Wortes *einst* in der Vergangenheit (*ehemals*) und der Zukunft (*jemals*) bildet (redensartenindex). Die Kontexte der Verwendung dieser phraseologischen Einheit widerspiegeln folgende Beispiele:

(124) *Ist es nicht natürlich, dass der Mensch Tiere isst, sie nutzt? Man macht das ja schon seit ewigen Zeiten. (WWO19/JUL.00220 Weltwoche, 25.07.2019; "Wir müssen nicht den Lachs vor dem Bären retten")*

(125) *Es ist der kälteste November seit Menschengedenken. Die Leute scheinen vor Jahrzehnten festgefroren zu sein, sie tragen Jacken über Wollpullovern, die ein Vierteljahrhundert in Humana-Containern zugebracht haben dürften, die Frisuren sind auch nicht jünger. Jennifer Rush singt von der Macht der Liebe. (WEO19/SEP.00040 Welt Online, 01.09.2019; So kalt wie "Fargo", so gut wie "Fargo")*

(126) *Flüsse sind seit Urzeiten eine Grundlage für Wohlstand und Wohlergehen. Sie liefern Trinkwasser, sind Transportwege oder helfen, Energie zu produzieren. Doch der Mensch nimmt ihnen immer mehr ihre Wildheit - mit weitreichenden Folgen. (WEO19/MAI.05606 Welt Online, 10.05.2019; Warum viele unserer Flüsse nicht mehr frei fließen)*

(127) *Ob das Konzept hierzulande aufgeht, ist die Frage. Schaffa, schaffa, Toskanavillale baua, wer macht denn so was? Bei einem Schwaben sträubt sich da die gesamte, seit Adam und Eva gewachsene Genstruktur. Selbst wenn er beim Bauen klotzt, nennt er das Ergebnis, und sei es noch so himmlisch: Häusle. (MUV18/OKT.02626 Metzinger Uracher Volksblatt, 27.10.2018; Wohn-Paradiese)*

(128) *Er hat sich radikal verfinstert. Wir müssen um eine zukünftige digitale Welt kämpfen, die uns eine Heimat sein kann. Es ist das alte Lied: Wissen ist seit eh und je Macht, und wir leben heute in einer Epoche von klaffender Ungleichheit an Wissen. Die Machtfrage zu stellen heißt heute, dreierlei zu fragen: Wer weiß? Wer entscheidet, wer weiß? Und: Wer entscheidet, wer entscheidet? Unsere Zeit hat feudale Züge, wir kehren gegenwärtig in die Vormoderne vor Gutenberg zurück, als nur wenige das Wissen in Händen hielten, mit dem sie über alle bestimmten. (Z19/DEZ.00300 Die ZEIT, 12.12.2019, S. 60; Ist das Private wirklich Privatsache?)*

Das sprachliche Bewusstsein konzeptualisiert auch die Bedeutung „spät, im letzten Moment“ in den Phraseologismen *zwischen Tür und Angel* – „eilig, nur flüchtig; nicht

ausführlich“ (redensartenindex); „eilig, nur flüchtig zusammentreffend“ (Duden. Redewendungen 2013, 772); *kurz/(knapp) vor dem Tor(es)schluss* – „in letzter Minute, im letzten Moment“ (Бинович/Гришин 1975, 572); *auf den letzten Drücker* – „im letzten Moment, fast zu spät“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 459); „in letzter Minute, gerade noch rechtzeitig“ (Duden. Redewendungen 2013, 169); *in der elften Stunde/in elfter Stunde, in der zwölften Stunde/zwölfter Stunde* – „in letzter Minute“ (Бинович/Гришин 1975, 553); *fünf Minuten vor zwölf* – „im allerletzten Augenblick (sonst wäre ein Unglück passiert)“ (Friederich 1997, 493); „in letzter Minute, im letzten Moment“ (Бинович/Гришин 1975, 193); „es ist höchste Zeit; es ist Eile geboten; es ist beinahe zu spät“ (redensartenindex).

Im Gegensatz zu den Wörterbucheinträgen, wo die Form *fünf Minuten vor zwölf* festgelegt ist, ist es im DeReKo eine andere Tendenz ersichtlich, und zwar – diese Phraseologismen in etwas reduzierter Form zu verwenden, d.h. ohne Komponente *Minuten*:

(129) *Für andere wie die Demonstranten der »Fridays for Future«-Bewegung besteht Klima-Gerechtigkeit vor allem darin, jüngeren und zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, deren Durchschnittstemperatur nicht mehr als 1,5 Grad angestiegen ist. Ihr Motto: „Es ist fünf vor zwölf“.* (Z19/JUL.00132 *Die ZEIT*, 11.07.2019, S. 3; **Stürme, Fluten, Geld**)

In den analysierten Belegen aktualisiert die phraseologische Einheit *fünf Minuten vor zwölf* nicht die Bedeutung „in letzter Minute, im letzten Moment“ (Бинович/Гришин 1975, 193), sondern „zu spät“ (redensartenindex). Das Spektrum der Themen, mit denen dieses Phrasem gebraucht wird, ist sehr breit, beginnend mit den lokalen Prinzipien des rechtsdemokratischen Systems und den Problemen auf der Ebene der lokalen Gemeinschaften, einschließlich der globalen Erwärmung des Planeten als Ganzes und Klimaprobleme:

(130) *Erderwärmung seit Jahrzehnten warnen Klimaforscher, es sei fünf vor zwölf. Ist es in Wahrheit nicht schon viel später?* (Z19/JUN.00261 *Die ZEIT*, 13.06.2019, S. 72; **TITELTHEMA Jürgen Habermas zum 90. Geburtstag – eine Würdigung des Philosophen**)

Auf der Grundlage der oben angeführten Belege kann man schlussfolgern, dass die Motivation des Phraseologismus *fünf Minuten vor zwölf* als symbolisch interpretiert werden kann, was aus den Komponenten *fünf* und *zwölf* erschließbar ist. Die Zahl *fünf* wird als ein kurzer Zeitabschnitt interpretiert, während dessen es praktisch unmöglich ist, etwas zu ändern oder signifikante Ergebnisse zu erzielen. Die Zahl *zwölf* ist in der symbolischen Interpretation eine Übergangszeit bzw. ein neuer Bezugspunkt, z.B. ein neuer Bezugspunkt bei der

Abrechnung des Tages. Als ein Grund für die Entstehung dieser phraseologischen Einheit können innerhalb von Deutschland gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen dienen. Handwerker und Arbeiter, die unter anderem Kirchenräume und Glocken verschönerten oder renovierten, arbeiteten meist in der Höhe. Da die Kirchenglocken immer um zwölf Uhr erklangen, war fünf Minuten vorher die bequemste Zeit, um die klingenden Glocken und die Kirchengestelle unter der schwingenden Kuppel zu verlassen. Der Aufenthalt unter ihnen, in dem Moment, in dem die Glocken erklingen, konnte durch einen starken Schallfluss zum Fallen oder sogar zum Verlust des Hörvermögens führen. Eine solche Interpretation ist im Falle der Bedeutung „in letzter Minute, im letzten Moment“ zielführend, die früher dieser phraseologischen Einheit innewohnte. In der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache ist es zielführender, den Motivationsweg von *fünf Minuten vor zwölf* mit der gegenwärtigen Bedeutung „zu spät“ als symbolisch zu betrachten. In der deutschen Umgangssprache hingegen kann man oft *fünf nach 12* hören, was eher okkasionell ist.

Im DeReKo sind nur 50 Belege mit der phraseologischen Einheit *in der elften Stunde* vorhanden. Die Suche nach dem Phraseologismus *in der zwölften Stunde* im Korpus hat keine Ergebnisse gegeben:

(131) *Die Antwort der Opposition fiel harsch aus. Labour-Chef Jeremy Corbyn verurteilte "den verzweifelten Schritt, die Abstimmung in der elften Stunde zu vertagen" scharf. Corbyn: "Wir haben keine funktionierende Regierung." (NWE18/DEZ.06573 Neue Westfälische, 11.12.2018, S. 1; Britische Regierung kneift: Brexit-Abstimmung abgesagt)*

In Anlehnung an *fünf vor zwölf* kann die Motivationsart vom Phrasem *in der elften Stunde* auch als symbolisch behandelt werden. Die Zahl 11 als Komponente dieses Phrasems zeigt eine unmittelbare Nähe zu 12 an. Dementsprechend wird eine Zeitspanne, die auf 11 und Stunde X (d.h. 12) beschränkt ist, in der symbolischen Hinsicht als der letzte Moment betrachtet, für den jedoch bestimmte Veränderungen erreicht oder sogar eine Situation geändert werden kann. Es ist noch etwas Wichtiges anzumerken: das Phrasem *in der elften Stunde* weist implizit darauf hin, dass sich eine Situation innerhalb relativ kurzer Zeit zum Besseren verändern kann. Somit ist wohl die Situation nicht so eskalierend, wie im Fall der Verwendung vom Phrasem *fünf vor zwölf*.

In allen analysierten Beispielen aktualisiert die phraseologische Einheit *auf den letzten Drücker* die Bedeutung „in letzter Minute“, z.B.:

(132) *Lange Zeit hat Angela Merkel die Diskussionen über die richtige Klimastrategie laufen lassen. An diesem Freitagnachmittag aber sitzt sie am Rednerpult im Futurium, dem*

neuen Berliner Zukunftsmuseum, rechts und links von ihr die Parteichefs von CDU, CSU und SPD. Gleich wird sie das Klimapaket vorstellen. Das Bündel aus Gesetzesentwürfen und Förderideen ist auf den letzten Drücker fertig geworden, auch weil die Kanzlerin es so wollte. Denn zwei Tage später wird Merkel nach New York zum UN-Klimagipfel fliegen. Dort dürfen nur Chefs von Regierungen reden, die sich beim Klimaschutz auch anstrengen. Ohne ein neues Paket wäre die Sache also für Merkel fürchterlich peinlich geworden. So aber hat sie es, wieder einmal, geschafft. (Z19/DEZ.00012 Die ZEIT, 02.12.2019, S. 8; Vorsicht, verderbliche Ware!)

Ausgehend davon, dass die Bedeutungen der Schlüsselkomponente *Drücker* – „1. Türdrücker; 2. Drei- oder Vierkantschlüssel; 3. Abzug am Jagdgewehr; 4. Knopf zur Betätigung elektrischer Anlagen; 5. (ugs.) einzelner Bestandteil eines Werkes, der Rührung hervorrufen soll“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 459) sind, kann man schlussfolgern, dass die Komponente *Drücker* sowohl ein Mittel bzw. Instrument zur Betätigung elektrischer Anlagen als auch einen ganz einfachen Türgriff bezeichnet. Somit ist das visuelle Bild höchstwahrscheinlich an der Motivation dieser phraseologischen Einheit beteiligt. Dieses visuelle Bild ist Betätigung des Türgriffes des letzten Wagens bei der Zugfahrt (ebenda).

Nach demselben Prinzip ist der Phrasem *kurz/(knapp) vor Tor(es)schluss* – „gerade noch vor Ablauf einer Frist“ (Duden. Redewendungen 2013, 759) entstanden, z.B.:

(133) Die VHS veranstaltet von Dienstag bis Donnerstag, 29. bis 31. März, einen Ferien-Paukkurs Englisch mittlere Reife. Der Kurs bietet knapp vor Torschluss noch eine Übungsmöglichkeit für Kurzentschlossene. Geübt werden die geforderten schriftlichen Leistungsnachweise sowie gängige und immer wieder schwierige Kapitel der englischen Grammatik. Selbstverständlich haben die Teilnehmenden Gelegenheit, auch individuelle Fragen und Schwierigkeiten zu klären. Unterricht ist jeweils von 9 bis 12.15 Uhr. (SCZ16/MAR.18834 Schwäbische Zeitung, 24.03.2016, S. 19; VHS veranstaltet Ferienkurs Englisch)

Tor(es)schluss bedeutet ein Prozess, wenn eine Tür bzw. Tor geschlossen wird und niemand rein darf (WBI). Dementsprechend kann die Bedeutung der phraseologischen Einheit *kurz/(knapp) vor Tor(es)schluss* mit Heranziehen konventionellen Wissens erklärt werden.

In den meisten 6.621 Belegen im DeReKo wird die phraseologische Einheit *zwischen Tür und Engel* im Sinne von „schnell, eilig“ verwendet. In der Regel geht es darum, Entscheidungen zu treffen, handlungsfähig zu sein und Gespräche sowie Verhandlungen in relativ kurzer Zeit durchzuführen, was aus der unmittelbaren Umgebung dieses Phrasems hervorgeht: *Gespräche/Dialoge führen, entscheiden, besprechen, erledigen, sich treffen,*

Entscheidungen treffen. Alle genannten Tätigkeiten enthalten in Kontexten eine Schattierung von Fahrlässigkeit, unzureichender Urteilsvermögen und Vorbereitung usw.:

(134) *Klar ist zudem, dass auf dem EU-Gipfel selbst keine Verhandlungen mit Johnson stattfinden werden. Sollte der Briten-Premier auf die schönen Fernsehbilder zerzauster Regierungschefs gehofft haben, die nach durchverhandelter Nacht schlafsuchend ihre Statements in die Kameras sagen, hat er sich getäuscht. Der Brexit-Vertrag, so sieht man das in Brüssel, ist zu wichtig, um ihn zwischen Tür und Angel fertigzustellen. (SOL19/OKT.00979 Spiegel-Online, 11.10.2019; Durchbruch mit vielen Fußnoten)*

Es ist jedoch erwähnenswert, dass dies phraseologische Einheit *zwischen Tür und Angel* eine räumliche Bedeutung aktualisieren kann, die den Bedeutungen der einzelnen Komponenten nahe steht, z.B:

(135) *Wortwörtlich stehen wir zwischen Tür und Angel. Und bleiben auch dort, bis die Party für uns vorbei ist. Es ist ein Zufall, dieser Platz am Türrahmen, zwischen Billard und Toilette, doch schnell merken wir, hier kriegen wir viele Geschichten mit. (T19/MAR.01992 die tageszeitung, 25.03.2019, S. 24; Geküsst von fremden Menschen)*

(136) *Ein Exekutivbeamter hatte zu tun, bevor wir ihm habhaft wurden. Er ist schnell in seine Wohnung, ich hatte meinen Fuß zwischen Tür und Angel. Er hat sich gegen die Tür gestemmt, ich habe mich durch den Spalt gezwängt. Da hat er nachgegeben, ich bin hineingestolpert. Erst als er fixiert war, war er ruhig, berichtet ein Ordnungshüter im Prozess. Bei der Aktion zog er sich Schürfwunden zu. Auf Schmerzensgeld verzichtet der Beamte. (NON19/JUN.10718 Niederösterreichische Nachrichten, 28.06.2019, Ressort: Lokales; Haft wegen Rangelerei mit einem Polizisten)*

Die obigen Belege zeigen, dass der Phraseologismus *zwischen Tür und Angel* einen Teil der wörtlichen Bedeutungen seiner Komponenten beibehalten und die räumliche Bedeutung „an der Haustür“ aktualisieren kann. Dieser Sinngehalt wurde im „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache“³⁰ allerdings als die zweite Bedeutung fixiert: In diesem Fall wird die Modellierung der räumlichen Bedeutung dieses Phrasems genauso sein. Höchstwahrscheinlich hatte dieses Phrasem von Anfang an eine räumliche Bedeutung, aufgrund dessen später eine zeitliche Bedeutung entstand. Obwohl die zeitliche Signifikanz dieses Phrasems immer noch

³⁰Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. (1996): Küpper, Heinz. (Hrsg.). Hamburg: Claassen, S. 855.

im kontextuellen Gebrauch vorherrscht, ist es anzunehmen, dass die phraseologische Einheit *zwischen Tür und Engel* sowohl das Konzept ZEIT als auch das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren kann. Sicherlich diente die räumliche Bedeutung dieses Phrasems, dargestellt durch eine kleine Anzahl von Kontexten (etwa acht), als Grundlage für die Entstehung bzw. Schaffung der temporalen Bedeutung als Ergebnis einer metaphorischen Übertragung.

Der Kalender als ein Inbegriff des logischen und kulturellen Bezugssystems der Zeit bzw. der Zeitzählung und ihrer Schichtung auf kleinere Segmente, die in verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens praktisch einsetzbar sind, verkörpert das zyklische und lineare Zeitmodell zugleich (Wendorff 1993, 17). In den lexikalischen sowie phraseologischen Einheiten, die in der vorliegenden Arbeit analysiert werden, ist die Idee der Kombination von zyklischen und linearen Zeitmodellen eine der Hauptbesonderheiten dieser Problematik. Die Kombination dieser beiden Zeitmodelle stellt eine kultur-historische, ontologische und zugleich kognitive Grundlage für die Schaffung von Spracheinheiten dar, die das Konzept ZEIT verbalisieren. Eine getrennte Analyse der zyklischen und linearen Zeitmodelle würde keinen Sinn ergeben.

Hierbei muss man feststellen, dass für die Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, eine Zukunftsausgerichtetheit bzw. Zukunftsorientierung typisch ist, die die ontologische Ausrichtung des Zeitpfeils vorwärts in die Zukunft dupliziert. Das könnte ein Beweis für die lineare Wahrnehmung der Zeitentfaltung in einer aufeinanderfolgenden Vorwärtsbewegung auf der Zeitachse sein. Neben der ontologischen Ausrichtung auf die Zukunft sind Zyklizität und Linearität der Zeit zweifellos für die psychische Wahrnehmung der Zeit von Bedeutung. Dabei spielen sogenannte 'Zeitkarusselle' eine wichtige Rolle: *früh oder spät* – „früher oder später“ (HYΦC 1981, 416); *über kurz oder lang* – „in nicht sehr ferner Zukunft, ziemlich bald“ (Friederich 1996, 642).

Im Folgenden sind Beispiele der Verwendung dieser Phraseologismen im DeReKo aufgeführt:

(137) *Außerdem haben die Wunschdenker im Ausschuss eine Kapriole nicht bedacht: Jeder Winter, ob früh oder spät, ist mit Schlechtwetter verbunden und würde die Bauarbeiten ruhen lassen. Und eine Narzissenblüte im Juni kann niemand wollen, dann wird Heu gemacht. (P. St.) (AAN07/FEB.05413 Aachener Nachrichten, 16.02.2007; Angemerkt)*

(138) *Heike Beudert Münnerstadt Die Telefonzelle am Oberen Tor wird über kurz oder lang verschwinden. Doch momentan weigert sich der Stadtrat noch, dem Abzug zuzustimmen. (SAZ14/APR.00245 Saale-Zeitung, 03.04.2014, S. 14; Warten auf das Ende)*

Wie aus den Kontexten ersichtlich ist, aktualisieren Phraseologismen einen Prozess, der mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Zeitachse in der Zukunft stattfinden wird. Dabei behalten die Komponenten *früh*, *spät*, *kurz*, *lang* ihre Bedeutung bzw. Bedeutungen an den Gesamtbedeutungen der Phraseologismen, denen sie angehören. Nachfolgend werden die Bedeutungen der Wörter *früh*, *spät*, *kurz*, *lang* dargelegt:

kurz – „1. a) eine [vergleichsweise] geringe räumliche Ausdehnung, Länge in einer Richtung aufweisend; b) in [vergleichsweise] geringer Entfernung von etwas; mit geringem Abstand; 2. a) eine [vergleichsweise] geringe zeitliche Ausdehnung, Dauer aufweisend“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1100);

lang – „a) in räumlicher Ausdehnung nach einer Richtung den Durchschnitt oder eine Vergleichsgröße übertreffend; von [vergleichsweise] großer räumlicher Ausdehnung in einer Richtung; b) eine bestimmte räumliche Ausdehnung in einer Richtung aufweisend, von bestimmter Länge (in Verbindung mit Maßangaben, diesen nachgestellt) [...]; 2. a) sich über einen großen Zeitraum erstreckend; eine beträchtliche, relativ große Zeitspanne umfassend; von [vergleichsweise] großer zeitlicher Ausdehnung; b) sich über einen bestimmten Zeitraum erstreckend, von bestimmter zeitlicher Ausdehnung, Dauer (in Verbindung mit Maßangaben, diesen nachgestellt)“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1112).

früh – „1. in der Zeit noch nicht weit fortgeschritten, am Anfang liegend, zeitig 2. früher als erwartet, als normalerweise geschehend, eintretend; frühzeitig, vorzeitig“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 662).

spät – „1. in der Zeit weit fortgeschritten, sich schon [bald] dem Ende zuneigend; 2. später als erwartet, als normalerweise geschehend, eintretend o.Ä.; verspätet, überfällig“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1671–1672). Darüber hinaus konzeptualisieren die Phraseologismen *früh oder spät* und *über kurz oder lang* nicht einen genau festgestellten, sondern einen subjektiven, relativen Zeitabschnitt, der vermeintlich stark von der individuellen Wahrnehmung abhängt. Da die Komponenten dieser Phraseologismen ihre wörtlichen Bedeutungen beibehalten, verfügen sie über geringe Idiomatizität und Bildhaftigkeit. Die kognitive Modellierung der Bedeutung scheint in diesem Fall außer Gebrauch zu sein.

Wichtig sind bei der Konzeptualisierung der Zeit auf der phraseologischen Ebene der Sprache nicht nur die Intervalle, Zeitabschnitte und die zeitliche Intensität, die im gewissen

Sinne Ereignisse/Phänomene und deren Verlauf charakterisieren, sondern auch ein Bezugspunkt, der so genannte Start: die Zeitspanne, die der Ausgangspunkt, der Beginn der Ereignisse ist, wie in den Phraseologismen: *von Stund an* – „von nun/da an“ (Duden. Redewendungen 2013, 730; БИНОВИЧ/ГРИШИН 1975, 553); *Stunde Null* – „der Zeitpunkt, an dem etw. völlig neu beginnt“ (Duden. Redewendungen 2013, 729). Mit den christlichen Vorstellungen über die Endlichkeit und Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens, dem Streben nach dem rechtschaffenen Leben, hat vor allem die Bildung von Phraseologismen zu tun, deren Bedeutung einen Zeitabschnitt bezeichnet, der ein Gegenteil zu einem Bezugspunkt darstellt: *der Jüngste Tag* – „das Ende der Welt (und das damit verbundene Gericht Gottes)“ (Friederich 1966, 506); „Tag des Jüngsten Gerichts, Ende der Welt“ (БИНОВИЧ/ГРИШИН 1975, 309).

5.4.3. Altersphasen im menschlichen Leben

Die Zeit ist aufs engste mit dem Leben des Menschen verknüpft und hat einen direkten Bezug zu seinem Verlauf. Es handelt sich vor allem um Zeit als einen der grundlegenden Faktoren, der das Werden des Menschen als biologisches Wesen erheblich beeinflussen kann. Laut profanen Beobachtungen können die menschliche Lebensaktivität sowie Lebenserwartung nicht unendlich, ewig dauern. Der Anfangspunkt auf der Achse der Lebenserwartung ist die Geburt und der Endpunkt – der Tod. „Lebewesen sind Zeitgestalten“ (Toepfer 2015, 85), mit anderen Worten: Ein Mensch ist ein temporales Konstrukt. Dies liegt daran, dass der Mensch ein Teil der organischen Materie ist, für deren Lebensaktivität eine ständige Veränderung der Prozesse im Körper und die Aufrechterhaltung der Beziehungen mit der Umwelt durch die Nutzung von Energieressourcen notwendig ist (ebenda). Die Komplexität der Prozesse, die im Organismus stattfinden, ist möglich durch die Fähigkeit des Organismus, sich an die sich ständig verändernde Umgebung und die stetig stattfindenden Veränderungen anzupassen. Durch die Durchführung aller Prozesse, die für das Leben notwendig sind, wird die Kontinuität im Laufe des Lebens gesichert.

Angesichts der oben erwähnten Prämisse wird die Zeit zum entscheidenden Faktor, der bestimmte Prozesse im menschlichen Organismus beeinflusst und prädestiniert, aber auch zum „Rahmen“, zur Messung der Dauer des menschlichen Lebens. Die Konzeptualisierung vom Alter durch Phraseologismen beruht in der deutschen Sprache in höherem Maße nicht auf eine klare Trennung von Altersperiodisierung, die von Forschern (vor allem, Biologen) vorgeschlagen ist. Das bedeutet, die systematische Beschreibung dieser oder jener komplexen und sich ergänzenden Prozesse und Metriken, die einem bestimmten Alter entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Darüber hinaus treten alltägliche Beobachtungen nach dem menschlichen Verhalten im bestimmten Alter und Vorstellungen über das Aussehen der Person in Übereinstimmung mit Trichotomie 'Kinderjahre' – 'reifes Alter' – 'fortgeschrittenes Alter' in den

Vordergrund. Die Verständlichkeit dieser Vorstellungen und ihre Gemeinsamkeit für eine bestimmte Kulturgemeinschaft macht die innere Form der Phraseologismen, die die Altersphasen in der deutschen Sprache verbalisieren, ziemlich transparent.

Bspw. bezeichnet die phraseologische Einheit *von der Wiege bis zur Bahre* – „das ganze Leben hindurch“ (Duden. Redewendungen 2013, 843); HYΦC 1981, 621) die Dauer des biologischen Alters des Menschen von der Geburt bis zum Grab. Ihre Frequenz im DeReKo beträgt 5.540 Belege:

(139) *Wer über den Körper des Individuums entscheiden darf, ist letztlich eine politische Frage. Der Mensch ist ein Zoon politikon, ein Gemeinschaftswesen, und zwar mit Leib und Seele, von der Wiege bis zur Bahre. Ja, sogar schon ein bisschen vorher und ziemlich lange hinterher (siehe Paragraf 168 Strafgesetzbuch: Störung der Totenruhe). (Z19/OKT.00337 Die ZEIT, 17.10.2019, S. 43; Wem gehört mein Körper?)*

Dementsprechend ist die phraseologische Einheit *von der Wiege bis zur Bahre* metaphorisch motiviert, denn auf der Ebene der einzelnen Komponenten wird eine metaphorische Übertragung verfolgt: die Komponente *Wiege* ist ein Hinweis auf den Zeitpunkt der Geburt, wenn ein Neugeborenes seinem Alter gemäß in die Wiege fällt, wo metaphorisch sein irdisches Dasein beginnt. Ebenso das Wort *Bahre* ist ein metaphorischer Hinweis auf das Ende des weltlichen Daseins des Menschen, da die Trage den Tod des Menschen und zugleich den Transport des Toten zum Beerdigungsort kennzeichnet.

Ähnlich der Bedeutung und Semantik nach sind Phraseologismen *bis über das Grab hinaus* – „über den Tod hinaus; für immer“ (Duden. Redewendungen 2013, 287; HYΦC 1981, 278), *bis zum Grabe* – „bis Tod“ (HYΦC 1981, 278), *bis ans/ins Grab* – „bis in den Tod“ (Duden. Redewendungen 2013, 287), *bis zum letzten Atemzug* – „bis zuletzt“ (Duden. Redewendungen 2013, 64; HYΦC 1981, 50):

(140) *Am besten, so das Fazit der Forscher, halte man sich an den Rat des Kölner Sportmediziners Gerhard Uhlenbruck: Trabe bis zum Grabe oder turne bis zur Urne. (B13/MAI.01336 Berliner Zeitung, 17.05.2013, S. 12; Training an der frischen Luft ersetzt die Pille)*

(141) *Dies kommt weiterhin in dem Artikel der Merziger Zeitung vom 7. August 1892 zum Ausdruck: "Brotdorf, 4. August - Ein beredtes Zeichen von Toleranz, Einigkeit und wirklicher Nächstenliebe in unserem Ort bot das Begräbnis des allgemein geachteten und beliebten Einwohners, Herrn Isaac Samuel. Fast die ganze Einwohnerschaft, ohne Unterschied*

des Glaubensbekenntnisses, folgte dem Sarg bis weit aus dem Dorfe nach Merzig zu, allwo die Gebeine unserer israelitischen Einwohnerschaft ihre Friedensstätte haben. Unser Kriegerverein, beseelt von dem erhabenen Gefühl, dass die Kameradschaft bis über das Grab hinaus gehe, gab seinem verstorbenen Mitglied in vollzähliger Stärke das Geleite; an der Spitze wehte die trauerumflorte Vereinsfahne; Böllerschüsse donnerten ins Tal hinein. Die Mannschaften folgten dem Leichenzuge bis auf den Friedhof zu Merzig und entfernten sich erst als das Grab sich über dem treuen Kameraden, der jetzt zur großen Armee übergesiedelt ist, für immer geschlossen hatte." (SBZ16/FEB.03544 Saarbrücker Zeitung, 10.02.2016; Der Reichsnationalismus greift langsam um sich)

Den Phraseologismen *bis über das Grab hinaus* und *bis zum Grabe* liegt auch eine Metapher zugrunde. Im Gegensatz zum Phraseologismus *von der Wiege bis zur Bahre*, die einen Bezugspunkt (*Wiege*), und Ende dieses Abschnittes (*Bahre*) enthält, verfügen Phraseologismen *bis über das Grab hinaus* und *bis zum Grabe* über einen expliziten Hinweis auf den letzten Zeitpunkt innerhalb des menschlichen Lebens (*Grab*).

In der deutschen Sprache gibt es Phraseologismen, die eine frühe Altersspanne bezeichnen, genauer gesagt – Kindheit: *von klein auf* – „von Kindheit an“ (Duden. Redewendungen 2013, 409); *von Kindesbeinen an* – „von frühester Kindheit an“ (Duden. Redewendungen 2013, 404), *von früh auf* – „von früher Kindheit, Jugend an“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 662):

(142) *"Ich bin sehr gut im Bügeln, und es fällt mir leicht, meine Wohnung in Ordnung zu halten. Meine Eltern haben mir von klein auf beigebracht, dass es im Leben sehr wichtig ist, für sich selbst sorgen zu können. Deshalb wäre es für mich undenkbar, zu erwarten, dass jemand anderes diese Dinge für mich erledigt!" (KXP13/FEB.03578 Kölner Express, 28.02.2013; Prinzessin Pauline (18) lässt sich nicht bedienen)*

(143) *Für den 61-jährigen Baaske ist das Amt eine Herzensangelegenheit, wie er nach seiner Wahl sagte. Er sei von Kindesbeinen an Angler und freue sich auf die Arbeit. Die Angler seien die wahren Naturschützer, fügte Baaske hinzu. Er wolle sich als Präsident dafür einsetzen, dass das Ansehen des Angelns in der Bevölkerung weiter steige. (WEO19/APR.14351 Welt Online, 27.04.2019; Baaske neuer Präsident des Anglerverbandes)*

Man könnte argumentieren, dass die Metonymie TEIL – GANZES den Phraseologismen *von klein auf* und *von Kindesbeinen an* zugrunde liegt. Kindheit bzw. Kinderjahre werden als ein Teil innerhalb des ganzen menschlichen Lebens betrachtet. Ein

Ausgangspunkt dieses Abschnitts, auf den die Komponente *Kindesbeine* hinweist, ist die Kindheit, so sind Kindesbeine – ein Attribut der Kindheit. In der phraseologischen Einheit *von klein auf* behält die Komponente *klein* eine seiner Bedeutungen, und zwar „eine niedrigere Anzahl von Lebensjahren habend, jünger“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1022), bei.

Da man junges Alter mit der Unerfahrenheit oder mangelnder Lebenserfahrung assoziiert, gibt es in der deutschen Sprache Phraseologismen, die zusammen mit dem Sem 'Alter' ein zusätzliches Sem 'Erfahrung' enthält: *feucht hinter den Ohren sein/grün hinter den Ohren sein/nicht trocken hinter den Ohren sein* – „noch jung und unerfahren sein“ (redensartenindex); „jung sein und noch keine Erfahrung haben“ (Hessky/Ettinger 1997, 6). Der kontextuelle Gebrauch dieser Phraseologismen im DeReKo bestätigt, dass es keine klar bestimmte Altersgrenze gibt, in der ein Mensch als unerfahren, mit mangelnder Lebenserfahrung und Wissen gilt. Dennoch ist es anzunehmen, dass das Erreichen der Volljährigkeit, also des 18-jährigen Alters, kein Indikator für die Reife eines Menschen ist. Den analysierten Belegen gemäß dauert „Zeit der Unerfahrenheit und Unreife“ in der Regel ungefähr bis zum 30-jährigen Alter. Das ist allerdings ein sehr subjektiver Indikator, der nicht als die goldene Regel für jeden gelten kann:

(144) *"Der ist doch noch grün hinter den Ohren", diesen Vorwurf kennt auch Philipp Amthor, der als jüngster Direktkandidat seinen Bundestags-Wahlkreis gewonnen hat. Zufrieden stellt der 26-Jährige fest: "Heute sitze ich im Bundestag und der Typ, der das gesagt hat nicht." (SOL19/MAR.02055 Spiegel-Online, 21.03.2019; #diese jungen Politiker)*

(145) *"Papperlapapp. Jeff ist nichts weiter als ein dummer Junge. Mit seinen knapp zwanzig Jahren noch feucht hinter den Ohren." Sie blieb dicht vor ihrer Nichte stehen. "Jeff ist eine Jugendschwärmerei. Nichts weiter. Wenn ihr erwachsen werdet, ist es vorbei. Glaube mir, ich habe das selbst durchgemacht." (GOB17/AUG.00196 Das goldene Blatt, 21.08.2017, S. 33; Catherines Entscheidung für die Liebe)*

(146) *Mit jungen Leuten über früher reden kann zuweilen irgendwie frustrierend sein. Da stellt sich Naseweis permanent die Frage: "Sind die noch so jung, oder bin ich schon so alt? Na ja, vielleicht sind die einen tatsächlich noch nicht trocken hinter den Ohren. Jedoch heißt das noch lange nicht, dass die anderen bereits verwelken. Als Naseweis begeistert in Erinnerung schwelgend einer jugendfrischen Kollegin von einem früheren Erlebnis mit der US-amerikanischen Latin-Rock-Band Santana vorschwärmt, schüttelt sie bloß den Kopf. "Wie? Santana? Oder? Von denen hab' ich aber noch nie was gehört!"; Also versucht es*

der Naseweis mit Titelangaben von Welthits, die doch eigentlich jeder kennt: "Black Magic Woman? Samba Pa Ti?" Ok, ein Blick ins Internet verrät: Als die Band gefeiert wurde, war die Kollegin noch nicht mal im Kindergarten, trällerte wahrscheinlich noch mit Rolf Zuckowski "In der Weihnachtsbäckerei" ". Anschließend löst Naseweis blankes Entsetzen bei der blutjungen Kollegin aus. (AAZ19/DEZ.02579 Aachener Zeitung, 13.12.2019, S. 13; Guten Morgen)

Der Motivationsmechanismus dieser Phraseologismen basiert wahrscheinlich auf dem allgemein bekannten Wissen über Neugeborene, ihrem visuellen Bild. So wird ein neugeborenes Kind vom Sputum abgewischt, indem einer der schwer zugänglichen Plätze hinter den Ohren trocken/feucht bleibt. Da ein neugeborenes Kind keine Lebenserfahrung hat, bezeichnen Phraseologismen wie *feucht hinter den Ohren sein* und *nicht trocken hinter den Ohren sein* ein junges Alter und somit Unerfahrenheit, Unreife.

Ziemlich viele Phraseologismen konzeptualisieren in der deutschen Gegenwartssprache hohes Alter. Beispiele für solche Phraseologismen sind: *zwischen achtzig und scheintot* – „sehr alt“ (redensartenindex), *alt wie Methusalem* – „sehr alt“ (Duden. Redewendungen 2013, 40; HYΦC 1981, 27), *viele Jahre auf dem Buckel haben/viele Lenze auf dem Buckel/ auf dem Rücken haben* – „alt sein“ (HYΦC 1981, 360), *jenseits des Berges sein* – „mehr als die Hälfte des Lebens hinter sich haben, in j-s letzten Lebensjahren sein“ (HYΦC 1981, 89); *aus den besten Jahren heraus sein* – „nicht mehr in der Blüte des Lebens stehen, die Zeit des Lebens, in der man man das meiste leisten kann, hinter sich haben“ (Friederich 1997, 503), *bei/ in den Jahren sein/in den Jahren besetzten sein* – „alt sein“ (HYΦC 1981, 360), *zu hohen Jahren kommen* – „hohes Alter erreichen“ (HYΦC 1981, 361), *in die Jahre kommen* – „älter werden; ins gesetzte Alter kommen“ (Hessky/Ettinger 1997, 5). Die meisten dieser Phraseologismen enthalten einen Hinweis auf die Anzahl der Jahre, denn je mehr Jahre ein Mensch hinter sich hat, desto mehr hat er gelebt, und dementsprechend, desto älter ist er.

Das Erreichen von 80 Lebensjahren (*zwischen achtzig und scheintot*) bedeutet das Auftreten von hohem Alter. Diese phraseologische Einheit weist eine geringe Häufigkeit der Anwendung im DeReKo auf, ihre Frequenz beläuft sich nur auf einem Beleg:

(147) *Warum die Kehrtwende? «Es gibt einen Unterschied zwischen Landsgemeinde und Urnenabstimmung», sagt Josef Manser, Grossrat der oppositionellen Gruppe für Innerrhoden (Gfl) und derzeit Grossratspräsident. Während sich an der Landsgemeinde viele Junge beteiligen würden, «also solche, die gerne sonntags einkaufen gehen», hätten Urnenabstimmungen ein anderes Publikum: «Hier nehmen auch Ältere teil.» Ein Lokalpolitiker, der nicht mit Namen zitiert werden will, spricht von «einem Publikum zwischen achtzig und*

scheintot, das sich nichts überlegt, sondern einfach zu allem Nein sagt». (E05/NOV.03331 Tages-Anzeiger, 29.11.2005, S. 2; Sonntagsverkauf bringt Innerrhoden auf Zickzackkurs)

Daraus folgt, dass die phraseologische Einheit *zwischen achtzig und scheintot* nach dem Prinzip der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES gebildet wurde. Semantische Prozesse der Bedeutungsübertragung werden auf der Ebene der einzelnen Komponenten beobachtet. So kann die Komponente *achtzig*, die als ein impliziter Zeitabschnitt in seinem quantitativen Ausdruck angesehen wird, als Metonymie in Bezug auf Zeit als Ganzes betrachtet werden. Auf der anderen Seite wird mit dem Heranziehen des allgemeinbekannten Wissens klar, warum eine der Schlüsselkomponenten dieses Phrasems genau die Zahl 80 ist. Dieses Alter gilt als hochmütig und senil. Die Komponente *scheintot* ist ein metaphorischer Hinweis auf den Tod oder die Vollendung des menschlichen Lebens. Dementsprechend ist die Zeitspanne zwischen 80 Jahren und dem Beginn des Todes das hohe Alter.

Eine andere phraseologische Einheit, die das fortgeschrittene Alter konzeptualisiert, ist *alt wie Methusalem*, die im DeReKo 242 Mal vorkommt:

(148) *Mehr als ein Drittel der Deutschen sind bei der BfA aktenerfasst: 25 Millionen Versicherte und neun Millionen Rentenempfänger. Jeder hat eine eigene Erkennungsmarke, die zwölfstellige Versicherungsnummer, die ihn sein Leben lang begleitet, vom ersten Arbeitstag an und über sein Ableben hinaus, weil das Gesetz es so vorschreibt: Bis zum 120sten Lebensjahr eines jeden Versicherten muss die Akte aufbewahrt werden, obwohl es bis heute kein deutscher Rentner geschafft hat, auch nur annähernd so alt wie Methusalem zu werden. (HAA03/NOV.02251 Hamburger Abendblatt, 10.11.2003, S. 3; MAMMUTBEHÖRDE Jeder dritte Rentenbescheid der BfA ist falsch. Abendblatt-Autor Peter Kruse wurde sogar mit einem Mann gleichen Namens und Alters verwechselt . . .)*

Zugleich gilt zu beachten, dass das Phrasem *alt wie Methusalem* nicht nur in Bezug auf Lebewesen gebraucht wird. Vielmehr tritt diese phraseologische Einheit mit den unbelebten Subjekten, in der Regel, Geräten, Werkzeugmaschinen usw. auf:

(149) *Die sogenannte Brandschutzbedarfsplanung muss zwingend alle fünf Jahre fortgeschrieben werden. Das heißt, ein Fachmann wie zum Beispiel Jochen Siepe von der Firma "Saveplan" aus Hilden schaut sich alles genau an. Auf 95 Seiten hat er dieses Mal seine Ergebnisse zusammengefasst und in Kurzform jetzt dem Ordnungsausschuss vorgestellt. Siepe bestätigt den Männern und Frauen beider Löschzüge, dass sie bemerkenswert schnell sind ("Klasse Zeit"). Ihre Arbeitsbedingungen würde er aber gerne noch verbessert sehen. Da sind*

zum Beispiel einige Einsatzfahrzeuge schon so alt wie Methusalem, und niemand kann sagen, wie lange sie es trotz hingebungsvoller Pflege noch machen. Ersatz muss her, sagt Jochen Siepe, und Ordnungsamtsleiter Egon Henkenjohann nickt und sagt, das erste Fahrzeug sei schon bestellt. (NWE19/SEP.05147 Neue Westfälische, 11.09.2019, S. 17; Die Feuerwehr ist schnell genug)

Während die Komponente *alt* seine Bedeutung beibehält, ist der Vergleich mit *Methusalem* bei diesem Idiom schlüssig. Über sein Leben erfährt man grundsätzlich aus der Bibel. Methusalem war einer der ersten Menschen, der Urväter der Menschheit, dessen Existenz in der Bibel (Altes Testament) erwähnt wird und der 969 Jahre gelebt hat (Кайко et al. 1987, 6). Der Vergleich mit diesem Menschen erfolgt aufgrund seiner langen Lebensdauer.

Die Aktualisierung der in den Wörterbüchern eingetragenen Bedeutung vom Phrasem *jenseits des Berges sein* – „mehr als die Hälfte des Lebens hinter sich haben, in j-s letzten Lebensjahren sein“ (HYФC 1981, 89) und *am Ziele j-es Lebens sein* – „im vorgerückten Alter sein“ (HYФC 1981, 89) kann nicht empirisch bestätigt werden. Es fehlen Kontexte im DeReKo, die die Aktualisierung dieser Phraseologismen im kontext-bedingten Gebrauch zeigen würden.

Unter den Phraseologismen *viele Jahre auf dem Buckel haben/viele Lenze auf dem Buckel/auf dem Rücken haben* – „in höheren Jahren stehen“ (HYФC 1981, 360) ist die höchste Frequenz im Korpus für *viele Jahre auf dem Buckel haben* typisch (135 Kontexte), während *viele Lenze auf dem Buckel haben* nur in drei Belegen vorkommt:

(150) *Auch wenn Calments Lebensspanne noch unerreicht ist, gibt es immer mehr Menschen, die ähnlich viele Lenze auf dem Buckel haben. Würden sich beispielsweise alle mehr als 95-jährigen Deutschen an einem Punkt versammeln, wäre das eine Menschenmenge, die der Einwohnerzahl von Oldenburg – immerhin rund 155 000 – in etwa entspricht. Damit hat sich die Gruppe der Superalten im Vergleich zum Jahr 1995 mehr als verdoppelt. (STN07/FEB.00068 Stuttgarter Nachrichten, 01.02.2007, S. 11; Zahl der Methusalems schnell weltweit nach oben)*

Aufgrund der Analyse von Belegen, in denen diese Phraseologismen vorkommen, ist zu schlussfolgern, dass *viele Lenze auf dem Buckel haben* in der Regel in den süddeutschen Medienausgaben (wie *Stuttgarter Nachrichten*) oder in österreichischen Zeitungen bzw. Zeitschriften (z.B. *Oberösterreichischen Nachrichten*) verwendet werden. Darüber hinaus gibt es ein weiteres charakteristisches Merkmal in Verwendung dieses Phrasems: Es bezieht sich immer auf Lebewesen, d.h. konzeptualisiert ausschließlich das Alter des Menschen.

Etwas breiter ist die kontextuelle Verwendung des Phrasems *viele Jahre auf dem*

Buckel haben, die nicht nur das Alter einer Person aktualisieren kann, wie im unten angeführten Beleg dargelegt wird:

(151) *Das war's dann aber auch, wie ein Polizist berichtet: Wir hatten eine der ruhigsten Silvesternächte seit langem. Und das sagen Kollegen, die schon viele Jahre auf dem Buckel haben. (BUE16/JAN.00085 Bürstädter Zeitung, 04.01.2016; Eine ruhige Nacht; - SILVESTER Wenige Brände und eine Schlägerei trüben die Bilanz der Sicherheitskräfte kaum)*

Vielmehr wird dieses Phrasem in den meisten Kontexten in Bezug auf Unlebewesen gebraucht: Gebäude, Bäume, Mechanismen und Werkzeuge, Geräte, landwirtschaftliche Maschinen, Alltagsgegenstände (Tische, Schränke usw.) und Bücher:

(152) *Aber nicht nur das Getreide muss zum Drescherfest gemäht und geerntet werden, sondern auch die Geräte und Maschinen müssen gewartet und hergerichtet werden. Es grenzt ohnehin an ein kleines Wunder, dass die alten Dreschmaschinen, die schon so viele Jahre auf dem Buckel haben, immer noch so gut funktionieren, was von einer deutschen Wertarbeit zeugt. (STB17/AUG.07913 Straubinger Tagblatt, 12.08.2017, S. 20; Das Getreide ist gemäht)*

Der grundlegende Motivationsmechanismus der Phraseologismen *viele Jahre auf dem Buckel haben/viele Lenze auf dem Buckel/auf dem Rücken haben* ist die Metonymie TEIL – GANZES. Die assoziative Verbindung zwischen der vom Menschen gelebten Zeit und dem Gepäck wird verfolgt. Das Gepäck oder gegebenenfalls die Last wird in diesem Fall außerhalb der Sagittalachse der Person, d.h. auf dem Rücken³¹ platziert. In dem Fall, wenn die Bedeutung „extrem alt sein“ in Bezug auf Mechanismen und Instrumente aktualisiert wird, unterliegt die Bedeutung der phraseologischen Einheit *viele Jahre auf dem Buckel haben* einer Reihe von semantischen Transformationen: in erster Linie die Metonymie TEIL – GANZES, dann die metaphorische Übertragung der Bedeutung MENSCHLICHES LEBEN – DIE DAUER DES MECHANISMUS, dass als eine Personifizierung betrachtet werden kann.

Unter den Phraseologismen *aus den besten Jahren heraus sein* – „alt, betagt sein“ (HYΦC 1981, 360), *bei/in den Jahren sein/in den besetzten Jahren sein* – „alt sein“ (HYΦC 1981, 360), *bei Jahren sein* – „nicht mehr jung sein“ (Duden. Redewendungen 2013, 381), *zu hohen Jahren kommen* – „gehobenen Alters sein“ (HYΦC 1981, 361), *in den besten Jahren sein* – „im Lebensabschnitt der größten Leistungsfähigkeit und des größten Wohlbefindens“ (Duden.

³¹Zum Vergleich: In der ukrainischen Kultur – hinter den Schultern.

Redewendungen 2013, 381) ist am frequentesten die phraseologische Einheit *in den besten Jahren sein*, wovon 31 Belege im DeReKo zeugen:

(153) *MAINZ. Frauen mit Format, Männer mit Modespaß, egal, ob schlank, korpulent, jung oder älteren Semesters – wer bei Urban Fashion auf dem Laufsteg dabei sein will, der muss keine perfekten Modelmaße haben und darf gerne auch schon in den besten Jahren sein. (MAZ18/MAI.05901 Allgemeine Zeitung, 26.05.2018, S. 18; Models aller Couleur, bewirbt euch!)*

Die Bedeutung dieses Phrasems wird auf die Grundlage der metonymischen Übertragung TEIL – GANZES zurückgeführt, denn Zeit kommt in diesem Fall durch Jahre des menschlichen Lebens zum Ausdruck. Es ist bekannt, das reife Alter ist ein Zeitabschnitt der Blüte sowie der moralischen, physischen und psychischen Reife. Zudem wird dieser Zeitabschnitt im Leben des Menschen als einer der besten wahrgenommen. Das wird vor allem durch die Verwendung des höheren Grades des Adjektivs 'gut' – 'besser' als Attribut für die Komponente *Jahr* (z.B. *in den besten Jahren sein*) belegt.

Da die Bedeutung der phraseologischen Einheit *den Kinderschuhen entwachsen sein/in den Kinderschuhen stecken/die Kinderschuhe abstreifen*, laut Wörterbüchern, – „raus aus den Windeln, raus aus dem Kinderalter, erwachsen werden“ (Hessky/Ettinger 1997, 5; Schemann 2011, 408; HYФC 1981, 380) ist, kann man davon ausgehen, dass diese phraseologische Einheit einen Lebensabschnitt aktualisiert, in dem ein Mensch altersbedingte Reife erreicht. Der Übergang in die Phase der Reife ist in der deutschen Kultur mit dem Verzicht auf die Attribute der Kindheit, Kindesalter, in erster Linie, – Kinderhausschuhe verbunden. Allerdings nach der Analyse der Belege (*den Kinderschuhen entwachsen sein* – 21 Belege; *in den Kinderschuhen stecken* – 1.001 Belege), in denen diese Phraseologismen gebraucht werden, kann man feststellen, dass sie keine Zeitspanne im Leben eines Menschen aktualisieren. Demnach wird das Phrasem *in den Kinderschuhen stecken* immer in Bezug auf Pläne, Initiativen, Ideen, deren Umsetzung, oder vielmehr – ihre Unreife, unzureichende Vorbereitung usw. gebraucht. Die phraseologische Einheit *den Kinderschuhen entwachsen sein* aktualisiert eine Reife und durchdachte Phase der Umsetzung von Projekten, Festivals, Systemen, Geräten, Infrastruktur:

(154) *Die Situation ist der Mainzer Verkehrsgesellschaft (MVG) bekannt. "Wir hoffen, dass die Restarbeiten hier, wie noch an anderen Stellen, schnellstmöglich erledigt werden", erklärt MVG-Sprecher Jens Grützner. Um die Mainzelbahn pünktlich starten lassen zu können, seien Arbeiten abseits der Strecke notgedrungen hintenan gestellt worden. Grützner ergänzt:*

"Wir setzen darauf, dass die Witterung die Wiederaufnahme der Bauarbeiten bald möglich macht." Ein Ende der Gefahrenstelle ist also in Sicht. Und die Mainzelbahn-Strecke samt Infrastruktur könnte schon bald den Kinderschuhen entwachsen sein. (MAZ17/JAN.00094 Allgemeine Zeitung, 06.01.2017, S. 12; Weiter Arbeit rund um die Mainzelbahn)

(155) *In Summe zeige der Test, dass Kryptowährungen noch in den Kinderschuhen stecken, heißt es aus der Arbeiterkammer. Es zeuge von keinem guten Service, wenn Kunden nicht mehr bezahlen könnten oder Automaten nicht mehr gewartet werden. Wenn man schon automatisierte Dienstleistung anbietet, dann sollte die Infrastruktur auch funktionieren, sagt Prantner. Das Fazit des Konsumentenschützers: Das Leben der Konsumenten wird mit Bitcoin und Co jedenfalls nicht einfacher. (STA19/JAN.02500 Der Standard, 31.01.2019; Kryptowährungen fallen im Praxistest durch)*

Dementsprechend, obwohl die Wörterbücher und Referenzquellen die Bedeutung dieser Phraseologismen als „ein Erwachsener sein, raus aus der Kindheit sein“ darstellen, können sie nicht als Phraseologismen angesehen werden, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. Anhand der Belege lassen sich folgende Bedeutungen des aktuellen Sprachgebrauches dieser Phraseologismen erfassen: *in den Kinderschuhen stecken* – „in einem frühen Stadium sein, nicht ausreichend vorbereitet, entwickelt sein“; *den Kinderschuhen entwachsen sein* – „reif sein, genug bzw. gut vorbereitet und ausgearbeitet sein“. Wahrscheinlich haben diese Phraseologismen früher auf die Altersphase der menschlichen Reife hingewiesen, aber im Laufe der Zeit diese Bedeutung verloren, auf deren Grundlage sich jedoch eine andere Bedeutung entwickelte – „Reife/unzureichende Reife in der Entwicklung und Durchführung von etw.“. Die Bedeutung dieses Phrasems basiert wohl in den oben genannten Fällen auf der metonymischen Übertragung Kinderschuh – Kindheit, da sowie Kindheit als auch Alter zu einem kognitiven Bereich gehören. Die Kindheit kann durch die metaphorische Übertragung die Bedeutung „Reife bzw. Unreife/Entwicklung“ annehmen.

Die Zugehörigkeit des Menschen nach dem Altersmerkmal 'ein reifes Alter' kann in der deutschen Sprache durch *ins Schwabenalter kommen* – „das Erwachsenenalter erreichen und klug werden“ (HYΦC 1981, 180); „40 Jahre alt werden und damit endlich klug/weise werden“ (redensartenindex) (fünf DeReKo-Belege) ausgedrückt werden:

(156) *Auch Veteranen können ins Schwabenalter kommen. Der Veteranenclub Eybach hat den 40. Geburtstag mit Sternfahrt und Oldtimerschau gefeiert. (NWZ16/SEP.00280 Neue Württembergische Zeitung, 05.09.2016; Rocker waren "rechte Buba")*

Als Erklärung der Bildungsmechanismen des Phrasems *ins Schwabenalter kommen* – „das Erwachsenenalter erreichen und klug werden“ dient eine Erscheinung bzw. Tatsache der extralingualen Wirklichkeit. Diese phraseologische Einheit mit ironischer Färbung ist vor allem im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland im Umlauf (redensartenindex). Der ironische Farbton dieses Phrasems und seine überwiegend umgangssprachliche Verwendung wird durch eine gewisse Vernachlässigung gegenüber Schwaben interpretiert, die nach dem etablierten Vorurteil, erst wenn sie das 40. Lebensjahr erreicht haben, klug werden. Eine andere Motivationsart scheint ebenso glaubwürdig zu sein: *ins Schwabenalter kommen* bildete sich auf der Grundlage der Reduktion des ersten Teils des Spruchs über Schwaben *Mit 40 wird der Schwabe gscheit, der andere nicht in Ewigkeit* (Mangold).

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Phraseologismen in der Gruppe 'Altersphasen im menschlichen Leben' des Konzepts ZEIT durch Mechanismen der metonymischen Übertragung der Bedeutung (meistens, TEIL – GANZES) gebildet werden. Dabei werden auch andere zusätzliche Mechanismen beteiligt, vor allem – visuelle Bilder, konventionelles Wissen, teilweise auch Metaphern. Die Anwesenheit der Belege mit Phraseologismen *aus den besten Jahren heraus sein, in den besetzten Jahren sein, zu hohen Jahren kommen, jenseits des Berges sein, am Ziele j-es Lebens sein* führt dazu, dass die Aktualisierung der Bedeutung bzw. der Bedeutungen sowie Feststellung ihrer Motivationsarten nicht verfolgt werden können. Somit sind diese Phraseologismen keine Spracheinheiten der sekundären Benennung, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren. Die Phraseologismen *in den Kinderschuhen stecken* und *den Kinderschuhen entwachsen sein* können auch nicht als solche angesehen werden, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, denn sie haben die Bedeutung „erwachsen, raus aus der Kindheit sein“ verloren und weisen andere Bedeutungen auf: „in der Anfangsphase sein, nicht ausreichend vorbereitet, ausgearbeitet werden“ und „reif, genug ausgearbeitet sein“.

5.4.4. Geschwindigkeit der Prozesse

Der markante Indikator für die Dynamik von Prozessen und Phänomenen ist die Geschwindigkeit ihres Verlaufs. Es ist allgemein bekannt, dass die Geschwindigkeit, mit der sich bestimmte Phänomene bewegen (zu Beginn der Menschheit waren es in erster Linie Himmelskörper), brachte Wissenschaftler auf dem Gebiet der Physik dazu, Prozesse zu beobachten und mögliche Varianten der Messung dieser Größen zu finden. Nämlich Geschwindigkeit, nicht Zeit, war die Größe, über die die Forscher diskutierten, und nur das Wissen und die Beobachtungen, die die Wissenschaftler über die Geschwindigkeit und Beschleunigung der physischen Körper erhielten, gaben ihnen die Möglichkeit, die Existenz einer anderen Konstante anzunehmen – Zeit (Müller 2015, 62). Dieses Postulat von

Naturwissenschaftlern stößt auf die Idee, dass das konzeptionelle Verständnis und die Wahrnehmung der Zeit weitestgehend im Rahmen der Geschwindigkeit geschieht und davon ständig begleitet wird. Die Bewegungsgeschwindigkeit ist eine Konstante, die sowohl Raum als auch Zeit zu einer Einheit vereint, was die Maßeinheiten (Kilometer pro Stunde, Milimeter pro Sekunde usw.) belegen. Die Bewegungsgeschwindigkeit ist somit ein temporärer Begleitungs faktor für einen Prozess, der im Raum stattfindet oder stattfindet.

Außerdem muss der Gedanke berücksichtigt werden, dass ein Mensch die Zeit nicht direkt, sondern nur durch bestimmte Rhythmen und Sequenzen von Ereignissen wahrnehmen kann (Fraisie 1978, 205). Alles, was zeitlich geschieht, schafft eine temporale Wirkung, die in die temporale Wahrnehmungsperspektive übertragen wird und die persönliche Erfahrung dabei widerspiegelt (Waliński 2016, 275). Deshalb ist die Wahrnehmung der Geschwindigkeit, die auf der Wahrnehmung einer Reihe von Ereignissen in der Zeit beruht, subjektiv. Aus demselben Grund gibt es im sprachlichen Umlauf 'blitzschnell', 'extrem langsam' usw., die keine physische Dimension finden und nicht empirisch gemessen werden können. Der einzige Maßstab bei der Bestimmung dieser Intervalle ist die subjektive, individualisierte Wahrnehmung.

Die Messung der Bewegungsgeschwindigkeit bzw. der quantitative Ausdruck der Geschwindigkeit in Zahlen, die für das wissenschaftliche Weltbild typisch ist, findet aufgrund verschiedener Gründe im phraseologischen System der deutschen Sprache nicht statt. Das sprachliche Bewusstsein konzentriert sich bei der Bildung der Phraseologismen mit jener Semantik auf den Geschwindigkeitsvergleich mit den alltäglichen Handlungen. Diese Handlungen sind einfach ihrem Wesen nach der direkten Wahrnehmung ohne spezifische Geräte oder spezielle Messmethoden zugänglich. Diese alltäglichen Prozesse sind so einfach, dass sie Teil des alltäglichen Lebens geworden sind und mit bloßem Auge sichtbar sind.

Die phraseologische Einheit *mit klappernden Hufen* hat die Bedeutung „sehr schnell“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 363). Die Analyse der situativ bedingten Verwendung dieses Phrasems in Kontexten verursacht bestimmte Schwierigkeiten: In fast allen Belegen kommt eine gleichlautende homonymische Wortverbindung vor, die nichts mit der lexikalisierten Bedeutung zu tun hat und deren Komponenten ihre direkte Bedeutung beibehalten, und zwar „mit den Hufen, die klappern“. Zur Umgebung dieses Phrasems gehört in diesem Fall das Substantiv *Pferd*:

(157) *Romantik pur; sogar die Kutsche wird von echten Gäulen mit klappernden Hufen übers Pflaster gezogen werden, damit der Prinz seine Kathie (Larissa Krokhina) anschmachten kann, auch wenn letztlich die Staatsraison eine ewige Glückseligkeit verhindert (Premiere: 24. Juni). Doch Intendant Spuhler möchte den Blick nicht nur zurück, sondern auch nach vorne richten; die Festivalmacher wollen das ganze Schloss erobern und neue Spielräume hinzufügen.*

So steht im Königssaal eine riesige Kinoorgel, die sogar rauschenden Regen imitieren kann; was läge da näher, als ein kleines Filmfestival mit dem Höhepunkt "Metropolis" von Fritz Lang inklusive Live-Musik an der Kinoorgel oder gleich mit dem Philharmonischen Orchester zu inszenieren? (M06/JUN.43137 Mannheimer Morgen, 03.06.2006; Ein Prinz kehrt zurück in die heimischen Gefilde)

Der einzige Beleg, in dem die Wortverbindung *mit klappernden Hufen* mit der Bedeutung „sehr schnell“ verwendet wird, ist:

(158) *Der Brief war kür; er enthielt die erwünschte Nachricht. Inzwischen war die Treppe an die Flanke des Flugzeugs geschoben worden. Die Tür im Rumpf der in den Landesfarben rot gold grün kuchtend bemalten Maschine öffnete sich und heraus trat: eine Ziege ohne Hörner, Sie meckerte, ließ den Gepäckzettel um ihren Hals flattern, riß dem dunkelhäutigen Steward den Strick aus den Händen und sprang mit klappernden Hufen die Treppe hinunter, wurde allerdings sofort von einem schwerbewaffneten Polizisten wieder eingefangen. (Z56/OKT.00384 Die Zeit, 25.10.1956, S. 19; Salomo und die Königin von Saba)*

Ausgehend davon kann man zu dem Schluss kommen, dass die phraseologische Einheit *mit klappernden Hufen* in der deutschen Gegenwartssprache allmählich außer Gebrauch gerät. Dennoch, auf dem gefundenen Beleg der kontextuellen Verwendung basierend, könnte man die Bedeutung „sehr schnell“ folgenderweise modellieren: Da die bildliche Grundlage dieses Phrasems das visuelle Bild der Bewegung von Pferden ist, ist es annehmbar, dass die konzeptuelle Metapher ZEIT – BEWEGUNG dieser phraseologischen Einheit zugrunde liegt. Die Komponente *Huf* erhält ihre übertragene Bedeutung „Fuß“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 363). Aufgrund der metonymischen Übertragung einer der Komponenten des Phrasems, nämlich *Huf*, dem funktionellen Merkmal nach (der Körperteil, der an der Bewegung des Körpers beteiligt ist), gewinnt das Phrasem die Bedeutung „sehr schnell“. Charakteristisch für dieses Phrasem ist seine Verwendung mit Lebewesen. Die besondere Bildhaftigkeit verleiht dem Phrasem die Komponente *klappernd*. D.h. es entsteht ein Bild, bei dem die Beine von Zeit zu Zeit ein spezifisches Geräusch erzeugen (Klirren bzw. Rumpeln), was ein Zeichen für eine schnelle Bewegung ist.

Die Motivationsart aufgrund der konzeptuellen Metapher ZEIT – BEWEGUNG ist auch für die phraseologische Einheit *mit rauchenden Hufen* – „äußerst eilig“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 363) typisch. Im Gegensatz zur vorherigen phraseologischen Einheit wird jedoch die ganzheitliche Bedeutung von *mit rauchenden Hufen* auf der Grundlage eines anderen Bildes erstellt: Hufe, die brennen und Dampf infolge der schnellen Bewegung

(normalerweise beim Laufen) abgegeben wird, zeugen von Eile.

Die Bedeutung vom Phrasem *mit fliegenden Pantoffeln* ist „in größter Eile“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 591). Wie bekannt, sind *Pantoffeln* – Hausschuhe ohne Ferse aus Kork aus griech. *phellos* „Korkeiche“ und *panto* „ganz“ (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen 2000, 967). Sie erschienen vermutlich in Deutschland Ende 15. Jh. und verbreiteten sich durch ihre Bequemlichkeit im Alltag (ebenda). Trotz Alltagstauglichkeit waren die Hausschuhe absolut ungeeignet für Reisen oder Spaziergänge außerhalb des häuslichen Raumes. Eine Person, die sich schnell und hastig bewegte, verlor normalerweise ihre Hausschuhe, da sie keine ausreichende Befestigung entlang der Ferse hatten (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 591). Mit dieser phraseologischen Einheit ist ein Brauch aus Bayern verbunden: am Tag des Heiligen Andreas, der in Deutschland auf den 30. November fällt, warfen unverheiratete Frauen ihren linken Pantoffel über die rechte Schulter. Hieraus entstand das Bild der fliegenden Pantoffeln. Als ein Anzeichen dafür, dass die Frau bald heiraten wird, war die Ausgerichtetheit des Pantoffels in eine entgegengesetzte Richtung vom Hause.

Die Bedeutung der phraseologischen Einheit *mit Kondensstreifen* – „sehr schnell“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 446) geht wohl auf ein visuelles Bild zurück, und zwar – eine Naturerscheinung. Denn Kondensstreifen sind nichts anderes als weiße Stränge, die in den oberen Schichten der Atmosphäre nach der Bewegung des Flugzeugs erscheinen und die aufgrund der Umwandlung von Wassertropfen in Eisteilchen entstehen (ebenda). Charakteristisch für dieses Phänomen ist, dass weiße Strähnen am Himmel sowohl schnell entstehen als auch schnell verschwinden, daher wurde der Ausdruck *mit Kondensstreifen* metaphorisiert und ist mit Geschwindigkeit verknüpft.

Die Motivationsarten und Funktionsweise sowie eventuelle Bedeutungen, die die Phraseologismen *mit fliegenden Pantoffeln*, *mit rauchenden Hufen* und *mit Kondensstreifen* aktualisieren könnten, können nicht aufgrund der fehlenden Belege des kontextuellen Gebrauchs dieser Phraseologismen bestätigt werden. Man kann feststellen, dass diese Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache keine sprachlichen Mittel sind, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, da sie nicht im alltäglichen Gebrauch verwendet werden.

Die hohe Frequenz ist typisch für die phraseologische Einheit *im Handumdrehen* – „müheles und schnell; überraschend schnell; in sehr kurzer Zeit“ (Hessky/Ettinger 1997, 222); „[überraschend] schnell; schon im nächsten Augenblick“ (Duden. Redewendungen 2013, 323). Der DeReKo weist 47.323 Belege mit dieser phraseologischen Einheit nach:

(159) *Die Argumentation ist immer die gleiche: Kaum hat die AfD eine neue rote Linie*

überschritten, will man es danach nicht so gemeint haben. Wer anderes vermutet, wird in eine Schublade mit all denen gesteckt, die die AfD, die selbst ernannte Stimme der Andersdenkenden, diffamieren. Im Handumdrehen stilisiert sich die Partei, die mal auf Flüchtlinge schießen oder Politiker in Anatolien entsorgen will, als Opfer. In den Echokammern des Internets funktioniert das seit Jahren bestens. (MME18/FEB.10719 Münchner Merkur, 17.02.2018, S. 2; Keine Kinderstube)

Dieses Phrasem enthält eine Komponente mit einer autosemantischen Bedeutung, die eine Grundlage für die Gesamtbedeutung des gesamten Phrasems bildet: *Handumdrehen* – „Bewegung, bei der man die Hand umdreht“ (redensartenindex). Da ein solcher Prozess in wenigen Sekunden sehr schnell und ohne großen Aufwand physischer Kräfte erfolgt, bekommt *im Handumdrehen* die Bedeutung „plötzlich, im Nu“ und bezeichnet eine Bewegung, die sich in einer sehr kurzen Zeitspanne vollziehen kann. Die Metapher, die diesem Phrasem zugrunde liegt, ist ZEIT – BEWEGUNG.

Für vier Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren und den Geschwindigkeitsverlauf der Prozesse zum Ausdruck bringen, die in einem sehr kurzen Zeitraum stattfinden, zeichnen sich durch das Vorhandensein von den Komponenten *Ruck* und *Zuck* aus. Die Ausgangsbedeutung vom Verb *zucken* ist „heftig ziehen“ (Köbler 1995, 915); *rücken* – „etwas [mit einem Ruck, ruckweise] an einen anderen Platz, in eine andere Lage bewegen (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 1504). Beispiele für solche Phraseologismen sind: *mit einem Ruck* – „ruckartig; plötzlich; abrupt; schnell; auf einmal; ohne Unterbrechung“ (redensartenindex); „1. in einem Augenblick, plötzlich. 2. ruckartig“ (HYΦC 1981, 141) (5.702 Belege); *in einem Zuck/mit Ruck und Zuck* – „in einem Augenblick“ (HYΦC 1981, 344); *ohne Zucken und Mucken* – „sofort, unverzüglich“ (HYΦC 1981, 344) (Belege im DeReKo fehlen); *ruck, zuck* – „sehr schnell“ (Duden. Redewendungen 2013, 616) (23 Belege). Geläufig ist auch die sprachliche Einheit *ratzfatz*. Einige Belege für jene situativ bedingte Verwendung dieser Phraseologismen sind:

(160) *Versmold(GG). Weil er wohl Gas mit Bremse verwechselt hat, ist am Samstag um 14.45 Uhr, ein 54-Jähriger mit einem Ruck durch eine Schaufensterscheibe im Wohnstore Stelter gefahren. (WFB19/JUN.05256 Westfalen-Blatt, 11.06.2019, S. 10; Mit Vollgas in die Auslage)*

(161) *Neue Mitarbeiter kommen. Der Bobic-Vertraute Ben Manga wird Kaderplaner und Chefscout, die Eintracht holt neue Fitnesstrainer, neue Analysten, neue Physios. Bobic bringt sogar seinen eigenen Medienberater mit. Ruck, zuck wird die Eintracht umgebaut, auf*

und abseits des Rasens. Das Tempo ist atemberaubend. (MSP17/JUN.00248 Main-Spitze, 02.06.2017, S. 26; Brillante Hin-, furchtbare Rückrunde)

Das gemeinsame Merkmal in der Semantik der Verben *zucken* und *rücken*, die in etwas transformierter Form die Komponenten der oben genannten Phraseologismen dienen, ist die Erfüllung des Prozesses (etwas ziehen bzw. bewegen) mit der Schattierung „scharf, stürmisch, abrupt, ruckartig“. Deswegen werden diese Phraseologismen aufgrund des visuellen Bildes gebildet. Am Beispiel dieser vier Phraseologismen ist ersichtlich, dass die temporale Bedeutung von einer modalen Bedeutung begleitet bzw. gekoppelt wird.

Die Semantik der Phraseologismen, die sowohl das Konzept ZEIT als auch das Konzept RAUM verbalisieren, beruht auf visuellen Bildern von Tieren und ihrem Verhalten. Während in den Phraseologismen, die das Konzept RAUM in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, die Symbolik der Tiere, darunter z.B. *Schweine, Gänse, Enten*, weit vertreten ist, weisen die Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, eine Symbolik der Tiere wie *Schwein, Schnecke* und *Affe* auf. So erschien die phraseologische Einheit *mit affenartiger Geschwindigkeit* – „sehr schnell“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 20) nach Meinung des Verfassers des Wörterbuchs als ein Ausdruck in der satirischen Zeitschrift 'Kladderadatsch'³² im Jahre 1866. Dieser entstand in Analogie mit dem Ausdruck *affenähnliche Beweglichkeit*, den August Kravani im selben Jahr in der „Wiener Presse“ gebraucht hat (ebenda). Die okkasionelle phraseologische Einheit, ein Geschöpf des individuellen Bewusstseins *mit affenartiger Geschwindigkeit* kam schnell in Umlauf und bleibt bis heute auch relevant in der deutschen Gegenwartssprache:

(162) *Es wird eine Biogasanlage in Heinersreuth gebaut, die stinkt, wo Massen von riesigen Traktoren fast tagtäglich mit affenartiger Geschwindigkeit in Karawanen bis in die Nacht Material ankarren. Kohlendioxid lässt grüßen. Von Lärmbelästigung und Vibrationen, die sie als Anwohner im Haus haben, möchte ich ja gar nicht sprechen. So etwas wird genehmigt. (NBK19/AUG.01925 Nordbayerischer Kurier, 10.08.2019, S. 22; Kleine Betriebe unerwünscht)*

Im Wörterbuch von O. Ladendorf³³ findet man eine ausführlichere Erklärung der

³² Das Satiremagazin "Kladderadatsch" erschien von 1848 bis 1944 in Berlin. Dank der besonderen zerrbildbezogenen und humorvollen Art und Weise der kurzen Texte war „Kladderadatsch“ eine der beliebtesten Zeitschriften für die Berliner. Sie galt als eine der ältesten Publikationen, die am längsten in Deutschland (etwa sieben Jahrhunderten) existierte (Website der Universitätsbibliothek Heidelberg: ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/kladderadatsch.html).

³³s. Ladendorf, Otto. (1906): Historisches Schlagwörterbuch. (<https://www.textlog.de/schlagworte-affenartige-geschwindigkeit.html>).

historisch-politischen Phänomene, die der Entstehung und Verbreitung dieser Spracheinheit im sprachlichen Usus vorausgegangen sind. In einem Artikel (militärische Reportage) des Publizisten A. Krawani ging es um die preußische Armee, deren militärische Erfolge der Autor mit dem Begriff 'affenähnliche Beweglichkeit' beschrieb. Weitere Pannen der preußischen Armee waren Gegenstand von Spott und Satire in einer politischen Karikatur in der Zeitschrift 'Kladderadatsch', deren Autoren den Stil und die Wahl des Vokabulars von A. Krawani kopierten. In einem satirisch-humervollen Ton bezeichneten sie die andere Seite der preußischen Armee, indem sie sie mit einer Reihe von Wortkombinationen charakterisierten, in denen ein bestimmter Charakterzug in Verbindung mit einem neugebildeten Adjektiv trat, die nach dem Schema Name des Tieres+artig gebildet war: „[...] affenartige Beweglichkeit“, „[...] froschartige Kaltblütigkeit“, „[...] hasenartige Schnelligkeit“, „[...] hundartige Wachsamkeit“, „[...] katzenartige Behutsamkeit“, „[...] eselartige Ausdauer“ (Kladderadatsch 1866, 115). Daher ist die phraseologische Einheit *mit affenartiger Geschwindigkeit* eine Neubildung bzw. eine okkasionelle Verbindung des Karikaturisten David Kalischs, unter dessen Schirmherrschaft das Satiremagazin 'Kladderadatsch' erschien.

Die phraseologische Einheit mit einem ähnlichen visuellen Bild in der Basis (*Affe*) ist *mit einem Affenzahn* – „mit rasender Geschwindigkeit“ (Бинович/Гришин 1975, 25). Sie wird im DeReKo in zehn Belegen gebraucht:

(163) *Doch die für Überschalljets neue, revolutionäre Epoche bricht bereits in diesen Wochen an: Die US-Raumfahrtbehörde Nasa hat in ihrem Flugtestzentrum Dryden in der kalifornischen Wüste ein hyperschnelles Flugzeug mit dem Namen Hyper X-43 entwickelt, das noch im Mai die siebenfache Schallgeschwindigkeit, Mach 7 oder rund 8000 Stundenkilometer, aufs Himmelsparkett legen soll. Das ist weit schneller als der amerikanische Jet X-15, der im Jahre 1967 mit Mach 6,7 den bis heute gültigen Geschwindigkeitsrekord aufstellte. Mit dem Affenzahn des X-43 brächte man die Strecke London von New York in 40 Minuten hinter sich. (U01/MAI.00155 *Süddeutsche Zeitung*, 02.05.2001, S. V2/10; London – New York in 40 Minuten)*

Die Bedeutung des Phrasems *mit einem Affenzahn* entstand infolge einer Kombination von zwei visuellen Bildern: ein Affe als ein Tier, das sich sehr schnell bewegt und in der Lage ist, schnell zu springen und sich zu bewegen, und ein Getriebemechanismus des Automotors bzw. Zahnradantrieb, der auch eine wichtige Rolle bei der Beschleunigung spielt. Ein weiteres Idiom mit der Komponente *Zahn* ist *einen Zahn zulegen* – „die Geschwindigkeit der Fortbewegung steigern“ (Duden. Redewendungen 2013, 866); „schneller werden; sich beeilen; besser werden“ (redensartenindex). Man kann davon ausgehen, dass die Beobachtungen nach

den mechanischen Prozessen von Maschinen und Werkzeugen und deren Start den Beginn ihrer Bewegung veranschaulichen. Deswegen haben sich solche Fakten der extralingualen Wirklichkeit aus dem Bereich der Technik allmählich auf die reine Sprachebene ausgebreitet.

Die Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, gehören auch *im Schweinsgalopp/im Schweinegalopp* – „sehr schnell“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 754) (4.708 Belege), *wie eine gesengte/besengte Sau* – „sehr schnell“ (redesartenindex) (12 Belege), die über die Konnotation von Hektik und Unachtsamkeit verfügen. Die phraseologische Einheit *im Schweinsgalopp/im Schweinegalopp* wird in den meisten Kontexten auf die Bezeichnung von nachlässig ausgeführten Handlungen, eilig verhängten Tätigkeiten (z.B. die Verabschiedung von Gesetzen, übereiltes Entscheidungstreffen), sowie vom Verkehr auf den Straßen verwendet. Im Gegensatz dazu bildet die phraseologische Einheit *wie eine gesengte/besengte Sau* in jedem zur Analyse unterzogenen Kontext eine Kombination mit Verben, die eine Fortbewegung mit extrem hoher Geschwindigkeit auf den Straßen (z.B. *fahren, rollern, rasen*) bezeichnen. D.h. *wie eine gesengte/besengte Sau* aktualisiert ausschließlich unvorsichtige, vorschnelle und in kurzer Zeit verlaufende Bewegung auf den Straßen. Somit dient das visuelle Bild (in diesem Fall – Schwein) als Grundlage für die Schaffung sowohl zeitlicher als auch räumlicher Bedeutung. In diesem Phrasem werden ein Zeit-Indikator und eine Bewegungsart im Raum kombiniert.

(164) *Minister Spahn pauke das Gesetz im Schweinsgalopp durch, kritisieren die Grünen (U19/NOV.01480 Süddeutsche Zeitung, 13.11.2019, S. 19; Öffentlich krank)*

(165) *Sie hetzen, rennen, fahren im Schweinsgalopp durch die Straßen. (HNA19/MAR.02410 Hessische Niedersächsische Allgemeine, 13.03.2019, S. 38; ohne Titel)*

(166) *Durrer ist ein Kerl wie ein Baum. Er kletterte im Himalaya, fuhr Motorrad wie eine besengte Sau. Wäre ich nicht schon über 60, sagte er, würde ich es selbst mit Basejumps versuchen. Oft hatte er es mit cliff-strikes zu tun. Wenn sie gegen den Fels schlugen. Sich mit dem Schirm verhaken, an den Wänden baumelten. Dann musste er sie an einer Leine herausziehen. An die Wand ranfliegen, bis auf einen Meter. So konnte er schon viele retten. (TSP16/SEP.00441 Der Tagesspiegel, 04.09.2016; Wie Wolken schmecken // Steile Wände, glatte Kanten - Lauterbrunnen ist das Paradies der Basejumper. Uli Emanuele zählte zu den besten. Ein Nachruf)*

Daher ist die konzeptuelle Grundlage dieser Phraseologismen die Metapher ZEIT – BEWEGUNG. Im Phrasem *im Schweinsgalopp/im Schweinegalopp* ist die Bewegung durch

einen Teil des Kompositums *-galopp* impliziert, was ein Hinweis auf die schnelle Bewegungsart ist und die normalerweise Pferden innewohnt. Wie aus dem situativ bedingten Gebrauch des Phrasems *wie eine gesengte/besengte Sau* hervorgeht, muss die Motivationsart in Hinsicht auf Wortverbindungen *wie eine gesengte/besengte Sau fahren/rasen/rollern* analysiert werden. In diesem Fall ist ihre Grundlage auch die Metapher ZEIT – BEWEGUNG. Eine wichtige Rolle bei der Aktualisierung der Bedeutung dieses Phraseologismus spielt das visuelle Bild des Schweins sowie sein Verhalten (die Art der Bewegung, Eile etc.).

Deutlich weniger Phraseologismen, die im Konzept ZEIT vertreten sind, haben die verallgemeinerte Bedeutung „langsam“. Beispiele für solche Phraseologismen sind: *im Schnecken tempo*, *mit der Schneckenpost* – „überaus langsam“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 732):

(167) *Das E-Government, die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung, kam bislang nur im Schnecken tempo voran. Das soll sich in den nächsten Jahren ändern. Doch selbst wenn viele Routine-Aufgaben digitalisiert werden sollten, wird die Arbeit in den Ämtern so schnell nicht knapp, meint Professor Sabine Kuhlmann. Die Potsdamer Verwaltungswissenschaftlerin ist stellvertretende Vorsitzende des Normenkontrollrats, der die Bundesregierung bei der Digitalisierung der Verwaltung berät. (U19/JUN.02472 Süddeutsche Zeitung, 22.06.2019, S. 63; Mit jedem Anliegen zum Amt)*

Der Bestandteil dieser Phraseologismen ist *Schnecke*. Diesem Tier wird in der deutschen Kultur eine symbolische Bedeutung verliehen, die mit den ihm in der Natur innewohnenden Merkmalen verbunden ist. Wie bekannt, machen Schnecken spezifische Vorwärtsbewegungen, die sehr langsam sind. Deshalb symbolisiert die Schnecke in der deutschen Kultur Langsamkeit und Gemächlichkeit. Die phraseologische Einheit *im Schnecken tempo* hat eher eine positive Konnotation, denn Schnecken bewegen sich zwar langsam, aber in der Regel nur nach vorne. Deswegen ist die Motivationsart dieses Phrasems symbolisch.

(168) *Die Weihnachtskarte kam mit der Schneckenpost: Neun Monate brauchte sie für neun Kilometer in Halle. Ein Freund rief mich jetzt an und bedankte sich lachend für die Weihnachtsgrüße, die er gerade in seinem Briefkasten gefunden hat. Endlich wisse er nun, was wir so gemacht haben über die Feiertage. (MZE14/SEP.13347 Mitteldeutsche Zeitung, 29.09.2014; Grüße mit der Schneckenpost)*

Die Bedeutung der phraseologischen Einheit lässt sich nur unter Einbeziehung enzyklopädischen Wissens in Form eines linguokulturellen Kommentars erklären. Mit

Schneckenpost nannte man die Briefzustellung von Pferdekutschen, auf die man durch die eigentliche Besonderheit der Lieferung lange warten musste (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 732). Es geht darum, dass die Überwindung großer Entfernungen mit Pferdeschlitten ein langer, mühsamer Prozess war. Deswegen sollte man den Pferden bestimmte Ruhepausen geben.

Die Analogie zu den einfachsten Prozessen (mündliche Zählung, Sprechen usw.) liegt den Phraseologismen *ehe man bis drei zählen konnte...* – „sofort; überraschend; sehr schnell“ (redensartenindex); *ehe du Piep sagst, ehe jmd. sich's versieht/ehe man sich's versieht* – „plötzlich; eher, als man denkt; eher, als du denkst; noch bevor man sich drauf gefasst machen kann; noch bevor du dich darauf gefasst machen kannst“ (redensartenindex); „schneller als j-d es erwartet“ (Duden. Redewendungen 2013, 797) zugrunde. Von allen oben genannten Phraseologismen ist im DeReKo nur *ehe jmd. sich's versieht* (205 Belege) geläufig:

(169) *Hier ein Klick, da ein Klick, hier ein Foto hochgeladen – und ehe man sichs versieht, steht ganz Privates für alle sichtbar im Netz. Alljährlich wirbt der Aktionstag für sorgsamem Umgang mit Netz und Daten – und wie man diesen am wirkungsvollsten auch Kindern und Jugendlichen nahe bringt. Das Museum für Kommunikation lädt die ganze Familie zu zahlreichen Aktivitäten ein. Denn es gilt: Schau hin, was dein Kind mit Medien macht. (TSP18/FEB.00018 Der Tagesspiegel, 01.02.2018; AKTIONSTAG // Safer Internet Day 2018)*

Ein gemeinsames Merkmal dieser Phraseologismen ist ihre strukturelle und grammatische Gestaltung. Sie alle sind Pseudo-Satzgefüge, die von der Konjunktion *ehe* eingeleitet werden. Wie allgemein bekannt, ist die Fähigkeit zu zählen eine der einfachsten Aktionen bzw. Prozesse, wozu bereits Kinder fähig sind. Eine Besonderheit der phraseologischen Einheit *ehe man bis drei zählen konnte...* besteht darin, dass die Aufmerksamkeit auf den Rechnungsprozess innerhalb von eins bis drei gelegt wird. Da die Rechnung traditionell mit einer Eins beginnt, folgt ihr Nummer Zwei, dann Drei. Der Prozess der Zählung bis drei dauert nicht lange und vollzieht sich in wenigen Sekunden. Ebenso wenig zeitaufwendig ist es, das Wort *Piep* auszusprechen. Im Phrasem *ehe jmd. sich's versieht/ehe man sich's versieht* wird die Aufmerksamkeit auf die Fähigkeit eines Menschen gelegt, die Wahrscheinlichkeit bestimmter Prozesse, die in ihrem Leben stattfinden, vorauszusehen, zu erwarten oder vorzuahnen. In den obigen Beispielen dient ein Prozess, der schnell in einem Moment auf der Zeitachse geschieht, als eine Grundlage für die temporale Bedeutung 'sofort, innerhalb von Sekunden, zu einem Zeitpunkt'. Dementsprechend ist der führende Motivationsmechanismus der Bedeutung dieses Phrasems das visuelle Bild des Prozesses

(bspw. Zählen bis Drei, Aussprechen des Wortes Piep), der innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne stattfindet.

Die phraseologischen Einheiten *ehe man bis drei zählen konnte...* und *ehe du Piep sagst* kamen außer Gebrauch in der deutschen Gegenwartssprache. Das könnte wahrscheinlich auf die sprachökonomischen Prozesse zurückgehen, gemäß der sich die Sprachbenutzer in einer möglichst komprimierten Form – so wenig wie möglich Sprachzeichen pro Zeiteinheit – möglichst prägnant ihre Botschaften zu produzieren bemühen. Unter diesem Blickwinkel ist der Gebrauch der Komponente *sich versehen* effizienter und nicht so zeitaufwendig. Im Gegensatz dazu erfordert der Gebrauch der Wortverbindungen *bis drei zählen können* oder *Piep sagen* mehr Zeit- und Kraftaufwand beim Kommunikationsprozess.

Die visuellen Bilder der Geschwindigkeit und der Besonderheiten des Verlaufs der Naturphänomene (z.B. *Wind, Blitz*) sind die konzeptuelle Grundlage für Phraseme *wie der Wind* – „sehr schnell“ (Duden. Redewendungen 2013, 845); *wie der Blitz* – „schon im nächsten Augenblick; blitzartig“ (Duden. Redewendungen 2013, 123); *wie ein geölter Blitz* – „blitzartig“ (Duden. Redewendungen 2013, 123). In der Regel finden diese Phraseologismen ihre Anwendung in Kontexten, in denen es um die Gesetzmäßigkeiten des Verlaufs von Sportwettkämpfen und der Fortbewegung auf den Straßen geht:

(170) *Auf der Autobahn sausen die Autos oft schnell wie der Wind. Auf einigen Strecken dürfen Autofahrer so rasch fahren, wie sie wollen. Nicht alle Leute finden das richtig. Sie wollen ein Tempolimit, also eine Höchstgeschwindigkeit. (RN19/DEZ.07533 Ruhr Nachrichten, 27.12.2019, S. 16; Was bringt ein Tempolimit auf Autobahnen?)*

(171) *Der Chef unterweist den Neuling: Hören Sie, ich bin kein Mensch großer Worte. Wenn ich mit dem Finger schnippe, kommen Sie angesaut wie ein geölter Blitz! Der Neuling: Auch ich bin kein Mensch großer Worte. Wenn ich mit dem Kopf schüttele, komme ich nicht. (RHZ19/JUN.15553 Rhein-Zeitung, 18.06.2019, S. 9, Ressort: Sonder)*

Der Wind gilt seit langem als ein Inbegriff eines der wichtigsten Naturgewalten, nämlich der Luft (ECCY 2015, 134). Die Luftmassen des Windes haben eine schützende Wirkung auf die Erdoberfläche und einen entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung des Klimas im Allgemeinen. Allerdings kann die Wirkung des Windes zugleich als ruinierend angesehen werden. Aufgrund der Böen, die ein Wind erreichen kann, repräsentieren Winde eine Gefahr für die Existenz von Leben auf der Erde. Der symbolische Inhalt des Windes ist „der Atem des Universums; [...] Geschwindigkeit...“ (ECCY 2015, 134).

Der Blitz ist ein Wetterphänomen, das aufgrund der Ansammlung von Luftmassen und einer Temperaturdifferenz zwischen ihnen auftritt. Mit anderen Worten ist das Phänomen des Blitzes auch zu einem gewissen Grad tangential zur Naturgewalt Luft. Ein Blitz kann eine Geschwindigkeit von 1.000.000 m/s erreichen. Von den Wolken bis zur Erde kann es in 0,002 Sekunden blitzen. Im Gegensatz zum Wind, der durch taktile Empfindungen wahrgenommen werden kann, ist der Blitz mit bloßem Auge sichtbar. Dank der Sehensorgane ist ein Mensch in der Lage, die Eigenschaft des Blitzes zu erfassen – die Geschwindigkeit seiner Ausbreitung, die für die phraseologische Bedeutung entscheidend ist.

Die Geschwindigkeit des Verlaufs von Prozessen wird durch Phraseologismen wie *aus der Pistole geschossen* – „schnell, sofort, ohne zu zögern“ (Duden. Redewendungen 2013, 571; *wie aus einer geölten Pistole* – „zu schnell“ (Мізіл 2005, 138) versinnbildlicht. In der deutschen Gegenwartssprache ist jedoch die phraseologische Einheit *wie aus der Pistole geschossen* am gebräuchlichsten. Im DeReKo tritt diese phraseologische Einheit 17.509 Mal auf, während die phraseologische Einheit *wie aus einer geölten Pistole* nicht mehr geläufig im Deutschen ist:

(172) *Wir haben mit der Absage der Verwaltungsreform zu lange gewartet. Ein zweiter Punkt spielt aber vielleicht eine größere Rolle: Ich nehme wahr, dass die Menschen sich mehr persönlichen Kontakt wünschen. Sie wollen die Möglichkeit haben, den Frauen und Männern, die regieren, etwas zu sagen und einwirken zu können. Es ist wichtiger zuzuhören, als gleich wie aus der Pistole geschossen Antworten zu geben. Diese Nähe wollen wir herstellen. Der Wiedereinstieg des Bundes in die Strukturentwicklung von Regionen, gemeinsam mit den Ländern und Kommunen, das ist der Weg, den wir in Deutschland brauchen. (L19/JUN.01823 Berliner Morgenpost, 16.06.2019, S. 18; " Die SPD wird die spannendste Partei")*

Dem Phrasem *wie aus der Pistole geschossen* liegt das visuelle Bild, und zwar das Schießen aus der Waffe der Schrotflinte, zugrunde. Da die Schüsse kurzfristig in der Zeit sind, ist die konstruierte Bedeutung, die auf der Beobachtung des visuellen Bildes dieses Prozesses basiert, die Geschwindigkeit innerhalb von Sekunden.

Zu den Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, gehören auch *im Husch/in einem Husch* – „in großer Eile; im Nu“ (Duden. Redewendungen 2013, 374) (10 Belege im DeReKo), *auf einen Husch* – „für einen Augenblick“ (Duden. Redewendungen 2013, 374) (6 Belege im DeReKo). Beispielsweise:

(173) *Das ist für die Berliner Volleyballfans kein besonders erfreuliches Fazit. Auch Trainer Roberto Serniotti fand am Sonntagnachmittag kein Rezept gegen die Übermacht vom Bodensee. Die erste Auszeit nahm er nach nicht mal drei Minuten, da führte Friedrichshafen*

bereits 4:0. In der Folge dominierte das Team von Trainer Vital Heynen das Geschehen. Berlins Annahme wirkte nicht besonders stabil. Weder Paul Carroll noch Kapitän Robert Kromm konnten in dieser Phase den abwehrstarken VfB in Verlegenheit bringen. In einem Husch gingen die Punkte weg, Friedrichshafen lag zehn Zähler vorn, und nach nicht einmal 20 Minuten lag der VfB bereits einen Satz vorne. (B17/APR.01801 Berliner Zeitung, 24.04.2017, S. 17; Last auf den Schultern)

(174) *Diese Einschätzung teilen auch andere Verkäufer. Etwa Gerd Loll und seine Frau. Das Paar ist schon seit 20 Jahren beim Flohmarkt dabei und hat in der Zeit so seine Beobachtungen gemacht. "Touristen, die samstags den Roemer besuchen, sehen den Markt und kommen ueber den Eisernen Steg zu uns hinueber. Der Markt macht neugierig. Die meisten Leute kommen aber erst hier auf einen Husch vorbei und laufen dann anschliessend in die City." (FNP00/SEP.05077 Frankfurter Neue Presse, 11.09.2000, S. 07; Flohmarkt soll nicht ans andere Ufer huepfen)*

Die gemeinsame Komponente der oben genannten Phraseologismen ist das Wort *Husch* mit der Bedeutung „schnelle, nur einen Augenblick dauernde Bewegung“ (DWDS). Da die Phraseologismen in oben genannten Belegbeispielen die Bedeutung „sofort, in nur einer Sekunde, nicht für eine lange Zeit“ aktualisieren, ist die Bedeutung der Hauptkomponente *Husch* in der Gesamtbedeutung umgedeutet. Also ist die konzeptuelle Metapher, die den Phraseologismen *im Husch/in einem Husch* und *auf einen Husch* zugrunde liegt, ZEIT – BEWEGUNG.

Die Geschwindigkeit der Prozesse im Konzept ZEIT wird auch durch jene Phraseologismen dargestellt, deren Komponente *Null* ist. Beispiele für solche Phraseologismen sind: *in null Komma nicht* – „in sehr kurzer Zeit, sehr schnell“ (Duden. Redewendungen 2013, 539); *im Nullkommanichts/im Nullkommanix/in null Komma nichts* – „sehr schnell“ (WBI); *Null Komma plötzlich* – „sofort, sehr schnell“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 576); *in Null Komma fünf* – „im Handumdrehen; in 0,5 Sekunden“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 576). Die Phraseologismen *in null Komma nichts* (2.056 Belege) und *Null Komma plötzlich* (90 Belege) haben die höchste Anzahl der Treffer im DeReKo:

(175) *Man braucht Zeit zum Wiederaufbau. Heutzutage tun alle so, als würden sich Erfolge in null Komma nichts einstellen. Aber man braucht Geduld. Ich habe vollstes Vertrauen in (den derzeitigen Trainer) Roberto Mancini und ich bin sicher, dass er es gut macht. Natürlich habe ich die WM verfolgt. Ich meine, der Sport sollte nicht wie eine Maske des Nationalismus*

benutzt werden. Ich mag Fußball, das geht weit über die Flaggen auf den Trainingsjacken hinaus. (NKU19/MAR.03163 Nordkurier, 16.03.2019, S. 10; "Ich habe fertig!" Der Maestro wird 80 Jahre alt)

(176) *Null Komma plötzlich war der Bus voll, und die Höflichen konnten von Glück reden, dass sie noch einen Platz ergattern konnten. Die schon weit Gereisten glaubten, in Asien zu sein. Es wurde gestossen, Rucksäcke wurden ihnen rücksichtslos um die Ohren geschlagen. Der Buschauffeur fuhr los, ungeachtet, wie viele Passagiere er an Bord hatte. Der volle Bus hielt kurz danach, um zusätzlich eine Schulklasse mitzunehmen. Sie wurden richtiggehend zusammengepfercht. Jedenfalls waren unsere Amerikaner schliesslich froh, heil die Endstation erreicht zu haben. Angesichts des schönen Wetters hätte ein Anruf des Buschauffeurs bei der Zentrale genügt, um einen Busersatz anzufordern. Auch mit gesundem Menschenverstand hätte eine so risikoreiche Fahrt verhindert werden müssen. (TAS19/SEP.00206 SonntagsZeitung (Tages-Anzeiger), 15.09.2019, S. 27; Leserbriefe)*

Die strukturelle Gestaltung dieser Phraseologismen basiert auf dem Prinzip der Benennungen von Dezimalbrüchen in der Mathematik. Wenn sie jedoch in der Mathematik vor dem Komma (in ganzzahligen Teilen), und nach dem Komma (in den so genannten Spitzenbeträgen) als konkrete Zahlen auftreten, sind in den oben angeführten Phraseologismen nach der Komponente *Komma* Worte, die nichts mit mathematischer Genauigkeit der Zahlen zu tun haben. Es handelt sich um die Komponenten *plötzlich* und *nichts*. Das verleiht diesen Phraseologismen nur eine ironische Schattierung. Eine weitere Besonderheit der oben genannten Phraseologismen ist die Komponente *Null*, eine Lehnübersetzung des Wortes *sifr* aus dem Lateinischen, bekannt aus dem 13. Jh. (Seidel 2011, 305). Einen symbolischen Wert, den dieses Wort im Bestand der phraseologischen Einheiten erhält, ist in der Regel die Konnotation der Unwichtigkeit, Vernachlässigung, des Scheiterns und der Unfähigkeit, z.B.: *eine (glatte, reine, absolute) Null* – „nicht erfolgreicher Mensch, Versager“ (redensartenindex). Die Komponente *Null* im Bestand der Phraseologismen kann auch einen Bezugspunkt auf der zeitlichen Achse (*das Jahr Null* – „1945, der Beginn des Wiederaufbaus nach dem Kriegsende“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 575), *die Stunde Null* – „Kriegsende 1945“ (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996, 575) bezeichnen.

Das ist aber nicht der Fall in den Phraseologismen *in null Komma nichts, im Nullkommanichts/im Nullkommanix/in null Komma nichts, Null Komma plötzlich, in Null Komma fünf*. Wahrscheinlich entstand zuerst die phraseologische Einheit *in Null Komma fünf*, die implizit auf einen zeitlichen Verlauf in Sekunden hinwies, d.h. *in Null Komma fünf Sekunden*. Um den sprachlichen Aufwand zu sparen, erfolgte die Beseitigung bzw.

Eliminierung der Komponente *Sekunden*. Dementsprechend ist der Motivationsmechanismus dieses Phrasems Metonymie nach dem Typ TEIL – GANZES, weil die Sekunde ein Teilchen der Zeit als Ganzes ist. Man kann davon ausgehen, dass die phraseologische Einheit *in Null Komma fünf* eine Grundlage für Phraseme *in null Komma nichts*, *im Nullkommanichts/im Nullkommanix/in null Komma nichts* und *Null Komma plötzlich* bildete. Der Aufbau dieser Phraseologismen nach der Art der freien Wortverbindung (z.B. Null Komma sieben zwei) sowie ihre Komponenten *plötzlich*, *nichts* wiesen nur auf den relativ schnellen, plötzlichen Verlauf der Handlungen in der Zeit hin.

Die binäre Opposition zur Semantik der Geschwindigkeit ist die Bedeutung der Dauer, die ein Merkmal eines Prozesses im Allgemeinen ist. Unter den Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, sind auch Phraseologismen mit der lexikalisierten Bedeutung „sehr lange“ vertreten: *eine Ewigkeit lang* – „sehr lange Dauer, übermäßig lange Zeit, endlos scheinende Zeit“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019, 571) (295 Belege) und *ewig und drei Tage* – „sehr lange“ (Duden. Redewendungen 2013, 197) (755 Belege):

(177) *Straubing-Bogen. Das Leben an der Donau soll sicherer werden: Das ist schon lange der Wunsch der Anlieger. Nachdem der lange versprochene Hochwasserschutz immer noch nicht überall fertiggebaut werden konnte, weil das bürokratische Verfahren ewig und drei Tage dauert, hat Landrat Josef Laumer jetzt die Initiative ergriffen: Auf seine Anregung hin wird, zusätzlich zur Wasserwacht, eine ehrenamtliche Baywatchgruppe eingerichtet. (STB19/MAR.01554 Straubinger Tagblatt, 05.03.2019, S. 15; " Es geht um die Sicherheit der Bürger')*

(178) *Die Tessiner Ständeratswahlen endeten mit einer Detonation. Dort haben sich zwei Traditionsparteien fast eine Ewigkeit lang die Ständeratssitze geteilt. Dabei waren FDP und CVP noch Ende des 19. Jahrhunderts so zerstritten, dass sich ihre Anhänger bei Wahlen gegenseitig totschoßen. Doch längstens geben sich die Freisinnigen und die Christdemokraten im Tessin so friedfertig, dass sie Pöstchen, Pfründen und Pulver einträchtig aufteilen. (WWO19/NOV.00126 Weltwoche, 20.11.2019, S. 22; Erdbeben im Tessin)*

Das Lexem *ewig* „eine endlose, ewige, unvergängliche“ und *Ewigkeit* „Ewigkeit, Unendlichkeit“, die die Komponenten der oben genannten Phraseologismen sind, stammen etymologisch aus dem althochdeutschen *ēwīg*, dessen erste Erwähnung im deutschsprachigen Areal auf das 8. Jh. zurückgeht (DWDS). Dieses Wort tauchte häufig in religiösen Kontexten auf und war direkt mit der Vorstellung über die Dauer des irdischen Lebens und seiner wahrscheinlichen Fortsetzung in anderen Dimensionen verbunden. Das irdische Leben ist in

Segmente unterteilt, d.h. lässt sich messen, ist linear und zyklisch zugleich, während die Ewigkeit ein Zeitabschnitt ist, der nicht empirisch gemessen werden kann und mit religiösen Vorstellungen über die Verlängerung des irdischen Lebens in anderen Zeitdimensionen verbunden ist. Aus der sakralen Sphäre verbreitete sich das Wort *ewig* auch auf die rechtliche Ebene. Im Mittelalter musste auf die Einführung eines bestimmten Gerichtsurteils eine Ewigkeit (ein Jahr und sechs Wochen) sowie drei Tage gewartet werden, da die Gerichtssitzung so lange dauerte (redensartenindex). Dementsprechend lässt sich schlussfolgern, dass phraseologische Einheiten *eine Ewigkeit lang* und *ewig und drei Tage* infolge der Metonymie TEIL – GANZES gebildet wurden, da es sich im Allgemeinen um Zeit und ihre einzelnen Komponenten handelt, ausgedrückt durch die unmittelbaren Bestandteile der Phraseologismen *Ewigkeit* und *Tage*.

Wie aus den obigen Beispielen hervorgeht, spielt die Wahrnehmung der Zeit (z.B. ein blitzschneller oder langsamer Verlauf von etwas) bei Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, eine wichtige Rolle. Entscheidend ist auch, wie diese Prozesse in den Zeitrahmen passen, über den ein Mensch verfügt. Unter den Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, bezeichnen wohl die meisten davon eine relativ kurze Zeitspanne. Einerseits bringen diese Phraseologismen eine subjektive Wahrnehmung sowie Bewertung vom Prozessverlauf in Bezug auf Zeit zum Ausdruck. Andererseits lässt sich das Verhältnis von Zeit und Raum mit der Ausführung bestimmter Prozesse in der Triade „Zeit“ – „Prozess“ – „Raum“ feststellen, denn ein bestimmter Prozess muss in einem funktionell dafür geeigneten Raum in einem bestimmten Zeitabschnitt durchgeführt werden.

Anhand der Verben wird angenommen, dass sich die zeitliche Semantik räumliche 'Bilder' bedient bzw. verwendet. Es handelt sich um „die Spatialisierung der Zeit“ (Eichinger 1989, 19). Die komplex gefächerte Struktur der Zeit stellt ein Ergebnis der Reflexivität über Zeit bzw. Temporalität durch das Anfassen der Ereignisse und dessen Wechsel dar (Luhmann 1980, 294–295). Somit wird „Zeit auf der Basis wechselnder Ereigniszusammenhänge, nicht auf der Basis von Bewegungen konstituiert“ (ebenda). Logischerweise geht die Semantik der Zeit auf die anschaulichen Bilder der Bewegung als auch die sich ständig verändernden Beziehungen zwischen den Ereignissen zurück. Wie das Material der Phraseologismen der deutschen Sprache belegt, gibt es in der Struktur des Konzepts ZEIT Phraseologismen, die sowohl die Bewegung als auch den ständigen Wechsel von Ereignissen in ihrer inneren Form widerspiegeln.

Die wahrscheinlichste Antwort, warum die Konzeptualisierung der Zeit in der Sprache durch die Verwendung oder Einbeziehung von Wörtern auf die Bezeichnung des Raumes geschieht, ist in den Werken von V. Erich zu finden. Sie behauptet, dass „die Wahrnehmung der Zeit auf der Wahrnehmung und dem Verständnis der zeitlichen Veränderungen im Raum basiert,

so dass die Zeit in Bezug auf den Raum sekundär ist...“ (Erich 1992, 2). Dies erklärt wiederum die Tatsache, dass der Raum im Unterschied zu Zeit mit dem Auge erfasst werden kann, d.h. die Wahrnehmung der Zeit ist abstrakter als die des Raums (ebenda). Dementsprechend schafft das Konkrete (alles, was angefasst und wahrgenommen werden kann) die Grundlage für mehr abstrakte Bezeichnungen in der Sprache.

5.5. Die Analyse der Zusammenhänge zwischen den Konzepten RAUM und ZEIT und ihrem verbalen Ausdruck durch phraseologische Einheiten

Die logisch-philosophische Tradition der Betrachtung von Raum und Zeit bringt bestimmte Argumente über die Beziehung von Raum und Zeit. Demgemäß könnte man verfolgen, welchen Weg diese Phänomene und ihr sprachlicher Ausdruck durch Lexeme 'Raum' und 'Zeit' gegangen sind, bevor sie in die Umlaufbahn in ihrem gegenwärtigen Sinn eintraten. Die Vorläufer des gegenwärtigen Begriffs 'Zeit' in der deutschen Sprache waren das griechische *Χρόνος* und das lateinische *tempus* als das Ergebnis etymologischer Veränderungen einerseits und des Umgangs mit diesen Phänomenen der Wirklichkeit andererseits.

Griechische Philosophen verwenden in ihren Abhandlungen und Schriften verschiedene Begriffe, die direkt oder implizit auf den Raum oder seine Hauptmerkmale hinweisen. So verwendet Plato das Wort *χώρα*, dessen Bedeutung 'Land' ist. Aristoteles erwähnt das Wort *τόπος*, das dem *Ort* in der deutschen Gegenwartssprache entspricht. Wobei, *τόπος* wies zuerst auf die Spitze des Speers, das als eine Voraussetzung der modernen Semantik von *Ort* dienen konnte, denn die Spitze der Lanze bezieht sich auf einen klar definierten, festen Raumpunkt auf dem gesamten Speer (Figal/Keiling 2016, 10). Somit wird eine Parallele zwischen dem Ort als einem klar definierten Ort im Raum und Raum als ein Abstraktionshyperonym, das sich durch die Konstellation der Orte herausgebildet werden kann, festgestellt. Es ist wichtig anzumerken: Der Raum erweist sich so heterogen und vielfältig, dass es nur die Vielfalt der Begriffe mit ihren eigenen Geschichten gibt, die zum vermeintlichen Verständnis von Raum beitragen (Figal/Keiling 2016, 11). Nämlich die Vielfältigkeit des Begriffs 'Raum' mit seinen diversen Entsprechungen in der Sprache kann als einer der allerwichtigsten Gründe angesehen werden, warum *Raum*, *Platz* und *Ort* in den engen semantischen Relationen bzw. in der Synonymreihe mit dem Wort 'Raum' in der deutschen Gegenwartssprache stehen.

Wichtig ist für das Verständnis der Konzepte RAUM und ZEIT ist, dass beide Konzepte sowohl von den Konzeptionen der griechischen Philosophen (der euklidische Raum, Raum und Zeit als absolute, von sich selbst bestehende ewige Substanzen) als auch von den neuesten theoretischen Postulaten aus dem Bereich der Physik (bspw. Raum und Zeit sind die austauschbaren Formen der Existenz der Materie, deren Wesen wesentlich vom

wahrnehmenden Subjekt abhängt) beeinflusst sind. Mit anderen Worten: Die Eigenschaften oder Parameter des Raumes sowie der Zeit sind nicht ontologisch festgelegt, sondern größtenteils durch die Besonderheiten der menschlichen Wahrnehmung bedingt.

Es sollte beachtet werden, dass sowohl philosophische als auch physikalische Prämissen sich lange Zeit auf die Hauptthese konzentriert haben, dass Raum und Zeit Größen sind, die in ihrem Wesen absolut unterschiedlich sind, und daher getrennt voneinander erforscht werden müssen. Diese Annahme wurde infolge der experimentellen Untersuchung der Lichtgeschwindigkeit geändert. Am Beispiel der Lichtgeschwindigkeit wurde die physische Existenz der Verbindung zwischen Zeit und Raum unter Beweis gestellt, denn dieses Experiment brachte sowohl Zeitparameter (das Zeitintervall von einer Dauer von 1 Sekunde) als auch Raumparameter (die Bewegung der Lichtwelle) unter einen Hut (Lewine 1998, 96). Dieses Experiment bot die Grundlage, eine Einigkeit von Raum und Zeit zu behaupten und wurde zum Ausgangspunkt der Forschung des Raum-Zeit-Kontinuums (ebenda). Somit begann Zeit und Raum in ihrem diversen Verhältnis zueinander zuerst in den Naturwissenschaften, dann in den Geisteswissenschaften erforscht zu werden.

Wie bereits erwähnt, ist das Konzept ein abstraktes Phänomen, deren „Umsetzung“ sowohl auf lexikalischer als auch auf phraseologischer Ebene der Sprache erfolgt. Die sprachliche Verkörperung der Konzepte RAUM und ZEIT wird auf der phraseologischen Ebene der deutschen Sprache sowohl von der wissenschaftlichen als auch der alltäglichen Weltanschauung beeinflusst. Der Einfluss der wissenschaftlichen Weltanschauung ist bereits auf der lexikalischen Ebene belegt, wovon die Lexeme *Irreversibilität*, *Reversibilität* und *Intervall* zeugen. Die Analyse der Derivationsbasis und der Motivationsarten von Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT verbalisieren, deutet darauf hin, dass die phraseologische Gesamtbedeutung hauptsächlich unter Mitwirkung des alltäglichen Weltbildes herausgebildet worden ist. Dies schließt jedoch „Einschlüsse“ der wissenschaftlichen Weltanschauung nicht aus. Die Beispiele davon sind die Komponenten der Phraseologismen, die die Zeitabschnitte ausdrücken, die empirisch gemessen werden können und einen mathematischen Ausdruck haben. Darunter werden Begriffe, mit denen das wissenschaftliche Weltbild operiert, gemeint. Die Korrelation zwischen Raum und Zeit, die sich sowohl in der wissenschaftlichen als auch der alltäglichen Weltanschauung etabliert hat, ist in einer verallgemeinerten Form mit Hilfe einer Tabelle unten zu veranschaulichen.

**Tab. 4: Die Korrelation zwischen Raum und Zeit
im wissenschaftlichen und alltäglichen Weltbild**

Raum und Zeit	
Das wissenschaftliche Weltbild	Das alltägliche Weltbild
Zeit – irreversibel; ist in die Zukunft ausgerichtet	Zeit – reversibel, existiert in verschiedenen Modusdimensionen, unter denen z.B. lange Zeit her, jetzt, irgendwann in Zukunft, nie, spät, früh usw. Durch Antizipation – Unterscheidung von Ereignissen, die früher, später oder zu einem bestimmten Zeitpunkt eingetreten sind – ist das menschliche Subjekt in der Lage, diese Modi zu unterscheiden
die Zeit als Altersspanne im Leben eines Menschen wird im wissenschaftlichen Weltbild durch die Aufteilung in bestimmte Altersstufen gegliedert: Neugeborenenalter, Säuglingsalter, Kleinkindalter, Kindheit, Adoleszenz, Erwachsenenalter, hohes Alter (Berk 2020, 9); es werden auch Zeitintervalle festgestellt, die mit der Intensität des Verlaufs der biologischen Prozesse zu tun haben: „short intervals, ultradian, circadian, infradian rhythms“ (Ellen 2016, 135)	biologische Rhythmen im alltäglichen Weltbild sind eher nicht vertreten, wahrscheinlich wegen der Besonderheiten ihres Verlaufs auf einer unbewussten Ebene; am meisten werden entweder Jugend oder hohes Alter angesprochen
die Existenz des Raums und der Zeit, die einzig und absolut sind	Multiplizität des Raums und der Zeit: Erlebniszeit – Uhrzeit (Lewine 1998, 134); kosmische Zeit – Lebenszeit – Kulturzeit (Hartung 2015, 8–12); Weltzeit – Lebenszeit (Schiemann 2015, 208–215); der eigene Raum, der fremde Raum, der erlebte Raum (Bollnow).
Raum und Zeit als unabhängige Substanzen, die vollkommen getrennt voneinander	Raum und Zeit hängen von der Position des Subjekts bzw. Beobachters ab

existieren	
die Messung von Raum und Zeit ist mithilfe der Maßeinheiten möglich, die einen mathematischen – d.h. physischen – Ausdruck haben (für die Zeit – Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Sekunde; für den Raum – Kilometer, Meter, Meile etc.)	die Messung von Raum und Zeit kann mithilfe der Größen durchgeführt werden, die keinen mathematischen Ausdruck haben. Sie basieren ausschließlich auf den Merkmalen der Wahrnehmung, den Vorstellungen und Assoziationen des Beobachters sowie seinen Bedürfnissen (wie z.B. spät, morgen früh, langsam)
die Zeitmessung basiert auf der Raummessung, da die Zeit nichts anderes als die Geschwindigkeitsgröße ist, die ein Zeitmessinstrument, also die Uhr, im Raum durchläuft. Umgekehrt können einige räumliche Größen durch Zeitabstände gemessen werden, z.B. ein Meter – die Entfernung bzw. Strecke, die das Licht in 0,000000003335640952 Sekunden durchläuft (Lewine 1998, 96)	die Messung von Raum und Zeit erfolgt unabhängig voneinander
Raum und Zeit sind direkt von Materie und Energie abhängig bzw. werden von Materie erzeugt oder generiert (nach Einstein's Relativitätstheorie)	Raum und Zeit sind in direkter Abhängigkeit von Ereignishaftigkeit, die durch eine Reihe von Ereignissen generiert werden und die sich in Raum-Zeit-Rahmen entfalten

Eine allgemein gültige Prämisse in der Phraseologieforschung bestätigt, dass die Phraseologismen als sprachliche Zeichen auf der Grundlage von alltäglichen und profanen Vorstellungen basieren und nichts mit wissenschaftlichen Mustern bzw. Denkweisen zu tun haben. Aufgrund der durchgeführten Forschung kann ein völlig gegenteiliger Schluss gezogen werden: die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache absorbieren in sich sowohl Elemente des wissenschaftlichen als auch alltäglichen Weltbildes. Somit enthalten die Phraseologismen als sprachliche Zeichen, die diese Konzepte verbalisieren, „Spuren“ der beiden Weltanschauungsarten. Als Derivationsbasis der zur Analyse herangezogenen Phraseologismen, d.h. das Sprachmaterial, mit dessen Hilfe die lexikalisierte Gesamtbedeutung verkörpert wird, erweisen sich sowohl Lexeme, die von dem wissenschaftlichen als auch dem

alltäglichen Weltbild geprägt sind. Tendenziell tendiert der Komponentenbestand der Phraseologismen in der vorgelegten Studie zur Verwendung von Bezeichnungen, die im alltäglichen Weltbild üblich bzw. gebräuchlich sind. Mit anderen Worten: In der Gesamtheit der Phraseologismen sind sowohl die Kategorien, die die wissenschaftliche Erkenntnis steuern, als auch die Bedeutungen, die die Menschen durch ihre alltägliche Tätigkeiten bzw. Erfahrung etc. erworben bekommen, von Bedeutung.

Die semantische Bedeutsamkeit der Komponenten wurde in der vorgelegten Untersuchung für jedes der Konzepte einzeln analysiert. Im Allgemeinen weisen die Ergebnisse der Analyse der semantischen Bedeutsamkeit der phraseologischen Komponenten eine gemeinsame Gesetzmäßigkeit auf, dass die drei Arten der semantischen Bedeutsamkeit der phraseologischen Komponenten (verneinend, indirekt und direkt) in beiden Konzepten in etwa gleichem Prozentanteil sind. D.h. in beiden Konzepten dominiert die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten (79 % für das Konzept RAUM und 59,4 % für das Konzept ZEIT). Etwas kleiner ist der Anteil der Phraseologismen mit indirekter Bedeutung der Komponenten (18 % und 31,2 % entsprechend). Für die kleinste Anzahl der Phraseologismen in beiden Konzepten ist die direkte Bedeutung der Komponenten typisch, nämlich 3 % für das Konzept RAUM und 9,4 % für das Konzept ZEIT. Einerseits unterstreicht dies nochmals die Besonderheit und zugleich ein charakteristisches Merkmal des phraseologischen Systems der Sprache (z.B. von lexikalischen Ebene): eine allgemeine phraseologische Gesamtbedeutung wird tendenziell aus den Bedeutungen der einzelnen Komponenten in den meisten Fällen generiert. Die Gesamtbedeutung ist allerdings meistens abstrahiert, umgedeutet infolge der semantischen Transformationen. Die geänderte Gesamtbedeutung, die sich von den Bedeutungen der einzelnen Komponenten unterscheidet, schafft eine zusätzliche Metaphorik, den Idiomatizitätsgrad, was einer der Haupteigenschaften der Phraseologismen als sprachliche Zeichen der sekundären Benennung ist. Andererseits bedeutet dies, dass der Komponentenbestand der Phraseologismen von beiden Konzepten stark umgedeutet ist. Das ist ein Beweis dafür, dass sich 79 % der Phraseologismen in der Struktur des Konzeptes RAUM und 59,4 % der Phraseologismen im Konzept ZEIT nicht-räumlicher bzw. nicht-zeitlicher Bedeutungen bedienen.

Bei der Analyse der Derivationsbasis von beiden Konzepten lässt sich eine allgemeingültige Tendenz feststellen: In manchen Fällen sind Wörter mit räumlicher Semantik Komponenten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren. Der Einfachheit halber werden die Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, in Form einer Tabelle dargestellt. Die Komponenten mit räumlicher Semantik werden dabei fettgedruckt.

**Tab. 5: Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren,
deren Komponenten über räumliche Semantik verfügen**

Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren
<i>auf allen Ecken und Enden</i>
<i>hier und heute</i>
<i>hin und wieder</i>
<i>hier und da</i>
<i>Schritt für Schritt</i>
<i>über kurz oder lang</i>
<i>ab und zu</i>
<i>kurz vor Torschluss</i>
<i>im Handumdrehen</i>
<i>nach und nach</i>
<i>zwischen Tür und Angel</i>
<i>vor langer Hand</i>
<i>stehenden Fußes</i>
<i>in die Jahre kommen</i>
<i>bis in die Puppen</i>
<i>im selben Atemzug</i>
<i>in einem weg</i>
<i>aller nase lang</i>
<i>auf der Stelle</i>
<i>auf den letzten Drücker</i>
<i>mit einem Ruck</i>
<i>in einem Zuck/ mit Ruck und Zuck</i>
<i>ruck, zuck</i>
<i>auf einen Husch</i>
<i>im Husch</i>

Daraus schließt sich Folgendes: Die Komponenten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, haben eine räumliche Bedeutung. In Kombination mit anderen Komponenten werden sie zu einer syntaktischen Struktur mit einer lexikalisierten Bedeutung. Dabei können manche Phraseologismen in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache die räumliche sowie die zeitliche Bedeutung aufweisen, d.h. befinden sich in der Übergangsphase (z.B. *zwischen Tür und Angel*). Einige Phraseologismen kamen nur am Anfang ihrer Entstehung (bspw. *bis in die Puppen*, *Schritt für Schritt*) in der räumlichen Bedeutung vor. Die Besonderheit der Bildung von zeitlichen Bedeutungen aufgrund der räumlichen ist keine Universalität, die für alle Sprachen ohne Ausnahme charakteristisch ist. Daher ist anzunehmen, dass das Konzept ZEIT, das auf der Grundlage räumlicher Vorstellungen in der deutschen Sprache gebildet wird, ein spezifisches Merkmal ist, das der deutschen Sprache bzw. ihrem phraseologischen System innewohnt.

Wie im theoretischen Kapitel ermittelt wurde, ist einer der weißen Flecken bei der Erforschung von Konzepten in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft ihre Kompatibilität mit

anderen Konzepten und die Möglichkeit der Bildung neuer Konzepte auf der Grundlage der bereits bestehenden. Eine wichtige Beobachtung, die sich bei der Analyse der Beziehung der Konzepte RAUM und ZEIT erschließt, ist ihre Verbalisierung auf der phraseologischen Ebene in der deutschen Gegenwartssprache. Sie kann den Anstoß für weitere Forschung in diese Richtung geben. Die Konzeptualisierung des Raumes tritt in einer Reihe von Phraseologismen als eine Grundlage für Phraseologismen aus anderen konzeptuellen Domänen auf. So erfolgt der sprachliche Ausdruck sozialer Beziehungen mit dem Heranziehen „der Sprache des Raums“. Als Beispiele für Phraseologismen dienen in diesem Fall: *horizontales Gewerbe* – „Prostitution, ältestes Gewerbe der Welt“ (DWDS); *vom anderen Ufer sein* – „homosexuell sein“ (Deutsches Wörterbuch 2006, 1519); *fremdgehen* – „seinem Ehepartner untreu werden“ (DWDS), *einen Seitensprung machen* – „ein Liebesabenteuer außerhalb der Ehe haben“ (DWDS). Die räumliche Domäne ist eine Grundlage für den sprachlichen Ausdruck von Möglichkeiten in Form von Ideen, Gedanken und Lösungen (z.B. *einem Gedanken/einer Idee Raum geben, j-m. ein wenig Spielraum lassen, j-m. freien Spielraum geben/gewinnen*). Mögliche Wortverbindungen in der deutschen Sprache sind: *Spielraum der Nachfrage; Spielraum des Angebots; Spielraum für Fehler; Spielraum für Steuersenkungen; Spielraum für die Fantasie; Handlungsspielraum; Zweifel ausräumen*. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es komplementäre bzw. ergänzende Verhältnisse zwischen dem Konzept RAUM in der deutschen Sprache und anderer Konzepte, insbesondere SOZIALE BEZIEHUNGEN, MÖGLICHKEITEN, bestehen

Schlussfolgerungen zum fünften Kapitel

1. Das Konzept ZEIT wird sowohl durch lexikalische als auch phraseologische Einheiten in der deutschen Gegenwartssprache verbalisiert. 155 phraseologische Einheiten, die das Konzept ZEIT verbalisieren, wurden in der vorliegenden Arbeit zur Analyse herangezogen. Die Struktur des Konzeptes ZEIT wurde in Form des semantischen Graphs modelliert, wo folgende Gruppen mit verallgemeinerter Bedeutung zu unterscheiden sind: 1) Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände; 2) subjektiver Zeitverlauf; 3) Altersphasen im menschlichen Leben; 4) Geschwindigkeit der Prozesse. Es sei betont, dass die verallgemeinerten Bedeutungen der Phraseologismen im Einklang mit den ontologischen Eigenschaften der Zeit und deren durch die Wissenschaft festgelegten messbaren Einheiten stehen.

2. Das Konzept ZEIT als eine im Bewusstsein existierende mentale Größe ist Ausdruck des Verständnisses sowie der Wahrnehmung des Phänomens der Zeit in der deutschen Sprachgemeinschaft. Die verbale Form davon wird vor allem im Namen bzw. Kernrepräsentanten des gleichnamigen Konzepts ZEIT verankert. Der universelle sowie national-kulturelle Inhalt des Konzeptes ZEIT wird mithilfe der sprachlichen Daten (Definitionen, Wörterbucheinträge, Online-Quellen usw.) expliziert. Die komplexe Vielfalt des Phänomens der Zeit wird insbesondere durch folgende Spracheinheiten dargestellt, die den Inhalt des Konzepts ZEIT verkörpern: 1. die Gesamtheit der Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, die vergehen; 2. Stunden, Tage, Wochen usw., die j-m zur Verfügung stehen; 3. Uhrzeit; 4. Zeit in einer bestimmten Klimazone auf der Erde; 5. ein Zeitpunkt oder eine Frist für etwas; 6. Zeitraum bzw. Zeitabschnitt; 7. Lebensabschnitt im persönlichen Leben (Altersphase); 8. eine Ära bzw. historische Epoche; 9. Gegenwart. Die Verbalisierungen, durch die Merkmale der Zeit wie Zeitzyklen, Zeitabschnitte u.Ä. ausgedrückt werden, entsprechen dem heutigen Stand der Entwicklung der deutschen Sprache. Sie können allerdings den Transformationen und Änderungen in Abhängigkeit von den historisch-kulturellen Gegebenheiten und Besonderheiten ihrer Wahrnehmung in der Sprachgemeinschaft unterliegen.

3. Die zeitliche Stratifikation in objektive, physisch messbare Zeitabschnitte, spielt in der Sprache eine Schlüsselrolle. Dies erfolgt vermutlich mit dem Ziel, die Zeit als eine Ressource zu nutzen, die einen hohen axiologischen Wert hat und alle Bereiche des menschlichen Lebens durchdringt. Zeit ist auch mit der Geschwindigkeit der Ausführung eines bestimmten Prozesses und seines Verlaufs verbunden. Gemeinsam für die Sprachzeichen, die das Konzept ZEIT im Deutschen sowohl auf der lexikalischen als auch auf der phraseologischen

Ebene der Sprache verbalisieren, sind folgende Seme: 1) ein Zeitabschnitt, d.h. die Gesamtheit der Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, die vergehen; 2) ein Zeitraum im persönlichen Leben. Die sprachlichen Einheiten, die das Konzept ZEIT sowohl auf der lexikalischen als auch auf der phraseologischen Ebene der Sprache verbalisieren, geben Hinweise darauf, inwiefern die logisch-semantische Kategorisierung des Wirklichkeitsausschnitts, und zwar der Zeit, erfolgt. Diese Sprachzeichen widerspiegeln somit auch die Besonderheiten der Kultur der sprachlichen Gemeinschaft.

4. Die Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, bilden Komponenten ursprünglich deutscher Herkunft. Die Betrachtung der Derivationsbasen ergab folgendes Ergebnis: die verneinende Bedeutsamkeit der Komponenten ist typisch für 59,4 % der Phraseologismen in der Struktur des Konzepts ZEIT; 31,2 % und 9,4 % der Phraseologismen sind durch indirekte und direkte Bedeutsamkeit ihrer Komponenten gekennzeichnet. Ein signifikanter Prozentsatz der Phraseologismen mit der verneinenden Bedeutsamkeit der Komponenten im Konzept ZEIT zeigt die Diskrepanz zwischen den Bedeutungen der einzelnen Komponenten und der Gesamtbedeutung der Phraseologismen und weist auf eine semantische Neuinterpretation der einzelnen Komponentenbedeutungen im Rahmen ihrer lexikalisierten Bedeutungen hin. Außerdem gehören zur Derivationsbasis der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, die sogenannten Pseudolexeme, d.h. Wörter, die ausschließlich im Komponentenbestand der Phraseologismen vorkommen, z.B.: *Sankt-Nimmerleins-Tag*.

5. Die Analyse der Derivationsbasis von Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT verbalisieren, offenbart eine wichtige Tendenz: als „Baustoff“ für Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, dienen Lexeme mit räumlicher Semantik. Beispiele für Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren und deren Komponenten eine räumliche Semantik aufweisen, sind: *auf allen Ecken und Enden, hier und heute, hier und wieder, hier und da, Schritt für Schritt, über kurz oder lang, ab und zu, auf Schritt und Tritt, kurz vor Torschuss, im Handumdrehen, nach und nach, zwischen Tür und Angel, vor langer Hand, stehenden Fußes, in die Jahre kommen, bis in die Puppen, im selben Atemzug, in einem weg, aller naselang, auf der Stelle, auf den letzten Drücker, mit einem Ruck, in einem Zuck, mit Ruck und Zuck, ruck, zuck, auf einen Husch, im Husch*. Dieses Merkmal zeigt die Wechselwirkung von zeit-räumlichen Bedeutungen und die Konstruktion von zeitlichen Bedeutungen auf der Grundlage von räumlichen. Die Tendenz, zeitliche Phänomene mittels räumlicher Bezeichnungen zu benennen, ist ein Beweis dafür, dass der Mensch den Raum unmittelbar mithilfe seiner Sehorgane wahrnehmen kann. Daher schafft

der Raum eine passende Grundlage für die Zeit, die abstrakt und somit schwieriger fassbar ist, und für deren Wahrnehmung der Mensch evolutionär kein bestimmtes Sinnesorgan besitzt.

6. Im Gegensatz zu dem Phänomen des Raums, dessen Dimension zu Beginn der Menschheit mit Teilen des menschlichen Körpers verknüpft war, konnte der Körper dem Menschen nicht als ein Orientierungspunkt für die Messung der Zeit dienen. Aus diesem Grund wurden im Laufe der Menschheitsentwicklung Instrumente wie Kalender und Uhr erfunden. Sie ermöglichten, die Zeiträume des gesellschaftlichen Lebens zu stratifizieren, zu messen und zu operationalisieren. Das Ergebnis dieser Erfindungen war die Unterscheidung von langfristigen (Jahrtausende, Jahrhunderte, Jahr, Monat, Woche, Tag, Nacht) und kurzfristigen Zeitabschnitten (Stunde, Minute, Sekunde). Da diese Zeiträume der Inbegriff der physischen Dimension der Zeit sind, die über einen mathematischen Ausdruck verfügen und empirisch in den Naturwissenschaften nachgewiesen sind, werden sie demgemäß als Elemente des wissenschaftlichen Weltbildes und damit der wissenschaftlichen Weltanschauung betrachtet. Da nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie meistens die Komponenten *Tag, Nacht, Jahr*, seltener – *Stunde, Minute, Sekunde* bei phraseologischen Verbalisierungen des Konzepts ZEIT im Deutschen auftreten, kann man von einem bedeutenden Einfluss sowohl der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Weltanschauung bei der Bildung der phraseologischen Verbalisierungen des Konzepts ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache ausgehen.

7. Ein wichtiger Faktor für die Herausbildung und Funktionsweise der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT im Deutschen verbalisieren, ist das von einem Subjekt individuelle Erleben der Zeit. Dies basiert vorwiegend auf der Fähigkeit des Subjekts, die Zeit entsprechend seiner subjektiven bzw. individualisierten Weltanschauung als objektiv (physisch) gemessene Zeit zu strukturieren und wahrzunehmen. Deshalb konzeptualisiert eine große Anzahl der Phraseologismen im Konzept ZEIT Zeitabschnitte- bzw. -segmente, die je nach subjektiver Wahrnehmung des Menschen variieren, z.B.: "früh", "spät", "extrem lange", "nie". Beispiele hierfür sind Phraseologismen, die in der vorliegenden Untersuchung in die Gruppe „subjektiver Zeitverlauf“ einzuordnen sind: *in aller Herrgottsfrühe, mit dem ersten Hahnenschrei, wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen, wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht! sagen, in der elften Stunde/in elfter Stunde, in der zwölften/in zwölfter Stunde, wenn der Hahn Eier liegt, hin und wieder, auf den/bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag.*

8. Die subjektive Wahrnehmung und zeitbezogene Erfahrung sind fragmentarisch, diffus und schwer im Rahmen einer Klassifikation einzuordnen. Dazu konzentrieren sie sich nicht auf genau gemessene Apperzeption, sondern auf temporale Segmente oder Zeitpunkte, die eine gewisse Bedeutung für einen einzelnen Menschen haben. Bedeutsam und gewichtig

bei der Konzeptualisierung der Zeit durch phraseologische Einheiten sind: 1) Zeiträume, die einen objektiven Ausdruck haben und in der Regel fest im Kalender verankert sind: *zwischen den Jahren, die tollen Tage*; 2) das, was jetzt geschieht, im Moment, z.B. *im Augenblick*; 3) die „Bewegung“ der Zeit, also die Zyklizität der Ereignisse auf der Zeitachse, z.B. *von Zeit zu Zeit, ab und zu, ab und an*; 4) subjektive Zeitintervalle bzw. -punkte: *mit dem ersten Hahnenschrei, alle Jubeljahre*. Weniger bedeutend im Konzeptualisierungsprozess und dementsprechend weniger vertreten in phraseologischen Einheiten sind: 1) ein Bezugspunkt, der sogenannte Start, der den Ausgangspunkt bzw. den Beginn der Ereignisse markiert: *von Stunde an, Stunde Null*; 2) die Zeitabschnitte, die in entgegengesetzter Richtung zum Bezugspunkt vergehen; der Punkt, an dem sich eine Handlung bzw. ein Prozess vollzieht, z.B. *der Jüngste Tag, bis zum Grabe, bis über das Grab hinaus*.

9. Die Motivationsarten der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, wurden anhand von Belegen aus dem Deutschen Referenzkorpus untersucht. Die Daten aus dem Korpus verdeutlichen, dass den analysierten phraseologischen Einheiten in der deutschen Sprache ihre situations- und kontextabhängige Funktionsweise zugrundeliegt. Auf Basis dieser Belege konnte die jeweils im Kontext aktualisierte Bedeutung der betrachteten Phraseologismen unter Einbezug der syntagmatischen Umgebungen oder des Kontextes herausgestellt werden. Mithilfe der kognitiven Modellierungsmethode konnten die eruierten Bedeutungen mit den Bedeutungen aus den Wörterbüchern und weiteren Referenzquellen verglichen werden. Ferner wurden als Analysemethoden unter anderem der linguokulturelle Kommentar und konventionelles Wissen angewandt. Im Rahmen der Analyse der Datensätze vom DeReKo konnte Geläufigkeit bzw. Frequenz der einen oder anderen phraseologischen Einheit und somit ihr Vorhandensein/Fehlen in der Struktur des Konzeptes ZEIT in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung der deutschen Sprache festgestellt werden.

10. Die derivations- sowie motivationsbezogenen Besonderheiten der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, wurden durch die Analyse ihrer Motivationsarten herausgearbeitet. Die meistverbreitete Motivationsart der Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, ist Metonymie TEIL–GANZES. Diese Tatsache lässt sich besonders durch die Semantik der Komponenten der Phraseologismen (z.B. *Jahr, Monat, Tag, Woche*) erklären, die als Bestandteile der Zeit im Allgemeinen angesehen werden können. Zu den Mechanismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, gehört auch die Metapher ZEIT – BEWEGUNG. Dabei handelt es sich normalerweise um einen zyklischen Zeitverlauf, wenn sich Ereignisse bzw. Prozesse auf der

chronologischen Referenzachse kontinuierlich in einem bestimmten Zeitintervall wiederholen. Nur einer phraseologischen Einheit liegt die Metapher ZEIT – KÖRPER zugrunde, was eher ein Einzelfall und somit eine Ausnahme vom Regelfall ist. Es wurden auch einige Transformationsprozesse auf der Ebene der einzelnen phraseologischen Komponenten betrachtet. Eine wichtige Rolle bei der Analyse und Modellierung der Motivationsarten der Phraseologismen spielen das Allgemein- sowie das enzyklopädische Wissen. Ein wichtiges Ergebnis der Analyse besteht darin, dass die symbolische Motivationsart relativ selten vorkommt (z.B. *fünf vor zwölf, in der elften Stunde*).

11. Die folgenden Phraseologismen, die in phraseologischen Wörterbüchern sowie in den weiteren Referenzquellen und Nachschlagewerken vorkommen, können nicht als aktuelle phraseologische Verbalisierungsmöglichkeiten für das Konzept ZEIT betrachtet werden, da für diese keine Belege im DeReKo vorliegen. Das sind: *in der zwölften Stunde, wenn der Hahn Eier liegt, Anno Schniefke, Anno Krunk, als der Teufel noch ein Kind war, als Teufels Grossmutter noch eine Jungfer war, damals, als der Bach brannte, anno Eins, als der Teufel noch jung war, anno Eins, als der Teufel noch ein kleiner Junge war, als Friedrich der Große noch mit Stemmeisen auf die Jagd ging, als sich der Alte Fritz noch ohne Otto Gebühr befehlen mußte, als Luther noch katholisch war, aus der Arche Noah(s), wenn der Main brennt, im Jahre eins, als die Pegnitz brannte, jenseits des Berges sein, aus den besten Jahren heraus sein, in den besetzten Jahren sein, zu hohen Jahren kommen, am Ziele seines Lebens sein, mit fliegenden Pantoffeln, mit Kondensstreifen, mit rauchenden Hufen, ohne Zucken und Mucken, wie ohne mit den Wimpern ziehen, ehe man bis drei zählen konnte, ehe du Piep sagst, wie aus der geölten Pistole, in Null Komma fünf, immer und ewig*.

12. Die meisten der oben genannten Phraseologismen sind sprachliche Einheiten, die sperrig und komplex in ihrer syntaktischen und lexikalischen Form sind. Ein Grund dafür, dass diese Phraseologismen ad acta gelegt werden bzw. ausgedient werden, könnte an sprachökonomischen Prozessen liegen. Demgemäß versuchen Muttersprachler, die geringste Anzahl von Sprachzeichen pro Zeiteinheit unter Beibehaltung des Informationsgehalts zu verwenden. D.h. im phraseologischen System lässt sich vermutlich die folgende Tendenz feststellen: Von verschiedenen Phraseologismen mit synonymischer Bedeutung wird im Sprachgebrauch diejenige phraseologische Einheit bevorzugt, die nicht komplex in ihrer syntaktischen Struktur und inneren Form ist. Ein möglicher Grund für die niedrige Frequenz der oben genannten Phraseologismen kann auch sein, dass eine prototypische Situation bzw. eine metonymische Grundlage, die einer bestimmten phraseologischen Einheit zugrunde liegt,

in der Sprachgemeinschaft nicht mehr offensichtlich ist. Daher scheinen diese Phraseologismen unmotiviert zu sein und sind nun nicht mehr in der Sprache gebräuchlich.

13. Es gibt auch eine Diskrepanz zwischen der in den Wörterbüchern festgelegten Bedeutung und der Bedeutung, in der einige phraseologische Einheiten verwendet werden, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. So aktualisieren z.B. die phraseologischen Einheiten *den Kinderschuhen entwachsen sein*, *in den Kinderschuhen stecken* und *die Kinderschuhe abstreifen* in den DeReKo-Belegen nicht die Bedeutung „raus aus den Windeln, raus aus der Kindheit“, die in den herangezogenen Wörterbüchern eingetragen ist. Der Analyse der Belege nach hinausgehend aktualisieren *den Kinderschuhen entwachsen sein*, *in den Kinderschuhen stecken* – „in der Anfangsphase sein, nicht ausreichend vorbereitet, ausgearbeitet werden“; *die Kinderschuhe abstreifen* – „reif sein, genügend entwickelt sein“. Dementsprechend werden sie in Bezug auf die lexikalischen Erweiterungen – Nichtlebewesen – gebraucht. Deshalb können diese Phraseologismen nicht als solche angesehen werden, die das Konzept ZEIT im phraseologischen System der deutschen Sprache verbalisieren, wie es früher in der Anfangsphase dieser Untersuchung bei der Datenerhebung prognostiziert worden ist.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

1. Die im Rahmen des Dissertationsprojektes durchgeführte Analyse zur Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT durch phraseologische Einheiten betrachtete die dynamischen Prozesse des sprachlichen Systems in ihrer Wechselwirkung mit den kognitiven Möglichkeiten des Menschen und kulturellen Besonderheiten. Den Ausgangspunkt für die Untersuchung der verbalen Verkörperung von Raum und Zeit durch die Ressourcen der Sprache bildete die Betrachtung der mentalen Strukturen des Bewusstseins und der kulturellen Normen, Werte sowie Erkenntnisse, die die Bedeutungen der Spracheinheiten generieren bzw. determinieren können. Bei verschiedenen Analyseschritten wurden auch Erkenntnisse bzw. Befunde aktueller sprachwissenschaftlicher Forschungsarbeiten wie die Herausbildung des inaktiven Kognitivismus und der Einfluss des kulturspezifischen Wissens auf die kognitiven Prozesse im Allgemeinen herangezogen. Die Fokussierung der Phänomene 'Sprache' – 'Kultur' – 'Kognition' und die Berücksichtigung sowohl gemeinsamer als auch spezifischer Besonderheiten der Verbalisierung der beiden Konzepte ermöglichten den Einsatz und Kombination sowohl des linguokulturologischen als auch kognitiven Ansatzes der zur Analyse herangezogenen Sprachphänomene.

2. Die weitere Erforschung der Verbalisierung beider Konzepte, die als Vermittler zwischen der Wirklichkeit und dem individuellen mentalen Raum des Subjekts dienen, wird aufgrund der in dieser Arbeit erarbeiteten Definition dieser Phänomene ausgeführt. Laut dieser Definition handelt es sich bei den Konzepten RAUM und ZEIT hinsichtlich ihrer strukturellen und semantischen Form um mosaikartige, dynamische und heterogene Einheiten des mentalen Raums, die das Wissen über das Raum-Zeit-Kontinuum der Welt strukturieren und seine kulturell geprägten Besonderheiten in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprachgemeinschaft widerspiegeln. Außerdem integrieren die Konzepte verschiedene Erkenntnisschichten (ontologische, gnoseologische, universelle, kulturelle etc.) von Raum und Zeit als strukturelle Elemente des Seins. Demzufolge sind die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache: 1) *parametrisch*, da ihr Inhalt anhand von Parametern bzw. Indikatoren analysiert werden kann, deren eine Anzahl zugrundeliegt; 2) *universell*, da sie in unterschiedlichem Ausmaß in jeder Sprachgemeinschaft mehr oder weniger vertreten sind. Das Konzept RAUM ist *primär* im Konzeptsystem der deutschen Sprachgemeinschaft, denn es bildet die Basis für andere Konzepte (unter anderem SOZIALE BEZIEHUNGEN). Das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache ist eher *sekundär*. Außerdem weisen die Konzepte RAUM und ZEIT spezifische Merkmale auf, die durch das besondere System von Vorstellungen über Raum und Zeit bedient werden und den Vertretern der deutschen Kultur inhärent sind. Die Zugehörigkeit

zu der jeweiligen Gruppe erfolgt entsprechend der verallgemeinerten lexikalisierten Bedeutung. So ließ sich herausstellen, dass die zum Konzept RAUM zugehörigen Phraseologismen strukturell in folgende Subeinheiten zu untergliedern sind: 1) Lage im Raum, 2) Bewegung im Raum und 3) Rauman eignung durch seine Messung. Innerhalb des Konzeptes ZEIT können folgende Gruppen von Phraseologismen: 1) Zeitabschnitte bzw. Zeitabstände; 2) subjektiver Zeitverlauf; 3) Altersphasen im menschlichen Leben; 4) Geschwindigkeit der Prozesse unterschieden werden. Dabei ist bemerkenswert, dass die Gruppen, die sich innerhalb der Strukturen des Konzeptes RAUM und ZEIT unterscheiden lassen, mit den ontologischen Eigenschaften von Raum und Zeit als objektiv vorhandene Konstrukte und Besonderheiten ihrer Erkenntnis korrelieren.

3. Entgegen der etablierten Meinung, dass Phraseologismen ausschließlich „Impressum“ der alltäglichen Weltanschauung sind, ergaben sich bei der vorliegenden Untersuchung Befunde anderer Art. Es wurde festgestellt, dass sowohl die alltägliche als auch die wissenschaftliche Weltanschauung einen großen Einfluss auf die Herausbildung und die Entstehung der Phraseologismen ausüben. Der Beweis hierfür sind im Bestand einzelner Phraseologismen vorhandene Einheiten, die auf das wissenschaftliche Weltbild zurückzuführen sind. Sie sind im Prozess der gesellschaftlich-historischen Entwicklung als empirisch messbare Einheiten auf der Grundlage zahlreicher experimenteller Studien entwickelt worden. Beispiele hierfür sind die Wörter *Tag, Nacht, Jahr*, (seltener – *Stunde, Minute, Sekunde*). Relativ oft sind sie Komponenten von Phraseologismen, die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren. Diese Wörter erweisen sich als Ergebnis der physikalischen Messung der Zeit und sind im wissenschaftlichen Weltbild verankert. Außerdem ist die Wahrnehmungssubjektivität von Raum und Zeit wichtig beim Konzeptualisierungsprozess der räumlich-zeitlichen Verhältnisse und deren sprachlichen Ausdruck. Daher sind Lexeme im Komponentenbestand der zu untersuchenden Phraseologismen zu finden, die sich nicht auf genau gemessene Zeit und Raum, sondern auf Zeitintervalle, -segmente, -abschnitte bzw. Entfernung/Nähe im Raum fokussieren. Diese subjektiv gefärbten Abschnitte bzw. Parameter sind bedeutsam für den Menschen und existieren oft nur in der individuellen Wahrnehmung als Elemente des Seins, z.B. 'nie', 'spät', 'weit weg' usw.

4. Die Derivationsbasen der Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Gegenwartssprache verbalisieren, wurden in der vorliegenden Studie hinsichtlich der semantischen Bedeutsamkeit der Komponenten untersucht. Daraus ergab sich, dass sich die Mehrheit der Phraseologismen durch die verneinende Bedeutsamkeit ihrer Komponenten (59,4 % aller Phraseologismen in der Struktur des Konzeptes ZEIT und 79 % Phraseologismen in der

Struktur des Konzepts RAUM) auszeichnet. Dabei weisen die zu untersuchenden Phraseologismen die indirekte (31,2 % und 9,4 %) und direkte Bedeutsamkeit der Komponenten (18 % und 3 %) auf. D.h. die Bedeutung der einzelnen Komponenten wird signifikant umgedeutet und oft in der lexikalisierten Bedeutung nivelliert. Einerseits zeigt sich darin die semiotische Komplexität der Phraseologismen. Das bedeutet, Phraseologismen sind eine Symbiose der kreativen kognitiv-sprachlichen Aktivität. Diese Symbiose verursacht eine Tendenz zum Verlust oder Umdenken der Bedeutung der einzelnen Komponenten innerhalb der Phraseologismen und im phraseologischen System im Allgemeinen. Andererseits kann diese Beobachtung laut der Ergebnisse als typisch für Phraseologismen, die die Konzepte RAUM und ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, betrachtet werden. Bei der Betrachtung der Derivationsbasis der untersuchten Phraseologismen wurde noch ein weiteres Merkmal herausgestellt: oft dienen als sprachliches Material für den Bau von Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, Wörter mit räumlicher Semantik. Das zeugt von der Wechselwirkung der zeitlichen und räumlichen Bedeutungen und dem Aufbau von temporären Bedeutungen auf der Basis räumlicher. Das Konstruieren von Bedeutungen in einer entgegengesetzten Richtung, d.h. von räumlichen Bedeutungen auf Basis zeitlicher tritt sehr selten auf und ist eher ein Ergebnis der okkasionellen Verwendung.

5. Die Motivationsarten der Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, lassen sich mit Heranziehen der kognitiven und linguokulturellen Forschungsansätze untersuchen. Mithilfe der dem Deutschen Referenzkorpus entnommenen Belege wird der situationsbedingte Gebrauch der Phraseologismen nachvollzogen. Die Gesamtheit der Bedeutungen, die die untersuchten Phraseologismen aktualisieren, wird anhand der Analyse der Belege festgestellt. Auf der Grundlage der ermittelten Bedeutungen wurden die Motivationsarten der Phraseologismen analysiert. Dabei wurden unter anderem die Methode der kognitiven Bedeutungsmodellierung, kulturbezogene Kommentare, konventionelles Wissen usw. eingesetzt. Außerdem wurde die Verwendungshäufigkeit eines bestimmten Phrasems, d.h. ihre Frequenz bzw. ihre Verbreitung, das Vorhandensein bzw. Fehlen in der Struktur der zu untersuchten Konzepte in der deutschen Gegenwartssprache analysiert.

6. Phraseologismen können auf Basis der Ergebnisse der vorliegenden Studie als Sprachzeichen besonderer semiotischer Komplexität interpretiert werden, die das Ergebnis einer Symbiose sowohl universellen, allgemein bekannten Wissens als auch kulturell determinierter Besonderheiten darstellen. Ihre Motivationsarten können durch verschiedene kognitive Mechanismen des hohen Abstraktionsgrades und zusätzliche Prozesse auf der Ebene

der semantischen Transformationen einzelner Komponenten sowie durch die Heranziehung konventionellen Wissens (Allgemeinwissen sowie enzyklopädisches Wissen) erklärt werden. Eine gemeinsame Quelldomäne für Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, ist BEWEGUNG. Dies deutet darauf hin, dass eine der Domänen, die zur Gestaltung der Konzepte RAUM und ZEIT durch phraseologische Mittel dienen, jene der Bewegung ist. Die Motivationsarten der Phraseologismen, die vereinzelt das Konzept RAUM und das Konzept ZEIT verbalisieren, weisen aber auch eine Reihe von grundlegenden Unterschieden auf. Für Phraseologismen, die das Konzept RAUM verbalisieren, ist die Motivation vor allem durch metaphorische Modelle typisch. Meistens ist es eine Unterart der Metaphonymie – Metonymie innerhalb der Metapher; metonymische Prozesse sind von untergeordneter Bedeutung und betreffen die semantischen Transformationen der einzelnen Komponenten. Den meisten Phraseologismen, die das Konzept ZEIT verbalisieren, liegt die Metonymie TEIL – GANZES zugrunde. Es ist die Tendenz für beide Konzepte zu beobachten: symbolische, intertextuelle und indexale Motivationsarten sind durch eine begrenzte Anzahl von Phraseologismen dargestellt.

7. Als Grundlage für die Bildung der Phraseologismen, die sowohl das Konzept RAUM als auch das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren, dienen oft visuelle Bilder von Tieren. Während in den Phraseologismen, die das Konzept RAUM in deutscher Sprache verbalisieren, die Symbolik der Tiere, darunter Schweine, Gänse, Enten und Affen überwiegt, zeichnen sich Phraseologismen im Konzept ZEIT durch das Vorhandensein von Tiergestalten wie Schwein, Schnecke und Affe als bildliche Komponenten aus. Demzufolge sind visuelle Bilder von Affen und Schweinen als Komponenten beider Konzepte gemeinsam.

8. Für weitere Forschungsarbeiten zu diesem Themengebiet empfiehlt sich eine eingehendere Untersuchung des Konzepts RAUM als Quelldomäne, auf deren Grundlage andere Konzepte herausgebildet werden können. Ein Ansatzpunkt für weitere Forschungsarbeit wäre ferner die Forschung in Richtung der in der Konzeptologie ungelösten Frage nach der Zusammensetzung bzw. Kompositionalität der Konzepte RAUM und ZEIT sowohl in der deutschen als auch in anderen Sprachen (im vergleichenden Aspekt). Hierbei könnte die Frage nach ihrer Kompatibilität mit anderen Konzepten und ihrer Bildung auf der Grundlage der sogenannten Neokonzepte nachgegangen werden. Eine detaillierte Analyse der pragmatischen Taktiken und Strategien, auf die die Muttersprachler in Gesprächen (Dialogen, Interviews) zurückgreifen und dabei bestimmte Phraseologismen zum Ausdruck bringen, wäre ein weiteres Forschungsdesiderat.

Literaturverzeichnis

- Bally, Charles. (1921): *Traité de la stylistique française*. Paris: Librairie C. Klincksieck, 1 (2).
- Barcelona, Antonio. (2003): Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics. In: Dirven, René/Pörings, Ralf (eds.): *Metaphor and Metonymy in Comparison and in Contrast*. Berlin, New York, 207–277.
- Barrett, H. Clark. (2015): The Evolution of Conceptual Design. In: Margolis, Eric/Laurence, Stephen (eds.): *The conceptual mind. New directions in the study of concepts*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press, 151–185.
- Barsalou, Lawrence W. (2015): Cognitively Plausible Theories of Concept Composition. In: Hampton, James/Winter, Yoad (eds.): *Compositionality and Concepts in Linguistics and Psychology*. Cham: Springer International Publishing AG, 9–30.
- Bender, Andrea/Beller, Sieghard. (2013): Cognition is ... Fundamentally Cultural. In: *Behavioral Science*, 3, 42–54.
- Berk, Laura E. (2020): *Entwicklungspsychologie*. Hallbermoos: Pearson.
(<https://ebookcentral.proquest.com/lib/ufb/reader.action?docID=6148207&ppg=1>)
- Bertram, Georg W./Liptow, Jasper. (2002): Holismus in der Philosophie. Eine Einleitung. In: Bertram, Georg W. (Hrsg.): *Holismus in der Philosophie: ein zentrales Motiv der Gegenwartsphilosophie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Bolla, Peter de. (2013): *The Architecture of Concepts. The Historical Formation of Human Rights*. New York: Fordham University Press.
- Bollnow, Otto Friedrich. (1979): *Der Raum*. (<http://www.wernerloch.de/doc/Raum.pdf>). Zuerst erschien: Bollnow, Otto Friedrich. (1979): *Die Ehrfurcht vor dem Leben, erläutert von K. Suzuki*. Asahi Verlag Tokyo, 15–22.
- Bollnow, Otto Friedrich. (1997): *Mensch und Raum*. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer.
- Boorstin, Daniel J. (1983): *The Discoverers*. New York: Random House.
- Borkhost, Hans. (2011): *Jugendsprache der 50-er Jahre*. Tanzmaus & Lehrerschreck. Oldenburg: Lappan.
- Burger, Harald u. a. (Hrsg.). (2007): *Phraseologie – Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin; New York: De Gruyter.
- Burger, Harald. (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Cacciari, Cristina/Tabossi, Patrizia. (1998): The comprehension of idioms. In: *Journal of Memory & Cognition*, Issue 27(6), 668–683.

- Caruana, Louis. (2000). *Holism and the Understanding of Science: integrating the analytical, historical and sociological*. Aldershot; Burlington USA; Singapore; Sydney: Ashgate Publishing Ltd.
- Chiu, Chi-yue/Leung, Angela Ka-yee/Hong, Ying-yi. (2011): Cultural Processes. An Overview. In: Chiu, Chi-yue/Leung, Angela Ka-yee/Hong, Ying-yi (eds.): *Cultural Processes. A Social Psychological Perspective*. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press, 3–22.
- Ciampi, Luc. (1981): *Außenwelt – Innenwelt: Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Conrad, C. (1978): Some factors involved in the recognition of words. In: Cotton, John W./Klatzky, Roberta L. (eds.): *Semantic factors in cognition*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 103–120.
- Coseriu, Eugenio. (1988): Humboldt und die moderne Sprachwissenschaft. In: Albrecht, Jorn/Ludtke, Jens/Thun, Harald (Hrsg.): *Energeia und Ergon: sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*. Tübingen: Narr, 3–11.
- Davidson, Donald. (1984): *Inquiries into Truth and Interpretation*. Oxford: Clarendon Press.
- Denbigh, Kenneth G. (1981): *Three Concepts of Time*. Berlin; Heidelberg; New York: Springer.
- Diefenbach, Thilo. (2003): Holismus als methodologischer Ansatz in den Kulturwissenschaften. In: Bergs, Alexander/Curds, Soelve I. (Hrsg.): *Holismus und Individualismus in den Wissenschaften*. Peter Lang GmbH: Frankfurt am Main, 25–41.
- Dietz, Hans-Ulrich. (1999): *Rhetorik in der Phraseologie: zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Dobrovol'skij, Dmitrij. (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth. (2009): *Zur Theorie der Phraseologie: Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth. (2010): Idioms: Motivation and etymology. In: *Yearbook of Phraseology*. Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 73–96.
- Donalies, Elke. (2009): *Basiswissen. Deutsche Phraseologie*. Tübingen; Basel: A. Francke Verlag.
- Dpa. (2019): Darum wird es 5G nicht an jeder Milchkanne geben. (https://www.t-online.de/digital/handy/id_85387484/neuer-mobilfunk-warum-es-5g-nicht-an-jeder-milchkanne-geben-wird.html)
- Dummett, Michael. What is a theory of meaning? (<http://isites.harvard.edu/fs/docs/icb.topic255987.files/Dummett---What-is-a-Theory-of-Meaning-I.pdf>)
- Durkheim, Émile. (1995): *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Eco, Umberto. (1981): *The role of the reader: explorations in the semiotics of texts*. London: Hutchinson.
- Eichinger, Ludwig M. (1989): *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen: eine valenzgrammatische Studie*. Tübingen: Niemeyer.
- Ehrenfels, Christian. (1890): Über Gestaltqualitäten. In: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie*, 4, 249–292.
- Ellen, Roy. (2016): The cultural cognition of time: Some anthropological perspectives. In: Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara (Hrsg.): *Conceptualizations of time. Human Cognitive Processing*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 125–151.
- Erich, Veronika. (1992): *Hier und jetzt: Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Esfeld, Michael. (2003): Holismus und Individualismus in den Geistes- und Naturwissenschaften. In: Bergs, Alexander/Curds, Soelve I. (Hrsg.): *Holismus und Individualismus in den Wissenschaften*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 7–21.
- Essig, Rolf-Bernhard. (2007): *Wie die Kuh aufs Eis kam. Wundersames aus der Welt der Worte*. Berlin: Aufbau Verlag GmbH & Co. KG.
- Essig, Rolf-Bernhard. (2009): *Warum die Schweine pfeifen. Wundersames aus der Welt der Worte*. Berlin: Aufbau Verlag GmbH & Co. KG.
- Fallada, Hans. (1934): *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt*. Berlin: Rowohlt Verlag.
- Farø, Ken Joensen/Hallsteinsdóttir, Erla. (2011): Interlinguale Phraseologie: Theorie, Praxis und Perspektiven. In: *Yearbook of Phraseology*, 125–158.
- Fiehler, Reinhard. (1990): Kommunikation, Information und Sprache. Alltagsweltliche und wissenschaftliche Konzeptualisierungen und der Kampf um die Begriffe. In: *Information ohne Kommunikation? Die Loslösung der Sprache vom Sprecher*. Frankfurt am Main: Fischer, 99–128.
- Figal, Günter/Keiling, Tobias. (2016): Das raumtheoretische Dreieck. Zu Differenzierungen eines phänomenologischen Raumbegriffs. In: Figal, Günter/Hubert, Hans W./Klinkert, Thomas. (Hrsg.): *Die Raumzeitlichkeit der Muße*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Fleischer, Wolfgang. (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Florin, Alexander. (2016): *Räume formen Menschen*. (http://www.zanjero.de/gedankenwelt/raeume-formen-menschen_fremde-raeume/).
- Földes, Csaba. (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Groos.

- Földes, Csaba. (2019): Sprache – Interaktion – Kultur: ein Beitrag zur Problemdekonstruktion anhand des Paradigmas Linguokulturologie. In: Reeg, Ulrike/Simon, Ulrike (Hrsg.): Facetten der Mehrsprachigkeit aus theoretischer und unterrichtspraktischer Sicht. Münster; New York: Waxmann, 85–115.
- Fraisse, Peter. (1978): Time and rhythm perception. In: Carterette, Edward C./Friedman, Morton P. (eds.): Handbook of perception. New York: Academic Press, 203–254.
- Frank, R. M. (2015): A future agenda for research on language and culture. In: Sharifian, Farzad (ed.): The Routledge handbook of language and culture. London: Routledge, 493–512.
- Geertz, Clifford. (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geiger, Willy, u. a. (2012): Landschaftsstrategie BAFU. (<https://www.bafu.admin.ch/.../landschaftsstrategiebafu.pdf>)
- Geißler, Karlheinz. (2005): Die Zeiten ändern sich - mit Folgen. In: Lehmkuhl, Ulrike (Hrsg.): Die Bedeutung der Zeit. Zeiterleben und Zeiterfahrung aus Sicht der Individualpsychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 13–31.
- Gibbs, Raymond W. (1985): On the process of understanding idioms. In: Journal of Psycholinguistic Research. Issue 14(5), 465–472.
- Gibbs, Raymond W./O'Brien Jennifer E. (1990): Idioms and mental imagery: The metaphorical motivation for idiomatic meaning. In: Cognition, 36, 35–68.
- Göll, Hermann. (1991): Illustrierte Geschichte der Mythologie. Eltville am Rhein: Bechtermünz.
- Goossens, Louis. (1995): Metaphonymy: The Interaction of Metaphor and Metonymy in Expressions for Linguistic Action. In: Goossens, Louis (et. al): By word of mouth: metaphor, metonymy, and linguistic actions in a cognitive perspective. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 159–175.
- Gréciano, Gertrud. (1997): Zur Festigkeit von Phraseologie. Eine Merkmalsanalyse. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (Hrsg.): Nominationsforschung im Deutschen. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 75. Geburtstag. Frankfurt am Main: Lang, 167–175.
- Hanks, Patrick. (2006): Metaphoricity is gradable. In: Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th. (eds.): Corpus-based approaches to metaphor and metonymy. Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 17–35.
- Hartung, Gerald. (2015): Mensch und Zeit – zur Einführung. In: Hartung, Gerald (Hrsg.): Mensch und Zeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Heylighen, Francis. (1997): Objective, subjective and intersubjective selections of knowledge. In: Evolution and Cognition, 3, 63–67.

- Herrmann, Theo/Schweizer, Karin. (1988): Sprechen über Raum: sprachliches Lokalisieren und seine kognitiven Grundlagen. Bern u. a.: Huber.
- Higi-Wydler, Melanie. (1989): Zur Übersetzung von Idiomen: Eine Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen. In: Europäische ... Langue et littérature françaises, Band 146. Bern; Frankfurt am Main; New York, Paris: Peter Lang.
- Humboldt, Wilhelm von. (2002): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. In: Flinter, Andreas/Giel, Klaus. (Hrsg.): Wilhelm von Humboldt – Schriften zur Sprachphilosophie. 9. Auflage. Band III. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 368–756.
- Hünert-Hofmann, Else. (1991): Phraseologismen in Dialekt und Umgangssprache. Marburg: N. G. Elwert Verlag.
- Hutchins, Edwin. (1994): Cognition in the wild. Cambridge, M.A: The MIT Press.
- Imbrasiene, Alma. (2008): Geschichte und Kultur Deutschlands 1. – 14. Jh. Klaipeda: Universität Klaipeda, Lehrstuhl für die deutsche Philologie.
- Jackendoff, Ray. (1992): Languages of the Mind. Essays on Mental Representation. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Keysar, Boaz/Bly, Bridgit Martin. (1999): Swimming against the current: Do idioms reflect conceptual structure? In: Journal of Pragmatics, 31(122), 1559–1578.
- Kispál, Tamás. (2013): Methodenkombination in der Metaphernforschung. Metaphorische Idiome des Lebens. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- Kladderadatsch: Humoristisch-satyrisches Wochenblatt. (1866): Berlin, Hefte 25–30, 115.
- Koselleck, Reinhart. (1979): Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart: Klett-Cotta, 19–36.
- Kövecses, Zoltán. (2010): Metaphor. A Practical Introduction. New York: Oxford University Press.
- Kraak, Bernhard. (1991): Der riskante Weg von der Information zum Wissen. Über dogmatische und konformistische Urteilsbildung. Göttingen; Toronto; Zürich: Hogrefe. Verlag für Psychologie.
- Krebs, Ute. (2008): Onkel Max Spezial: Dem Volk aufs Maul geschaut. Wörter und Wendungen in unserer Sprache. Chemnitz: Chemnitzer Verlag.
- Kuße, Holger. (2011): Kulturwissenschaftliche Linguistik. In: Földes, Csaba. (Hrsg.): Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode. Tübingen: Narr, 117–136.
- Labno-Falecka, Ewa. (1994): Phraseologie und Übersetzen: Eine Untersuchung der Übersetzbarkeit kreativ-innovativ gebrauchter wiederholter Rede anhand von Beispielen aus der polnischen und

deutschen Gegenwartsliteratur. Frankfurt etc.: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften.

- Lakoff, George. (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Andrew, Ortony (ed.): Metaphor and thought. Second edition. Cambridge: Cambridge University Press, 202–251.
- Lakoff, George/Johnson Mark. (1980a): Conceptual Metaphor in Everyday Language. In: The Journal of Philosophy, 77(8), 453–486.
- Lakoff, George/Johnson Mark. (1980b): Metaphors We Live By. Chicago: University of Chicago Press.
- Laszlo, Zoltan. (1998): Gedanken über Ort, Raum, Gegenstand und Umgebung. Ein Auszug aus dem Vortrag „Die Stadt als Utopie“ Phantombuero, Kunstverein Frankfurt. (<http://aka.ip-technik.net/milo/Laszlo/parkdeckvortrag.html>).
- Lewine, Robert. (1998): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München: Piper Verlag GmbH.
- Luhmann, Niklas. (1980): Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd.1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lüngen, Harald. (2017): DeReKo – Das Deutsche Referenzkorpus. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, 45(1), 161–170.
- Machery, Edouard. (2009): Doing without Concepts. Oxford: Oxford University Press.
- Malt, Barbara C. a.o. (2015): Where Are the Concepts? What Words Can and Can't Reveal. In: Margolis, Eric/Laurence, Stephen (eds.): The conceptual mind. New directions in the study of concepts. Cambridge; Massachusetts: The MIT Press, 291–327.
- Mangold, Peter-Michael. Die schwäbische Welt im Netz mit schwäbischem Wörterbuch, Humor, Schimpfwörtern und Lebensweisheiten, Essen und Trinken, Kehrwoche und Eigenheiten. (<https://www.schwaebisch-schwaetza.de/schwabenalter.htm>).
- Marr, David Courtenay. (1982): Vision: A Computational Investigation into the Human Representation and Processing of Visual Information. San Francisco: W. H. Freeman and Company, 69–83.
- Mast, Maria. (2020): *Kultureme* als Spiegel des Denkens. Das Sprechen über Beruf und Alltag in deutschen und spanischen Medientexten. Berlin: Metzler.
- Mihm, Andreas. (2013): Deutschland hat so viele Vereine wie nie zuvor. Frankfurter Allgemeine (Online-Ausgabe). (<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/neuer-rekord-deutschland-hat-so-viele-vereine-wie-nie-zuvor-12288289.html>).
- Mischler, James J., III. (2013): Metaphor across time and conceptual space: the interplay of embodiment and cultural models. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

- Monmonier, Mark. (1996): Eins zu einer Million. Die Tricks und Lügen der Kartographen. Basel: Birkhäuser Basel.
- Moritz, Anne. (2006). Explizite Komplikationen: der radikale Holismus des Nikolaus von Kues. Münster: Aschendorff Verlag GmbH.
- Müller, Andreas. (2013): Raum und Zeit. Vom Weltall zu den Extradimensionen – von der Sanduhr zum Spinschaum. Berlin: Springer Spektrum.
- Müller, Hans-Jörg. (2014): Landschaft als geistiger Raum: der Ort als Tor zur Jenseitswelten am Beispiel des Alatsee. (<https://www.yumpu.com/de/document/view/5607757/die-landschaft-als-geistiger-raum-axis-mundi>).
- Müller, Tobias. (2015): Zeit und Prozess. Zur fundamentalen Zeitstruktur von Natur und Bewusstsein. In: Hartung, Gerald. (Hrsg): Mensch und Zeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Munske, Horst Haider. (1993): Wie entstehen Phraseologismen? In: Mattheier, Klaus. J./Wegera, Klaus-Peter/Hoffmann, Walter/Macha, Jürgen/ Solms, Hans-Joachim (Hrsg.): Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch. Frankfurt am Main: Peter Lang, 481–516.
- Murphy, Gregory L. (2002): The big book of concepts. Sabon: Massachusetts Institute of Technology.
- Ornstein, Robert E. 1969. On the Experience of Time. Boulder, Colorado: Westview Press.
- Palm, Christine. (1997): Phraseologie. Tübingen: Narr.
- Pietsch, Mathias. (2014): Die faszinierende Welt der nordischen Mythologie. (<http://www.lokis-mythologie.de/menue.html>).
- Piirainen, Elisabeth. (2008): Figurative phraseology and culture Piirainen. In: Granger, Sylviane/Meunier, Fanny (eds.): Phraseology: an interdisciplinary perspective. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 207–228.
- Reddy, Michael J. (1979): The conduit metaphor: A case of frame conflict in our language about language. In: Ortony, Andrew (ed.): Metaphor and Thought. Cambridge: Cambridge University Press, 284–324.
- Ruiz de Mendoza, Francisco J. (2003): The role of mappings and domains in understanding metonymy. In: Barcelona, Antonio (ed.): Metaphor and Metonymy at the Crossroads. A Cognitive Perspective. Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 109–133.
- Ruggieri, Antonella. (2016): Die phraseologische Bedeutung und Wissensstrukturen. Eine kognitiv-semiotische Untersuchung deutscher und italienischer Zornphraseologismen. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Schiemann, Gregor. (2015): Lebensweltliche und physikalische Zeit. In: Hartung, Gerald (Hrsg.): Mensch und Zeit. Wiesbaden: Springer VS.

- Schindler, Wolfgang. (1996): Phraseologismen und phraseologische Bindungsebenen. [Habilitationsschrift, unveröffentlicht]. München: LMU.
- Schlieder, Christoph. (1993): Representing Visible Locations for Qualitative Navigation. In: Carret'e N. Piera/M. G. Singh (Hrsg): Proceedings of the III IMACS International Workshop on Qualitative Reasoning and Decision Technologies. Barcelona, CIMNE, 523–532.
- Schlögel, Karl. (2016): Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt am Main: FISCHER Taschenbuch.
- Schmidt-Bachem, Heinz. (2001): Tüten, Beutel, Tragetaschen: Zur Geschichte der Papier, Pappe und Folien verarbeitenden Industrie in Deutschland. Münster; New York; München; Berlin: Waxmann.
- Schmidt-Bachem, Heinz. (2011): Aus Papier: eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Papier verarbeitenden Industrie in Deutschland. Berlin; Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co KG.
- Schmidt-Mappes, Isabel. (2002): Warum hat die Stunde 60 Minuten? In: Spektrum.de. (<https://www.spektrum.de/frage/warum-hat-die-stunde-60-minuten/603909>).
- Schuppener, Georg. (2007): Spuren germanischer Mythologien der deutschen Sprache. Namen, Phraseologismen und aktueller Rechtsextremismus. Berlin: Edition Hamouda, Wissenschaftsverlag.
- Schwarz, Franziska. (2010): Vereine in Deutschland – vom Kaninchenzüchter zum Feuerwehrmann. (<https://www.goethe.de/ins/cn/de/kul/mag/20680692>).
- Schwarz, Monika/Chur, Jeanette. (2007): Semantik. Ein Arbeitsbuch. 5, aktualisierte Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Searle, John R. (1992): Expression and meaning: studies in the theory of speech acts. Cambridge: Cambridge University Press.
- Seidel, Wolfgang. (2011): Woher kommt das schwarze Schaf? Was hinter unseren Wörtern steckt. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Sharifian, Farzad. (2017): Cultural Linguistics. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Spiegel. (2019): Keine weiteren Ankerzentren geplant. (<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeslaender-keine-weiteren-ankerzentren-geplant-a-1247119.html>)
- Stein, Stephan (1995): Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt am Main.
- Sternburg, Wilhelm von. (2005): Die Geschichte der Deutschen. Frankfurt; New York: Campus Verlag.

- Steyer, Kathrin. (2013): Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht. Tübingen: Narr-Verlag.
- Sulikowska, Anna. (2015): Zur Motiviertheit der Phraseologismen am Beispiel des Idioms ein heißes Pflaster. In: *Colloquia Germanica Stetinensia*, 24, 171–189.
- Sulikowska, Anna. (2019): Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- Tabossi, Patricia/Zardon, Francesco. (1993): The Activation of Idiomatic Meaning in the Spoken Language Comprehension. In: *Idioms: Processing, Structure, and Interpretation*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Inc., 145–163.
- The Paravent-project. (1999): [Fotografien: Ricks, Michael. Text: Kerkhoff, Adolf H.]. Düsseldorf: Galerie Burkhard E. Eikelmann
- Toepfer, Georg. (2015). Zeit der Lebewesen. In: Hartung, Gerald (Hrsg.): *Mensch und Zeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, Gerhard. (2019): *Schwein gehabt. Redewendungen des Mittelalters*. Daun: Regionalia Verlag.
- Waliński, Jacek Tadeusz. (2016): Reflection of temporal horizon in linguistic performance. In: Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara. (ed.): *Conceptualizations of time*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 273–295.
- Wendorff, Rudolf. (1985): *Zeit und Kultur: Geschichte des Zeitbewusstseins in Europa*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wendorff, Rudolf. (1993): *Tag und Woche, Monat und Jahr: eine Kulturgeschichte des Kalenders*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wenz, Karin. (1997): *Raum, Raumsprache und Sprachräume: zur Textsemiotik der Raumbeschreibung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Wierzbicka, Anna. (1996): *Semantics. Primes and Universals*. Oxford; New York: Oxford University Press.
- Wischniewski, Jörg. (2020): *Karneval oder Fasching – Die 6 tollen Tage*. (<http://www.buntesweb.de/kalender/fasching-karneval.htm>)
- Wittgenstein, Ludwig. (2008): *Philosophische Untersuchungen. Auf der Grundlage der kritisch-genetischen Edition*. Schulte, Joachim (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Zhang, Jiajie/Norman, Donald A. (1995): A representational analysis of numeration systems. *Cognition*, 57, 271–295.

- Zhang, Yong. (2013): Bedeutung und Kognition. Eine Einführung in die kognitive Semantik. In: Steinmüller, Ulrich/Su, Fu (Hrsg.): Chinesisch-Deutsche Kulturbeziehungen. Frankfurt am Main; Berlin; Bern: Peter Lang.
- Алефиренко, Николай Фёдорович. (2009): Фразеология и паремиология: Учебное пособие для бакалаврского уровня филологического образования. Москва: Флинта: Наука.
- Аскольдов-Алексеев, Сергей Алексеевич. (1997): Концепт и слово. В: Нерознак, В. П. (ред.): Русская словесность. От теории словесности к структуре текста. Антология. Москва: Academia, 267–279.
- Афонасин, Евгений Васильевич/Афонасина, Анна Сергеевна/Щетников, Андрей Иванович. (2016): Античный космос. Очерки истории античной астрономии и космологии. Санкт-Петербург: Издательство РХГА.
- Бабенко, Людмила Григорьевна/Васильев, Игорь Евгеньевич/Казарин, Юрий Викторович. (2000): Лингвистический анализ художественного текста. Екатеринбург: Изд-во Ур. ун-та.
- Баранов, Анатолий Николаевич/Добровольский, Дмитрий Олександрович. (2008): Аспекты теории фразеологии. Москва: Знак.
- Башиева, Светлана Конакбиевна. (1995): Стилистический компонент фразеологического значения: автореф. дис. на соискание уч. степени д-ра филол. наук: 10.02.01 "Русский язык", 10.02.19 "Общее языкознание". Краснодар.
- Бердникова, Людмила Петровна. (2000): Когнитивная лингвистика и дискурс. В: Когнитивная парадигма: тезисы междунар. конф. (27–28 апреля 2000 г.). Пятигорск: Изд-во ПГЛУ.
- Бичко, Ада Корнійвна/Бичко, Ігор Валентинович/Табачковський, Віталій Георгійович. (2001): Філософія. Київ: Либідь.
- Близнюк, Олена Олександрівна. (2008): Концепти ЖИТТЯ і СМЕРТЬ: лінгвокультурологічний аспект (на матеріалі паремійного фонду української та італійської мов): дис ... канд. філол. наук. Київ.
- Богдан, Олена. (2015): Що варто знати про соціологію та соціальні дослідження? Київ: Дух і Літера.
- Болдырев, Николай Николаевич. (2004): Концептуальное пространство когнитивной лингвистики. В: Вопросы когнитивной лингвистики, 1, 18–37.
- Бор, Нильс. (1971): Единство знаний. В: Избр. науч. труды: Т. 2. Москва.
- Бортникова, Анна. (2014): Культурний простір буття Genius Loci (на прикладі топосів дому й родинного вогнища). В: Versus 2(4), 123–129.

- Бродель, Фернан. (1994): Что такое Франция? Кн. первая: Пространство и история. Москва: Изд-во им. Сабашниковых.
- Воркачев, Сергей Григорьевич. (2003): Концепт как зонтиковый термин. В: Язык, сознание, коммуникация 24, 4–12.
- Воркачев, Сергей Григорьевич. (2007): Любовь как лингвокультурный концепт. Москва: Гнозис.
- Воркачев, Сергей Григорьевич. (2012): Алгебра смысла: имя концепта. В: Вестник Иркутского государственного лингвистического университета, 1(17), 142–150.
- Воробйова, Ольга Петрівна. (2011): Концептологія в Україні: здобутки, проблеми, прорахунки. В: Вісник КНЛУ, 14 (2), 53–63.
- Всеволодова, Майя Владимировна. (1975): Способы выражения временных отношений в современном русском языке. Москва: Изд-во Моск. ун-та.
- Вюллер, Трюс. (2018): Що таке час. Київ: Ніка-Центр; Львів: Видавництво Анетти Антоненко.
- Гамзюк, Микола Васильович. (2013): Семантична структура фразеологічних одиниць. В: Філологічна освіта у поліетнічному просторі: регіональний досвід: Збірник наукових статей. – Ізмаїл: РВВ ІДГУ; „СМИЛ“, 15–17.
- Гвоздарев, Юрий Анатольевич. (2010): Основы русского фразообразования. 2-е изд., испр. и доп. Савенкова, Любовь Григорьевна. (ред.). Ростов-на-Дону: НМЦ „Логос“. Zuerst erschien: Гвоздарев, Юрий Анатольевич. (1977): Основы русского фразообразования. Чесноков, Пётр Вениаминович. (ред.). Ростов-на-Дону: Изд-во Рост. ун-та.
- Гусева, Алла Ефимовна. (2008): Основы лингвокогнитивного моделирования лексико-фразеологических полей в немецком и русском языках: автореф. дис. ... д-ра филол. наук. Москва.
- Демянков, Валерий Закиевич. (1995): Доминирующие лингвистические теории в конце XX века. В: Язык и наука 20 века. Москва: Институт языкознания РАН.
- Зыкова, Ирина Владимировна. (2014): Роль концептосферы культуры в формировании фразеологизмов как языковых знаков: диссертация доктора филологических наук. Москва.
- Зусман, Валерий Григорьевич. (2001): Концепт в культурологическом аспекте. В: Межкультурная коммуникация. Н. Новгород: ДЕКОМ, 38–53.
- Кайко, Татьяна Константиновна/Саливон, Инесса Ивановна/Тегачо, Лидия Ивановна. (1987): Реальное долголетие и иллюзии бессмертия. Минск: Беларусь.
- Карасик, Владимир Ильич. (2002): Языковой круг: личность, концепты, дискурс. Волгоград: Перемена.
- Карасик, Владимир Ильич и др.. (2005): Иная ментальность. Москва: Гнозис.

- Кибрик, Александр Евгеньевич. (2003): Константы и переменные языка. Санкт-Петербург: Алетейя.
- Красавский, Николай Алексеевич. (2001): Динамика эмоциональных концептов в немецкой и русской лингвокультурах: автореф. дис. ... д-ра филол. наук. Волгоград.
- Крейдлин, Григорий Ефимович. (2004): Невербальная семиотика. Язык тела и естественный язык. Москва: Новое литературное обозрение.
- Кримський, Сергій Борисович Кримський. (2003): Запити філософських смислів. Київ: Видавець ПАРАПАН.
- Кунин, Александр Владимирович. (1955): Некоторые вопросы английской фразеологии. В: Англо-русский фразеологический словарь. Москва: Живой язык, 1451–1455.
- Кунин, Александр Владимирович. (1986): Курс фразеологии современного английского языка: учеб. для ин-тов и фак. иностр. яз. Москва: Высшая школа.
- Кунин, Александр Владимирович. (1996): Курс фразеологии современного английского языка: учеб. для ин-тов и фак. иностр. яз. Москва: Высш. шк., Дубна: Изд. центр „Феникс“.
- Левицкий, Виктор Васильевич. (2006): Семасиология. Винница: Нова книга.
- Ле Гофф, Жак. (2013): История и память. Москва: Российская политическая энциклопедия (РОССПЭН).
- Лисиченко, Тетяна Юріївна. (2011): Асоціативно-семантична типологія метафор у поетичному тексті Максима Рильського. В: Вісник Львівського університету, 52, 242–252.
- Лихачев, Дмитрий Сергеевич. (1997): Концептосфера русского языка. В: Нерознак, Владимир Петрович (ред.): Русская словесность: Антология. Москва: Academia, 280–287.
- Лотман, Юрий Михайлович. (1996): Внутри мыслящих миров. Человек – текст – семиосфера – история. Москва: Языки русской культуры.
- Маслова, Валентина Авраамовна. (2008): Когнитивная лингвистика. Мн.: ТетраСистемс.
- Маслоу, Абрахам Гарольд. (1999): Мотивация и личность. Санкт-Петербург: Евразия.
- Мишанич, Степан. (2003): Міф, міфологія, міфологізм, міфокритика, міфопоетика: історія інтерпретації і розмежування понять. В: Фольклористичні та літературознавчі праці. Донецьк: ДНУ.
- Мокиенко, Валерий Михайлович. (2005): Загадки русской фразеологии. Санкт-Петербург: „Авалон“, „Азбука-классика“.
- Найдюнов, Олександр Григорович. (2011): Холістичний підхід до цивілізаційних систем. (http://www.confcontact.com/20110531/ff_naiden.htm)
- Нестеренко, Владислав Григорович. (1995): Вступ до філософії: онтологія людини. Київ: Абрис.

- Ольсгаузен, Екарт. (2004): Простір. Територія. Античність. В: Дінцельбахер, Петер (ред.): Історія європейської ментальності. Львів: Літопис, 643–657.
- Пименова, Марина Владимировна/Кондратьева, Ольга Николаевна. (2011): Концептуальные исследования. Москва: ФЛИНТА: Наука.
- Подосинов, А. В. (2010): Карта и текст: два способа репрезентации географического пространства в античности и средневековье. В: Глазырина, Галина Васильевна (ред.): Древнейшие государства Восточной Европы: 2006 год: Пространство и время в средневековых текстах. М.: Русский Фонд Содействия Образованию и Науке.
- Поліщак, Людмила. (2010): Концепт „Час“ у чеській фраземіці. В: Проблеми слов'язнознавства, 59, 259–264.
- Попова, Зинаида Даниловна/Стернин, Иосиф Абрамович. (2002): Очерки по когнитивной лингвистике. Воронеж: Изд-во Воронеж. ун-та.
- Почепцов, Георгий Георгиевич. (1990): Языковая ментальность: способы представления мира. В: Вопросы языкознания, 6, 110–122.
- Приходько, Анатолий Николаевич. (2013): Концепты и концептосистемы. Днепропетровск: Белая Е. А.
- Режабек, Евгений Ярославович. (2003): Мифомышление (когнитивный анализ). Москва: Эдиториал УРСС.
- Рудакова, Александра Владимировна. (2004): Когнитология и когнитивная лингвистика. Воронеж: Истоки.
- Свирида, Инесса Ильинична. (2004): Культура и пространство. Аспекты изучения. В: Свирида, Инесса Ильинична (ред.): Культура и пространство. Славянский мир. Москва: „Логос“, 5–16.
- Селіванова, Олена Олександрівна. (2008): Сучасна лінгвістика: напрями та проблеми. Полтава: Довкілля-К.
- Серебренников, Борис Александрович/Уфимцева, Анна Анфилофьевна (ред.). (1977a): Языковая номинация (виды наименований). Москва: Наука.
- Серебренников, Борис Александрович/Уфимцева, Анна Анфилофьевна (ред.). (1977b): Языковая номинация (общие вопросы). Москва: Наука.
- Серто, Мишель де. (2013): Изобретение повседневности. 1. Искусство делать. Санкт-Петербург: Издательство Европейского университета в Санкт-Петербурге.
- Скаб, Марія Василівна. (2007): Фразеологізми як концептовиражальний засіб. В: Уч. записки Таврического национ. ун-та им. В. И. Вернадського. Симферополь, 20 (50), 6, 42–48.

- Слышкин, Геннадий Геннадьевич. (2004): Лингвокультурный концепт как системное образование. В: Вестник ВГУ, 29–34.
- Современный холизм. (1994): Штанько, Валентина Игоревна (ред.). Харьков: ХТУРЭ.
- Солдатова, М. А. (2003): Понятие лингвокультурного концепта в лингвистических исследованиях. В: II Международные Бодуэновские чтения: Казанская лингвистическая школа: традиции и современность (Казань, 11-13 декабря 2003 г.): Труды и материалы: (К. Р. Галиуллин/Г. А. Николаев). Казань: Изд-во Казан. ун-та, 110–112.
- Соссюр Ф. де. (1999): Курс общей лингвистики. Балли, Шарль/Сеше, Альбер. (ред.); под общ. ред. Рут, Марии Эдуардовны. Екатеринбург: Изд-во Урал. ун-та.
- Степанов, Юрий Сергеевич. (1997): Константы: Словарь русской культуры: Опыт исследования. Москва: Школа „Языки русской культуры“.
- Степанов, Юрий Сергеевич. (2004): Константы: Словарь русской культуры: Изд. 2-е, испр. и доп. Москва: Академический Проект.
- Стернин, Иосиф Абрамович. (2011): Методика исследования структуры концепта. В: Методологические проблемы когнитивной лингвистики. Воронеж, 58–65.
- Телия, Вероника Николаевна. (1996): Русская фразеология: семантический, прагматический и лингвокультурологический аспекты. Москва: Школа „Языки русской культуры“.
- Терехова, Діана Іванівна. (2000): Особливості сприйняття лексичної семантики слів: (психолінгвістичний аспект). Київ: КДЛУ.
- Тимошенко, С. А. О концептуальном анализе как методе лингвистических исследований. (http://www.rusnauka.com/3_KAND_2007/Philologia/18494.doc.htm)
- Турсунов, Акбар. (1973): От мифа к науке: (Эволюция космологической картины). Москва: Политиздат.
- Турсунов, Акбар. (1983): Познание эволюционных процессов во Вселенной: (На материалах космологии). Москва: Знание.
- Чугунова, Светлана Александровна. (2007): Образ времени в различных культурах. В: Вестник ТвГУ, 7, 139–151.
- Хуснутдинов, А. А. (1990): О соотношении слова и фразеологизма (на материале русской идиоматики). В: Материалы научной конференции, посвященной 100-летию со дня рождения Е. Д. Поливанова (23–26 октября 1990 г.). В трёх частях. Ташкент: Укитувчию, 56–58.
- Черноволенко, Вилен Филлипович. (1970): Мировоззрение и научное познание. Киев: Изд-во Киев. ун-та.

- Шанский, Николай Максимович. (2012): Фразеология современного русского языка. Москва: Либроком.
- Штромаер, Герхард. (2004): Простір. Територія. Новий час. В: Дінцельбахер, Петер (ред.): Історія європейської ментальності. Львів: Літопис, 667–684.
- Яким, Мирон. (2004): Деривація прикметникових фразеологізмів бойківських говірок. В: Вісник Львівського у-ту, 34, 142–146.
- Яковлева, Елена Сергеевна. (1994): Фрагменты русской языковой картины мира (модели пространства, времени и восприятия). Москва: Издательство „Гнозис“.

Wörterbücher und lexikografische Quellen

- (Adelung 2009): Adelung, Johann Christoph. (2009): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. München: Münchner Digitalisierungszentrum. (<http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/band/bsb00009131>).
- (An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language 2007): An Etymological Dictionary of the Proto-Indo-European Language: a revised edition of Julius Pokorny's Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. (2007): Revised and published by the Dnghu Association. Refurnished and corrected by A. Lubotsky.
- (DWDS): Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2012–2020. (<http://www.dwds.de>).
- (Deutsches Sprichwörter-Lexikon 1873): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. (1873): Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hrsg.). Leipzig.
- (Deutsches Wörterbuch 2006): Deutsches Wörterbuch. (2006): Wahrig-Burfeind, Renate. (Hrsg.). Gütersloh, München: Wissen Media Verlag GmbH.
- (Dornseiff 1965): Dornseiff, Franz. (1965): Der deutsche Wortschatz nach den Sachgruppen. Berlin: Walter de Gruyter & Co Berlin.
- (Duden. Das Bedeutungswörterbuch 2010): Duden. Das Bedeutungswörterbuch. Band 10. (2010): Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- (Duden. Deutsches Universalwörterbuch 2019): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. (2019): Dudenredaktion. (Hrsg.) Berlin: Dudenverlag.
- (Duden. Redewendungen 2013): Duden. Redewendungen. Band 11. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. (2013): Dudenredaktion. (Hrsg.) Berlin: Dudenverlag.
- (Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten 1992): Duden (in 12 Bänden). Band 11. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik.

- (1992): bearb. von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag.
- (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen 2000): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. (2000): Pfeifer, Wolfgang (Hrsg.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- (Friederich 1966): Friederich, Wolf. (1966): Moderne deutsche Idiomatik. München: Max Hueber Verlag.
- (DWG 1984): Grimm, Jacob und Wilhelm. (1984): Deutsches Wörterbuch. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- (Herberg/Kinne/Steffens 2004): Herberg, Dieter/Kinne, Michael/Steffens, Doris. (2004): Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin, New York: de Gruyter.
- (Hessky/Ettinger 1997): Hessky, Regina/Ettinger, Stefan. (1997): Deutsche Redewendungen: ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene. Tübingen: Narr.
- (Köbler 1995): Köbler, Gerhard. (1995): Etymologisches Rechtswörterbuch. Tübingen: Mohr.
- (Ladendorf 1906): Ladendorf, Otto. (1906): Historisches Schlagwörterbuch. (<https://www.textlog.de/historisches-schlagwoerterbuch.html>).
- (Langenscheidt 2003): Langenscheidt. Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. (2003): Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann, Hans. (Hrsg.). Berlin; München; Wien; Zürich; New York: Langenscheidt KG.
- (Lexikon der Redensarten 1994): Lexikon der Redensarten. (1994): Müller, Klaus (Hrsg.). München: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- (OpenThesaurus): OpenThesaurus. Das deutschsprachige Wörterbuch für Synonyme und Assoziationen. Potsdam: LanguageTooler GmbH, 2022. (<https://www.openthesaurus.de/>).
- (OWID): Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch des Leibniz-Instituts für deutsche Sprache. Mannheim, 2022. (<https://www.owid.de/>).
- (redensartenindex): Redensarten-Index. Gießen: Peter Udem Internet-Dienstleistungen, 2022. (<http://www.redensarten-index.de/>).
- (Röhrich 2001): Röhrich, Lutz. (2001): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. In 5 Bänden. Berlin: Directmedia.
- (Schemann 1991): Schemann, Hans. (1991): Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Unter Mitarb. von Renate Birkenhauer. Stuttgart; Dresden: Klett Verlag für Wissen und Bildung.
- (Schemann 1993): Schemann, Hans. (1993): Deutsche Idiomatik: die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart; Dresden: Klett Verlag für Wissen und Bildung.

- (Wehrhafte WortSchätze): Wehrhafte WortSchätze. Projekt der Universität Graz. Unter Leitung von Wernfried, Hofmeister. (<https://wortschaetze.uni-graz.at/de/wortschaetze/wehrkultur/begriffsdatenbank/s/schuss/>)
- (Wortschatzportal der Uni Leipzig.): Wortschatzportal der Uni Leipzig. Electronic resource entwickelt von G. Heyer, U. Quasthoff. (<http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>).
- (Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 1996): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. (1996): Küpper, Heinz. (Hrsg.). Hamburg: Claassen.
- (WBI): Wörterbuch Wortbedeutung.info. Dubai, 2020. (<https://www.wortbedeutung.info/>)
- (НРФС Бинович/Гришин 1975): Бинович, Леонид Эдуардович/Гришин, Николай Николаевич. (1975): Немецко-русский фразеологический словарь. Москва: Издательство „Русский язык“.
- (БСЭ): Большая советская энциклопедия. Москва: Сов. Энциклопедия, 1969–1978. Т. 1–30.
- (ЕССУ): Енциклопедичний словник символів культури України. (2015): Коцур, Віктор Петрович/Потапенко, Олександр Іванович/Куйбіда, Віктор Віталійович (ред.). Корсунь-Шевченківський: ФОП Гаврищенко В. М.
- (ЭСЗ): Энциклопедия Символы и Знаки. (<http://sigils.ru/symbols/ruka.html>).
- (ИФН): История и философия науки: Энциклопедический словарь. (2010): Нижневартовск: Изд-во Нижневарт. гуманит. ун-та.
- (КСКТ): Краткий словарь когнитивных терминов. (1997): Кубрякова, Елена Самуиловна/Демьянков, Валерий Закиевич/Панкрац, Юрий Витальевич/Лузина, Ларита Григорьевна. (ред.). Москва: И-во МГУ.
- (КСЛ): Краткий словарь по логике. (1991): Горский, Дмитрий Павлович/Ивин, Александр Архипович/Никифоров, Александр Леонидович. (ред.). Москва: Просвещение.
- (Левицкий 2010): Левицкий, Виктор Васильевич. (2010): Сравнительно-этимологический словарь германских языков. Винница: Нова книга, I том.
- (Мізін 2005): Мізін, Костянтин Іванович. (2005): Німецько-український фразеологічний словник (усталені порівняння). Вінниця: Нова книга.
- (НУФС): Німецько-український фразеологічний словник: у 2 т. Гаврись, Володимир Іванович/Пророченко, Ольга Петрівна (уклад.). (1981): Київ: Радянська школа.
- (НФЭ): Новая философская энциклопедия. (2000): Степин, Вячеслав Семёнович (ред.): (в 4. томах). Москва: Мысль.
- (Ожегов 2008): Ожегов, Сергей Иванович. (2008): Толковый словарь русского языка: 80000 слов и фразеологических выражений. Ожегов, Сергей Иванович/Шведова, Наталия Юльевна (ред.). Москва: ИТИ Технологии.

Anhänge

Anhang 1. Phraseologische Einheiten, die das Konzept RAUM in der deutschen Sprache verbalisieren (laut DeReKo-Version, gültig bis 30.04.2020)

№	Phraseologismen	Anzahl der Treffer im DeReKo
1.	<i>einen/den Abgang machen</i>	315
2.	<i>immer auf Achse sein</i>	38
3.	<i>wie ein vergifteter Affe rennen</i>	0
4.	<i>angefegt kommen</i>	0
5.	<i>j-d steht wie angeklebt</i>	0
6.	<i>angelatscht kommen</i>	0
7.	<i>j-d steht wie angenagelt</i>	30
8.	<i>wie angewurzelt stehen bleiben</i>	1.529
9.	<i>ankommen wie die Sau ins Judenhaus</i>	0
10.	<i>sich auf- und davonmachen</i>	0
11.	<i>am Arsch der Welt sein</i>	1.250
12.	<i>die Beine in die Hand nehmen</i>	561
13.	<i>über alle Berge sein</i>	182
14.	<i>hinter den sieben Bergen sein</i>	3
15.	<i>dasitzen/dastehen wie bestellt und nicht abgeholt</i>	0
16.	<i>Biege machen</i>	181
17.	<i>aus dem Blechnapf fressen</i>	8
18.	<i>dastehen wie Bratkartoffeln</i>	0
19.	<i>in Buxtehude</i>	0
20.	<i>in Buxtehude, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen</i>	0
21.	<i>wie ein Bügelbrett sitzen</i>	0
22.	<i>Pi mal Daumen</i>	3.417
23.	<i>über den Daumen gepeilt</i>	3.955
24.	<i>über den Daumen geschätzt</i>	131

25.	<i>um Daumenbreite</i>	18
26.	<i>gleich um die Ecke</i>	26.275
27.	<i>eine ganz schöne Ecke (weg) sein</i>	0
28.	<i>an allen Ecken</i>	36.150
29.	<i>an allen Ecken und Enden</i>	50.525
30.	<i>am Ende der Welt sein</i>	14.547
31.	<i>ein ganzes Ende weg sein</i>	7
32.	<i>verbrannte Erde</i>	5.103
33.	<i>atmende Fabrik</i>	173
34.	<i>fahren wie eine Radehacke</i>	0
35.	<i>von links nach schräg fahren</i>	0
36.	<i>wie der Henker fahren</i>	5
37.	<i>wie ein Irrer fahren</i>	1
38.	<i>einen heißen Reifen fahren</i>	0
39.	<i>mit Känguru-Benzin fahren</i>	0
40.	<i>mit 100 kleinen Mädchen fahren</i>	0
41.	<i>Fersengeld geben</i>	378
42.	<i>j-d steht wie festgenagelt</i>	36
43.	<i>wie die Feuerwehr fahren</i>	1
44.	<i>den/ einen Fisch machen</i>	0
45.	<i>einen Fleischergang machen</i>	0
46.	<i>eine/die Fliege machen</i>	23
47.	<i>wo sich Fuchs und Hase gute/ Gute Nacht sagen</i>	1.171
48.	<i>Funklochrepublik</i>	39
49.	<i>keinen Fuß vor das Haus setzen</i>	0
50.	<i>keinen Fuß vor die Tür setzen</i>	148
51.	<i>ökologischer Fußabdruck</i>	1.322
52.	<i>hinter schwedischen Gardinen sitzen</i>	85
53.	<i>ein Garten Eden</i>	1.067

54.	<i>auf den Socken gehen</i>	0
55.	<i>auf und ab gehen</i>	246
56.	<i>hin und her gehen</i>	244
57.	<i>wie ein Besenstiel auf Rollen gehen</i>	0
58.	<i>wie ein Kartoffelsack gehen</i>	0
59.	<i>hinter Gittern sitzen</i>	1.862
60.	<i>zum Greifen nahe</i>	22.596
61.	<i>im Gänsemarsch gehen</i>	72
62.	<i>im Gänsemarsch laufen</i>	72
63.	<i>bei der Hand sein</i>	127
64.	<i>eine Handbreit von etw. entfernt</i>	76
65.	<i>keinen Handbreit Landes abtreten</i>	0
66.	<i>keinen Handbreit weichen</i>	1
67.	<i>nicht um eine Handbreite vorankommen</i>	0
68.	<i>nicht um jede Handbreite weichen</i>	0
69.	<i>um jede Handbreite Bodens kämpfen</i>	0
70.	<i>das Hasenpanier ergreifen</i>	34
71.	<i>wie besessen herumlaufen</i>	0
72.	<i>wie besessen herumspringen</i>	0
73.	<i>wie die Heringe stehen</i>	17
74.	<i>dastehen wie Johannes</i>	0
75.	<i>dastehen wie Katze</i>	0
76.	<i>(nur) ein Katzensprung entfernt sein</i>	163
77.	<i>wie ein Kartoffelsack gehen</i>	0
78.	<i>dastehen wie Kind</i>	0
79.	<i>ins Kitten kommen</i>	0
80.	<i>Knast schieben</i>	5
81.	<i>hinterher kommen wie die alte Fastnacht</i>	0
82.	<i>Kopf an Kopf stehen</i>	40

83.	<i>kreuz und quer</i>	30.650
84.	<i>sich anstellen wie eine Kuh beim Eierlegen</i>	0
85.	<i>laufen wie Bürstenbinder/Fassbinder</i>	0
86.	<i>laufen/rennen wie ein Besenbinder</i>	0
87.	<i>wie ein Gott laufen</i>	0
88.	<i>wie eine Biene laufen</i>	0
89.	<i>Leim am Arsch haben</i>	0
90.	<i>im Loch sitzen</i>	0
91.	<i>gesiebte Luft atmen</i>	270
92.	<i>der Länge nach hinfallen</i>	8
93.	<i>einen Metzersgang machen</i>	0
94.	<i>auf die Möbel aufpassen</i>	19
95.	<i>etw. vor der Nase haben</i>	1.065
96.	<i>auf Nummer Sicher sein/sitzen</i>	0
97.	<i>in j-s vier Pfählen</i>	2
98.	<i>zwischen Pfingsten und Nürnberg</i>	0
99.	<i>ein teures Pflaster</i>	1.000
100.	<i>dastehen wie Pik-Sieben</i>	0
101.	<i>dastehen wie ein Pisspott mit zwei Henkeln</i>	0
102.	<i>dastehen wie Pudel</i>	0
103.	<i>wie auf dem Präsentierteller sitzen</i>	42
104.	<i>auf Schusters Rappen reiten</i>	5
105.	<i>in Reichweite</i>	34.645
106.	<i>rennen wie ein Kümmeltürke</i>	0
107.	<i>wie besessen rennen</i>	0
108.	<i>in Reih und Glied</i>	30.977
109.	<i>wie eine gesengte/ besengte Sau rennen, laufen, fahren (ugs.)</i>	0
110.	<i>wie eine gestochene Sau rennen/laufen/fahren (ugs.)</i>	0
111.	<i>davonlaufen wie Sau vom Trog</i>	0

112.	Schlangenlinien fahren	687
113.	das Schlaraffenland	30.403
114.	hinter Schloss und Riegel sein	17
115.	hinter Schloss und Riegel sitzen	179
116.	heimische Scholle	301
117.	an der Scholle halten	0
118.	an eigener Scholle sitzen	0
119.	Schritt fahren	440
120.	auf Schritt und Tritt	38.029
121.	mit Siebenmeilenschritten herankommen	0
122.	einen langen Schuh machen	0
123.	weit (weg) vom Schuss	1.190
124.	Spießruten laufen	366
125.	einen Spießrutenlauf absolvieren	9
126.	sich aus dem Staub machen	1.352
127.	sich die Reifen in die Karosserie stehen	0
128.	sich gegenseitig auf den Füßen stehen	20
129.	vis-a-vis/vis-à-vis stehen/sitzen	48
130.	steif wie ein Ladestock sein	0
131.	ein Steinwurf entfernt sein	0
132.	j-d steht wie ein Stock	0
133.	über Stock und Stein	25.439
134.	eine gute Strecke (bis davon sein)	0
135.	im Sturmschritt gehen	0
136.	immer auf Trab sein	167
137.	nach Trippstrill auf den Federmarkt	0
138.	mit j-m Tür an Tür wohnen	630
139.	Tüten drehen	0
140.	Tüten kleben	18

141.	<i>Urlaub auf Staatskosten machen</i>	2
142.	<i>vorankommen wie die Echternacher Springprozession</i>	0
143.	<i>eine spanische Wand</i>	167
144.	<i>mit j-m Wand an Wand leben</i>	43
145.	<i>bei Wasser und Brot sitzen</i>	2
146.	<i>watscheln wie eine Ente</i>	14
147.	<i>watscheln wie eine Gans</i>	0
148.	<i>die Socken wetzen</i>	0
149.	<i>im hintersten Winkel</i>	3.257
150.	<i>in allen Winkeln der Welt</i>	142
151.	<i>vier eigene Wände haben</i>	0
152.	<i>dastehen wie ein begossener Ölgötze</i>	0
153.	<i>überall und nirgends sein</i>	67

**Anhang 2. Phraseologische Einheiten,
die das Konzept ZEIT in der deutschen Sprache verbalisieren
(laut DeReKo-Version, gültig bis 30.04.2020)**

№	Phraseologismen	Anzahl der Treffer im DeReKo
1.	<i>ab und zu</i>	153
2.	<i>zwischen achtzig und scheintot</i>	1
3.	<i>seit Adam und Eva</i>	829
4.	<i>mit einem Affenzahn</i>	10
5.	<i>auf Anhieb</i>	283.403
6.	<i>alt wie Methusalem</i>	242
7.	<i>Anno dazumal</i>	45.840
8.	<i>Anno dunnemals</i>	2.360
9.	<i>Anno Eins, als der Teufel noch jung war</i>	0
10.	<i>Anno Eins, als der Teufel noch ein kleiner Junge war</i>	0
11.	<i>Anno Krunk</i>	0
12.	<i>Anno Schnee</i>	242
13.	<i>Anno Schniefke</i>	0
14.	<i>Anno Tobak</i>	1.167
15.	<i>aus der Arche Noah(s)</i>	0
16.	<i>bis zum letztem Atemzug</i>	8
17.	<i>jeden Augenblick</i>	9.116
18.	<i>damals, als der Bach brannte</i>	0
19.	<i>am laufenden Band (ugs.)</i>	13.000
20.	<i>jenseits des Berges sein</i>	0
21.	<i>schnell wie ein Blitz</i>	143
22.	<i>wie ein geölter Blitz</i>	459
23.	<i>schnell wie der Blitz</i>	641
24.	<i>auf die Dauer</i>	42.077
25.	<i>in der Blüte j-es Lebens</i>	219
26.	<i>auf den letzten Drücker</i>	38.653
27.	<i>es ist höchste Eisenbahn (ugs.)</i>	700
28.	<i>seit eh und je</i>	18.607

29.	<i>ewig und drei Tage</i>	755
30.	<i>eine Ewigkeit lang</i>	295
31.	<i>feucht hinter den Ohren sein</i>	91
32.	<i>vom Fleck weg</i>	6.405
33.	<i>als Friedrich der Große noch mit Stemmeisen auf die Jagd ging</i>	0
34.	<i>als sich der Alte Fritz noch ohne Otto Gebühr befehlen mußte</i>	0
35.	<i>früh oder spät</i>	9
36.	<i>wenn der Fuchs und der Hase einander „Gute Nacht!“ sagen</i>	0
37.	<i>mit affenartiger Geschwindigkeit</i>	220
38.	<i>auf den Glockenschlag</i>	156
39.	<i>mit dem Glockenschlag</i>	1.334
40.	<i>bis über das Grab hinaus</i>	10
41.	<i>bis zum Grabe</i>	91
42.	<i>grün hinter den Ohren sein</i>	3.885
43.	<i>mit dem ersten Hahnenschrei</i>	345
44.	<i>wenn der Hahn Eier liegt</i>	0
45.	<i>vor langer Hand</i>	2
46.	<i>im Handumdrehen</i>	47.323
47.	<i>von heute auf morgen</i>	99.504
48.	<i>in aller Herrgottsfrühe</i>	379
49.	<i>hier und heute</i>	301
50.	<i>hin und wieder</i>	3.168
51.	<i>mit klappernden Hufen</i>	1
52.	<i>mit rauchenden Hufen</i>	0
53.	<i>auf einen Husch</i>	6
54.	<i>in einem Husch</i>	10
55.	<i>immer und ewig</i>	0
56.	<i>nach Jahr und Tag</i>	375
57.	<i>vor Jahr und Tag</i>	2.306
58.	<i>seit Jahr und Tag</i>	19.713

59.	<i>im Jahre eins, als die Pegnitz brannte</i>	0
60.	<i>viele Jahre auf dem Buckel haben</i>	135
61.	<i>in den besetzten Jahren sein</i>	0
62.	<i>in den besten Jahren sein</i>	31
63.	<i>aus den besten Jahren heraus sein</i>	0
64.	<i>zu hohen Jahren kommen</i>	13
65.	<i>zwischen den Jahren</i>	19.110
66.	<i>von/seit jeder</i>	216.303
67.	<i>alle Jubeljahre</i>	2.125
68.	<i>die Kinderschuhe abstreifen</i>	1
69.	<i>den Kinderschuhen entwachsen sein</i>	21
70.	<i>in den Kinderschuhen stecken</i>	1.001
71.	<i>von Kindesbeinen an</i>	34.084
72.	<i>von klein auf</i>	51.759
73.	<i>mit Kondensstreifen</i>	0
74.	<i>über kurz oder lang</i>	368
75.	<i>im Laufe der Zeit</i>	170.462
76.	<i>viele Lenze auf dem Buckel haben</i>	3
77.	<i>als Luther noch katholisch war</i>	0
78.	<i>wenn der Main brennt</i>	0
79.	<i>seit Menschengedenken</i>	17.945
80.	<i>fünf Minuten vor zwölf</i>	21.543
81.	<i>(nicht) von zwölf bis Mittag</i>	50
82.	<i>nach und nach</i>	311
83.	<i>bei Nacht und Nebel</i>	10.796
84.	<i>aller naselang</i>	3
85.	<i>nie und nimmer</i>	49.247
86.	<i>im Nu</i>	56.100
87.	<i>in Null Komma fünf</i>	0
88.	<i>in null Komma nichts</i>	2.056
89.	<i>Null Komma plötzlich</i>	90
90.	<i>wenn Ostern and Weihnachten auf einen Tag fallen</i>	24
91.	<i>wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen</i>	12

92.	<i>mit fliegenden Pantoffeln</i>	0
93.	<i>ehe du Piep sagst</i>	0
94.	<i>wie aus der Pistole geschossen</i>	17.509
95.	<i>wie aus der geölten Pistole</i>	0
96.	<i>zu Pfingsten auf dem Eise</i>	1
97.	<i>bis in die Puppen</i>	4.348
98.	<i>schnell wie eine Rakete</i>	85
99.	<i>mit einem Ruck</i>	5.702
100.	<i>mit Ruck und Zuck</i>	23
101.	<i>auf den/bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag</i>	568
102.	<i>wie eine gesengte/besengte Sau</i>	12
103.	<i>mit der Schneckenpost</i>	111
104.	<i>im Schneckentempo</i>	19.301
105.	<i>mit Siebenmeilenschritten</i>	0
106.	<i>in der elften Stunde</i>	50
107.	<i>in der zwölften Stunde</i>	0
108.	<i>von Stunde an</i>	111
109.	<i>Stunde um Stunde</i>	7.136
110.	<i>von Stunde zu Stunde</i>	6.376
111.	<i>ins Schwabenalter kommen</i>	5
112.	<i>wenn Schweine fliegen</i>	20
113.	<i>im Schweinsgalopp</i>	4.708
114.	<i>eine geschlagene Stunde</i>	2.097
115.	<i>Tag und Nacht</i>	11.621
116.	<i>von Tag zu Tag</i>	75.902
117.	<i>die tollen Tage</i>	12.609
118.	<i>heute in 8 Tagen</i>	98
119.	<i>am hellen Tag</i>	2.268
120.	<i>auf den Tag genau</i>	74.339
121.	<i>bis in den Tag hinein</i>	103
122.	<i>den lieben langen Tag (lang)</i>	5.161
123.	<i>der Jüngste Tag</i>	130
124.	<i>Tag des Herrn</i>	3926

125.	Tag für Tag	136.475
126.	vor Tau und Tag	339
127.	von einem Tag auf den anderen	31.000
128.	bei Tagesanbruch	3961
129.	tagaus, tagein	5.020
130.	als Teufels Grossmutter noch eine Jungfer war	0
131.	nicht trocken hinter den Ohren haben	244
132.	als der Teufel noch ein Kind war	0
133.	(knapp) vor Torschluss	61
134.	zwischen Tür und Angel	6.621
135.	seit Urzeiten	12.593
136.	ehe jmd. sich's versieht /ehe man sich's versieht	205
137.	bis dahin fließt noch viel Wasser den Berg hinunter	1
138.	bis dahin fließt noch viel Wasser den Rhein hinunter	32
139.	bis dahin fließt noch viel Wasser die Elbe hinunter	8
140.	in einem weg	15
141.	von der Wiege bis zur Bahre	5.540
142.	wie ohne mit den Wimpern ziehen	0
143.	schnell wie der Wind	855
144.	sieben Wochen ohne	5.799
145.	in jüngster Zeit	175.912
146.	von Zeit zu Zeit	65.828
147.	alle heiligen Zeiten	887
148.	seit Adams Zeiten	27
149.	seit ewigen Zeiten	8.144
150.	zu Noahs Zeiten	38
151.	in/zu/vor Olims Zeiten	2
152.	ohne mit Zimper zu wicken	0
153.	am Ziele des Lebens sein	0
154.	ohne Zucken und Mucken	0
155.	ehe man bis drei zählen konnte	0

**Anhang 3. Liste der deutschsprachigen
Druckveröffentlichungen und Quellen
aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), die als Belege in der vorliegenden
Dissertation verwendet wurden**

1. Aachener Nachrichten
2. Allgemeine Zeitung
3. Bayerische Rundschau
4. Berliner Kurier
5. Bote vom Haßgau
6. Börsen-Zeitung
7. Braunschweiger Zeitung
8. Bürstädter Zeitung
9. Darmstädter Echo
10. Döbelner Allgemeine Zeitung
11. General-Anzeiger
12. FOCUS
13. Frankfurter Neue Presse
14. Frankfurter Rundschau
15. Hamburger Abendblatt
16. Hamburger Morgenpost
17. Hochheimer Zeitung
18. Höchster Kreisblatt
19. Kleine Zeitung
20. Kölner Stadt-Anzeiger
21. Kölnische Rundschau
22. Kreis-Anzeiger
23. Leipziger-Volkszeitung
24. Main-Post
25. Mannheimer Morgen
26. Metzinger Uracher Volksblatt
27. Mitteldeutsche Zeitung
28. Münchner Merkur
29. Neue Osnabrücker Zeitung
30. Neue Kronen-Zeitung

31. Neue Zürcher Zeitung
32. Niederösterreichische Nachrichten
33. Nordkurier
34. Die Nordwestschweiz
35. Nordwest-Zeitung
36. Nürnberger Nachrichten
37. Nürnberger Zeitung
38. Ostthüringer Zeitung
39. Rhein-Zeitung
40. Ruhr Nachrichten
41. Saale-Zeitung
42. Saarbrücker Zeitung
43. Sächsische Zeitung
44. Schweriner Volkszeitung
45. SonntagsZeitung (Tages-Anzeiger)
46. Spiegel-Online
47. Der Standard
48. Stern
49. Straubinger Tagblatt
50. Stuttgarter Nachrichten
51. Süddeutsche Zeitung
52. Der Tagesspiegel
53. die Tageszeitung
54. Thüringer Allgemeine
55. Thüringische Landeszeitung
56. Tiroler Tageszeitung
57. Trierischer Volksfreund
58. Die Welt
59. Welt Online
60. Westfalen-Blatt
61. Die Zeit (Online-Ausgabe)